<36700082410011

<36700082410011

0
33

Bayer. Staatsbibliothek

S

Merc. 11A - 2

Merc. 114-2

Philos. oecon. merçant

Hiſtoriſche Geographie für Kaufleute, Manufakturiſten und Fabrikanten.

Zweyter und lezter Band.

Oder: der Geographie für Kaufleute ꝛc.

Vierter und lezter Theil.

Von

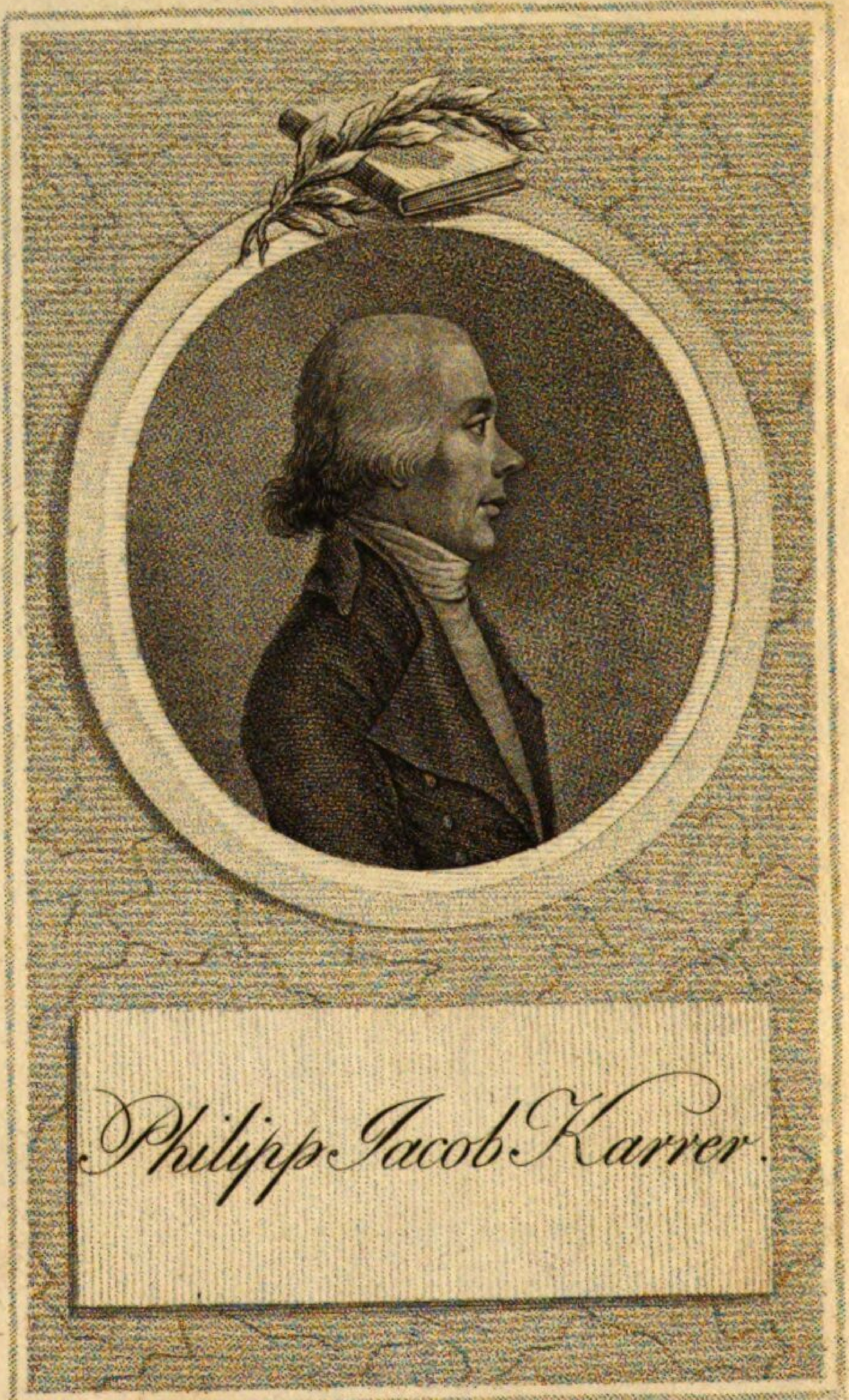
Ph. J. Karrer.

Mit des Verfaſſers Bildniß.

Leipzig

in der

C. H. Stageſchen Buchhandlung in Augsburg.



Philipp Jacob Karrer.

J. V. Pell sculp. A. V. 1802

Verſuch
einer
Handlungsgeſchichte
für
Kaufleute, Manufakturiſten
und
Fabrikanten.

Zweyter und lezter Band.

Von
Ph. J. Karrer.

Mit des Verfaſſers Bildniß.

Leipzig,
in der
C. H. Stageſchen Buchhandlung in Augsburg.

Philipp Jacob Karrer

Verſuch
einer
Handlungsgeſchichte
für
Kaufleute, Manufakturiſten
und
Fabrikanten.

Zweyter und lezter Band.

Von
Ph. J. Karrer.

Mit des Verfaſſers Bildniß.

Leipzig.
in der
C. H. Stageſchen Buchhandlung in Augsburg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Dieſer 2te Band der Handlungsgeſchichte, oder der 4te Theil von der Geographie für Kaufleute ꝛc. enthält nun die noch übrigen Länder von Europa. Mit dem dritten Theile iſt der Plan etwas erweitert worden, weil das Werk in eine neue Verlagshandlung kam, und daher rührt auch der doppelte Titel.

Im 3ten Theile habe ich zwar wohl verſprochen, die Geſchichte der Handlung

der

der Deutſchen im folgenden Theile zu liefern; allein, theils der Mangel an Raum in dieſem Bande, theils an hinlänglichem bisherigem Vorrathe von Materialien, weil erſt einzelne Handelsſtädte die Geſchichte ihrer Handlung liefern, und die Archive benuzen laſſen müſſen, wozu ſich ſo wenige verſtehen, macht die Sache bis izt noch unausführbar.

Der meiſte Theil des Manuskripts befand ſich ſchon unter der Preſſe, ehe der Friede mit England zu Stande kam, daher konnte in demſelbigen nichts angeführt werden: ehe die Handſchrift von Hollands Geographie abgeſandt wurde, wa-

ren erſt die Präliminarien bekannt, wo-
von einiges angezeigt worden iſt. Eben
ſo konnte auch die Verfaſſung der Schweiz
noch nicht berührt werden.

Die Rezenſenten, der mir zu Geſicht gekommenen, ſehr ſchonenden Rezenſionen in der neuen Berliner = Bibliothek und der Nürnberger = Handlungs = Zeitung, werden aus der Fortſezung dieſes Werkes nun erſehen, wie ich ihre gütigen Winke benuzt habe; und ſo wünſche ich auch, daß dieſe Theile eben ſo gut aufgenommen, und mehr als Geographie, ſtatt Geſchichte, angeſehen werden möchten!

Ger-

Gerne würde ich ein Verzeichniß der gebrauchten Schriften beygefügt haben, allein aus Schonung des Raums, da das Werk ſchon allzu ſtark geworden iſt, muß es wegbleiben.

Einige unangezeigt gebliebene Drukfehler können die Leſer leicht ſelbſt verbeſſern.

Daß ich einige ſchriftliche Nachrichten benuzen konnte, wird beſonders aus Italien, und der Schweiz zu erkennen ſeyn, wofür ich den gütigen Einſendern hier öffentlich meinen Dank zolle. Und ſo werde ich auch in Zukunft alle Erinnerungen beſtens benuzen.

Karrer.

Italien.

Italien liegt unter einem glüklichen Himmelsſtriche. Seiner Fruchtbarkeit und angenehmen Lage wegen hat man es das Paradieß von Europa genannt. Der Getraidebau iſt, zumal in Neapel und Sizilien, ungemein ergiebig, hingegen im mittlern und obern Theile oft nicht hinreichend. Die vielen ſchmakhaften italieniſchen Weine ſind bekannt: die Toskaniſchen hält man für die geſündeſten. An Obſt und allerley Baumfrüchten, Pomeranzen, Zitronen — die Genueſiſchen Zitronen, und die Pomeranzen von Malta werden allen andern vorgezogen — Granatäpfeln, Oliven und Baumöl — die Oliven von St. Remo, und das ſogenannte Jungfernöl werden am meiſten geſchäzt — und an Mandeln iſt ein Ueberfluß vorhanden. Ferner gehören noch zu den Handlungsartikeln die Seide — man hält die Piemonteſiſche für die vorzüglichſte, wiewohl einige die Bologneſiſche und Siziliſche ihr vorziehen wollen — Roſinen — die mei-

meiſten werden gefunden in Genua, Neapel, Sizilien und den Lipariſchen Inſeln, auch in Dalmazien und den dabey liegenden Inſeln — Korinthen — Cephalonia, Zante, Trachi haben den gröſten Ueberfluß daran — Kaſtanien, Feigen — die beſten hat Corfu — Reis — man hält den italieniſchen für den beſten in Europa, beſonders den um Navara — Manna, Safran — die vorzüglich in Neapel ſind — Honig, ſpaniſche Fliegen, Fiſche, Auſtern, Meerkrebſe. Gräbt man gleich kein Gold oder Silber, ſo liefert doch das Mineralreich andere wichtige Artikel z. B. vortrefliche Arten von Marmor, Jaſpis, Alabaſter, Alaun, Schwefel, Eiſen. Die Viehzucht iſt, zumal im obern Theile von Italien, ſehr wichtig; auch iſt die Pferd- Maulthier- und Schafzucht nicht unbeträchtlich. Wie groß iſt nicht die Menge des ſogenannten Parmeſankäſes? In einigen Gegenden wird Tabak, Hanf — der von Bologna iſt ſehr vorzüglich — und Flachs gewonnen. Es wächst ſogar Zukerrohr, Baumwolle und eine Art Gewürz, dieſe lezten Produkte hat hauptſächlich Sizilien, wo unter andern auch Pfeffer und eine Art Zimmet wächst, welche mit dem von Ceylon vermiſcht, verkauft wird.

Die Hauptflüße ſind: der Po, welcher auf den Alpen entſpringt, und nachdem er über 30 Flüße auf-

ge-

genommen, ſich bei Ferrara ins adriatiſche Meer ergießt: die Etſch, die aus Tyrol kömmt, und gleichfalls ins adriatiſche Meer fließt: der Arno, die bei den Alten ſo berühmte Tüber, welche beyde auf den apenniſchen Gebirgen entſpringen, und ins mittelländiſche Meer laufen, jener bei Piſa, dieſe bei Oſtia.

In vormaligen Zeiten führte Italien unter allen Völkern die ausgebreiteſte Schiffahrt. Es hatte faſt den Alleinhandel nach der Levante. Alle Indianiſche, ſowohl Kunſt- als Naturprodukte wurden aus Italien gezogen, allein die Entdekung der Portugieſen von einer neuen Schiffahrt um das Vorgebirg der guten Hoffnung verurſachten der Italieniſchen Handlung einen ſehr heftigen Stoß, weil die Oſtindiſche Waaren izt auf eine leichtere und wohlfeilere Art nach Europa gebracht werden konnten.

Savoyen.

Dieſes iſt an Produkten und Geld ſehr arm. Das meiſte Verkehr hat dieſes Land mit Geneve, wohin es ſeine wenigen Produkte, ſein Wildpret, die Gemſenhäute, Faſanen, Garn, Strike und Bindfaden

und Holz verkaufet. Die Gebirge bringen eine Menge ſeltener Pflanzen hervor. — Die ſtarke Paſſage über den Berg Cenis bringet den armen Einwohnern gute Nahrung ein. — Viel Savoyarden gehen auſſerhalb Landes und hauſiren mit allerlei nichts bedeutenden Waaren, wobey ſie aber doch zuweilen ihrer groſſen Sparſamkeit wegen einiges Glük machen, und hernach in ihr Vaterland zurükkehren. Die Mauleſel ſind gut, und man führt davon eine anſehnliche Menge aus. Zu Aiguebelle wird ſehr viel Seide bereitet. Chambery, die Hauptſtadt, man ſiehet eine Menge von Kramladen, wie denn die Einwohner fleiſſig ſind, und viele Gewerbe treiben.

Piemont.

In Piemont werden ſchöne Produkte gewonnen. Getraide, Mais, Reis, Oliven, Nüſſe, Kaſtanien, Maronen, Hanf, Trüffeln, Tabak, Wein und vorzüglich Seide. Dieſes Produkt iſt auch der vornehmſte Ausfuhrartikel, der ſtark nach Lyon geht, denn die piemonteſiſche Seide wird für die beſte ja ſelbſt in Italien gehalten. Die Seide dürfte bisher nicht

roh

roh ausgeführt werden, ſondern man organiſirte ſie vorher daſelbſt. Man gewinnet bei dieſer Seide noch ohngefehr dreihundert Tauſend Pfund Floretſeide, die größtentheils nach Bern und Zürch gehet, und dort verarbeitet wird. Die Weide iſt ſehr gut, und die Viehzucht ſoll dem Lande jährlich an 3 Millionen Livres einbringen. Man rechnet, daß nur von Opſon jährlich 90000 Stük ausgeführt werden. An Mineralien werden gewonnen, Gold, Silber, Kupfer und Eiſen.

Turin liegt am Po, zählt 82000 Einwohner. Die vorzüglichſte Handlung daſelbſt iſt mit Seiden, davon jährlich für 7 — 8 Mill. Livres nach Lyon verſchikt wird. Turin nimmt zwar etwas von Zeugen, die daſelbſt verfertiget werden, zurük, doch bleibt die Ballanz allemal ſtark auf der Seite von Piemont, zumal England viel Tuch und die Schweiz faſt alle Leinwand liefert. Die Seidenmanufakturen liefern ſeidene Strümpfe, ſeidene und floretſeidene Tücher, Damaſten, Atlaſſe, Taffente und Gros de Tours. Die fabrizirten ſeidenen Strümpfe werden für ſchöner, als die franzöſiſchen gehalten. Es iſt der Mühe werth, um eine der beßten und größten Seidenſpinne-

nereyen zu ſehen, das Dorf la Tour zu beſuchen. Es liegt in dem Thale Luzerne, das von Waldneſern bewohnet wird, welche das Land vortreflich anbauen, und ihm die reizendſte Anſicht geben. Es werden in la Tour jährlich auf 200 Rubels Kokons geſponnen, welches bis zu Ende des Septembers währet. Die in den Kokons faulenden Puppen geben zulezt einen ſo unerträglichen Geſtank, daß ſchwache, in den Manufakturen wohnende Perſonen gemeiniglich gegen das Ende kränklich oder wohl gar auf eine Zeitlang bettlägerig werden. Das Auseinanderleſen verrichten beſondere Leute, weil man einen Unterſchied macht, unter den gewöhnlichen einfachen, und wo ſich zwo Puppen eingeſponnen haben, unter denen, deren Papillons ausgeſchloſſen, und die nicht ausgekrochen ſind. Jede Gattung giebt eine beſondere Art Seiden, weswegen ſchon beym Einkauf der Kokons darauf geſehen wird. Beim Abwinden werden vier und mehr Fäden genommen, zu jedem Haſpel gehören zwo Perſonen, eine welche die Kokons regiert, und eine drehet. In einigen Spinnereyen werden die Haſpel ſehr hurtig und abwechſelnd mit beiden Händen gedrehet, zu la Tour aber mit Füßen. Es geht geſchwinde, und man gewinnt dabey den Vortheil, daß

die drehende Perſon auf die Hände der andern mehr ſehen und nach Gutbefinden einhalten kann.

Man fabrizirt auch in Turin ſchöne Tapeten, und zwar ſowohl hautes liſſes, als bates liſſes. Die Manufaktur iſt bei der ſogenannten Maleracademie, die aber dieſen Namen keineswegs verdient. Man macht ſie von ſehr lebhaften Farben, und hat dazu die Cartons von dem verſtorbenen Chevalier Braumont, der in der Wahl der Farben vornämlich darauf ſah, daß er beſtändige, und nach vielen Jahren noch dauerhafte Farben wählte.

Nicht weit von der Hauptſtadt zu Mille Fiori, hat der König von Sardinien, dem Piemont gehörte, eine große Tabaksfabrik angelegt, welche aber anſehnliche Summen zu unterhalten koſtet. In demſelben Gebäude iſt eine beträchtliche Leinwanddrukerey. Andere Fabriken, z. B. in Tauwerk, Glas, Porzellan, Fayence ſind minder beträchtlich und kaum für die einheimiſchen Bedürfniſſe hinreichend, denn Spiegel und Gläſer mußen eingeführt werden. Die wichtigſten Importe ſind: engliſche und franzöſiſche Zeuge, Münzen, Strümpfe, ſchleſiſche und ſchweizeriſche

Lein-

Leinwand. Was den Flor der Handlung ſehr begünſtiget, iſt der Umſtand, daß alle Güter, die von Genf und Lyon nach Italien beſtimmt ſind, hier durchgehen, und daß man auf dem Poſtfuße ganz bequem in die Lombardey handeln kann. Der Handel ſeewärts geht über die beiden Häfen Nizza und Villafranka. Man rechnet hier gewöhnlich, nebſt Savoyen nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari Piece.

Verhältniß der Rechnungsmünzen:

Scudo.	Lire.	Soldi.	Quadrini.	Denari.
1.	6.	124.	480.	1440.
	1.	20.	80.	240.
		1.	4.	12.
			1.	3.

Den Zahlwerth beſtimmt die kölln. Mark fein Silber zu 44 Lire.

Wirkliche Piecen, und Savoy. Nationalmünzen haben folgenden Gehalt, Gewicht und Werth:

Goldne ſeit 1786, zu $21\frac{3}{4}$ Karat fein	Gewicht. Grani.	Werth. Lire.
Doppien à 5 Piſtolen —	$854\frac{1}{6}$	120
— à $2\frac{1}{2}$ — —	$427\frac{1}{12}$	60
— à 1 — —	$170\frac{5}{6}$	24
— à $\frac{1}{2}$ — —	$85\frac{5}{12}$	12
— à $\frac{1}{4}$ — —	$42\frac{17}{24}$	6

Sil-

Silberne ſeit 1775 zu 10 $\frac{7}{8}$ Den. fein			Gewicht. Grani.	Werth. Lire.
Scudi ganze	—	—	$658\frac{23}{24}$	6
— $\frac{1}{2}$de	—	—	$329\frac{23}{48}$	3
— $\frac{1}{4}$tel	—	—	$164\frac{71}{96}$	$1\frac{1}{2}$
— $\frac{1}{8}$tel	—	—	$82\frac{71}{192}$	$\frac{3}{4}$

Scheidemünzen in Silber, Stüke zu $7\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{2}$ Soldi.

Kupferne ganze und halbe Soldi, Quadrini oder Picaillons.

Wechſelbriefe. Der Uſo iſt bei Wechſelbriefen aus Frankreich 1 Monat noch Dato: aus England 3 Monat; aus Holland, Brabant, Hamburg, Bremen, Spanien, Portugall 2 Monate nach Dato: aus Rom, Ankona, Neapel, Sizilien 21 Tage nach Sicht; aus Bergamo, Bologna, Venedig, Toskana 15 Tage nach Sicht, aus Genua und Mailand 8 Tage nach Sicht, aus Wien, Augsburg und ganz Deutſchland 15 Tage nach Sicht.

Für die Briefe von Handelsorten fängt die Verfallzeit von dem Präſentationstage an, und endiget ſich mit den Tagen, die gewöhnlicher Weiſe verlaufen, um die Briefe zurükzuſenden, und von dem

Or-

Orte, wo der Wechſel ausgeſtellt worden, wieder Antwort zu erhalten. Aus dieſem Grunde rechnet man gemeiniglich den Uſo der Briefe von Genf, Mailand, Genua, Venedig, Florenz, Livorno und Rom für 8 Tage nach Sicht; von Augsburg, Deutſchland und Wien für 15 Tage nach Sicht.

Die Präſentation der Wechſelbriefe, in welchen die Verfallzeit feſtgeſezt iſt, muß nicht über 2 Monat nach ihrem Dato verweilen; eben dieſes ſoll auch mit Einforderung der Zahlung für diejenigen Briefe beobachtet werden, die auf Sicht zu zahlen lauten, anſonſt es angeſehen wird, als wenn man die nöthige Vorſorge nicht angewendet habe.

Der Tag nach dem Dato der Briefe wird für einen Tag von der Verfallzeit angeſehen.

Die Friſt von 5 Reſſektagen iſt für den Innhaber eines Briefes dergeſtalt willkührlich, daß derſelbe entweder am Verfalltage proteſtiren laſſen, oder den Proteſt noch bis auf den 5ten Tag nach demſelben ausſezen kann. Die Feſttage werden unter dieſer Friſt alle gezählet, wenn aber der 5te Tag ein Feſttag iſt, muß der Proteſt bis auf den erſten Werkel-

keltag verſchoben werden. Die Wechſel auf Sicht haben nicht mehr Reſſektage, als Wechſel, ſo auf einem beſtimmten Tag lauten.

Eine unter Kaufleuten eingeführte Gewohnheit, die ſich aber auch nicht jeder gefallen laſſen muß, ſoll ſeyn: daß Wechſel, ſo am Donnerſtage, Freytage oder Sonnabende geſchloſſen worden, den Montag darauf, und die, ſo am Montage, Dienſtage oder Mittwoche erhandelt, den Donnerſtag hernach bezahlt werden.

Maaße und Gewichte, Längenmaaß. Die Elle (Raſo) $267\frac{3}{5}$ nach der, am Rathhauſe befindlichen Originalelle, aber 257 franz. Linien. — Der Fuß von 8 Onkas $151\frac{4}{5}$ fr. Linien. — Getraide: der Saccho 3 Stajo, 6 Mine, 48 Copelli; oder 5 Emines, 10 Quartien und 40 Coupes; er hält 5795, der Stajo 1932 franz. Czell. — Wein; der Carro 10 Branta à 6 Stubbi, 36 Pintes, 72 Boccali und 140 Quartini. Die Pinte wird angegeben zu 79 und 69 fr. Czell. — Der Baumöl-Stubbo von 25 Pf. beträgt 19 Pf. zu Hamburg. — Handelsgewicht: der Stubbo 25 Lira à 12 Oncie, 96 Outtavas, 288 Denari und 7680 holl. Aus Gold und Silb. Gewicht: die

die holl. Troyes-Mark. Beim Proplergewicht wird die Oncie zu 24 Cacati à 24 Granif. Gold; und zu 12 Denari à 24 Granif. Silb. gerechnet. — Das Medizinalgewichtspfund hat 6400 holl. As, iſt alſo 16$\frac{7}{10}$ Prozent leichter, als das gewöhnliche deutſche.

Genua.

Das Genueſiſche iſt ſehr bergigt, unfruchtbar und muß ſein nöthiges Getraide aus Sizilien und andern Ländern zuführen laſſen. Produkte des Landes ſind: Obſt, Zitronen, Pomeranzen, Granatäpfel, Feigen, Mandeln, Maulbeerbäume, Oelbäume, Salze. Auſſer dieſen Früchten wachſen auch noch beſonders Champignons, Trüffeln, Kaſtanien und Judenäpfel. Die Flüſſe im Genueſiſchen führen kleine Steine von Granit, Marmor, Porphyr und dergleichen bey ſich. Die Gebirge ſind aber hauptſächlich ſchieferartig. Ganz Genua iſt von ſchieferartigen Steinen erbaut, worinn man Adern von Spath und Quarz antrift. Die Reihe der Gebirge von Genua bis Ottagio beſteht aus dergleichen Steinen und die Dörfer in dieſer Gegend ſind mit dem ſchönſten

ſchwar-

ſchwarzen Schiefer, welcher den in der Stadt Genua weit übertrifft, bedecket. Der ganze Boden ſcheint alſo ſchieferartig zu ſeyn; man findet zwar auch kalkartige Steine, wovon die ſchönſten Marmorbrüche ein Beweis ſind, aber man kommt ſelbſt in dieſen Brüchen endlich auf ſchieferartige Steine. — — Die Stadt Genua, liegt vortheilhaft am Meere, hat prächtige Kirchen und Gebäude und im Umfange gegen 6 italieniſche Meilen. Die Einwohner belaufen ſich auf 150000 Seelen. Die Stadt iſt von der Gebirgsſeite wohl beſeſtigt; von der Seeſeite aber wird ſie durch ſeichte Gewäſſer, das keine große Schiffe befahren können, hinlänglich gedecket. Der Hafen von Genua iſt zwar ſchön, aber vor Sturm und Ungewitter nicht völlig ſicher; indeſſen zur Handlung ſehr geſchikt, da er ein Freihafen iſt. Wenn fremde Schiffe nach Genua kommen, ſo werden die Waaren, die ſie dort abzuſenden gedenken, ausgeladen, und in Magazinen verwahrt; werden die Waaren nicht verkauft, ſo nimmt ſie der Eigenthümer wieder aus dieſem Freihafen weg, ohne die geringſte Abgabe zu erlegen, und es wird überhaupt keine Abgabe entrichtet, als wenn und in ſo fern die fremden Waaren verkauft werden. Bis ſo weit iſt alles recht gut,

und dieſe Anſtalt begünſtigt den auswärtigen Handel. Da aber der Eingangszoll ohngefehr auf 16 von 100 geſezt iſt, ſo gereicht dieß der Genueſiſchen Handlung, die eine Zwiſchenhandlung iſt, zum Nachtheil, und viele wollen hierinn den Grund finden, wovon ſich ein großer Theil der Handlung nach Livorno zog. Unter den hieſigen Manufakturen und Fabriken ſind die anſehnlichſten in ſeidenen Waaren. Sie ſind an der Zahl über 1600 Stühle, theils in der Stadt, theils in der umliegenden Gegend Riviera di Genova, befindlich. Die Hauptartikel, die hier in vorzüglicher Güte verfertigt und in großer Menge auswärts abgeſezt werden, ſind glatte, 3, 2 und 1½ pelichte Sammete, von allen Farben; die Genueſerſammete übertreffen alle andere Arten ſowohl in der Beſchaffenheit, als den Preiſen; gedrukte Sammete zu Wagen und Stühlen Velecto lavorato per apparato, ſeidene Sarſchen, Saja ſpigna; Atlaſſe, Raſe; leichte Atlaſſe, Raſiri; Taffeta rinforzati, ſtarke oder doppelte Taffente; Damaſte und leichte Damaſte, Damaſchetti genannt; Brokatell von Seide und Garn zu Tapeten; ſeidene Bänder von Nro 15 — 60; ſeidene und floretſeidene Strümpfe, Schnupftücher, gewirkte und geſtrikte Hoſen und Komiſöler. Das Material dazu

wird

wird gröſtentheils aus Piemont und Sizilien geholt. Die verfertigten Artikel aber gehn beſonders nach Deutſchland, Poln, Rußland ꝛc. Eine große Menge Strümpfe geht nach Spanien und Amerika. Außerdem ſind hier noch andere minder beträchtliche Fabriken, als von ledernen Handſchuhen, ſeidenen und Federblumen, Zwirnkannten, viele Papiermühlen, es giebt ihrer 150, welche ehemals faſt ganz Spanien und Portugall mit Papier verſahen. Bleiweißfabriken, Seifenmanufakturen. Eine erſtaunliche Menge Früchte, als Cedrati, Pomeranzen, Aprikoſen, und dergleichen werden kandirt, und überall verſchift. Auch iſt hier eine Tabaksfabrik, die etwa 30 Perſonen in Arbeit hält. Auch mit Schiffen wird gehandelt.

Auch die Sardellenfiſcherey iſt ſehr beträchtlich. Man zieht im Handel die hieſigen Sardellen den andern vor, weil ſie von beſſerer Dauer ſind. So wie Neapel einen ſtarken Abſaz mit den großen Makaronen hat, ſo machen die Genueſer hingegen die kleinen Sorten oder Nudeln deſto feiner und ſchmackhafter. Sie werden in großer Menge durch ganz Italien, nach Spanien und Frankreich verführt. Man hat deren viele Gattungen, welche nach ihrer Geſtalt

Stelli-

Stellini, Fedelini, und andere Namen führen. Es wird das feinſte Mehl dazu genommen. Das Pfund koſtet in Genua 2 Parpajoli, welches etwas über 1 Groſchen ausmacht. Der Abſaz, welchen die Genueſer von Schwämmen und Trüffeln nach Spanien haben, iſt gleichfalls ſehr beträchtlich und beträgt im Jahr über 50000 Livres. — Das Genueſer Oel iſt ſehr berühmt, und wird von vielen dem aus der Provence vorgezogen: das meiſte wird im Meerbuſen von Spezia erbauet. Je weißer und durchſichtiger das Oel iſt, deſto beſſer iſt es, man muß auch keinen Geruch und dike Fettigkeit daran ſpüren. Die gelbe Farbe iſt ein Zeichen, daß das Oel aus überreifen Beeren gepreßt iſt, oder lange gelegen, und alt geworden. Das Oglio vergineo iſt das beſte, und wird auch theuer bezahlt. Das beſte Oel oder Jungfernöl, welches bei den Alten grünes Oel hieß, wird entweder aus reifen Beeren, oder aus grünen und unreifen verfertigt; jedoch gießt man bei dem Preſſen kein heißes Waſſer, oder nur ganz wenig darauf. Dadurch wird nicht ſo viel Herbes herausgezogen, und man bekommt zwar weniger Oel, es iſt aber weißer und hat einen lieblichern Geſchmack.

Aus

Aus eben dieſer Urſache muß es auch theuer verkauft werden. Die Genueſer ſind fein, und verſtehen ſich auf die Handlung. Wenn ſie auch ſonſt nicht viel Talente beſizen, ſo ſind ſie doch klug genug, ſo bald es auf ihr Intereſſe ankömmt, und laſſen keine Gelegenheit vorbey, wenn es etwas zu verdienen giebt. Man findet Kaufleute, die bei der Theurung im Jahre 1764 und 65 auf das Getraide fünfzig bis hunderttauſend Thaler gewonnen haben. Uebrigens will man wiſſen, daß die hieſigen Kaufleute unter allen Italieniſchen am ſchwerſten zu befriedigen ſind, ſie ſollen die Gelegenheit zu Klagen und Palkereien *gleich* bei der Hand haben, und im höchſten Grad eigennützig ſeyn. Von einzelnen Häuſern mag es wahr ſeyn, aber im Ganzen nicht.

Der hieſige Handel beſteht in einem beträchtlichen Zwiſchenverkehr mit nordiſchen, ſpaniſchen, levantiſchen, franzöſiſchen und engliſchen Produkten; in ſtarken Seidenfabrikwaaren, und endlich in Spedizions- und Wechſelgeſchäften. Freilich iſt derſelbe das nicht mehr, was er ehedem war. 1174 waren die Genueſer ſo mächtig, daß ſie in ihrem Vergleiche mit Raymund, Grafen von Touloufe ꝛc. ihn nöthig-

ten, zu verſprechen, daß er den Kaufleuten aller ſeiner Länder verbieten wolle, um des Handelswillen zur See zugehen, ohne Bewilligung der Bürgermeiſter von Genua. Solchergeſtalt war Genua mit Venedig, welcher ehemaligen Republik Genua die Herrſchaft übers mittelländiſche Meer ſtreitig zu machen ſuchte, und wirklich im Begriff ſtand, den ganzen Handel nach der Levante an ſich zu ziehen, um dieſe Zeit die Gebieterinn von dem ganzen Handel der Küſten des mittelländiſchen Meeres, wie auch der meiſten Küſten des Weltmeeres. Um ihren Handel immer zu erweitern, ſchloſſen ſie auch um dieſe Zeit mit dem Könige von Marokko einen für ſie ſehr vortheilhaften Handelsvergleich. Mit Piſa führte Genua mehrere Kriege wegen der Herrſchaft zur See. Im Jahre 1220 wurden die Genueſer von Kaiſer Friedrich II. in ihrer Herrſchaft über das benachbarte liguſtiſche Meer beſtätiget. Als die Genueſer im 13ten Jahrhunderte Kaffa, eine damals ſehr berühmte Handelsſtadt am euxiniſchen Meere befaßen, ſo fiengen ſie zuerſt an, die Spezereien u. ſ. w. aus Oſtindien nach Sicope und Trepiſonde auf dem ſchwarzen Meere, und von da zur See nach Europa zu bringen.

gen. Auch findet man Nachrichten, daß ſie ſchon im 14ten Jahrhunderte nach den Niederlanden gehandelt haben. Ihre innerliche Unruhen und Uneinigkeiten aber verurſachten ſehr, daß Genua von ſeiner alten Größe, Macht und Handel herüber ſank. Die ewigen Kriege mit Venedig, in denen ſie manchmal ſehr glücklich fochten und den Venezianern großen Schaden verurſachten, beſchleunigten ihren Verfall. Sie ſtritten mit Venedig 300 Jahre um die Herrſchaft des Meers. Unter den 9 Kriegen, die ſie widereinander geführt haben, war der lezte der grauſamſte und längſte. Die Republik Venedig, ſtand wirklich damals am Rande des Verderbens. Pietro Doria, Admiral der Genueſer, hielt ihren Umſturz für ſo gewiß, daß er dem Venezianiſchen Staatsſekretair, welcher des Friedens halben zu ihm nach Chiozza geſandt worden war, antwortete: ich bin von meiner Republik nicht hieher geſchikt worden, den Frieden von euch anzunehmen, oder Mitleid mit euch zu haben. Ich habe ſogar den Befehl, nachdem ich Chiozza eingenommen, mich auch eurer Hauptſtadt zu bemeiſtern, und euch alle, ohne Ausnahme über die Klinge ſpringen zu laſſen, damit euer Andenken vertilget werde. Daher kehret zurük mit euren Gefangenen, ich will ſie nicht,

denn in wenig Tagen werden wir zu Venedig ſeyn, und ſie ſelbſt aus der Gefangenſchaft ziehen. Er kehrte darauf dem Abgeſandten den Rücken zu. Dieſe ſtolze Antwort flößte den Venezianern ſo viel Muth ein, daß ſie ſich insgeſam̄t vornahmen entweder zu ſterben, oder den ſtolzen unerbittlichen Feind zu überwinden. Sie griffen voll Verzweiflung mit dem Ueberreſte ihrer Schiffe, die ſiegreiche Flotte des Feindes ſo tapfer an, daß ſie dieſelbe gänzlich zu Grunde richteten. Doria ſelbſt kam durch einen Kanonenſchuß ums Leben. Dieſe bekannte Schlacht bei Chiozza, wo alſo der venezianiſche Doge Contarini die genueſiſche Seemacht zu Grunde richtete, gab der Sache nun eine andere Wendung, und Genua verlohr ſeine Handlung und mit ihr ſeine Macht. Die Genueſer waren nun auf einmal außer Stand, es mit ihren Nebenbuhlern mehr aufzunehmen. Indeſſen obgleich Venedig im levantiſchen Handel die Oberhand gewann, ſo iſt doch Genuas Verkehr nach den meiſten Gegenden von Europa und vorzüglich nach Spanien, noch izt von größerer Bedeutung als der Venezianer ihres. Genua zieht aus allen Theilen der Welt eine große Menge von allerlei Waaren, die es in dem übrigen Italien wieder

abſezt. Die Vortheile des oben beſchriebenen Freihafens tragen freilich ſehr viel dazu bei.

Die Schiffsbauerei iſt hier auf verſchiedenen Werften, vorzüglich zu manchen Zeiten, ſehr im Gange. Die Franzoſen und Spanier ließen hier oft bauen.

Die ſtärkſten Zweige der Einfuhren ſind: Baumwolle von Smirna, Salonichi und Cypern; Garne von Bozar und Jeruſalem; Spaniſche und Barbariſche Wolle; Gewürzwaaren, Kaffee aus der Levante; von Martinique und Domingo beſonders über Marſeille; rohe Zucker aus Bordeaux und Liſſabon, rohe Häute aus Cadix und Liſſabon; Havannablätter, Spaniol, und Sevillatabak aus Cadix und Sevilini, Braſilientabak aus Liſſabon, Seide aus Palermo, Calabrien, Cypern, und dergleichen; zugerichtete oder Organſinſeide von Mailand, Bergamo und Turin; Getraidearten von Ternini, man trift bei den Genueſern die ſtärkſten Getraidemagazinen an, und in theuren Jahren führen ſie daſſelbe wohl noch andern Ländern zu; Leinwanden von allen Arten; in-

ſon-

ſonderheit Roßleinen aus Schleſien und Böhmen, Muſſeline aus der Schweiz, Wachs, ſowohl rohes, als gebleichtes, das erſtere vorzüglich von Breßlau, Smirna, Konſtantinopel, Hamburg und aus den Hä- fen der Barbarei; Juchten aus Petersburg; engliſch Kalb- und Ochſenleder aus London und Irrland und dergleichen. Unter den deutſchen Städten iſt Hamburg diejenige, die den ſtärkſten Verkehr nach Genua unterhält. Sie ſchikt inſonderheit viele deut- ſche Artikel, worunter ſchleſiſche und ſchächſiſche Lein- wanden und Tücher ſind dahin, und zieht dagegen Zitro- nen, Pomeranzen, weiß Oel, Mandeln in Schaalen und außer Schaalen, Cermortatero, Seife, levantiſche Artikel, Marmor und Corallen. Unter den franzöſiſchen Hä- fen iſt Marſeille der, welcher die gröſten Geſchäfte mit Genua treibt. Dieſer Plaz verſieht Genua mit den verſchiedenen Produkten aus allen Gegenden von Frankreich. Livorno und Trieſt, die in manchen Zweigen des Handels ſtarke Fortſchritte gewinnen, thun der hieſigen Stadt merklichen Abbruch, Trieſt bemüht ſich den Tranſitohandel empor zu bringen, und Livorno zieht die einträglichſten Zweige des le- vantiſchen Handels, den Wollen- Baumwollen- und

Seiden-

Seidenverkehr an ſich. Die Niederlagskoſten ſind in Livorno noch niedriger, als in Genua.

Auch die genueſiſchen Corallenfabriken, die ſonſt einen großen Abſaz auf den Leipziger und Frankfurter Meſſen, in Polen, der Moldau und Wallachey hatten, haben nun weniger Geſchäfte.

Der vornehmſte Gegenſtand des Handels iſt und bleibt der Sammet, beſonders der Schwarze; er iſt in ganz Europa der beſte und ſchönſte. Der Damaſt und die geblümten ſeidenen Zeuge werden mehr wegen ihres innern Werths, als wegen des Geſchmacks in der Zeichnung geſchäzt. Die Genueſer treiben auch einen beträchtlichen Handel mit gedörrten Erdſchwämmen, beſonders nach Spanien, mit unbearbeitetem Marmor, wovon der Alabaſter von Seſtri, der grüne und rothe von Polowera, und der weiße von Carrara die ſchäzbarſten Gattungen ſind. Der karrariſche Marmor iſt ſo berühmt, daß er eine größere Anzeige verdient. Carrara liegt auf der einen und Seravezza, welches dem Großherzog von Toſkana gehört, auf die andern abhängigen Seiten eines und deſſelben Gebirges. Das Korn des karrariſchen

ſchen Marmors iſt kryſtalliniſch und ziemlich groß-ſchuppig, er iſt entweder milchweiß, und kommt alsdann dem antiken pariſchen ſehr nahe, oder grau, und heißt alsdann Bardiglio oder Bigio di Carrara.

Der Schiefer, welcher Lavagna heißt, iſt ſehr gemein in Genua, weil man ihn 25 Meilen von der Stadt an dem Orte, wovon er den Namen führt, in ſolcher Menge antrift, daß er nicht zu verbrauchen iſt. Es iſt der Mühe werth die Werkſtätten, in denen der Marmor geſägt und polirt wird, zu beſehn. Denn ſie haben ſehr bequeme Maſchinen zur Richtung der Säge bey dem Schneiden und zum Po iren des Marmors.

Die Spedizionen von und nach Spanien, von da nach Sizilien werden von Deutſchland aus, durch den hieſigen berühmten Seehafen am allererſten vorgezogen.

Beſonders im Flor iſt der Wechſelhandel. Die Genueſer haben von den ehemaligen Zeiten her, da ihre Handlung weit ausgebreiteter war, anſehnliche Kapitalien erhalten, die anizt für ihre mehr eingeſchränkte Handlung zu groß ſind. Sie leihen daher

ihr

ihr überflüßiges Geld, an andere Nazionen, und ziehen Zinſen dafür. So hat Frankreich, Oeſterreich, Venedig, Dännemark und andere kleinere Staaten mehr Geld von den Genueſern geborgt, und ungeachtet die Genueſer bey dieſem Geſchäfte zuweilen verlohren haben, ſo erhalten ſie doch im Ganzen dadurch eine anſehnliche jährliche Einnahme von baarem Gelde aus der Fremde, das ihrer Handlungsbalanz ſehr zu ſtatten kommet. Vorzüglich mit Venedig, Liſſabon, Madrid, Wien, Augsburg, Paris, Marſeille, Lyon, Livorno, und Amſterdam, werden Wechſelgeſchäfte gemacht.

Genua hält ſeine Rechnung zwar ſo wie Malland, und mehrere Städte in Italien, nach Lire, Soldi und Denari, aber der Werth dieſes Geldes iſt durch allerhand Umſtände verändert worden. Ehemals wurden alle Zahlungen im hieſigen Bankgeld geleiſtet, der Krieg aber, der Italien gegen die Hälfte dieſes Jahrhunderts hart mitnahm, — was für Folgen der gegenwärtige Krieg nach ſich zieht, ſteht zu erwarten! — ließ einen ſolchen Geldmangel nach ſich, daß die St. Georgenbank zu zahlen aufhörte; denn der Verluſt von Korſika und die Eroberung Genuas

1746

1746 haben ihren Wohlſtand untergraben. Die Regierung wußte kein anders Mittel als die ſämmtlichen Geldſorten im Preiſe zu erhöhen, welches auch befolgt wurde. Nach der neuen Münzordnung, die hierauf zum Vorſchein kam, wurde an die Stelle des St. Georgenbankgeldes, die ſogenannte Valuta di permeſſo geſchaffen, welche von jener etwa $8\frac{2}{3}$ Procent unterſchieden iſt. Dieſe Art Geld wird bey allen Wechſelzahlungen, die hier vorfallen, gebraucht. Handlungsmerkwürdigkeiten ſind: die Börſe, verſchiedene große Handlungskompagnien, wovon ſonſt die der Grilli, den Vorrang behauptete; die Aſſekuranzkammer; die Schiffskompagnie: die Rota, ein Handlungsgewicht; und die St. Georgenbank. Als in Genua der Staat mit ſeinen gewöhnlichen Ausgaben nicht auskam, ſo fieng er zu borgen an, und verſezte ſeinen Gläubigern gewiſſe Zweige der öffentlichen Einnahmen, die alsdann auch von den Gläubigern ſelbſt verwaltet wurden. Es entſtanden hiedurch viele einzelne Geſellſchaften von Gläubigern des Staats, die man hernach in eine einzige allgemeine Geſellſchaft zuſammen verband, welcher man den Namen von Sankt Georgenbank, la Caſa di St. Georgio, gab; ſie iſt eine Handlungsgeſellſchaft, von der

Art

Art man keine andere hat. Dieſe Bank war eine wahre Leihbank, und ſo wie ihr Reichthum zunahm, ſo vermehrte ſie auch ihre Geſchäfte. Sie borgte dem Staat von Zeit zu Zeit neue Summen, und erhält dadurch immer einen größern Theil von der öffentlichen Einnahme. Sie ſchoß den Ländereybeſitzern verhältmäßige Summen auf ihre Landgüter vor, und da ſie dieſes auch in Korſika that, ſo konnte es bey der unſtreitig nachtheiligen Zahlungsbalanz von Korſika, die durch jährlich abzuführenden Zinſen von Jahr zu Jahr nachtheiliger wurde, wohl nicht anders ſeyn, als daß die Bank von Genua, der wahre Eigenthümer von ganz Korſika wurde. Die Bank verborgte ferner Kapitalien gegen Gold, Silber, und andere ihr übergebene Sicherheiten. Legte ein Kaufmann bey ihr Geld nieder, ſo erhielt er in den Bankbüchern einen verhältnißmäßigen Kredit, und er konnte damit nach ſeinem Gutdünken ſchalten. Kurz alle dieſe Geſchäfte machten die Georgenbank von Genua zu einer ſehr reichen und mächtigen Anſtalt, die einen ausgebreiteten Kredit hatte. Zwo Urſachen haben ihr aber den Untergang zu Wege gebracht. Die eine beſteht in der Empörung der Korſikaner, ſchon oben erwähnet, die, nachdem ſie ſich von Genua unabhängig er-

klär-

klärt hatten, aufhörten, die an die Bankſchuldigen Zinſen zu entrichten. Die Zwote Urſache auch ſchon oben angeführt, war die durch Oeſterreichiſche Truppen im Jahre 1746 erfolgte Eroberung von Genua, ſie ſchoß in dieſem Jahr der Republik beynahe 3 Millionen vor, ſie ſoll aber die dazu geborgten Kapitalien bereits wieder getilgt haben. 1751 war ſie nah zum verſinken; aber nicht nur der Senat, welcher für 20 Jahr ein neues Kopfgeld auf die Unterthanen legte, und ihr die Einnahme der Zölle und anderer Abgaben überließ, um die damals aufgenommenen Darlehen zu bezahlen, und die Gläubiger in Sicherheit zu ſtellen, ſondern auch der Adel, welcher ſie mit großen Kapitalien unterſtützte, ſtellten ihren Kredit wieder her. Es iſt bey dieſer Bank folgendes anzuführen:

1.) Die Aktien derſelben, für welche Salz, Zoll, und andere Gefälle der Republik angewieſen ſind; ſie gelten 27 - 28 Scudi d'argento, und tragen 2 — 2½ Prozent Zinſen.

2.) Die 4 Depoſitenbanken nehmen, ohne dafür Zinſen zu zahlen, Gelder in Madoninen nach Bco Valuta an, die 25 Proc. beſſer denn Fuori Bco iſt und zahlen ſolche entweder ganz oder zum Theil in

eben

eben der Münzſorte und Valuta, oder auch durch Banknoten, die im Handel der Moneta buona gleich gehalten werden, auf Verlangen ſogleich wieder aus.

3.) Das Zollhaus, darinn alle zu Lande und zu Waſſer ankommende Waaren deponirt werden müſſen; und darinn außer den allgemeinen Niederlagen noch 250 an Kaufleute vermiethete Magazine befindlich ſind. Bey Herausnahme der Güter müſſen diejenigen, ſo in der Stadt bleiben, die auf jeden Artikel gelegten Abgaben bezahlen; andere hingegen, die weiter verſendet werden, zahlen blos einen Tranſito, der jedoch bey den Seegütern geringer iſt, als bey denen, die zu Lande ankommen und abgehen. Genua führt Buch und Rechnung gewöhnlich nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari di Lira.

Der Zahlwerth derſelben iſt:

a) Bey der St. Georgenbank, Banco - Valuta.

b) Bey Bankiers und Kaufleuten, Fuori Banco, nach dem Münztarif, auch Moneta buona genannt, ſo 25 Proc. ſchlechter als Banco beſtimmt iſt.

c) Bey dem Waarenhandel Moneta abuſiva, welches ebenfalls Fuori Banco genannt wird; in-

def-

deſſen 1 — 4 Proc. ſchlechter als Moneta buona. Außerdem zahlet man

d) bey Zöllen nach Valuta permeſſo, welches 15 Proc. beſſer, als fuori Banco und $8\frac{16}{23}$ ſchlechter als Banco - Valuta iſt. — Der Werth dieſer verſchiedenen Genueſer Valuten iſt:

für eine cöllniſche Mark fein Silber,

50,094 Lire Banco

54,45 Lire Val. permeſſo

62,62 Lire fuori Banco, Moneta buona.

Moneta abuſiva iſt nicht zu beſtimmen, weil ihr Agio veränderlich iſt.

Wirkliche Genueſer Münzen nach ihren verſchiedenen tarifmäßigen Gewicht und Zahlwerth in Fuori Banco, Moneta buona, und Moneta abuſiva:

Im Golde:	Gewicht.	Mon.	buona.	Mon.	abuſ.
	Grana.	Lire.	Soldi.	Lire.	Soldi.
Zechinen, ganze und halbe, der ganze	76	13	10	14	2
Doppien, alte, 5, 4, 2 einfache, ½, ¼ ⅛, der einfache	$146\frac{2}{3}$	23	12	24	15
Genovinen, ganze ½, ¼, ⅛, die ganze	614	100	—	103	—

Im

In Silber:	Gewicht.	Mon.	Buona.	Mon. abuſ.	
	Grana.	Lire.	Soldi.	Lire.	Soldi.
Genovinen, oder Scudi d'Argento, 2, einfache 1½ ¼, ⅛, 1/16, die einfache	771	9	—	9	12
Scudi di Giovann. Baptiſta, oder di Cambio, einfache, ½, ¼, ⅛ 1/16 1/32, die einfache	446	5	—	5	4
Giorgini, ganze u. halbe, die ganze	125	1	6	1	6
Madonien 2, einfache ½, ⅓, die einfache	99	1	—	—	—
Scheidemünze in Silber: Pezza da 6 Soldo & una da otta	—	—	$6\frac{3}{4}$	—	—
Parpajole, 2 und einfache,	—	—	2	—	—
Pezza una da otta	—	—	⅔	—	—

Von den Wechſelarten der Stadt iſt folgendes zu merken: der Uſo, der aufgezogenen Wechſel iſt:

Von Liſſabon und London 3 Monat, von Amſterdam, Spanien, und Sizilien 2 Monat, von Frankreich 1 Monat nach Dato.

Von

Von Ankona, Civita Vecchia, Neapel, und Trieſt 22 Tage nach Sicht.

Von Bergamo, Berſcia, Rom und Venedig 15 Tage nach Sicht.

Von Augsburg und Wien 14, Florenz, Livorno, Mailand, Turin 8 Tage nach Sicht: und eben ſo wird von Genua aus auf dieſe Orte, auf Palermo aber à 20 Tage nach Sicht gezogen. Es ſind zwar hier 30 Reſſektage verordnet, indeſſen hat der Innhaber eines Briefes nicht nöthig, ſo lange zu warten und kann den erſten Tag nach dem Verfalltage proteſtiren laſſen, gemeiniglich aber wartet man bis zur erſt abgehenden Poſt. Die Acceptationes ſind hier von ſolcher Verbindlichkeit, daß, wer einmal acceptirt hat, auch bezahlen muß, und nicht wieder zurüktreten kann. Die Wechſelgeſchäfte werden Freytags und Sonnabends, wegen den oft ſpät ankommenden Poſten aber mehrentheils nur Sonnabends geſchloſſen. Die Wechſelkourtage iſt ½ pro Mille, und die Waarenkourtage von manchen Artikeln ½ Proc., von andern aber, beſonders Leinwand, 1 Proc. der Proteſt eines Wechſes koſtet 50 Soldi fuori Bco. In Anſehung

ſetzung der Vollmachten, die man hieher ſendet, wird verlangt, daß nicht allein die Signatur der Perſonen, die ſolche ausgeſtellt, und der Notarien, die dabey gerichtlich aſſiſtirt, in Genua bekannt ſey, ſondern auch, daß die Einw. von Genua bekräftigen können, gedachte Ausſteller bey gewiſſer Gelegenheit geſehn zu haben, eben ſo zu zeichnen.

Maaße und Gewichte ſind folgende:

Ellen. — Palmo von 116⅔ fr. Lin. das üblichſte; außerdem hat man Cannen, (Ellen) von 8, 9, 10 — 12 Palmen. — Getraide — die Mine von 8 Quarte oder 96 Gambette; enthält 5885 fr. C. Z. — Der Mondino Salz, enthält 8 Mines; alſo 47080 fr. C. Zoll. Wein — die Mazzarola hat 2 Barilli und der Baril von 100 Pinten hält 3742 franz. C. Zoll. — Handelsgewicht: Vom Peſo groſſo hat der Peſo 5 Cantari, 30 Stubbi, 500 Rottoli, 750 Libras, 9000 Oncie. Der Rottel wiegt 7260 holl. As. — Gold- und Silbergewicht (wie auch zu feinen Waaren) 1 Rubbo hat 25 Lira; das Pf. von 12 Oncie, 288 Denari, 6912 Gran wiegt 6600 holl. As. —

Zählende Güter: 20 Kiſten Zitronen, oder 26 Barillen Oel, oder 44 Barillen Wein machen 1 Schiffslaſt aus.

Novi, eine an einem hohen Berg gelegene Stadt, iſt blos wegen der 4 Genueſermeſſen, die bald hier, bald in Rapallo, Seſtri del Levante und bald in Santa Margeritta, im genueſiſchen Gebiete, gehalten werden, bekannt. Die hieſigen Meſſen, auf welche die vornehmſten Kaufleute und Wechsler aus Italien und Frankreich kommen, um miteinander Wechſel zu ſchließen, oder geſchloſſene abzurechnen, werden ſeit 1621 folgendermaaßen gehalten 1) La Fiera d'Apparitione (Erſcheinungsmeſſe) darinn die Acceptazionen den 1ſten, und die Geſchäfte den 3ten Febr. ihren Anfang nehmen.

2) La Fiera di Paſqua (Oſtermeſſe) in welcher die Acceptazionen den 2ten und die Handlungen den 4ten May anfangen, 3) La Fiera d'Agoſto (Auguſtmeſſe) in ſelbiger fangen die Acceptazionen den 1ſten und die Handlungen den 3ten Auguſt an, 4) La Fiera di Santi (Allerheiligenmeſſe) in dieſer fangen die Acceptazionen den 2ten, die Handlungen aber den 4ten Nov. an. Treffen gedachte Acceptazionen und Handelstage auf verordnete Feyertage, ſo werden ſie auf den nächſtfolgenden Werkeltag verlegt. Jede Meſſe dauert von dem beſtimmten erſten Acceptationstage an noch 8 — 10 Tage. Die in hieſigen Meſſen gezogenen Wechſelbriefe dürfen höchſtens nur

ein

ein Endoſſement haben, ſonſt ſie nicht bezahlt, ſondern proteſtirt werden.

Mayland.

Mayland wird mit Recht unter die glüklichſten Provinzen in Europa gezählt: denn der Boden bringt im Ueberfluß alles hervor, was zur Nothdurft, zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen dient. Es iſt mit Flüſſen und Kanälen überall durchſchnitten; dadurch wird das Erdreich, das an ſich ſchon gut iſt, zum Frucht- und Wieſenbau noch geſchikter gemacht, weil faſt alle Felder mit künſtlichen oder natürlichen Bächen eingefaßt ſind, die die Anlage zur Fruchtbarkeit noch vermehren. Die zum Getraidebau beſtimmten Aeker ſind faſt durchgehnds um und um mit herrlichen Obſtbäumen bepflanzt, zwiſchen dieſen hat man wieder Weinreben geſezt, die ſich an die Bäume hinanwinden, ſo daß hier auf einem Felde Getraide, Obſt, und Wein gezeugt wird, und das Land wahrhaft das Anſehen eines Garten erhält, ſo wie auch die vortreflichen fetten Weiden auf den Hügeln und Anhöhen den Gefilden Arkadiens gleich kommen.

Das Land hat meiſt flachen Boden; nur gegen Norden zeigen ſich die ſchweizeriſchen Alpgebürge, die mit einigen Bergen und Hügeln auslaufen, aber ſo mäßig ſind, daß ſie die vortreflichſte Weide tragen.

Es enthält eine Menge Gewäſſer, die theils zur Fruchtbarkeit des Bodens beytragen, theils zum Fortſchaffen der Produkte und Waaren ſehr dienlich ſind: die merkwürdigſten darunter ſind:

1.) Der Ticino, der vom ſchweizeriſchen St. Gotthartsberge herabkömmt, durch den Lago maggiore von Norden gegen Süden geht, und unter der Stadt Pavin in den Po ſtürzt.

2.) Der Po; dieſer entſpringt in den ſavoyiſchen Alpen, fließt von Weſten gegen Oſten mitten durch das ſüdliche Stük, der mayländiſchen Staaten hindurch, tritt in das Mantuaniſche, und geht von da weiter dem Adriatiſchen Meere zu.

3.) Die Adda, kömmt aus dem Veltelin, tritt in den Comerſee, fließt oberhalb Trezzo wieder aus demſelben, und fällt bey Monticollo in den Po.

4.) Der Oglio, entſpringt in Val Camonika, nahe an den trientiniſchen Gebirgen, wird vom Lago

d'Iſro

d'Iſro aufgenommen, fließt aus dieſem wieder heraus, und fällt im Mantuaniſchen in den Po.

5.) Der Mincio, entſpringt im Tyrol, und fällt in den zwiſchen dieſem Lande und dem Veneʒianiſchen Gebiete gelegenen Gardersee, durchſtrömt dieſen, und legt hier bey ſeinem Ausfluſſe den Namen Sarca ab, den er bis an dieſe Stelle führte: er läuft fort gegen Mantua, um welche Stadt er ſich ergießt, und einen weitläufigen See bildet; und ſtürʒt endlich bey Sacheita auch in den Po.

6.) Die Sechia, welche auf dem appeniſchen Gebirge entſpringt, das Modeneſiſche durchſtrömt, und ſüdlich durch das Land in den Po fließt.

7.) Der Teßino, der aus dem Lago maggiore kömmt, und ſich ebenfalls in den Po begiebt. Die merkwürdigſten Seen ſind folgende:

1) Der große Lago maggiore, welcher ſich gegen 10 Meilen in die Länge, an den meiſten Orten aber über eine Meile in die Breite erſtreckt, und wie man ſagt, in der Mitte bey 80 Meilen tief ſeyn ſoll; 2) der Luganerſee, der 4 Meilen lang iſt; 3) der Comerſee, welcher 6 deutſche Meilen in ſeiner Länge hat,

und

und einen Arm ſüdöſtlich nach dem Venezianiſchen erſtreket; unter dieſen iſt beſonders der größere See mit Weinhügeln, Luſthäuſern, anmuthigen Wäldern von Kaſtanienbäumen, allerley Obſtbäumen und natürlichen Waſſerfällen umgeben. Auch der Comerſee iſt mit angenehmen Gärten und Büſchen von den ſchönſten Fruchtbäumen, inſonderheit mit Orangen- Maulbeer- und Olivenbäumen beſezt.

Auſſer den vielen Flüſſen und Seen, ſind auch eine Menge Kanäle mit groſſen Koſten angelegt worden, die für den innern Handel und die Schiffarth von beträchtlichem Nuzen ſind. Die vornehmſten darunter ſind: der Naviglio grande, welcher aus dem Ticino bis Abbiagroſſo, und von da bis in die Stadt Mailand geleitet iſt; von dem erſten Orte aber einen Arm nach Belquardo bey Pavia erſtreket, der daſelbſt in den Ticino tritt. Der zweite Naviglio di Marteſana genannt, kömmt von der Adda und geht weſtſüdlich nach Mailand. Weil aber die Schiffarth auf der Adda durch Steinkluppen, und den ungeſtümmen Lauf des Stroms zwiſchen Trezzo und Paderro unterbrochen war, ſo iſt bey Trezzo ein neuer Kanal gegraben, und bis in den alten geführt worden. Die Ausführung dieſes Unternehmens hat mit den vielen Schleußen, die dabey angebracht werden mußten, über 2 Mill. Lire

kire gekoſtet. Indeſſen iſt es auch fürs Land vom größten Nutzen, alle Waaren und Bedürfniſſe können izt vom Comerſee bis in die Stadt, und wieder zurük nach dieſen Gegenden auf dem Waſſer gebracht werden. Auf dem Naviglio di Marteſana werden beſonders Holz, und allerhand Lebensmittel, auf dem größern Kanal aber Marmor und überhaupt alle Arten von Gütern nach der Hauptſtadt gebracht.

Die Produkte des Landes ſind ſchöne Marmor- Alabaſter - und Granitarten, die ſie in den nördlichen Gegenden brechen. Die Felder liegen im Mayländiſchen niemals brach oder ruhig. Sie geben vielmehr jährlich eine doppelte Erndte, die erſte von Weizen, und die andere vom Mayländiſchen, oder türkiſchen Korne. Die Wieſen werden 3mal, und die gewäſſerten wohl 4mal gemähet. An einigen Orten iſt auch der Flachs und Hanfbau ziemlich beträchtlich. Unter den minder beträchtlichen Feldfrüchten ſind zu bemerken: der Moorhirſe (ſagina) man macht davon Beſen, von den Stengeln Strohmatten, und dekt auch die Dächer damit. Die Körner der kleinen Gattung mahlen die Landleute unter das Brodmehl. Seeſamkörner, die zu Oel geſchlagen werden und dergleichen.

An vortreflichem Obſt von allen möglichen Arten iſt allenthalben ein Ueberfluß; überall ſieht man die ſchönſten Feigen - Dattel - Pferſicht - Maulbeer- Zitronen - Pomeranzen - und dergleichen Obſtbäume. Der Weinbau wird ziemlich ſtark, beſonders in der Gegend von Arma betrieben; man erhält hier und dort recht gute Arten Weine. An Wäldern und Holz iſt eher Mangel als Ueberfluß. Außer Buchen, Eichen und Weiden ſieht man ſelten eine andere Holzart, und auch ſolche an vielen Orten ziemlich ſparſam. Dagegen ſind die Weiden hier deſto beſſer; die Viehzucht deſto wichtiger. Das Rindvieh aus dem Mayländiſchen iſt in ganz Italien eine beliebte Waare; beſonders werden die Ochſen ſehr geſuchet. Auch iſt an Maulthieren, Eſeln, Schaafen, Schweinen und dergl. kein Mangel. An wilden und zahmen Geflügel iſt Ueberfluß. An Fiſchen nicht weniger; alle Seen und Flüſſe enthalten ſchmackhafte Arten, inſonderheit Forellen, hier Trotte genannt, Miſſaltini u. d. gl. Die Karpfen (Carpioni), in den Seen werden für ſchmakhafter gehalten, als Lachſe und Forellen.

Der Seidenbau und die Maulbeerbaumzucht iſt eines von den angelegenſten Geſchäften der Mayländer;

der; junge und alte, Manns- und Frauensperſonen geben ſich damit ab, und allenthalben ſind die Straßen und Felder mit dieſer ſo nüzlichen Baumart beſezt. Die Seide dieſes Landes geht vornemlich nach Lyon, Bozen, Trient, der Schweiz und nach Deutſchland; ein Theil davon auch über Genua nach England. Eine ziemliche Menge wird im Lande ſelbſt zu Strümpfen, Schnupftüchern, Zeugen, Tapeten, Bändern und dergleichen verarbeitet, und auswärts abgeſezt. Dieſer Handlungszweig überhaupt iſt ſo beträchtlich, daß man ihn nach einer mäßigen Berechnung jährlich auf 9 — 10 Mill. Lire ſchäzen kann.

Der Reiß, der hier gebauet wird, geht über Genua und Venedig und auch zum Theil über Trieſt auswärts. Getraide wird viel nach Graubündten und der Schweiz ausgeführt. Vieh nach ganz Italien und ſo weiter. Nach glaubwürdigen Angaben ſollen die ſämmtlichen Produkte und Waaren, die ein Jahr ins andere gerechnet, an die Ausländer abgeſezt werden 25,628,891 Lire betragen. Rechnet man hiezu noch eine Menge Rindvieh, viel Früchte, und einen ſtarken Spedizions- und Wechſelhandel, ingleichen die ſtarke Anzahl von Fremden, die der angenehme Auf-

enthalt anlokt, hier ihr Geld zu verzehren, ſo läßt ſich der ganze Betrag des Landeinkommens füglich auf 6 Mill. Reichsthaler in Louisd'or à 5 Thaler anſchlagen.

Die Einfuhren ſind vornemlich Leinwanden, von welchem Artikel jährlich eine große Menge, theils aus Schleſien, theils aus Böhmen, Sachſen, Schwaben der Schweiz und Frankreich eingeführt wird. Garne aus Mähren, den Niederlanden und dergleichen. Wollene Tücher nicht nur aus England, Frankreich und Leiden, ſondern auch aus Aachen, Brüſſel, Glaz, Nurode, Schleſien, Mähren u. ſ. w. ein großer Theil wird von den Boznermeſſen hergebracht. Raſche und Halbraſche, hier zu Lande Droghetti genannt, theils aus dem Glaziſchen, theils aus Böhmen u. d. gl. Breslauer feine und Zukmantlergemeine, geſtreifte und geblümte Züchenleinwand, auch Zwillichte, hier Tartiggi rigati auch Tartiggi a damaſco genannt. Leinene Schnupftücher, aus Schleſien, Mähren, Sachſen und Böhmen. Eine große Menge rothes und gelbes Wachs in Lägeln von 150 Pf. Endlich allerhand Gewürz und Färbeartikel, Mineralien, Modewaaren und dergleichen.

So anſehnlich nun dieſe Einfuhren ſind, ſo iſt doch gewiß, daß bey der Balanz des mayländiſchen Handels ein beträchtlicher Ueberſchuß bleiben muß. Indeſſen iſt auch wahr, daß der Akerbau, welcher hier beſonders die Quelle iſt, woraus des Landes Wohlſtand fließt, mit übermäßigen Abgaben beſchwert worden. Kaiſer Karl VI. ließ das ganze Land ausmeſſen und jede Art Boden nach ſeiner Beſchaffenheit durch ſachkündige Leute anſchlagen. Die Natur einer ſolchen Einrichtung bringt es mit ſich, daß wohl bald eine neue Schäzung vorgenommen werden ſollte. Aus der, die im Jahre 1760 angeſtellt worden, erhellet, daß der ganze Betrag des Landeinkommens ſich damals auf 74,619,683 Lire belaufen habe. Im Jahre 1777 iſt in der Hauptſtadt eine ſogenannte patriotſche Geſellſchaft errichtet worden, deren Mitglieder ſich vorzüglich mit der Verbeſſerung des innländiſchen Akerbaues und der Gewerbe beſchäftigen wollen.

Die Hauptſtadt dieſes Landes, Mayland iſt eine große, ſchöne und prächtige Stadt, die bey 2 deutſche Meilen in Umfange hat; ſie liegt in einer Ebene zwiſchen den Flüſſen Adda und Teßino. Die

An

Anzahl der Einw. die in vorigen Zeiten viel gröſser war, beträgt 128000 Seelen. Die Stadt iſt ſehr alt. Die Gallier legten ſie ohngefehr 550 vor Chriſti Geburt an, und ſie nahm nach und nach ſo an Gröſse zu, daſs ſie die Hauptſtadt von der Lombardey und die Reſidenz verſchiedener Kaiſer wurde. Bey den vielen Einfällen in Italien ward ſie vom Könige Brennus zerſtört, und im Jahre 1162 vom Kaiſer Friedrich Rothbart, dem Erdboden gleich gemacht, und zum Schimpf mit Salz beſtreuet, welches ſich die Einw. durch ihren Uebermuth ſelbſt zugezogen hatten. Die Stadt ward bald wieder erbaut, und erholte ſich bald, muſste aber von den Quelfen und Gibellinen viel ausſtehn. Sie genoſs eine Zeitlang mit den andern lombardiſchen Städten die Freiheit, bis ſich die Familie der Torriani die Oberherrſchaft anmaſste. Matthias Viſconti vertrieb ſolche aber im Jahre 1313. Johann Galrazzo Viſconti machte ſich ſehr um Mayland verdient, bauete den berühmten Dom, führte die zur Handlung ſo bequemen Kanäle, und richtete den Akerbau beſſer ein. Durch ſeine Tochter ſollte das Herzogthum Mayland an Frankreich kommen, allein Franciskus Sforzia warf ſich 1450 zum Herrn auf, und ſeine Nachkömmen behaupte-

behaupteten es eine geraume Zeit. Die Könige Ludwig XII. und Franz I. ſuchten zwar ihr Recht, geltend zu machen, und führten deßwegen einen langweiligen Krieg: allein nach der unglücklichen Schlacht und Gefangennehmung des Königs Franz I. im Jahre 1525 kam Mayland für beſtändig an das Haus Oeſterreich. Seit der Zeit iſt ſie in den Kriegen zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und Frankreich oft heimgeſucht, und die Citadelle im 18ten Jahrhundert 5mal, nemlich 1733, 1747, 1797 von den Franzoſen, 1799 von den Ruſſen und Oeſterreichern, und 1800 wieder von den Franzoſen belagert und erobert, und die ganze Lombarder für das Haus Oeſterreich verlohren gegangen.

Es giebt hier eine erſtaunliche Menge Kirchen, Klöſter, deren einige nun ſchon aufgehoben ſind, Hoſpitäle, und öffentlicher Gebäude, woran der Marmor und alle Arten von Verzierungen verſchwenderiſch angebracht ſind. Zunächſt bey der Kathedralkirche liegt die Piazza de Merkanti, wo ſich die Kaufleute auf einem bedekten Plaze, als eine Börſe verſammeln, um ſich untereinander von ihren Handlungsgeſchäften zu bereden.

Die

Die beiden groſsen Kanäle, welche der Stadt Mayland eine Gemeinſchaft mit der Adda und dem Teſsino verſchaffen, ſind für ihre Handlung und für die Fruchtbarkeit ihres Gebiets von unausſprechlichem Nuzen. Einige glauben ſie wären unter König Ludwig XII. von Frankreich geführt worden, ſie ſind aber vermuthlich viel eher angefangen, und zwar derjenige, welcher in den Teſsino flieſst, zu den Zeiten der Torriani, und die Marteſana unter Franz Sforza. Auf der Marteſana werden Holz und viele Lebensmittel, und auf dem groſsen Kanal Marmor und überhaupt alle Waaren von Lago Maggiore nach Mayland gebracht.

Unter den hieſigen Fabriken ſind beſonders die von ſeidenen Waaren ſehr vorzüglich. Das Haus Penſa Lorla und Komp. hält über 300 Perſonen in Arbeit, und läſst allerhand Arten von Zeugen, als Ermeſinilustrati auch Lustrini, Glanztaffente, Damaſte, Grosdetouos, hier Amocri genannt, reiche Zeuge, Sammete, und dergleichen verfertigen. Dieſe Fabrik unterhält gegen 80 Stühle, und ſezt ihre Waaren theils in Italien ſelbſt, gröſtentheils aber in Deutſchland, Polen, Ruſsland u. ſ. w, ab. Auch macht man

in

in der nemlichen Fabrik die ſehr ſchönen ſeidenen auch gold- und ſilberreichen Gürtel oder Leibbinden, die häufig nach Polen, Littauen, der Moldau und Wallachey Abſaz finden. Ingleichen ſeidene und floretſeidene Tücher, Strümpfe, Kopfbinden u. d. gl.

In dem Hauſe Clerici waren ſonſt 4 Fabriken angelegt, eine von Glas iſt eingegangen, die andere von Fayence, welche dem Porzellan nahe kömmt und deren Malerey ganz vortreflich iſt, in der 3ten wird das Ziegenhaar geſponnen und abgehaſpelt, und in der 4ten wird Wolle bearbeitet. In der lezten arbeiten ohngefehr 100, und in allen zuſammen 250 Menſchen. Die Maſchine, womit das geſponnene Ziegenhaar gehaſpelt wird, iſt wegen der vielen Stücke, daraus ſie beſteht, und der ſimpeln Zuſammenſezung merkwürdig. In einer beſondern Kammer iſt ein mit Staffeln verſehenes Rad angebracht, das ohngefehr 15 Fuß im Durchmeſſer hat, und auf den Staffeln gehen ein paar Weiber, die zu gleicher Zeit ſpinnen; durch dieſes Treten wird das Rad in Bewegung geſezt, und treibt in dem obern Saal eine große Anzahl von Haſpeln und Spulen. Aus der

rohen

rohen in die Manufaktur gebrachten Wolle werden verſchiedene Arten von Zeugen gemacht.

Auch die hieſigen Band- und Gold- und Silberfabriken ſind in gutem Rufe. Das Haus Bovara hat eine ſtarke Seidenbandfabrike. Die Stühle dazu ſind vorzüglich merkwürdig. Auf jedem Stuhle verfertiget ein Fabrikant auf einmal ohne viele Mühe 24 Stüken Band von verſchiedener Farbe, Breite und Stärke. Dieſer Stühle ſind an der Zahl 30 ſo, daß auf einmal 60 Duzend Stüke Band geliefert werden.

Eine von den anſehnlichſten hieſigen Manufakturen giebt die Ziz- und Kottundrukerey ab; doch kommen die Zeuge dazu ſchon gewebt und gebleicht aus der Schweiz; und werden hier nur gefärbt und gedrukt. Man rechnet inſonderheit die Dauerhaftigkeit, die die hieſigen Druker und Färber ihrer Waare zu geben wiſſen, weswegen auch eine anſehnliche Menge nach Genua und ins Venezianiſche verſchikt wird.

Mayland iſt nicht weniger ſeiner guten Fabriken von geſchlagenen und geſponnenen Gold- und

Sil-

Silbertreſſen, Strikereyen und Drahtziehereyen wegen berühmt. Wie das Mayländiſche noch unter ſpaniſcher Herrſchaft ſtand, gab das viele aus Weſtindien hergebrachte Gold und Silber Anlaß, daß viele Gold- und Silberſtiker, Drahtzieher u. d. gl. ſich hier niederließen und den Zweig ihrer Gewerbe in Aufnahme brachten. Die hieſigen Drahtzieher verſtehen den Handgriff, den Golddraht nur auf der einen Seite zu vergolden, wodurch ein anſehnliches erſpart wird. Eben ſo wiſſen auch die hieſigen Stiker mit dem Goldfaden zu verfahren, daß die vergoldete Seite immer außen kommt, die andere aber unten auf dem Grunde bleibt. Indeſſen wird izt doch die meiſte Drahtvergoldung nach Pariſer- und Lyonerart getrieben.

Von Bergkryſtall ſind hier viele Ciſelirer und Steinſchneider, die von dieſer Materie, die aus der Schweiz geholt wird, die ſchönſten Doſen, Wandleuchter und andere Sachen verfertigen. Es wird von dieſen Kunſtarbeiten ein Anſehnliches auf den Meſſen zu Sinigaglia verthan. Außer den angeführten ſind in dieſer Stadt noch mehrere, obwohl minder beträchtliche Fabriken, als von halbſeidenen mit Baumwolle

oder Garn vermiſchten, wollenen, floretſeidenen und dergleichen Zeugen, lyoniſchen Treſſen und dergleichen.

Gläſer und Spiegel werden von ziemlicher Größe gemacht; der Sand dazu wird aus der Gegend von Parma geholt.

Mayland hat von jeher einen großen Handel getrieben. Die Seide iſt unſtreitig der wichtigſte Artikel, welcher allein auf 2 Mill. Thl. einbringt. Die mayländiſchen Kaufleute ſezten den Preis der Seide in der ganzen Lombardey, indem ſie alle Seide aufkauften, und dadurch andere nicht von ihrer Geſellſchaft nöthigten, ihnen entweder die Seide zu überlaſſen, oder wenigſtens den Preis derſelben zu halten. Auf eben dieſe Art ſchrieben ſie den Franzoſen und Engländern Geſeze vor. Das meiſte geht von Seide nach Deutſchland und Frankreich; ein Theil auch nach Genua, wo er entweder in den Fabriken dieſer Stadt verarbeitet, oder von da weiter verſchickt wird. — Der Reis wird gröſtentheils nach Venedig, Genua und Trieſt geführt, und von da weiter verſchifft.

Die

Die ſogenannten Parmeſankäſe, ſind hier ein großer Handlungszweig, und gehen nach alle Gegenden von Europa. Dieſer Artikel wirft etwas Beträchtliches ab. Die meiſten dieſer Käſe, werden in der Gegend von Lodi durch Landleute gemacht, die aus Bergamo und der Nachbarſchaft, im Venezianiſchen ſind: zu dieſem Käſe gehört auch der Orſeliner und ſogenannte Stracchino Käß.

Mit Chokolade, der hier in großer Menge, und ſehr gut verfertigt wird, treibt man ebenfalls einen ſtarken Handel. Der Spedizionshandel von Mayland beſonders von Deutſchland, von Italien und vorzüglich von Genua her iſt ſehr namhaft und anſehnlich.

Mayland hat auch berühmte Pferdemärkte. Noch verdient angemerkt zu werden, daß Mayland nach Rom und Venedig den ſtärkſten Buchhandel in Italien führt.

Die großen Kaufleute und Banquiers, deren eine Menge in Mayland ſind, heißen Negozianti, zum Unterſchiede der geringern, denen man den Namen Merkanti giebt.

Der ſtärkſte Wechſelverkehr geht von hier nach Genua, Livorno, Rom, Bologna, Neapel, Lyon und Paris. Am 14ten Novemb. 1750 ward durch eine Verordnung das Verhältniß des Curantgeldes zum Wechſelgelde zur 150 gegen 106 beſtimmt. Für Briefe aus Spanien, Holland und Flandern 2 Monat nach Dato; aus Deutſchland, den päbſtlichen und toskaniſchen Staaten, 15 Tage nach Sicht; aus Frankreich und Savoyen 1 Monat nach Dato; aus Neapel und Sizilien 20 Tage nach Sicht; aus Livorno, Genua, Piemont, 8 Tage nach Sicht; aus Venedig 20. Hiebey ſoll der Monat beſtändig zu 30 Tagen gerechnet, und die Verfallzeit der Wechſel vom Tage der Ausſtellung derſelben angenommen werden, ohne die Feſttage auszuſchließen. Außerdem genießen nach dem Verfalltage alle Briefe noch 3 Reſſektage. Ausgeſchloſſen ſind die à Viſta geſtellten Wechſel, die Annahme der Wechſel kann alle Tage, außer den Sonn- und Feſttagen, wo auch nicht proteſtirt wird, geſchehen.

Man rechnet daſelbſt gewöhnlich nach Lire zu 20 Soldi á 12 Denari; deren Zahlwerth bey Beſtimmung einiger Wechſelpreiſe Valuta imperiale im gemeinen Handel und Wandel aber Valuta korrent iſt.

Mayländiſche Münzſorten ſind:

Goldene:	Grani.	Lire.	Soldi.
Souverains nach Brabant. Fuß	$217\frac{5}{6}$	45	—
Piſtolen neue mayl.	123	25	3
Dergl. doppelte	246	50	6
Zechinen, Mayl. nebſt ung. u. kaiſerl. Duk.	$68\frac{11}{22}$	15	4
Silberne:			
Dukatons, 2, einfache ½de der einfache	624	8	12
Filippi	546	7	10
Scudi, ganze und ½de, der ganze	$453\frac{7}{12}$	6	—
Alte Lire, ganze u. ½de, die ganze	72	1	—
Neue, ganze ½de ¼tel, die ganze	$122\frac{2}{3}$	1	—
Ganze u. ½de Kronenthal. nach Brab. Fuß, der ganze	$597\frac{3}{8}$	7	10
Ganze u. ½de Konvenzionsſpezies-thl. der ganze	$550\frac{5}{12}$	6	15
2 u. einfache Parpajole, Scheide-münze, die zweyfache	—	—	5

Maaße und Gewichte, Längen: die Elle (Breccio) ſeit 1785, 260; der Fuß 167 franz. Linien. Getraide: 1 Mina 14 Rubbi, 28 Moggi, (Sacci) 224 Staja (Stari) und 448 Starelli à 2 Quartari: der Stara hält 872 franz. Czoll; die Carza Hafer 9

Staja;

Stajo; die Soma Reiß 12 Stajo, und wiegt 230 Pf. peſo greſſo. Wein: 1 Brenta, 3 Stora, 6 Mines, 12 Quarteri, 48 Pintes, 96 Boccali, die Pinte hält 75 franz. Czoll. Der Oel Rubbi wiegt 25 Pf. à 32 Unzen, und cirka 46⅝ Pf. in Berlin. Handelsgewicht: 1 Pf. Peſo groſſo 4 Quart, 28 Unzen, oder 15674 holl. As. Das Pf. Peſo ſottile 12 Unzen oder 6699 holl. As. Die Gold- Silber- und Münzgewichtsmark iſt ⅔ Proc. ſchwerer als die cölln. Mk. oder 4893 holl. As.

Zu den Handelsanſtalten gehört: die Camera di Merkanti, ſie iſt ein Handelsgericht: nicht weniger die Monte di St. Thereſe, ein altes Leihhaus, darin bis zu ½ Ballot Seide wenigſtens auf ⅔ des Werths zu 4½ Proc. Zinſen für Landſeide, und zu 5 Proc. für fremde Seide, auf 1 Jahr gelehnt wird. Ein neues Inſtitut dieſer Art iſt das 1786 eingerichtete Imperiale Regia caſſa delle cedole del Banco di Vienna nello Lombardia Auſtriaco. Die verſtorbene Kaiſ. Maria Thereſia vermehrte den Fond derſelben mit 300000 fl.

Aleſſandria della Paglia am Tenara treibt ſtarke Handlung, vorzüglich mit Frankreich, Hel-

Helvezien und Deutſchland, und hat alle Jahre im Oktober und April 2 berühmte Meſſen.

Lodi an der Adda, in einer der fruchtbarſten Gegenden; die Stadt hat Fabriken von ſchönen unächten Porzellan oder Fayence. Daß hier die beſten Parmeſankäſe verfertiget werden, iſt bereits oben erwähnt worden.

Cremona iſt mit Flachshandel ſehr beſchäftiget, hat auch Seideweberereyen: hier wird ein ſehr guter berühmter Senf mit Zitronat verfertiget, bekannt unter dem Namen Mostarda di Cremona.

Parma und Piacenza.

Zu den natürlichen Produkten von Parma und Piacenza gehören gute Salz- und Vitriolwerke, einige Eiſen- und Kupferhämmer am appenniniſchen Gebirge. Es fehlt auch nicht an Petrefakten, worunter die Dentales vorzüglich ſchön ſind. An Getraide und Obſt ſind die Länder ſehr fruchtbar. Die Weine ſind meiſtens ſehr ſüß und ſtark, ſo daß ſie ohne

Waſſer

Waſſer nicht wohl getrunken werden können. Die Weinranken ſchlängeln ſich ohne Kunſt an den Ulmen hinan. Das Land hat Ueberfluß an Oel. An verſchiedenen Orten wird Steinöl geſammelt. Der Wieswachs iſt vortreflich, und die Viehzucht im beſten Zuſtande. Die Schafzucht iſt anſehnlich, und giebt ſehr feine Wolle. Der Seidenbau iſt beträchtlich: es giebt auch einige Fabriken beſonders von ſeidenen Strümpfen. Die Artikel, welche ausgeführt werden, ſind: rohe Seide, Wolle, die ſehr geſchäzt wird. Salz und Käſe, die ſehr berühmt ſind, und davon man ſo groſſe verfertigt, daß manche ein Gewicht von 200 Pf. haben. Die Handlung wird gröſtentheils über Venedig, zum Theil auch über Genua geführt.

Piacenza iſt groß und artig gebaut: die Seifenfabriken daſelſt erhielten ſich durch die Genueſer.

Parma iſt groß und volkreich, liegt in einer angenehmen fruchtbaren Ebene, und wird durch den Fluß Parma in 2 Theile getheilt.

Die Luft von Parma hat man von jeher für geſund gehalten. Es iſt hier eine vortrefliche Buch-

dru-

drukerey, ſie hat ſo viel fremde Schriften, daß außer der Propaganda in Rom, wohl keine ihr gleich geſtellt werden kann. Dieſe Stadt iſt von Alters her wegen der vortreflichen Wolle berühmt, hat Leinweber und Bleichen. Den Haupthandel macht die Seide, welche ſowohl roh, als geſponnen und gezwirnt, verkauft, oder verarbeitet wird. Die meiſte Seide geht nach Lyon und England. Der Hofbanquier und preußiſche Agent Maumari hat eine vortrefliche Seidenſpinnerey angelegt, wo man inſonderheit einen neuen Ofen angebracht hat, darinn auf einmal, eine große Quantität Kokons gedörrt werden können. Der Markt der Seidenkokons wird zu Ende des Brachmonats auf dem großen Hofe der Pilotta gehalten. Es iſt erſtaunlich, was für eine ungeheure Menge Kokons verkauft wird, und wie groß die Verſchiedenheit dieſer einzelnen Waare iſt. Von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wird eingekauft, abgewogen und von einer durch die Obrigkeit geſezten Perſon, der Preis und das Gewicht eingeſchrieben. Hernach läßt der Käufer die Waare nach Hauſe tragen, und die Bauern holen da ihr Geld nach dem Abend, oder den andern Morgen. Die Waare, welche den Tag über unverkauft bleibt, wird in der

Pilotta

Pilotta bis zum andern Tag aufbewahrt. Sie macht auf ihren 2 Meſſen mit gedrukten Kottuns viele Geſchäfte.

Parma wechſelt lediglich auf Frankreich. Alle hier acceptirten und proteſtirten Briefe werden für bloße Schuldforderungen angeſehen, wenn ſie nicht mit einem ſogenannten Inſtrumento in Forma di Camera verſehen ſind. Wechſel, die nicht angenommen werden, läßt man ohne Proteſt, ſo wie ſie gekommen ſind, zurükgeben.

Modena.

Die Gegend um Modena beſteht in einer fruchtbaren Ebene, die viel Getraide und Wein hervorbringt. Die Wege ſind durchgängig mit Obſt und andern großen Bäumen, an die ſich die Weinſtökke hinanſchlingen, beſezt. So ſchön das Klima iſt, ſo regnet es doch oft unaufhörlich ſtark.

Die Produkte ſind: Getraide, Gartenfrüchte, Wein, Zitronen, Pomeranzen, Oliven. Auch wird ſehr viel Seide exportirt.

Die

Die Stadt Modena macht ſeine Einkäufe mehreſt in der Meß zu Reggio.

Reggio di Modena hält jährlich 2 Meſſen, die in Leinwand, engliſchen Fabrikaten und Tüchern ſehr berühmt ſind.

Carrara iſt die beſte Quelle zum feinſten weißen Marmor.

Venedig.

Das Land iſt fruchtbar an Getraide, hat gute Viehzucht, Gärten und Baumfrüchte, Wein, Oel, Seide, Hanf, Flachs, Steinkohlen, Steinbrüche, Thonerde, viel Eiſen und gute Waldungen, und wird von den Flüſſen Po, Adige durchſchnitten. Nicht minder reich iſt das Land an Fabriken und Manufakturen der verſchiedenſten Art. Auf der Inſel Murano befindet ſich eine ſehr berühmte Glasfabrik, und eine Menge Menſchen werden daſelbſt in den Boraxraffinerien, Seifen- und Zukerſiedereyen, Wachsbleichen, Schriftgießereyen und Korallen,

Por-

Porzellan und Glasblumenfabriken unterhalten, die meiſten Bouteillen und Gläſer, die man in ganz Italien braucht, werden auf der Inſel Murano gemacht.

Venedig iſt nach Rom und Neapel die dritte Stadt in Italien, hat ohngefehr 2malhundert tauſend Einwohner, auch Inſeln und auf Pläzen, die durch eingerammelte Pfäle in der Laguna oder moraſtigen See entſtanden, erbaut. Wir finden keine Spur, daß die Inſeln, welche das heutige Venedig ausmachen, vor dem 5ten Jahrhunderte bewohnt geweſen ſind. Die Inſeln ſind durch mehr als 400 über die Kanäle gehende Brüken miteinander verbunden, vermittelſt derſelben kann man in dem gröſten Theil der Stadt, wiewohl durch große Umwege und enge Gäßchen, herum kommen, da die Entfernung für Gondeln, oft nur ganz kurz iſt. Die Kanäle ſind bequem zur Erleichterung des Handels. Folgende Manufakturen ſind zu bemerken: Eine gute Porzellanfabrik, wozu die Erde von kleinen Hügeln im Gebiete von Tretto im Vicentiniſchen hergeholt wird, wo ſelbſt unter dieſem Thonlager alte Silbergruben im Schiefer und vulkaniſchen Materien ſind. Eben dieſe Erde wird auch in der Porzellanfabrik bey

Flo-

Florenz verarbeitet; ſie iſt gut, fein und ziemlich weiß, es fehlt ihr aber das zarte fettigte glimmerige Weſen, welches die recht guten Porzellanerden eigen haben.

Ehemals waren die Venezianiſchen Spiegel von Muceno die berühmteſten, die älteſte in Europa, und wurden durch ganz Europa verführt, ſeitdem man aber die Spiegelfabrik zu Paris, und auch einige in Deutſchland angelegt, hat dieſer Handel einen gewaltigen Stoß bekommen, und die Spiegel ſind im Preiſe ſehr gefallen. Man hält das venezianiſche Glas für reiner, als das franzöſiſche. Es werden izt nur noch in einem Hauſe zu Venedig, und zwar wöchentlich 2mal Spiegel gemacht, und jedesmal 60 Stüke geblaſen. Die Maſſe, welche aus ſpaniſcher Aſche und ſandigter Erde mit Kieſeln vermiſcht, von Vicenza beſteht, wird in 6 Stunden im Ofen geſchmolzen, und bleibt 8 Tage in den Tiegeln ſtehen, welche auch aus Thon von Vicenza gemacht ſind, und 8 Wochen aushalten. Darauf wird aus der Maſſe das Glas in Cylender von 3 — 4 und einen halben Fuß geblaſen, auseinander geſchnitten, und die platten Tafeln über einen Ofen gelegt, daß

ſie

ſie ſich allmälig abkühlen. Die Arbeit des Blaſens iſt ſehr beſchwerlich, und erfordert Leute, die eine gute Lunge haben. Es iſt der Mühe werth, die Glasarbeit von Muceno, welche wohl in einigen 30 Häuſern verfertigt wird, zu beſehen. Man macht nicht nur allerley Arten von Gläſern ſondern inſonderheit gläſerne Blumen, welche ungemein natürlich ſind. Die Arbeit iſt deſto künſtlicher, weil das gefärbte Glas in vielen Tiegeln ſteht, und indem es im Fluß glühet, von einerley Farbe zu ſeyn ſcheint. Wenn der Künſtler eine Blume machen will, nimmt er bald von dieſer, bald von jener Farbe, nachdem er ſie braucht, und ſezt daraus die Blumen zuſammen, an der man erſt den Unterſchied der Farbe wahrnimmt, wenn das Glas erkaltet iſt. Gläſerne Korallen liefern dieſe Fabriken in unglaublicher Menge. Sie werden aus dinnen Röhrchen gemacht, die, wenn ſie noch weich ſind, in lauter kleine Cylender geſchnitten werden. Dieſe vermiſcht man mit Aſche, bringt ſie in einer Pfanne über das Feuer, und rührt ſie mit einem eiſernen Stabe ſtark herum, da ſich die ſcharfen Eken abrunden, und zuſchmelzen, jedoch ſo, daß ein kleines Loch bleibt, wodurch die Korallen auf Faden gezogen werden können.

Briati

Briati im Rio del Azelo bey St. Maria maggiore in Venedig hat eine vortrefliche Chryſtallfabrik. Man ſieht hier die feinſte Arbeit in Chryſtall, und unter andern große Wandleuchter von 6 — 7 Fuß im Durchmeſſer, die Cioche heißen. Auf Muceno werden beſonders braungelbe Glasflüſſe mit goldenen Punkten gemacht, welche die Franzoſen Avanturines nennen.

Die Fabriken von Cremor Tartari und Bleyweiß gehen in das Große. Die Schriftgießereyen ſind in Venedig beträchtlich, weil nicht nur in der Stadt ſelbſt ſo viel Buchdrukerpreſſen im Gange ſind, ſondern auch ganz Italien mit venezianiſchen Lettern verſorgt wird.

Sonſt wußte man nirgends mit dem Raffiniren des Borax und Kamphers mit der Sublimazion des Merkurii Sublimati und Zinnobers ſo gut umzugehen, als in Venedig, und wurde zumal aus dem erſtern ein großes Geheimniß gemacht, nunmehr weiß man in Holland, London und Paris eben ſo gut damit Beſcheid. So wird auch noch in einigen Klöſtern und Apotheken der berühmte Theriak verfertigt.

Venedig hat ſchöne Tuchfabriken, und die Venezianiſchen Tücher haben ſo vielen Beyfall in der

Tür-

Türkey gefunden, daß die Engländer und Franzoſen genöthigt geweſen ſind, die Venezianiſche Tücher nach- zuahmen, um nur Abſaz zu finden. Auch hat Vene- dig vortrefliche Seidenfabriken, darinn Sammete mit einem Atlasgrund von allerhand Farben, Sammete, worinn zugleich Gold und Silber gewirkt iſt; Bro- kate, die beſonders zu Einkleidung von Stühlen und Betten zu gebrauchen ſind, allerhand Damaſte, die vornemlich nach der Türkey gehen, und überhaupt alle Arten von Seidenzeugen und Stoffen gemacht werden. Kurz die Venezianer haben ſich mit ihrem Fleiß auf alle Gegenſtände eingelaſſen, und man trift da- her auch die meiſten Arten von Fabriken und Künſten bey ihnen an.

Hiezu kommen noch die Produkte des Venezia- niſchen Gebiets in dem eigentlichen Italien, der Fi- ſcherey im ardriatiſchen Meere, mit Auſtern, See- krebſen verſieht Venedig die nördlich von ſeinem Ge- biete liegenden Staaten. Auch haben die Venezianer in Anſehung der Korallenfiſcherey mit den Genueſern zu wetteifern geſucht, aber im Adriatiſchen Meere ſind die Korallen nicht ſo ſchön, wie im Mittelmeere. Dabey ſind nicht zu vergeſſen die Erzeugniſſe des

Vene-

Venezianiſchen Dalmaziens, und die Inſeln im griechiſchen Meere, nemlich Wein; die beſte Sorte kömmt von Almiſſar; zu Zara und Sebenico wird von den vielen ſäuerlichen Kirſchen, Maraſche, der ſehr beliebte Brantewein Maraſchino gemacht. Im Gebiete von Trau allein werden jährlich 50000 Fäſſer Wein gewonnen, beſonders in der Ebene von Caſtelli; Oel gegen 13000 Barili oder Fäſſer Oel in ebengenanntem Gebiete Trau; Granatäpfel, Mandeln, Feigen, im Gebiete Trau erndtet man jährlich 300000 Pf. Feigen: auf Corfu giebt es noch eine beſondere Art großer grüner Feigen, Frakaſſane, Honig und Wachs, Käſe, in der Gegend von Trau allein gegen 400000 Pf. Käſe; Sardellen, Salz, Santa Maura, Corfu, Zante führen eine große Menge Salz aus; Pech, Korinthen, von der Inſel Corfu, Roſinen, Zante liefert jährlich zwiſchen 5 u. 6 Mill. Pf. Cephalonia faſt eben ſo viel, und Trachi 3 — 400000 Pf.

Venedig ſtieg aus dem Adriatiſchen Meer empor; und trieb den wichtigſten Handel nach der Levante, dem ſchwarzen Meere und Morea. Die Venezianer waren unter den Europäern beinahe die einzigen, die nach der Levante fuhren, dort die oſtindi-

ſchen Waaren und Produkten abholten, und ſie hierauf den andern europäiſchen Nazionen verkauften. Mit den Arabern unterhielten die Venezianer die weitläufigſten Handlungsverbindungen. Die Araber holten alle Waaren aus Anthiopien und Indien herbey, die aus den Häfen Egyptens abgeholt und nach Venedig verführt wurden. Auf ſolche Art wurde dieſe Stadt der Mittelpunkt des Handels für das übrige Europa und das Hauptmagazin aller morgenländiſchen Produkten. So bald die Portugieſen aber den Weg in Afrika nach Oſtindien entdekt hatten, hörte Venedig auf der Stapel der Oſtindiſchen Waaren zu ſeyn. Und ſo mußte die Venezianiſche Handlung ſinken. Sie würde zwar noch beträchtlich genug geblieben ſeyn, wenn die Venezianer allein und ausſchließungsweiſe den Handel nach der Levante behalten hätten. Allein auch hier bekamen ſie nach und nach die Franzoſen, Holländer und Engländer zu Nebenbuhlern.

Als Venedig auf dem Gipfel ſeiner Größe war, ſich auf Unkoſten der übrigen Europäer unermeßliche Reichthümer geſammelt hätte, ſo ſuchte beſtändig Genua ihm die Handlung zu entreißen; beyde

Repu-

Republiken, anſtatt ferner in der Handlung miteinander ruhig zu wetteiſern, bekriegten ſich wechſelsweiſe faſt 300 Jahre lang, um zu entſcheiden, welcher von beyden Republiken die Herrſchaft über das Meer zugeeignet werden könnte. Genua aber verlohr dabey ſeine Handlung, und mit ihr ſeine Macht. Venedig ſah ſich an beiden geſchwächt. Die ausgebreiteten Beſizungen der Venezianer auf dem feſten Lande verwikelten ſie in Kriege mit verſchiedenen andern Mächten, die den Wohlſtand der damaligen Republik je mehr und mehr untergruben. Noch führet Venedig einen Land- und einen Seehandel. Zu Lande unterhält es viele Geſchäfte mit Deutſchland, beſonders den Oeſterreichiſchen Staaten, denen es nun einverleibt iſt, wie auch mit der Lombardey, in welcher leztern Abſicht, es von den Flüſſen, die aus Oberitalien nach dem Venezianiſchen Meerbuſen fließen, viele Vortheile hat. Zur See handelt Venedig blos im Mittelländiſchen Meer und höchſtens bis Portugall. In Abſicht auf die übrigen europäiſchen Nazionen iſt Venedig paſſiv. Man bekömmt in Venedig ſeidene Waaren, davon aber blos Sammete für Europa ausgeführt werden, wollene Waaren und vorzüglich Tücher, die aber lediglich zum eigenen Gebrauch und zum Handel nach der Le-

vante beſtimmt ſind; Spiegel, Spiegelglas, gläſerne Geſchiere, Kronleuchter, davon aber izt der Abſaz auswärts weit ſchwächer iſt, als ehemals; Reis, Korinthen, Weinſtein, Glaskorallen, Korallen, ſeidene Handſchuhe, Tobaksdoſen, Oliven und Olivenöl. Baumwolle, dalmatiſche Weine, guten Muskat, geſalzene Seefrüchte, Borax, alle Arten von levantiſchen Waaren, feinen Lak, Opperment, Anis, Koriander, Schwefel, Terpenthin, Theriak, Seife und ſehr feinen Stahl. Nach Venedig gehen alle Waaren, die ſonſt gewöhnlicher Weiſe nach Italien geſchikt worden: die Einfuhr der Tücher iſt verboten, weil ſie den eigenen Tuchfabriken nachtheilig ſeyn würde.

Die Venezianer haben verſucht einen Korallenhandel anzulegen, zumal da man ſie leicht und in großer Menge im adriatiſchen Meer fiſchen kann; allein ſie ſind nicht von der Güte, als die zu Livorno, und können daher nie ſo gut abgeſezt werden. Einige Juden und in Venedig Handlung treibende Engländer unternahmen vor mehrern Jahren Schiffe gerades Weges nach Weſtindien zu ſchiken; allein die Reiſe iſt weit, gefährlich und hängt von ſo vielen Zufällen ab, daß der Gewinn ſehr mäßig blieb.

Eduard II. König von England ertheilte 1325 ſeinen Schuz und ſicheres Geleit auf 10 Jahre, allen Kaufleuten, Schiffen die aus der Stadt und dem Gebiete von Venedig nach England kommen würden, nebſt der Freyheit ihre Waaren in England zu verkaufen, und ſicher nach Hauſe zurükzukehren, ohne daß ihre Perſon oder Güter, wegen anderer Leute Verbrechen oder Schulden, angehalten werden ſollten. Doch müßten ſie allezeit die gewöhnlichen Abgaben entrichten, und keinen unerlaubten Handel treiben. Venedig nahm alſo die ertheilte Handelsfreiheit mit England an. So ertheilte auch Eduard III. auf ernſtliches Anſuchen des Konſuls der venezianiſchen Kaufleute zu Brügge, und eines ſeiner eigenen Kaufleute, allen ſolchen Venezianern, die nach England und Irrland wegen des Handels kommen ſollten, Freyheit und Schuz, freylich nur auf ein Jahr. So ertheilte auch Heinreich IV. auf das ernſtliche Anſuchen des Michael Steno, Dogen von Venedig allen Kaufleuten von Venedig mit ihren Karriken, Galeeren und andern mit Waaren beladenen Schiffen, die Freyheit, welche von einem Jahr zum andern erneuert wurde, frey nach England zu kommen, daſelbſt zu handeln und nach Flandern zu ſee-

geln,

geln, und wiederum zurük nach England zu kommen; woſelbſt ſie ihre Schiffe mit Wolle, mit Tüchern und andern erlaubten Waaren, wenn ſie die gewöhnliche Zölle und Abgaben entrichteten, beladen und dann nach Hauſe zurükkehren können. Dieſe nemliche Freyheit beſtätigte auch ſein Sohn, Heinrich V. Auch Heinreich VII. hat ein ſehr vortheilhaftes Handlungspatent den handelnden Venezianern ertheilt. So ward die Handlung mit England gegründet, und nach und nach immer mehr befeſtiget. Es kommen daher nach Venedig jährlich 30 — 35 engliſche Schiffe, die mit Bley, Zinn, Pfeffer, Zuker, Ingwer, Farbehölzern, Leder, wollenen Zeugen, geſalzenen und getrokneten Fiſchen u. ſ. w. beladen ſind, und daſelbſt Korinthen, Hanf, Schwefel, Glaskorallen, allerhand Materialiſtenwaaren, zuweilen auch Oel und Reis abholen. Aus Holland, Dännemark, Schweden, Hamburg und andern Häfen in der Oſtſee kommen jährlich 10 — 15 Schiffe nach Venedig, die Gewürze, Eiſen, Kupfer, rußiſche Waaren und beſonders ſiberiſches Pelzwerk mitbringen, und dagegen die bey England angezeigten Waaren mitnehmen.

Nach

Nach Portugall ſchikt Venedig Getraide, Reis, Stahl, Spiegel, Trinkgläſer, große Tafelſcheiben u. ſ. w. und nimmt dagegen Zuker, wovon es doch izt nicht mehr eine ſo große Menge abholet.

Nach Spanien ſchikt Venedig die nemlichen Waaren, wie nach Portugall, und erhält Indig, Kochenille, Wolle und Seide daher.

Nach Genua und Livorno ſchikt Venedig viel Getraide, das es mit ſeinen Schiffen aus dem Archipelago abholet, wie auch große Tafelſcheiben, und einige andere Artikel.

Nach Neapolis und Sizilien ſchikt Venedig Tuch, Stahl, Eiſen, Papier, Spiegel, Glas, u. ſ. w. Und von dieſen Städten und Ländern erhält es Oel, Mandeln, Sode, Piſtazien, Seide, Pech, Zitronen u. ſ. w.

Aus Albanien und Salonika bekömmt Venedig den größten Theil ſeines Tabaks.

Aus Morea und dem ſüdlichen Theil von Griechenland bekömmt Venedig Wolle, Seide, Wachs, Galläpfel, Baumwolle, Getraide, Honig, Theer und Käſe, welche Waaren es theils mit Brettern, theils

mit eiſernen Någeln und andern eiſernen Waaren, theils mit baarem Gelde bezahlet.

Mit Deutſchland unterhålt Venedig anſehnliche Geſchåfte. Nach Můnchen, Augsburg, Nůrnberg und Leipzig gehen Spiegel, Trinkglåſer, Tafelſcheiben, glåſerne Kronleuchter, allerhand italieniſche Waare, an Zitronen, Mandeln, Oel und dergleichen, und vornemlich alle Arten von Levantiſchen Waaren; und Venedig bekommt daher allerhand Fabrikwaaren Goldſchmiedarbeit, wie auch manche Arten von Rußiſchen Waaren, die zu Lande durch Deutſchland gehen. Einen noch ſtårkern Handel hatte Venedig mit den Oeſterreichiſchen Staaten, zu denen es nun gehört, theils zu Lande, theils zu Waſſer über Trieſt und Fiume, von woher es viele Ungariſche Produkte ziehet, um damit hernachmals einen weiten Handel zu treiben.

Oeſterreich ſuchte dieſen Zwiſchenhandel den Venezianern zu entreißen, und wandte alle Mühe und Maaßregeln an, um den Handel mit ſeinen Waaren und Produkten ſelbſt zu beſorgen. Durch die veränderte politiſche Lage wird ſich, das zu vermuthen iſt, der Handel in Venedig noch mehr empor heben.

Vene-

Venedig war bisher der Stapelort von Parma, Modena, Mantua und Mayland, da es dieſe Länder mit Waaren verſah, und die Produkten und Waaren derſelben zum weitern Handel erhielt. Die Flüſſe, die von dieſen Ländern nach Venedig fließen, verſchaffen den Venezianern große Vortheile.

Aus Frankreich zog Venedig Zuker, ſeidene Fabrikwaaren, und etwas von feinern Weinen, es hat aber wenig Waaren, die es dagegen geben konnte, und mußte dieſen Handel gröſtentheils mit baarem Geld führen.

An der Handlung nach der Lavante hat Venedig noch einen beträchtlichen Antheil. Dieſe Handlung wird theils von ihnen ſelbſt geführt, theils kommen auch ſehr viel türkiſche und armeniſche Kaufleute nach Venedig. Die Waaren, die von Venedig nach der Türkey gehen, ſind hauptſächlich Tücher, und ſeidene, reiche mit Gold und Silber durchwirkte Stoffe und Damaſte, welche Waaren dort einen guten Abſaz finden und von den Türken den engliſchen und franzöſichen Waaren vorgezogen werden. Venedig ziehet dagegen aus der Türkey alle Arten von Levan-

tiſchen

tiſchen Waaren, die es theils ſelbſt brauchet, theils wieder an andere Nazionen verhandelt. Die Türken und Armenier bringen ihre Waaren theils auf eigenen, theils auf venezianiſchen, theils auf engliſchen, holländiſchen und däniſchen Schiffen nach Venedig, und es iſt ihnen ein großes Gebäude in Venedig angewieſen, welches der Türkiſche Pallaſt genannt wird, wohin ſie ihre Waaren, bis zum Verkauf niederlegen können, zurüknehmen ſie gröſtentheils Tücher.

Die Bank in Venedig wird für die erſte gehalten, welche man in Europa errichtet hat; und nach deren Muſter die Banken von Nürnberg, Hamburg und Amſterdam eingerichtet ſind. Ihre Entſtehung iſt folglich im 12ten Jahrhundert zu ſuchen. Ihr erſter Fond ſoll eine Mill. Dukaten geweſen ſeyn. Da man dieſes aber dem Bedürfniſſe des Staats vorgeſchoſſen hat, ſo iſt das Unternehmen etwas ins Stoken gekommen. Nach dem Jahre 1587 aber erhielt ſie einen neuen Flor. Die Kaufleute von Venedig ſchoſſen nemlich eine gemeinſchaftliche Kaſſe zuſammen, wovon jedem ſein Antheil in den Büchern gut geſchrieben wurde, und machten unter ſich aus, daß ſie in Zukunft bey Auszahlungen aneinander dieſes durch Zu- und Abſchreiben in den Bankbüchern thun wollten. Das anfänglich zuſammengelegte Kapital

pital war nach einigen 3 nach andern 5 Mill. Dukaten ſtark. So ungewiß aber auch die eigentliche Stärke des Kapitals iſt, ſo gewiß iſt es doch, daß der Staat dieſe ganze Summen an ſich nahm, und daß alſo dadurch die Venezianiſche Bank zu einer Kaſſe ohne Kaſſenbeſtand wurde. Die Regierung aber beſtättigte alle durch die Bank geſchehene Zahlungen, und da man uneingeſchränkten Kredit in den Staat ſezte, ſo glaubte jedermann das Geld, das ihm in den Bankbüchern zu gut geſchrieben wurde, wirklich zu beſizen, obgleich die ganze Sicherheit davon blos in dem Wort der Regierung beſtand. Man machte anfänglich aus, daß niemand baar Geld aus der Bank ziehen ſollte, und daß keine andere Art der Realiſirung des Bankgeldes ſtatt finden ſollte, als daß daſſelbe in den Bankbüchern an einen andern übertragen wurde. Man ſieht wohl, daß die Regierung dieſe Bedingung beygefügt hatte, um ſicher zu ſeyn, daß man ihr das einmal an ſich gezogene Bankgeld nicht wieder abfordern könnte. Und man fand auch anfänglich keine üble Wirkung davon. Die Regierung ſahe aber hernach ein, daß es den Bankkredit ungemein befeſtigen und vermehren mußte, wenn jedem frey ſtünde, ſein Geld ſelbſt aus der Bank zu ziehen. Und ſie hat daher eine Kaſſe errichtet, wo jedermann ſein Bankgeld in wirklichen

lichen Münzſorten erhalten kann. Die Veneziani- ſchen Kaufleute legten im genannten Jahre 1587 das damals gewöhnliche Kurantgeld nach ſeinem damaligen Werth in die Bank. Es war alſo damals Bankgeld und Kurantgeld einerley. Als aber hernachmals das Kurantgeld ſeinen innern Werth vermuthlich durch Münzfehler veränderte, mußte die Regierung, wenn ſie anders die an der Bank Antheil habenden Kaufleute bey ihrem wahren Eigenthum ſchützen wollte, den Zahlwerth des Bankgeldes gegen den Zahlwerth des damaligen Kurantgeldes erhöhen, und ſie ſezte daher im Jahre 1686 feſt, daß das Bankgeld 20 von 100 beſſer als Kurantgeld ſeyn ſollte. Dabey blieb es nicht, ſondern es wurde der Zahlwerth des Kurantgeldes noch mehr in Abſicht auf ſeinen innern Gehalt erhöhet, und daher entſtand die vorhin ſchon angezeigte Soproagio, die man der Bequemlichkeit im rechnen wegen auf neun und zwanzig und ein ſechs und dreyßigtheil vom Hundert über das ehemalige Kurantgeld geſezt hat, damit das Bankgeld gerade vier und fünfzig und fünf ſechstheile vom 100 beſſer, als das izige Kurantgeld gehalten werde. Das Bankagio iſt alſo hier zufällig entſtanden, und

iſt

iſt keine Folge von den bey Errichtung der Bank angenommenen Grundſäzen, wie dieſes bey der Bank in Amſterdam ſtatt hat.

Die Bank hat 4 Hauptſperrungen als: 1) den Sonnabend vor dem Palmſonntage, 2) den 23ten Juni, 3) den 23ten September, und 4) den 23ten Dezember. Außerdem bleibt ſie geſperrt: an allen Feſttagen und Feyertagen der Woche, wenn nemlich kein Feſttag in dieſelbe fällt; davon ſind ausgenommen die Freytage in dem Monat May, welche, ungeachtet der einfallenden Feſttage, geſchloſſen bleiben. — Die Oeffnungen geſchehen den Montag nach der Oſterwoche, den 2ten Montag im Julius, Oktober und Januar. Dieſe und mehrere Gewohnheiten der Bank beſtimmt der jährliche Bankokalender genauer. Die Bücher in dem Inſtitut werden in Lire, Soldi und Denari groſſi gehalten. Alle Wechſelbriefe müſſen, wenn ſie über 300 Cour. Duc. oder 1860 Lire betragen, in der Bank bezahlt werden: ſie mögen nun auf Zechinen, Lire oder andere Münzſorten lauten; und zwar allemal den Bankdukaten zu 9 Lire 12 Soldi gerechnet. Will jedoch der Innhaber eines

oder

oder mehrerer Wechſel, die auf Cour. Dukaten lau= ſen, ſolche in Banko bezahlet haben, ſo muß er ſich in Anſehung des Agio mit dem Bezognen verglei= chen, weil derſelbe nicht ſchuldig iſt, ſolche in Banko zu bezahlen. Bey der Bank ſelbſt iſt auch eine Kaſſe zur Bezahlung in baarem Gelde angelegt, ſo daß man ſtets eine darinn liegende Summe baar erheben kann; nemlich in Ducati d'argento effettivi zu 8 Lire, in welcher Sorte auch die Bank das Kapital einnimmt. So lange die Bank geſchloſſen iſt, kann der bezogene nicht gezwungen werden, die auflaufen= den Wechſel zu bezahlen; wenn ſolche gleich ſchon nach dem erſten Tage des Schluſſes verfallen wären; ſondern der Innhaber muß warten; bis die Bank wieder offen iſt, und nachdem haben die Wechſel auch erſt die Reſſektage zu genießen. Wer mehr in Banko diſponirt, als er gut hat, der muß 10 Groſſi di Banko Proc. Strafe geben.

Man rechnet zu Venedig gewöhnlich nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari pokkoti; faſt alle Bankôre und Negocianten führen jedoch ihre Bücher nach Dukati zu 24 Groſſi à 12 Groſſetti.

Verhältniß der Rechnungsmünzen.

Dukati,	Lire,	Groſſi,	Soldi,	Groſſetti,	Denari de Lire.
1	$6\frac{1}{5}$	24	124	288	1488
	1	$3\frac{27}{31}$	20	$46\frac{14}{31}$	240
		1	$5\frac{1}{6}$	12	62
			1	$2\frac{10}{31}$	12
				1	$5\frac{1}{6}$

Der Uſo der auf Venedig gezogenen Wechſelbriefe iſt aus Holland, Brabant, Hamburg, Spanien 2 Monate nach Dato; aus Liſſabon und London 3 Monate nach Dato; aus Mayland, Bergamo, Cremona, Reggio, Breſcia, Ceneda, Conigliano, Eſte, Lodi, Mantua, Modena, Vincenza, Verona, Udine 20 Tage noch Dato; aus Padua, Parma, Piacenza, Oſtia 20 Tage nach Sicht; aus Deutſchland, Turin, Genf, Genua, Neapel, Sizilien, der Schweiz, Nacera, Navarra, Roveredo, 15 Tage nach Sicht; aus Rom, Ankona, Foligno, Fano 10 Tage nach Sicht; aus Florenz, Livorno, Bologna, Ferrara, Luca, Piſa, Siena 5 Tage nach Sicht. Reſpektage haben die Wechſelbriefe nach dem Verfalltage noch 6, und wenn am 6ten Tage nicht bezahlt wird, läßt man proteſtiren. Alle Wechſel, die nicht aus den benachbarten Orten Ferrara, Trieſt, Mantua und Tente gezogen ſind, müſſen

durch

durch die Bank bezahlt werden, und wenn auch dieſe aus benachbarten Orten gezogenen über 300 Cour. Dukati betragen, müſſen ſie ebenfalls durch die Bank gehen. Die Wechſel werden hier gewöhnlich am Tage des Abgangs der Poſt acceptirt, welche ſolche mitgebracht hat. Sonſt müſſen ſie bey der Präſentation acceptirt, oder nach Geſez und angenommener Gewohnheit des Ortes proteſtirt werden, wenn ſie wegen zurükgebliebener Poſten, oder aus andern vorkommenden Urſachen ſpäter, als gewöhnlich ankommen. Man rechnet den Verfalltag den à Uſo zahlbaren Wechſel, ſo wie diejenigen, die auf gewiſſe Monate oder Tage nach Dato zahlbar geſtellt ſind. Der Verfalltag der auf gewiſſe Tage nach Sicht geſtellten Briefe wird von dem Präſentationstage angerechnet, und diejenigen, ſo auf einen gewiſſen Tag gezogen ſind, verfallen denſelben Tage. Die 6 Reſſektage, welche ſowohl für die eine, als andere Art Briefe ſind, werden von dem Tage nach dem Vefalltage angerechnet, und die Feſt= auch Bankoſchlußtage ſind unter dieſen 6 Tagen nicht begriffen. Die Wechſelkourſen werden den Freytag jeder Woche, wenn ſolcher kein Feſtag, auf dem Rialto geſchloſſen, wo ſich die Banquierskaufleute und Märkler verſammeln, um ſolche bis zu dem künftigen Freytag feſtzuſezen.

Padua,

Padua, eine Stadt im veneziauiſchen Italien an den Flüſſen Brenta nnd Bachiglione, ſehr alt und anſehnlich, ſie liegt in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene. Die Luft wird für ſehr geſund gehalten. Die benachbarten Hügeln bringen den ſchönſten Wein und Oel hervor. Kaiſer Konſtantinus Paläologus hatte nicht ganz unrecht zu ſagen: daß man das Paradieß in der Gegend von Padua ſuchen müßte, wenn man nicht ſo gewiß wüßte, daß es in Aſien geweſen.

Padua war ſchon in alten Zeiten wegen ſeiner Induſtrie berühmt, nnd noch izt werden die hieſigen Tücher für die beſten in Italien gehalten; man verfertiget hier auch ſchöne Strümpfe vom ſchwarzen und weiſſen Kaſtor. Mit den Vipern dieſer Gegend wird auch ein ausgebreiteter Handel getrieben. Hier ſoll der erſte Lombard zu Ende des 15ten Jahrhunderts errichtet worden ſeyn. Schon zur Römer Zeit trieb Padua eine anſehnliche Handlung. Es wurden hier viel Zeuge allerley Arten von Kleidungen, Tapeten und koſtbare Waare verfertigt. Die Zunft der Wollhändler war ſchon unter Kaiſer Auguſt im Anſehen. Als die Carrara Herren von Padua waren, ſuchten ſie ſolchen wieder aufzuhelfen, gaben ihnen

viele Privilegien, und eine eigene obrigkeitliche Perſon, welche auf alles, was dahin gehörte, die Aufſicht haben ſollte. Es giebt daſelbſt viele gute Lederfabriken und Gerbereyen. Die hieſige anſehnliche Meſſe, welche jährlich um das Feſt des heil. Antonius im Junius gehalten wird, währt 3 Wochen lang: hat auch mehrere Pferdemärkte, wo viele deutſche und Holſteinerpferde angebracht werden.

Verona hat eine angenehme Lage, inſonderheit genießt man von dem mit Gärten beſezten Berge einer herrlichen Ausſicht über die Stadt ſelbſt und über die umliegende Gegend. Die Nachbarſchaft des Gebirges macht die Luft rein und ſehr geſund. Die Etſch, die von Bozen an bis zu dem Ausfluße ins Meer ſchiffbar iſt, theilt Verona in 2 Theile, wovon einer nun nach dem Lüneviller Frieden dem Hauſe Oeſterreich gehört. Dieſer Fluß macht den Ort zu einer ſtarken Niederlage von den Waaren, die aus der Schweiz, Frankreich, Deutſchland ꝛc. nach andern Gegenden von Italien beſtimmt ſind. Man treibt daſelbſt anſehnlichen Handel mit der Seide aus umliegender Gegend; ſie geht beſanders nach Pohlen, Deutſchland und Norden. Die Seiden- und Woll-

arbeit ſoll 20000 Menſchen in Verona beſchäftigen. Die Gerbereyen ſtehen in gutem Ruf, der Handel in Leder und Lederwaaren iſt daher groß. Auch iſt daſelbſt eine große Tuchfabrik. Aus der umliegenden Gegend zieht Verona Oel, Wein von beſonders guten Geſchmak und Stärke, Getraide, grüne veroneſiſche Erde, ſie giebt eine Dunkelgrüne dauerhafte Farbe, deren man ſich bey Oelmalereyen bedient: man findet ſie bey dem Dorfe Brentonika, im Thale Laggarina, viele Foſſilien, bey 200 Arten Marmor ſoll es allein in dieſem Gebiete geben; er wird zum Theil verarbeitet, beſonders der Bronziaco, ein Stein, woraus Gefäße gemacht werden, die einen Ton, wie Bronze, geben. Auch die Viehzucht iſt beträchtlich. — Die Spedizionsgeſchäfte ſind bedeutend, beſonders nach Mantua und Chiozza, und die erſten Spedizioneurs heißen: Andrea Olivetti, Michel' Ang. Loccatello, Carl Cislago u. Comp.

Vicenza auch im Oeſterreichiſchen Venezianiſchen, hat nicht nur viele mineralliſche Produkte, wie Verona, und darunter beſonders Pozellanerde, man bringt ſie von den Hügeln von Bretto nach Venedig, ſondern auch ſehr anſehnliche Viehzucht, im Sprüch-

worte heiſʒt Vicenza die Schlachtbank von Venedig, auch ſtarken Seidenbau, im Gebiete von Vicenza werden jährlich 200000 Pf. Seide gewonnen. In der Stadt wird Fayence, künſtliche Blumen und Seidenzeuge verfertigt. Beſonders iſt die groſʒe Seidenfabrik des Franzeſchini zu merken, es arbeiten in derſelben 1500 Menſchen. Mit Vergnügen ſieht man die artige Einrichtung, wie der Unternehmer einen kleinen Bach zu benuzen gewuſʒt hat. Die Haſpel und Mühle ſind alle mit ſolchem Vortheil angelegt, daſʒ ſo wenig Hände, als möglich, dazu gebraucht werden. Ein einziges Rad treibt 4000 Haſpel, um die Seide zu drehen, und zwo Perſonen ſind hinlänglich, ſtatt den vollen Haſpel neue aufzuſteken und die zerriſſenen Fäden anzuknoten. Zu Schio iſt die Seidenfabrik, welche gegen 6000 Stüke leichte Zeuge, die in Italien und Deutſchland abgeſezt werden, zu merken. Den 15ten Oktober wird jährlich auf dem groſʒen Plaz von Vicenza ein anſehnlicher Jahrmarkt gehalten.

Das Städtchen Baſſano hat gute Papiermühlen, führt auch einen ſehr anſehnlichen Buchhandel: mit der dortigen Drukerey, die 1500 Menſchen ernährt

nährt, und immer 50 Preſſen, theils zum Bücher, theils zum Kupferdruke im Gange ſind, ſind alle zum Buchhandel gehörige Anſtalten verbunden.

Brescia im Gebiet derſelben trift man guten fruchtbaren Boden an, ſo daß man in einem Jahr auf demſelben Felde Waizen und Flachs oder Hirſe erbauet. Die Ausfuhr der Käſe aus dem Brescianiſchen, ſoll ſich auf 130000 Lire belaufen, im Lago di Garda wird eine große Menge Fiſche gefangen. Der Vino ſanto iſt einer von den Vorzügen der Landſchaft Brescia, und auch dieſſets den Alpen bleibt. Der Wein hat eine Goldfarbe, und einen überaus lieblichen Geſchmack. Um ſolchen zu machen, hebt man die Trauben bis in Februar auf, und bringt ſie, wenn es in dieſer Gegend am kälteſten iſt unter die Kelter, läßt ihn 4 — 5 Tage in der Kälte ſtehen, damit er etwas gäher, und hebt ihn alsdann 2 — 4 Jahre in Fäßern auf, da es ein lieblicher und delikater Wein wird. Im Thal Camonika und Trompia wird viel Eiſen gegraben. Das leztere liefert alle Jahre gegen 60000 Pf. Eiſen und erfordert 300 Arbeiter. Die Stadt ſelbſt liegt 6 Stunden vom Lago di Garda, hat geſunde Luft wegen den ihr nahe ſtehenden Tyroller Gebirgen.

Die

Die vornehmſte Handlung der Stadt beſteht in der Seide. Man rechnet, daß die Breſcianer nebſt den Einwohnern des Gebiets jährlich gegen fünfmalhunderttauſend Thaler dadurch ins Land ziehen. Der Flachs bringt ihnen hunderttauſend, und das Eiſen ohngefehr fünfzigtauſend Thaler reines Gewinnſt ein. Der Leinwand - und Wollenhandel iſt nicht weniger anſehnlich, auch der Handel mit Zitronen iſt nicht geringe. Man zählt bey 30 Papiermühlen zu Breſcia, viele Eiſen - und Kupferhämmer, Meſſerfabriken, Sägemühlen, Maſchinen zum Kanonenbohren. Breſcia iſt ſeit langer Zeit wegen den Gewehrfabriken bekannt. Man trift in dieſer Stadt auch verſchiedene Preſſen zum Leinöl, desgleichen zu dem Oel aus den Körnern der Weintrauben an. Die leztere Gattung von Oel wird an wenigen Orten verfertiget, und macht gleichwohl einen ziemlich anſehnlichen Artikel der Handlung in Breſcia aus. Wenn der Wein aus den Reben gepreßt iſt, troknet man die Körner, und ſondert ſie durch fleißiges Herumrühren und Sieben von dem Unrath ab, würfelt ſie mit einer Schaufel, wie das Getraide, damit alles verfliegt, und die Körner allein zurükbleiben. Wenn dieſes geſchehen, läßt man ſie noch 4 Wochen

lang

lang an der Luft recht ausdörren, und quetſchet ſie alsdann zwiſchen 2 Steinen. Dadurch entſteht gleichſam eine Art von Mehl, das über das Feuer in Keſſeln geſezt und geröſtet wird, bis es recht raucht. Endlich bringt man es in Leinwand unter die Preſſe, und drükt das Oel heraus. Die Meſſen zu Breſcia werden ziemlich beſucht. Eine Menge von Mühlen an den Fl. Garza und Mela befördert das Gewerbe dieſer wichtigen und thätigen Stadt.

Bergamo eine alte große Stadt, welche von den Flüſſen Brembo und Serio durchſchnitten wird, und ihrer fruchtbaren Lage zu Folge anſehnlichen Handel treibt. Natürliche Produkte ſind, Oel, guten Wein, Eiſen, Marmor, Kobolde. Es wird hier viel Seide gezwirnt, wie denn überhaupt die Seide aus der Gegend von Bergamo der Turiniſchen gleich geſchäzt wird. Man macht auch ſchönes Scharlach und ſeidene Stoffe, welche auswärts in Ruf ſtehen. Sonſt waren die hieſigen Tapeten ſehr geſchäzt und gewiſſe Zeuge oder Arten von Sergen auf italieniſch Pannine genannt, ſehr geſchäzt. Wöchentlich wird ein großer Getraide- und Hafermarkt

markt gehalten. Die hieſige große Meſſe dauert vom 22ten Auguſt bis zum 7ten September.

Mantua.

Vor kurzem noch öſterreichiſch, im Lüneviller Frieden aber mußte es Oeſterreich wie ſeine ganze Lombardey abtreten, ein ziemlich bedeutender Verluſt! auf italieniſch Mantova, liegt an einem See, welcher durch den Fluß Mincio entſpringt, das ſtehende faule Waſſer macht die Luft im Sommer und Hebſt ſehr ungeſund. Die Produkte und Exporten des Landes ſind: Wein, Seide, Getraide und Reiß. Die daſelbſt beſtehenden eigenen Seiden - und andere Manufaturen ſind ohne viel Bedeutung. Die Spedizionsgeſchäfte nach ganz Toskana, Tyrol und ganz Deutſchland ſind nicht zu verachten. Vom 13ten May bis auf den 25ten Juni iſt eine groſſe Meſſe, die alſo 6 Wochen dauert.

Lucca.

Der Feldbau wird im ganzen Lande mit großem Eifer getrieben. Ein Aker giebt gemeiniglich 3 Ernd-

Erndten in 2 Jahren: erſtlich Korn, nachgehends Hirſen, oder andere Arten von Sommerfrüchten und Rüben, welche zur Fütterung des Viehes gebraucht, und im Julius oder Auguſt geſäet werden. Die Berge ſind durchgängig mit Wein, Oel, Kaſtanien und Maulbeerbäumen bepflanzt, und wo es thunlich geweſen, ſind kleine Fleke mit Korn beſäet. Man ſieht wenig Holz, und faſt keine Stelle die unangebauet läge. Die Rindviehzucht iſt in den Gegenden, wo das Land niedriger iſt, ziemlich gut. Hingegen hat man wenig Pferde: die Fiſche ſind gut und in großer Menge vorhanden. Die Seidenwürmerzucht liefert jährlich 25 — 30000 Pf. Seide, wovon ein Theil wieder im Lande ſelbſt verarbeitet wird. Der Seidenhandel war ſonſt der vornehmſte Zweig in der Stadt Lucca: auch liefert ſie viele ſeidene Zeuge. Der Oelhandel iſt für Lucca von großer Wichtigkeit. Das hieſige Oel wird für das beſte von ganz Italien gehalten, es wird gleichſam zum Kochen dem Butter vorgezogen. Inſonderheit werdie Oliven ſehr geſucht, und faſt noch höher, als das Oel ſelbſt geſchäzt. Es werden jährlich 40000 Fäſſer Oel geſchlagen, deren jedes 76 franz. Pf. wiegt, 12000 Fäſſer werden im Lande verbraucht, und die übrigen den Ausländern verhandelt. Vorzüglich wird

hier eine ungeheure Menge Maſkeradelarven verfertigt, die mit vieler Kunſt gemacht werden, worinn es niemand den Lukeſern gleich thut, daher dieſe Waare einen ſehr einträglichen Handlungszweig ausmacht. Die meiſten Waaren gehen von Lucca zu Lande nach Livorno, und einige nach Via Reggio, dem Haven der Stadt, welcher 8 Meilen davon an der Mündung des Kanals liegt.

Toskana.

Die Toskaner benuzen ſehr glüklich ihre vielen und ſchönen Naturprodukte, und können dieſelbe wegen der Bequemlichkeit der Häfen Porto - Ferrajo und Livorno ſehr vortheilhaft anbringen. Hier iſt der Olivenbau, man ſchäzt die jährliche Erndte von Oel auf 120 — 130000 Barilli: auf den Hügeln um Piſa wächst das beſte; der Seidenbau, von etwa 200000 Pf. einheimiſcher Seide werden gegen $\frac{2}{3}$ im Lande verarbeitet; der Weinbau, der Kirchenſtaat allein kauft jährlich für 60000 Sc. Toskaner Weine, die beſten Sorten ſind der Montepulciano, der Chianti, Pomino, Artimino, Caſtello ꝛc. über Livorno gehen oft allein 20000 Kiſten aus; nebſt der Zitronen-

Po-

Pomeranzen - Feigen - Kaſtanienerndte ſehr einträglich im ganzen Lande ſollen des Jahres 800000 Scheffel Kaſtanien gewonnen werden. Auf den Getraidebau wird nicht wenig Fleiß verwandt. Zwar iſt das Land zum Theil gebürgig, zum Theil auch moraſtig; indeſſen haben doch die hohen Gegenden ihren beſondern Reichthum an Holz, Marmor, trefliчhen weißen und bunten Marmor bricht man in Pietra Santa bey Leviglina, Stazzoma u. ſ. w. Jaſpis und andern feinern und gröbern Steinen. Safran und Flachs werden mit gutem Vortheile gebauet. Salz und Eiſen werden vornemlich auf der Inſel Elba, gewonnen. Ein Bauermädchen von Signa hat die Kunſt erfunden aus einer Art von feinen und kurzen Strohhalmen, die wie der Wildhaber unfruchtbar ſind, ungemein feine und ſchöne Hüthe von allerhand Farben und Formen, von denen mancher auf 3 — 4 Dukaten kömmt, ja ſogar ganze Kleider von 50 — 60 Scudi zu verfertigen.

Von dem alten Handel und Reichsthum der Florentiner iſt kaum noch ein Schatten übrig. Im 15ten Jahrhunderte lebten zu Florenz viele Kaufleute, die eine Summe von 10000 Scudi in zehnerley Münzen zu bezahlen im Stande waren. Die Wollenwerberey war die Quelle dieſes Reichthums. „Denn

im

im 15ten Jahrh. ſollen zu Florenz 200 Wollenfabriken, wofür 40000 Goldgulden Waaren jährlich verarbeitet wurden, davon die Weber 20000 Gewinnſt hatten, geweſen ſeyn. Den Vortheil, daß die florentiniſchen Tücher zwiſchen dem 13ten und 16ten Jahrh. vor allen andern in der Welt geſucht wurden, haben die Florentiner den Mönchen des Humiliatenordens zu verdanken, welcher vom Pabſt Pius V. aufgehoben wurde. Dieſe Humiliaten wurden gegen das Jahr 1200 nach Florenz berufen, um die Wollenweberey allda den Bürgern zu lehren. Sie brachten auch dieſe Kunſt zu einer ganz beſondern Vollkommenheit. Sie ſtanden deßhalb bey den Florentinern in ſo großem Anſehen, daß dieſe den gemeinen Schaz des Staats ihrer Aufſicht und Verwaltung anvertrauten. Aus der Florentiniſchen Geſchichte iſt bekannt, daß im 13ten, 14ten und 15ten Jahrh. eine große Menge Niederländer in den daſigen Wollenfabriken arbeiteten, woraus zu ſchließen iſt, daß die Humiliaten dergleichen Kunſtverſtändige mit ſich aus den Niederlanden nach Italien geführt, und nach und nach immer mehrere dahin gezogen haben. Dieſe Leute wußten dem Tuche eine ſonderbare Konſiſtenz, ein ſanftes und glänzendes Weſen zu geben.

Sogar die Tücher, die in Frankreich und anderwärts verfertiget waren, bekamen unter ihren Händen eine neue Geſtalt und die lezte Vollkommenheit. Die Florentiner hielten deßwegen in Frankreich, beſonders zu Lyon ihre Faktoren, die ihnen die franzöſiſchen ungefärbten Tücher zuſchiken mußten. Die Franzoſen bekamen ihre eigenen Tücher verbeſſert und gefärbt von den Florentinern wieder, und dieſe erhielten für ihre Arbeit die Wolle, woran es ihnen mangelte. Denn ob man gleich zuverläßige Proben hat, daß vor Zeiten in den Piſtojeſiſchen Gebirgen und im Mugellaner Thal, die Schäfereyen in dem beſten Zuſtande geweſen ſind, ſo iſt es doch gewiß, daß ſie nicht hinreichend waren eine ſo große Menge Weberſtühle mit Wolle zu verſehen. Sie bekamen die meiſte aus der Lombardie, Apulien, Frankreich und Spanien, und weil ſie der Tuchhandel in die Levante, nach Frankreich, und in alle am mittelländiſchen Meer gelegene Länder allein in Händen hatten, ſo konnten ſie die fremde Wolle für ihre Tücher eintauſchen, und hatten nicht nöthig, dieſelbe baar zu bezahlen. Daß der Tuchhandel ſich von Florenz hinweg gezogen hat, ſind die Florentiner ſelbſt Schuld, da ſie im 15ten Jahrhunderte die Familie

der

der Medici, auf deren unermeſſenen Reichthümern und ſehr weit ausgebreiteten Kredit damals die Tuchfabriken und der Tuchhandel der Florentiner gröſtenſtentheils beruheten, aus Eiferſucht verfolgten, und mehr als einmal aus der Stadt verbannten. Es blieben allemal viele tauſend Wollenweber, Spinner, Walker und Färber ohne Arbeit, und zogen theils nach Venedig, theils nach Lyon in Frankreich, theils auch in die Niederlande, wo ihrer viele her waren, ihren Unterhalt zu ſuchen. Hiedurch wurden nicht nur die florentiniſchen Fabriken nach und nach ihrer beſten Arbeiter beraubt, ſondern es wurden auch ihre beſondern Kunſtgriffe, die Tücher zu bereiten, anderwärts bekannt. Hiezu kam noch, daß viele handelnde Familien, die in verſchiedenen Theilen Italiens, in Frankreich, Spanien und Portugall ihre Comtoirs hielten, denen oft ihre jüngern Brüder vorſtanden, in den bürgerlichen Kriegen aus dem Vaterlande entwichen, daſelbſt ſich niederließen und den Handel dahin zogen. Auf dieſe Weiſe ſind ein Zweig der Medici nach Neapel, ein anderer der Strozzi in die Lombardie, die Antinori nach Preugia, die Corſi und Rinocini ins Neapolitaniſche, die Scarlati und Acciajuoli nach Liſſabon, die

Gondi

Gondi und Alberte nach Frankreich gekommen. Aber den lezten Stoß bekam der florentiniſche Handel vom Großherzog Cosmus I. durch die Stiftung des Ritterordens des heil. Stephans, durch Einführung eines glänzenden Hofſtaats, und vieler Ehrenämter, mit welchen der Handel nicht beſtehen konnte. Cosmus beehrte die reichſten Negozianten mit dem Ordenskreuz und zog ſie auf dieſe Weiſe von der Betreibung des Handels ab, der Handelsgeiſt, der die Florentiner ſonſt belebte, verwandelte ſich in eitle Ehrſucht, in Begierde zur Pracht und zur Verſchwendung. Es haben freilich noch einige adeliche Häuſer fortgefahren, Handel zu treiben, allein dieſer hat in Vergleich mit den ältern Zeiten nicht viel zu bedeuten.

Florenz eine ſehenswürdige Stadt, wird von dem Fluſſe Arno in 2 Theile getheilt. Die Handlung von Florenz war vor Entdekung der neuen Welt von großer Wichtigkeit, wozu die Nachbarſchaft von der Levante Aſien und Afrika viel beytrug. Die Italiener ſchikten damals ihre Waaren in dieſe weitläufigen Reiche, und nahmen von dort wieder andere zurük, welche ſie nachgehends in den übrigen

europäiſchen Ländern vertrieben. Die Florentiner, ein freyes Volk das ſchlau und arbeitſam war, bekam bald den Vorzug vor andern. Cosmus von Medices war im Jahr 1450 vielleicht der gröſte und reichſte Kaufmann in der Welt. Sein Handel mit wollenen Waaren und Tüchern war unermeßlich, die Manufakturen von Florenz verarbeiteten damals den gröſten Theil allein italieniſcher Wolle. Seine Söhne und ſein Enkel Laurentius der Prächtige, ſezten dieſen Handel fort. Zu der Zeit da die mediceiſche Familie vertrieben, und als Pabſt Clemens VII. die Stüze dieſes Hauſes, im Jahr 1528 in der Engelsburg belagert wurde, warf ſich einer aus dem adliſchen Geſchlecht Capponi, zum Haupte auf, der einen beträchtlichen Handel führte, und ſolchen bey allen Unruhen und Revoluzionen ununterbrochen fortſezte. Alle große Palläſte ſind in den damaligen Zeiten von den reichen Kaufleuten aufgeführet worden. Als die Künſte von Kanſtantinopel nach Florenz wanderten vermehrte ſich hier der gute Geſchmak, die Induſtrie und folglich auch die Handlung. Als aber die mediceiſche Familie die Handlung niederlegte, und die großherzogliche Würde erhielt, folgten die mächtigſten und reichſten Häuſer dieſem Beiſpiele.

Das

Das Vorurtheil, der Handel erniedrige den Adel, nahm Oberhand. Dazu kam, daß die Handlung zur See nach Oſtindien, durch Entdekung des Vorgebirges der guten Hoffnung leichter und kürzer ward und alſo nicht mehr über das rothe Meer nach Italien, geführt werden dürfte. Amerius Veſpucius, that ſeinem Vaterlande, ohne die Folgen davon einzuſehen, durch weitere Erfindung der neuen Welt, den gröſten Schaden. Spanien, Portugall und Holland zogen den unermeßlichen Handel beider Indien an ſich, und in Florenz nahm die Handlung und zugleich die Bevölkerung alle Jahre ab. Es giebt inzwiſchen noch Tuchfabriken, man verfertigt aber nur grobe Waaren. In der Gegend um Florenz wird viel Lein gebauet: überhaupt ſind alle Arten von Akerbau in gutem Stande. Der Seidenhandel ſowohl von roher als verarbeiteter Seide iſt von jeher wichtig in Florenz geweſen. Man verfertigt allerley Arten von Taffente, Damaſte und auch Sammete. Die Verordnungen ſowohl wegen der Seidenfabriken, als auch wegen der Seidenwürmerzucht, ſind vortreflich, und werden für die beſten in ganz Italien ausgegeben. Die Strohhüte, welche man in Florenz und der umliegenden Gegend macht, ſind ſehr zierlich und dauerhaft. Sie werden

daher durch ganz Italien und auch außerhalb verſendet.

Zu Doccia 4 Meilen von Florenz iſt eine ſchöne Porzellan- und Fayencefabrik von Giccori angelegt, welche faſt das ganze Land verſorgt. Es arbeiten auf 60 Leute darinnen. Das Porzellan kommt zwar dem meißner an Weiße und Feinigkeit nicht völlig bey, iſt aber ſchön und nicht theuer. Vielleicht hat es noch keine Fabrik ſo weit in Verfertigung großer Statuen von Perzellan gebracht. Die Seidenwürmerzucht iſt bey dem ſtarken Seidenhandel ein wichtiger Gegenſtand. Florenz hat auch große Gerbereyen; und in Spedizion bedient das Haus Viacenzo Maria Morelli ſehr ſolid.

Borgo St. Lorenzo 2 Stunden von Florenz hat berühmte Gerbereyen, und eine gute Wachsmacherey gehörig den Baldini a figli; auch ſehr guten Weinbau.

Scena iſt reich an Schiffereyen, der meiſte Verkehr beſteht in Leinwand und Tuch.

Piſa am Arnofluß, iſt eine von den älteſten Städten in Italien, ſie iſt groß, wohlgebaut. Piſa war ſonſt wegen der reinen Luft berühmt, und Li-

vorno

vorno wurde für ungeſund gehalten; izt iſt es beinahe umgekehrt. Die Loggia de Mercanti, oder die Börſe, iſt ein ſchönes marmornes mit doriſchen Pilaſtern verſehenes Gebäude, welches Großherzog Ferdinand I. im Jahre 1606 aufführen ließ, theils um den Kaufleuten einen Ort zur Verſammlung einzuräumen, theils um dem Handlungsarchiv einen ſichern Plaz zu verſchaffen. Seitdem ſich alle Handlung nach Livorno gewendet, ſteht dieß ſchöne Gebäude da, und dient zu nichts, als einer traurigen Erinnerung für die Piſaner von ihrem ehemaligen Wohlſtande und der blühenden Handlung. Der erſte Grund der Abnahme ihrer Handlung iſt in dem Verluſt ihrer republikaniſchen Freiheit zu ſuchen. Die Stadt Piſa gelangte wegen ihrer zu Handel und Schiffahrt bequemen Lage gar bald zu einer fürchterlichen Macht. Schon im 11ten Jahrhunderte unterhielten die Piſaner eine Flotte von mehr als 200 Galeeren. Handel und Schiffahrt blüheten bey ihnen, bis zur unglüklichen Seeſchlacht mit den Genueſern im Jahre 1284, in welcher dieſe ihnen 49 Galeeren mit 10000 Mann theils genom̃en, theils zu Grunde richteten. Nach dieſem harten Streiche verwüſteten die Genueſer ihnen auch 1286 und 1290 ihren uralten Hafen. Seitdem erholte ſich

 Piſa

Piſa nie wieder. Es finden ſich hier aber einige neuangelegte Manufakturen, worunter insbeſondere die in Seide merkwürdig ſind. Es werden jährlich in denſelben an 40000 Pf. Seide verarbeitet. Die hieſige Zitz- und Kattunfabrik, beſchäftiget über 2500 Perſonen, auch ſind gute Garnfabriken vorhanden. Piſa macht auch Spedizionsgeſchäfte auf dem Fluße Arno nach Livorno.

Livorno: durch die Sorgfalt der Mediceer iſt Livorno, das vor 200 Jahren ein elender Fleken war, eine reiche, mächtige und nach Florenz die vornehmſte Stadt des ganzen Landes geworden. Es war der erſte Freyhafen an den Küſten des mittelländiſchen Meers. Dieſe Anſtalt iſt einer der klügſten Staatsſtreiche des mediceiſchen Hauſes. Alle Nazionen, ja ſelbſt die Türken erhielten einerley Freyheiten. Man räumte den leztern ſogar eine Moſchee vermöge eines Traktats ein, wodurch den toskaniſchen Unterthanen ebenfalls eine ungehinderte Religionsübung in den türkiſchen Ländern verſtattet wurde. Der Handel macht Livorno gewiſſermaſſen zum Stapel von vielerley Arten von Waaren, die von einem Orte herkommen, und wieder an andere verſendet werden. Diejenigen, welche nur von einem Schiffe in ein anders geladen, und

gleich

gleich wieder verſchikt werden, gaben keinen Zoll, ſondern nur diejenigen, welche man ans Land bringt. Man trift hier faſt von allen europäiſchen Nazionen Handelshäuſer, beſonders aber unter den Engländern ſehr wichtige an. Jede Nazion hat ihren eigenen Konſul, die bey den vielen Geſchäften meiſtens eine anſehnliche Rolle ſpielen. Sonſt hatten die Franzoſen einen ſtarken Abſaz von ihren Tüchern in Livorno, ſeitdem die Engländer ſolche aber eben ſo gut und wohlfeiler bringen, haben dieſe den Handel faſt allein an ſich gezogen: da aber nun das Großherzogthum Toskana durch den Lüneviller Frieden an den Herzog von Parma kam, durch Betrieb der Franzoſen, ſo wird auch dieſer ihr Handel wieder mehr daſelbſt empor kommen. Frankreich lieferte vor der Revoluzion beſonders, ſehr viel Seidenwaaren von Lyon, neue Modewaaren, Galantrieſachen, Tabak, Wein, Brandtewein, und zuweilen, wenn in Italien auch Mißwachs einfällt, auch Korn: der Handel damit wird nun gewiß nach erfolgtem Frieden recht lebhaft werden. Die Waaren, welche Livorno verſendet, oder die aktive Handlung beſteht in roher und geſponnener Baumwolle, Kaffeebohnen, welche aus der Levante und vornemlich aus Alexandrien kommen, Schwefel, Alaun, allerley feinen Lak und Materialwaaren aus der Levante, römiſchen Anis

und

und Eſſenzen. Der Handel mit Oel iſt einer der wichtigſten. Es werden auch florentiner ſeidene Zeuge, Weine und ſonſt mancherley Produkte von Toskana verſchikt. Nach Spanien und auch nach England gehet viel Weinſtein und Ziegenfelle. Nach der Lavante ganze Kleider, inſonderheit für die Matroſen. Es werden auch viele abgezogene Waſſer und Liqueuers gemacht. Das Oelmagazin der Stadt iſt ſonderbar. Weil die Unterhaltung und Anſchaffung der Tonnen koſtbar fällt, ſo hat man ein ſehr weitläufiges Gebäude aufgeführt, das niedrig gewölbt, und mehr feſt, als zierlich iſt. Der ganze inwendige Raum iſt mit Löchern, oder Keſſeln, die ins Gevierte ausgemauert ſind, verſehen. An jedem ſteht geſchrieben, wie viel er Oel faſſen kann. Man füllt ſolche und das Oel hält ſich vortreflich darinn. Die Kaufleute geben eine Kleinigkeit davon, und holen es nach und nach, ſo wie es verkauft wird, wieder heraus.

Die Korallenfabrik iſt wichtig, aber auch beinahe die einzige in Livorno. Sie iſt ganz in den Händen der Juden und beſonders die, welche der Familie Attia zuſtändig iſt, beträchtlich. Es arbeiten in derſelben auf 30 Perſonen. Die Korallenbäume werden an den Küſten von Sardinien, Corſika und Afrika bey Bizerte unweit Tunis gefunden, und

aus

aus der Tiefe des Meers heraus gefiſcht. Man ſtaunet, wenn man ſieht, durch wie viel Hände die Korallen gehen müſſen, ehe ſie die gehörige Form erhalten, und zum Verkauf fertig ſind. Das erſte iſt, daß ſie nach ihren Farben ausgeleſen werden. Sie ſind zwar alle roth, aber man ſondert ſie doch in 14 Arten ab, nachdem ſie etwas höher oder blaſſer roth ſcheinen. Darauf werden die Korallenäſte in der Größe wie die Korallen ſeyn ſollen, durchſchnitten. Einige Arbeiter geben ihnen, auf einem Rade die runde Form, andere machen die Oeffnung hinein, welches ſehr geſchwind, ſauber und akkurat geſchieht. Alsdann ſucht man ſie nach ihrer Größe aus, und polirt ſie. Dieß wird in ledernen Säken verrichtet, worinn zuvor etwas pulveriſirter Pimsſtein geſchüttet worden; ſie werden ſo lange darinnen herumgerüttelt und aneinander gerieben, bis ſie die gehörige Politur erhalten. Endlich werden ſie auf Schnuren gezogen und ſo verkauft. Die runden Korallen gehen in großer Menge nach Amerika und Oſtindien, und die länglichen nach Afrika, wo ſie häufig von den Indianern und Mohren getragen werden. Die ganz großen gehen in die Türkey. Die Spediziousgeſchäfte ſind anſehnlich. Bey dem Herrn Micali ſieht man ein Gewölbe mit den koſtbarſten Meublen und andere Koſtbarkeiten aus Europa und Aſien: er kann den gering-ſten

ſten Landmann und den vornehmſten Fürſten klei-
den.

Der Kirchenſtaat.

In dieſem Lande, wohin ehemals die Reichthümer der Welt gehäuft und verpraßt wurden, ſchleichen ausgehungerte Bettler auf einem moraſtigen Boden umher. Durch den Lüneviller Frieden iſt er enger begränzt worden. Die Ausfuhr beſteht in guten Jahren, die aber nun vermindert wird, weil beträchtliche Provinzen fortfallen, in Bohnen, Mais, Manna, roher Wolle, Hanf, Lumpen, Galläpfeln, Pergament, Handſchuhen, Darmſaiten, Seide, Flor, Schaafkäſe u. ſ. w. Das Land iſt in Anſehung der Induſtrie ſehr weit zurük. Weil doch die natürliche Lage der Oerter nicht verändert werden kann, ſo wollen wir hier auch die Beſchreibung von den Provinzen, die vom Kirchenſtaat wegfallen, einſchalten.

Ferrara am Po gelegen, eine große Stadt mit anſehnlichen Palläſten, die aber weder Handel noch Gewerbe hat, ſie treibt blos Nebenhandel, die Spe-

Spedizionsgeſchäfte ſind etwas in Aufnahme gekommen.

Wichtiger iſt Bologna vorzüglich in Anſehung ſeines Kunſtfleißes, ſie iſt eine von den feinſten Städten in Italien. Handel und Manufakturen ſind nicht unerheblich. Die Maulbeerbaumzucht wird hier ſehr ſtark getrieben. Die Seide, die man davon gewinnt, wird zu Organſine verarbeitet, und wegen ihrer Güte häufig nach England und Frankreich verführt. Es wird hierum vortreflicher Hanf gebauet, der in der ganzen Welt berühmt iſt, die Strike, Thaue, und dergleichen, die davon gemacht werden, haben in ganz Italien, vornemlich auf den Meſſen zu Reggio di Modena großen Vertrieb. Deſtillirte und gebrannte Waſſer werden hier in großer Menge und vortreflicher Güte verfertigt. Der hieſige Roſoglio übertrift alle andere Arten, die in verſchiedenen Gegenden von Italien gemacht werden; es wird davon jährlich über 10000 römiſche Thaler, oder 20000 fl. am Werth nach Marſeille, Spanien, Deutſchland und Norden verſchikt.

Auch macht man hier die bekannten Salami- und Mortadelli - oder Cervelatwürſte, die nicht nur

in ganz Italien, ſondern auch in allen Gegenden von Europa berühmt ſind. Es giebt darunter Stüke, die mehrere Pfunde im Gewicht halten, und ſie ſind von vielerley Sorten. Einige können roh gegeſſen werden, andere kocht man, und zwar beſonders in Fleiſchſuppen, wo ſie einen guten Geſchmak geben. Bologna hat eine große Anzahl Seidenweberſtühle, wo allerhand glatte Zeuge, inſonderheit Grosdetours, Taffente, Sammete, Atlaſſe, ſeidene Tücher und Strümpfe verfertiget werden. Man zählt hier einige 100 Mühlen zum Zwirnen der Seide, welche vom Reno getrieben werden. Ein anſehnlicher Theil von dieſen Seidenwaaren wird in den benachbarten Provinzen und auf den Meſſen vom Sinigaglia abgeſezt. Die hieſigen Creſpi, oder Krepp- und Trauerflore und Veli oder Floher, ſind in der ganzen Welt ihrer Güte wegen bekannt. Dieſe Waare findet großen Abſaz auf den Leipziger und Frankfurter Meſſen, in Norden und andern Gegenden. Ein großer Theil der Seide, die im Diſtrikte dieſer Stadt gewonnen wird, wird roh ins Toskaniſche ausgeführt, und da verarbeitet. Außer dieſen Zweigen werden hier ſehr viel ſeidene Blumen, Seifenkugeln und wohlriechende Eſſenzen verfertiget. Der Weinbau iſt nicht unbedeu-

deutend und liefert gute Sorten, er könnte aber noch anſehnlich vermehrt werden. Getraide bringt die Landſchaft wohl hervor, aber lange nicht ſo viel, daß es zum Bedürfniß der Einwohner hinlangte. Die hieſigen Bologneſer Hunde, die häufig ausgeführt werden, geben auch der Stadt einige Nahrung. Die Wechſelgeſchäfte ſind hier ſchon anſehnlich und erſtreken ſich hauptſächlich nach Rom, Marſeille, Livorno, Genua, Venedig, Lyon nnd Spanien. Die Einfuhren aus der Fremde geſchehen zu Lande über Mayland und Mantua, ein anſehnlicher Theil geſchieht auch von den Meſſen Sinigaglia. Der Fluß Savona fließt hier an den Stadtmauern vorbey, und der Reno mitten hindurch. Das Waſſer dieſes lezttern hat die gute Eigenſchaft, daß es der Seide einen vortreflichen Glanz giebt. Die Landſchaft Romagna, iſt ein Theil der alten Landſchaft Flaminia, am adriatiſchen Meere.

Faenza iſt zwar nur eine mittelmäßige aber gut gebaute und bevölkerte Stadt. Der Weg von hier nach Forli geht über wohlgebaute Ländereyen, die Felder ſind mit Maulbeerbäumen beſezt, und zeigen überall fleißige und arbeitſame Leute an. Sie

iſt

iſt auch als die Vaterſtadt des unächten Porzellans oder Fayence berühmt. Noch iſt hier eine anſehnliche Fayencefabrik, welche zwar nur 40 Arbeiter beſchäftiget, aber doch auch auswärts Debit hat. Die Materie dazu wird eine Meile von der Stadt gegraben. Man macht hier alle Arten von Thee- Kaffee- Küchen- und dergleichen Geräthe, wie auch Vaſen und Figuren. Die Form iſt ſchön und die Malerey auch nicht zu verachten; die Waare iſt überhaupt in Vergleich mit der ausländiſchen ſehr preiswerth. Man fabrizirt davon jährlich für mehr als 25000 römiſche Thaler. Das meiſte geht nach Bologna, Rom, ins Neapolitaniſche, nach Venedig, der Lombardey, beſonders nach Parma, Piacenza u. ſ. w. Die Vaſen, welche dieſe Fabrik verfertiget, werden, nachdem ſie einmal in dem Ofen geweſen, mit einem Firniß, der von Bley und Zinn zubereitet wird, überzogen. Es giebt hier auch eine Menge Seidefilatorien; und die darinn geſponnene und zugerichtete Waare wird häufig nach Livorno und Venedig verſchikt. Vor Jahren wurden in der Stadt auch Damaſte, Sammete und dergleichen ſeidene Zeuge gewebt, dieſer Zweig iſt aber in Verfall gekommen. Die Einwohner treiben auch einen be-

trächt-

trächtlichen Handel mit Getraide, Flachs, und Viehe nach Bologna, Venedig und Trieſt. Die Ausfuhr iſt ſo ſtark, daß, ungeachtet der Fruchtbarkeit der Gegend, die Lebensmittel ziemlich hoch im Preiſe ſtehen.

Forli hat etwa 9000 Einw. iſt gut gebaut, hat breite Straſſen, außer einigen Seidefilatorien iſt hier nichts von Kunſtfleiß zu bemerken.

Crevia iſt eine kleine, neuangelegte Stadt, wo Seeſalz an der Sonne zubereitet wird.

Rimini, eine alte ziemlich bevölkerte Stadt am Meere, wo man gegen 15000 Seelen zählet. Sie iſt freilich izt das nicht, was ſie vor Zeiten geweſen, indeſſen verdient ſie doch noch immer angeführt zu werden; ſie hat einen Hafen, oder vielmehr einen Kanal, und ein großer Theil der Einw. lebt von der Fiſcherey. Die Stadt hält gegen 40 Fiſcherböte, die immer ab- und zufahren. Sie bringen ihre Waaren nach Bologna, Trieſt, Venedig, Florenz, u. ſ. w. Die Lebensmittel ſind theuer, theils wegen der Abgaben, theils wegen der oft übertriebenen Ausfuhr.

Peſaro,

Paſaro, enthält 12000 Einw. iſt eine mittelmäßig wohlgebaute Stadt, am Meere gelegen; die Produkte der Gegend ſind herrliche Feigen und guter Wein, auch ziemlich viel Seide, die geſponnen und meiſtens nach England geſchikt wird.

Fano iſt eine kleine Stadt am Meere mit einem kleinen Hafen. Die Gegend iſt ſchön, und das Erdreich fruchtbar, dem ungeachtet läßt ſich vom hieſigen Handel, von den Fabriken und Manufakturen nichts ſagen. Die umliegende Gegend bringt Getraide, Bohnen, Mais, Wein und Oel hervor, aber die Induſtrie iſt bisher nicht bedeutend geweſen. Man verſorgt ſich gröſtentheils von Sinigaglia, und was man ausführt geht meiſt nach Venedig und Trieſt.

Sinigaglia iſt eine alte Stadt, und theils ihres Hafens, theils ihrer 2 Meſſen wegen, in der Handlung bekannt. Es verſammeln ſich auf denſelben Kaufleute aus den entfernteſten Gegenden; der Umſaz beträgt viele Millionen. Die Stadt liegt in einer ſehr angenehmen Gegend, und die Felder, die man zwiſchen Fano und dieſer Stadt betritt, ſind fruchtbar und ziemlich wohl gebaut. Von Fabriken weiß man

man hier auch nichts, und außer der Zeit der Meſſen, iſt es ziemlich ſtill mit Geſchäften. Viele Waaren, die die fremden Schiffe nach Ankona bringen, werden mit Böten von da hieher geführt. Die Hallen oder Bogen, wo die Kaufleute zu Zeit der Meſſen ihre Laden und Waarenlager haben, ſehen maleriſch aus. Ueber jedem ſind Böden und Wohnungen angebracht. Hier wird viele deutſche Leinwand, Wachs, und Röthe abgeſezt.

Ankona ſtellt eine ziemlich große Stadt vor, und wird durch die Fortſchritte, die es im Handel gewinnt, noch alle Jahr anſehnlicher. Am merklichſten hat ſich hier der Handel und die Schiffarth vermehrt. Es giebt hier an 20 groſſe Handelshäuſer, die auserordentlich wichtige Geſchäfte treiben und einige Schiffe in der See halten, außer denen von der mittlern und geringern Klaſſe. Unter den erſtern, worunter ſich auch einige reiche jüdiſche Häuſer befinden, giebts welche, die man für Millionairs hält. Im Monat Julius, zu der Zeit, wenn die Meſſe zu Sinigaglia eintritt, iſt hier der ſtärkſte Zuſammenfluß von Schiffen und Geſchäften. Eine ziemliche Anzahl kommt alsdenn von Trieſt und Oeſterreich; wie

wie auch gegen 20 franzöſiſche meiſt aus Marſeille, ſchwediſche, Genueſer, Venezianer und Engländer, 20 — 30 neapolitaniſche und einige griechiſche, holländiſche, rußiſche und türkiſche. Sehr wenige von den hier einkommenden Gütern werden in Ankona ſelbſt verkauft, das meiſte geht weiter nach Sinigaglia, Foligno, Rom und Bologna. Faſt alle Mächte und Nazionen haben hier ihre Spediteurs oder Agenten, weil es nicht nur ein freyer Hafen, ſondern die Hauptniederlage des ganzen Handels, der am adriatiſchen Meere getrieben wird, ausmacht. Der hieſige Hafen kann gemächlich bis 300 Schiffe einnehmen. Es iſt hier ein Lazareth, wo die Schiffe, die aus der Levante kommen, Quarantaine halten müſſen. Hier können 6 — 700 Perſonen herbergen; es ſind deren 26 Waarenmagazine angelegt, wo die Waaren, welche unterſucht und gereinigt werden, zu liegen kommen. Clemens der 12te wars, der dieß Gebäude aufführen ließ. Die Lebensmittel ſind hier ebenfalls hoch; Brod und Wein ſind hier ſo gar theuer als zu Rom. Unter den hieſigen Fabriken und Manufakturen ſind beſonders: die von ſeidenen Strümpfen und Bändern. Sie verarbeiten jährlich gegen 2500 Pf. Seide, die gröſtentheils hierum gezeugt, in Ankona geſponnen,

ge-

gefärbt und zugerichtet wird. Es ſind 13 Stühle zu Strümpfen und 10 zu ſeidenen Bändern, die zuſammen gegen 120 Arbeiter erhalten. Sie liefern alle Jahre an 2000 paar Strümpfe, die nach Rom, Foligno und Sinigaglia Abgang haben, und für 12 — 14000 römiſche Thaler, verſchiedene Gattungen ſeidener Bänder. Ein Seidenſtrumpfweber kann bis 2paar des Tags liefern; die Bänder werden beſonders nach Bologna und andern Gegenden verſchikt. Eine Seifenfabrik, die jährlich für 15000 Thl. ausführt. Eine Bleyweißfabrik, ſie gebraucht engliſch Bley und führt jährlich für 5000 Thl. aus. Eine Zukerraffinerie, die eben nicht ſtark arbeiten läßt, denn ſie führt nur an 300 Zt. rohen Zuker ein, und verarbeiteten für 15 — 16000 Thaler aus. Der Abſaz von den vorſtehenden Artikeln geſchieht nach Foligno, Mantua, Parma u. ſ. w. In der hieſigen Seidenfabrik bedient man ſich des Orts von Perugia, und nimmt dazu ſizilianiſche Soda. Die Kaufleute haben hier eine ſehr ſchöne Loge oder Börſe, wo ſie ſich ihrer Geſchäfte wegen regelmäßig einfinden. Hier werden keine Schiffe aufgelegt, ſondern nur Böte gebaut. Eiſen und Zimmerholz läßt man

 von

von Trieſt kommen. Getraide und Hülſenfrüchte holt man von Loretto und Sant Aſimo. Der Werth der ſämmtlichen Waaren, die hier eingeführt werden, beträgt, ein Jahr ins andere gerechnet, auf 36 Mill. Gulden. Der Ausfuhren aber nicht über die Hälfte: und dieſe beſteht in Getraide, Oel, Schwefel, Seide und Werge. Auch macht Ankona ſchöne Wechſelgeſchäfte.

Foligno iſt gut gebaut und hat zum Handel eine ſchöne Lage. Hier ſind viele Großhändler zum Theil Juden, die über Ankona, Civita-Vechia und Sinigaglia Waaren aus Holland, England ziehen, und auf den Meſſen zu Viterbo und Ricanati verthun.

Macerata iſt eine ſchöne, aber nicht große Stadt, die ſchöne Palläſte enthält. Fabriken und Manufakturen ſind hier nicht. Doch giebts einige anſehnliche Handelshäuſer, die zierliche Parthien von Waaren, die der Plaz braucht, theils von Foligno, theils von Venedig ꝛc. kommen laſſen. Das Klima iſt hier vortreflich; alle Gewächſe haben eine friſchere Farbe, als in andern Gegenden. Der Akerbau

bau iſt hierum vorzüglich, ſo wie auch die Viehzucht; das Vieh aus dieſer Gegend iſt in ganz Italien berühmt.

Rom.

Der Akerbau iſt im Ganzen genommen aus Mangel der Aufmunterung und wegen mancherley andern Urſachen in ſchlechter Verfaſſung, ſind auch hier oder dort Streken, wo etwas mehr Fleiß und Anbau bemerkt wird, ſo ſind doch wieder unzählige andere, wo man alle Schritte lang Spuren einer ſorgloſen Wartung und des Unfleißes gewahr wird. Ein großer Theil von Feldern liegt noch unbebauet.

Die Fabriken und Manufakturen in Rom ſind von keiner Bedeutung. Was man hier macht, langt lang nicht einmal zum Bedürfniß der Einwohner hin, alle mögliche Artikel werden aus der Fremde eingeführt. Rom hat ſchlechterdings keinen aktiven Handel, es hat zwar einige Sammet - Baumwollen- und Seidenfabriken; ihre Anzahl aber, und die Waaren, die ſie liefern, ſind in Verhältniß mit der Grö-

ſe des Orts von keiner Bedeutung. Auch ſind hier einige Leinweber, die aber nur grobe Leinwand verfertigen, die beſſern Gattungen läßt man aus der Fremde kommen. Die Waaren, welche Rom über das mittelländiſche Meer mit engliſchen, franzöſiſchen oder holländiſchen Schiffen erhält, werden zu Ankona oder Civita - Vechia ausgeſchifft; ein Theil kommt auch über Sinigaglia.

Die Artikel, welche etwas Geld nach Rom bringen, ſind die viele Pater noſter, Eſſenzen, Pomaden, künſtliche Blumen, Alaun, Chokolade, der Buchhandel, der Verkauf der Gemälde ꝛc. Der römiſche Puder iſt berühmt. Man nennt ihn Cyprio, weil die Art, ihn zu verfertigen, aus der Inſel Cypern gekommen ſeyn ſoll. Sie wiſſen ihm durch eine Art vom gemeinen Moos (Lichen) das auf den Bäumen wächst, und im Waſſer zur Auflöſung gebracht wird, einen auſſerordentlichen angenehmen Geruch zu geben, den man nirgends nachmachet. Die wohlriechenden Pomaden werden zu Rom in großer Menge verfertigt, und für die beſten in Italien gehalten und ſtark verſendet. Die italieniſchen künſtlichen Blumen ſind außer Landes ſehr berühmt; ſie werden aber

aber nirgends ſchöner, als in Rom gemacht, und denen von Genua, Piſa und Viacenza noch vorgezogen. Man verfertigt ſie theils von den Kokons der Seidenwürmer, theils von den Federn alter Tauben, welche in Farben von allerley Art gekocht, darauf gekämmt, und ungemein zierlich zuſammengeſezt werden. Die meiſten kommen aus den Klöſtern: manche ſind ſo geſchikt gemacht, daß ſie der Natur ſehr nahe kommen. Der Abſaz davon iſt in Italien ſehr ſtark, und eine große Menge geht nach Portugall und nach Spanien. Alterthümer und Gemälde ſind ebenfalls Handelsartikel. So geben auch die vielen Arten von antiken, orientaliſchen und modernen Marmorn Gelegenheit zu einer Art von Handel. Es iſt in Rom ein Leihhaus und eine reiche Bank, dello Spirito Santo, dieſe ſoll nach der Londner, Amſterdamer, und Hamburger die reichſte in Europa ſeyn. Sonſt iſt die Handlung zum größten Theil in den Händen der Juden. Man rechnet gewöhnlich nach Scudi Romano, oder Moneta zu 100 Bajocchi.

Scudi,	Teſtoni,	Papeti,	Paoli,	Bajocchi,	Quatrini.
1	$3\frac{1}{3}$	5	10	100	500
	1	$1\frac{1}{2}$	3	30	150
		1	2	20	100
			1	10	50
				1	5

Beim Handelsgewicht hat man Centner von 100, 160 und 250 Pf. Rom wechſelt nach Amſterdam, Ankona, Bologna, Florenz, Genua, Lyon, Livorno, London, Madrid, Mayland, Neapel, Novi, Paris, Venedig. Auf alle dieſe Pläze traſſirt es ad Uſo, Paris ausgenommen, auf welchem Plaz es auf 35 — 40 Tage nach Dato abgiebt. Wenn Wechſel auf Rom außerhalb des päbſtlichen Gebiets gezogen werden, obs bey den Städten, die nun wegfallen, beym nemlichen verbleibt, wird ſich zeigen, ſo bedeutet Uſo 3 Wochen nach der Abnahme, ſind es aber Tratten, die innerhalb des Gebiets auf Rom gezogen werden, ſo verſteht man unter Uſo nur 2 Wochen. Obgleich der Sonnabend zum Zahltage beſtimmt iſt, ſo haben doch die Kaufleute hier im Gebrauch, daß ſie auch an andern Tagen, nach Ablauf der 2 oder 3 Wochen, die Zahlungen leiſten, ohne gerade auf den Sonnabend zu achten. Auch haben die Wechſelbriefe zu Rom, nach der Verfallzeit, keine Reſpirotage. Die Wechſel, welche von Pläzen außer des päbſtlichen Gebiets auf Rom ad Uſo gezogen ſind, werden am Sonnabende derjenigen Woche acceptirt, in welcher man ſolche empfangen hat. Die aus dem Neopolitaniſchen kommen, ſind

hievon

hievon ausgenommen; dieſe werden am Freytage acceptirt. Diejenige, ſo aus dem päbſtlichen Staate ſind, werden am Mittwoche und auch am Sonnabende angenommen. Der Proteſt wegen nicht erfolgter Annahme, oder Zahlung der Briefe ad Uſo muß durchaus innerhalb der vorher bemerkten Tage geſchehen. Solche Wechſel aber, welche auf einige Tage nach Sicht oder Dato, oder gar a Viſta geſtellt ſind, müſſen, wenn bey Vorzeigung die Zahlung nicht erfolgt, noch an demſelbigen Tage proteſtirt werden. Alle Bezahlungen geſchehen hier mit Kreditzetteln, oder Anweiſungen auf das Leihhaus und auf die Bank. Die Peterskirche iſt die gröſte und ſchönſte, die je von Chriſten erbaut iſt. Der große Zuſammenfluß von Fremden aus allen Gegenden der Welt, und von jungen Künſtlern, die die Kunſtwerke ſtudiren, iſt ein ſehr wichtiger Nahrungszweig für die Einwohner.

Civita-Vechia, das von Reiſenden ſelten beſucht wird. Es iſt ein Freyhafen. Pabſt Benedikt XIV. hat ihn zum Freyhafen erklärt, um die Handlung mehr empor zu bringen. Man rechnet zwiſchen 4 und 500 Kauffarteyſchiffen und kleinen Barken, wel-

welche des Jahrs einlaufen, aber lange nicht ſo viel ausführen, als einbringen, alſo iſt die Bilanz des Handels für dieſen Plaz äußerſt nachtheilig. Sechs Meilen von Civita - Vechia liegt das ergiebige Alaunbergwerk, della Solfa, wo der römiſche Alaun, der in großem Kredit ſteht, verfertigt wird. Der hieſige Alaunſtein iſt ein erhärteter, von vitrioliſcher Säure druchdrungener weiſſer Thon, worinn zugleich wenig Kalkſteine enthalten ſind, die ſich bey Bereitung des Alauns in den hölzernen Gerinnen als Selemit anſezen. Wenn das Erz abgehauen iſt, ſezt man die Stüke in Ofen, die 6 Fuß in Durchmeſſer, und eben ſoviel Höhe haben, und zwar dergeſtalt, daß die Flamme durchſpielen, und durch das Brennen recht calciniren kann. Darauf werden ſie in Haufen gelegt, und 40 Tage lang, des Tags 3 — 4mal mit demſelben Waſſer begoſſen. Wenn die Stüke hinlänglich aufgelöst, und roth angeſchoſſen ſind, kocht man ſie in Keſſeln, und läßt das Waſſer nachgehends ſanft abfließen. Darauf wird es zum 2tenmal gekocht, und bleibt ſtehen, da denn die Kryſtallen innerhalb 8 Tagen am Rande der Gefäße anſchießen. Auf dieſe Art verfertigt man den römi-

ſchen

ſchen Alaun, womit auswärts ein anſehnlicher Handel getrieben wird.

Neapel.

Das Königreich Neapel gränzt gegen das Romaneſiſche, an den übrigen Seiten aber iſt es ganz von dem mittelländiſchen und adriatiſchen Meere umgeben. Das Klima iſt faſt allenthalben heiß: der Erdboden fruchtbar. Es wächst hier viel Getraide, Oel, der Baumwollhandel allein ſoll jährlich 14 Mill. Dukaten in Umlauf bringen, Mandeln, Feigen, Roſinen, Anis, Kumin, Koriander, Reiß, Safran, die Safranfelder um Aquila in Abruzzo tragen jährlich 800000 Thl. ein, Citronen, Pomeranzen, Tobak, Gold, Silber, Eiſen, Alaun, Vitriol, Schwefel, Salz, Bergkryſtall, feine Wolle, man hält die Wolle von Appulien für die feinſte in ganz Italien; Manna, das von Kalabrien, wird am höchſten geſchäzt, ehemals warf der Handel damit 70000, izt nur 12000 Dukaten ab. Der Seidenbau wird in Kalabrien und Abbruzzo häufig getrieben. Auch der Weinbau iſt ſtark,

dieſer liefert nicht nur angenehme und köſtliche Weine, ſondern allerhand Waaren, als Zibeben, Weinſtein und vortreflichen Roſoli; am Veſuv wächst ein Muskatellerwein, der Vino grecco, und Lacrima Chriſti; außer dieſen ſind die Weine von Pauſilippo oder Chiarello berühmt. Die Weine in Terra di Lavoro und Kalabrien gehören unter die beſten in Italien, und halten ſich ungemein lange. Alle Weine, welche dieſes Land hervorbringt, ſind ſehr hizig, und führen viel Schwefel von dem Boden, worinn ſie wachſen, bey ſich. Sie ſind im erſten Jahre am ſchwerſten, werden aber durch das Liegen leichter. So günſtig aber die Natur dieſem Lande ſcheint, ſo iſt doch weder die Bevölkerung noch der Handel und Wohlſtand verhältnißmäßig. Das Land an ſich ſelbſt iſt durch ſeine Lage, durchs vortrefliche Klima, durch ſeine ſchönen und mannigfaltigen Produkte berechtigt, eines von den glüklichſten auf dem Erdboden zu ſeyn. Es könnte einen äußerſt wichtigen Handel mit allen Gegenden von Europa unterhalten, indem der Haupthafen mitten am mittelländiſchen Meer aufs vortheilhafteſte dazu gelegen iſt; bey allen dem werden dieſe Vortheile ſchlecht benuzt. Der Akerbau iſt in einer elenden Verfaſſung; eben ſo iſts ohngefehr

mit

mit der Handlung auch beſchaffen. Die meiſten Dinge und Artikel, die das Land am ſtärkſten verbraucht, ſind mit großen Gefällen beſchwert: die Erzeugniſſe des Landes ſind bey der Ausfuhr beträchtlichen Gefällen unterworfen; die Manufakturartikel noch ſtärker, als die rohen Produkte, daher kommen Handel und Wandel nicht ſehr empor. Appulien liefert zwar, wie ſchon angezeigt, vortrefliche Wolle, die häufig in den franzöſiſchen Manufakturen verbraucht wird, es ſind auch ſowohl in der Hauptſtadt als in den Provinzen Tuchfabriken, dennoch reichen ſie bey weitem zum Bedürfniß des Landes nicht zu, und es werden viele fremde, beſonders Lanquedoker und Limburger Tücher eingeführt. Der wichtigſte Manufakturzweig dieſes Landes ſind die Seidenwebereyen. Das Königreich Neapel führt Weizen, Gerſte, Hülſenfrüchte, indianiſches Korn, die ſtarke Ausfuhr davon und von verſchiedenen andern Waaren verurſacht, daß der Wechſel oft zum Vortheil dieſes Reichs ſteht. Dieſes ändert ſich aber in Jahren, wo Mißwachs, oder gar Hungersnoth, wie im Jahre 1764 entſtehet, Hanf, Leinſaamen, Kümmel, Fenchel und Anis-Saamen aus; ferner: Wolle, Oel, Wein,

Käſe,

Käſe, Fiſche, Pökelfleiſch, Honig, Wachs, friſche und trokene Früchte, Manna, Safran, Süßholz, Gumi, Wolfsbohnen, Kapern, Feigbohnen, Makaronen von mancherley Art, Salz, Potaſche, Schwefel, Salpeter, Töpfererde, Pech, Theer, Häute, Vieh, Orangen, Zitronen, Brandtewein, Eſſig, Metalle, Mineralien, Marmor, Seide, Hanf, Flachs, Baumwolle, und unterſchiedliche Manufakturwaaren. Alle dieſe Produkte könnten in großer Menge ausgeführt werden, wenn die gehörige Aufmunterung geben würde, und beides Pferde und Hornvieh könnten beträchtliche Artikel zur Ausfuhr werden, wenn man für die Bewahrung des Viehſtapels beſſer Sorge trüge. Der Pferdehandel wird nur heimlich getrieben. Die neapolitaniſchen Pferde ſind ſtark, feurig, dauerhaft und die ſchönſten in Europa, wenn ſie gleich nicht völlig ſo leicht im Laufen ſind, als die engliſchen. Man findet ſie von allerley Größe. Sie arbeiten, bis ſie ſterben, mit gleichem Muth. Die Provinzen, welche den gröſten Ueberfluß an Oele haben, ſind Bari, Otrante, Kalabrien und Abruzzo. Man hat nach einem Ueberſchlage von 10 Jahren, was ſie an Oel gewonnen haben auf 600000 Pf. Salme geſchätzt.

Wegen

Wegen der hohen Abgaben findet nur eine geringe Ausfuhr ſchlechter Weine nach Holland und griechiſcher Weine vom Veſuv nach andern Orten ſtatt.

Die Gewinnung der Seide im Königreich rechnet man auf 800000 Pf. jährlich. Die Hälfte wird zu Hauſe verarbeitet, und die andere Hälfte roh ausgeführt. Die doppelte Quantität konnte unverarbeitet, und die doppelte verarbeitet verkauft werden, wenn es die hohen Abgaben auf die Ausfuhr und auf die Einfuhr in die Hauptſtadt und die Bedrükungen und Erpreſſungen der Accisverwalter in den Provinzen nicht verhinderten. Die Ausfuhr gezwirnter Seide beträgt nach einem Ueberſchlage von vielen Jahren 184217 Pf. Die Ausfuhr roher Seide iſt ohngefehr 33000 Pf., vielleicht wird aber doppelt ſoviel heimlich nach Livorno und andere Oerter verführt. Doch führt Neapel auch einige gemachte Seidenwaaren, inſonderheit Taffent, und geſtrikte ſeidene Strümpfe, am meiſten aber Schnupftücher, welche wohlfeil und dauerhaft ſind, und den mayländiſchen gleich geſchäzt werden. Auch werden viele Eſſenzen, Seifenkugeln, künſtliche Blumen, eingemachte Früchte in die Fremde verſendt. Die Roſinen werden in großer Menge

aus

aus Kalabrien ausgeführt, weil ſie beſſer und wohlfeiler ſind, als die andern italieniſchen und in der Faſtenzeit häufig gegeſſen werden. In Terra di Bari wird eine nicht geringe Quantität Baumwolle gewonnen, ſo auch in den Gegenden der Städte Turſi und Gravina; die beſte aber findet man in der Provinz Lecce. Venedig zieht davon, und von der Wolle einen beträchtlichen Theil aus dem Lande. Mandeln ſind in den Gegenden von Bari, Lecce und Abruzzi im Ueberfluße; die beſten kommen aber von Bari, wovon ſie nach Venedig und Trieſt ausgeführt werden. In Kalabrien ſind natürliche Salzberge, deren Salz ſtärker und wirkſamer, als das Seeſalz iſt. Alle verarbeitete Waaren, die von der Hauptſtadt in die Provinzen verſchikt, wie auch alle die aus dem Königreiche ausgeführt werden, (wenn gleich die rohe Waare von der Verarbeitung die Zollhausabgaben entrichtet hat) müſſen demohngeachtet noch eine Auflage von 16 — 20 Prct bezahlen.

Der Handel iſt meiſtens in den Händen der Ausländer. England ſendet ein: Wollenwaaren, alle Art ſeidene und wollene Strümpfe, Hüte, gegerbte Felle, Bley, Zinn, Pfeffer, Metall, Röhre, Gummi,

Fär-

Färbeholz, Materialwaaren, Uhren, methematiſche Inſtrumente, Hausgeräthe, Stokfiſche, Herringe, Kaffee, Thee, Cacao, Zuker, Kattun, Oſtindiſche Waaren, Stahl u. ſ. w. Holland: Zimmt, Gewürznelken, Muscatblumen, Pfeffer, Apothekerwaaren, feine Tücher, vorzüglich das ſchwarze Tuch, das man Segovia nennt, Leinen zu Hemdem und andern Gebrauch, Muſſelin, Ziz, Kattun, Fiſchbein, Tobak, ſeidene Zeuge und Sammet. Frankreich: eine große Menge Zuker, Indigo, Kaffee, Färbeholz, levantiſche Gewürzwaaren, Kakao Metallarbeit, ſeidene Zeuge, Gold und Silber, Hüte, Modewaaren, Schmüke und gedrukte Leinwand. Spanien: Zuker, Kochenille, Färbeholz, Kakao, rohe Häute, Apothekerwaaren von Amerika, Chinarinde, Jrlappe, peruvianiſchen Balſam, Hippekakuana, Tücher von verſchiedenen Sorten, Wein, Tobak, Schnupftobak von Sevilla und Havanna, Bley, Kanonenläufe, Honig u. ſ. w. Portugall: braſiliſchen Zuker, Tobak, Kakao, Materialwaaren, Häute u. ſ. w. Venedig: Bücher, Korduan, Spiegel, Kryſtall und Gläſer aller Art, Paduaniſche Tücher, feine Tücher aus Verona, die dem engliſchen Scharlache gleich kommen, Strümpfe, wollene Müzen, feine Hüte, Wachslichter, feine Leinwand, Apothe-

theker- und Levantiſche Materialwaaren, alle Arten von Schminke, Zinnober, Queckſilber, Terpentin, Drachenblut, Kupfer, Eiſen, Papier. Genua: amerikaniſche Waaren vom ſpaniſchen feſten Lande, und dem portugieſiſchen Oſtindien, Sammet, Eiſen in großer Menge, Nägel, gemeine Hüte, Wachs von Tunis und den afrikaniſchen Küſten. Livorno: alle Arten Waaren aus der 2ten Hand, von der Levante, Wolle aus der Barbarey, Wachs, Leinwand und viele Seidenmanufakturen. Rußland: Häute, Wachs, Eiſen, Pelzwerk u. ſ. w. Sardinien: eine Menge Fiſche und Käſe. Deutſchland: ſchleſiſche und ſchwäbiſche Leinweind aller Art weiße und bunte, Eiſen von unterſchiedenen Fabriken, Vitriol aus Ungarn, böhmiſchen Kryſtall, große Gläſer für Kutſchen und Fenſter, Hüte, und Waaren aus der neuen Wiener Fabrik, Terpentin, Queckſilber, Metallarbeiten, Osnabrükiſche und Nürnberger Waaren, Kupfer, verzinntes Blech, Bretter, Tuch u. ſ. w. Schweden: Eiſen und Maſten. Der Wechſelkours, welcher niedriger als in andern italieniſchen Handelsplätzen iſt, beweiſet, daß das Königreich bey ſeinem Handel an Auswärtige verliere. Ausländer verlieren viel durch die häufigen verfallenden Bankerotte. Der Schleich-

han-

handel iſt außerordentlich groß; daher auch nach den Zollbüchern, die Aus- und Einfuhr nicht beſtimmt werden kann.

Es iſt vielleicht kein ſo herrlicher Erdraum in allen Welttheilen, als die Gegend um Neapel, es hat die reizendſte Lage längſt einem Buſen des mittelländiſchen Meers, der auf der Südſeite unmittelbar die Stadt berührt, und einen ſchönen Hafen macht, der durch ſteinerne Brüken, Dämme, Kaſtele, Thürme und Feuerbaaken ſehr ſicher und bequem gemacht iſt. Weit hinaus in die See, gerade der Stadt gegenüber im Süden, liegt die Inſel Capera, izt Capri, oder Cabri. Gegen Norden und Weſten liegen hohe Berge um die Stadt, die mit den ſchönſten Bäumen und Weinbergen bepflanzt ſind, welche überall einen beſtändig grünen und ſchattigten Wald machen; der Berg gegen Weſten heißt Pauſilipus, d. i. Sansſouci, der Veſuv liegt oſtwärts von Neapel, er raucht beſtändig ſehr ſtark, wirft aber nicht, wie ſich viele einbilden immer Feüer aus. Neapel iſt die gröſte Stadt in Italien und hat über 550000 Einw. Es giebt in ihr ziemlich viel Sammetſtühle. Die Gattung, die hier gemacht wird, iſt nicht zu verachten; es werden aber nur glatte, und zwar meiſtens ſchwarze verfertigt, und gröſtentheils in Kala-

brien und den andern Provinzen abgeſezt. Die Canna von dieſen Sammeten gilt 4 — 5 Dukaten. Man macht auch Kamelotte in Menge; ſie gelten 28 — 30 Carlini. Die hieſigen Ermeſini, oder ſtarke Taffente ſind ihrer Güte wegen bekannt, und werden inſonderheit häufig zu Unterfuttern der Kleider, zu Vorhängen und dergleichen verbraucht. Eben ſo ſind viele Stühle, wo ſeidene Sarſche, Saja, gewebt werden. Gemeine Tücher werden in der umliegenden Gegend gemacht, und vom niedern Volke verbraucht. Seidene Tücher werden zwar auch verfertigt, dennoch kommen auch viele aus Barzellone hieher. Die Stikereyen, die hier gemacht werden, ſind ganz artig und dauerhaft, doch kommen ſie in Geſchmak den franzöſiſchen nicht gleich. Die Galonen- und Treſſenfabriken ſind ſehr ſtark im Gange: man macht hier ſowohl ächte, als lioniſche. Die Fabrikanten nehmen das Silber zu ihren Arbeiten vom Könige und entrichten auch eine Abgabe von 7 Carlini fürs Pf. Zum Vergolden gebrauchen ſie venezianiſche Zechinen. Uebrigens iſt die hieſige Vergoldung höher, als die franzöſiſche, und auch diker. Es ſind in Neapel einige 30 Kaufleute, die Gold- und Silbertreſſen verfertigen laſſen. Die meiſten haben einige, manche 5 — 6 Stühle. Ein jeder Stuhl kann jährlich gegen 400 Canna Galonen liefern, und der Arbeiter verdient

im

im Durchſchnitt alle Tage gegen 6 Carlini, Bijouteriearbeiten werden hier in großer Menge gemacht. Die hieſigen Goldſchmiedarbeiten ſind in Italien ſehr beliebt. Auſſer dieſen giebts noch andere Fabriken: z. E. die Verfertigung des Neaplergelbs und der Violinſaiten. Das erſtere wird bey der Miniaturmalerey häufig gebraucht. Dieſe Farbe wird aus Spiesglas, Bley, Federlaune und Salze zubereitet; muß troknen, hoch von Farbe und leicht zerreibbar ſeyn. Man behauptet, daß dieſe Farbeerde in Italien ſchon zu Ende des 16ten Jahrhunderts bekannt geweſen ſey. Mit den Violinſaiten treiben die Italiener faſt den Handel allein, und verſorgen ganz Europa damit. Man nennt die guten Saiten auswärts zwar insgemein römiſche, es wird aber eine weit geringere Anzahl zu Rom, als zu Neapel gemacht, und die leztern übertreffen jene. Man verfährt bey Fabrizirung der Saiten an beiden Orten ſehr geheim, damit die Ausländer nicht zu klug werden ſollen. Die ſtärkſte Fabrik in dieſer Art iſt die Angelo Angelucci bey der Schlangenfontäne, und unterhält über 100 Menſchen. Die beſte Zeit für die Saitenmacher iſt von Oſtern bis zu Ende des Oktobers. Die Arbeit erfordert Wärme und kann die Abwechſelung der kalten, feuchten und warmen Luft gar nicht leiden. Die Stärke der Lauge iſt der gröſte Kunſtgriff bey dem

Darmſaitenmacher. Der Preis der Saiten iſt verſchieden; die nach Frankreich und England gehen, ſind theurer, weil man ſie dort ſtärker gebraucht. Die nach Deutſchland geſchikt werden, ſind feiner und wohlfeiler. Ein Mazzo von der ſogenannten Tirata Foveſticia, welcher aus 30 Saiten, jede 3 Ellen lang und aus 3 Därmen zuſammen gedrehet beſtehet, koſtet 5 Carlini, und die ſtärkern nach Porporzion.

Neapel iſt auch wegen der Lohgerbereyen in großem Rufe. Sie ſind alle in der Strada Nuova bey der Kirche del Carmine. Man verfährt anders, als in andern Gegenden. Die beſten Häute kommen aus der Gegend von Francavilla in Appulien. Die gröſten, welche nach der Garmachung 72 Pf. wiegen, koſten 10 Dukati, oder 11 Thl. In Frankreich wiegen die beſten kaum 45 — 50 Pf., wenn ſie Gar gemacht ſind. Wenn die friſchen Häute gereinigt und gewaſchen ſind, wirft man 40 Stüke auf einmal in eine Grube, welche die Lohgerber Aeſchen nennen, nimmt ſie alle 5 Tage heraus, um ſie zu wenden, legt ſie wieder hinein, und fährt damit einen Monat fort. Darauf werden die Haare abgeſchabet, und die Felle geaſet, aus dem Fluß gearbeitet, und in einen zwo-

ten

ten Aeſchen gelegt, worinn 8 pariſer Boiſſeaux Kleyen mit Waſſer vermiſcht ſind. In Neapel heißt dieſe Beize Acqua d'etlume. Die Eſchen zum Kalk, zur Beize, und zum Gerben ſind alle mit dem Eſtrich bedekt. Nachdem die Felle genug gebeizt ſind, bringt man ſie in die Lohgruben, ſo daß auf 100 Felle nach Proportion der Grösse 10, 12 — 15 pariſer Quintalen Myrrthenblätter zwiſchen ſolche geſtreut ſind. Den Tag, da ſie hinein gelegt werden, müſſen Männer ſie fleißig ſchütteln, den folgenden Tag nimmt man ſie heraus, breitet ſie aufs neue wieder in dem Aeſcher aus, und gießt ſoviel Eimer Waſſer als Häute darauf; ſobald ſich dieſes eingezogen, wird wieder neues darüber gegoſſen. Wenn ſie auf die Art einen Monat lang gelegen, verwechſelt man die alten Blätter mit den neuen und fährt 3 Jahre lang damit fort, ausgenommen, daß man die Blätter im lezten ganzer 6 Wochen liegen läßt. In Frankreich braucht man nur 2 Jahre zum Gerben, dieſes iſt der Eichenrinde zuzuſchreiben, welche eine weit ſtärkere und anſtrengendere Kraft hat, als die in Neapel gebräuchlichen Myrrthenblätter. Die Neapolitaner ſchiken ihre Häute im September auf den Jahrmarkt zu Salerno, und im April auf den zu Gravina.

Auch

Auch verdienen in Neapel die eingelegten Marmortafeln, wozu die Lava des Veſuvs, und die ſchönen neapolitaniſchen, hauptſächlich aber die ſizilianiſchen Marmorarten Gelegenheit geben. Die Juwelirer faſſen die Steine beſonders ſchön, und beſſer, als in ganz Italien. Die reichen Klöſter geben Gelegenheit zu vielen Gold- und Silberſchmieden, welche ungemein künſtlich und ſauber arbeiten. Sie verdienen deßwegen von Fremden beſucht zu werden. Die meiſten von dieſen Künſtlern fallen zu ſehr ins Geſchnörkelte und verfehlen darüber eine edle Zeichnung und den ſimpeln Geſchmak in der Forme. Die mit Gold eingelegte Schildkrötenarbeit z. B. Doſen, Etuits ꝛc. werden vortreflich gearbeitet, und verſendet.

Die Neapolitaner beſizen eine beſondere Geſchiklichkeit in Verfertigung des Eſtrichs, womit die durchgängigplatten Dächer in der Stadt belegt werden. Noch einer beſondern neapolitaniſchen Fabrik iſt zu gedenken, welche dieſem Lande eigen iſt. Es giebt nemlich im Meerbuſen von Tarento eine große Anzahl Seemuſcheln, welche an der Schaale einen Bart von Faſern oder wollichte Materie haben, welche

che gereinigt, gekämmet und gekrempelt wird. Man verfertiget Müzen, Handſchuhe, Strümpfe, Kamiſöler davon, welche entweder geſtrikt, oder gewalkt werden. Sie halten wärmer, als Wolle, und ſind ſehr ſanft. Sie geben einen beſondern Glanz von ſich, wenn ſie gleich nicht ſo fein, als Seide ſind. Weil das erſte Materiale nicht gar häufig bey den Muſcheln anzutreffen iſt, ſo können die daraus verarbeiteten Waaren auch ſo wohlfeil nicht ſeyn; man hält ſie aber für dauerhaft. Die natürliche Farbe der Wolle fällt ins Meergrüne. Gegen die Zubereitung und den Verkauf des berüchtigten Giftes aqua tofana ſind die ſtrengſten Verordnungen vorhanden.

Die Stadt treibt einigen Handel mit Marmor, Korn, Roſinen, Reis, Oel, Lein, Hanf, Wolle, roher Seide, Taffent, ſeidenen Strümpfen, Safran, Honig, Manna, Regliſſenſaft, Kaninchenfellen und Haaren. In den Hafen von Neapel laufen jährlich gegen 770 Handelsſchiffe ein.

Alle Wechſelbezahlungen von einiger Erheblichkeit geſchehen durch die Banken und Leihhäuſer; der Sacro monte della Pieta und derjenige de'Poveri neh-

nehmen, wenigſtens von kleinen Summen, keine Intereſſen. Der erſtere ſoll 700000 Dukaten in kleinen Pfändern beſizen, das Kapital des andern wird auf 100000 Thl. angegeben.

Man rechnet gewöhnlich nach Dukati di Regno, die entweder in 10 Carlini a 10 Grani, oder ſogleich in 100 Grani eingetheilt werden.

Das Verhältniß ſämmtlicher Rechnungsmünzen iſt:

Ducato R.	Pataccas	Tari	Cartini	Cinquini	Publicas	Grani	Tornesi	Quartini	Piccioli	Cavilli
1	2	5	10	40	66⅔	100	200	300	600	1200
	1	2½	5	20	33⅓	50	100	150	300	600
		1	2	8	13⅓	20	40	60	120	240
			1	4	6⅔	10	20	30	60	120
				1	1⅔	2½	5	7½	15	30
					1	1½	3	4½	9	18
						1	2	3	6	12
							1	1½	3	6
								1	2	4
									1	2

Der Uſo, nach dem man von hier auf andere Orte zieht, iſt auf Bari und Lecce 15, auf Genua 22 Tage nach Sicht; auf Livorno und Rom 20 Tage nach Dato; auf Venedig 15 Tage nach Annahme. Die Acceptationes ; geſchehen den nächſtfolgenden

Sonn=

Sonnabend nach Ankunft der Poſt, die den Brief mitbringt, und man kann vor dieſem Tage nicht proteſtiren laſſen. Die Wechſel, ſo nach etlichen Tagen nach Sicht, oder nach Dato, zahlbar lauten, müßten den Tag ihrer Präſentazion acceptirt, und gewöhnlicher Weiſe den Verfalltag bezahlt werden, ohne den Sonnabend abzuwarten; im Gegentheil kann man ſogleich proteſtiren laſſen. Wechſel, die auf 2 Uſo lauten, verfallen 37 Tage nach dem Acceptazionstage.

Die Maaße und Gewichte ſind:

Längenmaaß: die Elle (Canna) von 8 Palmen à 12 Onzen hält 936, eine andere Art von Palmen hält 116½ franz. Linie. Getraide: der Carro 36 Tomoli à 24 Maaß (Miſurelle) der Tomolo hält 2579 franz. Cbylle. Maaß flüßiger Dinge: der Weincarro hat 2 Boti, 24 Barili, 1440 Caraffe in Neapel, und 1584 Caraffe auf dem Lande. Die Wein- und Brandtewein Barille hält 2136 - 2225, und die Caraffe 37 franz. Cbylle. Die Oel-Salma wird theils zu 16 Staia, 256 Quarti, 1536 Miſurelle, theils zu 10 Staja à 32 Pignata gerechnet. Die Salmo hält 9359, der Staja 936 franz. Cbylle. Handelsgewicht: der Cantaro 100 Rottols, à $33\frac{1}{3}$

Da-

Oncia. Der Rottol wiegt 2⅞ Libra (Pf.) Die Gold - Silber - Münz - und Seiden - Lira von 12 Oncie, 360 Trapeſi, 6200 Acini, 115200 Sechzehntheile, wiegt 6676 holländiſche As. 3 Liras machen 1 Rottol.

Gallipoli. Der Baumwollenhandel bringt ohngefehr jährlich 30000 Dukaten ein. Es werden gute Neſſeltücher, baumwollene Strümpfe und andere zum Anzug gehörige Waaren verfertigt, welche in den Provinzialſtädten algeſezt werden. Ehedem machten Seide und Safran auch Zweige des Handels daſelbſt aus, allein die ſchweren Abgaben und Laſten machten, daß man dieſen Handel aufgab. Der Wein, der in dieſer Gegend wächst, iſt gut. Das Oel macht den Hauptnahrungszweig dieſes Orts aus. Zwey drittheile der Produkte der Olivenpflanzungen werden nach Frankreich und dem nördlichen Italien abgeſezt: das übrige wird nach Neapel und nach den übrigen Häfen des Königreichs geſandt. Die neapolitaniſchen Kaufleute kaufen durch ihre Agenten, die in Gallipoli wohnen von Jahr zu Jahr das Oel ſchon lange vorher auf, ehe noch eine Olive am Baum

zu

zu ſehen iſt; der Preis wird in der Folge durch obrigkeitliche Auktorität feſtgeſezt.

Coſenza. Die vorzüglichſten Produkte der Gegend umher ſind Früchte aller Art, Oelbäume, Maulbeerbäume, Honig, Lein, Hanf, Getraide und Wein. Mit allen dieſen treiben die Einw. einen großen Handel. Doch iſt ihr Haupthandel mit Seide. Fabriken ſind hier übrigens nicht, und alles geht, wie im Neapolitaniſchen gewöhnlich, ehe es auswärts verſchikt werden darf, über Neapel. Der Seidenbau, der hier eine Goldgrube wäre, wenn die Einw. fleißiger wären, fällt jährlich. Man rechnet, daß Kalabrien jährlich 800000 Pf. rohe Seide um ſie weiter zu verſenden, nach Neapel ſchikt. Andere geben die Quantität auf eine andere Summe an: z. E. Pileti auf 1 Mill. Pf. Schwinburne 53000 Pf. d'Eon de Braumont in ſeiner Statiſtik des Königreichs Neapels p. 149 2700 Pf. und p. 150, 167000 Pf. hier aber iſt offenbar ein Irrthum vorgefallen: die oben angegebene Summe von 800000 Pf. ſoll für die richtigſte anzuſehen ſeyn. Die Seide durch die Bank auf 2 Dukaten das Pf. gerechnet, beträgt für Kalabrien 1600000 Dukati. Der Schleichhandel mit der

Sei-

Seide ſoll ſehr groß ſeyn, und beinahe noch eben ſo viel betragen, als die angegebene Summe. Coſenza hat keine Seidenmanufakturen, aber in Monteleone, Reggio ſind welche, die von Contagaro aber ſind die beträchtlichſten. Ein großer Fehler beym Abwikeln der Seide iſt, daß man die Arbeiter nach Pf. bezahlt, und nicht nach Tage, das verurſacht großes Uebereilen bey der Arbeit und lehrt ſie ſogar betrügliche Mittel erfinden, die der Seide ſchaden, und die Schwere derſelben bewirken. Man behauptet auch, daß in der umliegenden Gegend viele Gold- Silber- und Bleyminen gefunden werden ſollen. Der Hauptnahrungszweig von Coſenza ſind die Thonſachen, die man da verfertigt. Sie werden in den umliegenden Gegenden ſehr geſucht, ſo wie die vielen kleinen Eiſenwerke, unter denen beſonders Meſſer angegeben werden.

Monteleone. Die fruchtbare Lage der Stadt ſelbſt und ihres Gebiets um ſie her, trägt viel zu ihrem innern Flor und der Thätigkeit der Einw. bey. Italieniſche und ſpaniſche Kaufleute beſuchen dieſe Stadt und Gegenden der Handlung wegen häufig.

Der

Der Seidenhandel war einer der beträchtlichſten von Monteleone, hat aber durch das Erdbeben ſehr gelitten. Monteleone iſt eine von den Städten, die große Handlungsprivilegien, was beſonders den Artikel der Seide anbelangt, genießt, ſie beſtimmt vereint mit Catanſaro, und andern Städten den Preis der Seide fürs ganze Land, bezahlt für die Seide, die in ihren Manufakturen verarbeitet wird, keine Abgaben, und ſoll den Geſezen nach, ihren übrigen Reichthum nach Neapel bringen, ohne Erlegung des Zolls, den die andern Städte bezahlen müſſen. Der ſo beträchtliche Oelhandel hat hier durch das Erdbeben auch ſehr gelitten.

Nikaſtro. Die Gegend um die Stadt hat einen Ueberfluß an Korn, Weiz, Gerſte, Hirſe, Reis, türkiſchen Weizen, kurz an Getraide aller Art. Die Stadt iſt umzingelt mit Zitronenwäldern, und liegt in einem Park von Oelbäumen. Oel macht den großen Reichthum des Landes aus, und man verſichert, daß ſelbſt in nicht ſehr ergiebigen Jahren, die Gegend um die Stadt allein 360000 Pf. Oel hervorbrächte. Die Oliven ſind von beſonderer Güte und Größe,

theils

theils länglicht, theils rund. Aber demohngeachtet iſt den Einw. die Art, ein gutes brauchbares weißes Oel zuzubereiten, völlig unbekannt. Das Oel iſt durchgängig grüngelb und ſtinkend.

Pizzo, iſt ungeachtet des Unglüks, das es 1783 traf, noch immer für Handel und Gewerbe einer der vorzüglichſten Pläze in Kalabrien. Die Einw. nähren ſich mehrentheils vom Fiſchfang. Sie ſind beſonders berühmt im Salzen der Thonfiſche, und ſie verführen ſie viel übers ganze Land. Auſſer dieſen werden hier auch viele Korollen gefiſcht, aber ihre glükliche Lage eröfnete ihnen noch mehrere Nahrungszweige. Man könnte ſie vielleicht mit Recht die Faktoren der Provinz nennen, ſie holen aus andern Provinzen des Reichs in ihren kleinen Barken die Waaren und verführen ſie entweder zu Schiffe weiter oder zu Lande auf kleinen Fuhrwegen, die ſie in Menge halten. Mit dieſen bringen ſie aus dem Reiche verſchiedene Waaren zurük, und verführen ſie wieder in andere Gegenden des Reichs. Außer den Reichthümern, die der Fleiß der Pizzaner ſich zu erwerben ſucht, und die den größten Theil derſelben in ei-

einen frölichen Wohlſtand verſezen, iſt der Bezirk ihrer Stadt, vereint mit reizenden Hügeln umher, reich an Korn, Feigen, Maulbeeren und Oliven. Der Wein den ihre Gegend bringt, iſt nicht von vorzüglicher Güte, über dem auch der Vorrath geringe, aber deſto gröſser und reicher ſind die Pomeranzenwälder. Die Berge umher enthalten einen neuen Schaz im Innern, der aber izt unbenuzt da liegt, nemlich eine Menge weiſsen, ſchwarzen und gelben Marmor.

Reggio. Die Lage der Stadt iſt vortreflich, umzingelt von Wäldern, von Fruchtbäumen aller Art, Limonen, Aepfeln, Bergamotten, Maulbeerbäumen, Oelbäumen ꝛc. Doch wird dieſe Stadt nie groſs werden, theils wegen der Nähe von Meſſina, ſowohl weil es gröſser und bevölkerter iſt, auch weil es einen der ſchönſten und ſicherſten Häfen in der Welt hat, und weil man von dort aus beſtändig ungehindert mit kleinen Böten Gemeinſchaft mit Reggio haben kann, theils weil leztere Stadt ſelbſt keinen ſichern Hafen hat, und die Küſten von Kalabrien ſehr unſicher ſind. Fremde Schiffe landen daher ſehr ſelten. Der Seidenhandel iſt das vorzüglichſte Gewerb.

Reggio führt jährlich bey 80 — 100000 Pf. aus, aber die großen Abgaben zerſtören den Handel und führen Schleichhandel ein. Die Seide muß, ehe ſie verführt werden kann, ohngefehr 50 Prct Abgaben geben. Die übrigen Handlungszweige beſtehen in Oel, die Ausfuhr deſſelben ſoll ½ Mill. Dukaten einbringen, Wein, Früchte aller Art, Limonen und in Eſſenzen von Limonen und Bergemotten. Dieſer Handel wird vorzüglich mit Genua auch mit Frankreich getrieben. Merkwüdig iſt, daß Feigenbäume, die in ganz Italien nicht gut gerathen, hier vorzüglich gut fortkommen. Die Bergwerke um Reggio werden izt nicht mehr betrieben.

Semminara, der Oelhandel iſt der Hauptnahrungszweig der hieſigen Einw. Dem Dom Grimaldi haben ſie die erſte Oelfabrike, die er Provenzer Oelfabrike nannte, zu verdanken, denn ſie ſind nun im Stande ein Oel, deſſen Farbe und Geſchmak dem Provenzer Oel gleich kommt, zu machen, und dieſes wird in der ganzen Provinz geſucht. Im Allgemeinen ſoll Semminara ohngefehr jedes Jahr 6000 Caſiſi Oel hervorbringen. Man hat wohl ſchon Beiſpiele, daß es 130000 Caſiſi Oel verarbeitet hat. (Caſiſi

ſiſi enthält 15 Rotoli) Pomeranzenwälder giebt es hier, wo oft ganze Familien davon leben.

Salerno genießt alle die Vortheile, die eine Stadt zum ſchönſten Handelsplaze machen können, in ſeiner vortreflichen Lage und in dem ſichern Meerbuſen. Die Einw. erkennen das Gute nicht. Es wächst hier ſehr guter Wein, die unthätigen Einw. laſſen ihn aber lieber verderben, als daß ſie ihn verſenden. Wäre nicht die jährliche Meſſe, der einzige Nahrungszweig, ſo müßten ſie bey ihrem Ueberfluße verhungern. Zu dieſer Meſſe kommen Kaufleute von allen Nazionen.

Kurze Ueberſicht der vorzüglichſten Erfindungen der Italiener.

Die Italiener älterer und neuerer Zeiten zeichneten ſich in Erfindungen nicht wenig aus: die vorzüglichſten ſind folgende:

Die Venezianer ſcheinen die erſten geweſen zu ſeyn, welche an den weſtlichen Küſten von Afrika

Entdekungen machten. — Im Jahre 1025 erfand Gui von Arezzo die Kunſt die Tone mit Punkten auf verſchiedenen Linien zu bezeichnen, auch erfand er die Schlüßel der Muſik. Die Italiener lernten den Alaun, der gegen das 12te Jahrhunderte in den Morgenlanden erfunden worden iſt, zuerſt kennen und bereiten. Einige behaupten der genueſiſche Kaufmann Bartholomäus Perdix habe das erſte Alaunwerk 1459 auf der Inſel Iſchia angelegt. Chriſtoph Columbus, ein Genueſer, entdekte 1492 Amerika, auch die Caraibiſchen Inſeln. Mundinus, Prof. zu Bononien 1305 iſt der erſte in Italien, von dem man weißt, daß er menſchliche Körper zergliederte; ſchon früher aber that dieſes zwar Herophilis: allein dieſe Kunſt ſchlief wieder lange Zeit. Für den Erfinder der Stukaturarbeit wird Magarithon, ein Maler, Bildhauer und Baumeiſter aus Arezzo im 13ten Jahrhunderte gehalten. Terre Neuve, Neu-Foundland, eine Inſel, in deren Gewäſſer der Stokfiſch gefangen wird, wurde 1497 durch den Venezianer Sebaſtian Cabot entdekt, der in Englands Dienſten ſtand. Die Gloken haben Italien zum Vaterland; gegen das Jahr 400 n. C. G. führte Paulinus, Biſchof

zu Nola zuerſt den Gebrauch der Kirchenglokken ein. Die Kunſt, das Silber zu probiren, machte Mark. Gratidianus 668 n. E. R. bekannt. Pabſt Gregorius XIII. hat den Kalender verbeſſert. Curtius Rufus ein Römer, erfand das erſte Silberbergwerk in Deutſchland und zwar in der Wetterau. Salvino Degli Armati, der zu Ende des 13ten Jahrhunderts lebte, iſt der Erfinder der Brillen. Galiläus Galiläi, ein Florentiner, der von 1564 — 1642 lebte, erfand das Perſpektiv. Clemens Birago aus Mayland erfand die Kunſt in Diament zu ſtechen, oder Figuren darauf zu ſchneiden. Micheal Angelo Vanon aus Florenz hat 1656 die Kunſt den Marmor zu färben, erfunden. Das Geheimniß den Bergkryſtall zu ſchmelzen, zu reinigen und daraus Gefäße und Bilder von verſchiedenen Farben zu gießen, erfand Bernhard Timanthes Bontalenti, ein gebohner Florentiner. Das älteſte Münzkabinet, von dem man etwas weißt, ſamelte Potraecha in Italien im 14ten Jahrhunderte. Neaplergelb, eine gelbe Farbe, die durch die Chemie bereitet wird, wurde ſchon vom Giambaptiſta Paſſeri, einem Maler in Rom im 14ten Jahrhunderte öffentlich bekannt gemacht. Ein Italiener erfand die

Kunſt den Alabaſter nachzumachen. Das älteſte Aſſekuranzgeſez iſt von 1523 und wurde zu Florenz von 5 dazu verordneten Perſonen abgefaßt. Von der Giro, oder beſtändige Ab- und Zuſchreibebank ſind die Venezianer die Erfinder. Zu Florenz und Rom ſind 1643 von Torricelli die erſten Barometer gemacht worden. Gros de Tours ein ſtarker ganz ſeidener Zeug iſt zuerſt in Neapel erfunden worden. Die Italiener ſind die Erfinder der doppelten oder der italieniſchen Buchhaltung. Den Krepp erfand man in Bologna. Die Mutter aller Spiegelfabriken war die Venezianiſche auf der Inſel Murano. Veneziena, ein ſeidener Zeug iſt zuerſt in Venedig erfunden worden. Ein Bologneſer erfand eine Seidenmühle, auf welcher durch ein Waſſerrad etliche 1000 Haſpeln und Spuhlen zugleich umgetrieben werden, wodurch die Seide auch zugleich duplirt und gezwirnt wird. Die Italiener werden für die Erfinder der Wechſelbriefe gehalten.

Sizilien.

Die Luft in Sizilien iſt ſehr heiß. Die Zahl der Einw. wird auf dieſer gröſten Inſel des mittellän-

ländiſchen Meers, auf 1300000 geſchäzt. Schnee findet man nur auf dem Aetna. Die bey Neapoli angemerkten Produkte werden auch hier, und einige in vorzüglicher Güte gewonnen. Die Ausfuhrprodukte dieſer reichen und fruchtbaren Inſel beſteht in allerley Getraidearten: zur Erleichterung des Getraidhandels ſind zu Termini, Girgenti, Sciacca, Licata, und zu Catanea Magazine; 30000 Salme Gerſte gehen jährlich nach Marſeille, Genua u. ſ. w. Hülſenfrüchten, die Inſel gewinnt am Handel derſelben jährlich 30000 Once: Manna, die für die beſte gehalten wird; Livorno, Genua und Marſeille erhalten über Palermo und Cefala 2000 Cant. (jeden Cantara zu 17 Unzen) Manna, woran die Inſel 34000 Once gewinnt; Baumöl von 200000 Caſiſi Baumöl, welche über Melazza, Tuſa, Cefala, Syracuſa, Auguſta, Catanea, vornemlich nach Frankreich ausgeführt werden, zieht Sizilien 120000 Once. Mandeln, 20000 Canti, wovon Venedig, Trieſt, Livorno und Marſeille den gröſten Theil erhalten, betragen am Werth gegen 110000 Once. Haſelnüße, ſür 20000 Salma zieht die Inſel 50000 Once, Johannisbrod für 40000 Cant. zieht die Inſel 16000 Once von den Ausländern. Sode, von 80 — 90000 Cant. oder Zt. jähr-

lich

lich gewonnener Sode geht der gröſte Theil nach Venedig und Marſeille. Piſtazien, Süßholzſaft, 3000 Cant. werden den Ausländern für 16000 Once überlaſſen, Seide, Aci iſt der Hauptmarkt für den innländiſchen Seidenhandel; die Fremden ziehen an 24000 Ballen (jede zu 300 Pf. und drüber) über Palermo, Meſſina und Cantanea. Sumak, man führt 6000 Cant., Leinöl 200 Cant. aus, Zitronen und Pomeranzen, Zitronenſaft und Zitronenöl, für allerley Sorten von Zitronen und Pommeranzen werden jährlich 334000 Lire, für 3000 Salme Zitronenſaft reine 3000 Once für 7000 Pf. Zitronenöl 3333 Once gewonnen. Spaniſche Fliegen werden 40 Cant. für 2000 Once ausgeführt. Maſtixöl, Weine, der Werth der Siziliſchen Weine überhaupt wird jährlich auf 500000 Thl. geſchätzt. Safran, Salz, Honig und Wachs der wohlriechendſte Honig wird in Sizilien von wilden Bienen um den Hybla, auch in der untern Region des Aetna gewonnen. Sizilien führt ſeinen Honig in ledernen, inwendig rauhen Schläuchen aus. Marmor, Fiſchen, Korallen, Lumpen, die Genueſer holen jährlich 1500 Zt. Lumpen aus dieſer Inſel. Zukerrohr wird um den feuerſpeyenden Aetna gebaut. Der innländiſche Zuker iſt aber wegen der ſchlechten

Be-

Bearbeitung theurer als der ausländiſche. Die Seidenmanufakturen ſind wichtiger, als alle übrigen Fabriken.

Der höchſte Berg in Sizilien, iſt der Aetna. Seine ſenkrechte Höhe wird auf 12 — 13000 Fuß geſchäzt. Sein Umfang beträgt unten 100000 Schritte. Seine untern Gegenden ſind fruchtbar an Getraide und Zukerrohr, wie ſchon erwähnet, die mittlern ſind mit Waldungen, Oelbäumen und Weinſtöken beſezt. Der Gipfel iſt mit Schnee und Eis bedekt; durch ſeine Feuersausbrüche hat der Berg fürchterliche Verwüſtungen angerichtet.

Catanien. Beſonders wichtig iſt für dieſen Theil von Sizilien der Sardellenfang. Der fruchtreiche Boden dieſer Gegend macht den Handel mit Korn, Gerſten, Wein, Seide, alkaliſchem Salze und andern Produkten ſehr beträchtlich. Die Seidenmanufakturen ernähren Männer und Weiber, mehr denn ⅓ der Stadt; man zählt ſogar Menſchen, die allein von dieſem Handelszweige leben, und ſieht die Kaufleute, die damit handeln in den blühendſten Umſtänden. Die Seidenwaaren aus Catanien hält man für die beſten in ganz Sizilien, denen nichts, als die ächte reine Farbe ausländiſcher Stoffe fehlt. Der

Abſaz

Abſaz nach Malta und nach Spanien iſt daher auch ſehr groß. Wenn Catanien einen Hafen hätte, ſo könnte ihr Glanz noch weit ausgebreiteter werden.

Der Kornhandel iſt in Catanien ſo beträchtlich, daß die Einwohner jährlich einen ziemlich großen Vortheil haben. Dieſen Handel treiben ſie mit Italienern, Franzoſen, Spaniern und Portugießen. Nach Cadix, Marſeille, Genua und Liſſabon wird das meiſte verladen. Catanien würde bald zu einer der vorzüglichſten und blühendſten Handelsſtädte des ſüdlichen Europa hervorwachſen, wenn es die nöthige Unterſtüzung hätte. Auſſer obigen führt Catanien noch Oel, Wein, Sode, Käſe und geſalzene Fiſche aus. Um alle dieſe Waaren, deren es noch mehrer ſind, zu verſchiken, bedarf es, wie bey dem Getraide einer Erlaubniß der Regierung.

Jaci Reale. Die Handlung ernährt ihre Einw. und ſie unterhält ſelbſt einige Feluken an der Küſte, die ihre Früchte verfahren müßen. — Feluke iſt ein Schiff ohne Verdek, das Segel und 6 — 7 Ruder mit einem Manne an jeder Seite, deßgleichen hinten und vorne gleichen Steven hat, daß man das Ruder an beiden Seiten anhängen kann. Sie führt 10 — 12 Perſonen, iſt ſehr geſchwind, wird ſonderlich

lich in dem mittelländiſchen und adriatiſchen Meere gebraucht, und hält ſich immer an den Ufern. — Mandeln, Wein, Nüße, und dergleichen Früchte mehr, gehören zu ihren vorzüglichſten Produkten und der Seide- und Flachsbau von Jaci, als auch ihre zur Verarbeitung dieſer Produkte gehörigen Fabriken ſind in ganz Sizilien bekannt. Es arbeiten dort täglich eine Menge Weberſtühle und die Güte der Arbeit wird ſehr geſchäzt. Indeß ſind alle Arten von Leinwand, die in Sizilien verarbeitet werden, lange nicht ſo fein und weis, wie die ausländiſchen, deßwegen iſt ihr Abſaz nur geringe. Wenn nicht in Sizilien die nachtheilige Sucht herrſchte, ihre Bedürfniſſe bis zu den kleinſten und unbedeutendſten Dinge hinab, von den Ausländern zu holen, ſo müßte Jaci bald eine glänzende Rolle ſpielen; denn Flachs und Hanf wird, auſſer dieſer Gegend, ſehr wenig in Sizilien gebaut und verarbeitet. In Jaci verfertigt man ſowohl grobe, als feine Leinwand. Die übrigen Leinweber in Sizilien aber ſchränken ſich faſt immer nur auf eine beſondere Sorte ein. So verfertigt man vorzüglich grobes ſtarkes Leinen: wir würden es Hausleinwand nennen.

Meſſina iſt eine Feſtung am Meere, hat 25000 Einw. und einen der beſten Häfen in der Welt. Er faßt über 1000 Schiffe. — So lange die Meßineſer noch ruhig ſagen können: „Unſere Seide geht gröſtentheils nach Frankreich, wo man ſie recht zu ſchäzen und vollkommen zu verarbeiten verſteht, ſo lange nicht edler Nacheifer bey ihnen entſteht, ſo lange iſts ohnmöglich, daß Meßina zur Höhe empor ſteigen kann; die ſie zu erreichen fähig iſt.“ Jährlich wird, den Schleichhandel ungerechnet über 200000 Pf. rohe Seide von Meßina ausgeführt, wovon der größte Theil nach Frankreich gehet, und die übrige in Toskana und Genua bleibt. Bekanntlich hat Meßina und Palerno die Stapelgerechtigkeit von aller in Sizilien gezogener Seide. Bis izt arbeiten in Meßina 1200 Weberſtühle, aber ihre Seidenwaaren finden der geringern Güte wegen faſt nirgends anders Abſaz, als in der Levante und zwar gröſtentheils mit den franzöſiſchen Schiffen. Denn was nach andern Ländern nach Spanien geht, iſt wenig. Die meßineſiſchen Stoffe verlangt man von der Levante am mehrſten, weil ſie größern Glanz haben, als die übrigen, beſonders iſt dort der Abſaz von gewäßertem

Taf-

Taffet ſehr ſtark. Da die mehrſten Maulbeerbäume in Vall demone ſind, ſo ſchränkt ſich auf den Bezirk gröſtentheils der Seidenbau ein. Catanien, Milazzo, Kaſtroreale und den Gegenden von Meßina ſind die vorzüglichſten Seidenwürmer Anpflanzungen. Doch findet man auch hier und dort einige in ganz Sizilien. Die meßineſiſchen Stoffe werden in Sizilien ſelbſt ſehr wenig geſchäzt, und nur die Armen, die fremde Stoffe nicht bezahlen können, tragen ſie; man hält es für einen reichen und angeſehenen Mann auf gewiſſe Weiſe für eine Schande, einheimiſche Seidenzeuge zu tragen. Die Hauptſeidenzeuge, die in Meſſina, Catanien, Jaci und Palermo, wo nur allein Fabriken ſind, verarbeitet werden, heißen terzanelli, molle und ſiviglia, aber alle ſind vom geringen Werthe. Theils iſt die Seide grob und fäßrigt, theils taugt der ganze Handgriff der Arbeiter nichts, theils ſind die Weberſtühle elend gemacht, theils werden ſie durch die elende Appretur äußerſt zerbrechlich. Nur der Seidendamaſt ſoll vorzüglich gut gearbeitet ſeyn, doch iſt er zu ſchwer, und die Farben nicht lebhaft und rein genug. Ueberhaupt iſt die Farbe der hieſigen Seidenzeuge elend. Andere Kunſtfabriken, mit

deren

deren Produkten man einen Handel treiben könnte, ſind gar nicht in Sizilien. Alles erhalten die Sizilianer von den Ausländern. Alles, was in den Wollenfabriken in Sizilien verarbeitet wird, ſind grobe Tücher, welche die Kappuziner und auch wohl Landleute zu ihrer Arbeit tragen, die auch wohl zu Matrazen verbraucht werden. Sie ſcheinen von Striken zuſammen geflochten zu ſeyn, und ſind beinahe gar nicht in Kleiderform zu bringen. Es giebt davon einige Ausnahmen, aber ſie ſind kaum der Mühe werth anzuführen. Man nennt die Manufakturen, wo dieſe Wolle feiner gemacht wird, Manifacture di Laniglia, und verfertigt dort Strümpfe, Weſten, Handſchuhe ꝛc. Dieſe Manufakturen ſind in den beiden königlichen Städten Naro im Vall di Magara, und Trania im Vall demona. Die Wolle iſt überhaupt ſo ſchlecht und ſo vernachläßigt, daß ſelbſt die ärmſten Leute kaum ſich der daraus verfertigten Matrazen bedienen können, daher laſſen auch die Einwohner in den Seeſtädten Siziliens, ſelbſt die aus dem Mittelſtande, ihre Wolle dazu aus der Barbarey kommen. Uebrigens iſt die Ausfuhr der Seide ſowohl, als zu andern Produkten die gewöhnliche Erlaubniß nöthig. Meßina verſchikt noch viele tauſende Kiſten Zitronen nach Trieſt, und andern Ländern, auch Zitronenſaft und Bergamotöl.

Pa-

Palermo die Hauptſtadt der Inſel, hat ohngefehr 120000 Einw. Der hieſige Handel befindet ſich faſt allein in den Händen der Genueſer. Vorzüglich wird viel Seide ausgeführt.

Die Inſel Malta gehörte den Malteſerrittern, ward zu Ende des vorigen Jahrhunderts von den Franzoſen erobert, welche ſie den Ruſſen abtreten wollten, iſt aber darauf von den Engländern erobert worden, in deren Händen ſie ſich nun befindet. Iſt gut angebaut, trägt etwas Getraide, viele Baumfrüchte, Baumwolle, hat Fiſcherey und Korallenfang. La Valetta, oder Citta nuova iſt die Hauptſtadt. Hier landen viele Schiffe, die nach der Levante beſtimmt ſind.

Sardinien, im mittelländiſchen Meere wird durch die Meerenge Bonifacio von der Inſel Corſika getrennt. Ihre Größe beträgt ohngefehr 440 Quadratmeilen. Sie iſt fruchtbar an Getraide, Wein, Oel, Feigen. Es giebt in Sardinien die ſchönſten Pomeranzenwälder, von den bis izt nur geringer Nuzen gezogen ward. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts geriethen 7 — 8 Genueſer auf den Einfall aus der Menge Pomeranzenblüthen, die hin und wieder eine Hand hoch auf der Erde liegen, ein-

ge-

gebranntes Waſſer, (Fleur Yorange) abzuziehen. Sie verſahen ſich zu dem Ende mit diſtillirôfen, Blaſen, und anderm Geräthe, und ſtiegen an einer vermeintlich unbewohnten Gegend ans Land. Allein der Rauch verrieth ihre Ankunft, ein Haufe Sardinier überfiel ſie unverſehens. Sie flüchteten ſich, bis an 3, wovon 2 getödtet und einer verwundet wurde, in das Schiff und ließen alles Geräthe in Stich. Die Inſel hat auch Silber und Eiſenbergwerke, ſo auch viel Salz, Marmor, Jaspis, Achat, Karniole und Korallen. Die Hauptſtadt iſt Cagliari mit einem Hafen.

Corſika.

Wurde im Jahr 1768 von den Genueſern an Frankreich pfandweiſe abgetreten. Die Inſel wird durch eine Bergkette ein 2 Hälften getheilt, und hat einen fruchtbaren Boden, indeſſen iſt der Akerbau noch immer vernachläßigt worden. Der Weinbau iſt geringe, dagegen zieht man deſto mehr Olivenbäume. Man will behaupten, daß die Inſel jährlich für 2500000 Livres Oel ausführe. Die Ausfuhr zahmer

Ka-

Kaſtanien ſoll jährlich an 100000 Kronen betragen. Mandeln ⸗ Feigen ⸗ Zitronen ⸗ und Pomeranzenbäume ſind in Menge vorhanden. Auch fehlt es nicht an Schiffsbauholz. Der wichtigſte Handel wird mit Pferden, Mauleſeln, Ochſen, Kühen, Schaafen, Ziegen und Hammeln getrieben. Die hieſigen Manufakturen ſind von keiner Bedeutung. Die Hauptſtadt iſt Baſtia, welche einen ziemlich guten Hafen hat.

Das Königreich Ungarn, mit Inbegriff von Slavonien, und dem temeswarer Bannat.

Gränzen.

Das eigentliche Königreich Ungarn, wird gegen Mittag durch die Flüſſe Drau und Donau von Slavonien und Servien geſchieden, gegen Morgen gränzt es an den temeswarer Bannat und an Siebenbürgen, gegen Mitternacht wird es durch das karpatiſche Gebirge von Polen und Schleſien getrennt, und gegen Abend gränzt es an Mähren, Oeſterreich und Steyermark.

Be⸗

Beſchaffenheit des Landes.

Der mitternächtliche Theil des Landes iſt wegen des hohen Gebirges, der vielen Quellen und Bächer, und der ſtarken und diken Waldungen ziemlich rauh und kalt. Die Luft iſt mehrentheils dik und neblicht, daher es an öfterm Thau, Regen, Reif und Hagel nicht fehlet. Der mittlere Theil dieſſeits der Donau genießt einer weit gelindern Luft; in den ſandigen Gegenden iſt jedoch die Hize oft ſehr beſchwerlich. Der ſüdliche Theil iſt eben, warm und ſehr fruchtbar, wegen der vielen Sümpfe und Moräſte aber, etwas ungeſund. Es hat 3170000 Einwohner.

Flüße.

Die vornehmſten Flüße ſind: die Donau: die Morawa, welche Oeſterreich von Ungarn ſcheidet, und etliche Meilen von Presburg in die Donau fällt: die Waag, entſpringt auf dem karpatiſchen Gebirge und ergießt ſich unter Presburg in die Donau: die Theis, ſie hat ihre Quelle auch auf dem karpatiſchen Gebirge, fließt der Länge nach durch Ungarn und ergießt ſich 4 Meilen über Belgard in die Donau. Dieſer Fluß trägt, nachdem er mit einigen

nahen

nahen Flüſſen und Bächen vermehrt worden, in einer Entfernung von 1000 Schritten ſchon Schiffe, die mit 4000 Stüken Steinſalz, jedes von 85 Pf. beladen ſind. Er iſt ſo fiſchreich, daß man im Sprüchwort zu ſagen pflegt: die Theis ſeye halb Fiſche und halb Waſſer. Es werden jährlich daraus viele tauſend Fäſſer voll lebendige Fiſche nach Oeſterreich geführet. — Die Drave kömmt aus Steyermark, macht die Gränzſcheidung zwiſchen Ungarn und Slavonien, und fällt ebenfalls in die Donau. Die übrigen Flüſſe ſind von geringerer Bedeutung.

Produkte.

Ungarn iſt eines der Getraidereicheſten Länder in Europa, iſt die Kornkammer Oeſterreichs. Die Erbländer kaufen in gewöhnlichen Jahren 700000 Wiener Mezen Getraide aus Ungarn. Es hat Ueberfluß an allerley Obſt, beſonders an Pflaumen und Zwetſchgen, denn man trift ganze Wälder davon an; deßgleichen an Kaſtanien, Mandeln, treflichen Gartengewächſen, die Heweſcher Geſpannſchaft, welche vorzüglich gute Mandeln in Menge hat, iſt auch wegen der Zuker - und Waſſermelonen zu 30 und

mehr Pf. berühmt, wovon man ganze Aeker voll antrift. — Flachs, Hanf: dieſe beiden Artikel werden hauptſächlich in der Aewer, Eiſenburger, Zipſer, Scharoſcher Geſpannſchaft, auch im Bannat gebaut. — Waid, Krapp, im Borſchoder Komitate bey Abadin; im Bannate hat man ſogar den Waid in den Ebenen, Färberröthe auf den Bergen wildwachſend gefunden. Wichtiger ſind die Tabakspflanzungen. Der Tabakbau wird bey Gyarmath und Palanka in der Gr. Honter, bey St. Gotthardt und Janashaza in der Eiſenburger bey Gömör, in der Zipſer, in der Tolner Geſp., am ſtärkſten betrieben. Man hat ſogar glükliche Verſuche gemacht, Baumwolle zu erzielen. Holz, — beſonders iſt der Bahoneyen Wald berühmt, welcher 12 Meilen in der Länge und 4 — 5 Meilen in der Breite hat. — Pottaſche ſind in den nördlichen Gegenden in großer Menge. Die Ungariſchen Weine ſind eben ſo ſehr wegen ihrer Güte, als wegen ihres Ueberflußes bekannt. — Es giebt über 200 Sorten dieſer Weine. In Abſicht der Oerter kennt man jedoch nur a) den Tokayer. Der wahre Tokayer wird für den ſchäzbarſten unter allen gehalten: dasjenige Gebirge, auf welchem er wächst,

heißt

heißt izt das Thereſiengebirge, und zwar nur in einem Striche von 4 ungariſchen oder 5 deutſchen Meilen in der Länge. Die köſtlichſte Sorte heißt Tokayer Eſſenz, dieſe hat die beſondere Eigenſchaft, daß dieſer Wein keineswegs aufgefüllt werden darf, ſondern im Faſſe zunimmt, daß man alle Jahr etwas heraus nehmen kann. b) Ausbruch, hat einen überaus lieblichen Geſchmak; iſt ſüß und ſowohl in weißen als rothen Sorten. Geiſt und Feuer ſind ihm ebenfalls eigen: den ſtärkſten liefert Mengaſch, er iſt roth von Farbe. Der von Badatſchen muß erſt einigemal abgezogen werden, weil ſonſt ſeine Stärke zu ſehr einnimmt. Der Ausbruch zu Köwegdörſch hat einen herrlichen Geruch; der St. Georger viel Süßigkeit und einen vortreflichen Geſchmak, der Ratſchdorfer ungemein viel Stärke. c) Maſchlaſch. — Die zum Verführen tauglichen ungariſchen Weine ſind unter andern der obernußdorfer und höſinger; dieſer geht beſonders nach Schleſien aus; jener iſt ein angenehmes und geſundes Getränk. In Wien iſt eine beſondere Geſellſchaft, die Tokayer Wein verkauft. (Siehe den erſten Theil der Geographie für Kaufleute. Seite 43, 44.) Ungarn hat eine anſehnliche Viehzucht, und führt eine große Menge von

Vieh alle Jahre aus. Auf den großen Waiden beſonders bey Debezia ſieht man Hornvieh bey hunderttauſenden weiden. Die Pferdezucht iſt ebenfalls ſehr ſtark auf den Weiden, um Halwan allein laufen mehrere 1000 wild umher. Auch die Schweinezucht iſt ſehr beträchtlich, in den großen Eichen- und Kaſtanienwäldern wird eine ungeheure Menge von Schweinen gemäſtet, welche die Einwohner gröſtentheils jung von den Türken kaufen. Die Schafzucht iſt noch einer Verbeſſerung fähig: man ſagt gewöhnlich unter den Oeſterreichiſchen Erblanden habe Böhmen die feinſte, Ungarn aber die meiſte Wolle, Geflügel, Fiſche, Krebſe, Pelzwerke, machen einen beträchtlichen Reichthum des Landes aus. Wachs wird in mittelmäßiger Menge und Güte gewonnen: man hat wilde und zahme Bienen, beſonders um Briers in der Soler, um Gödek in der Zipſer, um Kauſcha in der Solader Geſp. Der Seidenbau breitet ſich immer mehr aus. Die Aufnahme deſſelben hat man dem Graf von Mercy zu danken. Ungarn iſt reich an Mineralien von allerhand Arten, kein anders Land in Europa kömmt dieſem hierinnen gleich. Man findet darinn Gold; alles goldhaltige Silber wird bekanntlich zu Kremniz geſchieden: das ungariſche Gold

iſt das feinſte in Europa. Im Bannat wird jährlich für 1000 — 1000 Dukatengold gewaſchen. Silber, das Bannat liefert jährlich 2000 Mark rein Silber, Kupfer, im Bannat zu Gladno, Dognaska, Moldava und Saska ſind wichtige Kupfergruben, in Ungarn ſelbſt, vornemlich in der Zipſer, Gömörer, Soler, Gr. Honter Geſpannſchaft. Der ganze Kupferertrag wird jährlich auf 34000 Zt. geſchäzt. Eiſen, die Gömörer Geſp. könnte allein ganz Ungarn mit Eiſen verſehen: auch die Soler, Kl. Honter, Weſpeimer, Zipſer, Abruivaner Geſp. ſind reich daran. Im Bannat die Diſtrikte Dognaska, Saska und das Meravizer Gebirge. Bley, die vornehmſten Bleygruben ſind im Gr. Honter Komitat, und im Bannat beym Artikel Kupfer erſtgenannten Orten. Queckſilber, Zinnoper, Spiesglaz, Opperment, Schwefel, aus dem Temeswarer Diſt. allein könnten jährlich 30000 Schwefel geliefert werden. Vitriol, Markaſit, Steinſalz, Brudenſalz, Asbeß, Marmor, Alabeſter, Diamante und Opale; die Diamanten der Marmaroſchen Geſp. weichen den Orientaliſchen nur an Härte, und die Opale ſind vielleicht die ſchönſten, die man kennt: auch allerley Arten von Salz; in Ungarn wird an 4 Orten Steinſalz gegraben, und an 5 aus der Sohle geſot-

ſotten. Die gröſten und reichſten Salzgebirge ſind in der Marmaroſchen Geſp. wo jährlich 3 — 400000 Zt. Steinſalz und zu Sovor, wo gegen 80000 Zt. Sudſalz gewonnen wird.

Manufakturen und Fabriken.

Der Zuſtand der Manufakturen und Fabriken iſt in dieſem Lande nicht der beſte. Einigermaaßen ſind beträchtlich die Fabriken in Eiſen und Stahl; zu Göllniz im Zipſer Komitat iſt ein Eiſenhammer, 1 Drathfabrik, und viele Meſſerſchmieden; zu Stoß 3 Eiſenhämmer, die jährlich 5000 Zt. verarbeiten; in der Gömörer Geſp. 18 Eiſenhämmer; zu Dopſchau und Neuſohl damaſcirte Säbelklingenfabriken, welche vortrefliche Waaren liefern. Auch im Bannat ſind Eiſen - und Stahlhämmer, und beträchtliche Eiſengießereyen; zu Temeswar ſelbſt Eiſendratgießereyen, Meſſerſchmieden. — Tabaksfabriken, die beſten Tabaksſorten in Ungarn ſind der Debraer, Neuroder, und Presburgertöpferwaaren, beſonders zu Holitſch und Pondjelok in der Kl. Honter Geſp. groben Wollenartikel; Ungarn hat nur 2 Wollenzeugmanufakturen und zu Gatſchin im Neograder Komitat; die Wollentuchmanufakturen z. B. die zu Miskolz liefern meiſtens

ſtens nur grobe Tücher. Leder: Das Presburger Sohlleder und das ungariſche oder Sämiſche Leder iſt bekannt. Das rothe und gelbe Saffianleder von Bries weicht an Schönheit und Güte ſelbſt dem türkiſchen nicht. Seife. Debezia iſt wegen ſeiner leichten Seife berühmt; auch Seidenmanufakturen, zu Temeswar in der Fabrikenvorſtadt und zu Werſchoz ſind beträchtliche Seidenmanufakturen. Hie und da iſt man mit Bereitung anderer Artikel, z. B. des Glaſes; es giebt Glashütten um Königsberg, zu Erdöd, Datwo und Divin im Soler Komitat, zu Waröslöd in der Weſpeimer Geſp., bey Slatina im Bannate; und der Spiegel, Fayences, Porzellans, der Bleyſtifte, eine Fabrik davon iſt zu Gatſch oder Holitſch von einem Grafen von Forgatſch angelegt worden; grobe Leinwand, die meiſte davon wird in der Aewer, Zipſer, Eiſenburger und Scharoſcher Geſp. gemacht. Die gröſten Leinwandmärkte ſind zu Goas, Käsmark und Eperies: Papier, Kattune, eine beträchtliche Fabrik davon, die aber meiſtens nur grobe und mittelmäßige Waaren liefert, iſt zu Schosberg im Neitrer Komitate: Oels, Brandteweins, Scheidewaſſers, Vitriolöls, Salpeterſäure; dieſe 3 leztere Artikel werden vornemlich zu Kremniz und zu Bernſtein

im

im Eiſenburger Kom. erzeugt, beſchäftigt. Zu Aſſod werden viele Wildſchuren aus Schaffellen gemacht, und die Felle dazu blau und grün gefärbt. Käsmark iſt wegen ſeiner vielen Färber berühmt. Zu Abadin in Borſchoder Komitate iſt eine Schönfärberey auf Wollenzeuge angelegt. — Wenn die Verfertigung der Pottaſche zu den Fabriken gerechnet werden darf, ſo iſt dieſe Fabrike in Ungarn in großem Flor. — Die Weiber beſchäftigen ſich ſehr viel mit Färben der Zeuge.

Handlung.

Die Handlung von Ungarn iſt zwar in Abſicht auf das übrige Europa von keiner ſonderlichen Bedeutung, dagegen aber in ſo fern für Ungarn ſelbſt vortheilhaft, daß es dadurch gewinnt: freilich hat es zur Handlung eine nachtheilige Lage, weil es durch keinen ſchiffbaren Fluß mit dem Weltmeer Zuſammenhang hat. Dadurch wird dieſem Lande der auswärtige Abſaz ſeiner Produkten erſchweret, und es kann keinen rechten Antheil an dem europäiſchen Handel nehmen. Es fließt zwar die Donau durch ganz Ungarn, ſie iſt durchaus ſchiffbar, und ergießet ſich in das ſchwarze Meer, das mit der mittelländiſchen See zuſammen hängt: allein dieſer Strom führet die Un-

garn auf Länder, die eben ſo fruchtbar ſind, und eben ſolchen Ueberfluß an Landesprodukten, als Ungarn ſelbſt, haben. — Die Esporte ſind Weine, Heu, Stroh, Gerſte, Safran, Oel, Metalle, Mineralien, Pferde, Hornviehe, Schweine, Leder, rohe und gearbeitete Häute, Knoppern, Pottaſche, Haſenbälge, und anders Pelzwerk, Talg, Wachs, Honig, Butter, friſche und geräucherte Fiſche, und vornemlich Getraide, inſonderheit Weizen und Hafer. Von einigen dieſer Landesprodukten iſt nach anzuführen; aller ungariſcher Wein, welcher nach Oeſterreich gehet, muß an der Gränze aus den Schiffen genommen, und auf der Achſe nach Wien gebracht werden; nach andern Ländern aber kann er auf der Donau weiter geführt werden.

Die jährliche Ausfuhr vom Hornvieh rechnen einige auf 150000 Stüke, andere nur auf 91000, aber auch dieſe kleinere Summe würde, das Stük nur zu fl. 50 gerechnet, dem Lande ſchon fl. 4550000 eintragen: Wien allein erhält jährlich an 40000 Stük Ochſen. Schweine treibt man heerdenweiſe nach Oeſterreich, Bayern, Franken und durch Mähren und Böhmen nach Sachſen. Einige ſchäzen die jährliche

Aus-

Ausfuhr nur auf 40000 Stük: andere glauben den Werth dieſer Ausfuhr auf 1 Mill. fl. ſchäzen zu können. Die Importen ſind: Gewürze, Zinn, Seide, Oel, mancherley Manufakturen. Nur dem natürlichen Reichthum des Landes muß es zugeſchrieben werden, daß Ungarn im Handel gewinnt. Wiewohl die cirkulirende Geldmaſſe nicht ſtark iſt, und vielleicht nie zu einer anſehnlichen Größe zunehmen wird.

Städte.

a) Presburg

Liegt an der Donau, hat eine angenehme Lage, iſt die Hauptſtadt; hat vor vielen andere ungariſchen Städten eine geſunde Luft, auch guten Weinbau. Die meiſten Bürger ſind Deutſche. Die Anzahl der Einwohner iſt 28000.

b) Pöſing

Auf einem etwas erhabenen Orte. Die Einwohner legen ſich auf Weinbau, Handel; auch iſt hier ein Geſundbad.

c) Bries

Am Granfluſſe. Der hieſige Schafkäs, den man in hölzernen Büchſen ſehr weit verführt, iſt berühmt.

rühmt. — In hieſiger Gegend findet man im Sande rubinartige Steine.

d) Kemniz,

Die erſte und vornehmſte Bergſtadt im ganzen Königreich. Die Münze und der ſogenannte Scheidgaden, wo das Gold von dem Silber geſchieden wird, ſind anſehnliche Gebäude. Die hieſigen Gruben, welche man Goldkunſthandlungen nennet, ſind meiſt königlich. Sonſt wird noch alles Gold und Silber aus den umliegenden Bergſtädten hieher gebracht und ausgemünzet. Es iſt auch dahier das Haupt- Berg- Wald- und Münzamt des Königreichs.

e) Schemniz,

Eine alte königliche freye Bergſtadt, anſehnlich und berühmt wegen ihrer Volksmenge und reichhaltigen Gold und Silberbergwerke. Ihre Lage iſt unbequem und unangenehm, denn ſie nimmt ein mit Felſen umgebenes Thal ein, auf deſſen Anhöhen die Häuſer zerſtreut liegen. Die vornehmſten Gruben ſind in dem Widſchacht, welcher an Höhe alle in Europa bekannte übertrift. Das Gold und Silber,

wel-

welches aus Schemniz und Kremniz in die Münze geliefert wird, beträgt 3 Mill. und 43000 fl.

f) Peſt

Liegt dicht an der Donau, iſt eine ſchöne und volkreiche Stadt, hat guten Weinbau, treibt Handel, beſonders ſtarken Viehhandel.

g) Ofen,

Ungariſch Budon, liegt an der Donau, war ehemals merkwürdiger, als izt. In der Gegend dieſer Stadt giebt es einen herrlichen rothen Wein.

h) Thereſienſtadt

An der Theiſſe: die Einwohner treiben ſtarken Handel mit Hornvieh und Getraide.

i) Oedenburg,

Eine alte königliche Freyſtadt, die noch von den Römern herſtammet. Die Tuchmachereyen, der Wein- Vieh- und Getraidehandel ſind beträchtlich; auch iſt der Handel mit allerley Landesprodukten, als Honig, Wachs, Weinſtein, Tabak und Wolle erheblich. Der hieſige Wein, beſonders der ſogenannte Ausbruch iſt berühmt.

k) Ruſt,

Eine kleine aber ſchöne Stadt, nahe an den Neuſiedler See. Der hieſige Wein, deſſen man in Mitteljahren an 6 — 7000 Eimer gewinnt, iſt ſo berühmt, wie der Oedenburger.

l) Gran

Am Granfluſſe. Die Franziskaner Mönche haben hier eine Tuchfabrik, in welcher alle Tücher, die ihre ganze Provinz zu Habiten braucht, gemacht werden.

m) Käsmark

Am Fluſſe Pograd. Die Einw. welche faſt lauter Deutſche ſind, belaufen ſich auf 40000 Seelen, die ſtarken Wein- und Leinwandhandel treiben: auch giebt es hier viele Färber.

n) Tokay

An der Theiſſe: in dieſer Gegend wächst der trefliche Tokayerwein. Der Thereſienberg trägt das beſte und vorzüglichſte Gewächs.

o) Temeswar,

Hauptſtadt des Bannats, iſt ſchön gebaut, aber ein ungeſunder Ort, zu merken iſt: die Fabrikenvor-

ſtadt,

ſtadt, die ihr Daſeyn der Sorgfalt des Grafen Mercy Argenteau zu danken hat: ſie hat dieſen Namen von den daſelbſt vorhandenen Seidenmanufakturen.

p) St. Veit am Pflaum, Fiume.

Seeſtadt am Buſen des adriatiſchen Meers: hier iſt eine Zukerraffinerie und Tabaksmanufaktur.

q) Karlsſtadt.

Am Fluſſe Kulpa, freye Handelsſtadt, mit 2 ſchönen Landſtraſſen, die Caroliner nach Fiume, und und die Joſephiner nach Carlobago.

Merkwürdige Marktfleken.

a) Holitſch, im Skalizer Bezirk, ein ſchöner Marktfleken. Es iſt dahier eine berühmte Fayencefabrike, die ſehr ſchöne Arbeit liefert, beſonders eine Art, die dem engliſchen ſogenannten Steingut völlig gleicht, und daneben wohlfeiler iſt.

b) Beluſa in der Trentſiner Geſp., M. bey welchem ſich gute Schwefelquellen befinden.

c) Tepliz in der nemlichen Geſp. hat eine gute Leinwand und Wollenmanufaktur.

d) Gölniz in der Zipſer Geſp. ein volkreicher Bergfleken, hat einträgliche Eiſen- und Kupferbergwerke und bedeutende Meſſerſchmiedereyen.

e) Schomolnak in der nemlichen Geſp. hat ebenfalls einträgliche Kupferbergwerke, und eine Münze, in welcher das Kupfergeld geſchlagen wird.

f) Tolosca, in der Sempliner Geſp., liegt in einem angenehmen Thale, deſſen beiderſeitige Hügeln, mit Weinreben bepflanzet ſind, und ein Getränke, das zur beſten Gattung gehört, hervorbringen.

g) Gömör in der Gömörer Geſp. Der Wein, welcher hier gezogen wird, iſt nur gering, aber der Tabak vortreflich.

Alle dieſe Oerter rechnen, mit den übrigen des Landes, wie Wien, und haben auch das daſelbſt I. Theil. S. 53 gemeldete Verhältniß der Rechnungsmünzen nach ihrem Zahlwerth.

Gallizien und Lodomirien.

Die Landesprodukte davon ſind; Gatraide, Flachs, Hanf: auch hat es gute Vieh- und Bienenzucht;

zucht; von Mineralien, Bley, Eiſen, Kupfer, gemäſtete Ochſen, gehen nach Schleſien und Sachſen, Ochſenhäuten und die daraus verfertigten Lederwaren, Honig und Wachs werden exportirt. Die Erzeugung des Tabaks war ehedem weit beträchtlicher, ſo daß viele tauſend Zentner in fremde Länder geführt wurden, jezt wird faſt keiner mehr in dieſelbe verführt: in die Erblanden aber nur noch ſehr wenig. Die jährliche Erzielung ſoll ſich zwiſchen 36 — 40000 Zt. belaufen. Der beſte wird an der Bukowinen Gränze gezogen, und ſoll den ungariſchen und virginiſchen übertreffen. Der ganze Betrag des Tabaks beläuft ſich, ſeitdem das Aerarium denſelben 1778 in Adminiſtration genommen hat, jährlich ohngefehr auf 1 Mill. fl. und nach Abzug aller Unkoſten der reine Gewinnſt auf ohngefehr 400000 fl. Wiener Währung. — Unter die vorzüglichſten Schäze von Gallizien gehören die Salinen zu Bochnia und Wieliczka. Die Entdekung derſelben geſchah ſchon vor ohngefehr 600 Jahren, und zwar zuerſt zu Bochnia. — Das Salz wird aus der Erde in großen Maſſen ausgearbeitet, die über 10 — 12 Zt. wiegen. Die Arbeiter an beiden Salinen belaufen ſich auf mehr als 1800 Perſonen. Das Salz iſt nicht nur für das

gan-

ganze Land hinlänglich, ſondern es wird auch in groſ-
ßer Menge nach Schleſien und Sachſen ausgeführt.
Nach Abzug aller Unkoſten tragen dieſe Salzgruben
jährlich über 400000 fl. Nicht weniger reich iſt
Gallizien an Sudſalze, womit beſonders der Fluß
des karpatiſchen Gebirges von dem Saufluß an, bis
an die Gränze der Moldau bis zum Ueberfluß ange-
füllt iſt. In einer einzigen Streke ſind über 100
Salzkoſtturen, in welchen man jährlich mehr als
fünfzehn Hundert Tauſend Zt. Salz erzielen kann.
Sie werfen jährlich dem Aerarium nach Abzug aller
Unkoſten über 300000 fl. ab. Salpeter wird gleich-
falls häufig in Gallizien erzeuget. Die Straſſen ſind
in einem ſchlechten Zuſtande. — Die Hauptflüße ſind
folgende: die Weichſel, welche gegen Norden bis
dahin, wo ſie der Fluß Sau aufnimmt, die Gränze
macht. Die Sau, welche ihren Urſprung auf der
ungariſchen Gränze am Berge Sanna hat. Die
Bug, dieſe Flüſſe ſind immer ſchiffbar.

Städte.

a) Bochnia

Ohnweit der Raab. Die Länge der hieſigen
Salzgruben mag etwas über ½ Stunde, und ihre

Tiefe gegen 100 Klafter betragen. Das Salzgebirge fängt ſich ſogleich mit Fläzwerk an, und das Salz darinn leigt alles gangweiſe. Man trift auch Alabaſter hier an.

b) Wieliczka,

Eine Stadt mit einem berühmten Salzwerk, in einem Thale, eine Meile von Krakau. Die Stadt iſt nicht nur ganz untergraben, ſondern es reichen auch die Gruben auf jeder Seite noch einmal ſo weit hinaus, als ſie groß iſt. Sie erſtreken ſich von Morgen gegen Abend auf 600, von Mittag gegen Mitternacht auf 200 und in der größten Tiefe auf 80 Lachtern à 5 Dresdner Ellen oder 10 Fuß gerechnet. Es höret aber damit das Salz noch nicht auf, ſondern geht noch immer in der Tiefe und in der Länge nach Morgen und Abend fort. Dieſes Bergwerk iſt mithin weit beträchtlicher und ergiebiger als jenes zu Bochnia, jedoch wird das Salz aus leztern für feiner und ſchöner gehalten. Die Gänge unter der Erde ſind ſehr geräumig; ſie verlieren ſich aber ſo unordentlich in einander, das ein Fremder lange Zeit herumirren müßte. Man findet hin und wieder Altäre und Kapellen, die in das Salz oder feſte Gebirge gehauen

hauen ſind. Die großen Pläze, wo das Salz ausgehauen wird, werden Kammern genannt. Das Salz liegt oben, in großen unförmlichen Klumpen, unten aber in Schichten. Die ſchlechteſte und wohlfeilſte Salzart iſt die ſogenannte Zielona, d. i. Grünſalz, welchen Namen es vermuthlich daher erhalten hat, weil grauer Berg, oder Letten, mit eingemiſcht iſt. Eine reinere und theurere Art iſt das Szybikowa, und die dritte Gattung Kriſtallſalz, findet ſich in kleinen Stüken mit dem Gebirge vermengt, wovon es abgelöſet wird, da es denn allemal entweder in Würfeln oder in recht winklichte Prismaten ausfällt. Zum Verkauf wird dieſe Gattung ordentlich nicht ausgearbeitet. — Die Farbe der Salzſteine iſt dunkelgrau mit gelb untermengt. Es finden ſich im Salz ſowohl, als im Gebirge, einzelne Stüke ſchwarzes Holz, manchmal wie ſtarke Aeſte eines Baums. In den Jahren 1644 und 1696 iſt durch Verſehen Feuer in die Gruben gekommen, welches lange gebrannt hat.

c) Krosno

Liegt zwiſchen den Flüſſen Inſiolda und Wisloka. Hier iſt eine Niederlage für die ungariſchen Weine und andere Waaren.

d) Jaroslau,

Eine Stadt, die Getraideniederlagen, Garn- und Leinwandhandlung hat. Die Bienenzucht iſt hier am erheblichſten, und daher der Honig- und Wachshandel bedeutend.

e) Sambor

Am Dnieſter, brannte 1779 ab: 1786 iſt hier eine Leinwandmanufaktur, auch eine Leinwand- und Zwirnbleiche angelegt worden.

f) Lemberg,

Die Hauptſtadt des Reichs, iſt weit ſchöner, als ſie vor 20 Jahren war. Zu der Zeit, wann der galliziſche und lodomiriſche Adel ſeine Kontrakte hält, die am Dreykönigstage anfangen, wird Jahrmarkt gehalten, der von den öſterreichiſchen Kaufleuten ſtark beſucht wird. Ueberhaupt wird ſeit einigen Jahren hier ein beträchtlicher Handel getrieben.

g) Brody,

12 Meilen von Lempert, ſchlecht gebaut. Sie iſt der vorzüglichſte Handlungsort, in ganz Gallizien und

und ſeit 1779 im Beſitz aller Rechte eines Freyhafens: allein ſie genießt gegenwärtig kaum mehr die Hälfte der vorigen Vortheile. — Die Kaufleute zu Brody hatten ehedem den ſtärkſten Kredit zu Frankfurt an der Oder, Leipzig, und an andern Handlungsorten, wodurch ſie in den Stand geſezt wurden, auch ihren Käufern beträchtliche Waarenmenge auf Kredit zu geben, und ſich auf dieſe Weiſe eines ſchnellern und einträglichen Abſazes zu verſichern. Brody war von jeher auch darum die Lokſpeiſe fremder Kaufleute, weil die Ein- und Ausfuhr keinen ſonſt ſo gehäßigen, und beſchwerlichen Mautviſitazionen, und die hier in die Niederlage gebrachten Waaren, keinen Konſumozoll unterworfen waren. Nebſtdem, daß daſelbſt die Waaren um einen leidentlichen Preis verkauft worden, iſt auch der Tauſchhandel für die Kaufleute ſehr vortheilhaft, den vermög demſelben brauchen fremde Keufleute nicht erſt Wochen und Monate lang liegen zu bleiben, um ihre Waaren zu veräußern, ſondern ſie können dagegen gleich andere Waaren eintauſchen. — Von Frankfurt, Leipzig, Breslau u. ſ. w. werden allerhand ſeidene, wollene Galantriewaaren und Leinwand, auch Nürnberger kurze Waaren, Spiegel, Gold- und Silbertreſſen u. ſ. w. nach Brody gebracht; und von da nach Polen, Litthauen, der Ukraine, Wallachey, Türkey und

und Rußland verführt. — Aus Italien und Steyermark werden Senſen, Korallen hiehergebracht — Rauchwerk von allerhand Arten, rußiſche Zwirnwaaren, Juchten, Thee, Krebsaugen und andere rußiſche Produkte werden hier gegen Leipziger und Breslauer Waaren vertauſcht, und nach Polen, der Türkey, Breslau und Leipzig verführt. — Die türkiſchen und griechiſchen Handelsleute bringen hieher baumwollene, ſeidene Zeuge, türkiſches Garn, Baumwolle u. ſ. w. — Galliziſche Produkte, als Honig, Wachs, Unſchlitt, Salpeter, Haſenbälge, Flachs, Hanf u. ſ. w. werden nach Krakau, Breslau und Deutſchland verführt. — Vor ungefehr 20 Jahren war auch der Pferdehandel hier ſehr beträchtlich. Es wurden jährlich 2 Pferdemärkte gehalten, auf welche die Polen, Griechen und Wallachen die ſchönſten Pferde brachten, und an den polniſchen Adel, die preußiſche und ſächſiſche Remonte abſezten. Die Anzahl der Pferde war oft ſo beträchtlich, daß man für ein einziges 1 Dukaten Stallgeld bezahlen mußte. Durch Beſchränkungen, Entziehung der ehemaligen Begünſtigungen kamen dieſe Jahrmärkte nach und nach in völligen Verfall, und zogen ſich nach Selwo, Leoznov und die Ukraine. Von vorzüglichen Handlungshäuſern findet man hier nur 3 oder 4; die Anzahl der jüdiſchen iſt ſtärker und be-

trächt-

trächtlicher. — Die Schafzucht in dieſer Gegend iſt ziemlich beträchtlich und die Wolle gut.

h) Buſk,

Eine Stadt, mit einer anſehnlichen Ledermanufaktur und Papiermühle.

i) Stanislawow;

Das hieſige Handlungshaus Johann von Boydanovicz iſt eins der vorzüglichſten im ganzen Lande.

k) Kolonen

Am Peuth, hat eine Salzſiederey und Tabaksniederlage.

Bukowina.

Dieſes Land gränzt gegen Oſten und Süden an die Moldau; gegen Weſten an Siebenbürgen und an Gallizien; gegen Norden an den Dnieſter. Es iſt ein bergichtes waldichtes und noch ganz rohes Land. — Die Schafzucht, Pferd - Hornvieh - wie auch die Bienenzucht ſind einträglich: Getraide aber wird aus der Moldau und Wien, aus Ungarn, die andern Produkte aber aus Deutſchland durch Polen eingeführt. Die Schafe werden ihres ſchmakhaften

Flei-

Fleiſches wegen von den Türken gerne gekauft. — Das Land hat wahrſcheinlich Metalle und andere Mineralien, wenigſtens führen die Buche Goldkörner unter ihren Sande bey ſich. — Ehemals mußte dieſes Land für 60000 fl. Salz aus der Moldau kaufen. Nun aber iſt ein neuer Salzſchacht eröfnet, woraus grünes Salz oder das ſogenannte Joſephſalz gewonnen wird. Die Ukraine und Podolien können izt auch von hieraus mit Salz verſehen werden. — Die Pferde, welche hier fallen, ſind zwar klein und unanſehnlich, aber ſehr dauerhaft und ſtark, und haben einen ſo harten Huf, daß er die raucheſten Wege ohne Hufeiſen ertragen kann. — Die Menge neuer Anſiedler und der Handel Siebenbürgens mit Gallizien, welcher durch die Bukowine ſeinen Weg nimmt, und zu deſſen Behuf eine neue bequeme Landſtraſſe und über die Flüſſe mehr als 30 Hauptbrüken geſchlagen ſind, werden zur Thätigkeit und zur Aufnahme dieſes ehemals weit kultivirtern Landes bald vieles beytragen. — Der wichtigſte Handelsort iſt izt Czernovicz am Fluß Peuth.

Siebenbürgen,

Gränzt dicht an Ungarn. Es iſt 14 Meilen lang und 15 — 35 Meilen breit: waldigt und gebir≈

birgigt, dem ohngeachtet ſehr fruchtbar. — Die Hauptflüſſe ſind: der Maroſch, welches der vornehmſte Fluß im Lande iſt. Er entſpringt auf der weſtlichen Seite des Berges Tarko, durchſchneidet das Land faſt in 2 gleiche Theile: er iſt den Einw. ſehr nüzlich, denn außer dem Salze, welches in Torda erzeuget und nach Segedin geführt wird, werden auf ihm Bretter, Schindeln u. ſ. w. auf Flößen von den karpatiſchen Gebirgen nicht nur in einen großen Theil des Landes, ſondern ſelbſt nach Ungarn geführt. Er nährt auch eine Menge ſchmakhafter Fiſchen. Der Samoſch; der Altfluß. — An mineraliſchen Produkten iſt dieſes Land faſt eben ſo reich als Ungarn. Die wichtigſten darunter ſind: Salz: Steinſalz giebt es in den Gruben zu Thorenburg, Kolorſch, Szekud zu Parayd in dem geweſenen Szeklerſtule Udvarthely: dieſes Steinſalz gehört mit zu dem Salzſtoke der zu Oko bey Rimni in der Wallachey anfängt, durch die Moldau und Siebenbürgen bis Sowar in Ungarn, auch bis Mialoſchka und Bochnia in Gallizien ſich erſtreket und am karpatiſchen Gebirge fortſtreichet. Dieſe ungeheure Salzmaſſe ſteigt und fällt nach Art der Gebirge, gehet auch zuweilen zu Tage aus. Ihre Tiefe iſt nicht bekannt, ihre Länge aber

kann

kann man auf 120, und ihre Breite auf 18 — 20 deutſche Meilen ſchäzen. Ueberhaupt ſind in dieſem Lande 6 Oerter, wo Salzberge, 2500 Salzſpurine, und 120 Salzbrunnen ſind; die ganze Salzerzeugung beläuft ſich auf 1 Mill. Zt. und drüber, 4 — 500000 Zt. Minuzienſalz ungerechnet. Man führt an 600000 Zt. nach Ungarn aus. — Spießglas, kein Land iſt wohl ſo reich an Antimonium, wie dieſes. Zu Nagy-ag, Fazebaga, Offenbanga, Bolza wird es am häufigſten gefunden: Quekſilber bey Zalatná: Zinnober, natürcher wird in Zt. ſchwere Stüke gebrochen und verführt; Eiſen, bey Wagda, Hungad, Thorozko, Donfalva, Kupfergruben davon ſind bey Deva, Wezel, und Gurasatuk; Bley, bey Offenbanga, klein Muntſchel, Roden, Kapnik. Gold wird in den meiſten Gegenden gediegen gefunden, nnd zu Nagy-ag und in dem Fazobaner Gebirge kömt es verezt und mit Spießglas vermengt hervor. Es ſind 40 Goldgruben im Gange, an 5 Orten Goldſeifenwerker und an der Samos, Maros, und Körors viele Goldwäſchereyen: dieſe leztere ſollen, nebſt den Goldſeifenwerken jährlich für mehr als 600000 fl. an Werth Gold einliefern. Die Silbererzen beſtehen aus gediegenem Silber. Steinkohlen, Holzkohlen, Alaun, Bolar und Färbererde, Kreide,

Kreide, Diamanten, Amathiſten von der Härte der Kriſtallen, Granaten, die aber etwas unrein ſind, Chalcedon, Onixe, Agat, Marmor, Alabaſter ꝛc. Bergöl giebts bey den Oytoſcher Paſſe in dem neu beſezten Grunde Schooſch Mezo. Andere wichtige Erzeugniſſe ſind: türkiſcher Weizen, Tabak, Hanf, Flachs, Hopfen, Obſt, Gartenfrüchte, Melonen, Weine, Holz, heilſame Kränter, Pferde, die in anſehnlicher Menge gezogen werden, welche ihrer ſchönen Geſtalt und Flüchtigkeit allenthalben bekannt und geſchäzt ſind, die aus den gebirgigten Gegenden ſind beſonders munter und dauerhaft. Gleiche Bewandtniß hat es mit dem Hornvieh das gröſtentheils unter dem Namen der ungariſchen Ochſen nach Oeſterreich und in ganz Deutſchland ꝛc. getrieben wird. Schafe, vorzüglich hat man die Schafzucht durch eine gute Art Wallachiſcher Schafe zu verbeſſern geſucht. Es werden jährlich 500000 Stüke auf die Waide in die Wallachey geſchikt. Fiſche, Wachs, auch der Seidenbau kömmt hier empor. Auch dieſe Provinz iſt in Rükſicht auf Manufakturen von andern Ländern noch ſehr abhängig. Zwar iſt von den im Lande verfertigten Pferdedeken, — gleich nach Endigung des Nordamerikaniſchen Kriegs wurden auf Kommißion 500000 Stüke

Kozen

Kozen für N. Amerika beſtellt, wovon Kronſtadt allein 5000 liefern ſollte — groben Tüchern und Zeugen ein Theil exportirt worden, auch wurden Eiſen-Kupfer- und Meſſingwaaren ziemlich häufig gemacht, eine Menge Leder bereitet, und grobe Leinwand gewebet; aber eine Menge anderer Artikel mußten Siebenbürgiſche Kaufleute, zum Theil auch zum Zwiſchenhandel aus der Ferne, vorzüglich von Leipzig haben: ſie ſezen zugleich daſelbſt ihre Landesprodukte um, und verſehen nicht nur ihr Vaterland mit den gekauften deutſchen Waaren, ſondern bringen ſie auch auf die Märkte in der Moldau und Wallachey; aus dieſen beiden Provinzen nehmen ſie wieder türkiſche Waaren zum Zwiſchenhandel mit nach Leipzig zurük. Uebrigens finden ſich im Lande einige Glashütten, Vitriol- Alaun- und Kochſalzſiedereyen, man bereitet auch Bier, Brandtewein, Eſſig, Papier, Tabak. Die Hervorbringung der Produkte war bisher unter den verſchiedenen Einwohnern dieſes Landes ſo vertheilt, daß Akerbau und Viehzucht Sache der Wallachen und Kunſtprodukte Beſchäftigung der Sachſen, Ungarn und Ziklerwaaren. Armenier und Griechen treiben blos Handlung. Die Menge der jährlich gewonnenen Mineralien, die Bergwerksprodukte überhaupt

haupt bringen jährlich über 1 Mill. fl. in Umlauf — dekt zwar den Verluſt Siebenbürgens im Handel — man ſchäzt den Werth derjenigen Waaren allein, welche aus den Erblanden nach Siebenbürgen kommen auf mehr als 2½ Mill. fl. — iſt aber bisher noch nicht im Stande geweſen, das Land zu einem gröſsern Wohlſtand zu erheben. — Die Hauptſtadt iſt Hermannſtadt, die andere Kronſtadt, die ein wichtiger Handelsort iſt.

Slavonien und Syrmien.

Es liegt zwiſchen der Drave und Save: iſt 30 Meilen lang und 6 — 15 Meilen breit; und gränzet gegen Abend an Kroatien. Die Produkte dieſes ſehr vernachläſsigten Landes, welche zum Theil ausgeführt werden, ſind: Getraide — an vielen Orten ſtehen, die heftigen Ueberſchwemmungen dem Anbau des Landes entgegen. Unter andern Getraidearten gedeiht beſonders der türkiſche Waizen. Im Durchſchnitt zieht das Land etwa ½ Mill. fl. für Getraide aus Italien, beſonders wenn dort Miſswachs einfällt, —

Vieh,

Vieh, außer dem zahlreichen zahmen Hornvieh giebt es auch ſehr viele Büffel. Das Schlachtvieh geht theils durch Ungarn und Böhmen, theils durch Kroatien und Dalmatien aus; nächſt dieſen überläßt es den Ausländern auch Süßholz, die Wurzeln deſſelben werden ſtatt Korks zu Pfröpfen, häufig ausgeführt. — Tabak, vornemlich in der Poſcheganer Geſp. wächst er ſehr gut, ſo daß er den türkiſchen nichts nachgiebt — Slivoviza, eine Art Brandtewein; Holz, Knoppern, Häute, Pelzwerke, mit Wolfs - Bären- und Fuchshäuten wird ein ſtarker Verkehr getrieben, deſſen Hauptniederlage zu Eſſek iſt. Güterbeſitzer gewinnen oft nur aus verkauften Fuchsbälgen jährlich bis 400 fl., Fiſche, bey Dallja, Sallakament iſt der beſte Hauſenfang. Aus der Trebes werden bey Kuttina oft in einem Tage bey 40 Zt. Fiſche gefangen, Schildkröten, davon ungemein viele lebendig ausgeführt werden. Der Reichthum an allerley Mineralien wird zum Theil aus ſehr unpolitiſchen Gründen nicht benuzt, ungeachtet der treflichen Eiſenſteine, die vorhanden ſind, und unbenuzt bleiben, führt man Eiſen aus Bosnien ein. Die Goldadern ſollen deßwegen unbenuzt bleiben, damit den in den übrigen

Oeſt.

Oeſt. Staaten ſchon im Bau ſtehenden Gruben kein Schaden daraus zuwachſe. Der Flachs- und Hanfbau, die Bienen- und Seidenwürmerzucht ſind noch ſehr mittelmäßig, den Maulbeerbäumen, die in erſtaunlicher Menge vorhanden ſind, beſonders den weiſſen, ſchaden die Ziegen, welche ohngeachtet des Verbots in Menge gehalten werden. Die Schafzucht hingegen iſt beſonders ſeit 1773 durch ſpaniſche Schafe merklich verbeſſert worden. Im genannten Jahre kamen 325 ſpaniſche Schafe mit einem ſpaniſchen Schäfer in die Gegend von Mercopaile, wo das Klima und die Waide ſehr viele Aehnlichkeit mit dem Kaſtilianiſchen haben ſollen. Abkömmlinge von dieſen Schafen ſollen jährlich in alle Oeſt. Erbländer verſchikt werden. Die Weine ſind von ſehr gutem Geſchmak, und könnten nebſt den Farbkräutern und andern Arzneypflanzen durch größere Thätigkeit der Einw. wichtige Ausſuhrartikel werden.

An Handwerksleuten, Manufakturiſten, Fabrikanten und Künſtlern iſt großer Mangel, daher die rohen Materialien, welche das Land hervorbringt, nicht verarbeitet werden. Der Kunſtfleiß der Einw. ſchränkt ſich blos auf ihre nothwendigſten Bedürfniſſe

ein.

ein. Nur die Gerberey der Männer, und die ſchöne Blaufärbereyen der Weiber, verdienen einige Aufmerkſamkeit. Außer dem großen Seidenfilatorium zu Eſſek, und den kleinern zu Wukowar Poſchek ſind von Wiener Kaufleuten ſeit 1777 Seidenmanufakturen zu Sktraſenwne angelegt worden. Zu Semlin, einem Marktflecken beym Einfluß der Save in die Donau, iſt die Hauptniederlage aller teutſchen und türkiſchen Waaren, und die Reiſenden aus der Türkey müſſen hier Quarantaine halten; es ſind auch hier anſehnliche Magazine der Kaufleute.

Das Osmanniſche Reich in Europa.

Es gränzt gegen Norden an die Rußiſchen und Ungariſchen Länder; gegen Weſten an Dalmazien und das adriatiſche Meer; gegen Süden an das mittelländiſche Meere; gegen Oſten an die Krimmiſche Tartarey, das ſchwarze Meer, die Meerenge von Konſtantinopel, das Meer di Marmore und den Helbſpont.

Das

Das Klima iſt in den meiſten Gegenden heiß. Die vornehmſten Flüſſe ſind: die Donau, Dnieſter und Dnieper, die alle in das ſchwarze Meer fallen. Ungeachtet der ungemeinen Fruchtbarkeit der europäiſchen Türkey wird der Akerbau äußerſt vernachläßiget, ſo daß beſonders die Hauptſtadt des Reichs immer von entfernter Zufuhr abhängig, und die Ausfuhr des Getraides aus einzelnen Provinzen verboten iſt. Nur aus Mazedonien und Morea, auch aus einigen Inſeln des Archipelagus wird Getraide, aber nur heimlich, ausgeführt. Hungersnoth und Theurung zu Konſtantipel ſind häufig. Die Türken ſelbſt ſchämen ſich des Akerbaues, und überlaſſen ihn blos den Griechen, dieſe aber treiben ihn ſo, wie er von jedem unterdrükten Volk getrieben wird. Der Boden ſoll unbeſchreiblich fruchtbar und noch vorzüglicher ſeyn, als in der beſten Gegend der ehemaligen Lombardey.

Die vornehmſten Produkte ſind: Wein, der Malvaſier auf Morea iſt für die Ausfuhr der wichtigſte, Reis, Melonen, Pomeranzen, Limonien, Granatäpfel, Oliven, Feigen, Mandeln, Roſinen, Korinthen: der Name Korinthen verräth ihr Vaterland, deren

es keine mehr auf Morea giebt, wiewohl nach andern, die Gegend um Patraſſo einen großen Ueberfluß daran haben ſoll; Baumwolle, Mazedonien allein erndtet jahrlich 120000 Ballen Baumwolle, wovon der gröſte Theil roh ausgeht; ſo auch Wachs und Honig, ein einziger Moldauiſcher Bojar hält oft an 12000 Bienenſtöke. Beſonders iſt das Ländchen Dobrutſche wegen des Honigbaues berühmt. Der Eimer Honig in dieſen Gegenden koſtet nur fl. 2. In den ſüdlichen Provinzen ſollen jährlich 150000 Oken Wachs, der Oke zu $2\frac{1}{2}$ Pf. gewonnen und davon der 4te Theil ausgeführt werden. Seide, der Betrag des Seidenbaus in Mazedonien allein ſteigt jährlich über 40000 Oken. Auf den meiſten Inſeln des Archipelagus wird Seide gewonnen. Tabak, er wird gebaut, in Mazedonien, Albanien, Livadien, Morea, Dalmazien, Kandia: Holz und Salz ſind in einzelnen Provinzen des Türkiſchen Reichs in Europa überflüßig vorhanden; bey Okna in der Moldau ſind 6 Gruben, aus welchen 100000 Stüke Bergſalz, zu 300 Pf. gewonnen werden. Auch die Wallachey hat 3 ſehr reiche Salzwerke, wovon das zu Rimnik dem Hoſpodar über fl. 500000 abwirft. Safran, der von vorzüglicher Güte iſt, außer dem Oeſterreichiſchen wird er

für

für den beſten gehalten. Marmor Paros, iſt ſeit alten Zeiten her wegen des milchweiſſen, Naxia aber wegen des grün- und weißgeſtreiften Marmors berühmt. Siegelerde, Cimoliſche Erde, dieſe Kreidenerde zum Weißmachen der Leinwand kömmt von Argantiere; Alaun, Schwefel, Salpeter, Eiſen, Schleifſteine, Meerſchaum, Achate, Maſtix, dieſer wird im ſüdlichen Theil der Inſel Scio gewonnen. In gemeinen Jahren beträgt die Erndte 150000 Pf. und davon müſſen 60000 Pf. der beſten Sorte ins Serail geliefert werden; Storax, ein wohlriechendes Gummi, welches beſonders häufig in Syrien von einem Baum gezogen wird; Terpentin, der von Scio wird für den beſten gehalten. Vom Roſenholze auf Cypern und Rhodus erhält man den weiſſen Terpertin; Opium, er wird aus ſchwarzem Mohrſaft bereitet, und vorzüglich in Aſien gewonnen.

Die Pferde- und Hornviehzucht iſt anſehnlich; eben ſo die Schafzucht, man zählt allein in der Moldau und Wallachey bis 4 Mill. Schafe, und darunter 3 verſchiedene Arten, wovon die einheimiſchen die feinſte Wolle haben. Mazedonien iſt von Alters her wegen der feinen Wolle berühmt; auch die Schweinezucht verdient angemerkt zu werden.

Manufakturen und Fabriken.

Dieſe befinden ſich gröſtentheils in den Händen der Armenier, Juden und Chriſten. Im Ganzen genommen, ſind die Fabriken in ſchlechtem Zuſtande. Die vorzüglichſten ſind: Tuch = Baumwollen = Korduan = Saffian = und Chagrinfabriken. Zu Diarbekir wird der beſte rothe und zu Orfa der beſte gelbe Saffian gemacht. Tapetenmanufakturen; die Türkiſchen Tapeten werden vorzüglich ſchön zu Burſa verfertigt, eine Stadt, die überhaupt ziemlich viel Induſtrie hat. Es werden auch viele Perſiſche Tapeten unter dem Namen der Türkiſchen verkauft. Seidenzeugmanufakturen. Unter den Inſeln iſt Scio vorzüglich deßhalben merkwürdig. Erſt ſeit wenigen Jahren rühmen ſich an verſchiedenen Orten anderer Europäiſcher Staaten einzelne Fabriken, das Geheimniß der Türkiſchen Baumwollfärberey entdekt zu haben. Die gewöhnlichen Verſuche Türkiſch Gran zu färben geſchehen mit Krapp und Ochſen = oder Kälberblut. Nach andern ſoll Schafsgarbe das beſte Mittel dazu ſeyn. Das engliſche Parlament hat eine Prämie von 10000 Pf. Sterling dem verſprochen, der die Farbe in eben der Güte nachmachen kann.

Hand=

Handlung.

Die Europäiſche Türkey führet folgende Waaren aus. Wein, Baumöl, Corinthen, Mandeln, Datteln, Maſtix, Feigen, und andere Früchte; rohe und geſponnene Seide deren Ausfuhr über 500000 Piaſter beträgt. Morea führet viel Salz aus, Vieh, ganze Kamelotte: die Haare von Kamelziegen, welche in den Gegenden von Angora und Begbazar in Natolien zu Hauſe ſind, dürfen nur geſponnen ausgeführt werden. Tapeten, Türkiſch Garn, Korduan, Saffian, Chagrin, Leinwand, Türkiſche Säbel, Baumwolle, baumwollene Strümpfe, beſonders von der Inſel Palmoſa, die auch deßwegen vorzüglich berühmt iſt; Galläpfeln, Krapp, Anis, Lemiſche Erde, Safran, Meerſchaumköpfe, Schleifſteine. Pferde, in den Wäldern der Moldau und Wallachey werden ſehr viel wild gezogen. Die Moldau verkauft jährlich gegen 40000 Stüke: eben ſo gehen auch daraus jährlich 40000 Ochſen nach Siebenbürgen und Ungarn. Mit Unſchlitt treiben dieſe Provinzen einen ſtarken Verkehr nach Konſtantinopel, Butter und Käſe aber wird wenig gemacht. Servien und Bosnien treiben jährlich 40000 Schweine nach den ſüdlichen ungariſchen Provinzen; Moldau

dan und Wallachey ſchiken gleichfalls viele tauſend nach Siebenbürgen, Ungarn und Polen. Die Waaren, welche von europäiſchen Völkern eingebracht werden, ſind zur Bezahlung der Osmanniſchen Waaren nicht hinlänglich, daher ſie anſehnliche Summen zugeben müſſen. Der Handel mit Sklaven und ſchönen Weisbperſonen iſt in der Türkey ſehr groß.

Der Handel nach der Levante wird in ſehr verſchiedener Bedeutung genommen. Je weiter einzelne Nazionen gegen Weſten wohnen, deſto mehrere Länder verſtehen ſie natürlicher Weiſe unter der Levante, oder den gegen Oſten liegenden Ländern. Am engſten iſt dieſer Begriff bey den Italienern; die Franzoſen begreifen unter der Levante einen großen Theil Italiens mit; bey den Engländern und Holländern werden darunter meiſtens alle am mittelländiſchen Meere liegenden Länder verſtanden. Im engern Verſtande des Worts verſteht man darunter den Verkehr der Europäer mit den Türkiſchen Seeplätzen am Mittelländiſchen Meere. Ein gewiſſes türkiſches Wort, welches eigentlich eine Seeſtadt bedeutet, iſt durch eine bey den Franzoſen gewöhnliche Radbrechung in Echelles umgeändert worden, wo-

durch

durch die türkiſche Seehäfen den ſeltſamſten Namen erhielten. Die Artikel, welche nach dieſen Seehäfen vornemlich gebracht werden, beſtehen in Tüchern; die meiſten nach der Türkey gehenden Tücher ſind ſogenannte Condrins; Sammeten, ſeidenen Zeugen, Stoffen und Strümpfen, Müzen und rothen Zeugen zu Turbans, andern Wollenzeugen, beſonders Serſchen, Kamelotten, Zuker, Kaffee, zwar holen ſelbſt die Europäer den ſogenannten levantiſchen, oder vielmehr arabiſchen Kaffee aus der Türkey; deſſen ohngeachtet wird eine Menge Kaffee, beſonders von Martinique nach der Türkey gebracht und unter den arabiſchen gemiſcht: Papier, Indigo, Piaſter, Löwenthaler, dieſe Löwenthaler ſind Holländiſche Münze. Auch Konvenzionsthaler, ingleichen ſächſiſche Thaler werden häufig nach der Türkey gebracht: Quincaillerie - und Nürnbergerwaaren, Porzellan, Gewürzen, Uhren, Glas, Spiegel, Glas - und andere Korallen, Leinwand, Eiſenwaaren, vernemlich Senſen, Nägel, Anker.

Alle Seenazionen in Europa, die Portugieſen ausgenommen, ſchiken Schiffe nach den türkiſchen Hä-

Häfen; und alle unterhalten daſelbſt ihre Konſuls und Faktoren. Doch iſt ihr Antheil an dieſem Handel ſehr verſchieden. Das wichtigſte davon, vor dem gegenwärtigen Kriege, haben die Franzoſen an ſich zu ziehen gewußt, und zwar gröſtentheils auf Koſten der Engländer. Sie verſahen ehemals nebſt den Holländern und Venezianern die ganze Türkey mit Tüchern. Erſtere gegenwärtig wieder mehr, als ſonſten. Im Anfange dieſes Jahrhunderts fiengen die Franzoſen an, mit den genannten Nazionen zu wetteifern, und brachten es dahin, daß ſie gewöhnlich 8 — 10000 Ballen, oder gegen 100000 Stüke Tuch verkauften, da hingegen die Engländer nur gegen 600 Ballen abſezten. Die Venezianer müſſen ſich mit dem Verkaufe der Scharlachtücher, beſonders von Padua begnügen laſſen. Eben ſo hatten die Franzoſen den Handel mit Muzen. Unter den engliſchen Wollenwaaren ſind Serſche noch izt den Türken die liebſten. Noch hat Venedig beträchtlichen Antheil am Levantiſchen Handel vornemlich durch Zwiſchenverkehr; doch iſt er nur noch der Schatten ihres Handels in vorigen Zeiten. Es kann zwar noch immer als ein Magazin der Levante für Europa, und umgekehrt angeſehen

ſehen werden; aber Venedig hatte ehemals in dieſem Handel ſehr wenige Nebenbuhler, und verband noch überdieß damit den Oſtindiſchen Handel, ehe das Vorgebirg der guten Hoffnung entdekt wurde. Die Holländer hatten ihnen ehemals durch Zwiſchen- und Frachthandel nach der Levante ſtarken Abbruch gethan; aber nun ſezen auch dieſe ihre Geſchäfte noch kümmerlich fort, theils weil auch die übrigen Länder in Europa z. B. Spanien, Oeſterreich — ein beſonderer Vortheil, welchen Oeſterreich den Türken abgedrungen hat, beſteht darinn, daß der Türkiſche Kaiſer für die Seeräubereyen, welche allenfalls die Schiffe der Barbaresken an Oeſtrreichiſchen Schiffen begehen würden, gut ſtehen, und jeden Verluſt vergüten muß. Auch ſind die öſterreichiſchen Unterthanen von der Mozetene, einer Abgabe, welche die Schiffe anderer Nazionen entrichten, frey, und bezahlen an aus- und eingehenden Zoll, wie die am meiſten begünſtigte Nazion 3 p. l. oder den Zoll und das Salametnikrasnai, d. i. die Abgabe zur glüklichen Reiſe — Preußen, Rußland, die Schiffahrt nach den türkiſchen Häfen unmittelbar betreiben, theils weil die Schweden und Dänen im Frachthandel mit den Holländern wetteifern; theils weil ihre

Hand-

Handlung durch den gegenwärtigen franzöſiſchen Krieg gewaltſam erſchüttert wurde.

Die Bilanz des Handels der Europäer mit den türkiſchen Ländern läßt ſich nicht zuverläßig beſtimmen. Unſtreitig haben die Franzoſen immer am meiſten gewonnen. Man ſchäzte die Ausfuhren von Marſeille nach der Levante auf 20 Mill. Liv. und den ganzen Fr. Lev. Handel auf 30 — 35 Mill. Liv. der engliſche Handel nach der Levante aber ſoll alle Jahre vom Parlamente mit 3000 Pf. Sterling unterſtüzt werden. Auch iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß Konſtantinopel verliere; wenn hingegen die Bilanz der übrigen türkiſchen Seehäfen ungefehr eben dieſelbe iſt wie zu Theſſalonich, ſo ſcheint der Vortheil im Handel auf der Seite der Levante zu ſeyn, und man ſollte ſich wundern, warum alle europäiſche Nazionen ſich zu einem gröſtentheils nachtheiligen Handel ſo ſehr herbeydrängen; allein bey genauerer Betrachtung der Natur dieſes Handels verſchwindet der Gewinn der Türken eben ſo ſehr, wie der Verluſt der meiſten europäiſchen Völker.

Städ=

Städte.

Konſtantinopel

In Romania, ſeit 1453 nach vielen vorhergegangenen Veränderungen die Hauptſtadt der Türkey und Reſidenz des Sultans; ſie iſt auf 7 Hügeln erbauet. Sie liegt an der Meerenge, welche Europa und Aſien trennt, und hat einen großen und ſichern Hafen, den ein aus der Meerenge gegen Nordweſten, in das Land dringender Kanal bildet, welcher der Kanal des ſüßen Waſſers heißt.

Das Aeußere der Stadt iſt prächtig; aber das Innere ſtimmt nicht damit überein. Die Straſſen ſind gröſtentheils enge, ſchmuzig und abhängig, der gröſte Theil der Häuſer niedrig und von Leimen erbaut. Die Stadt ſelbſt hat, ohne die Vorſtädte 3 deutſche Meilen im Umfange. Die Zahl der Einwohner in der Stadt und den Vorſtädten wird auf eine Million geſchäzt, wovon über 200000 Chriſten griechiſcher Nazion, und über 6000 Juden, der Ueberreſt aber Türken ſeyn ſollen. Unter den Fabriken bemerken wir die Tuch - Zeug - Saffian - und vornemlich die Chagrinfabriken. Konſtantinopel liefert das beſte

Cha-

Chagrin. Wegen ihrer Gröſse, Volksmenge, und vorzüglich der vortheilhaften Lage iſt ſie für die meiſten Nazionen, eine groſse immerwährende Meſſe. Holländer, Engländer, welche hier die wichtigſten Geſchäfte machen, weil hier gröſtentheils, auf 6 monatlichen Kredit verkauft werden muſs; Franzoſen, Veneziaher, Griechen, Juden und viele andere Nazionen machen daſelbſt einen unermeſslichen Verkehr. Dieſe bringen die Erzeugniſſe ihres Landes, jene holen Bedürfniſſe für ihre Nazion. Man holt daher ſowohl Fabrikate, als Chagrinhäute, Saffian, blaue, rothe und gelbe Corduane, ſeidene Stoffen, Tapeten, Kamelgarn, Baumwollengarn, Pfeiffenköpfe, als auch Naturprodukte, die hauptſächlich aus den Aſiatiſchen Ländern kommen. Der Sklavenhandel hat einen beſondern beſtimmten Plaz und heiſst Sklavenmarkt, er iſt nebſt noch zweyen der gröſte Plaz der Stadt. Die Mäcklergeſchäfte der Juden ſind beſonders ſehr beſchwerlich: denn kein chriſtlicher Kaufmann iſt befugt, einem Juden, den er einmal zum Mäckler angenommen hat, ſeine Geſchäfte zu entziehen, und ſie einem andern zu übertragen, wenn er nicht den abgeſchafften Mäckler nachher, wie zuvor bezahlen will. Die Wichtigkeit des hieſigen Handels läſst ſich ſchon

dar-

daraus abnehmen, weil die Zölle für 4000 Beutel oder 2 Mill. Thaler pflegen verpachtet zu werden. Man führet daſelbſt Buch und Rechnung wie in den ſämmtlichen türkiſchen Staaten nach

Piaſter zu 40	Paras	100 gute	oder	120	Cour.	Aſpra.
1	—	$2\frac{1}{2}$	—	3	—	—
		1	—	$1\frac{1}{3}$	—	—

Der gewöhnliche Beutel (Keſer) wird zu 500 Piaſter, der Beutel Gold aber (Kige) zu 30000 Piaſter oder 15000 Zechinen gerechnet. Den Zahlwerth beſtimmt die kölln. M. fein Silber zu $26\frac{1}{4}$ Piaſter.

a) Wirkliche Nazionalmünzen; in ☉ ganze ½be, und ¼ Zechinen. Fouduc zu 5, $2\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{4}$ Piaſter. Ganze und ½be Zechinen (Althenſtambul oder Zerimahbub) zu $3\frac{1}{2}$ und $1\frac{3}{4}$ Piaſter. In ☽, Stüke zu 100, 80, 60, 40, 30, 20, 10, 5 und 1 Para. Aſper 3 Stüke auf den Para gerechnet.

b) Von fremden Münzen, die auch rouliren, gilt
1 Zechino, Ongaro oder Ducat 160 Paras.
1 Speziesreichthaler 80 Paras
1 Astani oder Holl. Löwenthaler 60 Paras.
Der Wiener wurde 1758 von 80 auf 60, und der Raguſerthaler von 60 auf 45 Paras heruntergeſezt.

c)

c) Maaße und Gewichte: 1) Längen: die große Pik 296 fr. Linien: die kleine Pik 287 fr. Lin. Die Pik zu Canevas ſoll 367, eine andere 314, eine andere Pik Stambulin 293 und die Enderzoh 284½ fr. Lin. enthalten. 2) Getraide: der Fortin 4 Kisloz; der Kislo 1770 fr. C. Z. 3) Maaß flüßiger Dinge: der Oel — Meter ſoll 8 Oka wiegen; dieſer auch Alma genannt, 264 fr. C. Z. enthalten, nach andern aber 865 fr. C. Z. 4) Handelsgewicht: der Quintal 7⅓ Batmanns 44 Okas und 100 Rottels (Lodras) à 2 Cheky. Der Rottel wiegt 13275 holl. As. 5) Gold- und Silbergewicht: man theilt den Cheky in 100 Dramen, 1600 Karas und 6400 Grän ein; er wiegt 6637⅘ holl. As. Der Dram, aus dem man mehrere Gewichte zuſammenſezt, wiegt 66⅘ holl. As. Beim Probiergewicht wird das Ganze in 24 Karat à 4 Grän fein Gold und in 100 Karat von 4 Grän fein Silber eingetheilt.

d) Zählende Güter: Die Mazze hält 50 Stüke.

Adrianopel

Liegt an der Mariz, welche jeden Sommer auszutroknen pflegt. Sie iſt eine große Stadt, rund gebaut,

baut, welche meiſtentheils gute Häuſer, aber enge und ungleiche Straſſen hat. Merkwürdig iſt die hieſige Börſe, welche eine halbe engliſche Meile lang iſt. Sie enthält 365 Buden, die mit allen Arten von Kaufmannswaaren verſehen ſind. Unter den Manufakturen der Stadt bemerken wir die Leder- und türkiſche Garnfabriken, und die Kattunfärberey. Die Stadt treibt einen anſehnlichen Handel.

In der Statthalterſchaft Servien iſt die Stadt und Feſtung Belgard, ſie liegt an der Donau, welche hier die Sau aufnimmt. Der hieſige Zoll bringt jährlich über 100000 Rhl. ein, weil alle Waaren, welche zu Land und Waſſer von Wien nach Konſtantinopel, und rükwärts gehen, dieſe Stadt berühren müſſen. 1789 wurde ſie von den Oeſterreichern erobert, aber 1790 vom verſtorbenen Kaiſer Leopold II. wieder zurükgegeben.

In der Statthalterſchaft Bosnach Ili iſt die Stadt Bosna Sarci die Hauptſtadt, die einen beträchtlichen Handel treibt. — In der Nachbarſchaft des Orts iſt ein Eiſenbergwerk und eine Hammerſchmie-

ſchmiede, in welcher ſowohl Feuergewehre als Säbel gemacht werden.

Sophia,

Die Hauptſtadt in Bulgarien, ſie iſt offen, groß und volkreich, und treibt guten Handel.

Oroſtſchuk, oder Ruſchik

An der Donau, hat Zeug - Tuch - Leinwand- Muſſelin - und andere Manufakturen. Hier ſteigt man aus, wenn man bis hieher auf der Donau gekommen iſt, und ſezet den Weg nach Konſtantinopel zu Lande fort.

Warna,

Der hieſige Hafen iſt auf der europäiſchen Seite des ſchwarzen Meers der einzige, welcher Schiffe einnehmen kann.

Scutari

In Albanien, eine Feſtung, und treibt ſtarken Handel.

Selaniki, Salonichi,

In Mazedonien, eine ſehr wichtige Handelsſtadt für den Tabak, der aus Syrien und Morea

hieher gebracht wird, um nach Italien verſchikt zu werden, hat gute Tuchmanufakturen. Hier holen die Europäer Wolle, Baumwolle, Korn, Abas, die ſchlechte weiſſe Tücher ſind, welche zum Einpaken des ganz feinen Tabaks, auch für ganz geringe Leute zur Kleidung gebraucht werden.

Napoli di Romania.

Die vornehmſte Stadt auf der bergigten, aber doch in einigen Gegenden fruchtbaren Halbinſel Morea Vilajeti, treibt ſtarken Handel mit Getraide, Wein, Oel, Seide, Baumwolle und Tabak.

Das Fürſtenthum Wallachey

Iſt ſehr fruchtbar, hat fiſchreiche Flüſſe, und Seen, in denen auch Goldkörner gefunden werden. Die Ausfuhrartikel, hauptſächlich nach Konſtantinopel ſind, Pferde, Ochſen, Hämmel, geſalzene Fleiſche, Früchte, Weine, Honig, Butter, Wolle, Ochſenhäute, Holz und Salz. Außer Bukareſt befinden ſich keiner bemerkenswerthe Handelsſtädte.

Das Fürſtenthum Moldau

Von den Osmanen Bogdan genannt, iſt überaus fruchtbar an Weizen, Roggen, Gerſte, Hirſe,

hat Weinbau und gute Viehzucht. Pferde und Schafe laufen auch wild herum. Auch wird viel Salz ausgeführt, und die Salzwerke werden mit Nuzen betrieben. Die Haupt- und Reſidenzſtadt iſt Jaſſy, die berühmteſte Handelsſtadt aber iſt Galatſcha an der Donau, ſie führet in Menge aus: Holz, Honig, Wachs, Salz, Butter, Salpeter und Getraide.

Portugall.

Die Lage Portugalls beſtimmt die Einwohner zur ausgebreiteſten Handlung und Schiffahrt. Gegen Abend iſt es vom atlantiſchen Meere umgeben, welches ihm die freye Schiffahrt in das mittelländiſche Meer, in die Oſt- und Nord-See und alle übrige ſchiffbare Gewäſſer des Erdbodens eröfnet. Gegen Norden und Mittag gränzt es an Spanien. Die ſchiffbaren Flüſſe begünſtigen ungemein den Flor der Handlung. Die vornehmſten Flüſſe ſind, der Douro: er entſpringt in Spanien, auf dem Gipfel eines Berges in Altkaſtilien, und ergießt ſich, nachdem er

meh-

mehrere kleine Flüſſe aufgenommen hat, ohnweit der Stadt Porto ins Atlantiſche Meer. Bis zu dem Fleken Miranda kann er nicht mit Schiffen befahren werden, weil er über bergigte und felſigte Höhen fortfließt: daſelbſt ſtürzt er ſich von einem Felſen herab, und wird bald nachher ſchiffbar. Martin Ficarer hatte zuerſt den Plan ihn bis zum Königreiche Leon, fahrbar zu machen, um dadurch die Zufuhr des Getraides aus Spanien zu erleichtern. Sein Plan kam aber nicht zur Ausführung. Dieſer Fluß ſoll vormals Gold bey ſich geführt haben, von welchem ſich Johannes III. einen Zepter verfertigen laſſen. — Der Tejo hat ſeine Quelle ohnweit der Gränze von Arragonien und Neukaſtilien, nimmt in Portugall den reißenden Strom Zezaro auf, bildet verſchiedene Inſeln, bey Liſſabon einen bequemen Hafen, und ſtürzt ſich ins Atlantiſche Meer. — Der Minho, iſt der äußerſte Fluß an den nördlichen Gränzen Portugalls. Seine Quelle hat er in der ſpaniſchen Landſchaft Galizien, und fließt nahe bey der portugieſiſchen Stadt Camintha in das Atlantiſche Meer. — Lima entſpringt in Galizien und fällt unter Vianna ins Meer. — Cavado hat ſeine Quelle in Traz-os-

Montes, und fällt unter Barzellos ins Meer. — Guadiana entſpringt auch in Spanien, tritt bey Bajadoz in Portugall, und bey Caſtro Marim ins Meer. Sie iſt für die Schiffahrt ſehr unbequem, weil ſie viele Felſen und Sandbänke enthält, ſchiffbar iſt ſie nur bis Mertola 10 Meilen von ihrer Mündung. Dieſe Flüſſe ſind ſämmtlich ſehr fiſchreich. — Die Hize des Klima wird durch die Nähe des Meers und die daher wehenden Weſtwinde gemildert. Der gröſte Theil des Reichs iſt ſehr bergigt. Die meiſten Berge ſind reich an Silber, Zinn, Bley und Eiſen, es werden aber nur wenige Bergwerke getrieben, weil der Portugieſe ſeine meiſten Metalle aus ſeinen auswärtigen Beſizungen, und vorzüglich ſein Gold aus Braſilien in Amerika bekömmt. Man findet auch in Portugall, beſonders im Thal Alkantara ſchönen weißen Marmor und Alabaſter. Auch giebt es daſelbſt Alaun, und ſehr viel Salz, welches leztere beſonders zu Setubal oder Sankt Ubos aus dem Meerwaſſer zubereitet, und von daaus in ſehr großer Menge nach den nordiſchen Ländern verführt wird. — Zu Viehweiden iſt der Boden gröſtentheils vortreflich. Die portugieſiſchen Pferde ſind ſchon in

al-

alten Zeiten berühmt geweſen, und noch izt werden ſie geſchäzt, ſie ſind aber ſelten. Man treibt in Portugall mehr die Mauleſelzucht. Auch hat man in dieſem Lande gutes Rindvieh, doch wird fremdes, beſonders aus Spanien eingeführt. Die Schafzucht iſt ſtärker, und die Wolle kömmt an Güte der ſpaniſchen beynahe gleich, ſie geht heimlich unter dem Namen Segoviawolle aus, die jährliche Ausfuhr beträgt 12 — 13000 Zt. Dem portugieſiſchen Schweinefleiſch ſchreibt man einen vorzüglich guten Geſchmak zu, und man hält die dortigen Schinken für Lekerbiſſen. Die Portugieſen beſchäftigen ſich auch mit der Bienenzucht, wodurch ſie Honig und Wachs, lezteres aber doch nicht in hinlänglicher Menge gewinnen. Auch treibt man den Seidenbau, beſonders in Traz-os-Monty, die Ausfuhr der Seide iſt verboten.

Getraide wird in Portugall nicht ſo viel gewonnen als für die Einwohner zu ihrem Unterhalt nöthig iſt, daher jährlich für anſehnliche Summen aus England, Frankreich, Italien und Nordamerika zugekauft werden muß. Gröſtentheils iſt die Faulheit der Einwohner der allzu ſtarke Weinbau, zum

Theil

Theil aber auch die Beſchaffenheit des Bodens daran Schuld. Dagegen iſt der Weinbau deſto beträchtlicher; man gewinnt jährlich 90000 Pipen Portowein, bey der erſten Bereitung ſoll ihm ſchon Branntwein zugeſezt werden; die Farbe bekommt er von den Beeren der Phytolacca decandra, eine große Menge davon kann ausgeführt werden. An Baumfrüchten hat Portugall einen großen Ueberfluß: man findet daſelbſt Zitronen, Pomeranzen, Sinaäpfel, Feigen, Mandeln, Datteln, Kaſtanien. Dieſe Früchte werden theils friſch, theils getroknet in großer Menge ausgeführt. Auch giebt es daſelbſt Oliven, woraus Oel gemacht wird, und man troknet auch viele Weintrauben zu Roſinen ab. Es giebt in Portugall ſehr viel wohlriechende Kräuter, woducrh allerley wohlriechende Waſſer zubereitet werden: noch gehört zu den portugieſiſchen Produkten der Schmak oder Sumak, womit in Porto ein beträchtlicher Handel getrieben wird.

Die Induſtrie iſt in Portugall nicht lebhaft, daher findet man wenig Fabriken und Manufakturen. Die Portugieſen haben zwar Wolle und Seide, und in ihren Kolonien auch Baumwolle, aber dieſe Produkte werden roh ausgeführt, und was noch davon

im

im Lande verarbeitet wird, iſt ſo ſchlecht, daß nur die Leute von der niedrigſten Gattung Gebrauch davon machen können. Man hatte zwar unter der Staatsverwaltung des Grafen Ericrira angefangen, auf Tuch- und andere Wollenmanufakturen ſich zu legen, und dieſe Fabriken hatten ſchon einen ſo guten Fortgang gewonnen, daß man die Einfuhr aller fremden Tücher von gemiſchter Farbe, ingleichen alle fremde Hüte von Schafwolle verbieten, und alle andere wollene Waaren mit hohen Zöllen belegen könnte. Es hatte aber der engliſche Geſandte Johann Methum, die Geſchiklichkeit, einen Handlungsvertrag im Jahr 1703 zwiſchen England und Portugall zu ſchließen, worinn die Einfuhr der engliſchen Tücher und überhaupt aller wollenen Zeuge gegen Erlegung der ehemaligen Zölle erlaubt wurde. Die innländiſchen Fabriken litten darunter ſehr. Der ehemalige Premierminiſter Marquis de Pombal, hatte einen Verſuch gemacht, alle neue Fabriken in Liſſabon von Franzoſen, Italienern und Portugieſen anlegen zu laſſen; auch hatte man im 17ten Jahrhunderte einige Seidenfabriken errichtet, und die Einfuhr der franzöſiſchen ſeidenen Zeuge verboten: allein dieſe Fabriken ha-

haben ſich niemals in Portugall auch nur zu einer mittelmäßigen Größe geſchwungen. Die Tuch- Hut- und Leinwandmanufakturen ſind nicht unbedeutend, zu Porto werden jährlich 20000 Hüte für die Kolonien gemacht; aus Nordiſchem Flachs ſoll zu und um Porto für 1 Mill. Cruzados, nach einer andern Angabe überhaupt in Portugall für mehr als 1½ Mill. Rthl. Leinwand jährlich verfertigt werden. — Zu Wien iſt die einzige große jährliche Meſſe in Portugall.

Portugalls Handel, ſchreibt ein bekannter Gelehrter, Mangelsdorf, iſt ſeit der Regierung des Hauſes Braganza der nachtheiligſte Paſſivhandel von der Welt geweſen. Pombal gab dem Portugieſiſchen Handel Feſtigkeit. Denn unter ſeiner Leitung machten die Portugieſen den Anfang, ihre Waaren ſelbſt zu verſchiffen; jedoch iſt bis izt die Handlung gröſtentheils in den Händen der übrigen Handelsnazionen, und dieſe ſind hauptſächlich: die Engländer, Holländer, Franzoſen, Deutſchen, Dänen, Schweden, Spanier und Italiener. Man führt Getraide nach Portugall. Dieſes haben vorzüglich die Engländer ehemals gethan, an ihre Stelle aber ſind nun die Franzoſen getreten. Man hat auch den Portugieſen Getraide aus Sizilien und der Barbarey zugeführt,

haupt-

hauptſächlich aber haben die Nordamerikaner, nach der von England erhaltenen Erlaubniß, ihre Waaren der Portugieſen unmittelbar zuzuführen, häufige Ladungen von Getraide und Reis nach Portugall geſchikt. Man führt ferner alle nordiſche Waaren nach Portugall, die man zum Schiffbau braucht, als Hanf, Theer, Pech, Segeltuch, Eiſen, Schiffbauholz, Maſten, Segelſtangen, Tauwerk, u. ſ. w. Die Hamburger haben großen Antheil an dieſem Handlungszweig, deßgleichen beſchäftigen ſich damit die Dänen, die Schweden, Nordamerikaner und Holländer. Portugall bekömmt ferner alle Fabrik- und Manufakturwaaren von andern Nazionen. Die Engländer ſind eine Zeitlang allein in dem Beſiz geweſen, Portugall mit allen wollenen Waaren zu verſehen. Der erſte Handelsvergleich, den Portugall und England ſchloß, ſoll 1308 zu finden ſeyn. Dionyſius, König von Portugall, habe an Eduard II. König von England, ein Schreiben ergehen laſſen, darinn er ihn erſuche, daß Eduard den Vergleich, der bereits zwiſchen den Kaufleuten von beyden Nazionen geſchloſſen war, beſtättigen möchte, wozu ſich auch Eduard bereitwillig finden ließe. So findet ſich auch 1352 ein anderer Handelsvergleich zwiſchen Eduard III. und Alphonſus, König von Portugall, worinn erſtere den Kaufleuten von Portugall und Algarbien einen freyen

Zutritt mit ihren Schiffen und Waaren zu England zum Handel geſtattet, da leztere den engliſchen Kaufleuten dieſelbe Freyheit in ſeinem Handel zugeſtanden hatte. Die Engländer hatten ſeit 1703 zwey Drittheil des Portugieſiſchen Handels und noch vor dem lezten Krieg Englands mit den Nordamerikaniſchen Kolonien, die Hälfte der Portugieſiſchen Schiffarth in Händen. Auch die deutſchen wollenen Waaren finden Abſaz in Portugall. Sachſen ſchikt jährlich viel wollene Zeuge dahin. Die ſeidenen Waaren kommen aus England, Frankreich und Italien nach Portugall. Von England erhält Portugall hauptſächlich die baumwollenen Waaren, und die feinern Arten davon holet ſich Portugall ſelbſt in Oſtindien. Frankreich hat ehemals allein Portugall mit Leinwand verſehen, izt gehet aber auch ſehr viel deutſche Leinwand aus Weſtphalen, Sachſen, Schleſien, Böhmen dahin. Von metallenen Fabrikwaaren haben die Engländer und die Deutſchen den ſtärkſten Abſaz in Portugall; dahin gehet Leder aus England, Frankreich, und auch zum Theil aus Braſilien, und aus Frankreich und Böhmen das meiſte Glas; denn obgleich die Engländer unterſchiedene Glashütten daſelbſt angelegt haben, ſo iſt doch das darinn verfertigte Glas noch lange nicht hinreichend. Die levantiſchen Waaren werden den Portugieſen von den

Eng-

Engländern, Italienern u. a. zugeführt. Die amerikaniſchen Waaren, die ſie nicht genugſam haben, ſchiken ihnen die Spanier zu. Auch erhält Portugall viele geſalzene, getroknete und geräucherte Fiſche, als Herringe, Lachſe, Stokfiſche, Sardellen, Makerlen, Labberdan, von den Engländern, Dänen, Franzoſen u. a. Alle dieſe Nazionen handeln ſich nun die Produkte Portugalls ſelbſt ein, die oben erwähnt ſind. Salz wird vornemlich in Setubal geladen, und Portugall hat davon einen ſehr ſtarken Abſaz nach Norden. Das Salz iſt in Portugall wohlfeiler, als in Frankreich, es iſt aber weit ſchärfer, und zum Einſalzen der Fiſche und des Fleiſches allein nicht zu gebrauchen, es muß mit franzöſiſchem Salz vermiſcht werden. Die nordiſchen Nazionen holen ohngefehr hundert und fünfzig tauſend Laſten Salz in Portugall, von denen jede gegen 5000 Pf. wiegt. Den Wein führen hauptſächlich die Engländer aus, ſie haben in dem Handlungsvertrag im Jahr 1703 verſprochen, immerfort ein Drittheil weniger an Abgaben von den portugieſiſchen als von den franzöſiſchen Weinen zu erheben. Die Engländer haben ſonſt jährlich über 30000 Pipen Wein aus Portugall ausge-

geführt: dieſe Ausfuhr aber hat aus Schuld der Portugieſen ſehr abgenommen.

Schon frühzeitig legte Portugall ſich auf die Handlung. Portugall, welches die Mauren, ſo wurde ein Volk genannt, das ſeinen Siz in Arabien hatte, räumen mußten, that ſich, wie Spanien, im Handel hervor. Es hatte Könige, welche die Handlung als ein Mittel zum Wohlſtande des Landes anſahen, und fleißige zu Unternehmungen geſchikte Bewohner. Den Entwurf, neue Entdekungen zu wagen, wurde glüklich ausgeführt. Im Jahre 1418 fand die hiezu beſtimmte Flotte Madera und die Kanariſchen Inſeln. Ein ſo günſtiger Erfolg gab neuen Muth und neue Erwartungen. Unter der Regierung Johannes II. entdekte man ein Vorgebirg, welches mit Recht das Kap genannt wurde, im Jahre 1486. Em̃anuel, ſein Nachfolger vollführte das, was ſeine Vorfahren angefangen hatten. Vaſko de Gama ſegelte im Jahre 1497 (ſiehe unten) aufs neue mit einer Eskadre von 4 Schiffen aus dem Hafen von Liſſabon ab, und ankerte nach einer gefährlichen Reiſe, auf welcher er 11 Monate zugebracht hatte, in Indoſtan. Dieſes Land beſtund bey der Ankunft der Portugieſen aus den Königreichen Cambaye, Decan, Delhi und Nar-

zin-

zinque. Es war reich an Edelgeſteinen, Perlen, Ambra, Elfenbein, Porzellain, Gold, Silber, ſeidenen und wollenen Waaren, Indigo, Zuker, allen Gattungen von Spezerey, überhaupt an allen ſo mannigfaltigen Gütern des Orients. Gama, der hiervon unterrichtet war, landete in einem der verſchiedenen Häfen, wo die Handlung am lebhafteſten getrieben wurde. Dort hatte er das Glük einen Mauren aus Tunis anzutreffen, der ihm nicht nur alle Geheimniſſe des dortigen Handels bekannt machte, ſondern ihm auch Audienz bey dem Zamorin oder Kaiſer dieſer Provinzen zu verſchaffen wußte. Gama ſchlug hier einen Handlungstraktat zwiſchen dem Zamorin und dem Könige von Portugall vor. Man war im Begriff die Sache zu Stande zu bringen, als die Araber es dahin brachten, dieſe ihre Mitbuhler in Anſehung des Handels auf einmal verdächtig zu machen. Der Zamorin beſchloß nunmehr die neuangekommenen Fremdlinge umbringen zu laſſen. Gama, der zeitig gewarnt wurde, ergrif die Entſchließung eines großmüthigen, beherzten Mannes, der die Liebe zum Vaterlande allen andern Betrachtungen vorzieht. Er ſchikte ſogleich ſeinen Bruder auf die Schiffe zurük. „Wenn du erfahren ſollteſt, ſagte er

zu

zu ihm, daß man mich in Ketten gelegt, oder umgebracht hat, ſo verbiete ich dir, mir zu Hülfe zu kommen, oder mich zu rächen. Segle alsdann ohne Verzug nach Hauſe, und unterrichte den König von allen Umſtänden unſerer Reiſe." Zum Glük dürfte man dieſe Maaßregeln nicht ergreifen. Der Zamorin unterſtund ſich nicht, das zu thun, was er zu thun wünſchte. Der Admiral behielt die Freyheit, zu den Seinigen zurük zukehren. Man ließ ihm ſogar die erhandelten Waaren nebſt den Geißeln, die er in Calikut gelaſſen hatte, verabfolgen. Dieſe glükliche Veränderung benuzte er, und kehrte mit einer der reichſten Ladungen nach Europa zurük. Bey ſeiner Zurükkunft war die Freude in Portugall unbeſchreiblich groß. Man überſah alle Vortheile, die dieſer neue wichtige Handel herbei ziehen würde, und man eilte ihn zu benuzen. Die eben ſo andächtigen als geldhungrigen Portugieſen ſchmeichelten ſich bey dieſer Gelegenheit ihre Religion in jenen Welttheilen entweder mit Güte, oder Gewalt ausbreiten zu können. Der Pabſt, Alexander VI. ſchenkte dem Könige von Portugall alle Länder, die man in Orient entdeken würde, ungeachtet keiner von beiden das geringſte Recht auf fremdes Eigenthum hatte. Dieſes alle füllte die Köpfe der Portugieſen mit der Sucht,

Eroberungen zu machen an, und jedermann wollte die Reiſe nach Indien unternehmen, um an den zu erwartenden Gewinnſten ohne Verzug Antheil haben zu können. Eine 2te Flotte unter dem Admiral Alvares Cabral, die aus 13 Schiffen beſtund, verließ Portugall, und kam glüklich in Culikut an. Dieſer Befehlshaber verſuchte zuerſt gütliche Unterhandlungen, allein die Mauren hatten nicht aufgehört, dem Zamorin Mißtrauen einzuflößen. Sie brachten es bey dieſem Fürſten dahin, daß er gegen 50 Portugieſen, die ans Land geſtiegen waren, umbringen ließ. Cabral verbrannte dagegen alle arabiſche Schiffe, die im Hafen vor Anker lagen, beſchoß die Stadt und ſegelte von da nach Cochin und Cananor. Nun war der Krieg angefangen. Der Admiral hatte das Glük, daß ſich verſchiedene indianiſche Könige mit ihm wider den Zamorin verbanden, in der Meynung bey dieſer Gelegenheit ihre Länder durch neue Eroberungen erweitern zu können. Dadurch bekamen die Portugieſen auf einmal ein ſo großes Uebergewicht, daß ſie ſich nur zeigen durften, um Geſeze vorzuſchreiben. Sie bauten Citadellen überall, wo es ihnen anſtändig war; die fremden Kaufleute durften ihre Ladungen nicht eher zuſammenbringen, bis die Portugieſiſchen Schiffe völlig befrachtet waren, und

kein

kein Schiff wagte es, ſich in dieſen Meeren ohne ihre Päſſe zu zeigen, welche ſie ſich theuer bezahlen ließen. Die Kriege, die ſie führten thaten ihrer Handlung wenig Abbruch. Eine kleine Anzahl Portugieſen war hinlänglich, zahlreiche feindliche Armeen zu zerſtreuen. Ueberall ſtund Glük und Sieg an ihrer Seite. Als Ueberwinder des Orients konnten ſie unaufhörlich Schiffe mit Reichthümern und mit der Nachricht wiederholter Siege nach ihrem Vaterlande abgehen laſſen. Auf dieſe Weiſe zog ſich der Haupthandel von Europa aus Italien nach Liſſabon, denn da die Portugieſen ihre Waaren ſelbſt aus der Quelle zogen, ſo gab es keine Nazion, die in Abſicht des niedrigen Preiſes mit ihnen in Konkurenz zu treten im Stande war. Der portugieſiſche Hof unterſtüzte die Bemühungen ſeiner Unterthanen durch Ergreifung weißer Maaßregeln. Man ſah ein, wie nöthig es ſey, ſich irgendwo im Orient ganz feſt zu ſezen, und Aphonſus d'Albuquerque wurde mit dem Charakter eines Vicekönigs abgeſchikt. Dieſer große Mann fand, daß der Beſiz von Goa, den Portugieſen zur Erreichung ihrer weitern Abſichten unumgänglich nöthig ſeyn würde. Er bemeiſterte ſich dieſes Orts, und Goa wurde die Hauptſtadt aller Länder, die in Indien un-

unter Portugieſiſcher Herrſchaft ſtanden. Nunmehr breiteten ſich die Portugieſen unaufhaltſam aus. Dieſes Volk that überall Wunder der Tapferkeit. Die vereinigte Macht der Araber und der Indianer war nicht vermögend, ihren Unternehmungen ein Ziel zu ſezen. Ihre Handlung erſtrekte ſich nicht nur über ganz Indien, ſie verbreiteten ſolche auch bis nach China, Japan und Perſien. Aber nun ſind die Vortheile dieſer Handlung den Händen der Portugieſen entriſſen, woran ſie freilich ſelbſten Schuld haben. In Abſicht auf die Handlung mit den Kolonien, ſind die Portugieſen noch ziemlich thätig, indem ſie doch wenigſtens ſelbſt Schiffe und Waaren dahin ſenden, und die Produkte davon abholen: freilich könnten ſie noch mehr thun. Nach den azoriſchen Eylanden, worunter Tercrier das vornehmſte iſt, ſchikt Portugall viel Salz und Oel, deßgleichen alle Fabrikwaaren, die die andern Nazionen liefern, wie auch Wein von Madera und den Kanarieninſeln. Dagegen bekommen die Portugieſen von dieſen Inſeln hauptſächlich Waid- und Zedernholz. Faſt alle ſpaniſche und portugieſiſche Schiffe, die nach Amerika oder Oſtindien ſegeln, landen hier an, und verſehen ſich mit allerhand Erfriſchungen. Den Haupthandel

nach dieſen Inſeln treiben die Engländer, die hieher wollene Waaren, Eiſen, Herringe, Sardellen, Käſe, Butter und eingeſalzen Fleiſch bringen, und dagegen die Produkte der Inſel, wie auch Produkte aus Braſilien abholen. Madrica, eine Inſel, wird zwar auch von den Portugieſen beſucht, ſie überlaſſen aber doch auch hauptſächlich den Engländern und Holländern die Handlung dahin. Die Waaren, die beſonders von den Engländern hieher gebracht werden, ſind Hüte, Hemden, Strümpfe, wollene Zeuge, Tücher, beſonders ſchwarze, Herringe, Käſe, Butter, Salz, Oel, eingeſalzen Fleiſch, Zinn, Papier, und allerhand Krämerwaaren. Die Inſel giebt dagegen ſehr ſchöne Weine, Zuker, Getraide, mancherley Früchte, friſche ſowohl, als getroknete und eingemachte, Zedernholz und andere feine Holzarten, Gummi, wovon das ſogenannte Drachenblut das vornehmſte iſt, wie auch Honig und Wachs. Die Inſeln des grünen Vorgebirgs könnten der portugieſiſchen Handlung viele Vortheile bringen, ſie werden aber beinahe von den Portugieſen vernachläßiget. Sie werden häufig von den nach Oſtindien fahrenden Schiffen aller Nazionen beſucht, die hier ſelbſt Lebensmittel und Erfriſchungen gegen europäiſche Waaren um einen ſehr

wohl-

wohlfeilen Preis eintauſchen. Uebrigens holet man von dieſen Inſeln ab, rohe Ziegenhäute, Thran von Schildkröten, die häufig an dieſe Inſel kommen, um ihre Eyer zu legen; alle Arten von Früchten, Salz, welches die Engländer beſonders häufig abholen, und welches ihnen weiter nichts koſtet, als was ſie geben, um das Salz aus der Grube, auf das Schiff zu bringen. Auf der St. Thomas Inſel wird viel Zuker und Ingwer angebaut, und jährlich werden viel 1000 Arobben Zuker nach Portugall ausgeführt. Man webt auf der Inſel verſchiedene baumwollene Zeuge; man findet ferner vielerley Früchte, beſonders eine Art Nüſſe, die Cola heißen, und wovon eine ſehr große Menge in Afrika abgeſezt wird. Portugall führet dahin, Leinwand, Zwirn, wollene Zeuge, ſeidene Strümpfe, allerhand Handwerkszeug, Salz, Olivenöl, Kupfer, Pech und Theer, Tauwerk, Zukerhutformen, Brandwein, Mehl, Butter und Käſe.

In Guinea haben die Portugieſen einige Comtoir. Sie haben freilich von ihren Kolonien in Afrika ungemein viel verlohren. Von ihren dortigen Beſizungen holen ſie Wachs, Elfenbein. Die Handlung dahin wird von einer beſondern Geſell-

ſchaft getrieben, die in Portugall im Jahre 1724 errichtet iſt. In Aſien haben ſie ehemals ſehr wichtige Beſizungen und eine Zeitlang den Alleinhandel mit Oſtindiſchen Waaren in Europa gehabt, ſo daß alle europäiſche Nazionen die Gewürze, oſtindiſche Spezereyn, und Fabrikwaaren haben wollten, nach Portugall führen, um ſich daſelbſt zu verſorgen. Izo iſt von dieſer Größe nur ein Schatten übrig. Die Handlung der Portugieſen nach Oſtindien wird auf die elendeſte Art geführt. Die Waaren, die dahin geſchikt werden ſind Korallen, Scharlachtuch, Papier, einige andere Waaren von keiner Bedeutung. Ihr Handel nach Malabaren iſt ebenfalls von keiner groſſen Wichtigkeit. Diu iſt ſonſt ein ſehr wichtiger Handelsort geweſen und wurde als der Schlüßel von Indien angeſehen. Izt iſt es in Verfall. Die Hauptſtadt der Portugieſen in ganz Indien, iſt Goa, ein Ort, der ehemals alle Schäze Indiens in ſich vereinigte, und der gröſte Handelsplaz in der Welt war; von hier aus wird noch, obgleich der Ort ſeinen Glanz ganz verlohren hat, der oſtindiſche Handel der Portugieſen getrieben. Die einzelnen Kaufleute in Liſſabon, welche den Handel nach Goa treiben, machen

chen einen anſehnlichen Gewinn. Die wichtigſte auswärtige Beſizung der Portugieſen iſt Braſilien in Amerika. Braſilien wurde im Jahr 5000 von den Portugieſen entdekt, die nach Oſtindien fahren wollten, und ſich zu weit von den afrikaniſchen Küſten entfernet hatten. Man gab anfänglich auf dieſes Land ſehr wenig Achtung, und man ſah es, als eine Wüſteney an, wohin man die von der Inquiſizion Verurtheilten verbannen konnte. Als dieſe aber den Zukerbau einführten, und als die Franzoſen Mine machten ſich in dieſem Land feſtzuſezen, ſo erkannte man einigermaaßen die Wichtigkeit davon, und man ſchikte wenigſtens von Portugall Leute dahin ab, die die innere Verfaſſung des Landes in Ordnung bringen ſollten. Die alten Bewohner waren zwar anfänglich ſehr mißvergnügt, wurden aber vornemlich durch die Bemühung der Jeſuiten zu Freunden gemacht, und bey dieſer Gelegenheit legten die Jeſuiten den erſten Grund zu ihrem nachmaligen Reich in Paraguay. Im 17ten Jahrhunderte verlohren die Portugieſen Braſilien, indem die holländiſche weſtindiſche Geſellſchaft ſich deſſelben bemächtigte, endlich aber wurden doch die Holländer wieder vertrieben und im Friedensſchluß vom Jahr 1661

wur-

wurde der Beſiz davon an Portugall verſichert. Seit dieſer Zeit haben die Portugieſen ſich bemüht, dieſe Kolonie in einen blühenden Zuſtand zu verſezen. Im Jahre 1750 beſchloſſen die Höfe zu Madrit und Liſſabon, daß Portugall die Sakramentskolonie und einige andere Beſizungen am Amazonenfluß an Spanien, da mancherley Uneinigkeiten entſtanden waren, abtreten, und dagegen andere Beſizungen, beſonders in Paraguay erhalten ſollte; es fanden ſich aber mancherley Schwierigkeiten zur Ausführung deſſelben, ſo daß dieſer Vertrag 1761 wieder aufgehoben wurde. Seit dieſer Zeit haben die Händel zwiſchen den beiden Höfen noch nicht aufgehört. Seit dem Jahre 1756 iſt der Handel nach Para einer Handlungsgeſellſchaft übergeben, und ſeit 1759 iſt eine andere Geſellſchaft, die den ausſchließenden Handel nach Marognon hat. Dieſe Handlungsgeſellſchaften gereichen Braſilien offenbar zum Nachtheil. Dieſe Geſellſchaften verſehen alle am Amazonenfluße und weiter nordwärts gelegene Kolonien mit europäiſchen Waaren, und bringen dafür Zuker, Kakao, Kaffee, und dergleichen nach Europa zurük. Der Verkauf des braſilianiſchen Holzes, wovon jährlich 4 — 5000 Zt. in Europa abgeſezt werden, geſchieht blos für königlich

liche Rechnung. Die Handlung nach den übrigen Höfen in Braſilien iſt jedem Portugieſen erlaubt. Nach Braſilien führt man Mehl, Wein, Brandtwein, Oel, wollene Zeuge, Leinwand, Garn, ſeidene Strümpfe, Hüte, Sarſche, Kupfer, ſeidene Waaren, worunter aber keine reiche Stoffe ſeyn dürfen, Nähſeide, Papier, u. ſ. w. Die meiſte dieſer Waaren ſind aus England, und mehrentheils ſind es auch engliſche Kaufleute, die unter dem Namen eines portugieſiſchen Kaufmanns die Waaren nach Braſilien verſchiken. Der Schleichhandel zwiſchen Braſilien und Bumos Ayres wird vermuthlich von Rio Janeiro ausgeführet. Dieſe Kolonie liefert Zuker, Tabak, Wein, Brandtwein, Sklaven, europäiſche Zeuge u. ſ. w. noch Bumos Ayres, und erhält dagegen Mehl, Zwiebak, getroknetes und geſalzenes Fleiſch, und vornemlich Silber. Portugall erhält ſich beinahe allein noch durch das Gold, Diamanten und andere Produkte aus Braſilien. Es könnte aber unſtreitig noch weſentlichere Vortheile durch Braſilien erhalten, wenn es thätiger und induſtriöſer wäre.

Frankreichs Getraide - und Tuchhandel nach Portugall iſt beträchtlich, Bayonne, Bourdeaux, la

Ro-

Rochelle, Nantes, Havre de Grace handeln vornemlich nach Portugall. Außer den Modeartikeln und Leinwand ſchikt es auch nebſt Genua, vieles Papier, Lederwaaren, und Seidenfabrikate, ſo wie Venedig und Livorno beſonders levantiſche Waaren dahin.

Lange haben die Holländer einen ſehr vortheilhaften Zwiſchenhandel mit Portugall und den Norden unterhalten: doch haben nicht nur die eigenen Unternehmungen der Portugieſen nach der Oſtſee, ſondern auch die vielen Schiffe, welche jährlich aus Rußland, Schweden, Dännemark, nach den portugieſchen Häfen gehen jenen Zwiſchenhandel großen Abbruch gethan.

Von Memel, Königsberg, Elbing, Danzig, Stettin, Wismar, Roſtok, Lübek und Bremen erhält Potugall beträchtlichen Zufluß an allerley Bedürfniſſen, beſonders an Getraide und Holz. Eben dieſe Artikel, nebſt einer großen Menge Leinwand, Baumwollen- und Halbſeidenwaaren, Wachs, Glas, Eiſen- Kupfer- Meſſingwaaren u. ſ. w. aus dem nördlichen und innern Deutſchland ſchikt Hamburg theils auf eigenen, theils auf däniſchen Schiffen nach den

portugieſiſchen Häfen. Auch haben Trieſt und Fiume thätigen Verkehr mit Portugall. Zwiſchen Portugall und Rußland kam 1787 den 20ten Dezember ein Handlungstraktat zu Stande, der zu Petersburg unterzeichnet, und den 18ten Jun. 1788 ratifizirt wurde. Er beſtund aus 41 Artikeln folgenden weſentlichen Innhalts: Die Portugieſiſchen Unterthanen ſollen in Rußland eine vollkommene Gewiſſensfreiheit und Ausübung ihrer Religion genießen: ſo ſollen auch die Rußiſchen Unterthanen der gleichen Freiheit in Portugall fähig ſeyn. Beide Nazionen werden einander zur Beförderung des wechſelſeitigen Handels und vornemlich der direkten Schiffahrt zwiſchen beiden Staaten behülflich ſeyn: die Kaufleute ſollen aber den Zolltariffen ſich unterwerfen. Es ſollen General Konſuln u. ſ. w. in beiden Staaten angeſtellt werden. Wegen Entrichtung der Zollabgaben wurde beſonders näher beſtimmt; daß die Portugieſen dieſelbigen im ganzen Umfange des rußiſchen Reichs in rußiſcher Kurantmünze, ohne verbunden zu ſeyn, in wirklichen Reichsthalern, entrichten, doch ſoll die Stadt Riga und der dortige Hafen davon ausgenommen ſeyn. Alle Weine vom portugieſiſchen Gewächſe von Madera und den Azoriſchen Inſeln,

die

die in Rußland auf portugieſiſchen oder rußiſchen Schiffen eingeführt werden, ſollen von einem Faße von 6 Ankern nur 4 Rubeln und 50 Kopriken bezahlen, aber nur in dem Falle, wenn ſie Certifikate vom rußiſchen Konſul oder vom Zollhauſe, oder vom Magiſtrat des Orts, von welchem beſagte Weine abgeſchikt ſind, vorzeigen. Rußland bewilligte, daß die portugieſiſchen Schiffe jährlich ſo lange dieſer Traktat dauert, zu Riga und Reval 6000 Laſten portugieſiſchen Salzes ſollen einführen können, und davon nur die Hälfte der beſtimmten Zollabgaben zu entrichten hätten, doch ſollen die portugieſiſchen Schiffe glaubwürdige Certifikate, daß es portugieſiſches Salz ſey, aufweiſen. Portugall bewilligte den rußiſchen Kaufleuten, daß ſie die nemlichen Rechte genießen ſollen wie die engliſche, auch nur die Hälfte der Zollabgaben von den unten ſpezifizirten rußiſchen Produkten bezahlen, nemlich alle Arten von Brettern und Holz, das zum Schiffbau beſtimmt iſt, die Maſten darunter begriffen, Hanf, Oel, Eiſenſtangen von allerley Größe, eiſerne Bänder, auch Anker, Kanonen, Kugeln und Bomben: doch ſollen beiderſeitige Unterthanen hievon ebenfalls glaubwürdige Certifikate aufzuweiſen haben. Dieſe Vortheile ſollen andern

frem-

fremden Schiffen nicht bewilliget werden. Nach dem 8ten Artikel wurde ferner feſtgeſezt, daß den beiderſeitigen Unterthanen folgende Prärogativen bewilligt ſeyen: Portugall bewillige die Verminderung der Hälfte der in den in ſeinen Staaten vorhandenen oder künftig einzuführenden Tariffen eingeſezten Zollabgaben von den unten ſpezifizirten Waaren, wenn ſie direkte aus Rußland in Portugall eingeführt werden, nemlich: vom Segeltuch, Kalmanken, von Leinen unter Aufweiſung eines Certifikats. Rußland bewilligt, die Verminderung der Hälfte der Rechte, welche in ſeinen Staaten vorhanden ſind, oder künftig angelegt werden möchten, von unten ſpezifizirten Waaren, wenn ſie direkte aus Portugall in Rußland eingeführt werden, nemlich von Baumöl, braſilianiſchem Indigo, braſilianiſchem Schnupftabak, oder in Rollen, oder Blättern, jedoch unter der Bedingung gleichfalls durch Certifikate zu beweiſen, daß dieſe Waaren wirklich portugieſiſche Waaren ſeyen. Alle Waaren aber, die von fremden Kaufleuten unter portugieſiſchen oder rußiſchen Namen eingeführt werden, ſollen bey Entdekung des Betrugs konfiszirt werden. Bey Unglüksfällen, z. B. wenn ein Schiff der beiderſeitigen Mächte ſtranden ſollten, ſo wird man eilen ihnen thätige

Hül-

Hülfe zu leiſten. Alle Prozeße und andere Civilſachen, welche die Portugieſen in Rußland, oder die Rußen in Portugall angehen ſollen von den Landesgerichten, vor welche Handlungsſachen gehören, entſchieden und die ſchnellſte und ſtrengſte Gerechtigkeit wiederfahrt werden. Die portugieſiſchen in Rußland wohnhaften Kaufleute können die Waaren, welche ſie daſelbſt kaufen in derſelben gangbaren Münze, welche ſie für ihre verkauften Waaren empfangen, bezahlen, woferne nicht in den zwiſchen dem Käufer und Verkäufer geſchloſſenen Kontrakt das Gegenheil bedungen worden. Dieß iſt wechſelſeitig auch von den rußiſchen in Portugall wohnhaften Kaufleuten zu verſtehen. In dem Falle, daß eine der hohen kontrahirenden Partheyen mit einem andern Staate im Krieg befangen iſt, ſollen die Unterthanen ihrer Feinde, die ſich im Dienſte, der in dieſem Kriege neutral gebliebenen Macht befinden, oder diejenigen unter ihnen, die neutraliſirt ſind, oder das Bürgerrecht in ihren Staaten gewonnen haben, von der andern kriegenden Parthey auf demſelben Fuße angeſehen und behandelt werden, wie die gebohrnen Unterthanen ihrer Bundesgenoſſen die neutral geblieben ſind. Die beiderſeitigen Unterthanen ſollen völlige Freyheit haben in

den

den Orten, wo ſie wohnhaft ſind, ihre Handlungsbü⸗
cher in einer ſelbſt gefälligen Sprache zu halten, oh⸗
ne daß man ihnen deßwegen etwas vorſchreiben kann,
und man ſoll niemals von ihnen fordern können, ih⸗
re Rechnungs⸗ oder Handlungsbücher zu zeigen,
ausgenommen zu ihrer Rechtfertigung im Fall eines
Banquerots, oder Prozeſſes, im lezten Fall aber ſol⸗
len ſie nur verbunden ſeyn, diejenigen Artikel zu zei⸗
gen, die zur Erläuterung der Sache, wovon die Fra⸗
ge iſt. Es ſoll den portugieſiſchen in Rußland woh⸗
nenden Kaufleuten erlaubt ſeyn, in allen Städten die⸗
ſes Reichs, welche keine dieſer Erwerbungen zuwider
laufende Munizipalprivilegien oder Bürgerrechte ha⸗
ben, Häuſer zu bauen, zu kaufen, zu verkaufen, oder
zu miethen. Alle Häuſer, welche die portugieſiſchen
Kaufleute zu Petersburg, Moſkau und Archangel be⸗
ſizen und bewohnen, ſo lange ſie ihnen gehören, und
ſie ſelbſt darinn wohnen, ſollen von aller Einquarti⸗
rung frey ſeyn, in andern Städten finde dieſes nicht
ſtatt. Die nemlichen Vortheile ſind auch den rußi⸗
ſchen in Portugall wohnenden Kaufleuten zugeſichert
worden. Sollte der Friede zwiſchen dieſen beyden
Mächten unterbrochen werden, ſo werde man die
Schiffe und Güter der beiderſeitigen kommerzirenden

Un⸗

Unterthanen nicht konfiſciren, noch ſie perſönlich in Verhaft nehmen, ſondern werde ihnen wenigſtens eine Friſt von einem Jahr bewilliget, um ihre Effekten zu verkaufen, debitiren oder wegzubringen, und ſich in dieſer Abſicht allenthalben hinzubegeben, wohin ſie wollen, jedoch nachdem ſie ihre Schulden bezahlt haben. Dieß iſt gleichfalls von den der beiderſeitigen Unterthanen, die im Dienſte der einen, oder der andern der feindlichen Mächte ſtehen, zu verſtehen. Es ſoll ſowohl den Unterthanen der einen, als der andern Macht vor ihrer Abreiſe erlaubt ſeyn, nach ihrem Gefallen und ihrer Konvenienz über diejenigen ihrer Effekten, welche ſie nicht haben abſezen können, und über die Schulden, welche ſie zu fordern haben, zu diſponiren, und ihre Schuldner ſollen verbunden ſeyn, mit ihnen ſo gut Richtigkeit zu treffen, als wenn gar kein Bruch erfolgt wäre. Dieſer Handlungstraktat ſolle 12 Jahre dauern. Portugall muß, in aller Rükſicht ſeiner Handlung im Handel jährlich verlieren, und immer arm bleiben.

Portugall hat die wichtigſten Entdekungen in Aſien, Afrika und Amerika gemacht, und ein ganzes Jahrhundert hindurch einen ſehr ausgebreiteten Handel

del nach dieſen Welttheilen geführt. Auſſer der oben erwähnten Handlungsgeſellſchaft, gab es auch eine Geſellſchaft, die den Handel in Rio Janeiro beſorgte, dieſe iſt aber aufgehoben. Das ſonderbarſte iſt bey Errichtung von Handlungsgeſellſchaften, daß man gerade den Handel, der ſonſt frey war, an Geſellſchaften übergab, den Handel aber, der ſonſt unter dem Monopol einer Geſellſchaft geweſen war, frey gab. Es giebt eine Geſellſchaft für den Ein- und Verkauf des Weins, eine für den Tabakshandel; eine dritte für Para; und eine vierte für Moragnon. Den Portugieſen gebühren folgende Entdekungen und Erfindungen. Die Inſel Madera, im atlantiſchen Meer wird durch den Prinz Heinrich, Herzog von Viſco, der ein Sohn des portugieſiſchen Königs Johann I. war, im Jahre 1419, früher 1418 Porto Santo entdekt. Im Jahre 1420 n. C. G. ſcheint das Vorgebirg der guten Hoffnung ihnen ſchon bekannt geweſen zu ſeyn. Eigentlich wurde es erſt 1486 von Bartholomäus Diez, ſeinem Bruder Petro, und dem Infant Johann entdekt. Der König Johann II. nannte es das Vorgebirg der guten Hoffnung, weil ihm die Entdekung deſſelben die beſte Hoffnung machte, den Weg nach Oſtinden zu finden, den

die

die Portugieſen damals ſuchten. Im Jahre 1450 entdekte der Prinz, Heinreich von Portugall, unter dem Könige, Alfonſus V., die Goldküſte von Guinea. Unter Johann II. iſt 1484 durch Jakob Camus, Conogo und 1488 Angola entdekt worden. Der portugieſiſche Edelmann, Vaſko de Gama hat 1497 unter dem Könige Immanuel den neuen Weg um Afrika nach Oſtindien entdekt. Unter ihm iſt auch am 24 April 1500 durch den Portugieſen, Cabral, die Entdekung von Braſilien gemacht worden. Die erſte Erdumſeglung wurde unter Kaiſer Karl V. von Ferdinand Magellan einem portugieſiſchen Edelmann 1519 unternommen: er ſoll auch die Magellaniſche Meerenge entdekt haben, doch behaupten einige, er habe ſie nur 1520 zuerſt umſchifft, da ſie ſchon 1513 durch den Vasgurz Stunnez de Valbola entdekt worden ſeye: hingegen aber gebührt ihm die Ehre kurz vor ſeinem Tode nach 1521, die Marianen oder Diebsinſeln, die nordwärts von den Carolinen liegen, entdekt zu haben.

Liſſabon die Hauptſtadt und Reſidenz von Portugall; ſie liegt auf 7 Bergen an dem Ufer des Tejo und einer Menge von Hügeln. Merkwürdig iſt

iſt der groſe Marktplaz, welcher mitten in der Stadt liegt. Er iſt mit groſen prachtvollen Gebäuden umgeben, unter welchen ſich die Börſe und das Indianiſche Haus auszeichnen. Liſſabon iſt von Natur ſelbſt zur Handlung beſtimmt. Den Hafen, den der Tejo macht, iſt tief, ſicher und gewiß einer der ſchönſten in Europa, er wird von allen Nazionen befahren, wodurch der Handel der Stadt in beſondern Floe geſezt wird. Er iſt mit 2 Eingängen verſehen, welche mit 2 Forts verwahret ſind. Der nördliche, welcher Corredor heißt, iſt zwiſchen der Sandbank, und Klippe Cachapos; der ſüdliche den man Carreira de Alcobanca nennt, iſt zwiſchen Cachapos und dem Thurm St. Lorenz, und viel breiter und bequemer, als jener. Der Kanal des Hafens iſt auf 2 Meilen gegen alle Winde geführet, und ſein Eingang iſt ſo bequem, daß zahlreiche und groſe Schiffe in denſelben einfahren können. Dieſer Hafen wurde 1796 den 24ten May für einen Freihafen erklärt. Alle einkommenden Waaren, Tabak und Zuker ausgenommen, dürfen wieder frey ausgeführt werden, und bezahlen nur 1 Proc. vom Werthe. Getraide, Lebensmittel und andere Güter, die keine Eingangszölle

bezahlen, können ganz frey, ohne einen Zoll zu erlegen, wieder ausgeführt werden. Wenn Portugall mit einer Macht in Krieg verwikelt werden ſollte, deren Unterthanen Güter in dem Freihafen oder Pakhäuſer liegen hatten, ſo ſoll auf dieſelbe kein Arreſt gelegt werden, ſondern die Eigenthümer könnten darüber diſponiren, wie ſie wollten. Dieß war eine auſſerordentliche Erſcheinung bei einer Nazion, deren Regierung ſich im 18ten Jahrhunderte ſo wenig um die Handlung bekümmerte, daß ſie auf die erſten Grundgeſeze deſſelben keine Rükſicht zu nehmen ſchien. Liſſabon iſt nicht nur für die meiſten Länder Europens, ſondern auch für die Deutſche in Hinſicht des Handels ſehr wichtig, weil dieſe Stadt gleichſam die Niederlage aller Waaren, die aus Europa nach Braſilien gehen, genennt werden kann. Die Importen aus Europa, die über Liſſabon laufen, beſtehen in deutſchen, niederländiſchen, franzöſiſchen und irrländiſchen Leinen; in Kupfer- und Meſſingwaaren, Hanf und Flachs, Holzwaaren, Papier, Glas, engliſchen wollnen Waaren, Galantrieartikeln u. ſ. w. Die Retourgüter aus Braſilien ſind: Diamanten und andere Edelgeſteine, Gold, Puderzuker, Häute, Apothe-

thekerwaaren, Tabak, Wallfiſchbaarden und Thran u. ſ. w. Aus Goa, China ꝛc. kommt: Salpeter, Indigo, Fabrikwaaren, Thee, Porzellain u. ſ. w. Von dieſen Gütern verkauft Liſſabon wenigſtens ⅔tel wieder an Fremde, und dabey hat es auch einen anſehnlichen Handel mit den Erzeugniſſen des Landes, mit Weinen, Früchten, Baumöl, Salz, Sämereyen, Wolle; die portugieſiſche Wolle wird ungewaſchen gekauft, und auf Rechnung des Beſtellers gereinigt. Sie kömmt der ſpaniſchen ziemlich gleich; wird nach der Arroba verkauft, und geht meiſtens über Badajoz, Elvas, Eſtermos und Olivanca. Manufakturen und Fabriken ſind zu Liſſabon in einem kläglichen Zuſtande. Man hat zwar eine Tuch- Hut- und Leinwandmanufaktur angelegt, die aber nur von Ausländern betrieben werden. Daß 1755, den 1ten November ein fürchterliches Erdbeben geweſen iſt, braucht, als eine bekannte Sache, keiner weitern Erwähnung nahe. Liſſabon, ſo wie ganz Portugall rechnet gewöhnlich nach Rees, davon beym Ausdruk großer Summen die 1000 oder Millerees durch das Zeichen ∅ oder ꝛc. die Millionen oder 1000 Millerees aber durch ein oder 2 Punkte abge-

ſondert werden: z. B. 98: 414 & 583 ſind 98 Millionen, 414 Tauſend und 583 Rees.

Verhältniß der Rechnungsmünzen.

Millrees	Cruſados. neue	Cruſados. alte	Testones	Reales.	Vintons.	Rees.	Critis.
1	$2\frac{1}{12}$	$2\frac{1}{2}$	10	25	50	1000	6000
	1	$1\frac{1}{5}$	$4\frac{4}{5}$	12	24	480	2880
		1	4	10	20	400	2400
			1	$2\frac{1}{2}$	5	100	600
				1	2	40	240
					1	20	120
						1	6

Die wirklichen Münzſorten ſind im Golde;

Alte Piſtolenſorten vor 1722, als:

Dabraons, ausgeprägt zu 20000, erhöhet auf 24000 Rees.

halbe — — — — 10000 — — 12000

Cruſados nouvas — — 400 — — 480

Nach 1722 ausgeprägte neue Piſtolen, oder ganze, halbe, zu 12800, 6400, Rees.

Im Silber:

Ganze, halbe Cruſados nouvas zu 480, 240, Rees: ganze und halbe Teſtones zu 100 und 50 Rees.

Maa-

Maaße und Gewichte. — Längen: 1 Braca hält 2 Varas, $3\frac{1}{3}$ Covados, 10 Palmos, 80 Zoll und 969 fr. Lin. — die Elle (Vara) $484\frac{1}{2}$, die Covado 290 franz. Lin. — Salz- und Getraide — 1 Moyo 15 Fanegas, 60 Alqueires, 120 Moyos, 240 Quartos, 480 Selemis, 960 Mequias; der Alqueire zu Getraide hält 681 fr. Czll., der Salz-Moyo hält 40500 fr. Cbzll. — Wein- und Oel: 1 Tonalada 2 Pipas, 52 Almudas, 104 Alqueires, 624 Canhados, 2496 Quartilhos und enthält 43888 fr. Czll., die Canhado $70\frac{1}{3}$ fr. Czll. — Handelsgewicht — 1 Quintal 4 Arrobas à 32 Libras à 2 Marcas und wiegt ohngefehr $125\frac{3}{8}$, die Arroba aber $31\frac{3}{8}$ berl. Pf. Das Pf. wiegt 9552 holl. As. — Gold- und Silbergewicht, die Marco 8 Oncas, 64 Outavas, 192 Eskrupulos, 4608 Granos und 4776 holl. As. Zählende Güter: die Tommlada zur Fracht nennet man für 52 Almudas flüßiger und 54 Almudas trokner Dinge; eine Laſt aber zu 4 Kiſten Zuker, oder 4 Pipen Oel, 4000 Pf. Tabak, 3500 Pf. Schmack. Beym Verkauf hat man folgende Thara, Sconto ꝛc. Oſtindiſche Kattune handelt man mit 8 Proc. Sconto, Kakao mit 1 Pf. Thara für den Sak, Braſ. Tabak mit 6 — 20 Pf. pr. Rolle Thara.

Der

Der Uſo der auf Liſſabon gezogenen Briefe von andern Orten iſt: aus Spanien 15, London 30 Tage nach Sicht; aus Holland und Deutſchland 2, Italien und Irrland ſeit 1749, 3 Monate nach Dato, aus Frankreich 30 Tage nach Dato. Reſpektage ſind: für Briefe aus den Provinzen des Reichs, wie auch aus den auſſereuropäiſchen Beſitzungen deſſelben 15, an deren leztem Tage die Zahlung geſchehen muß; für die Briefe aus andern Ländern, wenn ſie acceptirt worden ſind, nur 6 Tage: außerdem genießen ſie gar keine und müſſen am Verfalltage proteſtirt werden.

Porto, Oporto liegt an dem Ausfluſſe des Duero, hier wohnen viele Braſilier, um den Handel nach Amerika zu treiben; ſie iſt nach Liſſabon die gröſte und wegen ihres Handels volkreichſte Stadt mit einem Haven und Bisthum. Es wohnen in der Stadt gegen 40000 Einw. unter welchen ſich ohngefehr 30 engliſche Familien befinden, die vornemlich mit dem in der Gegend wachſenden Portwein wichtigen Handel treiben. Auch iſt hier ein engliſcher Konſul. Die Kaufleute verrichten einen Theil ihrer Geſchäfte in den Hauptſtraſſen die gewöhnlich durch Segeltücher, die Quere von einem Haus zum andern gezogen ſind,

um

um ſich gegen Sonnenhize und Regen zu ſchüzen, bedekt werden. Der Hafen der Stadt, heißt Arra, der aber, wenn das Waſſer niedrig iſt, durch ſeine Sandbänke das Aus- und Einlaufen der Schiffe gefährlich macht. Im Jahre 1756 wurde zu Oporto eine Kompagnie des Weinhandels errichtet, die über denſelben das Monopol haben ſollte, aber im folgenden Jahre in der Stadt einen Aufruhr veranlaßt.

Setubal (St. Ubes) an einem Meerbuſen, führt den ſtärkſten Salzhandel im Reiche und wird daher am häufigſten von nordiſchen Schiffen beſucht; auch wird mit Oel, Pomeranzen, Muskat- und andern Weinen ein beträchtlicher Handel getrieben.

Braganza hat einige nicht unerhebliche Sammt- und Seidenfabriken.

Eſtermoz, ein Flecken: hier wird porzellainartiges Geſchier verfertiget, und in der Gegend der berühmte Marmor von Eſtermoz gebrochen.

Fano

Fano hat einen guten Hafen, und führt beträchliche Handlung. Der in der Gegend wachſende Wein heißt Soct; auch iſt der Fiſchfang wichtig.

Auſſerdem hat Portugall noch anſehnliche Beſizungen: die Inſeln deſſelben im atlantiſchen Meere ſind folgende:

Die Inſel Porto Santo. Sie iſt reich an Wildpret. Madrira iſt berühmt wegen ihres herrlichen Weins. Sie führt aus Gummi, Wachs, Zuker, Pommeranzen, Zitronen, Granaten und Honig.

Die Azoriſchen Inſeln wurden in der erſten Hälfte des 15ten Jahrhunderts von den Portugieſen entdekt. Ihren Namen haben ſie wahrſcheinlich von den vielen Habichten und Geyern, (Azores) erhalten. Sie heißen auch Terzeriſche Inſeln, von der vornehmſten derſelben Tercrira, auch Flämiſche Inſeln, weil die Flamländer auf die Ehre der erſten Entdekung Anſpruch machen. Es ſind ihrer 9: Santa Maria, San Miguel, Tercrira, San Jorge, Graciosa, Fayal Pico, Flores und Corvo. Braſilien erhält von dieſen Inſeln jährlich für mehr als 15000

Rh.

Rhl. Wein, geſalzene Fiſche, Mehl und Linnen. Die Portugieſen tauſchen hier vorzüglich gegen Salz und Oel, Waizen, Waid und Zederholz ein. Die Holländer holen von hier Zitronen und Pommeranzen. Auch pflegen ſich die ſpaniſchen und portugieſiſchen Schiffe auf der Fahrt nach Amerika und nach Oſtindien hieſelbſt mit Erfriſchungen zu verſehen. Die Inſeln auf dem grünen Vorgebirge, auch die grünen Inſeln, (Isles du Cap verd) genannt, liegen auf der weſtlichen Seite von Afrika, 100 Meilen von dem Kap gleiches Namens. Es ſind ihrer 10. Sie liefern Seeſalz, Mauleſel und Kräuter. Orſeille, ein Moos, das zum Färben gebraucht wird. Auch treiben ſie einen ſtarken Verkehr mit dem feſten Lande von Afrika. Braſilien erhält von ihnen Reis, Thran von Schildkröten und eingeſalzene Fiſche. Die anſehnlichſte dieſer Inſeln heißt San Jago. Sie iſt 18 Meilen lang und 8 breit. Die Kopoverdiſchen Inſeln wurden unter K. Alfons entdekt.

Frankreich.

Frankreich von den Römern Gallien genannt, wurde im 5ten Jahrhunderte von den Franken erobert,

und

und nach dieſem Volke genannt. Es hat nun durch die große Revoluzion im lezten Dezennio des 18ten Jahrhunderts eine ganz neue Geſtalt erhalten: eine kurze Ueberſicht der Staatsveränderungen wird nicht unzwekmäßig ſeyn.

Der tapfere fränkiſche Fürſt Klodwig tratt 486 auf den Schauplaz, beſiegte den Statthalter der Römer in Gallien und machte ihrer Herrſchaft daſelbſt ein völliges Ende. Er ſtarb 511 und hinterließ das neugeſtiftete, ſchon in ſeinem erſten Beginnen ſehr beträchtliche Reich, das ſich über den gröſten Theil von Frankreich, in Deutſchland und den Niederlanden, bis an den Rhein und Mayn erſtrekten, ſeinen 4 Söhnen. Dieſe theilten ſich nach der damaligen Gewohnheit in daſſelbe; der älteſte bekam ganz Auſtraſien, die drey jüngern aber Neuſtrien, wo ſie eben ſo viele beſondere Herrſchaften errichteten, die aber mit dem Reich ſelbſt immer in einer gewiſſen Verbindung blieben. Ihre Hauptſize nahmen ſie in Orleans, Paris und Soiſſons. In der Folge vergrößerten ſie mit gemeinſchaftlichen Kräften Frankreich mit den Herzogthümern Burgund und Thüringen, und noch verſchiedenen andern Ländern in Deutſchland

und der Schweiz, die ſie den Alemanen und Bayern abnahmen. Mehreremale kam z. B. im 6ten und 7ten Jahrhunderte das geſammte Reich unter ein einziges Haupt. Allein es fieng ſchon merklich an zu ſinken. Klodwigs Nachkommen wurden weichlich und träge, hiengen der Uppigkeit nach, und überließen die Sorge für die Regierung des Reichs ihren erſtern Staats - und Hofbedienten, die genug zu thun hatten, es noch einiger Maſſen bey Anſehen und Gewichte zu erhalten. Bald aber wurden dieſe, auch nach dem äußern Glanze des Thrones lüſtern, und einer derſelben, Namens Pipin, ließ den lezten Merovinziſchen König, Childerich III. frömlich abſezen, und bemächtigte ſich 752 der fränkiſchen Krone. Sein Sohn, Karl der Große, mit dem der Karolingiſche Königsſtamm anfängt, erweiterte das Reich zu einer Größe, als es vorhin noch nie gehabt hatte. Es begrif nemlich das ganze alte Gallien, Italien, Deutſchland bis an die Weichſel, Ungarn bis an den Raab, und Spanien bis an den Ebro. Unter ſeinem Sohne und Nachfolger Ludwig dem Frommen, dem zu einer ſo weitläufigen Monarchie der umfaſſende Geiſt Karls des Großen fehlte, bemerkte man ſchon eine gewiſſe Abnahme der Macht dieſes Reichs; noch

mehr

mehr aber wurde es durch die 3 Söhne des leztern, ihre unbegränzte Eiferſucht aufeinander, und die daraus erfolgten Kriege zerrüttet, bis ſie ſich endlich zu einer Theilung miteinander verglichen. In dieſer Theilung erhielt Karl der Kahle einen großen Theil Frankreichs, und legte den Grund zu dem franzöſiſchen Reiche. Karl der Dike vereinigte zwar auf kurze Zeit die fränkiſche Monarchie wieder, allein er wurde vom Thron geſtürzt, und dieſe große Maſſe zerfiel wieder in mehrere Reiche. Von der Zeit an wurde Weſtfranken, oder das heutige Frankreich niemals mehr mit dem oſtfränkiſchen Reiche vereiniget, und ſeine Einwohner werden izt aus Franken Franzoſen. Noch dauerte der Karolingiſche Stamm faſt unter lauter ſeines Stifters unwürdigern Nachfolgern hundert Jahre fort. Unter ihnen verlohr die Krone ihr Anſehen immer mehr. Die Vaſallen benuzten den günſtigen Zeitpunkt zu ihrer eigenen Vergrößerung, machten ſich nach und nach von der Krone unabhängig und ihre Güter erblich, gehorchten den Königen nur nach eigner Willkühr, widerſtunden ihnen auch wohl mit gewafneter Hand, und ließen ihnen außer dem bloſſen Titel nichts als das Andenken an die ehemalige Macht und Größe. Nach Lothars

thars V. oder des Faulen Tod, welcher der lezte König von Frankreich aus Karls Stamme war, bemächtigte ſich 987 Hugo Kapet, ein deutſcher Fürſt, damals Herzog von Isle de France, des franzöſiſchen Throns, und vererbte ihn auf ſeine Nachkömmlinge. Er iſt der Anherr des Capetingiſchen Stammes. Er machte Paris zur Hauptſtadt ſeines Reichs, und überließ der Herrſchaft müde, die Regierung ſeinem Sohne, Robert, der den Namen des Frommen und Weiſen erhielt. Die Vaſallen und Großen wurden izt immer mächtiger und widerſpenſtiger; das allen Greueln der Anarchie ausgeſezte Reich ward durch ihre unaufhörlichen Kriege und Befehdungen gegeneinander verheeret, und kein Mittel vorhanden, dem fortreißenden Strom des Verderbens Einhalt zu thun. Der Uebermuth der Verächter aller Geſeze und Ruhe ſchien die höchſte Stufe erreicht zu haben, als ſich eine Begebenheit ereignete, die bald dem Zuſtande dieſes Reichs eine andere Wendung gab, und gleichſam dazu abzuzweken ſchien, dem ſo ſehr geſunkenen Anſehen der Könige wieder aufzuhelfen. Ein fanatiſcher Eifer das heilige Land zu erobern, und die Begierde in einem andern Welttheile ein glänzendes Glük zu machen, ſtieg izt von Kopf zu Kopf in

Frank-

Frankreich, und die ſprudelnden Großen hielten es wohl der Mühe werth, ihre Braveur auch an den Ungläubigen zu verſuchen, wobey ſie noch obendrein, daß ſie ihrer Neigung ein Genüge thaten, ſich ein Verdienſt für den Himmel erwerben konnten. So konnten die bedrängten Könige izt wieder freien Athem ſchöpfen, und verſchiedene Verordnungen, die zur Begünſtigung der Kreuzzüge gemacht wurden, ſicherten auch auf eine Zeitlang die innere Ruhe. Izt, da aller Gedanken vom Hauſe weg nach Aſien gerichtet, und das Reich ſo mancher unruhigen Köpfe los geworden war, erſchien der günſtige Zeitpunkt, dem königlichen Anſehen wieder empor zu helfen, und die mächtigſten Vaſallen zu erniedrigen; dieſe Gelegenheit benuzte vorzüglich Ludwig der Dike, noch mehr Ludwig VII. der jüngere 1137. Philipp Auguſt gieng noch weiter fort, demüthigte auf alle Weiſe die Vaſallen, brachte einen Theil ihrer Beſizungen und beſonders die Normandie an ſich. Ludwig der Heilige vergrößerte zwar auch ſeinen Staat, fügte aber demſelben durch 2 koſtbare und verunglückte Kreuzzüge einen Schaden zu, den jener Erwerb lange nicht aufwiegt. Ungleich mehr that ſein Nachfolger Philipp der Schöne 1285 für die Ausdehnung

der

der königlichen Befugniſſe. Standhaft und glüklich wi⸗
derſezte er ſich den Anmaßungen der Päbſte, und
ſchlau wußte er ſich die Reichthümer der Tempelher⸗
ren durch ihre Vertilgung zuzueignen, die ſeiner
Macht ein beträchtliches Uebergewicht verſchaften.
Er räumte dem Bürgerſtande zuerſt eine Stelle unter
den Reichsſtänden ein, und unter ihm bekam das
Parlament zu Paris, das ſonſt die Könige allenthal⸗
ben begleiteten, ſeinen beſtändigen Siz in dieſer
Hauptſtadt. Wenige Jahre nach ihm erloſch das
Kapetingiſche Geſchlecht in ſeinem Sohne Karl IV,
1328, und ſein Neffe, Philipp von Valois wurde
von den Ständen auf den Thron geſezt, und der
Stammvater der Linie dieſes Namens. Nach ihm
hatte Frankreich beinahe 80 Jahre lang mit den Eng⸗
ländern um ſeine Selbſtſtändigkeit zu kämpfen, und
war dieſen ganzen Zeitraum hindurch faſt beſtändig
in ihren Händen, bis unter Karl VII. das bekannte
Mädchen von Orleans den Muth der Franzoſen wie⸗
der erwekte, und den König durch ihr Beiſpiel er⸗
munterte, dieſe beſchwerlichen Gäſte aus dem Reiche
zu ſchaffen. Nach dieſer glüklichen Unternehmung
vergrößerte Karl VII. die königliche Macht ungemein.
Sein Sohn Ludwig XI. verſtand die Kunſt noch beſ⸗
ſer,

ſer, ſich auf Unkoſten des Reichs und der Vaſallen zu vergrößern, und legte den Grund zu der unumſchränkten Macht der Könige von Frankreich. Karl VIII. vereinigte das Herzogthum Bretagne mit dem Reiche, wofür er die Grafſchaft Burgund und Artois an das Haus Oeſterreich abtrat. Auf ihn folgte Ludwig XII. der den Beinamen, Vater des Volks, mit allem Recht verdient. Obgleich ſeine ganze Regierung mehrentheils in Kriegen dahin floß, in denen er ſelten glüklich war, ſo wurden doch keine Schulden gemacht, keine neuen Steuren aufgelegt, ja ſelbſt die alten vermindert, und ſeine Zeitgenoſſen ſowohl, als die Nachwelt bezeugen einmüthig, daß Frankreich niemals ſo glüklich war, als unter ihm. Sein Nachfolger Franz I. ſah auf das Angenehme, wie Ludwig auf das Nüzliche. Er brachte Künſte, Wiſſenſchaften und Manufakturen in Frankreich empor, hinderte aber den Eingang der wohlthätigen Kirchenreformazion: bey Pavia ward er gefangen und führte auch nachher noch heftige Kriege mit Kaiſer Karl V. Sein Sohn Heinrich II. 1547 zeigte ebenfalls unduldſame Geſinnungen; ſein Enkel Karl IX. trieb den Verfolgungseifer aufs höchſte, und ſtiftete ſich durch die berüchtigte Pariſer Bluthochzeit am Bartholomäustage

1572

1572 ein ewig unauslöſchliches Denkmaal der Schande. Nach ſeinem Tode folgte ihm ſein Bruder Heinrich III., dieſer geſtund den Proteſtanten, nicht nur eine faſt uneingeſchränkte Religionsübung zu, ſondern erklärte ſie auch für fähig zu allen öffentlichen Aemtern zugelaſſen zu werden. Die Ligue erhob ſich wider ihn, zettelte einen Bürgerkrieg an, verjagte ihn aus Paris, und ließ ihn, da er mit gewaffneter Hand ſich in ſeine Rechte wieder einzuſetzen im Begriff war, durch den abſcheulichen Mönch Jakob Clement 1589 ermorden. Mit ihm ſtarb das Haus Valois auf dem franzöſiſchen Throne gänzlich aus. Das nächſte Recht zur Krone hatte Heinrich von Bourbon. Er beſtieg unter dem Namen Heinrich IV. den franzöſiſchen Thron, und ward der Stammvater der folgenden Könige. Der Fanatismus war über ihn ſehr erboßt. Mit gewaffneter Hand mußte er den größten Theil ſeines Reichs erobern, ehe er davon Beſitz nehmen konnte, und nie ſind den wohlthätigen Abſichten eines guten Königs je ſo viele Hinderniſſe in den Weg gelegt, als ihm, welchen die Geſchichte den größten und beßten König nennt, der je den franzöſiſchen Thron beſaß. Er that alles, um ſein Volk glücklich zu machen, er gieng ſogar um die Gemüther

zu beſänftigen zur katholiſchen Religion über: gab 1598 zu Gunſten der Reformirten das Edikt von Nantes. Man wagte 2 Verſuche auf ſein Leben, von denen leider! der letzte gelang, und ein ewiger Flecken in der Geſchichte der franzöſiſchen Nazion ſeyn wird. Der große, zu ſpät angebetete Heinrich ſtarb durch die verruchte Hand eines elenden Meuchelmörders in ſeinem 56ten Jahre. Ihm folgte ſein minderjähriger Sohn Ludwig XIII., unter dem mancherley innerliche Streitigkeiten ausbrachen, und ein neuer Religionskrieg entſtand. Er hatte einen argliſtigen, ehrgeizigen, grauſamen und höchſt ungerechten, aber dabey talentvollen Mann, den Kardinal Richelieu, zum Premierminiſter, der nur auf die Vergrößerung der königlichen Gewalt dachte, die er auch, dem Weſen nach, allein ausübte, und dem zur Erreichung ſeiner ehrſüchtigen Abſichten kein Mittel zu niedrig, ungerecht und unanſtändig war. Jeder Verſuch von Widerſtand gegen die eiſernen Feſſeln des Despotismus, ſogar jeder Verdacht von andern Geſinnungen, als ſie der Kardinal haben wollte, wurde ſelbſt an den Großen des Reichs mit unerbittlicher Strenge, lebenslänglicher, fürchterlicher Gefangenſchaft, ja ſelbſt mit dem Tode beſtraft. Unter Ludwig

wig XIV., den bezahlte Schmeichler den Großen nannten, ſtieg der Deſpotismus vollends auf den höchſten Gipfel: während ſeiner Minderjährigkeit regierte ſeine Mutter, Anna von Oeſtreich. Mazarin war erſter Miniſter. Durch den weſtphäliſchen Frieden ward Frankreichs Macht vergrößert. Er brachte Elſaß, die Grafſchaft Burgund, nebſt einem Theile der Niederlande an Frankreich, allein ſeine Unterthanen mußten für dieſe Eroberungen, die nicht 160 Mill. eintrugen, über 12000 Mill. bezahlen. Seine Regierung war das goldene Zeitalter für die Künſte und Wiſſenſchaften in Frankreich: ein Schandflecken derſelben aber iſt die Verfolgung der Reformirten 1685, wodurch das Reich ſeiner arbeitſamſten Einwohner, die den Flor fremder Länder beförderten, beraubt wurde. Unglücklich war der ſpaniſche Sukzeſſionskrieg von 1701 – 1703. Seine Regierung dauerte ganzer 72 Jahre. Ihm folgte ſein unmündiger Urenkel, Ludwig XV. Sein ganzes Betragen während ſeiner Regierung zeugte von dem eiteln Wahne, daß alle die Millionen Einwohner blos um ſeinetwillen da wären. Unter ſeiner Regierung kam zwar Lothringen und Korſika an die Krone Frankreich, allein die Finanzen wurden äußerſt zerrüttet. Sein

Zeitalter brachte Männer hervor, welchen die Zeitumſtände Veranlaſſung gaben, die Rechte der Beherrſcher und Unterthanen zu unterſuchen, und dem Geiſte der ganzen Nazion einen neuen Schwung zu geben. Voltaire, Rouſſeau, Montesquieu ſind ihre Namen, ihre ausgeſtreuten Grundſätze wirkten in der Stille, und bereiteten die Gemüther allmählig zu dem Schritte, den die Nazion zuletzt für ihre natürlichen Rechte und Freyheit that. Dieſe merkwürdige Begebenheit fällt in die Regierung des unglücklichen Ludwigs XVI. Enkel des vorigen, der das Reich in dem verworreſten Zuſtande antrat. Es fehlte ihm zwar nicht an dem Willen, beſſere Einrichtungen zu treffen, aber an dem dazu erforderlichen Muthe und Talenten, und an redlichen, tauglichen, gewiſſenhaften Miniſtern, die in Frankreich die gröſte Seltenheit waren. Er ward wegen Nordamerika 1778 mit England in einen Krieg verwickelt, der ſich 1783 mit einem für Frankreich vortheilhaften Frieden endigte. Aber der Verfall des Staates konnte dadurch nicht geheilt werden. Der König mußte, um demſelben abzuhelfen 1787 die Notabeln, und 1788 die Reichsſtände zuſammenberufen. Nun brach die Revoluzion aus, und 1790 ward eine neue Konſtituzion abgefaßt.

faßt. 1792 brach der Krieg mit Oeſtreich aus, und in demſelben Jahre ward Frankreich für eine Republik erklärt. 1793 wurde der König, welcher die Sünden ſeiner Väter büßen mußte, öffentlich hingerichtet. Der Krieg ward zu Lande mit vielem Glüke geführt, 1799 aber verließ die Franzoſen das Kriegsglück, das ſich aber 1800, nach der Entfernung des Erzherzogs von Oeſtreich, Karl, von den deutſchen Armeen, und des G. F. M. Kray von der italieniſchen Armee, ihnen wieder zukehrte. Die durch den Bounaparte bey Marengo in Italien gewonnene Schlacht brachte ihnen alle ihre verlohrne Eroberungen in Italien zu, und die durch den Moreau gewonene Schlacht bey Hohenlinden nöthigte das Haus Oeſtreich zum Frieden, der zu Lüneville zu Stande kam, und Frankreich alle gemachte Eroberungen, die Oeſtreichiſchen Niederlande, das linke Rheinufer, die Lombardei u. a. zuſicherte.

Minder glücklich iſt Frankreich im Kriege zur See, und es iſt zu vermuthen, daß der zu erwartende Friede mit England im Lüneviller Frieden manche Modifikationen hervorbringen wird.

Frankreich gränzt ſüdlich an Spanien und das Mittelmeer, weſtlich an das aquitaniſche oder weſtliche Weltmeer, nördlich an die Manche und öſtlich an Deutſchland, die Schweiz und Italien. Es liegt in der Schönſten Region des gemäßigten Erdzirkels, und hat daher ein ſehr günſtiges Klima, welches weder zu heiß noch zu kalt iſt, und das Mittel bildet zwiſchen den kältern Gegenden von Norddeutſchland, und den wärmern von Italien und Spanien. Es kann auch im Durchſchnitte ſehr mild genannt werden, indem es nicht nur die Geſundheit des Menſchen, ſondern auch der ganzen Vegetazion äußerſt zuträglich iſt. Daher die allgemeine Fruchtbarkeit. Am angenehmſten iſt die Witterung in den mittlern Theilen von Frankreich. Dieſe machen auch einen der reizendſten Erdſtriche der Welt aus, und vor allen zeichnen ſich hier die Landſchaften Touraine, Limoſin und Bourbonnois aus. Zwar ſind die nördlichen Provinzen etwas kälter, doch leiden ſie verhältnißmäßig weniger vom Froſte, als andere unter gleicher Breite gelegene Länder. Sie haben eine feuchte Witterung, ſo wie die ſüdlichen Provinzen von England, welche auch hier den Obſtbau und den Wieſen ſo günſtig iſt. Wärmer und bisweilen auch wirklich ſehr heiß iſt

die

die Witterung der mittäglichen Landſchaften von Frankreich, doch immer mit ſolcher Abwechslung, daß ſie dem Menſchen nicht ſehr beſchwerlich fällt, und das Wachsthum der treflichſten Produkte günſtigſt befördert. Uebrigens macht hier auch die mehr oder weniger gebirgige Lage der Länder einen großen Unterſchied in dem Klima, indem die Gebirgsgegenden wie überall, kälter und minder fruchtbar, als ebene Gegenden, ja hie und da wirklich rauh und beynahe ganz unfruchtbar ſind. Doch ſind ſolche rauhe Gebirgsgegenden in Frankreich äußerſt ſelten. Was am meiſten die Vorzüge des Klimas von Frankreich beweißt, iſt der ſtarke Weinbau, der beynahe in ganz Frankreich, nur die nordweſtlichen Provinzen ausgenommen, mit großem Vortheile getrieben wird. Die mittäglichen Provinzen haben dabey die köſtlichſten Südfrüchte. Am feuchteſten iſt die Witterung in den Landſchaften die am Kanal liegen. In einem großen Theile von Frankreich ſind die Frühlingsfröſte, die ſich ſelbſt bis in die ſüdlichen Provinzen erſtrecken, und in denſelben beſonders auch der Hagelſchlag dem Pflanzenreiche ſehr nachtheilig. In dieſen mittäglichen Gegenden weht noch überdies der Miſtral, (Vent de Kize) der eine große Landplage iſt, und

in

in der Provence den Frühling zur ſchlimmſten Jahreszeit macht, denn er hauſet beſonders in den Gebirgen ſo heftig, daß er wohl einen Mann vom Pferde werfen kann, und daß manchmal reiſende dabey umkommen, und ganze Viehheerden zu Grunde gehen. Eine andere Plage für dieſe heißen Gegenden ſind die zahlloſen Fliegenſchwärme, die man ebenfalls in Spanien und Italien antrift. Im Ganzen genommen iſt doch die Luft in Frankreich ſehr geſund, nur in einigen wenigen ſumpfigen Gegenden am Mittelmeer iſt ſie es minder. Doch erreichen überall die Menſchen ein hohes Alter, gefährliche epidemiſche Krankheiten giebt es beynahe gar nicht, und würkliche tödtliche Epidemien ſind ſelten.

Frankreich iſt ein meiſt flaches, ebenes, größtentheils nur von langen Reihen fruchtbarer Hügel durchſchnittenes Land, deſſen Boden bey dieſer flachen Beſchaffenheit, bey dem ſo milden und günſtigen Klima, und bey der ſtarken Bewäſſerung im Ganzen genommen natürlicher Weiſe gut, fruchtbar, ergiebig ſeyn muß. Da aber die Güte und Fruchtbarkeit des Bodens auch von der Beſchaffenheit und den Beſtandtheilen des Erdreichs abhängt, und da ein ſo gro-

großes Land, wie Frankreich, das ein ſo abwechſelndes Klima hat, nicht wohl einerley Erdart haben kann, ſo folgt daraus, daß die Güte des Bodens in Frankreich auch in dieſer Rückſicht ſehr verſchieden ſeyn muß.

Frankreich iſt vortreflich bewäſſert, denn man zählt darinn über 6000 große und kleine Flüſſe und Bäche. Die 4 Hauptflüße ſind: 1.) die Seine, welche bey Troyes Schiffbar wird, und nicht weit von Havre de Grace in den Kanal fällt. 2.) Die Loier, die bey Rouanne ſchiffbar wird. 3.) Die Garonne wird bey Muret ſchiffbar. 4.) Der Rhone, der in der Schweiz entſpringt, durch den Genferſee fließt, und dann in das franzöſiſche Gebiet eintritt. Der Rhein kömmt hier blos als Grenzfluß in Betracht. Frankreich hat den Vortheil, daß man die innere Verbindung des Landes, vermittelſt künſtlicher Kanäle zu erleichtern, und die Handlung dadurch zu vermehren geſucht hat. Der wichtigſte Kanal iſt der von Languedoc, wodurch Ludwig XIV. vermittelſt der Garonne das Atlandiſche mit dem mittelländiſchen Meere zu vereinigen geſucht hat. Die Seine und Loier werden durch die Kanäle von Orleans und

Briare verbunden. In Pikardie, itzt in den Departementen des Aisne und Norden, vereinigte man die Somme mit der Schelde, um ſich eine Waſſerſtraſſe aus dem Mittelmeere quer durch Frankreich ins Atlandiſche Meer und in die Nordſee zu bahnen.

Frankreich iſt ein ſehr geſegnetes Land, daher es ſeine meiſten Bedürfniſſe nicht nur ſelbſt erzeuget, ſondern auch von manchen einen ſo großen Ueberfluß gewinnt, daß es einen beträchtlichen Theil davon ſeinen Nachbaren und andern europäiſchen Ländern überlaſſen kann. Freilich hat die neueſte Revoluzion und der Krieg dem Lande viele 1000 arbeitſame Hände entriſſen, wodurch der Landbau, die Fabricken und Manufakturen, ſelbſt die Handlung ungemein ſtark litten, der wiedergekehrte Friede mit Oeſtreich und vielleicht der baldige Friede mit England wird Frankreich bald wieder heben. — Das wichtigſte und für alle Einwohner das unentbehrlichſte Produkt iſt Getraide. Vor Zeiten war der Handel des Getraides von einer Provinz in die andere verboten, und die Getraidreichen Provinzen lebten im Ueberfluße, während daß die andern darbten. Endlich giengen den Franzoſen die Augen auf, und 1754 ward dieſes

Ver=

Verbot aufgehoben. 1764 erlaubte die Regierung ſogar die freye Einfuhr ins Reich an jedermann, die Ausfuhr aber nur auf franzöſiſchen Schiffen, aus allen Seehäfen. Das meiſte trug dazu des Marquis de Turbilly vortrefliche Schrift: Sur les défrichemens, bey, darinnen bewieſen wird, daß die Hälfte Frankreichs beynahe wüſte liegt, und daß die andere Hälfte ſchlecht angebauet iſt, und bey gehöriger Bearbeitung noch einmal ſo viel tragen kann: man ließ zwar ein Dekret ergehen, wodurch denjenigen, welche Aecker urbar machen würden, 10 Jahre lang die Abgaben erlaſſen wurden. Durch dieſe Aufmunterungen ſind zwar einige 1000 Aecker angebaut, man ſchrieb auch genug über die Oekonomie und errichtete viele Ackerbaugeſellſchaften, allein die Abgaben waren unter der königlichen Regierung zu groß, wodurch dem Landmann aller Muth benommen wurde. Das wenige Getraide, das aus dem Elſaß nach der Schweiz geht, kommt in keine Betrachtung. Das vornehmſte Landesprodukt in Rückſicht des Handels iſt unſtreitig der Wein, der in allen Gegenden, hie und da aber in großem Ueberfluße wächſt, und einen ſehr anſehnlichen Handlungszweig ausmacht. Der Champagnerwein iſt bekannt genug. Der meiſte iſt weiß, es

giebt

giebt aber auch um Rheims rothen, welcher den Namen Oeil de Perdrix führt. Der Burgunder iſt meiſtens von rother Farbe, doch giebts auch weißen. Frontignak, Riveſalto, Pontak, Muskat und Bourdeaux Weine ſind allgemein beliebt. Man rechnet den jährlichen Ertrag aller Weine, die in Frankreich gebauet werden, auf 300 Mill. Liv. Die Begierde allenthalben Wein zu erbauen, hat die Folge gehabt, daß man auch viel ſchlechtes Land dazu genommen, wobey wenig Vortheil heraus kömmt. Inzwiſchen hat der viele ſchlechte Wein zu ein paar andern wichtigen Nahrungs- und Handelszweigen Anlaß gegeben, nämlich zu Brandtweinbrennen und Eßigbrauen. Eßig wird vorzüglich von den Weinen um Orleans verfertigt. Der beſte und bekannteſte Brandtwein iſt der von Cognac, wovon unter dieſem Namen 24 — 27000 Bariques zu 110 Kannen im Jahre ausgeführt werden: Bourdeaux iſt der Hauptſtapel. Die ganze Ausfuhr von Frankreich wird auf 5 Mill. Livers geſchätzt. Minder wichtig ſind die Roſinnen der mittäglichen Provinzen. Flachs und Hanf wird wenig gebaut, hingegen in Elſas beſonders viel Tabak. Der Seidenbau iſt ſehr beträchtlich, und wird vornämlich in Languedoc, Provence, Hennais und

Dau=

Dauphine ſtark betrieben. Baumöl iſt ein wichtiges Produkt für Frankreich, wodurch viel Geld ins Land gezogen wird. Wer kennt das Provenceröl nicht? In Lanquedoc und Rouſſilon wird nicht minder viel gewonnen. Safran wird auch gebaut, der aus der kleinen Landſchaft Gatinois wird für den beßten gehalten. Honig gewinnt man in Menge, der weiße von Narwne iſt der ſchönſte. Manna wird ebenfalls nicht wenig geſammelt, ſowohl von der Manna Eſche als auch vom Lerchenbaume. Die ſüdlichen Provinzen bringen viele Kapern, Mandeln, Feigen, Maronen, ſogar auch Pomeranzen und Zitronen hervor. An allen Arten von Obſt iſt Frankreich ſehr geſegnet. Es iſt von ungemein gutem Geſchmacke. Inſonderheit wird von den Reinneten der beſte Ciderwein gemacht. Es fehlt Frankreich nicht an allerley Kräutern, die ſowohl zur Arzney, als Färbekunſt gebraucht werden. — Die Viehzucht iſt für das Land noch ſchwach. In Gaskogne giebt es eine große Menge Schweine und die Schinken von Bayonne ſind in ganz Frankreich berühmt. Im Ganzen hat Frankreich Mangel an Pferden. Für die wichtigen Wollenfabriken iſt die Schaafzucht bey weitem nicht beträchtlich genug. Wildpret giebts allenthalben genug.

Die-

Die Flüße ſind meiſtens mit Fiſchen geſegnet, und an den Küſten iſt der Fang wichtig. — Das wichtigſte Produkt des Mineralreichs iſt für Frankreich unſtreitig das Salz. Der Handel damit kann ſich nun nach Abſchaffung der Generalpächter ſehr glücklich heben. Man hat zweyerley Arten Salz, das Quellſalz und Seeſalz. Steinkohlen giebt es hin und wieder. Nicht alle Arten von Metallen ſind häufig in Frankreich einheimiſch. Gold und Silber faſt gar nicht. Eiſen wird ſehr häufig und beynahe überall gefunden, beſonders in Lothringen, Normandie, in den Pyrenneen u. ſ. w. Aber das gegrabene Kupfer und Eiſen reicht doch zu dem ſtarken Verbrauche nicht ganz hin. Bley findet man nicht häufig, und Zinn noch ſeltener. Von Steinen bricht man mehrere ſchäzbare Arten, beſonders ſehr ſchönen Marmor und Alabaſter. Schiefer, Gyps und Kalk iſt häufig. Gute und ſchöne Bauſteine findet man faſt überall. Feuerſteine werden beynahe nirgends von ſo vorzüglicher Güte und in ſo großer Menge gefunden. Allerley nüzliche Erdarten, z. B. Porzellainerde, Siegelerde, Mergel ſind in ziemlicher Menge vorhanden. Salpeter wird für den ſtarken Verbrauch hinlänglich eingeſammelt, auch ziemlich Alaun und Vitriol. Alle

me-

mechaniſchen Künſte ſtehen in Frankreich im ſchön-ſten Flore. Die Franzoſen beſitzen ſehr viel Kunſt-talent und Erfindungsgeiſt, und was ſie in dieſem Fache nicht ſelbſt erfinden, das verfeinern und ver-beſſern ſie wenigſtens. Die Zahl der Erfindungen, die man ihrem Scharfſinne und Raffinement ver-dankt, iſt groß, noch größer aber iſt die Zahl der Verfeinerungen, die ſie in allen Stücken, die zur Bequemlichkeit und Verſchönerung des Lebens gehö-ren, anzubringen gewußt haben. Sie beſitzen viel Geſchmack, und machten ſich dadurch zu den Tonge-bern in Allem, was die Mode betrift. Die franzöſi-ſchen Profeſſioniſten ſind daher auch wegen ihrer Ge-ſchiklichkeit, ihres Raffinements, und wegen der Feinheit ihrer Arbeiten, beſonders, wenn ſie ins Fach der Moden einſchlagen, weit umher berühmt. Unter den neuern Völkern behaupten die Franzoſen wirklich einen vorzüglichen Rang in Rückſicht der Entdeckungen und Erfindungen, eine kurze Ueberſicht davon ſollte nicht zweckwidrig ſeyn. Die Acciſſe iſt eine frühe Einführung in Frankreich geweſen, denn man findet ſchon im 12ten Jahrhundert Nachrichten von ihr. Die Spielkarten ſind 1388 oder 89 unter Karl V. erfunden worden. Vor dem Ende des 14ten

Jahr-

Jahrhunderts unter Karl VI. erfanden die Franzoſen das Piquetſpiel. Auch ſind unter ſeiner Regierung die Hüte entſtanden. Die Gemahlinn des Königs Karls VII. im 15ten Jahrhundert trug die erſten leinene Hembden, 1559 König Heinrich II. die erſten ſeidenen Strümpfe. Im Jahre 1620 ſind in Paris die erſten Perücken verfertigt worden. Rouſſeau, ein franzöſiſcher Künſtler erfand 1640 das Siegellak. Unter König Ludwig XIV. iſt in Paris 1669 das erſte Invalidenhaus errichtet worden. Auch ſind unter ſeiner Regierung in der Stadt Bajonne die Bajonetten erfunden worden; das Fuſelierregiment, welches er 1670 errichtet, hat die erſten Bajonette erhalten, auch führte er zuerſt die Monturen bey den Regimentern ein. Die Wachteln, eine Art von Geſchoß hat der franzöſiſche Artillerieoffizier Vergueil erfunden. 1677 hat Kanzler d'Alligre in Paris das erſte Findlingshoſpital angelegt. Das Seignetteſalz, welches auch Rochellerſalz und Polychreſtſalz heißt, wurde von dem Franzoſen Pierre Seignette, einem Apotheker zu Rochelle erfunden, der es 1672 bekannt machte. Bernhard Paliſſey, ein gelehrter Töpfer in Frankreich, hat in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts die Schmelzmalerey zuerſt auf Fayence anzubrin-

bringen geſucht, das ihm auch gelang. Der Franzoſe Johannes Petitot brachte die Emailmalerey auf den höchſten Grad der Vollkommenheit im 17ten Jahrhundert. Das gebräuchliche Rändelwerk, wodurch den Münzen der gekräuſelte Rand und die Randſchrift gegeben wird, ſoll der Franzöſiſche Ingenieur Caſtaing erfunden, und im May 1685 zuerſt gebraucht haben. Abraham Theward erwarb ſich viel Verdienſt, da er 1688 die Kunſt das Glas zu Tafeln zu gießen erfand. Die Kettenrechnung ſoll der Franzos Monier de Clairecombe erfunden, und zuerſt 1693 bekannt gemacht haben. Siamoiſe, ein aus Seide und Baumwolle gemengter Zeug, trug man zuerſt unter Ludwig XIV. in Frankreich. Wilhelm Molineux erfand eine Horizontaluhr mit einem Fernglaſe, wodurch man bey Tag und Nacht die Zeit in Stunden, Minuten und Sekunden richtig finden kann, und beſchrieb ſie 1687. Simon Vourt im 17ten Jahrhundert iſt in Frankreich der erſte Paſtelmaler geweſen, er unterrichtete Ludwig XIII. darinnen. Espalme, eine Art von Maſtixfirniß erfand 1726 ein Pariſer, Namens Maille, Fontagne erfand das Federkleid, womit man ohne Schaden von einer Höhe herunter ſpringen kann. Ein Delinquent Dufort, der, weil

ihm Pardon verſprochen wurde, die Probe damit machte, ſprang am 29ten September 1777 zu Port-louis in Bretagne, von einer Höhe von 145 Fuß herab. Aeroſtatiſche Maſchine, Luftballon iſt eine Erfindung zweyer Franzoſen, nämlich der Herren Stephan und Robert von Montgolfiere 1783. Am 7ten Jänner 1785 unternahm Johann Peter Blanchard in Geſellſchaft des D. Deffries, die erſte Luftreiſe über den Kanal zwiſchen Frankreich und England. Im gedachten Jahre erfand Blanchard den Fallſchirm, der ein Schirm von Taffet und Stricken der 20 Fuß im Durchmeſſer hat, iſt, durch deſſen Hülfe man ſich aus einer Höhe langſam auf die Erde herablaſſen kann. In London machte Blanchard am 3ten Jul. des gedachten Jahres eine glückliche Probe damit. Tabacksmühle, auf welcher Tabak zugleich gerieben und durchgeſichtet wird, hat Cammas de Rodez in Paris erfunden. Marzo erfand das Marzepan. Morreau in Paris hat die Aegiroide, eine neue metalliſche Kompoſition erfunden. Launoy in Paris erfand 1786 eine Maſchine, womit man alle Arten von Mineralien viel geſchwinder, als bisher mit dem Rohr geſchehen konnte, in den Fluß bringen kann, Fondmine genannt. Das Friſiren der

Tü-

Tücher iſt eine Erfindung der Franzoſen. Der Tuchſcherrer Durant hat eine Friſirmühle erfunden, die zugleich mit einer Maſchine verbunden iſt, welche die gefärbten Tücher abreibt, damit ſie nicht mehr abfärben. Graf von Challant erfand die Glaskerzen. Kardis, ein Zeug von gekämter Wolle iſt in Frankreich, und in der Stadt Cambray zuerſt das Kammertuch erfunden worden.

Lyoniſche Arbeit, die neu den Gold und Silberarbeiten gleichet, iſt eine Erfindung der Stadt Lyon. Die Kunſt der Erfindung den Eiſendrath zu ziehen, ſchreiben die Franzoſen ihrem Landsmann, dem Richard Archal zu. Marſeille Arbeit, eine erhabene ausgenähte Arbeit, da man auf weißem Katun, feine holländiſche Leinwand und anderes klares Gewebe, allerhand Figuren und Blumenwerke ausnähet, iſt zuerſt in Marſeille und Pierre de Stras, ein weißer Glasfluß, der wegen ſeines Feuers dem Diamant nahe kömmt, von Stras in Paris erfunden.

Dauſſe in Paris hat eine Maſchine erfunden, wodurch 4 Männer 37 Poliermaſchinen zum Poliren des Stahls in Bewegung ſetzen. Meyer, Mechanikus in Paris, hat ein Portefouille erfunden, womit man ſchreiben kann, ohne es zu ſehen, ſogar in der Taſche und im Fahren. Die Gebrüder Charton in Lyon, Zeichner und Fabrikanten, haben einen leichten Weg entdekt, Zeichnungen oder Malereyen in die ſeidenen Stoffe zu wirken, ohne ſie erſt durch eine lange und mühſame Arbeit in Karten zu ſezen. Einen Seidenweberſtuhl, worauf ein Kind die ſchönſten Lyonerzeuge weben konnte, erfand Vaukonſce, Souchet, Kauffmann zu Argentierre erfand eine neue Methode, die Seide auf eine ſehr einfache Art von den Kokons zu winden, dabey viel Holz und Kohlen erſpart werden, die auch wenig Abgang giebt, und zugleich die Puppen in den Kokons tödtet. Dieß ſind einige der wichtigſten Erfindungen, beſonders im Fach des Manufaktur- und Fabrickweſens.

Frankreich hat den großen Vortheil, daß es alle ſeine eigenen Produkte verarbeitet, und daß dadurch beynahe alle Arten von Manufakturen im

Lan-

lande blühen. Schon zu Ludwigs XI. Zeiten, welcher 1470 Seidenwebereyen zu Tours anlegte, iſt ein glücklicher Anfang damit gemacht worden. Sie litten zwar unter den folgenden Religions- und Bürgerkriegen, hoben ſich aber unter Heinrich IV. deſto ſchneller wieder, und Colbert ſetzte ſie durch ſeine Begünſtigungen in die glänzendſten Umſtände.

Die Geſchichte erzählet, daß um das Jahr 1589 der genannte König Heinrich IV. die Seidenmanufakturen dieſes Reichs ungemein beförderte. Vor dieſer Zeit wurden die Seidenwürmer und Maulbeerbäume nur in den mittägigen Provinzen von Frankreich in Lyon, Dauphine, Provence und Languedoc fortgepflanzt, allein dieſer König machte die Seide zu einer allgemeinen Manufaktur in Frankreich. Er war darauf bedacht nicht nur die Würmer zum Spinnen der rohen Seide fortzupflanzen, ſondern auch dieſelbe verarbeiten zu laſſen; die Seidenwürmer erhielt er aus Spanien, und damit ſeine Unterthanen lernen möchten, wie man damit umzugehen habe, ließ er Bücher in franzöſiſcher Sprache ſchreiben. Ueberhaupt hat dieſer König ungemein viel zur Beförderung aller Manufakturen gethan.

Die

Die Seidenmanufakturen kamen ſo ſehr in Aufnahme, daß ſie nicht nur alle Seide, die Frankreich ſelbſt in ſeinen ſüdlichen Gegenden hervorbringt, verarbeiteten, ſondern auch noch jährlich für 14 — 15 Mill. Livers rohe Seide aus Italien und Spanien einführten. Ludwig XIV. brachte Ihnen durch Verjagung ſo vieler 1000 Reformirten, wovon die meiſten fleißige Fabrikanten waren, einen unerſetzlichen Stoß bey, indem dieſe ihre Künſte von aller Art in Holland, England und Deutſchland verbreiteten. Inzwiſchen hatten ſich doch wieder die Fabriken nach und nach erholt. Eine der berühmteſten Fabriken iſt die von den Tapeten, oder ſogenannten Gobelins, und von den türkiſchen und perſiſchen Tapeten: ſie ſollen bey Paris weiter erwähnt werden. Die Seidenmanufakturen ſind allgemein ausgebreitet. Der vornehmſte Siz war, und iſt es noch zu Lyon, wo alle mögliche Arten von Stoffen, reichen Zeugen und Sammet gemacht werden. Die andern Städte, wo inſonderheit viel fabrizirt wird, ſind Tours, welche viele geblümte Stoffe liefert, ſiehe oben Paris, Lavaur, Chatillon, Caſtellnaudary, Nimes, wo inſonderheit eine erſtaunliche Menge ſeidener Strümpfe gewebet wird, Marſeille liefert viele Atlaſſe und

Taf-

Taffente ꝛc. Von den Wollenfabriken wird erzählt, daß zu Sedon von 3 Franzoſen eine Manufaktur von feinen wollenen Tüchern um das Jahr 1646 ſeye errichtet worden. Zu ihrer Aufmunterung erhielten ſie auch, ein jeder ein Jahrgeld von 500 Livers auf Lebenslang, und ſchöne Privilegien.

Dieſe Wollenfabriken haben ſich im vorigen Jahrhundert ungemein empor geſchwungen. Die franzöſiſchen Tücher kommen den engliſchen an innerer Güte nicht gleich, aber ſie ſind wohlfeiler, und fallen wegen ihres Glanzes beſſer ins Auge. Die Franzoſen haben mit ihren Tüchern die Engländer aus der Levante zu verdrängen geſucht. Die feinſten Tücher werden zu Paris, Abbeville, die 1665 errichtet worden iſt, Sedan und Elboruf gemacht. Auſſerdem liefern Rouen, Amiens, Bourges und Ryſſel auch ſchöne Tücher. Landtücher macht man in allen Gegenden. Die einträglichen Londrin und Cadis in Languedoc, Cottonien in Rouen, Cammelote und Barracans in Flandern, in Orleans viele 1000 paar wollene Strümpfe, zu Paris und Lyon die feinſten Hüte. Den 3ten Hauptzweig machen die Leinwand- Spizen = und Neſſeltuchfabriken, mit einem Worte,

alles

alles, was von Flachs verfertigt wird, aus. Die vormalige Pikardie und Normandie liefern eine groſſe Menge Leinwand. Die feinſte Leinwand wird in Flandern, Departement du Nord gemacht, in Anjou, Departement de Mayenne, verfertigt man auch viel Leinwand, und in Isle de France, im Departement de la Seine u. ſ. w. Kannefaß, von Cambrey kommt Kammertuch, und Linon eine Art davon, Spizen von Ryſſel und Valenciennes, die feinſten, genähten Spizen werden in Alencon verfertigt. Auch Elſas und Lothringeu liefern Leinwand und Spizen. Bretagne liefert Segeltuch, und an vielen Orten wird von Hanf die grobe Leinwand zu Tapeten uud Packleinwand gemacht. Papier wird an ſehr vielen Orten verfertigt, wovon das feinſte dem holländiſchen gleich kommt, und es faſt an Feſtigkeit übertrifft, daher auch viel nach Italien und Amerika ausgeführt wird. Inſonderheit ſind anſehnliche Papiermühlen zu Clermont in Auvergne oder Departement du Puy de Dome, in Limoſen, oder im Departement, de la Haut Vienne, Angoumois, im Departement, de la Charente, und zu Vienne in Dauphine, im Departement de l'Iſere.

In

In Orleans und andern Orten wird Zucker und eine Menge Eiſen und Stahlarbeit, in Auvergne inſonderheit Meſſer und Scheeren, in der Normandie viel Pergament und gegerbtes Leder, in Montpellier Gerunſion, viele gebrannte Waſſer und Pomaden, in Marſeille und Toulon Seifen, Salpeter in vielen Gegenden, Schnupftoback in St. Omer und Straßburg, und endlich in Pariseine ungeheure Menge von allerley Galanteriewaaren, Kupferſtichen, Landkarten und viele andere Sachen verfertigt. Die blühendſte Epoche der franzöſiſchen Fabriken war von dem Jahre 1650 — 1750, ſo daß Frankreich in dieſem Zeitraume alle andere europäiſche Länder in dieſem Punkte übertraf. Seither ſanken ſie wieder einigermaßen, aber die Revolution brachte ihnen beynahe den Todesſtoß bey, doch erholen ſie ſich jezt allmählig wieder, und es iſt zu hoffen, daß ſie nach dem allgemeinen Frieden wieder ganz aufleben werden.

Da Frankreich ein ſo geſegnetes Land iſt, daß es wenige nothwendige Bedürfniſſe von den Ausländern nöthig hat, und viele Produkte gewinnt, die es den Nachbaren überlaſſen kann, da es viele von dieſen

ſen Produkten, z. B. Seide, Wolle, Flachs ꝛc. durch ſeine induſtriöſen Einwohner in ſolcher Menge verarbeitet, daß der Ueberfluß durch alle Welttheile verbreitet wird, ſo muß daraus nothwendig ein ſehr vortheilhafter Aktivhandel für das Land entſtehen. Dieſer Handel hat ſich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts verdoppelt, und iſt jetzt keine Nazion, welche die Franzoſen im ausgebreiteten Handel übertrift, als die engliſche. Der franzöſiſche Handel iſt theils innerer, theils auswärtiger. Der innere Handel hat inſonderheit in Abſicht auf den Grtraidehandel ſehr zugenommen. Dieſer innere Handel wird durch die ſchönen Heerſtraſſen ungemein erleichtert. Noch wohlfeiler und geſchwinder wird der Transport der Waaren in manchen Gegenden durch die ſchiffbaren Flüße und durch die Kanäle, die bereits vorhanden ſind. Zur Beförderung des innern Handels dienen auch die großen Meſſen in den Städten Lyon, Bordeaux und Braucaire, die letztere iſt die wichtigſte.

Der auswärtige Handel Frankreichs geht durch alle Theile der Welt, wenn gleich nicht allemal direkte, ſondern vermittelſt anderer Schiffe, wie z. B.

nach

nach Norden. Der franzöſiſche Landhandel hat 5 Hauptſtraſſen: 1.) über Lyon in die Schweiz und Italien, 2) über Straßburg nach Deuſchland, 3.) über Lille nach den Niederlanden und Holland, 4.) über Bayonne, und 5.) über Perpignau nach Spanien, mit welchem leztern Rente Frankreich einen beſonders einträglichen Handel treibt.

Frankreich hat freilich wenig eigene Schiffahrt nach den nordiſchen Häfen in Dännemark, Schweden, Rußland, Preußen ꝛc. aber nichts deſto weniger ziehen dieſe Reiche doch eine Menge Waaren, z. B. Wein, vor der Revolution beſonders Zucker, Kaffee, beſtändig Galanteriewaaren, ſeidene Zeuge ꝛc. theils durch eigene Schiffe, theils durch fremde, vor der Revoluzion meiſtens durch holländiſche Schiffe. Sehr viel geht auch durch den Kanal der beyden Handelsſtädte Hamburg und Bremen dahin, nach dem innern von Deutſchland. Doch hat Schweden 1734 in einem Handelstraktate Gothenburg den franzöſiſchen Schiffen zur freyen Niederlage der Waaren beſtimmt. Warum aber die Franzoſen in Abſicht auf dieſen Handlungszweig ſo unthätig geweſen ſind, iſt die vornehmſte und Wichtigſte Urſache

da=

davon die Unſicherheit dieſes Handels. Sobald als Krieg zwiſchen England und Frankreich iſt, verliehrt Frankreich ſogleich ſeine freye Schiffahrt nach der Oſtſee, und es iſt den Engländern aus vielen Gründen, wozu ſelbſt die Lage des Landes und die Beſchaffenheit der Häfen an dem Kanal gehört, viel leichter den Handel der Franzoſen nach der Oſtſee zu ſtören, als daß dieſe den Engländern in dieſem Handel ſehr beſchwerlich fallen ſollte. Frankreich muß ſich daher in Kriegszeiten der Schiffe von neutralen Mächten bedienen, um ſeine Waaren nach Norden zu ſchaffen, und um die ihm abgehende nordiſche Waaren zu erhalten. Es wollte aber dieſes neuerdings umändern, wozu nordiſche Koalizion dienen ſollte. Dieſe wurde aber durch die glükliche Schlacht, welche Nelſon, der engliſche Admiral, den Dännen Anfangs April, den 2ten am Grünendonnerſtag 1801 lieferte, und durch den unvermutheten Tod des rußiſchen Kaiſers Paul I. aufgelößt, und Frankreichs Plan vereitelt. Was Dännemark von den oben genannten Waaren für ſich ſelbſt braucht, holt es ſelbſt in Frankreich ab, eben ſo holt Schweden ſich ſelbſt ſeine Waaren in Frankreich. Die Waaren aber, die aus Frankreich nach Rußland, nach Preußen und

nach Polen gehen, kommen meiſtentheils in dieſen Ländern vor der Revolution mit holländiſchen, nun aber mit hamburgiſchen Schiffen an, wiewohl auch in neuern Zeiten die Preußen ſelbſt anfangen, von Königsberg und Stettinn aus nach Frankreich zu ſegeln.

Ehemals hatte Frankreich einen weit ſtärkern Abſatz von ſeinen Waaren und Produkten nach dieſen Ländern. Die Engländer haben beſonders mit ihren wollenen Waaren die Franzoſen faſt gänzlich von den Marktplätzen in Polen und Rußland verdrängt, und da ſie ungleich mehr Waaren von Rußland nehmen, als die Franzoſen, da ſich eine anſehnliche Menge von engländiſchen Kaufleuten in Petersburg niedergelaſſen hat, da in Petersburg große Waarenlager von engländiſchen Fabrickwaaren ſind, und da die Engländer den Nutzen auf weit längere Zeit borgen, als die Franzoſen es zu thun im Stande ſind, und da die oben angeführte Ausſöhnung Rußlands mit England dazu kömmt, ſo behalten die Engländer in dieſem Handel das Uebergewicht. Die benannte Länder liefern an Frankreich Pottaſche, Weidaſche, Pipen, Oxhoft und Tonnenſtäbe, eichene

und

und fichtene Dielen und Balken, Hanf, Flachs, Leinſaamen, Unſchlitt, Wachs, Hauſenblaſen, Federn, Schweinborſten, Eiſen, Kupfer und nach Beſchaffenheit der Umſtände auch Getraide, ſonderlich Weizen.

Mit Deutſchland hatte Frankreich vor der Revolution und dem Kriege viel Handlungsgeſchäfte, welche nach dem allgemeinen Frieden wieder lebhafter werden, denn in vielen Stücken handelten die Deutſchen mit den Franzoſen viel leichter, als mit den Engländern. Hauptſächlich nahmen die Städte Hamburg und Bremen Wein, Brandtwein, trockene und eingemachte Früchte, Oel, Safran, Zucker, Kaffee, allerhand Farbeſtoffe und Spezereywaaren, wie auch Tücher und ſeidene Zeuge. Von Lyon nach Deutſchland wurden jährlich eine ungemeine Menge von Fabrickwaaren geſchickt. Frankreich ſchickte auch zu Lande viel feine Weine an Burgunder, Champagner und Muskatellerwein nach Deutſchland.

Paris lieferte viele Treſſen, Gold und Silberſpitzen, Uhren und unendlich viel Modewaaren, nichts bedeutende Kleinigkeiten zum Theil, die blos deßwegen

gen weil ſie in Paris mit einem gewiſſen Geſchmack verfertigt wurden, vielen Beyfall und großen Abſaz fanden. Elſaß ſchickte nach Deutſchland Tabak, Hanf, Färberröthe, Safran, Leder, Unſchlitt und viel Weißkraut. Dagegen erhielt Frankreich von Deutſchland Bau = und Schiffholz, viele Bretter, ſehr viel Faßholz, Eiſen, Stahl, Quekſilber, ſchwarzes und weißes Blech, Frankreich hatte dabey das Uebergewicht.

Es iſt allerdings zu vermuthen, daß es dieſe gröſtentheils verlohrne Handlung wieder in den beſten Gang zu bringen ſuchen wird.

Nach der Schweiz ſchikt Frankreich Salz, Safran, Wein, Oel, Seife, Baumwolle, grobe Tücher, Hüte und allerhand ſeidene Fabrickwaaren. Dagegen erhält es aus der Schweiz rohe Seide, Leinwand und Käſe. In dieſer Handlung hat Frankreich jederzeit verlohren, beſonders da die Fabriken in der Schweiz immer mehr in Aufnahm kamen. Auch dieſe Handlung muß durch die neue Umſchaffung der

Schweiz

Schweiz und ihre genauere Verbindung mit Frank=reich ſicherlich zunehmen und gewinnen.

Nach Portugall ſchickte Frankreich wollene und ſeidene Fabrickwaaren, Leinwand, Papier, Eiſen, Brandtwein, Stockfiſche, goldene und ſilberne Spi=zen, zuweilen Getraide, allerley Waaren aus der Le=vante, und mancherley andere Krämerey = und Mo=dewaaren. Aus Portugall hollet Frankreich Taback, Kochenill, Braſilienholz, Leder, Oel, Zitronen, Fei=gen. Dieſen Handel führte Frankreich mit ſeinen ei=genen Schiffen und ohnerachtet er ehemals nicht ſehr beträchtlich geweſen iſt, weil die Engländer faſt allein Portugall mit allen Fabrikwaaren verſahen, ſo iſt dieſer Handel in neuern Zeiten vermehret wor=den, weil die Portugieſen auch Geſchmack an den franzöſiſchen Waaren gewonnen. In den neueſten Zeiten haben die Engländer die Franzoſen aus Por=tugall zu verdrängen gewußt, dieſes iſt vorzüglich die Urſache, warum Frankreich mit dieſem Reiche ſich in einen Krieg verwickelte, der Ausgang deſſelben wird nur lehren, ob es ihnen gelingt, ihre Abſichten die Engländer aus Protugall zu verdrängen, zu er=

rei=

reichen. Mit Spanien hat Frankreichs Handel in der Maaße zugenommen, als der engliſche abgenommen hat. Die Franzoſen führen nach Spanien eine Menge ſeidener Waaren von Lyon, Tücher, Leinwand, Galanteriewaaren, mit einem Worte unzählige Artikel von allerley Bedürfniſſen, daran es in den an Künſten, Handwerkern und Fabriken ſo armen Spanien mangelt. Auch der heimliche Handel über Cadix nach Amerika iſt ungemein beträchtlich. Da Spanien keinen unmittelbaren Handel mit der Levante hat, ſo verſehen die Kaufleute aus Marſeille die Spanier mit allen daher kommenden Waaren. Frankreich zieht aus Spanien Seide, Wolle, Färbeſtoffe, Kakaobohnen, allerhand Apotheker - und Materialiſtenwaaren, Taback, Kochenille, und beſonders viel Gold und Silber, theils in Baaren, theils in Münzen. Auch in dieſem Handel hat Frankreich das Uebergewicht.

England war vor dem Jahre 1715 eine Goldgrube für Frankreich. Man rechnete den Gewinn auf 50 Millionen Livers. Es werden auch noch ſehr viele Waaren durch den Schleichhandel, der unglaublich iſt, heimlich in England eingeführt. Vornemlich

 geht

geht dahin eine ungeheure Menge Brandtwein und Wein, allerley ſeidene Zeuge aus Lyon, Leinwand, Spizen, Galanteriewaaren aller Art, Spiegel. Nach des Herrn von Taube Abſchilderung der engliſchen Handlung gehen allein für 100000 Pf. Sterling Spiegel jährlich nach England, und obgleich die Franzoſen wieder viele engliſche Produkte, als Zinn, Bley, Steinkohlen, und für 4 Mill. Livers geſalzenes Fleiſch nehmen, ſo ſoll England doch jährlich gegen Frankreich 1800000 Pf. Sterl. verlohren haben. Im Jahre 1785 zeigten die franzöſiſchen Kaufleute an, daß alle nach England gebrachte Waaren und Produkte nicht über 10 Mill. betrugen, und daß die Engländer hingegen an Stahlwaaren, geſalzenem Fleiſche u. ſ. w. für 50 Mill. Livers im Jahre einführten. Sie bewirkten dadurch das Verbot der engliſchen Waaren. 1786 iſt ein Handlungstraktat zu Stande gekommen, vermöge deſſen die Auflage auf die franzöſiſchen Weine ſehr herabgeſetzt, und der auf den Portugieſiſchen Weinen gleich gemacht worden. Der ausgebrochene Krieg hat der gegenſeitigen Handlung großen Stoß verurſacht, der zu hoffende Friede wird der Handlung wieder neues Leben geben.

Nach

Nach Holland und den Niederlanden iſt von jeher der Abzug von Waaaren außerordentlich ſtark geweſen. Die Holländer holen ohngefehr für 50 Mill. Gulden alle Jahre aus den franzöſiſchen Häfen, darunter für mehr als 20 Mill. Produkte der weſtindiſchen Inſeln geweſen ſind. Dieſer Handel nahm ſtets zu, jemehr die Uppigkeit und der Aufwand in Holland ſich vermehrte, jedoch iſt nicht zu läugnen, daß auch ein großer Theil dieſer Waaren weiter in die nordiſchen Reiche und auf dem Rhein nach Deutſchland gieng. Außer Zucker, Kaffee und andern amerikaniſchen Produkten lieferte Frankreich ſelbſt Wein, Brandtewein, Weineßig, Leinwand, Segeltuch, Oel, Kapern, allerley Färbewaaren, wollene und ſeidene Zeuge, Spizen, Hüte, Strümpfe, Uhren, Spiegel, Galanteriewaaren, Seife, wohlriechende Waſſer und eine Menge anderer Artikel. Wie durch die neueſte Revoluzion und den Krieg Hollands Handel geſchwächt wurde, iſt allgemein bekannt, und wird ſich bey der Geſchichte von Holland noch ſichtbarer zeigen. Nach Italien ſchickt Frankreich Tuch, Leinwand, ſchwer Gold- und Silberſtoffe, mancherley Früchte aus der Provence, levantiſche Waaren, Zucker, Kaffee und dergleichen. Es holet dagegen

aus Italien hauptſächlich Seide, glatte ſeidene Zeuge und Sammete, Zitronen und dergleichen Früchte, Reis, Alaun, u. ſ. w. in dieſem Handel ſoll Frankreich verliehren, wovon der Grund vornemlich in der vielen Seide liegt, die es jährlich zu ſeinen Fabriken aus Italien nehmen muß. Durch die politiſche Veränderung Italiens wird auch der Handel eine andere und für Frankreich und Italien wahrſcheinlich günſtigere Wendung nehmen.

Zu den Handel nach der Levante rechnen einige zwar auch den nach den Küſten der Barbarey, eigentlich aber werden darunter die türkiſchen Seehäfen am Mittelländiſchen Meere verſtanden. Dieſer Handelszweig iſt faſt ganz in den Händen der Kaufleute zu Marſeille, und beträgt an Einfuhr und Ausfuhr jährlich ohngefehr 56 Millionen. Die Engländer haben durch die Franzoſen in dieſem Handel verlohren, und faſt den ganzen ſtarken Abſatz ihrer Tücher eingebüßt, denn die Franzoſen finden dort einen unglaublichen Abſatz ihrer Tücher, inſonderheit der ſogenannten Londrinen, und anderer wollenen Waaren, ferner von Eiſen und Stahlwaaren, vielerley Galanterien, Kaffee und Zucker aus den weſtindi-

ſchen

ſchen Inſeln. Dafür holen ſie wieder Seide, Baumwolle, Kameelhaar von angoriſchen Ziegen, Galläpfel, Aloe, Weyrauch und verſchiedene andere Materialwaaren. Daß der neueſte Krieg in dieſer Handlung eine Hemmung verurſachte, iſt bekannt. Was der zu Stande kommende Friede derſelben für einen Gang geben wird, iſt zu erwarten.

Die Handlung Frankeichs nach Oſtindien war ehemals in den Händen einer Geſellſchaft, ſeit dem Jahre 1769 aber hat dieſe Geſellſchaft das ausſchließende Recht dazu verlohren. Von dem Jahre 1604 an, waren ſchon 3 Geſellſchaften nach einander in Frankreich entſtanden, die nach Oſtindien handeln wollten, ſie waren aber nicht weiter als auf die Inſel Madagaskar gekommen, wo ſie eine Kolonie angelegt hatten, und zuletzt waren alle dieſe Geſellſchaften wieder untergegangen. Kolbert ſtiftete alſo eigentlich im Jahre 1665 die erſte oſtindiſche Geſellſchaft in Frankreich. Dieſer Geſellſchaft wurden auserordentliche Vorzüge und Freyheiten bewilliget. Der Fond der Geſellſchaft ſollte 15 Mill. Livers ſeyn, man brachte aber nur 9 zuſammen, und mit dieſem Kapital unternahm die Geſellſchaft die erſten Ausrüſtungen

gen, die ebenfalls nach Madagaskar beſtimmt waren. Die Geſellſchaft hatte hierauf 2 Männern zu danken, daß ſie einigen Fortgang in Indien machte, der erſte errichtete eine Faktorey in Maſulipatam, hier bekammen die Franzoſen von dem König von Golconda anſehnliche Freyheiten. Der andere errichtete eine Faktorey in Surate, und ſchickte von da das erſte Schiff mit baumwollenen Waaren, Pfeffer, Salpeter, und Reis über Madagaskar nach Europa. Um die Zeit 1679 erhielt die Geſellſchaft eine ſehr ſchöne Gelegenheit ſich in Siam feſtzuſetzen, und von da aus vielleicht einen ſehr vortheilhaften Handel nach Tonquin und Cochinchina zu treiben. Da aber von Seite des franzöſiſchen Hofes mehr Jeſuiten als eigentliche Kaufleute nach Siam geſchickt wurden, da der Hof mehr die Abſicht zu bekehren, als zu handeln hatte, und da alſo die Geſchäfte in Siam ſehr ſchlecht verwaltet wurden, ſo mußten die Franzoſen im Jahre 1688 Siam wieder verlaſſen, auch hatte ſie Surate ebenfalls verlaſſen, wie auch Madagaskar, und ſchrenkte ſich folglich blos auf Pondiſchery ein, welches die Holländer zwar auch eroberten, es aber vermöge des Ry'swiker Friedenſchluſſes der franzöſiſchen Geſellſchaft wieder geben mußten. In Europa

gieng

gieng es mit der Geſellſchaft ſchlechter. Die Finanzbedienten entriſſen ihr nach und nach verſchiedene weſentliche Vorrechte und Freyheiten, und unter dem Vorwande, die innländiſchen Manufakturen zu begünſtigen, vernichteten ſie den oſtindiſchen Handel. Man verbot die oſtindiſchen Zeuge im Groſſen an die Ausländer zu verkaufen, und man glaubte die Ausländer dadurch zu zwingen in Zuknnft franzöſiſche Fabrikwaaren zu nehmen. Man verbot die Einfuhr der oſtindiſchen rohen Seide, weil dieſelbe, wie man vorgab, dem innländiſchen Seidenbau nachtheilig wäre. Man verbot, die weißen oſtindiſchen Zeuge in Frankreich zu drucken. Man beſchwerte alle oſtindiſche baumwollene Zeuge, alle reiche Stoffe, alle Taffete und Atlaſſe mit hohen Abgaben, und zuletzt verbot man die Einfuhr von allen dieſen Waaren gänzlich. Der anfängliche Fond der Geſellſchaft war ſchon im Jahre 1675 bis auf 3 Mill. Livers zuſammengeſchmolzen. Der in Europa der ſpaniſchen Verlaſſenſchaft wegen geführte Krieg brachte die Geſellſchaft vollends an den Rand des Untergangs, und ſie befand ſich auſſer Stand, neue Ausrüſtungen nach Oſtindien zu machen. Sie verkauften daher anfänglich ihr Recht nach China zu handeln, an eine beſonde-

dere Geſellſchaft, welche die chineſiſche genannt wurde, und zuletzt tratt ſie auch im Jahre 1708 ſowohl als noch mehr im Jahre 1714 ihr Recht nach Oſtindien zu handeln, an einzelne Kaufleute ab.

Indeſſen entſtunden eine Menge beſonderer Geſellſchaften in Frankreich, die 1719 von Law insgeſammt in eine einzige vereiniget wurden, welcher man den Namen der indianiſchen Geſellſchaft gab. Law dachte hiebey nicht ſowohl auf Handlungsgeſchäfte, als auf ſein großes Vorhaben, alle Schulden des Staats abzubezahlen. Es wurde daher im Jahre 1720 die königliche Bank mit dieſer Geſellſchaft verbunden. Aber auch dieſer Verſuch verunglückte.

Unter dem Kardinal Fleuri fieng indeſſen die Geſellſchaft wieder an, auf den oſtindiſchen Handel zu denken. Sie machte deßwegen mancherley Veranſtaltungen und ſchloß im Jahre 1755 nach einem mit abwechſelndem Glücke geführten Krieg mit den Engländern, zwiſchen der engländiſchen und franzöſiſchen Geſellſchaft einen Vergleich, vermöge deſſen beyde Geſellſchaften die Länder und die Handlung von Coromandel und Orixon unter ſich theilten. Inzwi-

ſchen

ſchen war auch der Krieg in Europa ausgebrochen, und die Franzoſen begiengen den Fehler, daß ſie ruhig zuſahen, wie Watſon und Clive den Soubab in Bengalen überwanden, und ſich in den Beſiz von dieſem großen Reiche ſetzten. Die Abſicht der Franzoſen war, in Oſtindien partheilos zu bleiben, und die Engländer ſchienen ihre Einwilligung zu geben, ſo lange ſie mit Bengalen noch nicht fertig waren. Als ſie aber von dieſer Seite her frey wurden, eroberten ſie Chandernagor, und ſetzten einen neuen Soubab in Bengalen ein, der gänzlich von Ihnen abhieng. Die Engländer wendeten ſich hierauf mit ihren ſiegreichen Waffen nach Coromandel, und nach dem 15ten Januar 1761, wo Pondiſcherey übergieng, behielten die Franzoſen von allen ihren bisherigen Beſitzungen nichts übrig. So war die Lage der Geſellſchaft in Oſtindien. Ein Europa waren ihre Umſtände eben ſo verworren. Seit dem Jahre 1726 ſchien es zwar, als wenn ſie eine gründliche Verfaſſung erhalten würden. Der Verkauf ihrer Waaren ſtieg immer fort, der Krieg vom Jahre 1744 zeigte aber, daß ihre vorgegebene Größe nur ein Blendwerk geweſen war. Nach dem Ende des ſiebenjährigen Krieges 1763 fand man die Geſellſchaft in den

kläg=

kläglichſten Umſtänden, deßwegen dachte man darauf 1764 die Geſellſchaft aufzuheben. Der König machte ihr anſehnliche Geſchenke, und verwilligte ihr ſonſtige Vorrechte, allein alles war vergebens. Im Jahre 1769 ward ſie ihrer ehemaligen ausſchließenden Rechte verluſtig.

Durch den für Frankreich bis jetzt unglücklich geführten Krieg zur See, verlohr es ſeine Inſeln, und damit den ſonſten ſo blühenden Handel, und ſo lange die Republik nicht in den Beſitz ihrer Kolonien gelangt, ſo lange wird die Handlung Frankreichs keine bedeutende Rolle ſpielen, und England beſtändig, freilich auch zum empfindlichen Schmerz des deutſchen Handels, das ſtärkere und unverhältnißmäßige Uebergewicht behalten.

Die ganze Einfuhr im 8ten Jahre belief ſich auf 325116000 Franken, die Ausfuhr von Frankreich dagegen nur auf 271575000 Fr., daß alſo die Bilanz mit 53541000 Fr. gegen Frankreich war. Die Einfuhr von Spanien, der bataviſchen und der helvetiſchen Republik, und Ligurien belief ſich auf 188805000 Fr. Die Ausfuhr dahin nur auf 162012000 Fr. Die Einfuhr von Dännemark, Schweden,

den, Preußen und den Hanſeſtädten auf 84783000 Fr., die Ausfuhr dahin nur auf 33527000 Fr. Aus der Levante, Sardinien, Portugall, Neapel und Sizilien, Toskane, Rom, den italieniſchen und deutſchen Staaten des Kaiſers, einem Theile des deutſchen Reichs und Rußland ſind eingeführt worden für 483000 Fr. an Kaffee, Spezereywaaren u. ſ. w. dahin ausgeführt nur für 282000 Fr.

Der Verkehr von Frankreich mit den übrigen Staaten wurde unterhalten durch 7581 Fahrzeuge, zuſammen von 273137 Tonnen, die in den franzöſiſchen Häfen eingiengen, und 8636 Fahrzeugen, von 312967 Tonnen, welche ausgiengen. Die kriegeriſche Lage verſtattete nur an dieſer ſchiffahrt mit 98304 Tonnen eingehend und 104687 Tonnen ausgehend Theil zu nehmen. Alle andere waren fremde Schiffe. Die Küſtenfahrt von einem Hafen der Republik zum andern hat 25010 Fahrzeuge, zuſammen von 723694 Tonnen erfodert. Der Verluſt der franzöſiſchen Flagge in dieſer Küſtenfahrt war 25189 mit 644109 Tonnen. Die Anzahl ſämmtlicher Schiffe, die in der Schiffahrt nach den Kolonien von Aſien, Afrika und Amerika beſchäftiget waren, betrug 71 eingehende

Fahr=

Fahrzeuge, zuſammen von 4769 Tonnen, und 296 ausgehende von 10000 Tonnen. Die Einfuhr an Materialien. Z. B. Baumwolle, Wolle u. ſ. w. zu den Manufakturen betrug mehr als 133 Mill. Die Ausfuhr an Brandtwein und Wein, beſonders von Bordeaux war nur 46000 Muid Brandtwein, und 128 Muid Wein.

Es ſind freilich leider durch den Krieg, der nun auf dem feſtem Lande glüklich geendiget iſt, viele Fabriken zerſtört, aber der Kunſtfleiß iſt nicht vernichtet worden. Frankreichs Manufakturen und Fabriken gehörten jederzeit unter die blühendſten in Europa, und ihre Waaren unter die geſuchteſten. Was läßt ſich nun alſo erwarten, wenn nach allgemeinem Frieden, ſo viele tauſend Hände zurrükkehren, und ſich der Induſtrie und den Gewerben wieder widmen, denen ſie der Krieg entzog? In Lyon, wo einſt Kunſtfleiß und Handlung auf den höchſten Grad geſtiegen waren, und die Zerſtörung während der Revolution mit allen ihren Greuelen wüthete, finden ſich ſchon wieder manche Kaufleute und Arbeiter ein, ſchon ſind einige Seidenmanufakturen wieder im Gange, die ihr altes Gewerbe wieder anfangen. Einige Gegenſtände des

Han-

Handels haben ſich durch den Krieg mehr ausgebreitet, als ſie es ehedem waren. Dieß bewirkte die Noth. So bezog ſonſt Frankreich einen großen Theil des Salpeters, den es brauchte, beſonders in Kriegszeiten, aus andern Ländern. Dieſe Quelle hörte dießmal auf. Man mußte alſo auf Mittel denken, dieſem Bedürfniſſe ſelbſt abzuhelfen, und ſie gelangen glüklich. Ein Land alſo, dem die Natur ſo ergiebige Hülfsquellen, wie Frankreich verlieh, hat immer Mittel genug, ſich wieder auf einen hohen Grad von Wohlſtand zu ſchwingen. Während der Revoluzion und dem Kriege ſind manche neue Handelsverordnungen erſchienen, ſo wurde in der Sitzung vom 28ſten Vendemiaier 1795 in Betref der Börſe und des Wechſelhandels das folgende Dekret gegeben:

Von der Einrichtung und Polizey der Börſe.

1.) Die Börſe wird um 11 Uhr geöffnet, von dieſer Zeit bis um 1 Uhr wird der Ein- und Verkauf der Metalle und des baaren Geldes geſtattet. Von 1 — 3 Uhr werden die Bank- und Wechſelverhandlungen abgeſchloſſen.

2.)

2.) Ueber das Innere der Börſe wacht keine Militairgewalt, ſondern allein die Adminiſtrazionspolizey.

3.) Die Polizeyadminiſtrazion wird die beſten Mittel ergreifen, um den Eingang der Börſe ſtets frey zu erhalten, und um jedes Gedränge zu vermeiden.

4.) Das Innere der Börſe ſoll ſo eingerichtet werden, daß jeder Kaufmann ſich einen beſtimmten und beſtändigen Platz, ſowohl in den Sälen, als in den Gärten des Gebäudes wählen kann.

Von den Wechſelmäklern.

5.) Die 80 errichtete Mäklerſtellen werden ſogleich aufgehoben.

6.) Der Wohlfahrts- und der Finanzausſchuß werden in 24 Stunden 25 Wechslermäkler ernennen. 20 derſelben ſind für die Bank- und Wechſelgeſchäfte beſtimmt, die 5 andern aber

aber zu den Ein = und Verkaufe des gemünz-ten und ungemünzten Gold und Silbers; alle führen den Namen Wechſelmäkler, (agens de change.)

7.) Sie werden von dem Finanz - und Wohl-fahrtsausſchuße eine Beglaubigung erhalten, die ſie zur Ausübung ihrer Verrichtungen mit Ausſchluß eines jeden andern berechtigt.

8) Die Ausſchlüſſe ſollen in 10 Tagen 60 Waa-renmäkler erwählen. Bis zur Ernennung derſelben ſollen die itzigen in der Ausübung ih-rer Verrichtungen bleiben.

Von dem Verkaufe des Gold und Silbers.

9.) Die Ein = und Verkaufe des Geldes, Gold und Silbers, ſollen auf der Börſe von 1 — 3 Uhr, und mit lautem Ausrufe geſchehen.

10.) Jeder der 5 dieſem Verkaufe vorgeſetzten Wechſelmäkler wird einen ausrufenden Schrei-

ber

ber ernennen, wenn ein Verkauf dieſer Art geſchloſſen wird, ſo wird dieſer Schreiber die Summe und den Preis laut ausrufen, und alsdann den Käufer und Verkäufer, den Preis und die Summe niederſchreiben. Eine doppelte Ausfertigung dieſes Regiſters ſoll alle Tage bey der Polizeyadminiſtrazion niedergelegt werden.

11.) Der Wechſelmäkler iſt verbunden, dem Käufer und Verkäufer einen von ihm unterzeichneten Zettel, der alle Bedingungen des Kaufs enthält, und bey Streitigkeiten vor Gericht vorzuzeigen iſt, zu überliefern.

12.) Um 1 Uhr wird der Preis des Geldes und Gold und Silbers von den 5 Wechſelmäklern feſtgeſetzt, ſogleich an der Börſe angeſchlagen, und dann ohne einige Abänderung in die Tagblätter eingerükt. Während einer Börſezeit zur andern darf ſich kein Wechſelmäkler zu einem Ein = oder Verkaufe von Geld oder Gold und Silber brauchen laſſen, der den in der letzten Börſeverſammlung feſtgeſetzten Preis überſteigt.

13.)

13.) Keine Beſtättigung über einen Ein = oder Verkauf von Gold und Silber wird bey den Gerichten angenommen, wenn ſie nicht von einem von dieſen 5. Mäklern ausgefertigt iſt. Jeder ohne ſie geſchloſſene Ein = und Verkauf dieſer Art iſt als ungültig anzuſehen.

14.) Die Wechſelmäkler dürfen keinen Ein = und Verkauf für ihre eigene Rechnung unternehmen. Jede Uebertretung eines der vorhergehenden Geſeze, die ſie zu Schulden kommen laſſen, wird mit 5jähriger Kettenſtrafe belegt. Die Käufe, die durch ſolche Uebertretungen geſchloſſen werden, werden für ungültig erklärt, und ihr Betrag konfiszirt, die eine Hälfte fällt dem Angeber, die andere dem öffentlichen Schaze heim, den Verluſt hat zur Hälfte der Verkäufer, und zur Hälfte der Käufer zu tragen.

15.) Es iſt jedem verboten, Geld oder Gold und Silber auf Zeit oder Prämie zu kaufen und zu verkaufen, oder zu einem ſolchen Kauſe mitzuwirken. Kein Kauf dieſer Waaren darf anders

als gegen baare Bezahlung geſchloſſen werden, ſo daß die verkaufte Sache in 24 Stunden ausgeliefert und bezahlt werden muß. Juwelen und verarbeitetes Gold und Silber ſind in dieſem Verbothe nicht mit begriffen, und der Verkauf derſelben iſt keiner Einſchränkung unterworfen.

16.) Alle Uebertretungen des vorigen Artikels werden als Wucher angeſehen, und die Uebertreter mit den durch das Dekret vom 13ten Fruktitor gegen die Wucherer feſtgeſetzten Strafe belegt. Die auf ſolche Art geſchloſſene Käufe werden vernichtet, ihr Betrag wird konfiszirt, und fällt ganz demjenigen zu, der die Anzeige davon macht.

17.) Wer nicht Wechſelmäkler iſt, und ſich zu einem Kaufe, bey dem eines der Geſeze des gegenwärtigen Dekrets übertreten wird, gebrauchen läßt, wird als Wucherer geſtraft.

Von

Von den Wechſelbriefen.

1.) Es iſt jedem der 25 Wechſelmäkler verboten, einen Wechſel für ihre eigene Rechnung zu übernehmen. Die Uebertreter werden als Wucherer beſtraft.

2.) Alle fremden Wechſelbriefe in Blanko werden als Wucherer betrachtet. Der Nehmer des Wechſels wird als Wucherer beſtraft, der Geber und Wechſelmäkler aber als Theilnehmer dieſes Verbrechens. Die Ausfertigungen von Wechſeln oder Billeten in Blanko, die an einem Orte der Republik zahlbar ſind, werden mit dem durch das Dekret vom 20ſten Vendemiaier feſtgeſetzten Strafen belegt.

3.) Aller Handel mit fremden Wechſeln, der auf Zeit oder mit Prämie getrieben wird, wird als Wucher angeſehen, und alle Theilnehmer daran mit der Strafe deſſelben belegt.

4.) Da dieſe Käufe auf Zeit oder mit Prämie ſchon durch vorige Geſetze verboten ſind, ſo

ſind alle vor dieſem Dekrete geſchloſſene Kontrakte zu vernichten, und ihre Wirkungen aufzuheben, bey den im vorigen Artikel feſtgeſetzten Strafen.

5.) Es kann von niemand, als von Kaufleuten, die mit Patenten verſehen ſind, und die eine Handlung und beſtimmten Wohnort in Frankreich haben, ein Wechſel eingehandelt werden. Es iſt jedem Wechſelmäkler bey Strafe der Abſetzung unterſagt, für eine Perſon, bey der dieſe Bedingungen nicht ſtatt finden, Wechſelgeſchäfte zu beſorgen.

6.) Jeder Wechſelmäkler muß, ſobald ein Wechſel abgeſchloſſen iſt, dem Käufer und Verkäufer einen doppelten Zettel geben, auf dem der Name beyder, die Summe und der Wechſelkours angezeigt ſind. Dieſe Zettel gelten als gültiges Zeugniß bey Prozeſſen.

7.) Jeder Wechſelmäkler, der gegen den vorigen Artikel handelt, wird abgeſetzt. In Paris wird die Pollizeyadminiſtration ſolche Verſehungen un-

unterſuchen, und die Stelle der Abgeſetzten wieder beſetzen, in den andern Städten geſchieht es von den Handelsgerichten.

8.) Bey den Gerichten wird keine andere Erklärung über ein vollzogenes Wechelgeſchäft angenommen, als die von einem der 20 Wechſelmäkler, kein Wechſelgeſchäft wird für gültig angeſehen, wenn es nicht durch ſie abgeſchloſſen wurde.

9.) Beym Schluße jeder Börſe wird der Wechſelkours auf alle Plätze von 4 Wechſelmäklern feſtgeſetzt, die in Paris von den Wohlfahrts- und Finanzausſchuße dazu erwählt werden. In den Handelsſtädten geſchieht eben dieſes durch 3 von den Handelsgerichten dazu beſtimmte Wechſelmäkler. Die durch ſie beſtimmten Courſe werden ſogleich an die Thüre der Börſe angeſchlagen, und in alle Tagblätter eingerükt.

10.) Es iſt jedem Wechſelmäkler verboten, von einer Börſenzeit zur andern Wechſel auf fremde

de Plätze zu einem höhern Courſe abzuſchlieſſen, als beym Ende der letzern Börſe beſtimmt wurde. Die, welche dagegen handeln werden abgeſezt.

11.) Von dem Tage dieſes Dekrets an zu rechnen, muß jeder Wechſel, der im Auslande zahlbar iſt, er mag in einem Orte in oder auſſer der Republik ausgeſtellt seyn, wenn er 2mal an einem Orte der Republik verhandelt wird, die in dieſem Dekrete feſtgeſetzte Abgabe bezahlen. Die Uebergabe der erſten Geber des Wechſels an den Nehmer, wird für eine Verhandlung gerechnet.

12.) Der erſte Nehmer des Wechſels, der ihn auf dem nämlichen Platze, wo der Geber iſt, wieder verhandeln will, muß eine Abgabe von 5 Prozente der Valuta zahlen, die nach dem höchſten Courſe der Börſe berechnet wird. Der 2te hat 10, der 3te 15, und die folgenden in gleichem Verhältniſſe ſteigende Prozente zu bezahlen.

13.) Ein Wechſel der 2mal auf dem nämlichen Plaze verhandelt, dann ins Auslande geſandt, und von da auf einen franzöſiſchen Platz, wo er ſchon 2mal endoſſirt wurde, zurückgeſandt wird, iſt dieſer Abgabe nicht mehr unterworfen, außer, wenn er auf dem nämlichen Platz noch 2mal verhandelt werden ſollte.

14.) Um die Erhebung dieſer Abgabe zu bewirken, ſollen die Wechſelmäkler, die die Verhandlung ſolcher Geſchäfte beſorgt haben, die Zahlung derſelben gleichfalls beſorgen, um dem Wechſel von dem Einregiſtrirungs-Büreau ein Zeugniß darüber beyſetzen laſſen, welches die Worte, Zeugniß für die 3te, 4te oder 5te Verhandlung dieſes Wechſels, die Summe von — — empfangen zu haben, enthalten ſoll.

15.) Alle Wechſelbriefe, Anweiſungen und Papiere dieſer Art, die in Blanko endoſſirt ſind, oder denen das eben vorgeſchriebene Zeugniß mangelt, werden ſogleich von den Kommiſſairen der ausübenden Gewalt, oder von der erſten Gerichtsperſon der Handelsgerichte in Beſchlag ge-

genommen, und, wenn ſie auf das Ausland gezogen ſind, dem öffentlichen Ankläger des Kriminalgerichts, oder, wenn ſie in Frankreich zahlbar ſind, dem öffentlichen Ankläger des Korrektionstribunal übergeben.

16.) Von dem vorhergehenden Artikel ſind die in Blanko, und nachher ordentlich indoſſirten Wechſelbriefe ausgenommen, welche vor dem Dekret vom 19ten Vendemiaire endoſſirt wurden, wenn nicht allenfalls entdeckt wird, daß ein älteres Datum darauf geſetzt wurde.

17.) Alle diejenigen, welche gegenwärtig Wechſel, die im Auslande zahlbar ſind, beſitzen, können ſie noch einmal, ohne die beſtimmte Abgabe zahlen zu müßen, verhandeln, wenn ſie 24 Stunden nach der Publikation dieſes Dekrets, denſelben ein Zeugniß von den Einregiſtrirungsgefälleinnehmern beyſetzen laſſen, welches dieſelben dieſesmal unentgeltlich zu ertheilen haben.

18.) Die Geber und Nehmer der Wechſel, welche die im 13ten Artikel feſtgeſetzte Verordnung übertreten, ſo wie auch die Wechſelmäkler, die dazu behülflich ſind, mit den gegen den Wucher feſtgeſetzten Strafen belegt.

19.) Mit gleicher Strafe werden auch alle die belegt, welche keine Wechſelmäkler ſind, und ſich zu Unterhandlungen, durch welche die Verordnungen dieſes Dekrets übertreten werden, gebrauchen laſſen.

20.) Die Polizeyadminiſtrazion wird alle erforderlichen Maaßregeln ergreifen, um alle geheimen Verhandlungen, wodurch einer der Artikel, dieſes Dekrets übertreten wird, zu entdeken.

21.) Die allgemeinen Verfügungen dieſes Dekrets gelten für alle Handelsplätze in ganz Frankreich. Die Handlungsgerichte eines jeden Orts haben die Vollziehung derſelben einzuleiten, und über ihre Befolgung zu wachen.

Im Jahre 1799 hat der Rath der 500 folgende Ordnung für die Wechſelbriefe dekretirt:

1. Alle Handlungspapiere, Billets à Ordre, Wechſelbriefe und Briefe auf Sicht ſollen zu einer beſtimmten Zeit zahlbar ſtipulirt werden. 2. Die Zahlungen ſollen am Tage des Verfalls gefordert werden können — welches auch die Urſache ſeyn mag, um welcher willen, und welches auch der Werth ſeyn mag, für welchen ſie abgefaßt worden ſind — und zwar ohne Reſſekttage, die gänzlich abgeſchaft ſind. 3. In Ermanglung der Zahlung am Verfalltage iſt der Innhaber des Wechſelbriefes gehalten, wenn er ſeinen Regreß (an den Ausſteller oder Indoſſanten) behalten will, den folgenden Tag proteſtiren zu laſſen. 4. Bey ermangelnder Acceptation kann der Innhaber, wie im Falle der Nichtzahlung proteſtiren laſſen. 5. Wenn der Verfalltag auf einen Dekadi oder andern republikaniſchen Feſttag fällt, ſey es auch, daß mehrere auf einander folgen, ſo kann die Zahlung den Tag vorher gefordert werden. Jedoch kann der Proteſt in Ermanglung der Zahlen erſt den Tag nach dem Feſttage gemacht werden. 6. In der

Zahl

Zahl der zwiſchen dem Datum und dem Verfall eines Effekts begriffenen Tage, werden alle Tage gezählt, ſie mögen Feſttage ſeyn, oder nicht; ſo auch die Ergänzungstage. 7. Iſt der Wechſel nach einer gewiſſen Anzahl Monaten oder Uſanken zahlbar, ſo ſoll jeder, der in dem Wechſel begriffenen Monate zu 30 Tagen berechnet werden. 8. Die durch den Artikel 7 aufgelegten Verpflichtungen haben ſtatt: für alle in Frankreich unterſchriebene Handelseffekten 3 Monate nach Bekanntmachung des Geſetzes, für die, welche im Auslande, aber doch in Europa unterſchrieben, und auf einen franzöſiſchen Handelsplatz gezogen ſind, vom 1ſten Vendemiaire des Jahrs 8. (22ſten Sept. 1799) für die, welche in den Kolonien unterſchrieben ſind vom 1ſten Germinal des Jahrs 9. (21ſten März 1800) für die, welche in Isle de France, oder in noch entferntern Kolonien ausgeſtellt ſind, vom 1ſten Germinal Jahrs 10. (21 März 1801) 9. Sollen jedoch die aus den Kolonien oder dem Auslande kommenden Effekten, die auf ſo und ſo viel Monate nach Sicht ausgeſtellt ſind, ihr Datum noch ferner von dem Tage der Präſentazion nehmen, und von dieſem Augenblicke an denſelben Formalitäten, wie die in Frankreich ausge-

geſtellten Wechſel unterworfen ſeyn. 10. Alle Wechſel und Effekten, welche vor den im 8ten Art. feſtgeſetzten Zeitpunkten ausgeſtellt ſind, ſollen den Verfalltagen und Gewohnheiten, unter denen ſie ausgeſtellt worden ſind, unterworfen bleiben. 11. Alle Verfügungen früherer, die Handelspapiere betreffender Geſetze ſind in allen den Punkten beybehalten, welche nicht mit den gegenwärtigen Geſeze ſtreiten.

Ein anders Dekret zur Aufrechthaltung und Unterſtützung des Handels ward vom Nazionalkonvente den 22 Jul. 1795 gegeben, vom folgendem weſentlichen Innhalte:

1. Niemand darf irgend einen Handel im Groſſen oder im Kleinen treiben, wenn er nicht durch ein Patent dazu berechtiget iſt, welches die Art ſeines Handels anzeigt.

2. Die Patente werden in allgemeine und in beſtimmte eingetheilt: die erſtern werden denen gegeben, welche jede Art des Handels treiben wollen, die leztern denjenigen, die ſich einem beſtimmten

Zwei-

Zweige des Handels widmen. Diejenigen, welche mehrere Arten des Handels zugleich treiben wollen, müßen ſich für jede einzelne Art deſſelben mit Patenten verſehen.

3.) Die Patente werden durch die Einnehmer der Einſchreibungsgefälle ausgeliefert, bey denen die dafür beſtimmte Taxe erlegt werden muß. Wer eines beſitzt, iſt verbunden, es bey der Adminiſtrazion des Diſtrikts vorzuzeigen, die ein genaues Regiſter über dieſelben halten wird.

4.) Die Tabletkrämer und herumziehenden Kaufleute ſind verbunden, ſich mit einem Patente an ihrem Wohnorte zu verſehen. Haben ſie keins, ſo bezahlen ſie die Taxe, die bey Städten von 2000 Einwohnern ſtatt findet. Sie müßen auch ihre Patente an den Orten, wo ſie durchreiſen, den Stadtprokuratoren und Polizeykommiſſairen auf Verlangen vorzeigen.

5.) Die Verkäufer oder Verkäuferinnen von Blumen, Früchten, Gemüße, Geflügel, Fiſchen, Butter und Eiern, die auf den Straſſen und öffentlichen

Märk-

Märkten verkaufen, brauchen ſich keine Patente geben zu laſſen, wenn ſie keinen Laden oder Krambuden beſitzen, und keine andere Art des Handels treiben.

6.) Die Künſte und Gewerbe ſind in dieſem Dekrete nicht mit begriffen.

7.) Alle diejenigen, welche dem Gebrauch der Patente unterworfen ſind, können keine Klage oder Vertheidigung, die den Handel betrifft, vor Gericht führen, und überhaupt keine gerichtliche Handlung begehren, die auf den Handel Bezug hat, ohne dabey ihr Patent im Original, oder in einer geſetzmäßigen Kopie aufzuweiſen, bey Strafe des 4fachen Preiſes des Patents. Beym Eingange der Akten, oder der Ausfertigungen muß von dem Patente Meldung gethan werden, im Unterlaſſungsfalle müſſen die Huiſſiere oder Notarien eine Strafe von 500 Liv. bezahlen.

8.) Die Patente können in Zukunft nur auf ein ganzes Jahr ertheilt werden, oder auf die Zeit,

die

die noch vom Jahre übrig iſt, von der Zeit, wann ſie verlangt werden, bis zum 1ſten Vendimiaire des darauf folgenden Jahrs gerechnet.

9.) Diejenigen, welche einen Handel anfangen, oder ihn fortſetzen wollen, müßen ſich in einem Monate, von der Publikation dieſes Geſetzes an gerechnet mit Patenten verſehen, oder während dieſer Zeit ihr Getraide und alle andere zum Handel beſtimmte Waaren, bey Strafe der Konfiskation verkaufen. Die Patente müßen eine genaue Bezeichnung ihres Beſitzers enthalten, außerdem ſind ſie ungültig.

10.) Dasjenige Getraide, welches das Quantum überſteigt, daß eine Familie in einem Jahre, oder bis zur nächſten Erndte braucht, wird als Handelswaare angeſehen. Das nämliche findet bey andern Waaren ſtatt, die das Bedürfniß einer Familie überſteigen, die Weine ausgenommen, mit denen man ſich auf 2 Jahre verſehen darf.

11.) Alle Kaufleute, welche Patente beſitzen, und Läden oder auch Magazine im Innern ihrer

Häu=

Häuſer haben, ſollen in 10 Tagen nach Empfang des Patents, die Art ihres Handels durch eine Innſchrift an ihren Häuſern anzeigen, die in der Höhe dem erſten Stockwerke gleich, angebracht werden ſoll, bey Strafe der Konfiskation.

12.) Die Mäkler aller Art dürfen keinen Handel für ihre eigene Rechnung treiben. Im Uebertretungsfalle dürfen ſie keine Mäklersgeſchäfte mehr betreiben, und müſſen den doppelten Werth der Gegenſtände, womit ſie handeln wollten, als Strafe erlegen. Es darf ihnen kein anders, als ein Mäklerspatent ausgeliefert werden.

13.) Von dem Werthe der konfiscirten Waaren, fällt ein Drittel der Stadt, das andere dem öffentlichen Schaze, und das Dritte dem Polizeybeamten, oder den mit Patenten verſehenen Kaufleuten zu, die den Uebertretungsfall angezeigt haben. Die Polizeybeamten oder Kaufleute können, gegen hinlängliche Kauzion, die Waaren auf der Stelle in Beſchlag nehmen laſſen. Sobald dieſe Kauzion geleiſtet iſt, ſind die Stadtprokurator und der Friedensrichter verbunden, die verlangte Beſchlagnehmung ſogleich zu

be-

bewerkſtelligen, und müſſem im Unterlaſſungsfalle ſelbſt dafür gut ſtehen.

14.) Diejenigen welche mit Getraide handeln, müßen ſich, wenn ſie auch weder Läden noch Magazine haben, mit Patenten verſehen, bey einer Strafe von 1000 Liv. und einer 3 jährigen Gefangenſchaft.

15.) Die Güterbeſitzer, Pächter, Landleute oder andere Perſonen, welche Getraide einärndten, dürfen nicht mehr verkaufen oder aufbewahren, als ihre Erndte von einem Jahre beträgt, wenn ſie kein Patent als Getraidehändler beſitzen, und ſich nicht für ſolche durch die Ueberſchrift an ihrem Hauſe angeben. Wenn ſie darwider handeln, ſo wird das Getraide, das ſie aufbewahren, oder daß bey ihnen niedergelegt iſt, konfiszirt.

16.) Die Privatperſonen, welche keine Kaufleute ſind, und keine Patente haben, und die zu ihrem Gebrauche Getraide kaufen wollen, dürfen nicht mehr davon einkaufen, als ſie mit ihrer Familie bis zur Erndte nöthig haben, nämlich 4 Zt. Waizen, oder 5 Zt. gemiſchtes Getraide für jeden Kopf.

17.) Das Getraide darf bey Strafe der Konfiskation der gekauften Waaren, nirgend anders, als an den öffentlichen Oertern und an den Markt = und Meßtagen gekauft werden. Die Konfiskation fällt halb dem Käufer und halb dem Verkäufer zu Laſt.

18.) Die Uebertretungsfälle, die nicht durch das Ergreifen auf der That bewieſen werden können, müſſen durch das Protokoll der Polizeybeamten, oder durch Zeugen bewieſen werden. Dieſes Protokoll wird dem Friedensrichter in 24 Stunden eingehändigt. Drey Tage nach der Uebergabe deſſelben muß der Stadtprokurator die Unterſuchung anfangen.

19.) Die Munizipal = und Polizeybeamten und die Einwohner der Orte, wo Märkte und Meſſen gehalten werden, ſind beſonders verbunden, Ordnung und Freyheit im Handel daſelbſt zu erhalten, wenn Unordnungen vorfallen, und ſie überwieſen werden, daß ſie die Abwendung derſelben vernachläßigten, ſo ſollen die Märkte aufgehoben werden, und ſie ſelbſt für die Folgen verantwortlich ſeyn.

20.) Die Vollſtreckung dieſer Geſetze wird beſonders der Wachſamkeit der Verwalter, der Richter den öffentlichen Beamten und allen denjenigen anempfohlen, die vermög ihres Amts zur Aufrechthaltung der Geſeze verbunden ſind.

Taxe der Patente.

Allgemeine Patente in allen Städten koſten 4000 Liv.

Beſtimmte Patente.

1.) Für Städte von 50000 und mehr Einwohnern, und Seeſtädte von 10000 und mehr Einwohnern.

Schiffsrheder, Kaufleute en gros, Bankiere, 1500 Liv.

Wechſel = und Waarenmäkler, 800 Liv.

Kommiſſionaire, Wolle • Seiden • Baumwolle und andere Fabrikanten, 500 Liv.

Kaufleute aller Art, die ins Kleine handeln, und einen Laden nebſt Magazin haben, 400 Liv.

Schifs = und Fuhrwersmäkler, 300 Liv.

Kaufleute en detail, die nur einen Laden haben, 200 Liv.

2.) Für Städte von 20000 — 50000 Einwohnern, und Seeſtädte von 5000 — 10000 Einwohnern.

Schiffsrheder, Kaufleute en groß, Bankiere, 750 Liv.

Wechſel = und Waarenmäkler, 400 Liv.

Kommiſſionaire, Seiden = und andere Fabrikanten 250 Liv.

Kaufleute en detail, von jeder Gattung, die einen Laden nebſt Magazin haben, 200 Liv.

Schiffs = und Fuhrwerksmäkler, 150 Liv.

Kaufleute en detail, die nur einen Laden haben, 100 Liv.

3.) Für Orte von 2000 und mehr Einwohnern.

Schiffsrheder, Kaufleute en groß, Bankiere, 375 Liv.

Wechſel = und Waarenmäkler, 200 Liv.

Kom-

Kommiſſionaire, Seiden = und andere Fabrikanten, 125 Liv.

Kaufleute en Detail, von jeder Art, die einen Laden, nebſt Magazin haben, 100 Liv.

Schiffs = und Fuhrwerksmäkler, 75 Liv.

Kaufleute en detail, die nur einen Laden haben, 500 Liv.

4.) Für Orte, von weniger als 2000 Einwohnern.

Kaufleute en gros, 375 Liv.

Alle andern Kaufleute, 25 Liv.

Im Jahre 1798 kam ein neues Dekret wegen des Tabakhandels in Paris heraus: wovon die weſentlichſten Punkte darinnen beſtehen:

1.) Das Geſez, das den freien Anbau des Tabaks in der Republik geſtattet, bleibt in ſeiner Kraft.

2.) Ausländiſcher Tabak bleibt verboten.

3.) Der in der Republik verfertigte Tabak giebt folgende Abgabe von jedem Pf. Schnupftabak

8 Sous

8 Sous, vom Pf. Rauchtoback 4 Sous. In dieſem Dekrete iſt alle Acciſedefraudazion und die für die Geſundheit gefährliche Miſchung bey hoher Strafe verboten.

Im Jahre 1801, oder im 9ten Jahre der franz. Rep. haben die Konſuln beſchloſſen, auf der afrikaniſchen Küſte eine beſondere Kompagnie für die Korallenfiſcherey zu errichten. Sie ſoll aus 1200 Aktien, jede von 1000 Fr. beſtehen; die Verwaltung dieſer Kompagnie ſoll zu Ajaccio im Limonedepartement auf Korſika reſidiren, woſelbſt auch eine Korallenfabrik errichtet werden ſoll.

Topographie.

Paris liegt in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, die meiſtens platt iſt, und nur einige wenige Hügel hat. Die Seine theilt die Stadt von Oſten gegen Weſten faſt in 2 gleiche Theile, iſt die Hauptſtadt von Departement und von ganz Frankreich, hat 5 Stunden im Umfange, und zwiſchen 6 — 700000 Menſchen. Bisher war ſie der Mittelpunkt der Reichthümer von ganz Frankreich, welche grö-

größtentheils hier zuſammenfloſſen und verzehrt wurden, der Mittelpunkt des guten Geſchmacks, und des lächerlichen, die Quelle der Moden für den größten Theil von Europa. Die Luft kann an dieſem Orte ohnmöglich ſehr geſund ſeyn, im Herbſte, im Winter und im Frühling iſt ſie meiſtens trübe, duftend und neblicht, der Sonnenſchein hingegen ſelten. Die große Menge Menſchen leidet eigentlich nie Mangel an Lebensmitteln, denn die Zufuhr von vielen Meilen her iſt unglaublich, die Märkte ſind faſt täglich überflüßig mit allem, was die Nothdurft und auch die Ueppigkeit verlangt, verſehen. Eine große Bequemlichkeit für die Einwohner einer ſo weitläufigen Stadt iſt die 1760 eingeführte ſogenannte kleine Poſt: Paris iſt auch der Sitz der ſchönen Künſte, Maler, Bildhauer, Zeichner, Kupferſtecher, deren man 327 und 49 Kupferſtichhändler findet, Goldſchmiede, Juwelierer, Glasſchleifer, Inſtrumentmacher, Putzmacherinnen leben in großer Anzahl in Paris. Unter allen Künſten wird faſt keine häufiger getrieben, als die Zeichenkunſt. Keine aber hat ſo viel Einfluß auf Künſte, Manufakturen und ſogar auf die meiſten Handwerker. Unglaublich iſt beynahe die Anzahl derer, die dieſe Kunſt lehren, lernen und ſonſt treiben.

Den

Der Handel intereſſirt indeſſen dieſe große Stadt am ſtärkſten, weil ſie eine auſſerordentliche Menge von allerley Arten von Waaren und Produkten verbraucht, von welchen der größte Theil im Lande erzeugt, oder durch den Kunſtfleiß der Innwohner hervorgebracht wird. Paris empfängt von den Ausländern alle Jahre eine große Menge Leinwanden, Muſſeline, Spizen und Kanten, Pelzwaaren, Häute, Wachs, Leder, Talg, Oel, Erzen, Steinzeug, Pferde, Spezereyen und Farbewaaren, Apothekerartikel, Herringe, und andere geſalzene geräucherte, marinirte Fiſche, ſpaniſche, ungariſche, italieniſche, capſche, Rheinweine, u. ſ. w.

Die Fabriken und Manufakturen ſind bedeutend: es zeichnen ſich beſonders aus:

Die Spiegelglasmanufaktur. Man hat in Frankreich lange Zeit keine andere Glaszubereitung als die Venetianiſche gekannt. In den damaligen Glashütten ward das Glas nur geblaſen, und man konnte nur Tafeln und Scheiben von geringerer Größe verfertigen. Im Jahre 1665 entdekte man endlich die Handgriffe, die Tafeln zu gießen, zu poliren und

ſchlei=

ſchleifen, und Gläſer von 100 Zoll, auch wohl noch darüber zu verfertigen. Vor der Revolution hatte dieſe Fabrike 1200 Arbeiter, jetzt hat ſie nur 300. — Die Bijouteriearbeiten: hierunter verſteht man hauptſächlich, die mancherley Artikel, welche die Gold- und Silberarbeiter für den Luxus verfertigen. Dergleichen ſind Doſen, Etuis, Flakons, Uhrketten, u. ſ. w. Unter der vorſtehenden Benennung wird auch die Schleifung und Faſſung der Diamanten und anderer koſtbaren Steine und Materien mit begriffen. Paris behauptet ſeit Jahrhunderten den Ruhm, daß die Arbeiten, die ſeine Künſtler in dieſem Fache liefern an Zierlichkeit, Geſchmack und Sauberkeit der Zeichnung alle andern weit übertreffen. — Porzellainfabriken ſind 3 ſehr anſehnliche, ſie liefern Porzellainſtüke, die in keinem Betrachte der beßten ausländiſchen Waare etwas nachgeben. — Die Schriftgießerey iſt ſehr beträchtlich. Es giebt in dieſem Fache viele geſchickte Künſtler, die nicht nur einen innern großen Vertrieb haben, ſondern auch ſtarke Verſendungen in die Fremde beſorgen. — Tapeten von Hautelisse. Die vortreflichen Arbeiten dieſer Fabrik des Gobelins ſowohl in Tapeten, als Scharlachtüchern, die ſie liefert, ſind in ganz Europa

pa bekannt, ſo auch la Savonnerie wegen der prächtigen Tapeten im perſiſchen Geſchmacke berühmt. — Der Abſatz der Tapetenmanufaktur der Gobelins, iſt nicht ſo beträchtlich, als man bisher im Auslande glaubte, und zwar wahrſcheinlich wegen des hohen Preiſes, denn eine Quadratelle dieſer Tapeten koſtet 350 Franken. In einem ganzen Jahre ſind nicht mehr als 10 große Tapeten verkauft worden.

Die Mode, oder der Geſchmack, welche ohne Unterlaß abwechſeln, und mit deſpotiſcher Gewalt über die Dinge, die zur Zierde, zur Kleidung, zum Putze und zum Geräthe gebraucht werden, herrſchen, haben in Paris eine beſondere Art Manufakturen hervorgebracht, die lediglich die verſchiedenen Artikel dieſes veränderlichen Faches liefern, und den Stoff dazu von andern Fabriken entlehnen. Die Geſchiklichkeit der Pariſerputzmacherinnen und Modehändlerinnen beſteht hauptſächlich darinnen, daß ſie durch mancherley Handgriffe, die ihnen ganz eigen ſind, die Artikel vieler anderer Manufakturen umformen, und ihnen dadurch einen Werth zu geben wiſſen, welcher freilich immer mehr im Geſchmacke, im Anſehen in der Neuheit, auch öfters im Eigenſinne

liegt, als auf wirklichem Nuzen gegründet iſt. Die Fabriken, welche die Hauptmaterialien für Modemanufaktur liefern, ſind theils in Paris ſelbſt befindlich, gröſſentheils aber in der umliegenden Gegend zerſtreut. Paris liefert die Modewaaren nicht nur für Frankreich, ſondern auch für alle Gegenden von Europa, wo man mit Geſchmak gekleidet, und geziert ſeyn will. — Man verfertigt zu Paris eine erſtaunliche Menge Gaze = Flor und Marlyarten, ſowohl glatte als gemuſterte, geſtreifte und geblümte, broſchirte, garnene, ſeidene, halbſeidene, weiße, ſchwarze, auch bunte, imgleichen goldene und ſilberreiche u. ſ. w. — Blumen und Sträuſe, die man in Deutſchland italieniſche Blumen nennt, werden hier in ſehr großer Menge gemacht, und ſtark auswärts verſchickt. — Goldene und ſilberne Spizen, ſeidene, weiße und ſchwarze Karten, werden in der Stadt ſelbſt und in den umliegenden Dörfern in Menge verfertigt, und inn = und auswärts verthan. Den ſtärkſten Verbrauch finden die ſchwarzſeidenen Spizen, welche vielfältig zu allerley Puz angewendet werden. — Von ſeidenen und reichen Bändern ſind hier zahlreiche und anſehnliche Manufakturen. Der feinſte Geſchmak, die größte Lebhaftigkeit in Farben

und

und die angenehmſte Verſchiedenheit in Muſtern zeichnet die hieſigen Bandarbeiten von allen ausländiſchen, vortheilhaft aus.

Seidene Strümpfe, inſonderheit weiße, werden hier von vortreflicher Güte gewebt, und in allen Gegenden der Welt verthan. Die hieſigen Strumpfmanufakturen behaupten ſichtbar den Vorzug vor den auswärtigen — Goldene und ſilberne Galonen, Treſſen, Borten, Gold- und Silberdraht, Gold- und Silberblätter, geſponnene und geſtickte Knöpfe u. ſ. w. ſind ein außerordentlich wichtiger Zweig der hieſigen Gewerbſamkeiten. Paris iſt auch ſeiner feinen Hüte wegen ſehr berühmt. Die hieſigen ſuperfeinen Kaſtorhüte übertreffen in Ausſehen innerer Güte und verhältnißmäßigen Preiſen alle andere Arten, ſogar die engliſchen. Es geſchehen davon große Verſendungen in alle Gegenden von Europa, ja auch ſogar nach Amerika und nach Indien. — Evantailfabriken giebt es hier eine anſehnliche Menge. Die Pariſer verſehen ſchier ganz Europa mit ihren Arbeiten, und verfertigen dieſe Waare von allerhand Materien, Gattungen und Preiſen — Glas- und Wachsperlen von allen Farben und mannigfaltigen Formen werden

den hier erſtaunlich ſtark verfertigt, und überall abgeſetzt. Die weißen inſonderheit ſind ſehr beliebt, man zieht ſie den fremden, als Nürnbergiſchen, Venezianiſchen und dergleichen weit vor, theils weil ſie viel ſchöner ausſehen, theils weil ſie nicht ſo leicht gelb werden. Man verkauft ſie nach Duzenden und nach verſchiedenen Numern. Auſſer den vorgenannten Manufakturarbeiten, werden hier noch viele andere, als Meſſerſchmiedarbeiten, goldene, ſilberne und tombakene Taſchen = und Tiſchuhren, Schwerdtfegerarbeiten, eingelegte und lackirte Sachen, Doſen und andere Artikel von Papiermache, Schildkrot u. ſ. w. verfertigt und häufig verſchickt. — Ungemein wichtig iſt der Pariſer Buchhandel, man zählt 455 Buchhändler. Zwey Drittheil und noch mehr von allen in Frankreich erſcheinenden Büchern werden in Paris gedruckt, es giebt 340 Buchdrucker. Die meiſten Bücher findet man in den Läden gleich ſauber gebunden, oder wenigſtens geheftet, und dadurch verdienen die Buchbinder, deren es 138 ſind, viel Brod. — Die Bank und Wechſelgeſchäfte ſind hier ſehr anſehnlich.

Im Jahre 1796 kam wegen den Wechſeln folgende Einrichtung heraus: jeder Wechſel, der in der

Republik auf das Ausland gezogen wird, und im franzöſiſchen oder fremden Gelde ausgeſtellt iſt, und mit Proteſt zurükkömmt, ohne daß wirkliche Rückwechſel damit folgen, ſoll nach dem jedesmaligen beſtimmten Courſe in Frankreich bezahlt werden: die Intereſſe, das Porto, Stempelgebühr und alle andere Koſten werden zu dem Wechſel geſchlagen, und auf die eben erwähnte Art bezahlt. Dieſe Verordnung gilt für Holland, die Schweiz und das linke Rheinufer Deutſchlands. Ein Monat nach der Publikation derſelben bey Deutſchland jenſeit des Rheins, Schweden, Dännemark und andern Ländern wird ſie nach 2 Monaten in Wirkſamkeit geſetzt.

Paris hat 2 freye Meſſen, die erſtere wird in der Vorſtadt St. Germain gehalten, und nimmt ihren Anfang nach Lichtmeß; die anderen in der Vorſtadt St. Laurent, die den 15ten Juli anfängt. Der große Zuſammenfluß auf dieſen Meſſen iſt von Kaufleuten aus verſchiedenen Städten, die hier inſonderheit eine große Menge Tücher und wollene Waaren abſetzen.

Hier

Hier iſt 1800 unter dem Namen Comptoir Commercial eine neue Bank errichtet worden, welche zur Abſicht hat, nicht die Handelsgeſchäfte zu erleichtern, ſondern den Fabrikanten und Handwerker zu unterſtützen. Dieſe Anſtalt diskontirt die Papiere ihrer Aktionairs zu ½ Proz. monatlicher Intereße, wenn die Verfallzeit derſelben nicht mehr als 70 Tage beträgt, und die Papiere mit wenigſtens 2, von der Adminiſtration für ſolid erkannten Unterſchriften, verſehen ſind. Der Fond dieſer Anſtalt beſtehet eines Theils aus Aktien von 2000 Fr., wovon der Aktionair 500 in baar Geld herſchießt, und die übrigen 1500 in Billets, die auf den Innhaber lauten, niederlegt. Andern Theils ſchießt der Direkteur der Anſtalt auf jede Aktie 250 Fr. baar her, 1500 Fr. in Billets ſind alſo durch 750 baar, die immer in der Kaſſe liegen, und durch 1500 Fr. guter Papiere, die durch den Diskonto einkommen, und jeden Tag zahlbar ſind, gedeckt. Jedes Billet iſt von dem Aktionair unterſchrieben, und bey dem Comtoir nach Sicht zahlbar. Der Direkteur allein trägt den Verluſt, den die Anſtalt an den diskontirten Papieren leiden könnte, die Fonds der Aktionaire leiden dadurch keine Verminderung. Dafür bürgen die 250 Fr., die

der

Direkteur auf jede Aktie herſchießt, und welche die Hälfte des von den Aktionairs hergeſchoſſenen baaren Geldes ausmachen. Der Direkteur kann nie Aktionair werden. Das Intereße der 500 Fr., welche die Aktionairs herſchießen, wird ihnen monatlich mit ½ Proz. bezahlt, und dabey eine allmählige Vermehrung dieſer Zinſen zugeſichert. Die Summe aller von dem Komtoir in Umlauf geſezten Billets ſoll nie 10 Mill. Fr. überſteigen. Ein Generaldirekteur und 4 von ihnen gewählte Direkteurs leiten das Ganze. Um ihn zu beobachten, wählen die Aktionairs unter ſich 8 Adminiſtratoren und 1 Kontroleur. Dieſe 8 Adm. entſcheiden über die Zulaſſung der Aktionairs und über die Solidät der Papiere, die zum Diskonto präſentirt werden. Der Kontroleur hat einen von den 3 Schlüſſeln der Kaſſe, er beſcheinigt den Eingang der 500 und 250 Fr. für jede Aktie; er unterſucht die von den Aktionairs unterſchriebenen Billets, und beſtätigt jeden Tag den Zuſtand der Kaſſe. Wenn ein Aktionair ſtirbt, ſo erhalten die Erben deſſelben die Rückzahlung des Fonds und der Intereßen, 3 Monate nach Anzeige des Todesfalls. Nach 3 Jahren darf jeder Aktionair wieder austreten, wenn er ſeinen Austritt 3 Monate vorher an-

zeigt.

zeigt. Die Unterſchrift des Aktionairs auf jedem Billet giebt demſelben noch eine ſubſidiariſche Sicherheit, wenn auch die Kaſſe in den Fall kommen ſollte, plötzlich überlaufen zu werden, und nicht alle Präſentanten befriedigen zu können. Auch wird ein Conſeil des Arts & du commerce (Rath des Handels und der Künſte (errichtet.

Chaillot, ein an der Seine liegendes Dorf, hat eine Glashütte, Chriſtal = und türkiſche Tapetenmanufaktur. — Zu Sodes, einem an der Seine liegenden Dorfe, wie auch zu Vincennes befinden ſich gute Porzellainmanufakturen — Corbeil eine Stadt von 800 Häuſern, an der Seine. Die Einwohner treiben einen nicht unbeträchtlichen Handel mit Häuten. — Eſſom, ein Städtchen am Fluße gleiches Namens, auf dem Wege nach Fontainebleau gegen Corbeil über. Der Fluß, welcher ſich nicht weit von hier mit der Seine vereinigt, hat Gelegenheit zu Papiermühlen und Kattunfabriken gegeben. Es iſt auch eine Pulvermühle hier. — Mantes, 11 Meilen unterhalb Paris an der Seine, treibt mit Leder und Getraide einen anſehnlichen Handel, und fabrizirt auch Mancheſter. — Melun, eine alte

Stadt an der Seine, im Departement von der Seine und Marne, 10 Meilen oberhalb Paris. Der Handel der Einwohner beſteht in Wein, Getraide, Mehl, und Käſe, alles wird nach Paris geſchafft. -- Crespy en Valois, die Stadt iſt ziemlich wohl gebaut, und die Einwohner treiben einen beträchtlichen Handel mit Holz und Getraide. — Senlis liegt am Abhange eines Hügels. Es iſt hier wenig Handel, außer, daß man die Wolle zu den Tuchmanufakturen in Beauvais wäſcht und zubereitet. Es wurden hier zwar auch ehemals Tücher gewebt, man fieng aber an ſie zu ſchlecht und dünne zu machen, daß die Fabrik darüber ganz eingieng. Compiegne treibt ſtarken Handel mit Getraide, Holz und Wolle, auch verfertigt man daſelbſt und in der umliegenden Gegend viele wollene Müzen und Strümpfe, auch wächst in derſelben viel Wein, der aber nicht ſtark verführt wird. — Dreux verfertigt ſehr viel Wollenzeug, und iſt eine der älteſten Städte in Frankreich. St. Cloud berühmt durch ihre vortrefliche Porzelainfabriken. Dourdan, eine Stadt am Fluße Orge, daſelbſt fabrizirte man ſehr ſchöne ſeidene und geſtrikte wollene Strümpfe. — Orleans im Departement de Loiret, eine der größten und volkreich-

ſten

ſten Städte in Frankreich, ſie treibt von allen inn- ländiſchen Städten den ausgebreiteſten Handel. Der Haupthandel beſteht in Wein, Brandtewein, Getrai- de und Spezereyen: auch ſind hier große Zuckerraf- finerien. Der Strumpfhandel iſt ſtark, die geſtrik- ten Strümpfe kommen aus Beauce, man ſtrikt auch viel wollene Strümpfe in Orleans ſelbſt. Seit dem aber eine anſehnliche Fabrik von gewebten Strümpfen errichtet iſt, welche die Arbeit geſchwinder fördert, fängt die Strikerey zu ſinken an, ob die Arbeit gleich dauerhafter iſt. Die Gärtner um Orleans le- gen ſich ſehr auf Baumſchulen, und verſenden große Quantitäten von Obſtbäumen in andere Provinzen. Die hieſigen Gerbereyen ſtehen in großem Rufe; man rechnet, daß jährlich ohngefehr 12000 Duzend Schaffelle, theils weiß mit Alaun, theils ſämiſch mit Oel gegerbt werden, welche in Paris und andern Oertern ſtarken Abſatz finden. Laon, im Departe- ment von Aisna, eine wohlgebaute Stadt, hat ſchöne Straſſen, und eine geſunde Luft. Nicht weit von ihr wächst ein guter Wein. St. Quentin, eine feſte Stadt auf einer kleinen Anhöhe an dem Fluß Som- me. Hier und in der Gegend wird ſehr feine und ſchöne Leinwand oder Battiſt verfertigt, daß der Han-

del damit in neuern Zeiten gegen 2 Mill. Liv. jährlich betragen hat. Bey der Stadt fängt der Kanal von Pikardie an, welcher bis Chauley geht, und ſich mit der Oiſe vereiniget. St. Gobin, ein Schloß im Walde Bois, oder la Fere, hier iſt eine merkwürdige Spiegelglasmanufaktur, wo die größten Glastafeln gegoſſen, und hernach zu Paris polirt, und gefaßt werden. Ein gewiſſer Thevart kam um das Jahr 1680 auf die Erfindung Glastafeln zu gießen, wodurch er ihnen eine mehrere Größe geben konnte. Er erhielte ein Privilegium, Spiegel, 60 Zoll hoch und 40 breit, und noch größere zu gießen, weil ſchon eine andere königliche Manufaktur für kleinere Spiegel vorhanden war, wozu der König ihm das Schloß St. Gobin einräumte. Weil dieſe doppelte Einrichtung aber viele Unbequemlichkeiten hatte, ſo wurden beyde Manufakturen 1695 in eine verwandelt, worauf der König den Unternehmern gedachtes Schloß verkaufte, um ſolches nach ihrem Gefallen und möglichſter Bequemlichkeit zum Behuf der Arbeiten einzurichten. Der Umfang aller dazu gehörigen Gebäude, nebſt den Häuſern der Aufſeher und Wohnungen der Arbeiter, iſt ſo groß, daß man das Ganze für eine kleine Stadt anſehen möchte. Zugleich wohnen

hier auch Schmiede, Tiſchler, Zimmerleute, Maurer, die beſtändig bey den Maſchinen, Gebäuden und Oefen gebraucht werden. Es ſind 4 Oefen, 2 zum Gießen der Tafeln, und 2 zum Blaſen des Glaſes vorhanden. Inwendig werden die Oefen von der ſogenannten Erde von Bolliever gemacht, und davon ſind auch die großen Töpfe oder Keſſel, darinn die Glasmaſſe geſchmolzen wird. Die Keſſel ſind ohngeſehr 2 Fuß hoch weit, und nicht über einen Zoll dick, und gleichwohl halten ſie das ſtärkſte Feuer aus, welches man ſich nur denken kann. Der Sand zum Glaſe wird in Säcken aus der Grube bey der kleinen Stadt Creice an den Oiſe gebracht, und die Soude kömmt aus Alikante in Spanien. Die meiſten Tafeln ſind 100 Zoll hoch und 60 breit, doch gießt man auch welche von 105 Zoll. Gleich nach dem Guſſe ſchafft man ſie in die Kühlöfen, welche auch heiß ſind, damit ſie nach und nach abkühlen, und keine Riſſe bekommen, nach 24 Stunden ſind ſie hinlänglich abgekühlt, und zum Verſenden nach Paris fertig, wo ſie, wie oben gemeldet, die Politur bekommen. Der Abſaz dieſer Manufaktur iſt wichtig, aber die Koſten ſind auch groß. Die 4 großen Ofen verzehren 14 — 15000 Klafter Buchenholz, ohne was die dabey

an-

angeſtellten Aufſeher und Arbeiter in ihren Küchen und Kaminen an andern Holzarten verbrennen. Es werden jährlich 1500000 Pf. Soude, 2 Mill. Pf. Sand und 15000 Pf. Erde von Belliever verbraucht. — Beauvais im Departement von der Oiſe, eine Stadt am Fluße Terain. Seit 1664 werden hier Tapeten gemacht, die den Brüſſeller nichts nachgeben. Die Manufaktur derſelben darf ſich kühn neben die Gobelins ſtellen, die Revolution hatte ihre Arbeiten etwas aufgehalten, ſeit einem Jahre aber iſt ſie wider ſehr thätig. Das Waſſer ſoll zur Schönheit der hieſigen Färbereyen viel beytragen. Es werden auch ſowohl in der Stadt als umliegenden Gegend viele Tücher und Sarſche gemacht, und in andere Provinzen und bis nach Italien geführt. Die Wolle dazu wird in Senlis gewaſchen und zubereitet. Dieſer Handel iſt beträchtlich, ſowohl, als mit der auf dem platten Lande gewebten Leinwand, zumal mit der von Bulles, 4 Meilen von Beauvais, wo vortreflicher Flachs gebauet wird — Bulles, ein Städtchen, hier wird Leinwand verfertigt, die den holländiſchen an Feinheit und Weiße gleich kömmt. Der Bürger Maziere wendet die chemiſche Bleiche ein. Chantilli, ehemaliges Luſtſchloß des Prinzen von Conde, hat

hat eine Spizenmanufaktur die der Bürger Moreaus dirigirt, ſie rivaliſirt mit den flandriſchen Spizen. Noyon iſt eine alte, ziemlich groſse Stadt. Sie hat eine gute Lage zur Handlung und treibt auch ein beträchtliches Gewerbe mit Getraide. Sie iſt der Geburtsort Calvins. — Amiens, Hauptort des Departements von der Somme, gehört unter die blühendſten Städte. Ihr Handel iſt ſehr beträchtlich, und die Waaren, welche die Manufakturen vor der Revoluzion lieferten, beliefen ſich jährlich auf eine Summe von mehr, als anderhalb Mill. Livres. Man verfertigt hier wollene Band, wollene und halbſeidene Zeuge, Seife, viele Camelotte, Tapeten, Spizen und Leder. Der Engländer Pric brachte 1773 die engliſche Appretur der wollenen Stoffe hieher, welche ſo groſsen Beyfall fand, daſs ſie bald durch ganz Frankreich eingeführt wurde. — Abbeville, eine volkreiche Stadt in einem angenehmen und fruchtbaren Thale, hat eine ungemein bequeme Lage zum Handel. Die fruchtbare Gegend veranlaſst einen ſtarken Handel mit Getraid, Hanf, Flachs, Oel, Striken, die hier verfertigt werden. Seit 1665 iſt eine berühmte Tuchfabrik hier, welche Van-Robets angelegt, zu welcher prächtige Gebäude

de gehören, die feinſten Tücher derſelben geben den engliſchen nichts nach. Es wird zu Abbeville jährlich für mehr als 300000 Livr. grobe Sakleinwand und Segeltuch abgeſezt. Man macht hier auch Leinwand vom flächſenen Garn, welche gefärbt zum Unterfutter dient, auch Etamine, Plüſche, eine Art von Tapeten, die man Moquetten nennt. — St. Valery eine Stadt an der Mündung des Fluſſes Somme, deren Handlung und Schiffahrt anſehnlich iſt, ob es gleich keinen rechten Hafen hat, der ſtärkſte Handel iſt mit Brandtewein. — Arras Hauptort des Departements von Pas de Calais. — Der große Markt iſt wegen ſeines Umfanges und der guten Gebäude merkwürdig: der kleine Markt liegt nahe dabey, die vornehmſten Kaufleute haben hier ihre Wohnungen. Außer der Leinwand, die daſelbſt verfertigt wird, ſtehen die hieſigen Tapeten in Ruf, ſie kommen aber weder den pariſiſchen noch den brüſſelſchen und antwerpiſchen gleich. Calais liegt an der von ihr benannten Meerenge. Von hier aus hat man die bequemſte Ueberfahrt nach Dover in England, welche der Stadt viele Nahrung bringt. Man ſieht bei heiterm Wetter die Küſten von England ſehr deutlich. Eine Merkwürdigkeit dieſer Meerenge iſt, daß

das Meer zur Ebbezeit in der Mitte ſteigt. Die Urſache dieſer Erſcheinung iſt ganz einfach, denn indem ſich das Waſſer von der engliſchen und franzöſiſchen Küſte gegen die Mitte zuſammenzieht, ſo übt es wechſelsweiſe von beyden Seiten einen Widerſtand aus, wodurch es in der Mitte der Meerenge ſteigt. Calais treibt vorzüglich Handel mit Wein, Aquavit, Salz, Flachs, Pferden und Butter. Dem Hafen fehlt es an einigen Stellen an Tiefe, daher die Schiffe nicht ohne Gefahr einlaufen können. Es werden jährlich drey Meſſen gehalten, deren jede 8 Tage dauert. — Troyes, Hauptort des Departements von der Aube, eine ziemlich große Stadt an der Seine. Der Handel von Troyes beſteht vornemlich in Leinwand, ſowohl von Flachs und Hanf, und baumwollenen Zeugen, Barchend und Cannefaß. Auſſer der hier gewebten Leinwand laſſen die hießigen Kaufleute auch viele von Laval und andern Orten herkommen, um ſie auf den Bleichen um die Stadt zu bleichen, hernach geht alles nach Paris, Rouen, Lyon, und andern Städten. Man macht eine große Quantität Lichter, ſowohl von Wachs als Talg; die erſtern ſind vorzüglich weiß: ferner Sarſche und Atlaſſe, und eine unglaubliche Menge Nadeln. Um die

Stadt

Stadt wird viel Wein gebaut, es fehlet auch nicht an Getraide und Gartengewächſen, nur aber an gutem Waſſer. — Nogent an der Seine, eine Stadt die eine Baumwollenſpinnerey und Strumpfmanufaktur hat, auch vermittelſt der Seine einen ziemlichen Handel treibt. — Sedan im Departement von den Ardennen, eine feſte Stadt an der Maas, ob ſie gleich nicht groß iſt, so iſt ſie doch ſtark bewohnt, weil hier eine anſehnliche Tuch- und Sarſchemanufaktur iſt. Man macht ſehr feines Tuch, das dem holländiſchen und engliſchen nicht viel nachgiebt. Auch wohnen hier viele Färber und Gerber. — Chalons, Hauptort des Departements von der Marne, iſt eine anſehnliche Stadt. Es ſind hier anſehnliche Fabriken von wollenen und ſeidenen Zeugen, und Leinwand: der Haupthandel beſteht in Wein, obgleich 8 Meilen umher keine Weinberge ſind. — Rheims, eine der älteſten und berühmteſten Städte am Fluſſe Vosle. Eine halbe Stunde von der Stadt iſt eine Waſſerkunſt, welche die Stadt mit ſehr gutem, geſundem Waſſer verſieht. Einige 100 Schritte von dieſer Waſſerkunſt liegt eine Walkmühle, wo alle Tücher, welche einen der vornehmſten Nahrungszweige von Rheims ausmachen, gewalkt werden, und wo-

wozu die Walkererde 2 Meilen von hier geholt wird. Auſſer dem Tuche treibt Rheims auch einen guten Handel mit baumwollenen Bettdecken, ſeidenen Stoffen, mit Beuteltuch für die Müller, inſonderheit aber mit Wein. Man macht hier auch eine unglaubliche Menge Pfefferkuchen, die weit und breit verſchickt werden. — Epernay, eine kleine Stadt an der Marne. Dem Liebhaber des Champagnerweins iſt dieſer Ort deßwegen merkwürdig, weil auf etliche Stunden umher der beßte Wein von dieſer Gattung wächst. Der gemeine Tiſchwein iſt roth, es giebt aber auch einen weißen, der ziemlich ſcharf ſchmeckt, da jener außerdem noch etwas herbes hat. Ueber den Fleiß der Einwohner muß man erſtaunen. Die beßten Rebenhügel ſind obenher meiſtens Steine und Kreide, und am Fuße vom braungelben Lehm. In dieſem ſteinigten Boden würden die Weinſtöke nicht fortkommen, ſondern an den Wurzeln verbrennen, wenn die Bauern nicht gute Erde auf die Gehänge und Gipfel hinauf ſchaften, und die Gruben, darinn die Weinſtöcke gelegt werden, damit ausfüllten. Dieſe ſchwere Arbeit verrichten theils die Weiber, theils Eſel, theils kleine Pferde. Der Dünger wird auf eben die Art hinauf geſchaft. Die beßten Weinberge

ſind

ſind auf den der Sonne am ſtärkſten ausgeſetzten Anhöhen, die meiſtens nur aus Kreide, Kieſel - und Feuerſteinen beſtehen; dahin gehören die am nördlichen Ufer der Marne zwiſchen Evernay und Port à Binſon, la Cave gegenüber, und die um Hautvilliers und die nahe gelegenen Dörfer, wo man unſtreitig den ſtärkſten und beßten weißen Champagner zieht. Man hat überdieß hier ſehr ſchönes Schöpſenfleiſch, Geflügel und Obſt im Ueberfluße, beſonders Aepfel, Nüſſe, Kaſtanien und Mandeln, nebſt dem beßten Waizenbrodte. — Langres im Departement der obern Marne, eine ſehr alte Stadt: hier giebt es einige Zeugfabriken, vornemlich aber ſtehen die Arbeiten der hieſigen Meſſerſchmiede ſehr im Rufe. — Baſſy hat eine Droquetmanufaktur: hier wurde 1562 mit der blutigen Verfolgung der Reformirten der Anfang gemacht. — Braune liegt im Departement von Cote d'or, am Fluße Beaugroiſe. Die umliegende Gegend iſt fruchtbar, und wegen den ſchönſten Gattungen von Burgunder berühmt, die vornemlich bey den Dörfern Volney, Mulſaux und Pommard wachſen. Vor Wiederrufung des Edikts von Nantes waren hier gegen 3000 Wollarbeiter — Nuits, kleines Städchen, daß am Fuße eines Berges am Flüßchen Muſam

liegt.

liegt. Der Berg bringt vortreflichen Burgunderwein hervor, vornemlich bey dem Dorfe Vosne. — Semur in Auxois treibt mit hier verfertigten Tüchern ſtarken Handel — Auxerre, Hauptſtadt des Departements von der Yonne, liegt an einem Berge, bey dem Fluſſe Yonne, vermittelſt deſſen ſie guten Handel treibt, der ſich jedoch blos auf Wein und Holz beſchränkt. — Macon, Hauptſtadt im Departement von Saonne und Loire, auf einem Hügel an der Saonne, treibt mit Wein einen ſtarken Handel. — Louchans, eine kleine Stadt zwiſchen den kleinen Flüßen Seille, Salle und Solvant, und eine Niederlage der Waaren, die von Lyon nach der Schweiz und nach Deuſchland gehen. — Grenoble, Hauptſtadt des Departements der Iſeer. Der Fluß Iſeer theilt ſie in 2 Theile. Die Handſchuhe von Grenoble ſtehen wegen ihrer guten Appretur im Rufe. Weit wichtiger ſind die Fabriken von Kupfer, Grünſpan, deren eine in der Stadt ſelbſt, die andere in der Nähe angelegt iſt. — Vienne, eine ſehr alte und ziemlich große Stadt an der Rhone. Es werden hier von allerley Art Degenklingen in unglaublicher Menge, wie auch vielerley Eiſen- und Stahlwaaren und Papiere verfertiget. Auch iſt eine

an=

anſehnliche Ankerfabrik vorhanden, welche Anker von allerley Größe für Kriegsſchiffe, und andere große und kleine Schiffe liefert. — Valence, Hauptort des Departements der Drome, an der Rhone, treibt mit Wolle und Häuten einen anſehnlichen Handel. — Montelimart, eine zwar nicht große, aber artig gebaute Stadt. Die ſtarke Durchfuhr giebt dem Orte Nahrung und Leben, auſſerdem wird hier in Seide und Wolle gearbeitet, auch giebt es Ledermanufakturen. — Manosque, im Departement der niedern Alpen, an der Durance in einem ſehr fruchtbaren und angenehmen Thale. Nahe bey der Stadt iſt eine mineraliſche Quelle. Hier wird viel Seide, Oel und Wein gebaut. Die Menge der Mandeln iſt ſehr groß, aber Mangel an Getraide. In der Gegend giebt es viel Schwefel, Gips und Steinkohlen. — Toulon, Hauptort des Departements des Var, eine ziemlich große Stadt am mittelländiſchen Meere mit einem Hafen. Es giebt daſelbſt Seifenſiedereyen und Fabriken von groben wollenen Zeugen, Pimhiſnate genannt, und in der Gegend wachſen ungemein viel Kappern und Scharlachbeeren, dieſe Beeren ſind eigentlich die ausgetrokneten und mit Eiern angefüllten Bälge der Weibchen von der Stecheichenſchild-

laus. Im März kriechen dieſe Inſekten, welche zu der Zeit die Größe eines Hirſekorns haben, auf die Stecheichen. Im April werden dieſe Inſekten rund, ſchwellen nach und nach bis zur Größe einer Erbſe auf. Im May erreichen ſie ihre vollkommene Reife, und nehmen eine blaulicht ſchwarze und glänzende Farbe an. St. Tropoz iſt eine kleine Stadt mit einem Hafen, wo einiger Handel und etwas Fiſcherey getrieben wird. Die Artikel des hieſigen Handels ſind: Weine, Brandtweine, Schiffsbauholz, Fiſche, Korallen u. d. g. — Graſſe iſt eine ziemliche Stadt am Fuße eines Berges gelegen. Dieſe enthält Marmor und Steinbrüche, wo ſchöner weißer Marmor, bunter Jaſpis, und vortreflicher Alabaſter ausgebrochen werden. Gegen Mittag iſt die Stadt mit herrlichen Auen und Blumengärten umgeben, die häufig angepflanzten Zitronen - Bergamotten - und Pomeranzenbäume nebſt dem Jasmin, Rosmarin, der Levendel u. d. g. füllen zur Zeit der Blüthe mit dem angenehmſten Dufte an. Die hieſigen Produkte beſtehen in Oel, Seide, Mandeln, Feigen und mehreren Früchten. Die Zweige der Induſtrie ſind das Brennen wohlriechender Waſſer und Eſſenzen, Verfertigung der Seifenkugeln, eingelegter Arbeiten und

aller-

allerhand parfumirter Mode = und Galantriesachen. Alle dieſe Artikel haben einen ſehr beträchtlichen Abſaz, vornemlich in Paris. Die hier verfertigten Zitron = Orange = und Bergamott, wie auch Rosmarin, Jasmin, Levendel und dergleichen Eſſenzen ſind vorzüglich beliebt. Auſſer dieſen Zweigen treibt Graſſe ziemlichen Seidenbau, hat eine Anzahl Wachsbleichen und vorzügliche Gerbereyen. Man gerbt hier die Leder mit einer Lohe, die von der Rinde des Lentiskus oder Maſtixbaums gemacht iſt. Sie bekommen davon eine grünlichte Farbe und mehrere Geſchmeidigkeit als der Juften beſizt. Dieſe Leder ſind feſter und dichter, als die rußiſchen, und wenn ſolche eingeſchmiert und an freyer Luft getroknet werden, laſſen ſie keine Feuchtigkeit durch, und ſind faſt unzerreisbar. — Antibes, eine der älteſten, aber ſchlecht gebauteſten Städte, treibt einen ziemlichen Handel mit Wein, Oel und Früchte. — Aix, Hauptſtadt des Departements des Bouches du Rhone, liegt in einem großen und vornemlich mit Oelbäumen bepflanzten Thale, iſt von mittelmäßiger Größe, aber volkreich. In ihrer Gegend wächst vortreflicher Wein, der meiſte Handel aber wird mit Oel getrieben, welches ungemein ſchön iſt. Man verfertigt

auch

auch einige ſeidene Zeuge, Schnupftücher, Kattun, Flor und Bettdecken. Man findet hier auch eine türkiſche Garn = und Sammetfabrik. Das um Aix verfertigte Oel iſt von beſonderer Güte. — Marſeille, eine der erſten Handelsſtädte in Europa, welche ſchon die Phecräer 599 Jahr vor Ch. G. angelegt haben ſollen. Dieſe Koloniſten brachten die damals bekannten mechaniſchen Künſte und Werkzeuge, beſonders die zum Akerbau gehörigen mit ſich, führten auch den Weinſtock und den Oelbaum im Lande ein. Die alten Maſſilier hatten eigene Handelsgeſeze, von denen man aber heut zu Tage nichts beſtimmtes ſagen kann. Der Handel war der vornehmſte Gegenſtand ihrer Staatsverwaltung, ſo wie die Quelle ihrer Macht, die Triebfeder und Veranlaſſung ihrer Unternehmungen. Beſonders wandten ſie ihre ganze Aufmerkſamkeit auf die Schiffahrt, in welchem Fache ſie hauptſächlich durch die Bemühungen zweyer in der Stern = und Länderkunde erfahrne Mitbürger einen hohen Grad der Vollkommenheit erreichten. Der eine von dieſen war der berühmte Pytheas, der etwa ums Jahr 320 v. C. G. von Marſeille abſegelte. Dieſer auserordentliche Mann gieng durch die Meerenge von Gibraltar, ſteu-

erte gegen Norden an den Küſten von Portugall und Spanien hin, frühe bey Gaskogne und Bretagne vorbey, um in den Kanal zu laufen, und gieng endlich, nachdem er die Schottländiſchen Inſeln vorbeygefahren, an den Küſten der Inſel Thule vor Anker, wo er die Tage 24 Stunden lang fand. Unterdeſſen da Pytheas auf Entdekungen gegen Norden begriffen war, hatte ſein Landsmann Euthymenes mit einem andern Schiffe den entgegengeſetzten nach Süden zu genommen. Er beſchiffte die weſtlichen Küſten von Afrika bis über den Senegal hinaus, und wollte vielleicht das Vorgebirg der guten Hoffnung ſuchen, daß die Phönizier ſchon mehr als 600 Jahre v. C. G. umſchifft hatten. Die Handlung der alten Maſſolier war, wie ſich leicht denken läßt, größtentheils Oekonomieverkehr. Sie handelten weniger mit ihren eigenen einheimiſchen, als mit den rohen oder verarbeiteten Produkten anderer Länder, die ſie auf ihren eigenen Schiffen abholten, und wiederum weiter verſchikten. Spanien, das innere Gallien, Brittanien, die Küſten des baltiſchen Meeres, Mauritanien, Aethiopien und Egypten, waren die Länder, aus welchen ſie die meiſten Waaren, nämlich Gold, Silber und andere Metalle, Wachs, Honig, Flachs, Wolle,

Thier-

Thierhäute, Pelzwerk, Brenſtein u. ſ. w. gröſtentheils in Tauſch gegen andere Waaren zogen. So lange als Marſeille ein Freyſtaat blieb, war er ein ſehr glänzender und berühmter Ort, Cicero und Plinius nennen dieſe Stadt das Galliſche Athen, die Lehrerinn der Wiſſenſchaften. Dieſer blühende Zuſtand gieng mit der republikaniſchen Verfaſſung zu Ende. Seitdem Marſeille unter franzöſiſche Herrſchaft gekommen, iſt es anſehnlich vergrößert worden. Sie iſt eine der ſchönſten Städte in Frankreich, und einer der anſehnlichſten See- und Handelspläze in Europa. Der von Natur unfruchtbare Boden iſt durch fleißigen Anbau dahin gebracht worden, daß er im Ueberfluße allerhand Gattungen von Produkten liefert. Die Anzahl der Landhäuſer, die um Marſeille herum liegen, konnten manchen Reiſenden glaubend machen, daß ſie eine einzige zuſammenhängende Stadt wären. Einen ſchönen und angenehmen Anblick gewährt der Hafen, deſſen Freyheit durch ein Dekret 1795 den 3ten Jänner, ſo wie bey allen freyen Häfen, aufgehoben worden iſt, beſonders in Friedenszeiten, wenn der Gang des Handels nicht geſtört iſt, alsdann ſieht man hier eine Menge Schiffe und Fahrzeuge von allen Nazionen. Marſeille wird

in die alte und neue Stadt abgetheilt. Die erſtere liegt auf einer Anhöhe, hat enge und ſchmuzige Gaſſen, auch ſchlecht gebaute Häuſer. Die neue iſt regelmäßiger angelegt, hat breite und gerade Straſſen und recht ſchöne Häuſer. Der Hafen von Marſeille kann wohl 6 bis 700 Schiffe faſſen, iſt aber nicht ſehr breit und tief. Dieſer Hafen iſt auf jeder Seite mit einem Kay eingefaßt; der gegen Mittag wird der alte, und der gegen Mitternacht der neue genannt. Auf dem erſtern ſtehen eine Menge ſchöner Häuſer uud Kramläden, ferner Baraken für die Galeerenſklaven, und in der Mitte auf einem großen freyen Platze das Rathhaus, das im edlen und großen Geſchmake, nach dem Riß, den Puget entworfen, erbauet worden. Unter dem Rathhauſe iſt die Börſe, wo ſich die Kaufleute verſammeln. Man ſieht hier allerley Nazionen mit ihren beſondern Trachten, und hört allerley Sprachen, Griechen, Türken, Araber ꝛc. In dem Grunde des Hafens ſteht auf dieſem Kay das alte Arſenal, und beym Eingange das Quarantaine oder Lazarethaus, nebſt dem Geſundheitsgericht, welches nach der Peſt, die hier im Jahre 1720 geherrſcht hat, angelegt wurde. Am Ende des neuen Kays neben dem alten Arſenal ſteht das neue

Arſenal. In demſelben iſt das Haus für 2000 Ruderſklaven, das Ludwig XIV. geſtiftet hat. Es ſind über 400 Weberſtühle vorhanden, worauf Tuch, Zeug, und Leinwand zum Behufe der Galeeren verfertigt wird. In und um Marſeille giebt es beträchtliche Manufakturen, dahin gehören vornemlich die Seiden- Zukerſiedereyen und Wachsbleichen. Es werden ſeidene Zeuge, inſonderheit Atlaſſe, Hüte, kameelhaarene Zeuge und Zize fabrizirt. Man färbt viel Wolle und türkiſches Garn. Die Turbanmanufaktur hat ſtarken Abſaz nach der Türkey. Die hieſige Fayence iſt ſein und vorzüglich gut gemalt. Man verfertigt auch viel Glas und raffinirt Schwefel. Was Marſeille aber am berühmteſten und reich macht, iſt der ausgebreitete Handel durch alle Theile der Welt. Es laufen jährlich gegen 4000 Schiffe von 15 — 20 und größere bis zu 700 Tonnen ein. Der Levantiſche Handel, und der nach der Barbarey iſt der wichtigſte. Marſeille hat ihn faſt ganz an ſich gezogen, und die Engländer größtentheils aus dem Beſize geſetzt, vornemlich in Anſehung der Tücher, weil die franzöſiſchen Londrins leichter, wohlfeiler und beſſer fürs Auge ſind. Außer dieſem gehen Eiſenwaaren, Turbans, rothe Müzen nach dem Modelle von Tu-

nis,

nis, Papier, Korallen, Uhren, allerley Spezereyen, Farbematerialien und andere Artikel dahin; dafür bringen die Schiffe Baumwolle, rohe Seide, Chagrin, Büffel- und Ochſenhäute, Wachs, Tabak, etwas Getraide, Potaſche, Kaffee, perſiſche Tapeten, verſchiedene Arten von Rauchwerk und Arzneyen u. ſ. w. zurük. Der Ausfuhrhandel von der Levante nach Marſeille betrug öfters mit den Koſten und Gewinn gegen 50 Mill. Die vornehmſten Oerter, die zur Levante gerechnet werden, ſind: Konſtantinopel, Smyrna, Seyda, Salonichi, Aleppi, Tripoli in Syrien, Cairo, Alexandrien, die Inſeln Candia und Cypern, und in der Barbarey Tripolis, Tunis, Algier, Baſtion de France, Tetuan und Salce. Nach Tripolis ſchikt Marſeille beſonders Weine, Piaſter, es empfängt Wolle, Strausfedern, Senesblätter u. d. gl. zurük. Den wichtigen Handel mit Italien, und den noch einträglichern mit Spanien treibt Marſeille gröſstentheils allein. Nach Italien ſchikt man von hier eine Menge trokner Früchte, viel Honig, Wachs, Leinwand, wollene Zeuge, Londrins und Londres, Müzen, Strümpfe, Quinquaillerie- und Modewaaren. Italien liefert an Marſeille zurük, Alaun, Reis, Seide und Floretſeide, Wolle, ſeidene

Strümpfe und Tücher, Käſe, Getraide u. ſ. w. Nach Spanien geht Leindwand, gröſtentheils in Frankreich gewebt, ſeidene Zeuge von Toues, Taffent, goldene Treſſen und Spizen, auch Leoner = Treſſen, hauptſächlich aber alle Arten ſeidene Waaren von Lyon: Kämme von Buxbaum oder Feigenholz, die um Marſeille gemacht werden. Die ſeidenen Waaren zuſammen gerechnet, die Spanien nimmt, ſchäzt man auf 6 Mill. Auſſerdem noch unzählige Artikel. Von Spanien kommt Cochenille, Indigo, China, Campeſche Holz, Wolle, rohe Seide, Oel, Roſinen und baares Geld in Piaſter. Caſſis und Ciotat ſind ein paar Oerter im Diſtrikt von Marſeille, die nicht unbedeutend ſind. Der erſtere iſt zwar nur klein, hat aber guten Weinbau, und ſtarke Korallenfiſcherey. Caſſis hat 3 Fabriken, wo die gefiſchten rohen Korallen zerſchnitten, geſchliffen, gebohrt und ſortirt werden. Sie liefern zuſammen jährlich für 3 — 400000 Liv. meiſtens olivenförmige Korallen, die gröſtentheils in der Levante Vertrieb finden. Ein Theil davon geht nach Oſtindien. Le Ciotat hat ebenfalls Wein, die Gegend liefert einen ſehr angenehmen Muskateller. Der Handel und Wohlſtand iſt hier lange nicht ſo, wie er nach der ſchönen Lage des

Orts

Orts ſeyn könnte. — Avignon hatte verſchiedene Schikſale: Johanna, Königinn von Sizilien und Gräfinn von Provence, die von Karl von Anjou abſtammte, verkaufte es für 80000 Goldgulden an den Pabſt Clemens VI. Verſchiedenemale nahmen es die Könige von Frankreich in Beſiz, wurde aber ſtets nach einiger Zeit zurükgegeben. Seit 1774 waren die Päbſte im ruhigen Beſiz, im leztern Krieg aber muſte Pabſt Pius VI. Verzicht darauf thun. Avignon iſt eine große und ſchöne Stadt an der Morgenſeite des Rhoneflusses, in einer großen und fruchtbaren Ebene, und hat eine ſchöne Lage. Der Rhoneſtrom iſt zwar ſehr ungeſtümm und reiſſend, kann aber doch für den Handel hier ſehr benuzt werden. Die heftigen Winde und öftern Stürme, die hier herrſchen, ſind den fremden ziemlich beſchwerlich, ob ſie gleich nicht wenig zur Reinigung der Luft beytragen. Die Fabriken und Manufakturen beſtehen: in Seidenwebereу. Die Gattungen, welche hier fabrizirt und ſtark ausgeführt werden, ſind: Doubles Florence, Mi-florence, Aemoiſten auch Avignonne, Grosdetours, Angletere, ſeidene Sarſchen, Papeline, Gazen, Zeuge zu Tapeten, floretſeidene Sarſchen. Alle dieſe Zeuge ſind ihrer Güte wegen beliebt. Dieſe Fabrikart

art hat ihr Entſtehen in Avignon einigen Florentinern zu verdanken, die im 15ten Jahrh. ſich hier niederließen, und dieſen Induſtriezweig in Aufnahme brachten. Die Seidenſpinnerey und Färberey iſt hier ebenfalls ſehr vorzüglich. Das Waſſer von Vaukluſe ſoll beſonders dazu beytragen, daß die hier gefärbte Seide ſich durch den ſchönen Glanz, und die Dauerhaftigkeit der Farben vor andern auszeichnet. Die Wollenarten, welche das umherliegende Land zeugt, iſt zwar nicht fein, aber doch zu verſchiedenen Zeugarten recht gut zu gebrauchen. Von dieſer Wolle werden zu Lisle und in andern Städten grobe Tücher, Cadis, Serſchen, weiſſe und graue Bettdeken, und dergleichen in Menge verfertigt. Dieſe Zeuge und Tücher bringen die Weber und Fabrikanten nach Avignon, wo ſie gefärbt und zugerichtet werden. Es wird hier auch viel Scheidewaſſer und Vitriolgeiſt gebrennt. Beyde Artikel werden auch über Marſeille und Cette auswärts geſandt. Die Verſchiffung aller Waaren und Güter nach dieſen beyden Häfen iſt um ſo leichter, da der Rhonefluß dicht an den Mauren von Avignon vorbeyläuft. — Toulouſe, Hauptort des Departements der obern Garonnen, nach Paris die gröſte Stadt in Frankreich.

reich. Ihre Lage in einer reizenden Ebene iſt angenehm, und wegen der vorbeyfließenden Garonne und des in ſolche hier einmündenden Kanals zur Handlung ſehr vortheilhaft, nur Schade, daß die Einwohner dieſes Vortheils ſich ſo wenig bedienen. Ihre meiſte Handlung beſteht in ſpaniſcher Wolle. Auch werden hier bergamiſche Tapeten und dünne halbſeidene und halbwollene Zeuge verfertigt. — Caccaſſone, im Departement von Auder in einer ſehr ſchönen Gegend. Die Stadt iſt von hohem Alterthume, und kömmt ſchon beym Julius Cäſar vor. Das Wichtigſte für einen Fremden in dieſer Stadt iſt die große Tuchmanufaktur, welche 7 — 800 Menſchen beſchäftiget. Die Tücher, welche ſie liefert, ſind fein und von ſehr ſchönem Glanze. Man macht hier in großer Menge die bekannten Londrins ſeconds und Londres larges, die ſo ſtark in der Levante abgeſezt werden. Auch macht man hier die Elbeufer = Sedener = und andere feine Tücher vollkommen gut nach. — Narbonne, liegt tief, und iſt mit Bergen umgeben, an einem mitten durchhin gehenden Kanal, welcher den Fluß Aude und den großen Kanal mit der See Robine und alſo auch mit dem Meere verbindet. Ehemals trieb Narbonne einen wichtigen Handel nach der Levante und Egypten,

ten, allein, wenn ſolcher gleich aufgehört hat, ſo giebt es doch noch ſehr bemittelte Kaufleute, die einen anſehnlichen Handel mit Getraide führen. — Limoux, eine Stadt am Fluß Aude, ſie genießt einer angenehmen Lage in einer fruchtbaren Gegend, wo ein guter weißer Wein gebaut wird: ſie iſt ſehr nahrhaft, weil hier nicht nur Tücher und wollene Zeuge verfertigt werden, ſondern auch, weil Limoux die Haupteiſenniederlage aller umherliegenden Eiſenhämmer iſt. — Montpellier, der Hauptort des Deparments des Herault, auf einem Hügel, nach Toulouſe die anſehnlichſte Stadt in Frankreich, hat viele ſchöne Häuſer, aber enge Straſſen. Eine angenehme Terraſſe, wo man Abends ſpazieren geht, heißt la Carnougue, die vornehmſte Promenade iſt aber le Peyrou. Schöne Ulmenaleen laufen längſt dem Flüßchen Merdanſon hin, und das Auge ſieht in der Form theils das Meer, theils die Pyrenäen und andere Berge. Die Einwohner nähren ſich von Verfertigung des Grünſpans. Auch ſind die hieſigen Sergefabriken beträchtlich. Die Stadt treibt vermittelſt des Fluſſes Ley und der Seen in dem Hafen von Cette den ſtärkſten Handel dieſer Landſchaft mit Manufaktur- und andern Waaren, mit Weinen nach Italien, mit Oel nach der

Schweiz,

Schweiz, und nach Deutſchland, mit Getraide in guten Jahren nach Italien und Spanien, mit trokenen Kaſtanien und Roſinen, nach Tunis und Algier mit Tüchern, nach der Schweiz, Deutſchland und Levante. Die Verfertigung des Grünſpans, den dieſe Stadt und einige umliegende Dörfer faſt ganz allein liefern, iſt merkwürdig, und wird meiſt von Weibsperſonen beſorgt. Man nimmt dünne kupferne Platten in der Größe der Spielkarten, und legt ſolche in einen irrdenen Topf, in den zuvor eine Kanne reiner Wein gegoſſen worden. Ueber ſolchen befeſtigt man kreuzweis kleine Stäbe, und ſchüttet eine Lage von Weintreſtern darauf, und auf dieſe werden die Kupferplatten gelegt, alsdenn wieder eine Schicht Weintreſtern, mit Kupferplatten, und damit fährt man zur Anfüllung des Topfes fort. Nach 10 — 12 Tagen öfnet man den Topf, der indeſſen wohl zugedekt ſtehen bleibt, damit keine Luft eindringt. Der Wein löſet das Kupfer auf, und treibt gleichſam einen grünen Roſt heraus, welcher von den getrokneten Platten abgerieben wird, und Grünſpan iſt. Hernach werden die Kupferplatten wieder hineingelegt, und dieſe Platten ſo lange gebraucht, bis ſie ſich zuletzt faſt ganz in Grünnſpan auflöſen. Im Sommer

mer legt ſich mehr Grünſpan, als im Winter an. Man verfertigt auch ohngefähr 4000 Stük Barchend im Jahre. Der Wollhandel iſt beträchtlich. Sie kommt roh aus Spanien, Smyrna, Salce und Tunis. Die Kaufleute zu Montpellier laſſen ſie im Fluße Lez waſchen und zubereiten, und verkaufen ſie hernach auf den Meſſen zu Pezenas und Montagnar. Ein Theil dieſer Wolle wird zu Deken verarbeitet. Es wird für mehr, als 100000 Liv. Wachs, welches aus der Levante kommt, gebleicht, welches viel beſſer wird, als in Holland, weil die Sonne dort nicht ſo ſtark iſt. Die Gerber zu Montpellier und dem klei- nen am Aude gelegenem Städtchen Ganges berei- ten für mehr als 20000 Liv. Leder, ſchiken einen Theil davon nach Spanien und Italien. Die Anzahl der Parfumeurs, welche allerhand gebrannte und wohl- riechende Waſſer und Pomaden verfertigen, iſt ſehr groß. Man ſchäzt den Werth ihrer verfertigten Waaren auf 500000 Liv. Die Läden dampfen von tauſend Wohlgerüchen. Man verkauft Brieftaſchen, Arbeitsbeutel und eine Menge kleiner Galanterien, die mit wohlriechenden Sachen durchnähet und par- fümiret ſind. Hier ſind auch beträchtliche Seiden- manufakturen von ſeidenen Strümpfen, die weit und

breit

breit verſchikt werden. Der Fleiß, womit man hier zu Werke geht, macht, daß die hieſige Waare einen merklichen Vorzug vor den andern Fabriken behauptet.

Beziers, eine ſchöne, obwohl alte Stadt, auf einem Hügel, am Fluſſe Orbe. Die ganze Gegend umher iſt außerordentlich fruchtbar, wohl bevölkert, und reich an ſchönen Ausſichten. Der Kanal von Languedoc, dieß nüzliche Werk, das unter der Aufſicht des Paul Riquet aus Beziers gebürtig, zu Stande kam, geht an ihren Mauren vorbey. Ihre vortrefliche Lage unter einem ſehr milden Himmelsſtrich, und in ſehr geſunder Luft die wohlfeilen Lebensmittel, und alle Arten von Bequemlichkeiten, die hier anzutreffen ſind, machen daß in Friedenszeiten immer eine Menge Fremde hier ihren Auffenthalt nehmen, und ihre Geſundheit wieder herzuſtellen, oder der angenehmen Landluft zu genießen ſuchen. Der beſtändige Ein - und Verkauf von Muskatellerwein, Oel, Mandeln, Kaſtanien, Seide, Wolle u. d. gl. zieht viele inn - und ausländiſche Handelsleute herzu, und giebt der Stadt ein thätiges Anſehen. Die Tuchfabrikanten von Ceſſenon, Saint Pons, Saint

Chi-

Chinia und Bedarieux, die durch ihre ſtarken Tücher und Londrins ſo berühmt ſind, kaufen hier ihre nöthigen Materialien ein, und beſonders die Farbeartikel. Der Hafen, den der Kanal macht, iſt die Hauptniederlage, wohin der Ueberfluß des ganzen Departements ſich zieht. Da werden ohne Unterlaß große Parthien von Weinen, Brandtweinen, Weingeiſt u. d. gl. für Paris, Holland, England, Bremen, Hamburg, Stettin, und alle Häfen der Oſtſee, verſchifft. Auſſerdem ſind hier Bombaſin, Barchent, Wollen und Seidenſtrumpf, Fayence, Amidon, u. d. gl. Fabriken, einige Papiermühlen. Beziers iſt auch der vortreflichen Konfituren wegen, die hier von allen möglichen Früchten, und auf hunderterley Art bereitet werden, berühmt. Es wird von dieſen, von Syrup verſchiedener Art und von abgezogenen Waſſern, eine außerordentliche Menge nach Paris, Lyon, Toulouſe und weiter verſchickt.

Cette, oder Sette, zwar nur ein kleines Städchen, das aber durch ſeinen Handel mit Wein und Brandtewein bemerkenswerth iſt, hat einen guten Hafen am mittelländiſchen Meere. Auch treiben die Einwohner einen nahrhaften Handel mit Sardellen,

len, welche häufig ins Innere von Frankreich verſendet werden. Die Tabaksfabrik ernährt 300 Arbeiter, es giebt auch Zucker = und Seifenſiedereyen, die Seife iſt aber, weil ſie nicht geſotten wird, von keiner ſonderlichen Güte. — Alais, im Departement des Gard. Von hier wird jährlich eine ſehr große Menge roher Seide ausgeführt. Das Hauptgewerbe, womit ſich die Einwohner abgeben, iſt alſo die Zeugung und Zurichtung der Seide. Es ſind hier viele Mühlen angelegt worden, wo dieß Material zu Orgomſie und Trame zugerichtet wird. Alle Jahre mit Ausgang des Auguſtmonats wird hier Seidenmarkt gehalten. Alle Seidenarten, welche in Vivarais und Cevennes gezeugt werden, kommen hernach unter dem Namen Seide von Alais zur Handlung. — Nimes, eine ſehr alte Stadt, hat eine angenehme Lage, auf der einen Seite ſind die Hügel mit Weinbergen und Obſtbäumen bedeckt, und auf der andern erſtreckt ſich eine große fruchtbare Ebene. Die Nahrung der Einwohner beſteht in den wichtigen Seiden = und Wollenmanufakturen, daher ſind die hieſigen Kaufleute ſehr bemittelt, indem ſie die hier fabrizirten Seidenwaaren, und vornämlich die Strümpfe und Tücher weit und breit verſenden. Die Anzahl

zahl der Weberſtühle für Strümpfe ſoll ſich auf 8000 und die für andere ſeidene Zeuge auf 3000 belaufen, wozu 120 Seidenmühlen die Seide liefern. Burats ſind Zeuge, die halb von Wolle, halb von Floretſeide gemacht werden, dieſe werden hier häufig verfertigt, und nicht nur ſtark in Frankreich verbraucht, ſondern auch in Menge nach Italien, Spanien und Portugall verſchiket. Gewebte Strümpfe werden hier nicht nur von Seiden, ſondern auch von Baumwolle, Wolle, Kaſtorhaare u. ſ. w. aufs vollkommenſte verfertigt. Eine auſſerordentliche Menge ſeidener Strümpfe wird nach Rußland, Italien, Spanien und Portugall geſchikt Die Weiß = und Lohgärberey iſt ſehr im Gange. Sarche de Nimes wird in großer Menge verfertigt. Mit Seide wird ein wichtiger Handel getrieben. Mit allerhand Sorten Leinwand treiben viele von den hieſigen Häuſern einen ſtarken Verkehr. — Beaucaire, eine Stadt am Rhone, iſt nicht groß aber volkreich, und ihres jährlichen wichtigen und 10 Tage dauernden Jahrmarktes wegen berühmt. Die Seide iſt der vornehmſte Artikel derſelben.

St. Hypolite, eine ziemlich anſehnliche Stadt, am Fluße Vidouele, ſie verdient ihrer ausgebreiteten Gewerbſamkeit Erwähnung. Die Hauptzweige derſelben ſind: der Seidenbau, und die Wolle und Seidenarbeiten. Es wird hier jährlich eine große Menge Seide gezeugt, und auf den Märkten Beaucaire Nimes und Alais abgeſetzt. Die wollene Zeuge, die hier ſehr häufig gewebt werden, ſind größtentheils geküperte, und von hieſiger Landwolle. Eine Geſellſchaft von Kaufleuten aus Montpellier hat hier eine ſehr anſehnliche Flanellmanufaktur angelegt. Man verſteht ſich hier ſo gut aufs Färben, Zurichten und Preſſen, daß die meiſten Zeuge, die weit und breit in der Gegend gewebt werden, alle hieher kommen, und ihre Zurichtung erhalten. Die Ledergerbereyen waren hier ſonſt auserordentlich beträchtlich, aber die im Jahre 1759 verordnete neue Auflage hat den Verfall der hieſigen Gerbereyen veranlaßt.

Gaillac, im Departement des Tarn, eine Stadt am Fluße Tarn, der hier ſchiffbar wird. Sie treibt einen ſtarken Handel, vornemlich mit ſehr guten Weinen, die in ihrer Gegend wachſen. — Le Puy, Hauptort des Departements der obern Loire,

die

die Lage der Stadt überraſcht die Reiſenden ſehr angenehm. Sie liegt in einem großen wohl angebauten Thale, das mit hohen vulkaniſchen Bergen umgeben iſt, und darinnen hin und wieder einzelne Spizen hervorragen: auf der vornehmſten dieſer Bergſpizen iſt le Puy, als ein Amphitheater erbaut, die Stadt iſt ziemlich lebhaft, und liefert viele Spizen, welche durch ganz Frankreich gehen. — Annonay, im Departement der Ardeche, eine kleine Stadt beim Zuſammenfluße der kleinen Flüße Came und Deumer, hat berühmte Papierfabriken, die das ſchönſte in ganz Frankreich liefern, handelt ſtark mit Leder und Pelzwerk, auch blühet der Seidenbau. — Perpignan, Hauptort des Deparments der öſtlichen Pyrenäen, liegt am Fluße Tet, theils auf einer Ebene, theils auf einer Anhöhe. Die Gegend iſt überaus fruchtbar und bringt viel Getraide, Wein und Futter hervor. Die Olivenbäume machen den grösten Reichthum aus, und die Pommeranzen ſind faſt ſo gemein, als Birnen und Aepfel. Die Schafzucht iſt wichtig. In der Stadt iſt eine Stükgießerey, und die Einwohner treiben mit Oel, Getraide und andern Produkten einigen Handel. — Pau, Hauptort des Departements der niedern Pyrenäen, eine zwar kleine, aber wohl-

gebaute Stadt. In der Stadt ſowohl, als umher, wird viel Leinwand gewebt. Die Tuchmanufaktur iſt auch in guten Umſtänden; ſie treibt auch mit Schinken, die man unter dem Namen der Schinken von Bayonne kennt, ſtarken Handel. Die Luft in dieſer Gegend iſt angenehm, das Land ſchön, die Bäume tragen gute Früchte, und der Weinſtock giebt vortreflichen Wein, vornemlich in den Diſtrikten Jurancon. — Baydáe liegt bey dem Zuſammenfluße des Adour und der Nivon, und hat einen guten Hafen, der 1784 zu einem Freyhafen erklärt, und 1795 den 3ten Jänner derſelben wieder beraubt wurde. Bayonne hat im Handel viele Abwechſelungen erdulden müßen, aber doch allezeit einen anſehnlichen Handel getrieben. Die Kaufleute erhalten die Waaren aus der See, und ſchiken ſolche größtentheils auf Mauleſeln weiter fort noch Aragon u. ſ. w. Die Mauleſel bringen ſpaniſche Wolle mit, welche einen guten Handelsartikel für Bayonne ausmacht, indem ſolche ſowohl im Lande verarbeitet, als auch an Ausländer verkauft wird. Der Handel mit Wein, der auf dem Adour herzugeführt wird, iſt beträchtlich. Er geht viel nach Holland. Bayonne iſt auch eine große Niederlage für Schiffsmaſten. Sonſten wohnten wegen der ſtarken

ken Viehzucht in den Gebirgen viele Weiß- und Lohgerber hier, welche die Häute gar machten; allein dieſer Nahrungszweig iſt gefallen. Die Einwohner dieſer Stadt haben den Wallfiſchfang ſehr zeitig getrieben, und gehören zu den erſten, welche andere Nazionen darauf aufmerkſam gemacht haben. Sie ſchikten bereits 1605 Schiffe nach Grönland und Island, und ſotten, weil ſich das Fett wegen des weiten Wegs nicht hielt, ſolches auf den Schiffen aus. Der Handel von Bayonne würde zuverläßig noch blühender ſeyn, wenn das Einlaufen in den Adour nicht mit Gefahr verknüpft wäre.

Merkwürdig iſt es, daß die izige Mündung des Adour durch Kunſt entſtanden iſt.

St. Jean Pied de Port, eine kleine Stadt, in ihrer Nachbarſchaft ſind Eiſenbergwerke: die Weinberge bringen einen hellrothen, leichten und geſunden Wein. — Bourdeaux, der Hauptort des Departements der Gironde, die wichtigſte Handelsſtadt in Frankreich, liegt an der Garonne in Geſtalt eines halben Monds. Der Hafen der Stadt iſt ſehr bequem; längſt dem

Hafen geht ein langer Kay oder Damm. Die ausgebreitete Handlung macht, daß man hier Komptoirs von allen europäiſchen Nazionen antrift. Der Handel von Bourdeaux iſt ungemein wichtig, beſonders iſt der Weinhandel der Wichtigſte der Stadt. Ein franzöſiſcher Schriftſteller ſagt: Die Betriebſamkeit der Bourdoleſer und ihre Redlichkeit im Handel, ſind gleich hervorſtechend. Sie hat jährlich im März und Oktober 2 groſſe Meſſen, welche vornämlich wegen des Weinhandels, zumal die lezte wichtig ſind, und 14 Tage dauern. Ein eben ſo wichtiger Handel für Bourdeaux war der mit den Kolonien in Weſtindien, welcher nach geendigtem Kriege und allgemeinem Frieden wahrſcheinlich wieder hergeſtellt wird. Es giengen dahin nicht nur unzählige Artikel von Fabrikwaaren aus Frankreich, ſondern es kamen auch eine unglaubliche Menge von Kaffee, Zuker, Indigo, Kakao, Baumwolle und andern koſtbaren Waaren daher, die zum Theil von Bourdeaux ins Innere von Frankreich vertrieben, gröſtentheils aber wieder durch ganz Europa verſendet wurden. Zu Bourdeaux ſind 3 Glasfabriken, deren jede im Jahre 400000 Bouteillen liefert: ſie arbeiten mit Steinkohlen: auſſer dieſer ſind um die Stadt in der Nähe noch 7 Glashütten, wovon

von nur 2 Holz brennen. Ueberdieß hat Bourdeaux wichtige Zukerraffinerien; eine Spizenmanufaktur. — Aiguillon, eine kleine Stadt in der Garonne, im Departement des Lots, und der Garonne, in einer ſehr fruchtbaren Gegend. Die Einwohner treiben einen guten Handel mit Wein, Brandtwein, Getraide und Hanf, welcher hierum viel gebaut wird. Die Lage am Lot, der ſich in die Garonne ergießt, erleichtert dieſen Handel ungemein. — Montaubau, im Departement des Lot, eine wohlgebaute anſehnliche Stadt, am Fluße Tarn, hat einige Seidenarbeiter; die vornehmſte Nahrung aber der Einwohner beſteht in der Verfertigung von allerley wollenen Zeugen, die geſchwinden Abſaz finden, und in einigem Handel mit Wein und Getraide — Ville Franche, eine Stadt am Fluße Aveiron, verarbeitet viel Kupfer, treibt ſtarken Handel mit Getraide und Leinwand. — Rochelle, im Departement der niedern Charente, ehemalige Hauptſtadt des Gouvernements Aunis, liegt am Meere, hat einen ſichern Hafen, deſſen Eingang aber enge und nicht ſehr tief iſt, ſie iſt eine anſehnliche Handelsſtadt, ehedem war hier ein anſehnlicher Seehandel und ſtarke Schiffahrt nach und von den franzöſiſchen Kolonien in Amerika, und nach

Afri=

Afrika. Ihre ehemaligen Einwohner rüſteten bereits im 15ten Jahrhundert Schiffe aus, und ſäuberten ihre Küſten damit von der im Meere herumſchwärmenden Seeräubern. Die hieſigen Zukerraffinereyen waren ebenfalls bedeutend, und die Fayencefabriken ſind nicht unbeträchtlich. Nach Cadix und Liſſabon gehen Leinwand und vielerley in Frankreich fabrizirte Artikel. Es kommen jährlich auch viele Schiffe anderer Nazionen, in Friedenszeiten z. B. Engländer, Holländer, Dänen und Schweden her, welche große Ladungen von Wein, Brandtwein, Salz, Papier, Leinwand einnehmen. Auch macht man hier einen Zukerbrandtwein. Es iſt Schade, daß eine ſo wichtige Handelsſtadt nicht einer beſſern Luft genießt, dieß kann aber nicht anders ſeyn, weil die in der Nachbarſchaft befindlichen Salzſumpfe ſolche mit einer Menge von ungeſunden Ausdünſtungen anfüllen.

Poitiers, Hauptort des Departements der Vienne, an dem Fluſſe Claim. Nach ihrem Umfange zu urtheilen, müßte ſie vielleicht die gröſte Stadt nach Paris in Frankreich ſeyn, ſie iſt aber ſehr heruntergekommen, ſo daß es ihr an Einwohnern fehlt. Die Handſchuhe und Kammacher machen den gröſten

Theil

Theil der hieſigen Handwerker aus. — Niort, Hauptort des Departements der beiden Sevres, liegt am Fluße Sevres. Die Stadt hat ſtarkbeſuchte Jahrmärkte, und treibt ſtarken Handel: die Einwohner verfertigen wollene Zeuge, die zum Theil nach la Rochelle und von da weiter gehen. — Fontenay le Comte, Hauptort des Deparments der Vender, welche wegen ihrer Tuch- und Zeugfabriken ſehr nahrhaft iſt, ſie treibt einen anſehnlichen Handel, beſonders mit allerley Vieh, Pferden, Getraide nnd ihren wollenen Zeugen. Die 3 Meſſen werden ſehr ſtark, ſogar von Ausländern wegen des ungemeinen beträchtlichen Viehhandels beſucht. Die Hallen, wo die Meſſen gehalten werden, ſind groß und ſchön. — St. Malo im Departement von der Ille und Vilaine, eine berühmte See- und Handelsſtadt, welche eine zur Handlung ſehr bequeme Lage hat. Sie iſt nicht alt, denn ſie entſtand erſt im 12ten Jahrh. ſie hat einen großen mit Felſen umgebenen Hafen. Viele Einwohner ſind Schiffsrheder: die auch einen anſehnlichen Handel treiben. Man rechnet, daß in Friedenszeiten über 100 engliſche Schiffe mit Steinkohlen, Zinn, Bley, Vitriol, Galläpfeln, groben Tüchern nach St. Malo kommen, und

da-

dafür meiſtens innländiſche Leinwand von Laval, Rennes, Vitre, Rouen, u. a. dgl. zurüknehmen. Nach Cadix wird auch von hier viel Leinwand, ſeidene Zeuge aus Lyon und Tours, wollene Zeuge von Amiens und Recins, Kaſtorhüte, u. ſ. w. geſchickt. Die Holländer bringen Bretter, Maſten, Hanf, Theer und und andere Artikel aus dem Norden, und nehmen dafür wieder andere Artikel zurük. Auch mit Spanien iſt der Handel beträchtlich.

Nantes, Hauptort des Departements der niedern Loire: ſie verdient einen Plaz unter den anſehnlichſten und reichſten Städten in Frankreich, hat eine zur Handlung bequeme Lage an der Loire und an der Ardre. Man trift zu Nantes eine Manufaktur von Fayence und eine von Kattun an. Die Manufaktur von Schiffstauen beſchäftiget 1100 — 1200 Menſchen von allerley Alter und Geſchlecht. Was die Stadt am meiſten blühend machte, war ihr ausgebreiteter Handel nach Weſtindien und mit allen europäiſchen Nazionen. Die Kaufleute dieſer Stadt hatten auf 150 eigenen Schiffen von 50 — 400 Tonnen, die zum Handel nach der Küſte von Guinea, nach den weſtindiſchen Kolonien, zum Kabeljaufang

ꝛc. gebraucht wurden. Ohngefehr 20 Schiffe giengen zum Negerhandel nach gedachter Küſte, und fuhren wenigſtens 3000 Neger nach den Kolonien, und brachten Zucker, Kaffee, Indigo, Baumwolle und andere koſtbare Produkte der Inſeln zurük. Ueber dieſes ſegelten noch gegen 80 Schiffe mit unzähligen Bedürfniſſen, unter andern auch mit vielem eingepöckelten Rindfleiſche aus Irrland geradewegs nach dieſen Kolonien, und ihre Rückfahrt beſtund aus eben den Artikeln. Die rohen Zucker wurden zum Theil in Nantes ſelbſt, theils zu Angers und Orleans raffinirt, auch die bereits raffinirten aus Martinique noch einmal geſotten, und dadurch reiner und feiner gemacht. Zu Anfang des 18ten Jahrhunderts waren 14 Zukerraffinerien vorhanden. Eine große Quantität der rohen Zucker wurde aber auch wieder außer Landes verſendet. Viel Zuker und Syrup gieng nach Spanien. Nantes trieb überhaupt den ſtärkſten Koloniehandel, durch den Verluſt derſelben bekam die Handlung zu Nantes einen empfindlichen Stoß. Die großen Schiffe können auf der Loire nicht bis an die Stadt kommen, ſondern müßen ihre Güter bey dem Fleken Mindon, oder Painboruf in kleinere Fahrzeuge abladen laſſen. Zwiſchen

Nan-

Nanves und Bilbao iſt ſtarkes Verkehr. Leztere Stadt ſchikt ſpaniſche Wolle, Pech, Theer ꝛc. und nimmt dafür Leinwand, Cacao, und viele in Frankreich fabrizirte Sachen zurük. Nantes verſendet auch viel Leinwand und andere Waaren nach Cadix und Liſſabon. In Nantes hat Heinrich IV. zu Gunſten der Proteſtanten ein Edikt gegeben, welches Ludwig XIV. widerrufen hat. 1798 haben einige Kaufleute eine Societé de Conſtance (Kreditgeſellſchaft) errichtet.

Auray im Departement von Morbiham, ein Städtchen, nebſt einem guten Hafen am Meerbuſen Morbiham, wo guter Handel getrieben wird mit Eiſen, Honig, Sardellen und Getraide. — L'Orient, eine kleine Stadt an der Mündung des Flüßchens Pencroff. Der Ort war ſchon 1666 der alten oſtindiſchen Kompagnie zur Niederlage beſtimmt, aber erſt um das Jahr 1720 wurden große Magazine von Stein aufgeführt, und mit Schiefer gedekt, auch eine große Deperbahne zu Schiffstauen, ein Behältniß zu Schiffsmaſten und Wohnungen für die Bedienten der neuen Oſtindiſchen Kompagnie aufgeführt. So lange ſie beſtund, waren zu l'Orient immer große

ße Verkaufungen von ihren mitgebrachten Waaren, welche zu der Zeit, wegen der vielen Käufer den Ort lebhaft machten. Aber mit Aufhebung der Kompagnie hörten alle dieſe Herrlichkeiten auf. — Hennebon, eine kleine Stadt am Fluße Blavet, mit einem kleinen Hafen, die einen guten Handel mit Getraide, Eiſen und Honig treibt. — Pontivy, ein Städtchen am Fluſſe Blavet, treibt einen ſtarken Handel mit Leinwand. —

Chatraulin, ein Städtchen am Fluſſe Auſon, im Departement von Finis terre. Der Auſon iſt ſo reich an Lachſen, daß an dieſem Orte oft in einem Jahre 4000 Stük gefangen werden. In der Nähe trifft man Kupfer und Eiſengruben an, auch veranlaſſen die hieſigen Schieferbrüche einen einträglichen Handel. — Breſt, eine feſte Stadt mit einer großen und ſchönen Rhede und einem Hafen, welcher der beßte und ſicherſte in ganz Frankreich iſt. — Morlaix, iſt eine durch ihren Handel lebhafte und volkreiche Stadt: ſie liegt an einem Fluſſe gleiches Namens, der ihrer Handlung ſehr zu ſtatten kommt, weil Schiffe von 100 Tonnen mit der Fluth aus der See bis an die Stadt fahren können. An einem

Or-

Orte la Lance, welcher aus bedekten Gewölben längſt dem Kay beſteht, verſammeln ſich die Kaufleute, und er dient ihnen ſtatt einer Börſe. In der Tabaks⸗fabrik arbeiten 8 — 900 Menſchen. Sie liefert jähr⸗lich 20 — 25000 Zt. Der wichtigſte Handel beſteht daſelbſt in Garn und Leinwand. Die meiſte geht nach St. Malo, und von daher komen allerley Waa⸗ren aus der Levante, Seife, Oel, Alaun ꝛc. Die Papiermühlen liefern eine große Quantität Papier, wovon vieles nach England in Friedenszeiten geht. — St. Brieux, Hauptort des Departements der Nordküſten, eine halbe Meile vom Meere, mit ei⸗nem kleinen Hafen, die Einwohner treiben mit Zwirn ein gutes Gewerbe. — Lamballe, eine kleine Stadt, die viel Gerber und Färber hat, auch wird hier viel Leinwand und Pergament verfertiget. Die Stadt hat anſehnliche Viehmärkte, auch iſt der Handel gar nicht unbedeutend.

Rouen, Hauptort des Departements der nie⸗dern Seine, gehört zu den älteſten Städten in Frank⸗reich, liegt tief am Ufer der Seine. Es iſt ſehr an⸗genehm auf dem längſt der Seine hinlaufenden Kay zu gehen, theils um die Lebhaftigkeit des Gewühls

ei⸗

einer großen Handelsſtadt, theils die verſchiedenen Nazionen zu ſehen, welche mit ihren Schiffen hieher kommen. Die Fluth ſteigt in der Seine bis Rouen, und zwar ſo hoch, daß Schiffe von 200 Tonnen bis an die Brüke kommen, und an dem Kay aus- und einladen können. Die Gegend um Rouen iſt ſehr angenehm. Allenthalben hat man artige Spaziergänge, in der Seine ſind reizende Inſeln, und eine Menge Gärten und Landhäuſer verſchönern den abwechſelnden Anblick. Auf dem Marktplaze aux Veaux iſt die Bildſäule des berühmten Mädchens von Orleans. Rouen iſt nicht nur eine große Handelsſtadt, ſondern ſie hat auch viele wichtige Manufakturen. Drey ſehr große von Fayence. Man macht unter andern Erd- und Himmelskugeln von 16 Zoll im Durchmeſſer. Einige Zuckerraffinerien, eine Seifenfabrik und eine von Stärke. Es werden eine Menge Schnüre von Seiden und Zwirn gemacht, Strümpfe gewebt und geſtrikt; die Konfituren von Ruen ſind berühmt, inſonderheit die Apfelgelee, und die eingemachten Nüſſe, welche nicht nur durch ganz Frankreich, ſondern auch auswärts verſchikt werden. Die neue Bank iſt am 1ſten Floreal, am 20ten April 1798 eröfnet worden. Die Adminiſtrazion haben einige einſichtsvolle

Kauf-

Kaufleute übernommen. In der Gegend um die Stadt wird eine unglaubliche Menge Zwirnband gemacht, und in Rouen ein ſtarker Handel auswärts damit getrieben. Man macht auch Hüte, Spielkarten, Kämme. In der Stadt ſowohl, als in der Gegend umher, ſind auch viele Weber, die ſowohl feine Tücher, als Raſche, Berroccane und andere wollene Zeuge verfertigen. Dieſer einzige Zweig giebt einer Menge Menſchen Nahrung, und unterhält viele Weber, Walker, Tuchſcheerer, Färber, u. d. gl. Auch iſt hier eine vortrefliche Manſcheſterfabrik angelegt, und ſehr anſehnliche Muſſelinwebereyen errichtet worden. Tapeten aller Art werden hier in großer Menge gewebt. Die Gerbereyen ſind ſehr im Flor. In der Nähe der Stadt ſind auch viele Bleichen, und der Leinwandhandel, inſonderheit nach Spanien iſt einer der wichtigſten Handlungszweige der hieſigen Kaufleute. Die Arbeiten in Schildkröte werden vorzüglich geſchäzt. Rouen hat 2 Meſſen, wovon die eine den 3ten Februar anfängt, die andere Mittwochs nach Pfingſten. Beide dauern 14 Tage.

Gour-

Gournay, eine kleine Stadt am Fluße Ette, in der viel Sarſche gemacht, auch mit Butter und Käſe gehandelt wird. — Aumale, eine kleine Stadt auf einem Hügel, wo wollene Stoffe gemacht werden, damit ein beträchtlicher Handel getrieben wird. — Dieppe am Meer, hat einen guten und ſichern Hafen, der zwar für Schiffe über 400 Tonnen nicht tief genug iſt: eine beträchtliche Manufaktur und Handelsſtadt. Man verfertigt hier ſehr ſchöne elfenbeinerne Arbeit und Spizen, wovon die meiſten nach Spanien gehen. Die Häringsfiſcherey war eine von den wichtigſten Zweigen der hieſigen Induſtrie. Die Makrellenfiſcherey, wie die Ausrüſtungen auf den Stokfiſchfang, ſind ſtark im Gange geweſen: jährlich werden 2 Meſſen gehalten.

Montivilliers, eine kleine Stadt an der Lezarde, welche mit Leinwand, Häuten und Spizen handelt. — Le Havre de Grace, an der Mündung der Seine, hat eine ſehr vortheilhafte Lage: hier wird mit den in der Stadt und der umliegenden Gegend gemachten Spizen ein guter Handel getrieben. Noch ſind folgende Fabriken: eine Tabaksfabrik, 2 anſehnliche Fayencefabriken; Stikereyen, beſon-

ſonders auf weiße Zeuge, als Muſſeline, Batiſte, Kammertuch u. d. gl. allerhand Eiſenwaarenfabriken. Die Stadt hat einen wichtigen Spedizionshandel, indem alle Güter, die aus der Levante und aus Norden kommen, und nach Rouen und Paris u. ſ. w. gehen, hier eintreffen, und zu Land oder auf der Seine weiter transportirt werden. Ueberhaupt hatte ſich der hieſige Handel von 1763 bis auf die Revoluzion verdoppelt. —

Eu an der Bresle, die mit Sargen und Spitzen handelt. — Louvriers, eine kleine Stadt am Fluſſe Euvre, im Departement von der Eure, hat wichtige Tuchmanufakturen, die man für die beßten in Frankreich hält. Die Einwohner treiben vornemlich mit ihren Tüchern einen artigen Handel. Außer den Tuchfabriken ſind auch anſehnliche Leinwandbleichen anzutreffen.

Elbourf, ein Flecken an der Seine, welcher gute Tuch = und Tapetenmanufakturen hat, womit ſich ſonſt über 500 Perſonen beſchäftigten. Vor der Revoluzion ſezte die in Elboruf 1667 angelegte Tuchmanufaktur über 8000 in Thätigkeit und lieferte jährlich

lich gegen 10000 Stük Tuch, die über 4 Mill. Liv. werth waren.

Vernay, eine Stadt an dem Flüßchen Charenkonne, mit Manufakturen für wollene Stoffe und Leinwande. — Caen, Hauptort des Departements von Calvados, liegt am Zuſammenfluße der Orne und des Odon, treibt vorzüglich mit Tüchern und feiner Leinwand anſehnlichen Handel. Den ſtärkſten innern Handel treibt Caen mit Rouen; ſie zieht Gewürz und Materialartikel daher, und bringt Leinwand, Papier, Eiſen u. ſ. w. dahin, denn nicht weit von Caen zu Auroux und Balleroy ſind wichtige Eiſenwerke. Mit Havre de Grace hat es eben die Bewandtniß, es werden von dorther allerley Waaren, die aus fremden Ländern kommen, hergebracht. Der ſtärkſte auswärtige Handel wird zwiſchen Caen und Holland getrieben. Dahin ſchikt man Zideressig, grobes Papier, Wachholderbeeren, Honig, Hornſpizen, Rindsklauen, grünes und gedörrtes Obſt. Dagegen führt man ein: Bretter, Theer, allerley Farbholz und andere Farbmaterialien, Rübſaamenöl, Fiſchthran, Thee, Hanf, Leinſaamen, Stahl, Blech, kölniſche Pfeifen, gedörrte und geſalzene Fiſche, Pelzwaa-

waaren, Fayence, weißen Zwirn zu Spizen, Käß, u. ſ. w. Zur Beförderung des Handels wird jährlich eine große Meſſe gehalten, die am Montag nach Quaſimodogeniti anfängt, und 14 Tage währt.

Liſieux, eine alte Stadt beym Zuſammenfluße der Orbec und Gaſſey, wo viele Fleurets blancards, Frocs und Leinwand verfertiget wird. — Orbec, eine kleine Stadt mit guten Wollenſtoffenmanufakturen. — Vier, ein Städtchen am Fluße gleiches Namens, wo feine Leinwand gewebt wird. — Valogne, eine beträchtliche Stadt in einem Thale am Fluße Merderet. Die Einwohner treiben nicht viel Handlung, doch ſind hier ein paar Fabriken, nemlich Gerbereyen und Tuchwebereyen. Die hieſigen Tücher ſind von beſonderer Güte, und ſind unter dem Namen der Tücher von Valogne bekannt, und werden ſehr geſucht. — St. Lorine, Stadt an der Vier. Es wohnen hier viele Fabrikanten, die allerley wollene Zeuge, inſonderheit Sarſche und Raſche verfertigen, und Leder bereiten, wozu das Waſſer des Flußes vorzügliche Dienſte leiſten ſoll. Die Fabrik von Raſch und Sarſchen ernährt auf 2000 Menſchen, und iſt eine der anſehnlichſten in Frankreich.

Sie

Sie werden auf den Meſſen zu Caen und Guibray verkauft, das übrige geht nach Paris. Die Gerber bereiten inſonderheit Kuhhäute, welches die Schuſter zu Oberleder der Schuhe nehmen, und unter dem Namen des Leders von St. Lo bekannt iſt. Es wird auf eben den Meſſen verkauft. — Argenton, im Departement von der Orne, liegt am Fluße Orne, und iſt eine wohlgebaute Stadt. Es werden hier nicht nur ſchöne Spizen verfertigt, die unter dem Namen der Points d'Argenton bekannt ſind, ſondern auch ſowohl in der Stadt als umliegenden Gegend feine Leinwand, Etamin, und allerley dünne wollene Tücher. Die Gerbereyen ſtehen in gutem Rufe, weil das Waſſer ſehr geſchikt zur Appretur des Leders ſeyn ſolle. Man zieht das hieſige Leder beynahe allen andern vor. —

Laval, der Hauptort des Departements von der Mayenne, liegt in einem Thale an der Mayenne. Der blühende Zuſtand dieſer Stadt beruhet auf ihren Leinwandmanufakturen. Die hieſige Leinwand wird hier gebleicht, und mit derſelben ein anſehnlicher Handel nach Cadix und Liſſabon, und bis nach Amerika getrieben. Dieſe Fabriken ſind hier ſchon

ſeit

ſeit 1300 im Gange, da Leinweber aus allen Ländern verſchrieben wurden, und den Grund dazu legten. Fertige Hember und Brodirungen auf weißem Zeuge iſt ein ſtarker Artikel, der vielen Perſonen Arbeit verſchaft: eben ſo ſind auch die Wollenmanufakturen nicht unbedeutend. Auch iſt eine große und anſehnliche Kattundruckerey, die beſonders färbigte Hals- und Schnupftücher auf oſtindiſche und holländiſche Art verfertigt, und 2 Wachsbleichen anzutreffen.

Romorentin, eine Stadt im Departement von Loir und Cher. Es werden hier viele Tücher und Sarſche fabrizirt. Dieſe Arbeit wird dadurch ungemein erleichtert, daß ſich in der Nachbarſchaft der Stadt eine ſchöne Walkererde befindet. Ein anderer Vortheil iſt das Waſſer des Flußes Nerre, daſſelbe ſoll in Walkmühlen, das in 8 Stunden verrichten, wozu ſonſt 16 erfordert werden, welches die Tücher ſehr ſchont — Nevers, Hauptort des Departements der Nyever, liegt in der Geſtalt eines Amphitheaters an der Loire. Die hieſigen Fayence-Fabriken ſind die älteſten in Frankreich. Man nimmt zu der hieſigen Maſſe zweyerley Arten von Erde, die eine heißt weiße oder feine Erde, und die andere

iſt

iſt gelb. Jene giebt den Gefäßen ein feines ſchönes Anſehen, und dieſe macht ſie dauerhaft: auch ſind hier gute Glashütten, ſo wird auch gute emaillirte Arbeit verfertigt. — Lyon, Hauptort des Departements des Rhone und der Loire, eine der größten, ſchönſten und wichtigſten Städte in Frankreich, liegt in einer ſehr angenehmen Gegend, bey dem Zuſammenfluße des Rhone und der Sarne, welche letztere durch einen Theil der Stadt fließt. Dieſe Stadt iſt ſehr alt, und ward 50 Jahre nach Chriſti Geburt als eine Kolonie von den Römern angelegt. Alles verkündigt hier dem Reiſenden die Nachbarſchaft Italiens. Die Lage der Stadt iſt ſo beſchaffen, daß es ihr an einem weit ausgebreiteten Handel nie fehlen kann. Es ſind hier gegen 600 Handelshäuſer, und unter der ganzen Volksmenge gewiß ſieben Achtel mit Handel und Gewerben beſchäftiget. Wer Luſt hat, die Arbeiten von vielen Arten von Fabrikanten zu ſehen, kann hier in dieſem Fache viel lernen. Merkwürdig ſind die Mühlen zum Seidezwirnen. Die vornehmſte Artikel, die Lyon in Menge liefert, ſind allerley ſeidene Zeuge, oder Sammt und Seide mit Gold und Silber durchwirkt, goldene und ſilberne Treſſen, ſeidene Strümpfe und Hüte. Dieſe Fabri-

bri-

brikeu ſind noch von großer Wichtigkeit, wenn ſie gleich viel von ihrem Glanze verlohren haben: denn nach und nach nahmen ſie ab, inſonderheit durch Aufhebung des Edikts von Nantes. Vorzüglich werden die ſeidenen Stoffe von Lyon allemal geſucht, weil ſich in der Leichtigkeit und Erfindung der Zeichnung der feinſte Geſchmak zeigt, und man den Zeugen eine beſondere Lebhaftigkeit der Farbe zu geben weiß. Inſonderheit ſind die hieſigen Aemozynen wegen ihres Glanzes berühmt. Den ſchwarzen wird der Glanz durch Bier und Pomeranzenſaft, welches man zuſammenkocht gegeben, und zu andern Farben nimmt man deſtillirtes Kürbiswaſſer. Der zu Lyon fabrizirte Sammet geht viel nach Italien, und verdrängt zum Theil den ſonſt ſo berühmten Genueſer Sammet, weil dieſer zu ſtark und brüchig iſt, der Lyoner hingegen leichter, von ſchönern Luſter, und wohlfeiler iſt. Die ſeidenen Zeuge wurden nicht früher, als unter der Regierung des Kaiſers Auguſts in Rom bekannt; anfangs beſtunden ſie nur aus einem glatten und groben Gewebe, und wurden doch ſo geſucht, daß ſie im Preiſe dem Gelde gleich geſchäzt wurden. Die Manufaktur ward hierauf im Jahre 511 aus Perſien nach Griechenland, von da

1130

1130 nach Italien, und endlich 1470 nach Frankreich gebracht. Die erſte Errichtung von Seidenfabriken in Frankreich geſchah zu Tours. Sie hatten ſehr wechſelhaftes Glük. Ludwig XII. ſetzte ſie außer Acht, Franz I. und Heinrich II. beförderten und ſchüzten ſie; die Nachfolger dieſer Regenten aber ließen ſie wieder in Verfall gerathen, bis Heinrich der Große, gegen die Meynung des Sulty, mit großer Thätigkeit ſolche empor hob. Richelieu, der nachher ans Staatsruder kam, hatte mit der Befeſtigung der königlichen Rechte alle Hände voll zu thun, Frankreich ward unter ſeiner Staatsverwaltung um nichts reicher; er verachtete die Handelsleute und beförderte die angenehmen Künſte, aber er ließ die nüzlichen Gewerbe ganz außer Acht. Sein Nachfolger Mazarin ſorgte wie ein ſchlauer Italiener gröſtentheils nur für ſich ſelbſt, er that hier und dort etwas für den Staat und gar nichts für die Handlung. Jezt kam Colbert an die Stelle, und der Handel lebte auf einmal auf. Künſte und Wiſſenſchaften, Fleiß und Gewerbſamkeit kamen zum Vorſchein, und brachten unter den Einwohnern des Landes Wohlſtand und Glük hervor. Man rechnet, daß zu der Zeit, die Seidenmanufakturen Frankreichs

jähr=

jährlich gegen 100 Mill. Liv. im Werth an allerley Arbeiten geliefert haben. Die Lyoner Seidenfabriken ſtiegen ungemein empor, ſie unternahmen alle Arten von Seidenweberey, und es glükte ihnen faſt in allem. Dieß iſt ein Vortheil, den bis izt noch kein auswärtiger Manufakturort beſizt. Der Geſchmak fieng an, ſich ſtärker zu entwikeln, die ſchikliche Wahl in den Muſtern der ſchwerſten Zeichnungen blieben Eigenſchaften, die gleichſam in Lyon zu Hauſe waren; nirgends ſonſt vermochte man ihnen ſo beyzukommen, wie hier. Italien, welches Land, das Hauptmaterial zu dieſen Manufakturen ſo vorzüglich und in Menge beſizt, wollte es auch in der Fabrikation den Lyonern nachthun, ein Glük wars für dieſe, daß man da in jenem Lande den Geſchmak nicht erreichen konnte. Daher ſchränkte ſich endlich die Konkurrenz der Italiener blos auf die glatten Waaren ein. Deutſchland, Spanien und die nordiſchen Länder hatten zu dieſer Zeit noch gar keine Seidenfabriken, die Sammete und reichen Zeuge wurden ſonſt nirgends als in Frankreich gemacht. Paris war noch immer die Niederlage, woraus alle Nazionen ihre Seidenwaaren zogen. Kurz vor dem Abſterben Ludwig XIV. ſtieg überall der Luxus doppelt

pelt und dreifach, die Handelsbalanz trat an die Stelle des Gleichgewichts der Mächte, und brachte in der Verfaſſung der Länder eine neue Epoche hervor. Jetzt fieng man überall an, den Handel für die vorzügliche Quelle der Macht anzuſehen. Auf die Lyonerfabriken hat der allgemeine Wetteifer natürlich einen gewiſſen Einfluß haben müßen. Nach dem Maaſe, wie überall der Luxus ſtieg, wurden auch überall Seidenfabriken angelegt, es blieben alſo der Lyoner Fabriken Ausfuhr hinter dem Luxus zurük. Die Konkurrenz der andern Fabriken machte es nothwendig, daß die hieſigen Seidenfabrikanten ſehr angelegentlich auf Mittel und Wege ſinnen mußten, wodurch ſie etwa die Oberhand behalten konnten. Der Geſchmak mußte ſich alſo hier ſchneller vervollkommnen, man mußte ſtets nur Formen erſinnen, ſo oft man vermuthen konnte, daß etwa Nachahmungen von Seite der fremden Manufakturen im Werke, oder doch wenigſtens zu befürchten wären. Zu gleicher Zeit mußte man recht aufmerkſam alle Mittel und Wege erforſchen, durch die ſich wohlfeile Waare ſtellen ließ. In der kunſtmäßigen Vertheilung der Arbeiten, die bey der Einrichtung und Beſetzung der Stühle ſtatt haben, liegt ein anderer Grund,

der

der nebſt dem Geſchmake für die Fortdauer der Lyo-
ner Induſtrie bürget. Ein anderer Nahrungszweig
dieſer Stadt ſind die Gold und Silbermanufakturen.
Die Strumpfſtrikerey iſt hier auserordentlich im
Gange. Hutfabriken ſind in großer Menge vorhan-
den. Die Buchdrukerey wird hier außerordentlich
ſtark betrieben. Wenn ſchon Lyon durch den Krieg
in ſeinen Manufaktur- und Fabrikweſen ſtark gelitten
hat, ſo fängt es ſchon wieder an, lebhafter daſſelbe
zu betreiben. Unter den Einfuhren, die hier in die-
ſer Stadt, theils wegen der großen Menge Materi-
alien zu den Manufakturen, theils wegen des an-
ſehnlichen Niederlaghandels auserordentlich ſtark
ſind, zeichnen ſich aus: rohe und zugerichtete Seide.
Lyon iſt nicht nur überhaupt unter allen Städten in
Europa die, welche ſelbſt den größten Verbrauch von
Seide hat, ſondern ſie hält auch die Hauptniederlage
von dieſem Artikel.

Die vorzügliche Kunſt, womit die hieſigen
Künſtler dieß Material zuzurichten wiſſen, iſt eine
von den weſentlichſten Urſachen, denen man den ho-
hen Grad der Vollkommenheit, deſſen ſich mit Recht
die Lyoner Seidenfabriken zu rühmen haben zuſchreibt.

In

In der Roſenfarbe allein behaupten die Lyoner den Vorzug. Die Levantiſche Seide wird hier gröſtentheils zu Poſamentirarbeiten und zum Ueberſpinnen mit Gold und Silber angewandt, die allerfeinſte wird zum Theil nach Tours verſchikt. Die aus Sizilien bis auf etwas Tramſeide, iſt meiſtens roh, und wird hier zu Pell- und Organſinſeide verarbeitet, und auch zum Theil nach Tours geſchikt. Die ſpaniſche Seide hat meiſtentheils einen ſehr feinen Faden, und giebt bey der Verarbeitung nur wenig Abfall; ſie wird hier zu Pel- oder groberl Tramſeide verarbeitet. Auch die Strumpffabriken verbrauchen viel davon. Die ſpaniſche Seide kömmt entweder über Marſeille oder durch Rouſſilon hieher. Beynahe $\frac{2}{3}$ von der italieniſchen Seide, worunter das meiſte Piemonteſer, werden in Lyon ſelbſt verarbeitet. Auch die Schweiz ſchikt Seide nach Lyon: die Gattungen ſind inſonderheit Tramſeide für die Schnupftücherfabriken. Aus Piemont wird beſonders viel Organſinſeide eingebracht. Dieſe Gattung übertrifft in der Feine und Zurichtung alle italieniſche Arten. Neapel und Romagna liefern eine große Menge, ſowohl rohe, als zugerichtete Seide, nicht weniger auch Tramſeide zu Droguets und diken Zeugarten.

Alle levantiſche Seide, die nach Frankreich eingebracht wird, muß über Marſeille kommen. —

Der Handel mit Tüchern iſt in vorigen Zeiten hier äußerſt lebhaft geweſen. Der größte Theil davon gieng in die Fremde, inſonderheit nach Mayland, Savoyen, nach der Schweiz u. ſ. w. Der Tuchhandel iſt aber ſtark gefallen, weil die meiſten von jenen Ländern und Gegenden ihre eigene Wollenweberey ſehr emporgebracht haben. Der Handel mit allerley franzöſiſchen Leinwanden, welchen die Lyoner nach Spanien, Italien, u. ſ. w. treiben, iſt beträchtlich: indeſſen ſcheint er doch abgenommen zu haben. Der Spezereyhandel war ehedem ein außerordentlich vortheilhafter und ausgebreiteter Zweig für eine Menge der Lyonerhäuſer, die ſich damit abgaben. —

Nach Spanien hatte ſich der unmittelbare Handel ſehr vermindert. Lyon bediente ſich bey ſeinem Handel mit Spanien meiſtens der Vermittelung der Ausländer, inſonderheit der Genueſer. Sie ſchikten meiſtens unter fremden Namen nach den verſchiedenen ſpaniſchen Pl[illegible]n: ſeidene Zeuge, Treſſen, ſeide-

ne und reiche Bänder, ſeidene Strümpfe, Stikerey-
en, eine Art Barchente, Leinwanden, Saffran, Hüte,
Papier und allerley Kramwaaren. Dagegen liefert
Spanien zurük an Lyon: Seide, Wolle, Soda, Pia-
ſter, Gold und Silber in Stangen, lauter Dinge,
die die Hauptmaterialien für die hieſigen Zeug-
Bänder - Gold - und Silber - und dergl. Fabriken
ausmachen. Da nun aber Frankreich und Spanien
enger miteinander allirt ſind, ſo wird der Handel
ganz ſicher um viel lebhafter und beträchtlicher wer-
den.

Mit Italien wird ein ſtarker Handel unterhal-
ten. Die Balanz neigt ſich merklich auf die Seite
der Italiener. Lyon ſchikt dahin Tücher, Lein-
wand, ſeidene und wollene Zeuge, Treſſen, Bücher,
Hüte, Modeſachen u. ſ. w. und empfängt dagegen,
wie ſchon angeführt, Seide, eine Menge Früchte,
Reiß, u. ſ. w. —

Nach Deutſchland iſt der hieſige Handel ſehr
vortheilhaft. Unter allen Städten ſind Wien, Mün-
chen, Leipzig und Frankfurt am Mayn, diejenigen,
wel-

welche den ſtärkſten Abſaz von Lyonerartikeln machen. —

Der Handel, welchen Lyon mit der Schweiz unterhält, iſt vornemlich mit Zürch, Genf und St. Gallen, Baſel, Bern, und auf den Zurzachermeſſen. Sie ziehen von Lyon Tücher, Zeuge, Hüte, Muskatweine, Oel, Seife, Baumwolle u. ſ. w. Die Lyoner nehmen zurük, Organſin, Tram- und Floretſeide, Leinwande, Käſe, Pferde u. dgl. Mit Holland treibt Lyon keinen beträchtlichen Waarenhandel —

Mit England ſind die Geſchäfte ſehr gefallen, nach hergeſtelltem Frieden werden ſie ganz gewiß wieder angeknüpft werden. Aus England zieht Lyon Birminghamer, Eiſen- und Stahlwaaren, Bley, Zinn, Minium, Bleyweiß, u. d. gl. Mit Rußland wird von hier aus ein anſehnlicher Verkehr unterhalten. Es gehen dahin ſeidene Zeuge von allen Arten Sammet, reiche Zeuge, Gold- und Silberdrath, Treſſen, Stikereyen und dergleichen für ſehr anſehnliche Summen. —

Der

Der Verkehr, welchen Lyon mit allen Pläzen und Gegenden Frankreichs treibt, iſt außerordentlich groß, vorzüglich mit Marſeille, die Lage muß Lyon natürlich in den Stand ſetzen, mit den innern Gegenden Frankreichs einen außerordentlich wichtigen Handel zu unterhalten. Lyon hat 4 Jahrmeſſen, deren jede 25 Tage dauert, und ein ſtarkes Gewerbe veranlaßt. Durch die Revoluzion und die darauf erfolgten Zerrüttungen hat nicht nur der Handel von Lyon ſehr viel gelitten, und die Manufakturen ſind äußerſt herabgekommen, ſondern auch die Stadt ſelbſt hat ſehr viel von ihrem vormaligen Glanze verlohren. Jetzt fangen die Manufakturen wieder an aufzublühen, und der Handel hebt ſich wieder empor. Aber erſt nach dem Abſchluße des Friedens mit England kann dieſe unglükliche Stadt ſich wieder recht erholen, und ſie wird noch lange Zeit brauchen, bis ſie das wieder iſt, was ſie war.

St. Etienne, eine volkreiche Stadt am Fluße Furand, deren Einwohner meiſtentheils in Eiſen arbeiten, beſonders viel Gewehr verfertigen, und mit ihren Waaren einen ſtarken Handel treiben. Die Steinkohlengruben in hieſiger Gegend ſind für die hie-

hieſigen Eiſenfabriken ſehr nützlich. Die Stadt iſt beſtändig in einem Nebel von Steinkohlen eingehüllt. Die Dampfwolke über der Stadt iſt ein wahres Barometer, aus deren Stillſtande Steigen oder Fallen man ſicher auf die Veränderungen der Luft ſchließen kann. — Roanne, eine ſehr alte Stadt an der Loier, die hier anfängt ſchiffbar zu werden, daher hier die Niederlage der Waaren iſt, welche von Lyon nach Paris, Orleans, Nantes u. ſ. w. hin verführt werden. —

Clermont, Hauptort des Departements von Puy de Dome, liegt auf einer kleinen Anhöhe, zwiſchen den Flüſſen Artier und Bedat. Auf der einen Seite iſt ſie mit Bergen und Weinhügeln umgeben, und auf der andern mit reizenden Wieſen und einer angenehmen Landſchaft. Sie iſt durch Handel und Gewerbe nahrhaft. — Ambert, eine Stadt am Fluße Dore. Die Einwohner nähren ſich von Papier= Spielkarten = Camelot = Band = Draht = und Nadelfabriken. Sie liefert ſchönes Papier vorzüglich zum Kupferdruken, das vormals viel nach England gieng. Die Papiermühlen ſind jedoch nicht in der Stadt ſelbſt, ſondern in der umliegenden Gegend. Vor der Re=

voluzion war der Handel ſehr blühend: der Papierverſchleiß allein betrug jährlich 7 — 800000 Liv. Ein großes Verdienſt um die Manufakturen und den Handel dieſer Stadt hat ſich der Fabrikant Flouvat um die Mitte des 18ten Jahrhunderts erworben.

Aurillac, Hauptort des Departements des Cantal, am Fluße Jordane. Es werden hier Tapeten der hohen und niedern Scherung und Spizen gemacht. — St. Flour. Die Einwohner treiben einen einträglichen Handel mit Getraide, vornemlich mit Roggen, ferner werden hier und in der Gegend Tapeten, gute Tücher und Meſſer fabrizirt. Auch ſezen die Einwohner viele Eſel und Mauleſel ab, deren Zucht beträchtlich iſt. — Tulle, Hauptort des Departements von der Correze, bey dem Zuſammenfluße der kleinen Flüſſe Correze und Solane, iſt durch ihre Spizenmanufakturen bekannt. — Aubuſſon, eine kleine ziemlich volkreiche Stadt an der Creuſe, welche durch ihre Tapetenmanufakturen in Aufnahme gekommen iſt. Man beſchäftigte hier mehr als 200 Arbeiter, die mit denen in der Manufaktur des Gobelins zu Paris weteiferten. In der jetzigen Manufaktur befindet ſich eine künſtliche Seidenmühle, ver-

mittelſt welcher eine einzige Perſon auf einmal 400 Fäden zwirnt. Außer dieſer Manufaktur trägt der Salzhandel auch viel zum Wohlſtand der hieſigen Einwohner bey.

Felletin, eine kleine Stadt an der Creuſe. Man verfertigt hier Tapeten, und in der umliegenden Gegend giebt es mineraliſche Quellen. — Aubigny, eine kleine Stadt im Departement von Cher; die daſige Tuchmanufaktur beſchäftiget ein paar tauſend Perſonen. Chateauroux eine ziemlich große Stadt am Indre, im Departement von der Indre, ihre Tuchmanufaktur iſt eine der wichtigſten in ganz Frankreich, man rechnet, daß dieſe Manufaktur 15000 Menſchen ernährt, daher man alle Weibsperſonen jung und alt am Wollrade ſizen und ſpinnen ſieht. Andere Fabriken, als Meſſer, Scheeren und andere Stahlarbeiten nähren noch einige 1000 Menſchen. — Tours, eine alte Stadt, indem ſie ſchon zu Cäſars Zeiten bekannt war, Hauptort im Departement von der Indre und Loire. Sie liegt in einer angenehmen, aber platten Gegend nach der Länge hin, zwiſchen der Loire, welche ihrer Zufuhr und Handlung ſehr vortheilhaft iſt, und dem Cher,

wel-

welcher ſich unterhalb der Stadt mit jener vereinigte. Die Seidenfabriken waren von jeher in Tours wichtig; ob ſie gleich in neuen Zeiten ſehr geſunken ſind, ſo bleiben ſie doch noch immer beträchtlich. Die ſeidenen Zeuge, welche man Gros de Tours nennt, haben von dieſer Stadt den Namen. Ludwig XI. ließ aus Venedig, Florenz, Genua und ſogar aus Griechenland geſchikte Seidenarbeiter kommen, und wies ihnen ums Jahr 1470 Tours zum Auffenthalte an. Die Fabrik kam in ſolche Aufnahme, daß die hieſigen Zeuge den italieniſchen gleich geſchäzt wurden, und ſie wohl gar übertraffen. Zur Zeit ihres größten Flors zählte man zu Tours 20000 Seidenweber, über 8000 Stühle, 700 Seidenmühlen, und überhaupt gegen 40000 Menſchen, die ſich mit Haſpeln, Appretirung der Zeuge ꝛc. beſchäftigten. Zu ſeidenen Bändern waren ſowohl zu Tours, als in der umliegenden Gegend über 3000 Stühle im Gange, und um 1750 zählt man nicht viel über 60 —

Angers, Hauptort des Departements von Mayenne und Loire, eine große und volkreiche Stadt, welche durch die Mayenne in 2 Theile getheilt wird. Es ſind hier eine Zukerſiederey, ſchöne Wachsbleichen,

chen, welche die Verfertigung von einer großen Quantität Wachslichter und Kerzen veranlaſſen. Die Ausfuhr von Schiefer iſt ſehr beträchtlich. Die Einwohner verfertigen auch viele Etamine, Camelotte und Serſche. Weine und andere Produkte, die in der Gegend wachſen, werden von hier aus auf der Loier weiter geſchaft. Alles dieſes zuſammen giebt der Stadt Nahrung und Leben.

Valenciennes, an der Schelde, im Departement von Norden. Eine große volkreiche Stadt: ihre Lage iſt ſehr bequem wegen des Ueberflußes an Waſſer. Der große Marktplaz iſt ſchön. Sie hat eine berühmte Wollen = und Battiſtmanufaktur, und einige Schnupftabaksfabriken. — Lylle oder Ryſſel. Der Handel den die Stadt treibt iſt ſowohl in Anſehung der Einfuhren, als der Ausfuhren ungemein beträchtlich. Die verſchiedenen Gegenden des Reichs liefern zu den Einfuhren: Weine, Brandtweine, Konfituren, getroknete Früchte, Oel, ſeidene und wollene Zeuge, Flohre, Treſſen, Bänder, Quinquaillerien, Bücher, Papier, Wachslichter, Glaswaaren u. d. gl. Holland ſchikt: Leidner Tücher, geſalzene Fiſche u. ſ. w. Aus Spanien und Portugall kommen her:

Gold

Gold und Silber in Stangen, Oele, Salz und viele friſche und getroknete Früchte. England und Irland liefern Tücher und viele Arten wollener Zeuge, Butter, Pökelfleiſch, Leder, Talg, Bley, Zinn, Steinkohlen, Pelzwaaren u. ſ. w. Die nordiſchen Länder, Getraide, Hanf, Kupfer, Maſten, Wallfiſchbarden, Eiſen u. dgl. Aus Italien eine Menge Seide. Aus Deutſchland: Wolle, Eiſen, Kupfer, Blech, Bley, Meſſingdraht, Leinwanden ꝛc. Der größte Theil von den Waaren, welche die hieſigen anſehnlichen und zahlreichen Manufakturen liefern, wird von den Häfen Dünkirchen und Calais verſchifft. Die vornehmſten unter den hieſigen Manufakturen ſind: Cammelot = und Barrakanfabriken, die ſich mit ihren Arbeiten vor andern dergleichen Manufakturen ſehr auszeichnen: die Färberey, Zurichtung u. dgl. iſt hier vortreflich, wodurch die Waaren ein ungemein ſchönes Anſehen erhalten. Dieſer einzige Zweig erhält über 2000 Stühle in Arbeit. Eine Menge Spizenfabriken, die zwiſchen 3 — 4000 Arbeiter ernähren. Geſtreifte Leinwand oder Zwillichte, beſonders zu Ueberzügen von Bettern, Vorhängen u. dgl. Zwey Pimhinatfabriken, die auch eine Art Zeuge zu Ueberröken verfertigen, Zukerraffinerien: eine anſehnliche

Sei=

Seidenmanufaktur, Fabriken von Kattun und Zitz, von gedrukten Plüſche: Filetfabriken, Papiermühlen, Seifenſiedereyen: eine Fayencefabrik, Glasfabrik: viele und vortrefliche Färbereyen, worunter einige ſo ſchön und ächt, als möglich, beſonders in Scharlachfärben. Rüſſel iſt ſchon ſeit langer Zeit durch ſeinen ausgebreiteten Handel und durch die Induſtrie ſeiner Bürger berühmt geweſen: der Flachsbau, und die Wollen- und Leinweberey ſind von jeher für die hieſigen Einwohner ergiebige Quellen des Wohlſtands und des Unterhalts geweſen. —

Bailleul, eine Stadt am Fluſſe Lys. Die Zweige der hieſigen Induſtrie beſtehen in Zwirn von allerley Gattungen, hier Fils rétors genannt. Dieſe Manufaktur iſt ein paar hundert Jahre hier im Gange. Spizen werden in der Stadt ſowohl, als in der Gegend, beſonders auf valencienner Art verfertigt. Die Wollenzeugweberey iſt ſeit einiger Zeit nicht ſonderlich lebhaft betrieben worden. Zwirnbänder, theils weiße, theils färbige, werden in groſſer Menge verfertigt. Von Leinwanden und Tiſchzeugen iſt auch eine gute Manufaktur hier befindlich. Endlich iſt hier auch eine Fayencefabrik, die der

Roue-

Rouenner in Güte der Waare gar nichts nachgiebt, und dennoch die Preiſe um ein Anſehnliches niedriger zu ſtellen im Stande iſt, weswegen auch der Abſaz bedeutend iſt.

Dünnkirchen, eine groſe volkreiche und wohlgebaute Handelsſtadt, welche am brittiſchen Kanale in einem ſandigen Boden liegt, beſtand urſprünglich aus Fiſcherhütten. Die Freyheit des Hafens daſelbſt iſt durch ein Dekret 1795 den 3ten Jänner aufgehoben worden. Nach Dieppe iſt Dünkirchen der Ort in Frankreich, welcher die meiſten Fahrzeuge auf den Häringsfang ausrüſtet; die vor Zeiten ſo blühende Häringsfiſcherey hat ſo ſehr abgenommen, daß ſie jetzt jährlich nicht über 300000 Liv. einbringt. Der Stokfiſchfang iſt noch beträchtlicher.

Unter den hieſigen Fabriken und Manufakturen ſind die vornehmſten: Tobaksfabriken, wovon es hier eine groſſe Anzahl giebt, welche vorzüglich den beliebten Schnupftabak Saint - Vincent fabriziren, die ihren Tabak häufig nach Holland, Italien, Schweiz und allen Gegenden von Deutſchland abſezen. Zukerraffinerien, eine ſehr anſehnliche Wachholder=

derbranntweinbrennerey, die inn = und auswärts großen Vertrieb hat: viele Amidonfabriken, die große Parthien dieſes Artikels nach Bordeaux, Bayonne und Spanien verſchiffen. Dünkirchen trieb einen ſehr anſehnlichen Handel mit Kolonieprodukten. Auch iſt in dieſer Stadt eine ſtarke Niederlage von Weinen und Brantweinen, hier verſehen ſich beſonders die engliſchen Schleichhändler, mit Weinen, Brandtweinen u. d. gl. hoch impoſtirten Artikeln, die ſie nach Großbrittannien einſchwärzen wollen. Auſſerdem werden hier viel Getraide, allerhand Zeugarten, Kammelotte, Batiſte, Leinwand, nach Spanien verſchifft, aber die hieſigeu Häuſer ſind bey dieſem Verkehr im Grunde nicht viel mehr als Spediteurs. Die Waaren, welche hier beſonders ſtark eingebracht werden, ſind: Aus Portugall, portſche Weine, Früchte, braſilianiſcher Zuker und Oel. Aus Spanien: Xeres = Alikanten = Malaga = Tinto, und Kanarienweine: Barzelloner Branntwein, Malagaiſche Roſinen, Campeſcheholz u. ſ. w. Aus England: Steinkohlen, Zinn, Bley, Alaun, Vitriol, virginiſcher Blättertabak. Irrland: Butter, Talg, Pökelfleiſch, geſalzene Lachs und Häute. Norwegen: Schiff- und Bauholz von allen Arten und Theer. Riga:

Wai-

Waizen, Roggen, Leinſaamen, Flachs, Wachs, Pipen- und Faßdauben. Stettin: Bretter, Maſten, Eiſen u. d. gl. Schweden: Kupfer, Eiſen, Theer, Pech, Bretter. Danzig: Getraide, Wolle, Häute, Wachs, Talg u. d. gl. Hamburg: Amidon, Getraide, Bohnen, Linſen, weiſſe Bleche, eichene Dauben, Schiffsholz. Die ſtärkſten Wechſelgeſchäfte ſind nach Paris, London. — Colmar, Hauptort des Departements von Oberrhein, liegt in einer fruchtbaren, geſunden und angenehmen Gegend, und wird von den Flüſſen Ficht und Lauche durchſtrömt, welche ſich ohnweit der Stadt in die Tour ergießen, die hingegen von der Ill aufgenommen, und eine franzöſiſche Meile von der Stadt ſchiffbar wird. Die Einwohner treiben einigen Handel mit Eßig und Brandtewein, hauptſächlich aber mit Wein: bey der Stadt giebt es eine Kattunfabrik, Pulver- Loh- Walk und andere Arten von Mühlen. — Straßburg Hauptort von Departement des Niederrheins, liegt auf einem ebenen ſehr fruchtbaren Boden eine viertel Stunde vom Rhein, an den vereinigten Flüſſen Ill und Breuſch: ſie treibt wegen ihrer Lage einen anſehnlichen Handel, der meiſtens in Tranſit und Tabak, von welchem ſie eine Menge fabrizirt, beſteht. Sonſt ſind

hier

hier auch Tuch ⸗ und Porzellainmanufakturen: die Straßburger Fayence iſt dauerhaft und von vortreflicher Mahlerey; auch die weiße Glaſur iſt fein: es wird auch hier ſchön in Gold und Silber gearbeitet: die Straßburger Stikerey und die Spizenarbeit ſtehet im Rufe Es giebt auch eine Wachsbleiche. Ein merkwürdiges Produkt der hieſigen Induſtrie iſt eine Art ſehr ſchöner türkiſcher rother Leinwand. (Linon teint avec la Cochenille.) Auch die Straßburger Wagen ſind berühmt. Die beiden jährlichen Meſſen befördern das Gewerbe der Stadt ſehr. Hagenau, eine Stadt an der ſchiffbaren Motter, welche den hieſigen Handel, der vornemlich mit Färberröthe und Tabak, die hier gezeugt werden, getrieben wird, erleichtert. Aus der Siegelerde, welche man bei dieſer Stadt findet, wird gutes Fayence gemacht. — Beſancon, Hauptort des Depatements von Doules, iſt eine alte wohlgebaute ſtarke Handeltreibende Stadt. Die Uhrenmanufaktur daſelbſt wird täglich, nach dem abgeſtatteten Bericht des Boiſſy d'Anglos im ehemaligen Nazionalkonvent, wichtiger, ſchon ſind ohngefehr 25000 Uhren, wovon die Hälfte goldenewaaren, von ihr verfertigt worden. Wenn man die ſilbernen zu 50, und die goldenen zu 120 Liv. in baarem Golde

an=

anſchlägt, ſo hat ihr Frankreich mehr als 2 Millionen zu verdanken, die ohne ſie ins Ausland gegangen ſeyn würden: dieß wurde dadurch bewirkt, daß man den Bürgern Trot und Mogevauld, die dieſe Anſtalt errichteten, 5000 Mark Silber vorſtrekte. Schon zählt Beſancon 500 Arbeiter, die ſich mit der Uhrmacherkunſt beſchäftigen. Es ward daher vom Nazionalkonvent den Uhrmachern anbefohlen worden, daß ſie 200 Zöglinge annehmen ſollen, auch ſolle die Ausfuhr der franzöſiſchen Uhrmacherarbeiten frey ſeyn. — Salins im Departement von Jura, eine ziemlich anſehnliche Stadt in einem kleinen Thale an dem kleinen Fluße Furieuſe. Die hieſigen Salzquellen und Kothen ſind wichtig. In ihrer Gegend wird Jaſpisartiger Alabaſter und ſchwarzer Marmor gebrochen. — Das Departement Corſika, ſiehe Seite 158. Zur Zeit der Revoluzion erkannten die Corſen freywillig ihre Vereinigung mit Frankreich. Außer der Stadt Baſtia ſind noch zu bemerken Ajaccio, der Meerbuſen, an welchem die Stadt liegt, iſt ſicher und für die gröſten Schiffe bequem. Es werden in demſelben rothe, weiße und ſchwarze Korallen gefiſcht, mit denen ſowohl, als mit Brettern, Dielen, Bohlen und Barken ſtarker Handel getrieben wird.

Boni

Bonifacio mit einem ſichern und bequemen Hafen. Die umliegende Gegend trägt Getraide und Wein. Bey dieſer Stadt und der Meerenge iſt der ſtärkſte Korallenfang. — Von den Acquirirten Städten am Rheinufer ſiehe den 2ten Theil meiner Geographie von Deutſchland.

Schweiz.

Helvezien, oder die ſogenannte Schweiz, liegt zwiſchen Deutſchland, Frankreich und Italien. Es iſt, wo nicht das höchſte Land, doch eins der höchſten in Europa. Ihre politiſche Verhältniſſe, die gewaltſame Erſchütterungen im lezten Dezennio des 18 Jahrhunderts, die ſie erlitten, werden wirklich gegenwärtig regulirt: nach Sagen ſoll ſie in 6 Kantone eingetheilt werden: uns intereßirten ihre merkantiliſche Verhältniſſe. Die Mineralien ſind ganz beträchtlich. An Kalk = und Thonartigen Erden hat man z. B. Kreide, Bergmilch, Thon, und Siegelerde. Der Schieferſtein iſt hin und wieder ſehr gemein. Weißer Marmor iſt ſelten, dagegen hat man ſchwar-

zen, grauen, die mit weißen Adern verſehen ſind, graurothen und gelben. Gemeiner Gyps und Alabaſter ſind auch vorhanden; der ſchönſte Alabaſter iſt im Walliſerland, und wird von den Bildhauern ſehr geſucht. Es giebt auch viele Talkkriſtalle. Sandſteine, Salpetererde, Steinkohlen, Schwefelkieſe. Auch ſind Silber und Kupfer und noch mehrere Eiſenerze vorhanden.

In den Thälern und Ebenen wächst zwar Getraide, aber nicht zur gänzlichen Befriedigung der Einwohner: Flachs und Hanf werden häufig doch auch nicht hinlänglich, erzeugt und verarbeitet. Mit den Tabakspflanzungen, iſt auch ein Anfang gemacht worden. Man bauet auch Weine. Auch hat man vielerley gute Baumfrüchte. Es giebt einen Perlenmoſt, der dem Muskatellerweine verglichen wird. An Holz iſt in den meiſten Gegenden Ueberfluß. Hier und da wächst auch guter Saffran.

Die Viehzucht giebt den Einwohnern die vornehmſten Nahrungsmittel, und iſt ſehr anſehnlich und einträglich, weil die Weide ſowohl in den Thälern, als auf den Alpen ungemein gut iſt. Die

Schaaf-

zucht iſt mittelmäßig. Der ſchweizeriſche Käß iſt auch in andern europäiſchen Ländern beliebt. Der beſte kommt aus Griers im Kanton Freyburg, und aus dem Emmenthal im Kanton Bern. Die Pferdezucht iſt auch bedeutend. Von wilden Thieren ſind die Gemſen zu bemerken, welche von zweyerley Art ſind. Die erſte wohnt beſtändig auf den höchſten und wildeſten Bergen, zu welcher faſt kein Zugang zu finden iſt, und wird von den Einwohnern der Alpen mit dem Namen Gratthiere belegt, weil ſie ſich auf den Gräten oder Rüken der Berge aufhalten. Sie ſind gewöhnlich etwas kleiner als die andern, und braunröthlich an Farbe. Die zweyte Art iſt etwas größer, und an Farbe bräunlicher, und heißet Waldthiere. Auch giebts Murmelthiere, Berghaſen, Bergfüchſe. Der Lämmergeyer hat auf den hohen Felſen der Alpen ſeine Wohnung. Es iſt auch zahmes Geſieder zu finden.

☞ Die vornehmſten Flüſſe ſind folgende: der Rhein entſteht im obern oder grauen Bünden, die Reuß entſteht aus einer See auf dem Berge Gotthard. Die Aue entſpringt aus dem Grimſelberge. Die Rhone, die ihren Quell auf dem Berge Furka hat.

Die

Die merkwürdigſten Seen ſind:

Der Zürcherſee, welcher 5 Meilen lang und 1 breit iſt. Das Ufer dieſes Sees iſt mit den herrlichſten Weinbergen, Wieſen und anmuthigſten Luſthäuſern umgeben.

Der Vierwaldſtädterſee 4 Meilen lang und an einigen Stellen ½ Meile breit. Er iſt ringsum mit fruchtbaren Gebirgen eingeſchloſſen.

Der Wallenſtädterſee 2 Meilen lang.

Der Brienzerſee 2 Meilen lang und ½ breit.

Der Thunerſee, welcher 4 Meilen lang und 1 breit iſt.

Der Bielerſee iſt ohngefehr 2 Meilen lang und ½ breit. In der Mitte deſſelben befindet ſich die St. Petersinſel, die Weinberge, Wieſen und Waldungen hat.

Der Neuenburgerſee iſt 9 Stunden lang und 2 breit.

Der Genferſee iſt 15 Stunden lang, und wo er am breiteſten iſt, 5 breit. Durch denſelben ergießt ſich die Rhone.

An Manufakturen und Fabriken fehlet es nicht. Wo Tabak gebaut wird, da bereitet man ihn auch zu Rauch- und Schnupftabak. Es wird ſehr viel hänfern und flächſern Garn von verſchiedener Feinheit geſponnen, und zu macherley Leinwand gewebet. Weil die älteſten Leinewebereyen in der Stadt St. Gallen angelegt worden, pflegt man die ſchweizeriſche Leinwand insgemein St. Galler Leinwand zu nennen. Man macht auch Glanzleinwand von feiner, mittler und grober Art. Zwirnene Spizen werden von unterſchiedener Feinheit geklöppelt. Zwirnenes Band und zwirnene Strümpfe verfertigt man gleichfalls. Zu den hieſigen Leinwandmanufakturen gehören auch die Barchente, Cotelines, Limoges und Trioges. Baumwollen wird häufig geſponnen und verwebet; unter ſolchen Geweben aber ſind der Notteltuch und Kattun vornehmlich zu bemerken: jener wird weiß verkauft, dieſer aber aufs ſchönſte von allerley Farben gedrukt. Baumwollene Schnupftücher auf Aſiatiſche Art, und baumwollene Strümpfe und Handſchuhe macht man auch: halb und ganz ſeidene Zeuge; ganz und halb ſeidene Schnupftücher und Strümpfe, und ſeidenes Band. Aus wollenem Garne werden Droquete, Deken,

ken, Kalmanke, Atlaſſe, Damaſte, Kamelotte, Flanelle, Ratine und gemeine Zeuge gewebet. Gemengte Zeuge aus Wolle und Baumwolle, wollene Strümpfe und Handſchuhe. An ſchönen Färbereyen und Bleichen iſt kein Mangel. Man macht auch feine mittlere und grobe Hüte, und ſehr gutes Schreib- und Druckpapier. Leder wird zu unterſchiedenem Gebrauch und auf unterſchiedene Art zugerichtet, insonderheit aber iſt das neuenburgiſche ſämiſche Leder aus Gemſen = und andern Häuten, und das ſchweizeriſche Kalbleder berühmt. Auch giebts Eiſenfabriken. Den Manufakturen Helveziens iſt immer der hohe Arbeitslohn im Wege geſtanden. Daher haben ſchweizeriſche Fabrikanten in dem benachbarten Schwaben, beſonders in dem nahe gelegenen Würtembergiſchen Oberamte Tuttlingen für ihre Rechnung arbeiten laſſen. Ein noch größeres, nun aber zum Theil gehobenes Hinderniß beſtund in den ausſchließenden Vorrechten der Eingebornen und der Erſchwerung des Bürgerrechts für Ausländer. Zürich hatte beinahe ſeit 200 Jahren keinen neuen Bürger angenommen, die Bürger ſind in dem Beſize des ausſchließenden Rechts zu handeln geweſen, ſo daß kein Fremder, vor der Revoluzion nicht einmal

ein Unterthan, eine Waare zum Verkauf in die Stadt bringen dürfte. Im Fürſtenthum Neuſchatel, im Pais de Vaud, zu Genf, und auch einigermaßen zu Baſel ſind ſchon frühzeitiger Aenderungen hierinnen gemacht worden.

Sehr günſtig iſt die Lage zwiſchen Italien, Deutſchland und Frankreich. Zur Erleichterung der Ausfuhr und Einfuhr dienen ſo viele ſchiffbare Flüſſe und Seen. Der Rhein vereiniget die Schweiz mit der Nordſee; die Rhone mit dem mittelländiſchen Meer. Obgleich man über die Gebirge mit Wagen nicht fortkömmt, ſo ſtehen doch auch über ſie Saumroſſe zu Dienſte. So gehen z. B. auch nur durch Altdorf alljährlich 18000 bis 20000 Colli. Die italieniſchen Waaren nemlich, kommen über den Gotthard auf Altdorf, theils auf Chur über den Splügen; die franzöſiſchen über Genf, Bern und Baſel; die Deutſchen über Baſel; Schafhauſen, und St. Gallen u. ſ. w.

Die Kantone haben unter ſich bisher ſehr wenig Verkehr gehabt, am allerwenigſten in der Mitte des Lands. Aus den zunächſt ringsumher liegenden Ländern und aus entfernten Gegenden

zieht

zieht Helvezien theils die wichtigſten Materialien für ſeine Manufakturen, auch mancherley Manufaktur- und Fabrikwaaren und inſonderheit auch unterſchiedene aſiatiſche und amerikaniſche Waaren; theils Bedürfniſſe der erſten Nothwendigkeit, z. B. Getraidearten, Wein, Salz. Baſel und Schafhauſen ſind beſondere Stapelſtädte für die Getraidearten, im Innern des Landes aber hat Luzern den wichtigſten Getraidemarkt. Eben dieß gilt von der Einfuhr der Weine. Die Ausfuhr beſteht in Käſen, Butter, Hornvieh, Pferden, Schafen, etwas Wein, und ihren Manufaktur- und Fabrikwaaren. Um den Abſaz ihrer Produkte zu befördern, beſuchen die Schweizeriſchen Kaufleute nicht nur alle große Meſſen der benachbarten Staaten, beſonders die Meſſen zu Leipzig, Frankfurt an M., Bozen, Alexandria, Lyon, ſondern ſie ziehen auch auf ihre innländiſche Meſſen, vornemlich nach Zurzach, eine große Anzahl fremder Käufer herbey. — Ihr Schleichhandel mit Frankreich und Lothringen war ſehr beträchtlich.

Züricher Gebiet.

Das Klima iſt im Ganzen genommen, milde, denn die Thäler haben eine ſehr milde Luft: der Oſt-

wind

wind iſt gewöhnlich troken, im Sommer meiſtens warm. Die Luftveränderung iſt öfters ſchnell, und hat auf die Geſundheit einen nachtheiligen Einfluß. Die Hauptflüſſe ſind: der Rhein, Reuß, Limmat, die alle fiſchreich ſind. Die Schiffahrt war vor Zeiten zwiſchen dem Rhein und Zürch, welches durch die Limmat, und den See eine ſo günſtige Waſſerverbindung erhielt, ſehr beträchtlich. Der gröſte Flor derſelben fällt aber in das 11te — 15te Jahrhundert, da die große Menge italieniſcher und indiſcher Waaren von Uri und Bündten her auf Zürch und von hier zu Waſſer auf dem Rhein zu den reichſten deutſchen und niederländiſchen Handlungsſtädten geführt würde. Allein mit dem veränderten Gang der Handlung und der Spedizion von und nach Italien verfiel die Limmatſchiffahrt ſehr. — Unter den Seen iſt der Zürcherſee berühmt, er iſt reich an Fiſchen, vorzüglich an Forellen, Salmen und Karpfen. Der Stadt Zürch wird er aber inſonderheit nicht nur für den innländiſchen Handel, ſondern auch vorzüglich für den ſtarken Tranſito zwiſchen Deutſchland und Italien äußerſt vortheilhaft. Die Fahrzeuge auf denſelben führen bis 250 Zt. Zwiſchen Deutſchland und Italien geht durch Zürch über dieſen See ein zwiefacher

cher Tranſito. Die zum Transport durch Bündten über Chur beſtimmten Waaren werden von Zürch auf Fahrzeugen bis an die Spize des Oberſees bey Rapperſchweil, von da zum Wallenſtädter u. ſ. w. gebracht, diejenigen aber, welche über den Gotthard nach Italien gehen, werden von Zürch über den See nach Horgen und dann zu Lande bis an den Zücherſee geführt, von da ſie über Luzern und Altdorf, nach dem Gotthard gehen.

Der Getraidebau, ob er ſchon nicht hinlänglich iſt, gewinnt doch ſtets; und dieß iſt eine Wirkung der Aufmerkſamkeit, die die Regierung dem Landmanne angedeihen läßt. Denn der Landmann hat Zutritt und Siz in der naturforſchenden Geſellſchaft, und ſo wieder auf dieſe Art ſtets über Verbeſſerung der Landökonomie belehrt, und zur Anwendung derſelben aufgemuntert. Seit dem Jahre 1771 bauet man auch Erdäpfel. Die vornehmſten Gegenſtände der Viehzucht iſt das Rindvieh. Die Schafzucht giebt nicht allein kein Produkt zur Ausfuhr, ſondern auch bey weitem nicht einmal die nöthige Wolle für die einheimiſchen Manufakturen. Die Schweinzucht iſt zwar beträchtlich, doch für eigene Konſumzion

nicht

nicht völlig zureichend. Geflügel wird aller Art häufig gezogen. Die Pferdezucht iſt nicht ſtark. Mit Butter und Käſe wird das Land zwar gröſtentheils doch nicht hinreichend verſorgt. Flachs und Hanf wird bey weitem nicht hinlänglich für das Land gebaut, daher ſehr viel Garn und Leinwand außerhalb des Landes gekauft wird. Obſt, wird in auſſerordentlicher Menge gewonnen. Der Weinbau iſt ſehr ſtark. Der Wein an der See wird deſto milder, je älter er wird. Der Wein an den Flüſſen der Theis, Thur und des Rheins, erlangt ſchon im 3ten oder 4ten Jahre ſeine Vollkommenheit. Im Jahre 1774 führte man 1256 Eimer aus. An Holz iſt Mangel. An Mineralien iſt auch nicht viel aufzuweiſen: einige gute Thonarten, Mergel, Sand, Kalk, Gyps, Steinkohlen, Schwefelkieſe. An Salz fehlet es gänzlich.

Ungemein wichtig ſind die vielen Arten von Zeugmanufakturen, ſo daß Zürch einen der erſten Pläze unter den vornehmſten Manufakturſtädten in der Schweiz behauptet. Von Mayland und andern Gegenden der Lombardey, (Cisalpien) ſcheinen die erſten derſelben nach Zürch gekommen zu ſeyn, wo

man

man im 13ten Jahrhunderte viele Wollen = Leinwand = und Zwillichwebereyen und Korduangerber findet, ſelbſt die Seidenweberey ſcheint ſchon in dieſem Jahrhunderte aufgekommen zu ſeyn. Die immer ſtärker beſuchte Handlungsſtraſſe von Italien durch die Schweiz, vornemlich über Zürch nach Deutſchland brachte dieſe Stadt immer mehr in Verbindung mit den blühendſten italieniſchen Handlungsſtädten, durch welche ſie auch mit deren Kunſtfleiß bekannter ward. Ein großes Hinderniß der Nachahmung und mehrerer Verbreitung deſſelben, waren aber die ſo lange fortdaurende blutige Händel zwiſchen Deutſchland und Italien, in Deutſchland ſelbſt und zum Theil auch in der Schweiz. Mit Rudolfs von Habsburg Regierung in Deutſchland ward aber eine Zeitlang die Ruhe wiederhergeſtellt, das Gewerbe geſichert und Zürch auch gegen die Benachbarten beſſer geſchüzt. Nun nahm bald die Induſtrie in Zürch ſehr zu; man arbeitete in Seide, vorzüglich aber in Wolle und Leinwand ſehr viel, und die Korduangerberey ward ſehr beträchtlich, daher man nur auch genaue Fabriken = und Handwerksordnungen entwarf. Im lezten Theil des 14ten Jahrhunderts waren die Seiden = Leinen = und Ledermanu-

fak-

fakturen ſehr beträchtlich, und der Handel mit den verfertigten Waaren bedeutend. Mit dem unruhigen 15ten Jahrhundert hingegen geriethen die meiſten in Verfall; man verfertigte größtentheils nur Tuch, Zwillich und andere ſchlechte Zeuge für das Land, und die Seidenmanufakturen verlohren ſich ſogar ganz. Erſt gegen das Ende des Jahrs 1500, da die Kriege mit Burgund, Kaiſer Maximilian ꝛc. aufhörten, ſorgte man ernſtlicher für Gewerbe und Handlung und ſuchte inſonderheit die Baumwollenarbeiten zu befördern. Der Handel mit Italien hatte ſeit einiger Zeit Veranlaſſung zum Spinnen und Weben der Baumwolle gegeben, woraus denn die Bombaſin- und Barchendmanufakturen entſtanden. Von dem Seidengewerbe fand ſich keine Spur mehr und die Wollen- und Leinenmanufakturen hatten ſehr gelitten. Mit dem Anfang der Reformazion kehrte erſt völlig Friede und Ordnung ins Land zurük, und Arbeitſamkeit und Kunſtfleiß fieng an ſich fortdaurend zu verbreiten. Der Flachsbau, die Leinwandarbeit und Tuchweberey hob ſich zuerſt wieder, damit breitete ſich nun auch das Baumwollengewerbe mehr aus, und ward immer beträchtlicher. Den wichtigſten Zuwachs erhielten die Manufakturen

durch

durch viele Italiener, welche um 1554 nach Zürch gezogen ſind, inſonderheit durch viele Einwohner von Locarno, welche um eben dieſe Zeit wegen Religionsdruck an 200 Perſonen ſtark, unter denen Gelehrte, Fabrikanten und andere Arbeiter hieher flüchteten, vorzüglich aus Liebe für leidende Glaubensgenoſſen aufgenommen wurden, dieſe aber durch ihren Fleiß vergalten, indem ſie nach und nach diejenigen Manufakturen anlegten, die ſich im Ganzen bisher glücklich erhalten haben, und die Grundlage des ſo ſehr gemehrten Wohlſtandes geworden ſind. Man fieng nun an Seide auf Mühlen zu zwirnen, zu färben, Sammet und allerley Stoff zu weben, auch die bisher unbekannten Walkmühlen für die Tuchmanufakturen anzulegen, den Bombaſin und Barchend durch die Färberey zu vervollkommnen und den Krepp von Bergamo nachzumachen, der bald nochher ſelbſt in Italien, ſo wie in Deutſchland, Frankreich und England ſehr geſucht ward. Inſonderheit kam dieſen Manufakturen die große Theurung während des leztern Theils dieſes Jahrhunderts ſehr zu ſtatten, denn ſie zwang Leute aller Klaſſen, Arbeit zu ſuchen, machte ſie gelehrig und fleißig, und half eine eigentliche Induſtrie unter einem großen Theil des Volks

feſt

feſt gründen. Die erſte Hälfte des 17ten Jahrhunderts ſchien ſie zwar durch den blutigen Krieg in Deutſchland, der auch hier den Handel ſehr nachtheilig war, zu hemmen, man fand aber andere Auswege für den Abſaz der Manufakturwaaren, vorzüglich nach Italien und Frankreich. In Lyon ward ſchon eine große Niederlage errichtet, inſonderheit von ſeidenen Tüchern, die in Menge nach Spanien giengen. So wie um dieſe Zeit in Frankreich die Seidenmanufakturen zu Lyon und Tours in Aufnahme kamen, ward in Zürcherſchen das Seidenzwirnen und Floretſpinnen immer ſtärker, und für den Abſaz dieſer Waaren errichteten die Zürcher eigene Handelshäuſer zu Lyon und Bergamo. Die Kreppmanufaktur hob ſich inſonderheit durch den Abſaz nach Italien und Frankreich ſehr, und übertraf damals mit den übrigen Arbeiten in Seide alle andere Manufakturen. Dieſe hoben ſich insgeſammt noch mehr, wie die Ruhe in Deutſchland wieder hergeſtellt war, die Arbeiten in Seide, Wolle und Baumwolle wurden immer lebhafter, zogen mit der Spinnerey in mehrern Gegenden alle Hände an ſich, veranlaßten aber auch den Verfall des Flachsbaues und der Leinenarbeiten. Der bisherige ſtarke Abſaz von Seidenwaaren nahm

in=

indeß mit den Jahren 1663 und 67 ungemein ab, da Colbert zur Emporbringung der inländiſchen Manufakturen die fremden Waaren mit hohen Zöllen belegte, und jene auch bald nachher ſehr ausgebreitet und vervollkommet wurden. Allein ſelbſt von dieſer Vervollkommnung gewannen die Zürcher viel, da wegen der grauſamen Behandlung viele Proteſtanten aus Frankreich auswanderten, und mehrere geſchikte Manufakturiſten unter ihnen ſich ſchon 1680 in Zürch niederließen und hier ihre Gewerbe fortſezten. Das Gewerbe gewann noch durch verſchiedene neue Zweige, denn die aufgenommenen Flüchtlinge halfen verſchiedene der bisherigen Seidenarbeiten vervollkommnen, verbeſſerten und vermehrten auch die Wollenarbeiten, und führten inſonderheit den Strumpfweberſtuhl und die Muſſelinmanufakturen ein, welche leztere nach und nach ſo ungemein wichtig geworden ſind. Von der Zeit an wurde die Induſtrie in den Manufakturen immer lebhafter und ausgebreiteter, die Bevölkerung ward immer ſtärker und der Handel ſtieg mit den Manufakturen fortdauernd. Zwiſchendurch entſtand freilich im 18ten Jahrhundert zuweilen ein Stillſtand, aber doch nur immer auf eine Zeitlang. Der Kunſtfleiß des Manufakturiſten er-

fand

ſand neue Formen, wie der Kaufmann neue Aus⸗wege, und beide verſchaften dem ſtokenden Gewerbe bald wieder Leben und größere Thätigkeit, als vor⸗hin.

In Anſehung der Lage und des Betriebs ha⸗ben die Zürcherſchen Manufakturen viel vorzügliches. Sie ſind die vornehmſte Triebfeder des innern Geld⸗umlaufes, der durch dieſelbe ſehr lebhaft wird. Sie verarbeiten zwar nur ſehr wenige innländiſche Ma⸗terialien, allein die von den fremden Materialien verwandte Arbeit iſt ſehr beträchtlich. Manche die⸗ſer Manufakturwaaren werden auch im Lande ſelbſt verbraucht und befriedigen ein eigenes Bedürfniß.

Die in Zürch und dem Gebiet beſtehende Ma⸗nufakturen ſind folgende:

1.) Die Wollenmanufakturen, die über⸗haupt zu den älteſten gehören, und vorzüglich im 13ten Jahrhundert in Flor kamen. Damals waren ſie eine Zeitlang ſehr beträchtlich, und lieferten ſo⸗wohl Tücher als leichtere Zeuge zum eigenem Be⸗dürfniß und Handel mit den Benachbarten, wurden

auch

auch im 16ten Jahrhundert durch Anlage der bis her noch unbekannten Walkmühlen ſehr vervollkommnet, und gewannen nachmals ſehr durch die Verfertigung der gekreppten wollenen Zeuge, die einen ſtarken auswärtigen Abſaz erhielten. Izt muß Zürch noch eine große Menge engliſcher, franzöſiſcher und deutſcher Tücher und Zeuge zum eigenen Gebrauch einführen.

2.) Die Leinwandmanufakturen waren vormals neben den Wollenmanufakturen die wichtigſten, veranlaßten einen ſtarken Flachsbau im Lande, und lieferten theils viele eigentliche Leinwand, theils leinene Tücher und Waaren zum auswärtigen Handel. Die übrigen Manufakturen haben aber in neuern Zeiten faſt alle Arbeiter an ſich gezogen, ſo daß nur noch wenige leinene Waaren ſelbſt im Lande gemacht werden, und dieſe für das eigene Bedürfniß nicht hinlänglich ſind. Hie und da wird indeß auf dem Lande noch einige und zum Theil feine Leinwand gemacht, und mit mehrern in Schwaben noch aufgekauften bey der Stadt gebleicht uod appretirt, wovon dann ein Theil nach Italien geht. Das

Stri-

Striken leinener Strümpfe iſt in und bey Rümlingen ſeit undenklichen Zeiten ungemein ſtark.

3.) Die Seidenmanufakturen fiengen hier ſchon im 13ten Jahrhundert an bedeutend zu werden, und kamen ziemlich bald empor, da ſie nur in Italien bekannt waren; indeß ſchienen ſie ſich im 15ten Jahrhundert ſchon wieder verlohren zu haben, da der geſchworne Brief von 1498 keine Kaufleute in Seide mehr gedenkt. Erſt 1554 brachten Flüchtlinge von Lacarno die Seidenarbeit in Zürch für immer in Gang, führten das Färben, auch das Zwirnen der Seide auf Mühlen, ſelbſt die Verfertigung von Sammet und ſeidene Stoffen, und 1587 die Manufaktur von ſeidenen Krepp ein. Von dieſer Zeit an kamen die Seidenmanufakturen ſehr in Flor, durch franzöſiſche Flüchtlinge wurden ſie aber 1680 noch mehr vervollkommnet, indem dieſe viele Verbeſſerungen und neue Erfindungen, welche ſeit Colberts Zeiten in Frankreich gemacht waren, nun auch hier in Gang brachten, wobey Jean Bourquet aus Nisners, auch Roy aus Kitt, ſich vorzüglich ausz eichneten. Die hieſigen Seidenmanufakturen liefern mancherley leichte ſeidene Zeuge, Tücher, Strümpfe,

ver-

verſchiedene Stoffe, inſonderheit eine große Menge ſchwarzen und weißen Flor, ſowohl gekreppten als glatten, der einen ſtarken Abſaz nach allen Europäiſchen Ländern hat, und von vorzüglicher Güte iſt. Durch den Verfall der Lyoner Manufakturen haben die Zürcherſchen ſehr gewonnen, ihren Abſaz beträchtlich erweitert. Verſchiedene Manufakturen in Zürch liefern einen halbſeidenen Krepon, der ſtark geſucht wird. Eine große Manufaktur liefert auch eine Menge Seidenband nach Baſelerart.

4.) Die Baumwollenmanufakturen, welche unter allen am ausgebreiteſten ſind, fiengen zwar gewiſſermaaßen ſchon im 14ten Jahrhundert an, beſchäftigten ſich aber doch eine Zeitlang nur mit Bombaſin und Barchend. Am Ende des Jahrhunderts wurden ſie durch die Färbereyen noch mehr gehoben. Die Verfertigung der Muſſeline ward erſt am Ende des 17ten Jahrhunders durch die franzöſiſchen Flüchtlinge eingeführt. Im 18ten Jahrhundert ſtiegen ſie zu großer Vollkommenheit, dazu kamen ſeit ohngefehr 50 Jahren noch verſchiedene Kattun und Zizdruckereyen von beträchtlichem Umfange, und die Verfertigung weißer, gefärbter und gedrukter baumwollener

ner Schnupftücher. Die Muſſelinenmanufaktur liefert alle Gattungen feiner und Mittelſorten von glatten, geſtreiften, gewürfelten und geſtickten Muſſelinen. Dieſe Waaren haben ihren vorzüglichſten Abſaz in Italien, Spanien, Deutſchland und ſelbſt in Frankreich; viele gehen auch nach den nördlichen und öſtlichen europäiſchen Ländern. In den Zürcherſchen Drukereyen hat man mehrere und wichtige Abänderungen, z. B. beym Bleichen der Zeuge, auch ſonſt bey der Arbeit gemacht, inſonderheit zum Kalandern und zum Glänzen der Zeuge, Maſchinen mit Waſſerwerken zum Reinigen der weißen und ſelbſt gedrukten Kattunen, Walktröge mit Stampfen, auch zu andern Arbeiten, Räderwerke und Stampfen eingeführt, welche viele Menſchen erſparen, die Arbeit erleichtern und zum Theil gleichförmiger und ſchöner machen.

5.) Die übrigen Manufakturen und Fabriken ſind minder beträchtlich und zahlreich. Die Färbereyen ſind zwar beträchtlich und zeichnen ſich ſehr aus. Die Lederfabriken und Korduangärbereyen ſind ein altes und beträchtliches Gewerbe der Stadt, nicht mehr ſo ſtark, als ſonſten. An Metallfabriken fehlt es faſt ganz. 1½ Stunde von Zürch zu Kilchberg iſt

ei-

eine Fayencefabrik: auch iſt bey der Stadt eine Papiermühle. In der Stadt ſind einige beträchtliche Buchdrukereyen, die ſich durch einen ſaubern Druk ſehr auszeichnen. In der Herrſchaft Egliſau macht das Schirmhutflechten eine Art von Fabrik aus. Die Holzarbeiten ſind anſehnlich.

Sobald einiger Verkehr zwiſchen Italien und Deutſchland anfieng, gieng von jenem eine Handlungsſtraße nach Cläfen, dem Splügen und Septmerberg u. ſ. w. und wie in Venedig, Mayland, Genua und andern Städten die Induſtrie und Handlung im Mittelalter lebhaft ward, und dieſe Städte nach Frankreich nnd Deutſchland Spezereyen, Zeuge und andere Waaren zu verſenden anfiengen, und die Straße über den Gotthard öfneten, ward Zürch wegen ſeiner vortheilhaften Lage und Verbindung mit den 4 Waldſtädten, Wallenſtädter = und Zürcherſee, mit der Limmat, Aar und dem Rhein ein Hauptort für dieſen Transport. Eine nähere Bekanntſchaft mit Italien und ſtärkerer Handlung dahin ward wahrſcheinlich auch dadurch bewirkt, daß Könige und Kaiſer zum Gerichtsplaz der Lombarden machten, wenn Mayländer dieſſeits der Gebürge von den Kaiſern

Recht nehmen mußten. Bey den Unruhen und Kriegen in Italien nahmen daher oft Mayländer und andere ihre Zuflucht hieher. Der eigene Handel ſcheint erſt dem ſtärkern Emporkommen der Künſte und Manufakturen ſeinen Urſprung zu verdanken. Im 13ten Jahrhundert führten die Zürcher den benachbarten Gegenden Salz, Weine und Häringe des Nordmeers zu, und nordiſches Eiſen ward hier gegen Früchte der ſüdlichen Länder umgeſezt. Auf dem Wege über Zürch wurden auch den deutſchen Armeen in Italien, ſo wie den Kreuzfahrern ihre Bedürfniſſe und Gepäke zugeführt. Dieſes Zuges und der ſtarken Schiffahrt wegen vom Rhein her waren bey der Stadt Zürch 2 Kaufhäuſer an der Limmat: den Zoll aber von der Waſſerfahrt zog der Kaiſer. Alle Kaufmannsgüter mußten bey dem kaiſerl. Zoll und Kaufhauſe abgeladen und durch beſonders dazu angeſtellte Schiffsleute auf dem Zürcherſee und der Limmat weiter verführt werden.

Als eine Reichsſtraſſe ſtanden dieſe Gewäſſer unter kaiſerl. Aufſicht und Schutz, und die kaiſerlichen Vögte mußten ſie in gutem Friede und Stand erhalten. Im Jahre 1218 erhielt die Stadt aber

die

die Rechte des Reichs über den Zürcherſee, die Schiffahrt, Fiſcherey u. ſ. w. Die Reichsſtraſſe des niedern Waſſers und der Limmat, hingegen ſcheint ſie erſt 1400 erhalten zu haben. Vom Kaiſer Friedrich II. erhielt die Stadt zwar auch die Reichsfreyheit im 13ten Jahrhunderte, allein die wütenden Kriege zwiſchen Welfern und Göbelline, in Italien und Deutſchland zernichteten Handlung und Gewerbe auf eine Zeitlang, faſt ganz Zürch tratt daher in den rheiniſchen Städte Bund, welcher die Fahrt mit bewafneten Schiffen dekte, und dadurch den Handel wieder herſtellte, und ſie wieder Verkehr machen konnte, freilich ward die Handlung oft wieder beunruhigt, ſelbſt im 15ten Jahrhundert lag der Handel. Erſt mit dem Ende der mayländiſchen Kriege und dem Anfange der Reformazion kamen Gewerbe und Handlung wieder in Aufnahme.

Die deutſchen Kriege ſtörten in der erſten Hälfte des 17ten Jahrhunderts zwar vieles, doch erweiterte ſich der eigene Handel deſto ſtärker nach Italien, Frankreich und ſelbſt nach Spanien. In Frankreich ward ſie eine Zeitlang ſehr begünſtigt. Der lebhafte Betrieb aber der Handlung fieng erſt

im

im 18ten Jahrhundert an. Die Manufakturen des 16ten Jahrhunderts legten den Grund dazu, die Vervollkommnung derſelben am Ende des 17ten Jahrhunderts durch die franzöſiſche Proteſtanten erweiterten ſie beträchtlich.

Der ehemals geweſene ſogenannte Handelszwang wurde in den letzten Jahren des 18ten Jahrhunderts aufgehoben. Dieſer Handelszwang ſchreibt ein beliebter Schriftſteller, daß nemlich die Landleute gewiſſe Waaren nur in der Stadt kaufen, und gewiſſe Fabrikate nur in der Stadt abſezen konnten, der zwar, der allgemeinen Regel und den Worten nach, ſehr empörend zu ſeyn ſcheint, hatte gleichwohl in der Wirklichkeit bey weitem die nachtheiligen Folgen nicht, wie man ſich etwa vorſtellen möchte. Der Beweis davon liegt am Tage, zumal alle die Seegegenden, die vorzüglich unter dieſem Zwange gedrukt zu ſeyn vorgaben, reich geworden ſind, da hingegen die benachbarten Toggenburger und Appenzeller, wo dieſe Einſchränkung nicht herrſchte, bey weitem nicht ſo gut fortkamen; 60000 fl. giengen wöchentlich blos für Arbeitslohn aus der Stadt Zürch aufs Land. Ueberdem hatte ihre Aufhebung

gro=

groſse Schwierigkeiten, indem ſie mit einem ſehr beträchtlichen, von den Stadtbürgern allein beſetzten Theil der Staatseinkünfte in unzertrennlicher Verbindung ſtand, die mit neuen, ungewohnten Auflagen hätten erſetzt werden müßen.

Zürch.

Die Lage der Stadt iſt ſchön, und zur Handlung ſehr vortheilhaft, denn die Limmat verbindet See und Stadt mit dem Rhein. Dieſer Vortheil wird auch wohl benuzt, wie dann die Handlung ſehr ausgebreitet iſt. Die Induſtrie der Einwohner iſt erſtaunlich und hat verſchiedene Arten von Manufakturen, wovon Seidenzeug die beträchtlichſte iſt, glüklich in Aufnahme gebracht. Ihr Handel geht hauptſächlich nach Frankreich, Rußland, Italien und Holland. Zürch iſt eine der vornehmſten Handelsſtädte in der Schweiz, und ihr vorzüglichſter Verkehr beruht auf dem Manufaktur- und Zwiſchenhandel. Seinen meiſten Gewinn zieht Zürch von den Fabriken: zu dieſen wird der rohe Stoff auswärts geholt. Wolle, z. B. aus Böhmen, Ungarn, Polen, Sachſen, aus der Romaney, Neapel, Sizilien, Mazedonien und ei-

eine feinere Gattung aus Spanien, Baumwolle über Italien aus der Levante, die lange und feine Arten über England, Frankreich und Holland, Seide aus Italien.

Der Manufakturhandel iſt aktiv. Die verfertigten Manufakturwaaren werden von einigen Manufakturiſten und Kaufleuten auf eingegangene Beſtellungen verſendt, vornemlich aber auf den italieniſchen, ſchweizeriſchen, deutſchen, einigen franzöſiſchen, ſelbſt auf den Danzigermeſſen vertrieben. Am ſtärkſten werden die Meſſen in Zurzach, Straßburg, Frankfurt am Mayn, Leipzig, Braunſchweig ꝛc. beſucht. Viele Kaufleute und Manufakturiſten ſuchen die entfernteſten Abnehmer ſelbſt auf. Nach Pohlen und Rußland geht eine große Menge der hieſigen Manufakturwaaren, vorzüglich durch die deutſchen Meſſen.

Zürch handelt mit Baumwolle, hauptſächlich beſchäftigen ſich mehrere große Häuſer mit dem Mouſelinhandel, die größtentheils wieder nach Frankreich und Italien verkauft wird.

Den

Den Zwiſchenhandel treiben viele hieſige Häuſer, theils mit verſchiedenen andern ſchweizeriſchen theils auch mit franzöſiſchen, deutſchen und engliſchen Manufakturwaaren nach Italien und Deutſchland, kann aber den Umſtänden nach nicht ſo ausgebreitet ſeyn. Mit italieniſcher Seide wird ein beträchtlicher Handel nach Deutſchland und andern Gegenden auf eigene Rechnung getrieben. Der hieſige Kornhandel verſorgt zum Theil auch einige benachbarte Gegenden; nach Deutſchland geht eine Menge Schweizerkäſe über Zürch. Die lebhafteſte Handlung zwiſchen Deutſchland, Frankreich und Italien veranlaßt einen ſehr beträchtlichen Tranſitohandel. Der Produktenhandel kann nicht beträchtlich ſeyn, da das Zürchergebiet wenige Produkte zur Ausfuhr hat.

Die Wechſelgeſchäfte ſind beträchtlich, vornemlich mit Venedig, Genf, Lyon, Paris, Wien, Augsburg, Frankfurt, Leipzig, Hamburg, Amſterdam. Der Buchhandel iſt ziemlich ſtark, inſonderheit mit Deutſchland. Die Balanz der Zürcherſchen Handlung läßt ſich nicht genau beſtimmen. Was die Einwohner an fremden Produkten zur eignen Koſumzion gebrauchen, wird auf 1½ Million Gulden berechnet. Inzwiſchen

hat

hat das Land die Balanz für ſich. Den 30 November 1662 bewilligte der Rath den ſämtlichen Kaufleuten aus ihrem Mittel bey heimlicher Mehrheit 7 Direktoren zu wählen, deren Verordnungen zur Aufnahme der Handelſchaft ſie ſämtlich Folge leiſten ſollten. Die Pflichten dieſer Direktoren waren: wenigſtens jeden Monat einmal zuſammen zu treten, und über alles, was auf den Handel Bezug hat, über das Zoll = Poſt = Spedizionsweſen ꝛc. zu berathſchlagen, jeden Kaufmann in ſeinem Anbringen anzuhören, bey rechter Zeit den Unordnungen und der Untreue der Arbeiter zu ſteuren, und auf Maaß, Gewicht und Güte der Waaren zu ſehen, auch ſo viel möglich die Zwiſte unter den Kaufleuten gütlich beyzulegen. Zur Beſtreitung allerley erforderlichen Ausgaben ſezte man anfänglich eine kleine Auflage auf die Ein = nnd Ausfuhr. Im Jahre 1778 ward dem Direktorium von dem großen Rath aufgetragen, einige Glieder aus ſeinem Mittel mit der nähern Aufſicht über die Angelegenheiten des Kauf = und Weghauſes zu beladen.

Zürch hat 2 wichtige Meſſen 1) 14 Tage nach Pfingſten, dieſe wurde mit Genehmigung des Königs

nigs Wenzeslaus 1390 errichtet und dauert 8 Tage, 2) wird den 11ten September gehalten.

Das Münzrecht übten in den älteſten Zeiten die Kaiſer aus. Durch Kaiſer Sigismund kam es 1416 und 25 an die Stadt, und Karl V. beſtätigte es 1521. Bis 1648 ließ die Stadt noch immer den Reichsadler und den Namen einer Reichsſtadt auf die Münzen prägen, mit dem weſtphäliſchen Frieden aber hörte es auf. Man rechnet in Zürch in Ld'ors zu fl. 10. Das Gewicht iſt 5 Pr. beſſer als das Nürnberger. Das Poſt und Botenweſen wurde in der Mitte des 17ten Jahrh. völlig eingerichtet. Privatleute in Zürch, die eine Handlung in Lyon hatten, legten 1630 den Grund dazu, indem ſie auf eigene Koſten, Fußboden zwiſchen Lyon und Zürch gehen ließen, und dieß mit franzöſiſchen Privilegien bis 1662 fortſezten. Jene errichteten auch eine Poſt nach Bergamo, die Venedig 1665 in einem beſondern Vertrage beſtätigte. Die Poſt nach Mayland und ein eigenes Poſtamt daſelbſt wurde mit eidgenoßiſcher Hülfe 1653 errichtet.

In

In Zürch ſind die wichtigſten Seidenmanufakturen, mit allen dazu gehörigen Anſtalten, als Färbereyen, Seidenmühlen und Filatorien nach italieniſcher Art, und vorzüglich ſehenswürdige Biz- und Kattundrukereyen, Bleichen für Leinwand und baumwollene Zeuge, mehrere wichtige Manufakturen für wollene nnd halbwollene, auch halbſeidene Zeuge. Im Sülhof in der Stadt iſt die berühmte Seidenfabrik. Man bewundert daſelbſt die ſchönen künſtlichen Maſchinen, vermög welcher die Seide aufgeſponnen und auf gewiſſen Haſpeln aufgewunden wird. Ein einziges Rad, ſo vom Waſſer getrieben wird, bewegt 6 große Räder in einem Raum von 31 Werk Schuh hoch: an dieſen Rädern ſind in 3 Etagen zu gleicher Zeit 1776 kleine und 1116 große Haſpeln in Bewegung, als auf welchen die Seide, indem ſie gedreht wird, und um glatt zu werden, auf gläſernen Röhren läuft, beſtändig aufgewunden wird. Dieſe Maſchine iſt Tag und Nacht in Bewegung, und werden dabey nur 30 Perſonen employirt, welche hauptſächlich dazu da ſind, daß ſie, wenn irgend hier und da von einem Haſpel die Seide abreißt, ſie ſelbige wieder daran machen können. Dieſe Maſchine iſt ſchon

über

über 60 Jahre in Zürch, und zuerſt von einem, Nameas Bürkle, angeordnet worden.

Die große Menge von Manufakturwaaren erhalten in Zürch ihre Appretur. Die ſtarke Induſtrie und ausgebreitete Handlung macht die Stadt ungemein lebhaft. Vor der Stadt ſind 2 wichtige Drukereyen in baumwollenen Tüchern. Sie liefern vornemlich Schnupftücher, die in großer Menge nach Italien, Deutſchland, Frankreich, Niederlanden, Pohlen, Rußland und den türkiſchen Ländern verſandt werden.

Horgen, ein ſchöner großer Marktfleken mit einem bequemen Hafen am See, Zoll - und Kaufhaus, hat eine ſtarke Schiffahrt auf dem See, beträchtlichen Tranſito, indem alle Waaren, welche über Zürch und den Gotthard nach Italien, oder von da auf Zürch zurükgehen, hier ein- und ausgeladen werden. Horgen hat viele Mouſelinweber; wie überhaupt links und rechts am See: in jedem Dorf giebt man ſich ſehr viel mit Baumwollſpinnen und Mouſelinweben ab, die größtentheils ungebleicht in Zürch wieder verkauft werden.

Winterthur. Die Stadt treibt manche Manufaktur und Handlungszweige mit gutem Erfolge. Schon ſeit 3 Jahrhunderten zeichnet ſich die Stadt durch viele Induſtrie aus. Schon im 15ten Jahrhundert ſollen allerley Manufakturgewerbe vornemlich mit Leinwand im Gange geweſen ſeyn. Dieß Geſchäfte erhielt aber einen Stoß, deßwegen ſuchten die Einwohner dieſen Verluſt zu erſezen. Ohngefehr in der Mitte des 17ten Jahrhunderts kamen Seide- und Golddrathmanufakturen empor, die ebenfalls in Verfall gekommen ſind. Man ſuchte die Wollenmanufakturen wieder empor zu bringen. Izt iſt der Weinhandel der beträchtlichſte.

Wichtig iſt die große Vitriolſiederey, worinn verſchiedene für mehrere Manufakturen wichtige chemiſche Produkte, Vitriolöl, von vorzüglicher Güte, rauchender Salzgeiſt, cypriſcher Vitriol, Alaun, grüne Farbe, Glauberſalz bereitet werden, man kann aber nur ſehr weniges ſehen, damit das Geheimniß nicht verrathen wird, ſie gehört D. Ziegler. Auch der Tranſitohandel iſt nicht unbedeutend. Uebrigens ſind in Winterthur ſehr angeſehene Handlungshäuſer, die ſtarken Handel, beſonders in roher Baumwol-

le

le, baumwollenen Tüchern auch Spezereywaaren treiben. Auch ſind noch daſelbſt einige ſehr bedeutende Blaudrukereyen: nicht minder fabrizirt man daſelbſt viel gewebene gefärbte Saktücher und Mouſeline, die gröſtentheils nach Frankreich und Italien gehen. Geld und Gewicht iſt wie in Zürch.

Bern.

Das Klima iſt bey der groſsen Ungleichheit des Bodens ſehr verſchieden. Im ganzen genommen iſt es doch ſehr geſund. Ueberhaupt gehört das Land in jeder Rükſicht zu den ſchönſten in der Schweiz.

Die vornehmſten Flüſse ſind: die Aar, Reuſs, Emmenſtrom, Saanenfluſs, Kandel, die Simmen. Die vornehmſten Seen: Genfer = Brienzer = Thunerſee. Die Produkte des Thierreichs ſind: Gemſen, Steinbok, hoch und kleines Wild. Die Haaſen haben im Gebirge im Sommer ihre natürliche Farbe, im Winter aber werden ſie ganz weiſs, daſs man ſie nicht von dem Schnee unterſcheiden kann. Die Viehzucht, iſt einer der wichtigſten Erwerbzweige des ganzen

zen Landes. Auf den Alpen bereitet man eine ungemein große Menge von Käſen, von denen die Thuner, Ementhaler, und Saanenkäſe die beßten ſind. Der Abſaz davon nach Frankreich und Italien iſt ungemein ſtark. Man rechnet die Ausfuhr von Saanen- und Griezerkäſe, die allein über Vevay und Genf nach Frankreich geht, jährlich auf 30000 Zentner. Vom Emmethalerkäſe, wovon die Hauptniederlage zur nördlichen Ausfuhr zu Langenthal iſt, auf 1500 — 2000 Zentner nach Deutſchland und Frankreich. Der jährliche Gewinn an Käſen ſoll 21000 Reichsthaler betragen. Schaafe und Ziegen giebts in Menge. Die Pferdezucht iſt überhaupt genommen beträchtlich und in einzelnen Gegenden ſehr gut. Die beßten Pferde werden in Emmenthal gezogen, und auf den Märkten zu Bern, Langnas und Laugenthal verkauft. Die Schweinzucht iſt für das Land nicht ſtark genug. Die Fiſchereyen ſind beträchtlich. —

An Heilkräutern ſind die Gebirge auſſerordentlich reich: hingegen mangelt es an Getraidearten: Roggen und Waizen wird noch nicht hinlänglich gebaut: Hirſe, Rübſen und Kohlſaat, baut man häufig

ſig in den Ebenen. Der Anbau der Kartoffeln ward erſt mit der großen Theurung von 1770 — 1772 ſtärker, eigentlich war dieſe Frucht von 1730 ſelbſt in den Bergländern bekannt. Hanf und Flachs werden beſonders in Emmenthal und Aargau gepflanzt. Aus Schwaben kommt viel Getraide, Leinſaamen u. ſ. w. Krapp iſt zuerſt 1763 gebaut worden. —

Obſtbäume findet man in allen Gegenden. Von dem ausgebreiteten Handel mit Kirſchengeiſt nähren ſich viele. Wein wird ſehr häufig gebaut. Ryffwein, der weiß und geſund iſt, auch ſich ſehr gut hält, wird vorzüglich ſtark gebaut. Maulbeerbäume kommen an mehrern Gegenden gut fort. — An Waldungen und Holz ſcheint das Land einen Ueberfluß zu haben, aber es iſt nur bloſſer Schein. — Die Produkte des Mineralreichs ſind nicht zu verachten; man findet Bleyerz, Thonſchiefer, Kalk, Sandſteine, Marmor, Kryſtallgruben, Walkererden; ſchöne gediegene Schwefel; nur an Salz iſt Mangel, mineraliſche Quellen und Bäder giebts im Bernergebiete ſehr viele. Die vornehmſten darunter ſind: das Schinznacher, auch Habsburgerbad genannt. Das

Weißenburgerbad; das Blumenſteiner- oder Blumenthalerbad; das Gundiſchweilerbad; das Gurnigelbad u. a.

Die vornehmſten Manufakturen und Gewerbe im Bernergebiet ſind:

1.) Leinwandmanufakturen von mancherley Art und großer Beträchtlichkeit. Im untern Aargau war die Leinwandmanufaktur vormals ſtärker, als izt, da ſeit über 40 Jahren hier die Baumwollenmanufakturen ſo ſehr überhand genommen, und jene mehr beſchränkt haben. In ältern Zeiten gieng die Leinwand ſehr häufig nach England, Frankreich, Spanien, Portugall, Italien. Die Bleichanſtalten ſind ſehr ſchön. Der Hauptſiz, der für den auswärtigen Abſaz arbeiteten Manufakturen iſt in Emmenthal, dem obern und untern Aargau, und einigen benachbarten Gegenden. — Es werden auch viele leinene Strümpfe und Müzen verfertiget. Man webt auch viele gemiſchte Zeuge aus Flachs und einiger Baumwolle. Die feinſte Leinwand und den Battiſt muß das Land noch von Fremden kaufen. — Die Wollenmanufakturen ſind zwar beträchtlich, aber noch weit von der Vollkommenheit entfernt. Grobe Wollenwaaren wer=

werden viel geliefert. Im Aargau und andern Landſchaften werden viele Strümpfe und Müzen theils gewebt, theils gewalkt: die Wolle zieht man aber gröſstentheils aus fremden Ländern. —

Die Baumwollenmanufakturen ſind vornemlich ſeit 50 Jahren inſonderheit in Aargau und Emmenthal ungemein empor gekommen. Die Baumwolle kömmt meiſtens aus der Levante. Auch wird ſehr viele Kattunleinwand gewebt, der Abſaz davon iſt beträchtlich. Die Ziz- und Kattundrukereyen, oder ſogenannten Indiennefabriken ſind ebenfalls ſchon ſeit langer Zeit im Gange, und der Abſaz davon iſt ſehr beträchtlich. Es werden auch mancherley baumwollene oder gemiſchte Waaren und Zeuge verfertiget; dahin gehören eine Menge Müzen und Strümpfe. Die Seidenmanufakturen ſind zwar nicht ſo zahlreich, doch aber nicht unbedeutend. Sie liefern verſchiedene einfache und glatte ſeidene Zeuge, auch Strümpfe, verſchiedene halbſeidene Waaren, auch Sammet, inſonderheit ſind in Arau und in Zoffingen viele Seidenbandweber nach Baſelerart — Die Gerbereyen ſind vorzüglich im untern Aargau, in Bern 2c. ſie verfertigen auch Saffian und Juſten. Von Fabriken

und Gewerben, die in Metall arbeiten, giebt es keine große Mannigfaltigkeit. Die Hüttenwerke ſind ſehr wenig. Im Aargau finden ſich viele Kupferſchmiede: die Meſſer und Büchſenſchmiede in Arau machten ehedem ein zahlreiches Gewerbe aus, in neuern Zeiten ſind ſie durch die engliſche und deutſche Stahlarbeiten ſehr herunter gekommen. Uhrmacher finden ſich nur einige in Bern. An Hutmachern fehlt es nicht. Mit Recht wird über den großen und zum Theil gänzlichen Mangel mancher Anlagen Hüttenwerke und Fabriken geklagt, zu deren Betrieb das Land die nöthigen Materialien in hinlänglicher Menge und von vorzüglicher Güte hat. So hat z. B. das ſchöne Bernergebiet noch keine einzige Glashütte, ſondern alles Glas wird von Frankreich gekauft, wofür jährlich 300000 Reichsthaler aus dem Lande gehen. Eben ſo gehen ſehr große Summen, die mancherley Materialwaaren nicht gerechnet, für Alaun, Schwefel, Vitriol ꝛc. aus dem Lande, die es ſelbſt haben könnte.

Hand=

. Handlung.

Der innere Verkehr iſt ſehr ſchwach, und die innländiſche Handlung von wenig Bedeutung. Der ausländiſche hat einige ſehr einträgliche Zweige.

1) Der Produktenhandel gründet ſich meiſtens auf die Viehzucht. Der Rüff = und Cotewein wird häufig verſandt nach Frankreich und Deutſchland: dagegen werden auch fremde Weine eingeführt.

2.) Der Manufakturhandel iſt beträchtlich, Leinwand ordinäre und mittlere Sorte: leinen und halbleinene Bänder, die Ausfuhr der Baumwollenwaaren iſt wichtig: Kattune, Zize, Muſſeline gehen in Menge nach Italien, Frankreich, Deutſchland, gedrukte und gemalte Hals = und Schnupftücher, baumwollene Strümpfe und Müzen. Von Seidenwaaren wird vornemlich eine ſehr groſse Menge Seiden- und Halbſeidenband ausgeführt. Die Wollenwaaren werden nur ſehr wenige ausgeführt. Den ſtärkſten ausländiſchen Handel treiben vornemlich Zoffingen, Aarau und Langenthal, Bern hat wenigen Antheil daran.

Zum

Zum eigentlichen Zwiſchenhandel hat das Bernergebiet keine bequeme Lage. Der ſtarke Tranſito verſchaft aber beträchtliche Vortheile: der Tranſito zu Lande geht 1.) auf der großen Straſſe der Waad nach Solothurn und Baſel durch Murten, Aarberg ꝛc. 2) von Baſel auf Solothurn, Murten, Freyburg, Vivis und Bex über den großen Bernhard nach Italien: 3.) oder auch nur durch den nördlichen Theil des Bernergebiets von Baſſel über Zoffingen nach Luzern, den Gotthard u. ſ. w.

Der Waſſertransport geht von Solothurn an, wohin eine große Menge von Gütern zu Lande von Baſel nach Schafhauſen kommt, die Aar und Zil hinauf durch den Bieler- und Neuenburgerſee nach Iſſerten, von hier zu Lande nach Morſee, dann wieder auf dem Genferſee nach Genf, von hier über Lyon, entweder ins Innere von Frankreich, oder über den Berg Cenis nach Italien. Zu Aarberg durchkreuzen ſich die meiſten Straſſen, daher hier der Tranſito am ſtärkſten, oder doch dieſer Ort der ſtärkſte Paß im ganzen Lande iſt. Die Einfuhr ausländiſcher Waaren iſt ungemein groß: das Land bedarf beſonders einer ſtarken Zufuhr an Korn. Auf

die

die Landſtraſſen verwandte die Regierung in Bern große Sorgfalt, und beträchtliche Summen. Sie fieng auch 1740 nebſt Baſel und Solothurn zuerſt an, nach dem Beyſpiele von Frankreich große Straßen durch das ganze Land zu bahnen, und die öffentlichen Wege überhaupt erweitern und verbeſſern zu laſſen, welches den Tranſito zwiſchen Frankreich, Deutſchland und Italien ſehr erleichtert.

Bern.

Die Lage der Stadt iſt der Geſundheit der Einwohner ſehr zuträglich, aber hingegen einer ausgebreiteten Handlung nicht, und iſt faſt ganz auf den Abſaz ihrer Manufakturwaaren und den Verkehr mit dem ſüdlichen Theil des Gebiets eingeſchränkt. Ein paar Häuſer machen in Bernerleinwand ziemlich anſehnliche Geſchäfte. Dann hat es ein paar Seidenwaaren = eine baumwollene Strumpf - und Müzen- eine Tuch = und Wollenſtrumpf - und eine Siamoiſefabrik, wovon die leztere ſchöne Waaren liefert. Hier wird das beßte Schießpulver verfertigt. Das Kaufhaus, ein weitläufiges Gebäude dient zur Niederlage aller Kaufmannswaaren, die übrigen

Ma-

Manufakturen ſind ſchon oben erwähnt. Man rechnet hier in Ld'ors á fl. 10 $\frac{2}{3}$, oder Berner Franken 16 für 1 Ld'ors. Das Gewicht iſt 3 Pr. beſſer, als das Nürnberger. Es hat 2 ſtarke Märkte, einen im April, den 2ten im Oktober und 2 große Viehmärkte.

Zoffingen, iſt eine ſehr alte Stadt, hat einen lebhaften Verkehr. Es wird hier ſehr viele und ſtarke Hanfleinwand gemacht, vorzüglich für Langenthaler Kaufleute gebleicht; auch ſind hier mehrere Seiden = Halbſeiden = und Leinenbandmanufakturen, Kattun = und Zizdrukereyen, Neſſeltücher, Kadrille, und der Handel, der vor hier aus getrieben wird, iſt ziemlich lebhaft. Es hat 6 Märkte: 1.) im Jänner. 2.) Februar. 3.) May. 4.) Auguſt. 5.) Oktober. 6.) November.

Aarau, in einer lachenden an Weinen, Korn und ſchönen Wieſen ſehr reichen Landſchaft, die hieſigen Meſſerſchmiedsarbeiten waren in ältern Zeiten ſehr berühmt, und ſind auch noch beträchtlich, das gilt auch von den Büchſenſchmieden: die Gerbereyen ſind ſehr gut. Wichtiger ſind die blühenden Seidenma-

manufakturen, die unter andern eine große Menge und Mannigfaltigkeit von Seidenband nach Baſeler-art liefern, und damit einen ausgebreiteten Handel nach verſchiedenen Ländern treiben, ferner ein paar anſehnliche Ziz - oder Indiennedrukereyen in und bey der Stadt, die einen ſehr ſtarken Abſaz nach Italien, auch zum Theil nach Frankreich und Deutſch-land haben. Auch iſt hier eine beträchtliche Stück-gießerey. Ueberdem wird ein ſtarker Handel mit baumwollenen und halbſeidenen Waaren, auch Lein-wand aus den Manufakturen des Aargau getrieben. Die Aarauer Leinwand iſt ſehr berühmt, und hat ei-nen ſtarken Abſaz nach Italien. Auch ſind in Aarau 3 Bierbrauereyen, die ſtarken Abſaz haben. Die Stadt hat auch 6 Jahrmärkte, 1.) im Februar, 2.) April, 3.) May, 4.) Auguſt, 5.) Oktober, 6.) De-zember.

Lenzburg iſt zwar klein, aber durch Indu-ſtrie und Handlung lebhaft. Man findet in und bey der Stadt beträchtliche Leinwandmanufakturen, mehrere Kattun - und Zizdrukereyen, für welche al-lenthalben in Aargau ſtark gearbeitet wird; auch ſind hier einige Tabaksfabriken und gute Handwerker.

In Lenzburg ſind einige bedeutende Häuſer, die ſtarke Geſchäfte in Baumwolle und Spezerey machen.

Langenthal iſt durch ſeine Manufakturen, ausgebreitete Handlung und ſeine 3 ſtark beſuchten Jahrmärkte ſehr merkwürdig. Es wird hier wöchentlich ein beträchtlicher Markt gehalten, auf welchem nicht nur eine Menge Produkte und Lebensmittel, ſondern auch viele Manufakturwaaren zum Verkauf gebracht werden. Von den hieſigen Kaufleuten wird unter andern ungemein viel von der im Lande verfertigten Leinwand aufgekauft, in der Nähe gebleicht und Appretirt, und von hier aus verſandt. Schon im Jahre 1765 ward die jährliche Ausfuhr davon zu 10 — 11000 Stük berechnet, wovon allein an 8000 Stük, nebſt vielem Garn, Leineband u. ſ. w. hier gebleicht wurden. Leinen, Wollen und halbſeiden Band wird ſowohl in Langenthal ſelbſt, als auch in Emmenthal und in Aargau ſehr häufig gemacht und von hier ausgeführt. Dazu kömmt noch ein beträchtlicher Handel mit allerley Baumwollenwaaren, Kattunen, Zizen, Barchend, gedrukten baumwollenen Tüchern u. a., die einen ſtarken auswärtigen Abſaz haben, ferner ein ſtarker Kornhandel, und die Aus-

fuhr

fuhr der Emmenthalerkäſe, welche größtentheils hieher zum Verkauf gebracht werden, und von hier auſſer Landes gehen, ein beträchtlicher Handel mit Flachs, Hanf, Garn, Baumwolle, und vielen ausländiſchen Waaren. Der ſtärkſte Handel wird mit Deutſchland, Frankreich und Italien und mit der Schweiz ſelbſt getrieben. Langenthal hat auch ſelbſt verſchiedene gute Leinwand = Baumwollen = Halbſeiden = auch Band = und Strumpfmanufakturen, gute Gärbereyen, Färbereyen, und iſt überhaupt ein induſtriöſer und wohlhabender Ort. —

Aarberg, ein wohlgebautes Städtchen auf einer felſichten Inſel, welche von zweyen Armen der Aar gebildet wird. Hier iſt der Tranſito fortdaurend bey dem ſtarken Verkehr zwiſchen mehrern Städten der Schweiz, Deutſchlands, Frankreichs und Italien ſehr lebhaft. —

Nidau, eine zwar kleine Stadt, aber wohlgebaut, hat eine ungemein reizende Lage am Ausfluße der Zihl aus dem Bielerſee. Die Lage am See, welche den Einwohnern durch den ſtarken Tranſito

vie-

viele Vortheile verſchafft, konnte von ihnen weit beſſer zur Handlung genuzt werden, als wirklich geſchieht, denn außer den Spedizionen iſt wenig Verkehr, auch kein bedeutendes Gewerbe durch Manufakturen. —

Langnau, ein großes Dorf, mit vielen ſchönen Häuſern, einem Wochenmarkte und 5 Jahrmärkten, die ungemein ſtark beſucht werden. Mehrere von den Einwohnern, treiben einen beträchtlichen Handel mit Langenthal, Baſel und andern Städten. —

Tſchangnau, eine ſehr zerſtreute Pfarrgemeinde gegen das Luzerniſche mit vortreflichen Alpen, auf welchen der ſchmakhafteſte Käß gemacht wird.

Waad.

Iſt unſtreitig eine der ſchönſten Landſchaften in der Schweiz, und zeichnet ſich inſonderheit durch die reizende Lage verſchiedener Theile am Ufer des

Gen-

Genferſees und auf den Anhöhen mit deren prachtvollen Ausſichten aus. Das Klima iſt weit wärmer und ſanfter als im Bernergebiet; im Ganzen gedeihet hier alles, was zu den Bedürfniſſen und Annehmlichkeiten des Lebens erfordert wird, in einem vorzüglichen Grade. Pflanzen, die an andern Orten nicht ausdauren, wachſen hier unter freyem Himmel. Die Stadt Vivis hat eine ungemein ſchöne Lage, iſt wegen ihres Gewerbes, Wohlſtandes und der feinen Sitten berühmt. Auſſer einigen ſehr guten Fabrikanten, inſonderheit Galanteriearbeiten, Uhrmachern und Hutmachern, hat die Stadt ein ſehr gutes Gewerbe durch die große Niederlage vieler aus der Schweiz nach Genf und Frankreich gehenden, wie von da zurükkommenden Waaren, die hier ein = und ausgeſchifft werden. Unter andern geht eine ungemein große Menge von Saanen = und Geyerſeekäſe über dieſe Stadt nach Frankreich. Auch hat Vivis einen bedeutenden Weinhandel in die deutſche Schweiz. Auſſerdem verlegt die Stadt mehrere benachbarte Landſchaften; deren Einwohner, wie ſelbſt die Savojaden, häufig hieher kommen, mit den ausländiſchen und andern nöthigen Waaren. Bey der Stadt liegen eine Gerberey, eine Schleife = und Marmorſäge.

Lauſane iſt die größte Stadt in der Waad, auſſer einigen vorzüglichen Gold = und Silberarbeitern, Juwelirern und ähnlichen Künſtlern, die ſehr im Rufe ſind, hat die Stadt keine Fabrikanten von Bedeutung, außer einige wichtige Gärbereyen. Der Handel iſt ebenfalls geringe, wenigſtens nicht lebhaft, doch giebt es einige Häuſer, die große Geſchäfte in Spezereywaaren und Lakotewein machen. Es giebt hier aber viele anſehnliche Buchdrukereyen. Die erſte Buchdrukerey ward hier 1556 angelegt. Auch ſind hier mehrere Penſionen für deutſche Jünglinge die franzöſiſch lernen, da dieſe Sprache hier ſehr gut geſprochen wird. Man rechnet hier in Livres de Suiſſe 16 für 1 Ld'ors, und bedient ſich theils des Genfergewichts á 18 once, theils des franzöſiſchen oder poid de marc.

Das ¼tel Stunde davon am Genferſee liegende Ouchy hat ſtarke Spedizion über den See nach Frankreich.

Morſre Morges, eine kleine, aber hübſch gebaute Stadt am Seeufer: hier iſt ein beträchtlicher Hafen, worinn an 100 Schiffe ſicher liegen kön-

können, und ein großes Ablager vieler nach Frankreich und Piemont gehenden oder von daherkommenden Waaren. Dieß macht den Ort lebhaft und wohlhabend. —

Neus, Nyon eine kleine, aber hübſche Stadt. Die Einwohner leben meiſtens vom Landbau, einigen Holz- und Kommißionshandel nach Genf, und einem ziemlichen ſtarken Tranſito. Die hieſigen Jahrmärkte werden ſtark beſucht. Die Stadt hat auch einige gute Gerbereyen, verſchiedene Uhrmacher und einige Galanteriearbeiter, auch iſt nahe bey der Stadt eine Porzellanfabrik in gutem Gange. —

Iffertem, Yverdon iſt zwar eine der kleinſten Landſtädte der Waad, aber eine der ſchönſten anmuthigſten, wohlhabendſten und induſtriöſeſten. Die Lage iſt reizend, die Gegenden und Ausſichten umher ſind treflich. Künſte und Wiſſenſchaften blühen hier in einem ſehr hohen Grade. Die hieſigen Buchdrukereyen ſind berühmt durch die Ausgabe vieler großen und einer Menge kleinerer vorzüglicher Werke franzöſiſcher Schriftſteller. Von Manufakturen ſind einige in Leinwand, Kattunen und Zitzen bedeutend.

Auſ-

Auſſer der Spedizion über den Neuſchatellerſee iſt wenig Handlung hier. Die Schiffahrt von hier über den See in die Aar nach Solothurn iſt ſo einträglich nicht mehr wie vormals, und ſeit der Anlage guter Landſtraſſen etwas in Abnahme gekommen. Der Tranſito zwiſchen Deutſchland, Frankreich, der Schweiz und Italien iſt aber doch ſehr beträchtlich. Zwiſchen Baſel und den Genferſee geht fortdaurend eine Menge Waaren hier durch. Auf der Landſtraſſe, welche von hier durch die engen Päße des Jura nach Burgund führte, kömmt das franzöſiſche Salz in die Schweiz. Sehr viele Weine werden aus der Waad zu Lande hieher, und entweder auf Wagen oder Schiffen weiter geführt. Aus Deutſchland kommen Eiſen, Tuch, Spezereywaaren u. ſ. f.

Luzern.

Das Klima iſt ſehr gemäßigt und dem Akerbau günſtig. Die vornehmſten Flüſſe ſind: die Reuß, welche bey der Stadt Luzern aus dem Luzernerſee fließt. Gleich bey ihrem Austritt aus demſelben trägt ſie Fahrzeuge. Die kleinere Emmen, oder Waldemmen u. a. Fl. Der vorzüglichſte See iſt der

Lu-

Luzernerſee. Die Schiffahrt auf ihm iſt ſehr lebhaft. Bey gehöriger Vorſicht iſt die Fahrt nicht ſo gefährlich, als man ſie gewöhnlich ſchilderte. Die Viehzucht iſt ein wichtiger Nahrungszweig. Rindvieh, Schaafe, Ziegen und Schweine giebts viele. Die Wolle der ſelbſtgezogenen Schaafe iſt nicht ſonderlich, und wird meiſtens zum eigenen Gebrauch genuzt. Es giebt auch viele Stutereyen im Lande, und man zieht viele Pferde zum auswärtigen Verkauf. Zu Malters wird im Auguſt jährlich inſonderheit ein ſehr großer Pferdemarkt gehalten. Die beſte und ſtärkſte Viehzucht wird in Entlibuch auf den ſchönen Alpen getrieben. Die hier bereiteten Käſe ſind denen im Berniſchen, Emmenthal und Unterwalden gleich. Butter und Käſe ſowohl zum Hausgebrauch als auch zum Verkauf bereitet man vornemlich im Winter in den Thalwohnungen. Butter wird indeß doch ziemlich viel auch in benachbarten Gegenden verkauft. Die Ausfuhr beſteht überhaupt in Käſen, Pferden, Kühen, Schaafen, Butter und Häuten. Mit der Bereitung des Schottenzuckers beſchäftigen ſich verſchiedene in Entlibuch — Schöne Bergpflanzen ſind häufig. Der Getraidebau iſt ſtark, doch nicht hinreichend. Waizen, Spelt, Gerſte, Roggen

wird ſtark gebaut. Flachs baut man ſehr viel, auch etwas Hanf. Der Weinbau war vormals ſtärker. Obſtbäume giebts in großer Menge. An Mineralien hat man Kalk, Mergel, Thon, Schwefelkieſe. Salz fehlt gänzlich. An eigentlichen Manufakturen fehlt es faſt völlig. Viele Gattungen des Manufakturgewerbes hat man bisher noch gar nicht verſucht. In vielen Gegenden machen die Landleute die Leinwand und einige wollene Zeuge zu ihrem eigenen Gebrauche ſelbſt; von beiden wird indeß das Beſſere von Ausländern gekauft. In den Diſtrikten, welche an Schwyz und Zug gränzen, und Zürch näher liegen, macht das Baumwollen- und Seidenſpinnen mit der Weberey ein vortheilhaftes Nebengewerbe für die Landleute aus, welches ſie vornemlich im Winter mit Vortheil treiben. Sie arbeiten meiſt für Rechnung auswärtiger Manufakturiſten. In Entlibuch giebt es viele Weber für Leinwand, wollene Zeuge, Strümpfe und Müzen; ſie liefern aber alle faſt nur ordinaire Waaren und bringen es gar nicht weit. Die Einfuhr fremder Waaren iſt ungemein ſtark. Salz aus Frankreich, und Baiern. Wein meiſtens aus Elſaß, auch aus der Markgrafſchaft Baden. Oſt- und Weſtindiſche Produkte ziehen große Summen

au-

außer Landes. Fremde Manufaktur- und Fabrikwaaren aller Art, wie faſt alle Arten geringerer Metallarbeiten, Zeuge, Hüte u. d. gl. Der Zwiſchenhandel iſt im Ganzen nicht bedeutend. Der Weinhandel mit den Nachbaren iſt ziemlich lebhaft. Die Entlibucher ſind gute Zwiſchenhändler, und haben viel Handelsgeiſt; manche ſaumen auf Eſeln oder Pferden allerhand Sachen, paken im Winter manche Waaren auf Schlitten, oder tragen ſie auch ſelbſt, und ziehen damit von einem Markte zum andern.

Luzern, liegt ſehr angenehm an dem einen Arm des Sees, der ſich durch die mannigfaltigen und immer neuen Ausſichten, durch die angenehmen Krümmungen ſeiner Ufern hauptſächlich aber durch die Auftritte, die hier vorgefallen, vor allen übrigen Seen der Schweiz auszeichnet; ſie hat zur Handlung alſo eine ſehr vortheilhafte Lage. Das Gewerbe der Stadt aber iſt keineswegs lebhaft. Außer den gewöhnlichen Handwerkern findet man hier nur eine Papiermühle, und eine Seidenbandmanufaktur. Der Tranſito durch die Stadt iſt ungemein beträchtlich. Sowohl von Baſel her über Lieſtall und über Zoffingen, als auch von Zürch kömmt eine ungemein große

Menge von Waaren aus Deutſchland, Frankreich, England, die von hier über den Vierwaldſtätterſee und den Gotthard nach allen Gegenden Italiens verſandt werden. Aus dieſen kömmt dagegen eine ungemein große Menge Waaren zurük, von welchen manche nach verſchiedenen Theilen der Schweiz, inſonderheit Baſel und Zürch, die meiſten aber nach Frankreich, Deutſchland und England beſtimmt ſind, wohin ſie vom Gotthard her auf dem Vierwaldſtätterſee über Luzern, und von hier theils über Baſel, theils über Zürch gehen. Dieſer Tranſito verſchaft der Stadt Luzern ſehr einträgliche Spedizionsgeſchäfte. In Luzern wird nicht unbedeutender Handel mit Reiß und andern italieniſchen Produkten getrieben, wie nicht weniger werden in rohem Leder, Vieh und Käs, wozu es eine beſonders vortheilhafte Lage hat, anſehnliche Geſchäfte gemacht. Auch hat es einen bedeutenden Kornmarkt, der die kleine Kantone mit Frucht verſorgt: die Zufuhr kommt aus dem Elſaß und dem Würtembergiſchen. Man rechnet hier in Ld'ors à fl. 12. und führt Zurzacher Gewicht, das 5 Pr. beſſer, als das Nürnberger iſt. Es hat 2 bedeutende Meſſen, eine im Februar, und die andere im Oktober.

Mal=

Malters, ein groſſes Pfarrdorf, wo jährlich ein anſehnlicher Viehmarkt gehalten wird. 1594 ward in dieſer Gegend ein Eiſenbergwerk angelegt, aber eine plötzliche Ueberſchwemmung des Bachs, zerſtörte bald alle Anlagen und benahm allen die Neigung zu ähnlichen Anlagen.

Uri.

Das Klima iſt ſehr verſchieden, doch im Ganzen genommen leicht, rein, und geſund. Der Weg oder Paß über das Gebirge von Uri und den Gotthard iſt eine der erſtaunungswürdigſten Unternehmungen. Von Altorf bis Airol beträgt er 14 Stunden. Von der Teufelsbrüke an, die aus einem Halbzirkel im Durchmeſſer beſteht, auf 2 hervorſpringenden Felsſtüken über einen ſchreklichen Abgrund, hebt ſich die Straße auf einmal ſteil und beſchwerlich in die Höhe. Im Jahre 1707 ließen die Urner das Urnerloch ſprengen, das einen gewölbten Gang von 200 Fuß Länge, 12 F. Breite und 15 F. Höhe bildet. Der Ausgang führt unmittelbar in das offene, heitere, mit dem ſanfteſten Grün, mit ſchönen Dörfern ge-

geſchmückte Urſerenthal, welches den Reiſenden aufs äußerſte überraſcht.

Das erſte Dorf iſt Urſeren, von welchem der Weg durch die Ebenen des Thals bis nach Hoſpital führt, wo der eigentliche Fuß des Gotthards iſt, und man wieder anfängt zu ſteigen, worauf man 2½ Stunden die oberſte Höhe dieſer Straße, nemlich das Hoſpizium erreicht, wo beſtändig 1 oder 2 Kapuziner wohnen, welche Nothleidenden auf der Straße zu Hülfe eilen, ſie verpflegen, wohlhabende Reiſende werden hier gut bewirthet. Alle Waaren werden auf Pferden, Mauleſeln und im Winter durch Schlitten, die mit Ochſen beſpannt ſind, über den Gotthard geführt. Die Säumer ſelbſt ſind aus dem Urnerlande, Urſeren, Livenen und Bellenz. Das Rindvieh macht nicht nur die nutzbarſte Thierart im ganzen Lande aus, ſondern die Produkte deſſelben ſind ganz beſonders vortheilhaft für die Einwohner. Der Getraidebau iſt nicht ſtark, ſo auch der Flachs- und Hanfbau. Der Wein, der gewonnen wird, iſt herb. Mineralien und Metalle giebts nicht viel. In den Städten findet ſich wenig Gewerbe. An Fabriken fehlt es ganz. Deſto größer iſt die Spedizion über

den

den Gotthard. Der Tranſito über denſelben ernährt viele Saumer. In gewöhnlichen Jahren wird die Zahl aller Kiſten, Paken, Ballen, Fäſſer u. ſ. f. welche über den Gotthard gehen, auf ohngefähr 18 — 20000 berechnet, worunter ohngefehr 2500 Saum Oel, und 5 — 6000 Stük Käſe ſind. Die Ausfuhr des Landes beſteht faſt ganz allein in dem Verkauf der überflüßigen Produkte von der Viehzucht, dieſe ſind vornämlich Käſe, die in Italien und andern Ländern ſehr geſucht werden. Das gemäſtete Rindvieh geht meiſtens nach Italien. Der auswärtige Verkauf von Pferden und Schaafen iſt nicht beträchtlich, eben ſo unbedeutend iſt der auswärtige Verkauf von Häuten und Fellen. Die Einfuhr fremder Waaren iſt ſehr beträchtlich. Der große Mangel an Getraide zieht jährlich anſehnliche Summen außer Landes. Salz zieht man aus Mailand, Baiern, Schwaben und Frankreich. Die Einfuhr fremder Manufaktur- und Fabrikwaaren mancher Art iſt ſehr groß. Der Gebrauch der Oſt- und Weſtindiſchen Produkte iſt ebenfalls ſtark. —

Altorf, Haupfleken des ganzen Landes, der 1800 das Unglük hatte, faſt ganz abzubrennen: iſt

nun

nun ſehr ſchön gebaut wird. An Manufakturen und Fabriken fehlt es. 1688 ward hier eine Fabrik zum Schneiden und Poliren der Kryſtalle angelegt, iſt aber eingegangen. Indeß ſammeln hieſige Kriſtallhändler ſehr viele Kriſtalle aus den Gebirgen um den Gotthard, dem Urſeren und Geſtinenthale, worunter oft vorrrefliche Stüke ſind, verkaufen aber die meiſten roh nach Italien und Deutſchland. Außer der Spedizion über den Gotthard hat der Ort wenig Handel, dagegen werden von da ſehr viel Vieh und Käs nach Italien geſandt. Es hat einige ſehr bedeutende Viehmärkte, und die 16 Jahrmärkte, worunter 4 beſonders beträchtlich ſind, werden häufig beſucht. Man rechnet hier in Ld'ors zu fl. 12 ½.

Schwyz.

Die Luft iſt im Ganzen genommen rein und geſund, allein nicht überall gleich. Die Viehzucht iſt faſt das einzige Gewerbe. Man zieht eine große Menge Rindvieh theils zur Gewinnung von Butter und Käſe, theils auch zur Maſtung für den auswärtigen Handel. Es ſind auch viele Stutereyen im Lande, man verkauft viele Pferde auswärts, denn

man

man hält ſie für die beßten in der Schweiz. Die Wolle von den Schaafen wird meiſtens auswärts verkauft. Der Akerbau iſt gering. An Obſt iſt das Land ſehr reich, auch wird viel Wein gebaut und auswärts verkauft. Mineralien giebts verſchiedene, Mergel, Thon, Sandſtein, Marmor, feine Kriſtallen, Wezſteine, Schwefel und Vitriolkieſe. An Manufakturen und Fabriken iſt gänzlicher Mangel. Die Ausfuhr beſteht vornemlich in Käſen, Butter, Vieh, Holz und Häuten, womit die Schwyzer alle ihnen fehlende Bedürfniſſe eintauſchen müßen, und wie es ſcheint ſehr bequem eintauſchen können. Die Ausfuhr der Käſe beſonders iſt ſehr beträchtlich. Dieſe beſtehen meiſtens in fetten und harten Käſen, von etwa 30 — 50 Pf., die theils über die Alpen nach Italien, theils aber auch nach Frankreich, auch wohl nach Deutſchland gehen. Von dem hieſigen ſchönen Rindvieh wird vieles, wie auch vom Butter nach andern Schweizerländern verkauft, doch geht das meiſte vom erſtern nach Italien, vorzüglich im Herbſte nach den Lauiſermärkten. Vor dem Ausbruche des lezten Krieges wurden jährlich überhaupt ohngefehr 6 — 8000 Kühe, jede zu 9 — 10 Louisd'or, folglich überhaupt an Werth etwa für 350000 — 450000 Rthl.

aus-

ausgeführt. Die Einfuhr beſteht vornemlich in Getraide, und zieht jährlich eine große Summe aus dem Lande, in Salz, Wein, Fabrik = und Manufakturartikeln, Oſt = und Weſtindiſchen Waaren. Der Tranſito verſchaft dem Land manche Vortheile. Brunnen gewinnt theils durch die Niederlagen und den weitern Transport der Güter, theils aber auch durch die ſtarke Ueberfahrt nach Buchs, Stansſtadt und Luzern.

Unterwalden

iſt meiſtens bergigt, aber ungemein fruchtbar, und gehört zu den ſchönſten Ländereyen in der Schweiz, wenigſtens zu den ſchönſten Hirtenländern. Die Viehzucht iſt ein Hauptgegenſtand des Gewerbes der Einwohner. Das Hornvieh iſt ſchön, und wird theils zur Maſtung und zum Verkauf außer Landes, theils zur Gewinnung der Butter und Käſe gezogen; dieſe gehören zu den ſchönſten in der Schweiz und werden verſchiedentlich unter dem Namen der Saanen = oder der Emmenthalerkäſe ſehr weit verführt. Je älter ſie ſind, deſto theurer werden ſie bezahlt. Man zieht auch viele Pferde, Schaafe, Ziegen, Schwei=

Schweine. Der Akerbau wird im ganzen Lande ſehr wenig getrieben; dagegen wird viel Hanf und Flachs gebaut. Auch ſieht man allenthalben eine Menge Kaſtanienbäume, deren Früchte zur Nahrung dienen, und bey vielen den Mangel des Brods erſezen. — Obſtbäume giebts mancherley Arten. Das Mineralreich liefert Thon, Kalk, Schiefer, Sandſteine. Schwefelbrunnen und mineraliſche Quellen ſind ziemlich häufig.

Im 17ten Jahrhundert zeigten ſich in der Gegend von Alpnach Spuren von Salzquellen, aber man fand ſie nicht dauerhaft und reichhaltig genug. Zu Melchſee ſoll auch vormals ein berühmtes Eiſenwerk geweſen ſeyn, man findet aber nur wenige, oder faſt gar keine Spuren davon. Manufakturen und Fabriken fehlen gänzlich. Die Ausfuhr an Käſen, Butter und Vieh iſt ſehr beträchtlich. Für Holz kommen anſehnliche Summen ins Land. Unter den übrigen Ausfuhrartikeln zeichnen ſich die Häute und Wolle vorzüglich aus. Die Einfuhr beſteht in Korn, Salz, Wein, Manufaktur- und Fabrikwaaren, die meiſtens durch auswärtige Kaufleute und Krämer ins Land gebracht, auch von Luzern u. a. O. geholt wer-

werden: Oſt ⸗ und Weſtindiſche Produkte, Reiß aus Italien über Altorf her. Der Tranſito iſt ziemlich beträchtlich; die Schiffahrt und Fiſcherey auf dem Waldſtätterſee aber, vorzüglich nur wegen der häufigen Ueberfahrt, den Küſtenbewohnern einträglich.

Sarnen, der Hauptfleken am Sarnerſee und dem Aafluß, hat verſchiedene Handwerksgebäude, unter welchen man auch eine Gerberey, eine Ziegelhütte lund Sägmühle findet. Die erſtere iſt hier im Lande etwas ſeltenes. An dem Sarnerſee iſt ein Kauf ⸗ und Waarenhaus, wo die von Luzern nach Bern und Wallis gehenden Kaufmnnusgüter abgeladen und verzollt werden.

Zug.

Das Klima iſt ſehr geſund und milde. Der Boden iſt meiſtens ſehr fruchtbar und ungemein gut zum Akerbau, auch ſehr fett zu Wieſen. Der Zugerſee iſt fiſchreich. Die Viehzucht ſehr beträchtlich. Obſtbäume giebts überall, der Gewinn von Obſt iſt beträchtlich. Das Land iſt reich an Wallnüßen und Kaſtanien. Wein wird in verſchiedenen Gegenden ge⸗

gebaut, ſo auch Hanf und Flachs ziemlich viel. Einige Dörfer arbeiten für die Fabriken in Zürch. Die Durchfuhr iſt beträchtlich und verſchaft den Einwohnern manche Vortheile, da zwiſchen Horgen am Zürcherſee und dem Gotthard eine Menge Kaufmannsgüter hin und her geht, die in der Stadt Zug umgeladen, auf dem See nach Immenſee geführt, von da zu Lande nach Küßenacht gebracht, dort wieder eingeſchift und in Altorf ausgeladen werden. —

Zug liegt in einer ſchönen fruchtbaren Landſchaft. Die Lage und Ausſicht iſt ungemein reizend. Ihr Gewerbe beſteht meiſtens in einiger Krämerei, Handwerken u. ſ. w. Sie hat jährlich eine Meſſe, welche von Gallus an, 14 Tage dauert. Bey der Stadt iſt ein kleiner Kupferhammer, der jährlich 150 — 160 Zentner ungariſches Kupfer verarbeitet.

Glaris.

Das Klima iſt im Ganzen geſund und die Luft meiſtens ſehr rein. Glaris iſt ein eigentliches Berg- und Alpenland. Das Wild iſt zahlreich. Die Vieh-

zucht

zucht vortreflich. Vormals war die Butter das wich- tigſte Produkt der Viehzucht und das einträglichſte für die Ausfuhr. Jezt macht man viele Fettkäſe; es werden jährlich einige tauſend Zentner von grü- nem Käſe ſelbſt nach Amerika und durch ganz Euro- pa geführt. Sehr viel junges Vieh wird im Lande zum auswärtigen Verkauf gezogen. Pferde zieht man auch ziemlich häufig. Die Wolle von den Land- ſchaafen iſt vorzüglich gut. Der Akerbau kommt beſſer in Aufnahme. Hanf und Flachs wird wenig angebaut. Mit Fruchtbäumen iſt das Land reichlich beſezt. Holz hat es in Menge. Das Mineralreich liefert Fraueneis, Marmor, Gyps und Spathe von guter Art, auch Schiefer. Die Einwohner zeichnen ſich durch ihre Induſtrie in manchen Gewerbszweigen ungemein aus, ſie nähren ſich meiſtens von der Vieh- zucht, Baumwollenſpinnerey und Weberey, auch ma- chen ſie viele kaufmänniſche Reiſen.

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts be- ſtand die vornehmſte Manufaktur in Verfertigung ei- nes Halbtuches, welches häufig ausgeführt wurde, jezt aber faſt ganz eingegangen iſt. Mit dem Jahre 1714 und 1715 fieng man die Baumwollenſpinnerey

vor-

vorzüglich für die Manufakturen in St. Gallen, Zürch und einige andere an. Am größten war der Gewinn von derſelben von 1757 — 1765, da wöchentlich einige 1000 fl. damit gewonnen wurden. Anfangs erhielt man die Baumwolle dazu von Zürch Chur und Kempten, nachmals aber zogen die Glarner Kaufleute ſie ſelbſt aus Venedig, auch von Marſeille und Genua, ließen ſie im Lande ſpinnen und lieferten das Garn an die Manufakturiſten in Zürch, St. Gallen, Heriſau, u. ſ. w. Nach und nach wurden mehrere Kattun- und Ilzdrukereyen angelegt, die vorzüglich in Glaris und Mollis ſtark betrieben werden, und eine Menge von gedrukten und gemalten Kattunwaaren, oder Indienen, Perſiennen, großen und kleinen Tüchern mancherley Art liefern. Dieſe haben einen ſtarken Abſaz außerhalb Landes auf den entfernteſten Meſſen, und in den nördlichſten europäiſchen Handelsſtädten, Mehrere Kaufleute aus dem Lande, ſowohl Eigenthümer dieſer Manufakturen, als andere beſuchen damit die deutſchen Meſſen, die Häfen an der Oſtſee, und gehen ſelbſt nach Norwegen und Rußland damit, zum Theil ſogar jährlich.

In

In neuen Zeiten hat man auch mit der Baumwollenweberey angefangen, inſonderheit werden eine Menge weißer Kattune, baumwollene Műzen und Strűmpfe gewebt; űberdem verfertigt man hie und da viele Strikwaaren. Mehrere Wollenmanafakturen liefern vornemlich Ratine und andere leichte Zeuge, die häufig auswärts gehen.

Aus Seide, Wolle und Baumwolle werden viele Matten zu Betten und Kleidern verfertigt. Seit ohngefehr 30 Jahren ſind űberdem verſchiedene Band = und Seidenmanufakturen errichtet. Außer verſchiedenen andern Arbeiten, werden vornemlich noch eine Menge Streichen zum Kämmen der Baumwolle gemacht, davon viele auswärts gehen. Ein anders einträgliches Gewerbe verurſacht der Schieferbruch im Blattenberg. Die hieſigen Brűche wurden im Anfange des 17ten Jahrhunderts geőfnet, und 2 eingebohrne Glarner von Matt entdekten die hieſigen Schieferplatten zuerſt. Dieſe ſind hart, ſchwarz, ſehr fein von Korn, man ſchleift ſie aber, ehe ſie vőllig zugerichtet werden. Das merkwűrdigſte in dieſem Bruch iſt, daß immer eine Lage von feinem Korn, mit einer andern von grőbern wechſelt,

ſie

ſie ſind dünne und trennen ſich leicht von einander; der härteſte und dikſte Schiefer iſt auch der feinſte, und dieſen wählt man zu den Tafeln, welche in den Handel gebracht werden. Die ausgebrochenen Platten werden zu Tiſchblättern, größern und kleinern Schreibtafeln zugerichtet. Etwa 30 Tiſchler, vornämlich in Schweden, faſſen die Tafeln in Rahmen, und verfertigen viele Kiſten, worinn ſie verſendet werden. Der Gewinn von der Schieferarbeit ſoll dem Lande jährlich etwa 10000 fl. eintragen, vormals war er weit beträchtlicher.

Die auswärtige Handlung beſteht theils in einem beträchtlichen Produkten- und Manufaktur-, theils in einem ausgebreiteten Zwiſchenhandel. Die Ausfuhr beſteht vornämlich in Käſen, ſowohl fetten nach Italien und Frankreich, als vornämlich im grünen Schabzügen, der in ungemein großer Menge, vornämlich nach den mittlern und den entfernteſten Gegenden des nördlichen Europa geht. In Vieh, das theils im Lande gezogen, zum Theil aber auswärts gekauft, eine Zeitlang auf den Alpen und Weiden unterhalten, und dann wieder ausgeführt wird. Der gröſte Theil beſteht in Rindvieh

und Schaafen, von Pferden werden etwa 2 — 300 Stüke ausgeführt. — In Schiefertafeln und mancherley Holzarten. Von der erſten gehen jährlich etwa 160 — 200 Kiſten den Rhein hinab nach Holland und England. Im Jahre 1773 litt der Handel ſehr, ſo daß die Ausfuhr der Schiefertafeln für das folgende Jahr nur auf 70 Kiſten an Werth fl. 3 — 4000 kommen konnte. Mit dieſem Handel ſteht der Holzhandel von Ahorn, Nußbaum und allerley Holzwaaren ꝛc. in Verbindung, doch hat dieſer Handel ſehr abgenommen. Vormals giengen jährlich 8 — 9 Schiffe von Glaris aus die Linth herab in den Rhein nach Holland; dieſe haben aber bis auf 4 abgenommen. — Von den übrigen Landesprodukten gehen nur noch Felle und Häute, etwas weniges Pelzwerk, Glarner- oder Kräuterthee, Steine, Stroh, ins Zürchergebiet, und wenige andere auswärts. Die Ausfuhr der Manufakturwaaren iſt ſehr beträchtlich. Das Baumwollengeſpinnſt geht in großer Menge vorzüglich nach St. Gallen, Heriſau, Zürch ꝛc. Ziz- und Kattunwaaren oder Indiennen, gedrukte und gemalte Tücher von verſchiedener Art, theils nach Italien, theils nach Deuſchland, Bohlen, Preußen, Rußland, Dännemark, Norwegen u. ſ. w. baumwollene Strüm-

Strümpfe und Müzen gehen häufig nach Italien u. ſ. w. Der Zwiſchenhandel wird von den Glarnern ſehr lebhaft betrieben. Sie kaufen eine Menge ſchweizeriſche, auch viele Italieniſche und einige andere Manufakturwaaren auf, vornemlich Leinwand, Muſſeline und andere Baumwollenwaaren, ſeidene Zeuge, Band u. ſ. f. bereiſen damit die deutſchen und nordiſchen Meſſen, und große Jahrmärkte bis tief in Rußland hinein, und verbinden damit auch mancherley Kommißionsgeſchäfte in verſchiedenen Waaren anderer Länder und Manufaktürörter. Mehrere aber bereiſen mit Leinwand, Muſſelinen und feinen baumwollenen Zeugen, die verſchiedenen italieniſchen Meſſen und Märkte. Manche gehen auf gleiche Art über Wien nach Ungarn und weiter. Viele laſſen ſich in entfernten großen Handlungsſtädten nieder, treiben in Verbindung mit mehrern, die zurükgeblieben ſind, einen ſehr ausgebreiteten Verkehr, kommen nach Verkauf einiger Zeit mit einem anſehnlichen Gewinn ins Land zurük, und ſezen andere an ihre Stelle. Durch die vielen entfernten Kaufleute aus dem Lande haben auch vorzüglich die eigenen Manufakturwaaren den ungemein ausgebreiteten Abſaz erhalten. Viele ſind durch ihren ſpekula-

tiven Handlungsgeiſt, und ihre groſe Thätigkeit ſehr wohlhabend geworden, manche haben ein ungemein groſzes Glük gemacht; verſchiedene aber wurden dagegen zuweilen ein Opfer ihrer Unternehmungen. — Die Einfuhr fremder Waaren iſt ſehr beträchtlich, und beſteht vornehmlich in folgenden: Korn verſchiedener Art, gewöhnlich von Deutſchland, zuweilen auch aus Italien durch Bündten: Reiß aus Italien. In neuern Zeiten iſt die Einfuhr des Korns wegen des erweiternden Landbaues ſehr gefallen. Weine aus Deutſchland, Elſaß ꝛc. Salz aus Tyroll, Bayern, Schwaben, Italien, deſſen Konſumzion auch wegen des zahlreichen Viehſtandes ſehr beträchtlich iſt. Metalle. Die meiſten Manufaktur- und Fabrikwaaren aus Deutſchland, England, Frankreich und Italien, mit mancherley Galanterie- und Luxuswaaren. Auch für ordinaire Tücher geht viel Geld außer Landes, Taback, Kaffee, Zucker, Thee, Spezereywaaren und andere Oſt- und Weſtindiſche Produkte werden häufig eingeführt. Leder und mancherley daraus verfertigte Waaren, Papieren, Porzellain, Farbematerialien, Schlachtvieh, Schaafe, Baumwolle und andere für die Manufakturen erforderlichen Materialien. Ungeachtet dieſer beträchtlichen Einfuhr fremder

Waa-

Waaren bleibt doch ein großer Vortheil für das Land durch den beträchtlichen Gewinn von dem auswärtigen Handel. Die Aufſicht über die Schiffahrt auf dem Wallenſee, auf der Linth und dem Zürcherſee bis zur Stadt Zürch hat ein eigenes, von den 3 Ständen Zürch, Schwyz und Glaris gemeinſchaftlich angeſtelltes Schiffmeiſteramt, welches auch die Fracht von den Kaufmannsgütern beſtimmt. Niederlagen für die auſſer Landes gehenden Waaren ſind theils an der Ziegelbrücke, die unter öffentlicher Aufſicht ſteht, theils an der Beyäſchen nahe am Ausfluß des Sees, welche Privatleuten gehört. Die größte Niederlage von Waaren, welche über den Wallenſee kommen, iſt bisher zu Weſon.

Bey der Ziegelbrücke liegt das kleine ſogenannte Schifferdörſchen, hier iſt eine große Niederlage für die vielen ein- und ausgehenden Waaren, welche meiſtens hier durchkommen. — Mollis, ein anſehnlicher Ort, hat viele Kaufleute und beträchtliche Manufakturen.

Glaris, der Hauptflecken des ganzen Landes, hat wohlhabende, zum Theil reiche, ungemein

in-

induſtriöſe Einwohner, anſehnliche Fabriken und Handlung von Indiennen, Muſſeline, gewebenen Sacktüchern, Schiefertafeln ꝛc. die in die entfernteſten Gegenden verſchikt werden, nicht weniger bedeutend iſt alsdenn der Vieh- und Kàshandel; hat ſchöne Bleichen; man macht daſelbſt auch den berühmten Kräuterkäs, oder Schabzüger, der weit und breit verſendet wird. Man rechnet in Ld'ors zu fl. 12½, und hat jährlich 6 Jahrmärkte. — Ennedan, ein volkreicher Fleken mit vielen Kaufleuten, die einen sehr entfernten Zwiſchenhandel treiben mit ihren Waaren durch ganz Deutſchland, nach Ungarn, Pohlen und Rußland, ſelbſt nach Norwegen gehen. Es werden hier auch viele Baumwollenwaaren gemacht. Der Handel mit Schiefertafeln ward zuerſt von hier aus in Gang gebracht. — Schwanden, ein anſehnlicher Flecken: hier ſind viele Manufakturen, mancherley Handwerker, viele Tiſchler, welche Rahmen für die Schiefertafeln des Plattenberges, auch mancherlei andere Holzarbeiten verfertigen.

Baſel.

Das Klima iſt in dem größten Theile des Gebiets ungemein geſund und milde. Der größte Theil des Landes beſteht aus ſchönen großen Ebenen. Der Boden iſt meiſtens fruchtbar, und wechſelt mit den treflichſten Wieſen und guten Saatfeldern. Die vornehmſten Flüſſe ſind: der Rhein, der allenthalben ſchiffbar und ſehr breit iſt. Die Birs; Birſig, der Wieſenfluß; die Ergez; der Orisbach. — Wild giebts wenig; deſto wichtiger iſt die Zucht zahmer Hausthieren. Die Wieſen ſind mit vielen ſchönen Futterkräutern beſäet. Der Ackerbau hat ungemein gewonnen. Die Viehzucht aber könnte beſſer ſeyn. Die Fiſchereyen ſind beträchtlich, es giebt viele Naſen. Der Lachsfang iſt ſtark. — Hanf wird überall ſehr viel gebaut, Flachs aber weniger. Der Obſtbau iſt ſtark. Das Dorf Riehen iſt beſonders wegen ſeiner Kirſchbaumzucht berühmt, und gewinnt jährlich mit friſchen Kirſchen und gebrenntem Kirſchwaſſer an fl. 6000. Der Weinbau iſt ſtark: indeß iſt der Wein größtentheils ſchlecht. Die Waldungen ſind beträchtlich. Der Anbau der Kartoffeln hat ſich ſehr verbreitet: ſeit 1770 ſind ſie ſehr allgemein geworden

worden. An Produkten des Mineralreichs iſt das Baſelergebiet nicht reich. Hingegen giebt es ſehr viele mineraliſche Quellen. — In Anſehung des Kunſtfleißes und der Handlung gehört Baſel zu den vornehmſten Städten der Schweizer. Im allgemeinen ergiebt ſich, daß die Einwohner in Baſel ihre vortheilhafte Lage frühzeitig zu allerley Gewerben genuzt, und bald nach der zwiſchen Deutſchland und Italien entſtandenen Verbindung einen lebhaften Antheil an dem Verkehr zwiſchen beiden Ländern, nachmals aber vorzüglich an dem im ſüdlichen Deutſchland rege gewordenen Kunſtfleiß und ausgebreiteten Handel genommen, und dadurch im Mittelalter bald einen großen Wohlſtand erworben haben. — Die vornehmſten Manufakturen ſind: die Seidenmanufakturen. In Baſel waren 1789 allein 22 ſogenannte Bandfabrikanten, oder eigentlich Kaufleute, welche auf ihre Rechnung eine ungemein große Menge Seiden - Floret - und halbſeidene Band verfertigen ließen, und den auswärtigen Handel damit treiben. In gewiſſen Gattungen von Seidenband erwarb Baſel ſich durch ſeine eigenthümliche Induſtrie bey dieſem Manufakturzweige nach und nach faſt ein gänzliches Monopel für alle übrigen europäiſchen Länder,

ſo, daß es dieſe eine Zeitlang ausſchließend damit verſorgte, ſelbſt Frankreich und England, und andere induſtriereiche Länder, welche weit mannigfaltigere und ausgebreitere Manuſakturen beſizen. Der Handel damit verbreitete ſich nach und nach über ganz Europa, und brachte den kleinen Staat jährlich mehrere Millionen ein. Mit dem eigentlichen Seidenbande behauptet Baſel ſein Uebergewicht über die franzöſiſchen Manufakturen eine zeitlang, theils durch vorzügliche Maſchinen, Handgriffe und andere Hülfsmittel bey der Appretur, theils durch andere Vortheile, vornemlich bey der Wohlfeilheit der Lebensmittel in der Stadt und dem Gebiet, den geringen Abgaben der Kaufleute und Arbeiten von ihrem Verkehr. Die Erfindung neuer Arten, inſonderheit des Glacebandes, welches die franzöſiſchen Manuſakturen einige Zeit vor der Revoluzion in Gang brachten, ſchadet den Abſaz der Baſelſchen ſehr. Der nachmalige Stillſtand der franzöſiſchen Manufakturen ſezte aber die hieſigen wieder ungemein in Thätigkeit und erweiterte den Abſaz derſelben auſſerordentlich. Von manchen Sorten verfertigt ein einzelner Arbeiter 600 Ellen an einem Tage; von einigen wiegen 260 Ellen nur 2 Loth. Der gewöhnliche Gewinn der Verleger

wird

wird auf 10 Prozent gerechnet. Auſſer den ſeidenen Bändern, die aber den wichtigſten und einträglichſten Manufakturzweig ausmachen, theils in Baſſel theils in Lieſtall, auch hie und da auf dem Lande werden viele ſeidene Handſchuhe, leichte und auch gemiſchte ſeidene Zeuge Flor und Strümpfe verfertigt. Die Manufakturen von ſeidenen Stoffen, und gemiſchten Zeugen ſind erſt in neuern Zeiten in Gang gekommen; die ſeidenen Strümpfe aber werden meiſtens im Solothurniſchen und dem Gebiet des Bisthums Baſel für Rechnung einiger Seidenmanufakturiſten in der Stadt Baſel verfertigt. Seit der franzöſiſchen Revoluzion ſind alle Seidenarbeiten weit zahlreicher und mannigfaltiger geworden.

Die Baumwollenmanufakturen. Baumwollene Strümpfe und Müzen werden zum Theil in Baſel, noch mehr in den kleinen Städten und in einigen Ortſchaften des Gebiets zimmlich viel gemacht. Weit wichtiger ſind die Indienendruckereyen, von welchen einige bey Baſel eine große Menge Arbeiter beſchäftigen, und mancherley gedruckte und gemalte Kattune, Zize, Hals = und Schnupftücher, gedrukte Leinwand u. ſ. w. liefern, einen ſtarken Abſaz nach Deutſch=

Deutſchland, vorzüglich nach Frankreich und Italien haben. Im Gebiet wird viele Hanfleinwand gemacht, in verſchiedenen Gegenden, vornemlich bey Baſel, Siſſach, Langenburg gebleicht und zimlich ſtark aus- geführt. Die meiſte flächſene Leinwand aber erhält Baſel von andern Gegenden.

Wollenmanufakturen. Wollene Strümpfe wer- den in Baſel von einigen Fabrikanten und Verlegern größtentheils zum Handel nach Italien, und in eini- gen Gegenden des Gebiets verfertigt. Andere Ma- nufakturiſten in Baſel liefern wollene Tücher, und leichte Zeuge, vorzüglich Rattine. — Die Färbereien ſind ungmein gut, wichtig und ſehr zahlreich, haben aber ihren ſtärkſten Betrieb durch die große Menge von Bandarbeiten, und gehören daher meiſtens zu den vorigen Anlagen, obwohl ſie abgeſondert für ſich beſtehen. — Ledermanufakturen, die vorzüglich gute und auswärts ſehr geſuchte Lederarten liefern. — Die Papiermühlen in Baſel und in einigen Gegen- den des Gebiets ſind ſowohl wegen der vorzüglich ſchönen ordinären, und Mittelgattungen, als auch durch die beſſern, ſelbſt einigen der größten und be- ſten Papierarten ſehr berühmt, und ziehen beträchtli-

che Summen ins Land. Wegen ſeiner vorzüglichen Weiße und Feſtigkeit wird es unter andern zu Kupferſtichen ungemein geſucht. Auch die hieſigen Schriftgießereyen und Buchdruckereyen ſind nicht nur ihrer Arbeiten wegen vorzüglich, ſondern auch ſehr einträglich, da dieſe meiſtens für Auswärtige geſchehen. Es wird auch viel türkiſch Papier gemacht. Es werden nemlich in einem flachen Gefäß voll dicken Leimwaſſers mit einem großen Pinſel verſchiedene flüßige Oelfarben, nach Willkühr herumgeſprizt, ſo lange, bis es nach Gutdünken und der Erfahrung bunt genug ausſieht, ſodann macht man mit einem kleinen Stifft oder Kamm auch willkührliche Figuren, und vermiſcht dadurch die vielfachen Farben; endlich legt man einen weißen Bogen etwas planirten Papiers darauf, und nimmt ihn ab, ſo iſt er fertig, und nimmt die Farbe gleich ſo ſtark an, daß ſie von dem Augenblik mit Waſſer nicht wieder ausgehet, der Bogen braucht alſo nur noch geglättet zu werden. Man behauptet, das Papier von Leinwand ſey zu Baſel zuerſt erfunden worden, vielleicht iſt dieß in Anſehung von Deutſchland nur wahr. — Bey Baſel ſind auch einige Eiſen- und Kupferhütten, worinn

Drath,

Drath, Platten und andere Waaren verfertigt werden. In Lieſtall macht man gute chirurgiſche Inſtrumente. — Unter den Kunſtarbeitern zeichnen ſich in Baſel vorzüglich einige Goldarbeiter, Drechsler, Kupferſtecher, Graveur und Medailleur aus.

Die Lage der Stadt Baſel am Rhein, und an der großen Straße, von welcher mehrere ſtark beſuchte Wege nach verſchiedenen Gegenden von Italien führen, iſt für die Handlung ungemein vortheilhaft, und macht ſie zu einer wichtigen Niederlage, wie zu einem der beträchtlichſten Spedizionsörter für die Schweiz, Frankreich, Italien, Deutſchland, auch in mancher Rükſicht für Holland und England, überhaupt aber zu dem erſten Handelsplaz in der Schweiz. Baſel hat, wie ſchon angeführt, 20 große Band = 7 Indienne = einige Seiden = und wollene Strumpf = auch Lichterfabriken: eben ſo 7 Papierfabriken; ſchöne Gerbereyen. Die Handlung iſt ungemein lebhaft. Der Produktenhandel, den Baſel treibt, iſt nicht beträchtlich, und beſchränkt ſich blos auf Käſe, die am häufigſten ausgeführt werden. — Der Manufakturhandel iſt äußerſt wichtig und ausgebreitet. Die große Ausfuhr der ſeidenen Bänder von

al-

allen Gattungen wird auf mehr als 3 Mill. Gulden berechnet. Sie haben nach allen europäiſchen Ländern, nach Amerika, Weſtindien, ſelbſt nach Oſtindien einen ungemein ſtarken Abſaz. Mehrere Kaufleute beziehen ſelbſt damit die wichtigſten Meſſen in Frankreich. Deutſchland und Italien, andere verſenden ſie auf eigene Rechnung in Kommißion nach vielen ſehr entfernten Handlungsörtern. Verſchiedene aber erwarten die Kommißion von dieſen zum Ankauf und zur Verſendung, oder erhalten ſie durch ihre reiſende Komis, und andere Zwiſchenhändler.

Die Beſtellungen aus der Ferne, wie die Verſendungen nach ſehr entlegenen Ländern, werden durch die vielen und faſt allen großen Handlungsörtern etablirten Schweizerhäuſer ungemein erleichtert. Die Manufaktur der wollenen Strümpfe iſt in neuern Zeiten durch die Bandarbeit zwar geſchwächt, aber wegen ihres Abſazes in der Schweiz und Italien doch noch bedeutend. Die Indiennen, oder mancherley Arten von gedruckten und gemalten baumwollenen Zeugen, Tüchern, Leinen u. ſ. w. gehen zum Theil nach Deutſchland, weit ſtärker aber nach Italien und Frankreich und nach entferntern Gegenden

am

am mittelländiſchen Meere. Dazu kömmt noch die Ausfuhr von Leinwand, ledernen Handſchuhen, Papier, und verſchiedenen andern Manufakturwaaren, die beträchtliche Summen ins Land ziehen.

Der Zwiſchenhandel iſt ſehr ausgebreitet und einträglich. Es giebt mehrere Häuſer, die große Geſchäfte in Spezerey, in Tuch, roher Wolle, und andern engliſchen Waaren machen. Baſel iſt ein wichtiger Niederlagsort für einen großen Theil der Schweiz in Anſehung ſeiner mannigfaltigen auswärtigen Bedürfniſſe. Es hat daher einen ſehr wichtigen Handel mit Deutſchen, Elſaßer und andern franzöſiſchen Weinen, auch mit Getraide für viele Gegenden der Schweiz. Der Weinhandel iſt meiſtens in den Händen der Baſeler. Franzöſiſche, engliſche, holländiſche und deutſche Manufaktur- und Fabrikwaaren aller Art gehen in großer Menge von hier aus nach einem beträchtlichen Theil der Schweiz, theils für eigene Rechnung, theils auf erhaltene Beſtellungen. Der Baſeler erhält dieſe entweder für ſeine Rechnung, oder in Kommißion. Oſt- und Weſtindiſche Produkte, Droquerey- und Spezereywaaren, indiſche Zeuge und dergleichen aus Frankreich, England,

land, Holland und einigen deutſchen Städten gehen großentheils von hier aus durch die Schweiz. Dazu kömmt noch ein ſtarker Handel mit Salz, vielen trockenen Waaren, Fiſchen, Heeringen, Taback, Eiſen, Kupfer, Blech, Bley, u. ſ. w. Dieſer Zwiſchenhandel beſchränkt ſich aber nicht allein auf die Schweiz, manche der angeführten Waaren gehen auch von hier aus nach verſchiedenen Gegenden in Italien, woher Baſel wieder mehrere italieniſche Produkte und Waaren, als ſeidene Zeuge u. ſ. w. zum Zwiſchenhandel zieht. —

Der ungemein ſtarke Tranſito von einem Theile Frankreichs und Deutſchlands und andern Gegenden veranlaßt ſehr einträgliche Spedizionsgeſchäfte. Der Rhein trägt das wenigſte dazu bey. Die Richtung der Straßen von Baſel aus, und die Wege über das hohe Schweizergebirge, wie die Lage eines Theils von Frankreich, den Niederlanden u. ſ. w. beſtimmen und befördern ſie am meiſten. Die eine ſtark beſuchte Straße geht durch die weſtliche Schweiz, auf Solothurn, Aroberg im Berniſchen, Murten nach der Waad, Genf, Lyon und über den Berg Cenis im Savoyſchen, oder von Aarberg auf Frey-

burg,

burg, Vevay, Bex über den Bernhardsberg nach Savoyen und Piemont; auch von Solothurn die Aar und Zihl hinauf durch den Biler- und Neuenburgerſee, nach Yverduen, von hier zu Lande nach Morſee, dann nach Genf u. ſ. w. Die andere Hauptſtraße geht von Baſel über Lieſtall nach Luzern zum Gotthard; die dritte geht über Rheinfelden nach Baſel, Zürch und von da entweder über den Wallerſtädterſee auf Chur über die Bündtnerberge nach Italien, oder über den Vierwaldſtätterſee zum Gotthard: die vierte beſteht endlich in der Rheinfahrt nach Schaffhauſen; von wo aus mehrere Wege nach verſchiedenen Gegenden führen. — Baſel treibt überdem noch wichtige Wechſelgeſchäfte, vornemlich mit Amſterdam, Augsburg, Genf, Hamburg, Leipzig, Frankfurt am Mayn, Lyon, Paris, Mayland, Wien, Zürch u. ſ. w. Man rechnet theils in Ld'or à fl. 10, theils fl. 11, welch lezteres das Currentgeld iſt. Das Gewicht iſt ¼tel Proz. leichter, als das Nürnberger. Die anſehnliche Meſſe daſelbſt wird jährlich auf Simonis und Judä gehalten.

Lieſtall, eine kleine wohlgebaute Stadt an der Egelz. Die Einwohner ſind ſehr induſtriös: es

ſind unter ihnen verſchiedene Manufakturiſten, als: Seidenbandweber, Wollenſtrumpfwirker, Tapetenfabrikanten. Die Stadt hat beträchtliche Vortheile von dem ſtarken Tranſito zwiſchen Baſel und Solothurn. Neben der Stadt ſind Eiſen und Meſſingwerke, Drahtzüge und Papiermühlen. —

Waldenburg iſt klein, aber ſehr nahrhaft, hat große Vortheile vom ſtarken Tranſito, viele Handwerker, Töpfer, Gerber, und ſtarke Viehzucht. — Siſſach, Flecken neben der Eegelz, hat viele Handwerker, Bandweber, Gerber, Mühlenwerke; auch 3 Jahrmärkte.

Freyburg.

Das Freyburger-Gebiet liegt im weſtlichen Theile der Schweiz. Der Hauptſtrom iſt die Sane. Die mineraliſchen Produkte ſind bisher faſt ganz unbekannt. Die Rindviehzucht wird ſtark betrieben. Man zieht auch viele Pferde für den auswärtigen Handel; die großen Pferdemärkte zu Romont ſind ſehr berühmt, und werden von vielen Ausländern beſucht. Häute und Felle gehen nebſt Wolle und Talg au=

außer Landes. Hanf wird viel, Flachs nur wenig gebaut: dagegen aber wieder viel Obſt. Neuſchateller-Kaufleute haben 1780 in Freyburg eine Indienenfabrik errichtet, ſonſt hat es weder Fabriken, noch große Handlung, blos die Ausfuhr des Käſes, der über Vivis nach Frankreich geſandt wird, verdient eine Erwähnung.

Solothurn.

Das Gebiet dieſes Standes liegt im nördlichweſtlichen Theile der Schweiz. Die vornehmſten Flüſſe ſind: die Aar und Bies. Das Land gehört unſtreitig zu den fruchtbarſten Gegenden der Schweiz, wird nicht nur mit großer Sorgfalt und Fleiß gebaut, ſondern hat durch die Bemühungen und Ermunterungen der patriotiſchen oder ökonomiſchen Geſellſchaft, welche um 1760 errichtet ward, eine ſehr verbeſſerte Kultur erhalten. Viehzucht und Ackerbau machen das Hauptgewerbe aus. Das Hornvieh iſt von vorzüglicher Schönheit und Größe. Die Pferdezucht iſt beträchtlich. Die Schaafzucht iſt nicht geringe, und giebt eine gute Wolle, die theils im Lande verarbeitet, theils auswärts verkauft wird. Man

zieht im Ganzen alle Arten von Getraide. Der Flachsbau iſt in neuern Zeiten ſehr in Aufnahme gekommen. Gemüße und Obſt wird in Menge gezogen. Wein könnte mehr gebaut werden. Die Waldungen ſind ſehr beträchtlich. An mineraliſchen Produkten hat das Land keine groſſe Mannigfaltigkeit.

Induſtrie iſt nicht ſehr ausgebreitet. Die Spinnerey hat zugenommen. Das Land hat zwar keinen ausgebreiteten Handel, und treibt nur einen einträglichen Produktenhandel.

Die Stadt Solothurn hat zu einem lebhaften Handel eine ſehr vortheilhafte Lage an der Aar. Dennoch bemerkt man wenig Leben, ſie hat nur ein Paar bedeutende Weinhandlungen, auch einige Bierbrauereyen, und ein Paar Indiennefabriken, die ſtarken Abſaz haben; außer dem Detail iſt wenig Handlung: hingegen hat es einen ſtarken Tranſito von Baſel auf Biel, Neuſchatell und zum Genſerſee, auf Freyburg und Bern, vornemlich auf Luzern zum Gotthard. —

Ballſtal ein ſchöner großer Flecken, am Fuße des Hauenſtein, eines Theils vom Juragebirge: hier iſt ein bedeutender Paß über den Hauenſtein: es ſind in dem Orte und Thäle mehrere Seidenweber und Poſamentirer, die für die Baſeler-Kaufleute arbeiten. — Olten, ein hübſchgebautes Städtchen an der andern Seite am Fuße des Hauenſtein, hat mehrere Baumwollen- Strümpf- und Müzenfabriken, die ihre Produkte nach Italien verſenden; auch iſt allda eine Papiertapetenfabrik, die recht artige Waaren verfertigt; vom ſtarken Tranſito hat das Städtchen beträchtliche Vortheile.

Schaffhauſen.

Das Schaffhauſergebiet liegt auſſer den Grenzen des alten Helvetiens. Der Boden iſt meiſtens ſchwerer Leimen, zum Theil kalkartig. Der einzige bedeutende Fluß iſt der Rhein. Hornvieh- und Schaafzucht iſt beträchtlich. Die Bäche haben ſchmakhafte Fiſche. Im ganzen iſt das Land ſehr fruchtbar. Der Weinbau iſt ziemlich gut, der Obſtbau reichlich.

Schaff-

Schafhauſen am nördlichen Ufer des Rheins hat ein Paar Indienne- auch Floretſeidene Strümpf- und Handſchuhefabriken, verſchiedene Wollenweber und gute Gerbereyen. Der Rhein treibt nahe an der Stadt in der Seylerſchen Zizfabrik die Mange, wo die Zize und Kattune geglöttet werden. Es ſind da-zu 4 Stangen. Unten werden große Brocken Aga-ten eingeſezt, die ſie aus Italien erhalten. Dieſe Stangen können täglich 100 Stücke mangen, wovon jedes 30 Ellen hat; den Glanz giebt man dem Stück mit weißem Wachs, das aus Italien kömmt. Es hat einige große Häuſer, die anſehnliche Geſchäfte in Baumwolle, Spezerey- und Farbwaaren, beſonders in Indigo en gros machen. Der auswärtige Ver-kehr beſteht größtentheils in einem Produkten- und Zwiſchenhandel. Wein iſt das wichtigſte Produkt für die Ausfuhr, der auch ſehr geſchäzt wird. Schaff-hauſen iſt nächſt Baſel die wichtigſte Stapelſtadt für Kornwaaren an der Grenze für viele Schweizerlän-der. Es kauft viel Korn für eigene Rechnung in Schwaben, von vielem Getraide, welches durch die Stadt geht, hat es die Vortheile des Tranſito. Ein anderer Zwiſchenhandel wird mit Bayeriſchen und Tyroliſchen Salz getrieben, wovon hier oft gro-

ße

ße Niederlagen ſind. Von Reichenhall in Baiern kommen jährlich allein über 20000 Fäßer hieher, indes nicht alle für hieſige Rechnung, ſondern vieles geht nur durch. Verſchiedene Kaufleute ziehen von außen viele Wolle, Haare und Seide, inſonderheit viel Seide aus Italien, welche ſie in mehrern Gegenden von Schwaben ſpinnen und zwirnen laſſen, dann aber an die Manufakturen in Baſel, St. Gallen, Zürch verkaufen. Die Spedizionsgeſchäfte auf dem Rhein ſind ſehr bedeutend. Alle Güter, die irgendwoher nach den Schweizergränzen kommen, und in das innere des Landes gehen, ſollen von keinen andern Fuhrleuten, als von Schaffhauſern geführt werden. Daher nennt man dieſe Stadt den Schlüßel zum ganzen ſchweizeriſchen Handel.

Werdt, Schloß im Rhein, an dem großen Fall mit einem wichtigen Zoll, reichem Lachsfang und großen Niederlagen für die Waaren, die man hier des Falles wegen bis Schaffhauſen zu Lande transportiren muß, woher auch diejenigen Güter auf der Achſe kommen, welche von den Schiffen des Oberrheins bey der Stadt abgeſezt, hier aber wieder

in

in Schiffe geladen werden, und den Rhein hinab gehen.

Sentis.

Der Kanton Sentis wurde im Julius 1798 durch einen Beſchluß der helvetiſchen Regierung aus der Stadt St. Gallen der alt St. Galliſchen Landſchaft, einen Theil des Toggenburgs, den Ständen von Appenzel, aus dem untern und obern Rheinthale, der innern und äußern Rhoden zuſammengeſezt. Seine dermalige Bevölkerung beträgt ohngefähr 147800 Seelen. Seine Gränze bildet der Rhein gegen den Morgen; der Kanton Lieth gegen Mittag; der Kanton Zürch gegen Abend, das Thurgau gegen Mitternacht.

St. Gallen iſt der Hauptort. Dieſe Stadt beſizt in Handlungsrükſichten den größten Ruf der ganzen Gegend, und wußte nicht nur ihre ſeit vielen Jahren erworbene Handlung und Verbindungen beyzubehalten, ſondern ſelbſt in ſchwürigen Zeitpunkten jene zu vermehren, beſonders erhob ſie ſich durch die

Fabrikate der Neſſeltücher, Baumwollen = Leinwand und Sacktücher zu der merkantiliſchen Größe des ehemals bedeutenden Zürchs oder Baſels, und hat an Anzahl auch mehr Handlungshäuſer aufzuweiſen, worunter ſich einige ſehr anſehnliche befinden.

Der älteſte Zweig der hieſigen Induſtrie iſt die Leinwandmanufaktur. Schon im 12ten und 13ten Jahrhundert iſt ſie ſehr beträchtlich geweſen, obwohl ſie mit dem 15ten und 16ten Jahrhundert erweitert wurde. Mit Nürnberg ſchloß St. Gallen im Jahre 1387 einen beſondern Handlungsvertrag über das ſogenannte Gegenrecht oder gegenſeitige Zollfreyheit. Sogar böhmiſche, ſächſiſche und ſchleſiſche Leinwand wird häufig von den hieſigen Kaufleuten aufgekauft, und erhält auf den hieſigen Bleichen ihre Appretur. Die Stadt ſelbſt unterhält 8 Bleichen in der Nähe. Sie geben der Leinwand eine unvergleichliche Weiſſe. Auſſer der weißen geblümten und einfachen Leinwand verfertigt man in der Stadt auch viele gefärbte und Glanzleinen Sangaletten genannt, welche einen ſtarken auswärtigen Abſaz haben. Die Baumwollenmanufakturen ſind in neuern Zeiten weit ſtärker und ausgebreiteter geworden. Gedrukte baumwollene Schnupf-

Schnupftücher und Kattun werden häufig in benachbarten Gegenden gewebt, und in den hieſigen Indiennedrukereyen gedrukt. Den wichtigſten Zweig des hieſigen Kunſtfleißes machen die Muſſelinmanufakturen aus, welche um das Jahr 1753 zuerſt errichtet wurden, und ſich von hier aus nach Appenzel, und andern Gegenden verbreiteten. Gegenwärtig entſtehet ein neuer Erwerbzweig, der nachdem was er verſpricht aller Aufmerkſamkeit bedarf, durch die Geſellſchaft der mechaniſchen Baumwollenſpinnerey. Bisher zog nemlich die Stadt St. Gallen jährlich eine große Quantität geſponnenes Baumwollengarn aus England. Der Kaufmann Pellis läßt nun durch 2 engliſche Künſtler, die er nach der Schweiz brachte, zu St. Gallen engliſche Spinnenmaſchinen errichten: es entſtand darauf die genannte Geſellſchaft, welche einen Proſpekt über die in St. Gallen aufgeſtellte Baumwollen-Spinn-Maſchinenhandlung, unter der Nagion-Geſellſchaft der mechaniſchen Baumwollenſpinnerey, und über den für dieſes Etabliſſiment errichteten Aktien-Sozietäts-Kontrakt, drukeu ließ. Sie erhielt von der helvetiſchen Regierung, ein Patent vom 23ten des Monats May 1801 datirt, auf 7 Jahre hin, für die

aus=

ausſchließende Etablirung und Bearbeitung der Spinn-Maſchinen in Helvetien. Der Beſiz und Genuß ohne Zins, ebenfalls für 7 Jahre, von hinlänglich weitläufigen und ganz zwekmäßigen Gebäuden und Raum im hieſigen Kloſter zur Fabrizierung und Bearbeitung aller erforderlichen Maſchinen und endlich die Befreyung von Staatsauflagen und Abgaben, ſowohl in Rükſicht der Fabrikazion der Maſchinen ſelbſt, als aller Produkte derſelben für die gleiche Anzahl von Jahren. Dieſe Aktienſozietät beruht auf folgenden Grundſäzen: Die erſten 50 Aktien ſind als die Grundlage des Etabliſſements, jede von fl. 1650, den erſten Theilnehmern, welche allein den Kontrakt unterſchreiben, gewidmet. Dieſe können weder vermehrt noch vermindert werden, und ſind während der ganzen Dauer der Sozietät unverkäuflich; die Beſizer derſelben haben ausſchließlich die Obliegenheit der Führung aller Geſchäfte, und ſollen für ihre Bemühung und Sorge in Berathung und Leitung derſelben 10 Prozent vom Betrag des jährlichen reinen Gewinns zum voraus unter ſich zu theilen haben, ſonſt aber gar keine Vorrechte von den übrigen Aktien genießen; ihre Aktien zählen aber nach dem Koſtenbetrag in jedem Falle für 1½ der übri-

übrigen. Alle übrigen Aktien ohne Ausnahme ſind vom Werth von fl. 1100 jede und während der ganzen Dauer der Sozietät nach Belieben des Eigenthümers, jedoch mit Anzeige des Käufers an die Direktion, verkäuflich. Die Bezahlung muß halb baar, und halb am Ende dieſes Jahrs geſchehen, die erſte Bezahlung aber genießt, bis zur 2ten das Intereſſe à ½ Procento pr. Meſe. Die Anzahl dieſer Aktien muß wenigſtens bis Ende dieſes Jahrs unbeſtimmt bleiben, und alſo die Anſchaffung derſelben jedem Liebhaber möglich ſeyn; aus dieſem Grunde kann auch, wie leicht zu erachten, dermalen noch das Kapital dieſer Unternehmung nicht beſtimmt werden. Alle Aktien müßen in allen Fällen gleiche Rechte und Genuß haben. Die erſte Jahrrechnung wird mit Ende des Jahrs 1802, und dann alle folgende Jahre gleichen Zeitpunkt verfertigt, und in Monatsfriſt einer Hauptverſammlung aller Aktionnairs, oder ihren Prokurattragern vorgelegt werden, leztere werden in dieſer Verſammlung eine Kommißion von 7 Mitgliedern aus ihrer Mitte erwählen, um in Gemeinſchaft mit der Direktion, die Bücher und Rechnungen einzuſehen, und andurch der Jahrrechnung ihre Sanktion zu ertheilen. Bey der 6ten jährlichen Hauptverſammlung, alſo von 1807 werden die ſämmtli-

lichen Aktionnairs, durch die Relazion ihrer oben be- ſtimmten Kommißion geleitet, über die Frage entſchei- den „ob und auf welchem Fuß dieſes Etabliſſement fortgeſezt, und auf welche Weiſe der Beſizer derjeni- gen Aktien, welche deren Auflöſung wünſchen, rem- bourſirt werden können?" Endlich verſteht es ſich von ſelbſten, daß bey einer früher oder ſpäter vorzu- nehmenden Liquidazion dieſer Unternehmung, alle Ak- tien, pro vata ihres Koſtenbetrags, den jeweiligen Gewinn oder Verluſt zu tragen haben. In ſtreitigen Fällen zwiſchen der Direktion und den Aktionnairs ſind von jedem Theil 2 Schiedrichter, und von die- ſem ein Obmann zu erwählen, mit deren Ausſpruch beyde Partheyen ſich genügen müßen. Dieſe Anſtalt erſtrekt ſich für izo auf 40 baumwollene Spinnma- ſchinen á 204 Spindeln, ſammt den dazu gehörigen Cardier - und Vorſpinnwerken; nach Maasgabe der Umſtänden und Kräften werden ſelbige in der Folge vermehrt werden — Der Handelsſtand nährt die Hoffnung, daß die daſigen Manufakturen ſich dabey erheben, und er in den Stand geſezt werde, ſelbſt die engliſche Konkurrenz auszuhalten; da er bey gu- tem Fortgehen nicht mehr gehalten ſeyn wird, die Baumwolle geſponnen zu beziehen, ſondern vielmehr

die

die Verfertigung dieſer Erzeugniſſen ganz einheimiſch ſeyn wird. Unter der Leitung von ſachkündigen Männern, die dieſem Werke vorſtehen, verſpricht man ſich zuverläßigſt dieſen Erfolg. —

Eine andere vorzügliche Arbeit der Einwohner von St. Gallen beſteht überdem in der Stickerey, welche hier mit der größten Geſchicklichkeit ungemein vielen Geſchmak, und mit der größten Mannigfaltigkeit und Schönheit der Zeichnungen gemacht wird, worinn auch die hieſigen Arbeiter alle übrigen europäiſchen Manufakturen übertreffen.

Die Lage der Stadt iſt für die Handlung eben nicht vortheilhaft. Dennoch hat St. Gallen einige ungemein ausgebreitete Handlungszweige. Den ſtärkſten Abſaz hat die hieſige Leinwand in Frankreich, Italien und Spanien: die Muſſeline und andere Baumwollenwaaren giengen vormals auch ungemein häufig nach Deutſchland, Holland, dem nördlichen Europa, Rußland und Pohlen, haben aber einen Theil ihres Abſazes in dieſen Gegenden theils durch die Konkurrenz der Engländer, theils durch Einfuhrver=

verbote und andere Vorfälle verlohren, ihm aber deſto ſtärker nach Frankreich Italien und Spanien gefunden. Aus Frankreich und Italien kommen oft Kaufleute hieher, welche für 30 — 50000 fl. an Leinwand oder Muſſelinen an Ort und Stelle kaufen. Den jährlichen Abſaz der hieſigen Kaufleute an Leinwand, Muſſelinen, Kattunen und andern Baumwollenwaaren geben einige zu 100000, andere zu 150 und manche ſogar zu 200000 Stück an. Ueberhaupt aber iſt der hieſige Handel, weil er gröſtentheils auf den auswärtigen Abſaz der Manufakturwaaren beruht, vielen Unfällen, mißlichen Konjunkturen und ſchädlichen Stokungen durch Handlungsverbote ausgeſezt, hat auch die leztern ſchon verſchiedentlich erfahren.

So kam den 16ten Julius 1783 in Frankreich ein Verbot heraus, das anfänglich für die Stadt, und für das fürſtliche Land St. Gallen ſehr allarmirend geweſen war, denn es verurſachte einen beträchtlichen Abſchlag in den Preiſen von allen Gattungen Muſſelinen und baumwollenen Tüchern. Die Appenzeller traf freilich dieſer Stoß zehnmal empfindlicher als die Stadt St. Gallen. Dem Kaufmann und

Fabrikanten war dieſes Verbot ſehr nachtheilig. Im Anfange glaubte jeder Kaufmann, daß der Verkauf der Muſſeline nun nicht gehemt, doch ſehr vermindert werde. Zum Glük ward die Vollſtrekung des Verbots verzögert; das gröſte Glück war, daß es erſt im Julius publizirt wurde, da ſchon die meiſte Waaren nach Frankreich ſpedirt waren. Die Allianz darauf mit Holland und Frankreich erwekte ſchon wieder neuen Muth für St. Gallen, weil man die fabrizirten Waaren an die Holländer verkaufen konnte. Mit der Revoluzion hörte aller obiger zu befürchtender Nachtheil auf. Der Zwiſchenhandel mit ausländiſchen Waaren iſt minder beträchtlich, doch wird er von verſchiedenen Häuſern ziemlich lebhaft betrieben. Viele Kaufleute beſuchen die vornehmſten deutſchen italieniſchen und franzöſiſchen Meſſen; verſchiedene haben auch anſehnliche Wechſelgeſchäfte, vorzüglich auf Augsburg, Amſterdam, Hamburg, Leipzig, Wien, Paris, Lyon, Genf, Livorno und London. Die Spedizionsgeſchäfte ſind in neuern Zeiten beträchtlicher geworden. Der Handel der hieſigen Kaufleute erfordert ein großes Kapital, und langwierige Auslagen. Auſſer einem ſtark beſuchten Wochenmarkt, werden hier 2 anſehnliche Jahrmärkte, der erſte am Sonn-

abend

abend nach Himmelfahrt und der andere an eben dem Tage nach Gallus gehalten. — Weil, das Städtchen hat einigen Verkehr in Leinwand und Baumwollentücher. — Heriſau, hat mehrere Häuſer, die große Geſchäfte in Muſſelinen und baumwollenen Tüchern, auch unverarbeitete Baumwolle machen. Die Muſſeline werden meiſtens nach Frankreich und Italien verkauft: auch ſind allda ein paar ſchöne Indiennefabriken. —

Appenzell. Das Land liegt beinahe im nordöſtlichſten Winkel der Schweiz. Die Viehzucht iſt vortreflich und beſchäftiget im ganzen Lande 14000 Seelen. Die Bienenzucht iſt ſehr ſtark. Der Kunſtfleiß der Appenzeller iſt ungemein groß. Die Fabriken des Appenzellerlandes beſtehen in grobem Baumwollenzeug, und einer großen Menge Muſſeline. Die gröſte Bleiche iſt in Appenzell, die in den Alpen iſt. Schon im 13ten Jahrhunderte blühete im Appenzellerlande das Leinwandgewerb. Im Jahre 1537 wurde zu deſſen Beförderung in dem Flecken Appenzell eine eigene Bleiche und Walkmühle errichtet und obrigkeitliche Schau - Kauf - und Maas beſtimmt. Im Jahre 1571 traf man die Anſtalt, daß

das Garn nur im Lande ſelbſt zu Tüchern verarbeitet würde. Im Jahre 1578 eröfnete man zu Appenzell einen eigenen Garnmarkt. Wenn die Oeſterreicher Waaren wollten, ſo mußten ſie dahin kommen, ſolche zu kaufen. Franzoſen kamen alle Wochen einzukaufen. Als die franzöſiſchen Verbote unter der königlichen Regierung dauerten, trafen die Appenzeller mit ihren Kaufleuten gewiſſe Maasregeln. Die geſtickten Waaren beförderten ſehr die Gewerbſamkeit. Ein Kind mit 12 Jahren kann mit Ausſchneidung der geblümten Muſſeline oder Leinwand ſein Brod verdienen, die ältern Knaben und Mädchen mit Weben und Stücken ungleich mehr. Alles was zu der Fabrizirung in Leinen und Baumwollen gehört, wird da ſo ſchlecht und ſo gut gemacht, als man nur verlangt. Es wird hier viel Indienne, Perſienne, Muſſeline, Schnupftücher, Leinwand ꝛc. für chineſiſche, engliſche, holländiſche Waaren an auswärtigen Orten verkauft, die doch Appenzellerwaare iſt. Ohne dieſe vielen Fabrikanten ſind noch anſehnliche Kaufleute in Trogen, Wald und Heriſau, welche Appenzellerwaaren kaufen, und im Großen nach Lyon, Genua, Livorno verſenden, allwo ſie ihre Niederlagen haben. — Der auswärtige Verkehr beſteht in einem

un-

ungemein einträglichen Produkten = und Manufaktur=handel. Der Flecken Appenzell hat viele Leinweber: die meiſten Einwohner beſchäftigen ſich größtentheils mit Baumwollenſpinnen und Muſſelinweben. Joſeph Anton Grubenmann fabrizirt eine große Menge Muſſeline, Halstücher u. ſ. w.

Trogen, ein nicht großer, aber ſehr reinlicher Flecken, hat 2 große Häuſer, die bedeutende Geſchäfte in Muſſeline und baumwollenen Tüchern machen, die ſie nach Italien und Frankreich verkaufen. In der ganzen Gegend ſind ungemein viele Leinwandmanufakturen, die ein vortrefliches Gewebe liefern. —

Das Rheinthal, oben und unten, iſt ſehr fruchtbar am Weine, der von vortreflichem Geſchmacke iſt. In dem obern Rheinthal iſt der Wein weit geiſtreicher, als in dem untern. Die erſten Weinſtöcke wurden hier ſchon 918 gepflanzt. Sehr beträchtlich iſt auch der Obſtwachs. Häufig werden die Bienen zu Cyder gekeltert. An Getraide iſt Mangel, Hanf und Flachs wird viel gebaut. Bau = und Brennholz fehlet nicht. Unter den mineraliſchen Pro-

dukten zeichnen ſich die Bruchſteine vorzüglich aus. — Die Rindviehzucht iſt beträchtlich: auch die Schaafzucht ziemlich ſtark. Die Einwohner zeigen viel Induſtrie in mancherley Manufakturarbeiten, beſonders im Stiken der Muſſeline. Leinwand wird viel, aber meiſtens zum eigenen Gebrauch verfertigt: auch ſind einige gute Färbereyen, Bleichen, beträchtliche Gerbereyen hier.

Altſtätten hat einige gute Manufakturen der Art. Im Rheinegg ſind einige angeſehene Kaufleute die einen lebhaften, und zum Theil ausgebreiteten Handel treiben. Die vornehmſte Niederlage des Handels iſt alſo daſelbſt und zu Altſtätten, von hier aus wird nicht nur der meiſte Handel des Landes getrieben, ſondern der erſte Ort hat auch große Vortheile von ſeiner Lage am Einfluß des Rheins in den Bodenſee, und einen ſtarken Tranſito von und nach den höher hinauf am Rhein gelegenen Ländern, wie von und nach Bündten und Italien, auf der andern Seite aber nach Deutſchland.

Rorſach hat einen ſehr bedeutenden Kornmarkt, der das Rheinthal, Turgau und Toggenburg mit Frucht verſorgt, auch anſehnliche Spedizion über der See: von hier geht ſehr viel Obſt über den See nach Schwaben. Es ſind allda ein paar Handlungshäuſer, die große Geſchäfte in Leinwand nach Italien machen.

Thurgow.

Das Land iſt größtentheils ſehr fruchtbar, und gehört zu den beſtangebauten Gegenden des Schweizerlandes. Der Boden bringt Getraide hervor. Zum Weinbau iſt das Land vorzüglich geſchikt; man führt jährlich an Wein für beträchtliche Summen aus, ſowohl nach vielen Gegenden der Schweiz, als auch ſelbſt nach Schwaben, bis über Memmingen hinaus. Nach St. Gallen, Appenzell und Toggenburg iſt die Ausfuhr vorzüglich ſehr ſtark. Der beſte Wein wird an der rechten Seite der Thür, in der Gegend von Wellenberg, und im Lomiſſerthal gebaut. Der Obſtbau iſt ſtark. Die Viehzucht iſt in neuern Zeiten ſehr verbeſſert worden. Flachs wird häufig und mit

gro-

großer Sorgfalt gezogen, er iſt wegen ſeiner vorzüglich guten Zubereitung ſehr im Ruf, und wird häufig ausgeführt, ob man wohl das meiſte im Lande ſelbſt verarbeitet. Man zieht auch viel Hanf. An mineraliſchen Produkten iſt das Land ziemlich arm. Das Manufakturgewerbe beſteht vornämlich in Spinnen des Leinen und Baumwollengarns, auch in Leinen- und Muſſelinweben. Die Leinenmanufaktur iſt indeß die wichtigſte. Zu Biſchofszell, Hauptweil, Arbon wird die Leinwandmanufaktur am ſtärkſten und mit großem Vortheile getrieben. Den ſtärkſten Handel mit Leinwand treiben Arbon und Biſchofszell. Der vornehmſte Handel wird mit Wein, Birnmoſt, getroknetem Obſt, Schlachtvieh, Leinen- und Baumwollengarn, Leinwand und Muſſelinen getrieben, wofür das Land jährlich beträchtliche Summen zieht.

Arbon am Bodenſee, hat 3 große Leinwandhandlungen, die in Genua, Hamburg ꝛc. Häuſer haben, und daher ſehr bedeutende Geſchäfte machen: ſie beziehen ſolche aus Schwaben, Böhmen und Schleſien, laſſen ſie ſeber färben und appretiren.

Von

Von hier wird auch ſehr viel Obſt nach Schwaben geführt. —

Wallerſtadt am Wallerſtadterſee, hat ſelbſt keine Handlung, aber artige Spedizion über den See nach Bündten, auch ſind daſelbſt mehrere anſehnliche Niederlagen von Baumwolle, von Zürcher- und Glarner-Häuſern, indem alle 8 Tage daſelbſt Markt gehalten wird, wo die Leute aus der benachbarten Gegend hinkommen, die Baumwolle zu kaufen, und dann zu ſpinnen: das Garn verkaufen ſie wieder in Zürch.

Mühlhauſen. Die Gegend um die Stadt iſt ſehr ſchön und fruchtbar. Um das Jahr 1745 machten einige erfindſame und kunſtreiche Bürger einen Verſuch mit einer Indiennedruckerey, der ſehr glüklich ausfiel. 1760 entſtanden noch 6 ſolcher Indiennenfabriken, die eine Menge Menſchen beſchäftigen. Sie erreichten einen hohen Grad der Vollkommenheit, hat auch eine bedeutende Saffianfabrik und mehrere Gerbereyen. Der auswärtige Handel beſtand gröſtentheils in der Verſendung der hieſigen Kattune, Zize ꝛc, die in großer Menge nach Frank-

reich,

reich, zum Theil auch nach Italien und einigen Gegenden im ſüdlichen Deutſchland giengen; ferner in dem Ankauf vieler Materialwaaren für die Stadt und einige benachbarte franzöſiſche Gegenden, einigem Zwiſchenhandel mit franzöſiſchen Manufakturwaaren. Allein mit der franzöſiſchen Revolution änderte ſich auch in den bisherigen Handelsverhältniſſen faſt alles. Mühlhauſen hat überhaupt bey dem Fortgange der Revoluzion auſſerordentlich gelitten. Der Handel mit Elſaßerwein wird ziemlich ſtark getrieben.

Graubündten.

Das Klima iſt nach der mannigfaltigen Richtung und Höhe der Bergketten und der Thäler ſehr verſchieden. Die Rindviehzucht iſt das wichtigſte Erwerbmittel der Einwohner. Korn wird nicht hinlänglich gebaut; Hanf ziemlich viel; Flachs viel weniger gebaut. Der Obſtbau iſt anſehnlich. Der Handel iſt ſehr eingeſchränkt. Die Ausfuhr beſteht nur in Käſen und Vieh. Die Einfuhr in Korn, Reis, Salz, ſeidenen Stoffen ꝛc. Da die zu Chur errichtete Baumwollenfabrik die einzige Manufaktur

im

im Lande iſt, ſo muß die Handlungsbilanz ſehr zum Nachtheil des Landes ausfallen. Die Stadt Chur iſt ein Stappelort für die deutſchen und italieniſchen Waaren. Die Spedizion aus Italien über den Splüger nach Deutſchland iſt der Hauptzweig der daſigen Handlung: dann werden ſtarke Geſchäfte in Reis und andern italieniſchen Produkten gemacht; auch in Baumwolle und Velteline: mit Wein treibt es ſtarken Handel. Es ſind allda 2 ſtarke Märkte, auf denen auch viele Geſchäfte in Leder gemacht werden. Man rechnet allda in Ld'ors à fl. 13.

Veltlin.

Den Haupthandel führt es mit Mayland und Graubündten. Die Ausfuhr beſteht vornemlich in Wein und Seide, welche der Handelsbilanz zum Vortheil des Landes den Ausſchlag geben. Der Wein geht nach Graubündten, Deutſchland, ins Venezianiſche und nach Maylaud. Jährlich werden nach Ueberſchlag ohngefehr 73000 Pferdeladungen ausgeführt. die Seide wird nach Zürch, Baſel und England verſendet. Die beſte Seide liefert der Bezirk von Delabio

bio und Talamone. 3000 Pf. von der feinſten Art, die man für ſo gut hält, als die Piemonteſiſche, werden jährlich über Oſtende nach England geſchickt. Der größte Theil der Seide wird in Veltlin ſelbſt gewunden. Zu dieſem Endzwek findet man in den vornehmſten Diſtrikten Seidenräder. Außer dieſen Hauptartikeln führt Veltlin, Bretter, Butter, Käſe und Vieh aus. Hingegen empfangen die Einwohner aus dem Mayländiſchen Korn, Reis, Salz, ſeidene Stoffe; aus Deutſchland und der Schweiz, Tücher und Leinwand; aus Genua, Gewürze, Kaffee und Zucker ꝛc.

Zurzach am Rhein, hat 2 ſehr bedeutende Meſſen, auf denen beſonders große Geſchäfte in Leder, Pelzwaaren und Wollenwaaren gemacht werden, die eine iſt zu Pfingſten, die andere Verenämeſſe fängt den 22ten Auguſt an. Man rechnet daſelbſt in Ld'ors à fl. 10. Das Gewicht iſt 5 Prozent beſſer, als das Nürnberger: auſſer den Meſſen iſt gar keine Handlung daſelbſt —

Neuenburg, (Neuſchatel) iſt ein bergigtes Land, mit einem verſchiedenen Klima, die Bergluft iſt ungemein rein und geſund. Die Viehzucht iſt ſehr beträchtlich, und macht für die Bewohner der höhern und mittlern Bergthäler ein einträgliches Gewerbe aus. Der Ackerbau wird mit vielem Fleiß getrieben. Hanf und Flachs zieht man ziemlich viel, und den leztern vorzüglich gut. Wein baut man in den niedern Gegenden des Landes überall in großer Menge und iſt ein Hauptprodukt des Landes. Der meiſte Wein wird in dem Diſtrikte von Neuenburg bis Vernach gebaut, welchen man la Cote nennt. Die jährliche Ausfuhr deſſelben berechnet man im Durchſchnitte zu 470000 Livers. Die Bergthäler des Jura im Neuenburgiſchen ſind izt der Siz vieler talentvoller und geſchikter Künſtlergemeinen. In den übrigen Gegenden finden ſich eine Menge geſchikter fleißiger Kunſtarbeiter und Fabrikanten. Mit dem Jahre 1680 machte Daniel Johann Richard, genannt Breſſel den erſten Verſuch mit der Uhrmacherkunſt. Der Abſaz der Nauenburgeruhren verbreitete ſich bald nach allen europäiſchen Ländern, wie nach Oſt-Weſtindien und Amerika. Selbſt der Verkauf nach Frank-

reich

reich nahm ſeit 1792 ſo ungemein zu, daß man die vielen Nachfragen von daher kaum befriedigen konnte. Außer der Uhrmacherkunſt beſchäftigt vornämlich das Indienne- oder Kattundrucken und das Spizenklöppeln eine Menge Menſchen. Es ſind überhaupt 10 Kattundruckereien im Gange, die einen ſehr ſtarken Abſaz nach dem ſüdlichen Deutſchland und einigen benachbarten Ländern nach Frankreich und Italien haben. Die erſte ward vor dem Jahre 1740 von einem franzöſiſchen Refugie angelegt. Seit dem Jahre 1790 ſcheinen ſie an ihrem guten Fortgange abgenommen zu haben. Die Verfertigung der Zwirnſpizen, oder Kanten war ſchon im 17ten Jahrhundert eine bekannte Nebenarbeit des weiblichen Geſchlechts, ward aber im 18ten Jahrhundert ſtärker. Unter den übrigen Fabriken und Gewerken zeichnen ſich inſonderheit die Strumpfwirker, einige ſehr gute Gerbereyen, verſchiedene Hammerwerke und Drathzüge, einige Papiermühlen und mehrere Leinweber aus. Das Neuenburgiſche hat eine beträchtliche Zahl ſehr begüteter und unternehmender Kaufleute, und einige ſehr einträgliche Handlungszweige.

Im

Im Anfange des 18ten Jahrhunderts, wie Neuenburg an Preußen kam, war der Handel des Landes faſt unbedeutend. Der Produktenhandel beſchränkt ſich zwar auf die Ausfuhr einiger Käſen, einer mäßigen Zahl von jungen und gemäſtetem Vieh, und des Weins, iſt aber doch verhältnißmäßig ziemlich beträchtlich. Der große Kunſtfleiß und Manufakturhandel iſt die eigentliche Quelle des großen Wohlſtandes, und zieht jährlich beträchtliche Summen ins Land. Den auswärtigen Abſaz der Kattundruckereyen berechnet man auf 80 — bis 100000 Stück. Den größten Theil der fremden Bedürfniſſe für das Land, ſowohl an rohen Metall- Spezerey- Material- und andern Waaren, wie an mancherley Manufakturen und Galanterien, deren Einfuhr jährlich ſehr beträchtlich iſt, ziehen die Kaufleute aus Italien, Frankreich, einigen deutſchen Häfen, Holland und England unmittelbar aus der erſten Hand. Die vormaligen Handlungsverbote in Frankreich veranlaßten auch von Zeit zu Zeit manche wichtige Unternehmungen mit dem Schleichhandel. Die Stadt Neuſchatel war vormals eine Art der Niederlage für den Abſaz der Manufakturen in der Schweiz nach Frankreich, und hatte daher theils einen ziemlich beträcht-

trächtlichen Kommiſſions = und Zwiſchenhandel, theils viele Spedizionen. Seit dem Anfange der franzöſiſchen Revolution ward dieſer Verkehr oft ſehr erſchwert und unterbrochen. Das Land hat nicht nur überhaupt die Balanz im Handel für ſich, ſondern gewinnt jährlich gewiß beträchtliche Summen.

Neuenburg, (Neuſchatel) die Hauptſtadt des Fürſtenthums, welche große Freyheiten hat. Sie liegt theils auf der Ebene zwiſchen dem See und dem Jura, theils auf dem Abhange dieſes Berges, und iſt eine kleine Stadt. Unter den Einwohnern ſind mehrere gute Künſtler und Handwerker und verſchiedene angeſehene Kaufleute, die theils verſchiedene Fabrikanlagen bey der Stadt, inſonderheit einige ſehr beträchtliche Kattundruckereyen, Eiſen - und Kupferhammer unterhalten, theils einen ausgebreiteten Kommißionshandel und viele Wechſelgeſchäfte treiben. Zu Anfange des 18ten Jahrhunderts wußte man hier nichts von Handlung. Wein iſt der beträchtlichſte Artikel der Ausfuhr. Die Stadt hat drey beträchtliche Jahrmärkte.

Ser-

Serrieres, ein Dorf, hat beträchtliche Eiſen = und Kupferhammerwerke, Drathzüge, Papier- und andere Mühlen. Von dem hier geſchmiedeten Eiſen und Kupfer wird viel nach Frankreich verſendet. St. Blaiſe, ein Dorf in einer ſchönen, an Korn, Wein, Obſt und Wieſen ſehr fruchtbaren Gegend, in welcher anſehnliche Kattundruckereyen, Mühlenwerke und andere Anlagen ſind. Die Einwohner treiben theils den Ackerbau mit vielem Fleiße, theils auch verſchiedene Fabrik = und Kunſtarbeiten. Colombiere, ein Dorf, hat eine ſehr reizende Lage auf einer Anhöhe nicht weit vom See, und eine ſchöne Allee bis an denſelben, an deren Ende eine weitläufige Indiennedruckerey liegt.

Sulpice, die meiſten Einwohner ſind Künſtler und Handwerker, Uhrmacher, Meſſerſchmiede, Glockengießer, und andere Metallarbeiter, Formſchneider, Kunſtdrechsler, auch Gerber, die unter andern aus Gemſen = und andern Fellen ſchöne Korduane, Saffiane und andere feine Lederarten verfertigen. Zwiſchen den 3 Oertern Verrieres, Bayards und la Coteaux Fers liegen viele zerſtreute einzelne Häuſer, die von Künſtlern und Fabrikanten bewohnt ſind.

Verſchiedene angeſehene Kaufleute und Künſtler halten große Niederlagen in Paris und andern großen europäiſchen Handelsſtädten von den hier verfertigten Uhren, nebſt andern Fabrik- und Kunſtarbeiten. Die Uhrmacherkunſt wird hier vorzüglich ſtark betrieben, auſſerdem ſind hier ſehr viele Waffenſchmiede, Schloſſer, ſehr geſchikte Schnellwaagenmacher, viele andere Metall- und Holzarbeiter, eine Kattundruckerey, die viele Menſchen beſchäftiget, viele Strumpfweber, auch werden hier eine Menge Spizen verfertigt. La Brevine, eine Pfarrgemeinde. Die Einwohner ſind theils Kaufleute, theils Künſtler mancherley Art; hier ſowohl, wie in der umliegenden Gegend wird eine Menge von Zwirn und Spizen verfertigt. Zur Erleichterung der Bearbeitung des Garns hat man Räder mit 2 Spindeln erfunden, von denen die eine den Faden dreht, während die andere ſpinnt. Valenzin, ein kleiner Flecken; nicht leicht hat ein Ort eine ſo wilde und beängſtigende Lage, als dieſer, der in einer ſchauerlichen Dunkeltiefe liegt. Der Flecken hat 3 Jahrmärkte. Nicht weit von ihm liegen die großen zerſtreuten Gebäude einer weitläufigen Kattundruckerey. Im Thale de Rus leben viele Scheffelmacher, mehrere

Tiſch-

Tiſchler und Strumpfweber, auch Gerber. Der Hanf und die Wolle des Landes werden zu groben Zeugen und Tüchern verarbeitet. In neuern Zeiten ſind 2 beträchtliche Kattundrukereyen errichtet, die viele Arbeiter beſchäftigen, es haben ſich auch hier mehrere Kleinuhrmacher mit andern Künſtlern und Fabrikarbeitern niedergelaſſen, und das Spizenklöpplen hat ſich ſehr verbreitet. Locle iſt wie la Chaux des Fonds, der Siz der meiſten und vortreflichſten Künſtler, wie der geſchikteſten Fabrikarbeiter im ganzen Lande. Es leben daſelbſt ungemein viele Uhrmacher, Goldſchmiede, Strumpfweber u. ſ. w. Es iſt hier in Locle ein ſehr beträchtlicher Wochenmarkt, wohin nicht nur die Künſtler und Fabrikanten aus dem Thal, ſondern auch aus vielen benachbarten Gegenden ihre Arbeiten zum Verkauf bringen. Die 3 Jahrmärkte gleichen großen Meſſen. Die hieſigen Kaufleute halten ungemein große Niederlagen mit Uhren und mancherley andern Kunſt- und Fabrikarbeiten dieſer Gegenden, ſelbſt in einigen der größten Handelsplägen, und treiben auſſerdem einen anſehnlichen Kommißionshandel. Noch verdient ein ehenswürdiges Mühlwerk angeführt zu werden, das in den Hölen des großen Felſen an den Gränzen von

Frankreich angelegt iſt. Der Biedsfluß ſtürzt ſich in die Grotten dieſes Felſen. Die Gebrüder Robert legten zur Benuzung des Waſſerfalles mit großer Mühe, Kühnheit, Geduld und Kunſt 4 Mühlen und eine Stampfe in dieſen dunkeln Hölen untereinander an. Gleich nach dem Eingange liegen die 2 obern Mühlen neben einander, deren obere Räder von den untern 25 Fuß entfernt ſind. Rechts, etwas niedriger, folgt eine Stampfe mit einer ſenkrechten Welle, die das Rad trägt. Die dritte Mühle liegt 48 Fuß, und die 4te wieder 32 Fuß tiefer. Jede Mühle hat ein doppeltes Räderwerk, wovon das untere bey der dritten 30 und bey der 4ten 60 Fuß tiefer ſteht, als das obere. Dabey iſt ein 200 Fuß langer Kanal, 3 Fuß breit und 5 Fuß hoch angelegt, um das nöthige Waſſer darinn zu leiten; 3 andere aber, ohngefehr 150 Fuß lang zur Verbindung der Mühlen und Räderwerke untereinander. Nicht nur dieſe, ſondern auch die Lager, die nöthigen Treppen, welche von einem Werke zum andern führen, und einige Arbeitspläze im Innern, zur Reparatur ſchadhaft gewordener Theile und zu andern Geſchäften ſind, ſämmtlich mit vieler Kunſt und unſäglicher Mühe in den harten Felſen gehauen. Die obern Treppen ſind breit

und

und ziemlich bequem, dabey äußerſt ſicher; nur die untere iſt ſteil, eng und beſchwerlich. Nahe bey dem lezten iſt ein 2ter Zimmerplaz. Unter dieſem folgt 30 Fuß tiefer die lezte Höle, der Keſſel genannt, wo alles Waſſer zuſammen ſtürzt, und verläuft. Das Getöſe deſſelben iſt betäubend, mit fürchterlicher Gewalt ſtrömt es hier zuſammen, und zieht ſich durch die tiefern Schlünde und Trichter des Felſen, bis es ſich in der Entfernung einiger Stunden in dem benachbarten Frankreich wieder ausleert. Die ganze Höle iſt vom Eingange an dunkel, und alle Theile müßen durch Lampen erhellet werden.

Chaux des Fonds, ein Flecken, hat viele anſehnliche, große Häuſer. Im ganzen Thale gleiches Namens des Fleckens heben ſich Talent, Kunſt und Fleiß zu einem hohen Wohlſtande. Die Zahl der Häuſer wächst hier noch täglich an. Seit 1767 hat ſich die Anzahl der Einwohner und der Künſtler immer mehr vermehrt. Der Flecken iſt nebſt Locle der Hauptſiz der Uhrmacherkunſt, des Handels mit Uhren und andern Kunſtarbeiten. Man rechnet, daß das ganze Thal jährlich allein 7 — 10000 Uhren für den auswärtigen Handel liefere. Der Flecken hat ei-

nen beträchtlichen Wochenmarkt, und verſchiedene ſtark beſuchte Jahrmärkte, auch viele Vortheile von der Hauptſtraße nach Frankreich. Die hieſigen Kaufleute treiben einen ungemein wichtigen und ausgebreiteten Handel, und ziehen auch die rohen Materialien für die Künſtler und Fabrikanten ſowohl, wie für die Bedürfniſſe des Luxus für die Einwohner überhaupt immer aus der erſten Hand. Nicht weit vom Flecken iſt ein ähnliches Mühlenwerk in einer Felſenhöle, wie das in Locle, angelegt.

Genf.

Die Stadt liegt an der ſydweſtlichen Spize des Genferſees, aus welcher die Rhone mit 2 ſtarken und ſchnellen Strömen, die ſich aber bald vereinigen, hervorfließt. Die Lage iſt äußerſt reizend und maleriſch, und die Natur zeigt ſich hier unter dem glänzendſten Geſichtspunkte. Der ſchöne See, mit ſeinem himmelblauen Waſſer, zieht ſich bey der Stadt ſo nahe zuſammen, daß man beyde Ufer mit ihren ſchönen Anlagen und Pflanzungen überſehen kann. Die reizenden Hügeln, welche den See umgeben, bilden die erſten Stuffen zu einem Amphitheater

von Bergen, deſſen höchſter Umkreis aus den majeſtätiſchen Alpen beſteht. Die Landſchaft iſt im eigentlichſten Verſtande äußerſt reich, ſowohl durch die vielen ſchönen, mannigfaltig-wechſelnden, großen und ſeltenen Anſichten, wie durch die Menge ſchöner Luſt- und Landhäuſer, Gärten, Dorfſchaften und andern Anlagen. Indeß hat die Schweizerſeite, wegen der prächtigen, alle Beſchreibung übertreffenden An- und Ausſichten auf den Montplant und den übrigen Savoyiſchen Gebirgen unendliche Vorzüge vor dem ſüdöſtlichen Theile, der die Seite von Savoyen bildet. Die ganze Gegend gewährt den lachendſten und bewundernswürdigſten Anblik der ſchönen und großen Natur, wie des ſeltenen Wohlſtandes ihrer Bewohner. Das Klima iſt ſehr geſund. Der Boden ſtimmt in Anſehung ſeiner Fruchtbarkeit mit der ſchönen Lage der Landſchaft nicht überein, denn er iſt klein und undankbar. Nur der thätige Kunſtfleiß ſchüttelte bisher ſeine Reichthümer, über dieſen armen Boden aus. Der größte Theil des Getraides wird aus dem benachbarten Waadlande, Savoyen und franzöſiſchem Gebiet zur Stadt gebracht. Der Weinwachs iſt mittelmäßig. Baumfrüchte giebt es ziemlich häufig. Die Hügel um Genf bringen verſchie-

ſchiedene ſeltene Pflanzen hervor. Die herrſchende Erdart des Bodens um Genf iſt ein Sandſtein. Auch finden ſich Achate, Jaſpis, Granaten, Schiefer u. ſ. w. Das Thierreich kann in dieſem kleinem Gebiete keine Mannigfaltigkeit von Produkten geben. Die Rindvieh- Pferde- und Schaafzucht iſt, ſo wie die Zucht des zahmen Geflügels bey weitem nicht hinlänglich. Ein ungemein hoher Grad des Kunſtfleißes machten Genf im 18ten Jahrhundert zu einer der merkwürdigſten und reichſten Manufaktur- und Handelsſtädte in Europa. Schon in den frühe-ſten Zeiten des Verkehrs zwiſchen dem alten Helvetien, Gallien und Italien ſcheint die Stadt vielen Handel und nachmals im Mittelalter auch verſchiedene wichtige Manufakturen gehabt zu haben. Unter den letztern gehört die Verfertigung wollener Tücher und Zeuge mit zu den älteſten, die im Mittelalter und bis lange nach der Reformazion ſehr wichtig war, daher eine Menge Wollenwaaren von hier nach Deutſchland, Frankreich und der Schweiz verſendet wurden. Ein Biſchof von Genf errichtete im Anfange des 13ten Jahrhunderts eine Manufaktur von wollenen Zeugen, die man Ras oder Racellum nannte. Die Tuchmanufakturen hatten in den folgenden

Jahr=

Jahrhunderten einen ſo guten Fortgang, und einen ſo ſtarken Abſaz nach Frankreich, daß der König hier 1542 eine Auflage von 5 Prozent auf die Einfuhr der Genfertücher legte. Die Wollenmanufakturen ſcheinen ſich indeß überhaupt noch lange erhalten zu haben, den man verbot 1625 die Genferſergen nachzumachen, und machte 1643 neue Verordnungen für die Genfertücher. Leinwand ward hier vormals ſehr viel gemacht, und nach Frankreich, Italien und andern Gegenden ausgeführt. Hutmanufakturen, Gerbereyen, macherley Metall - Stahl - Eiſenarbeiten, Waffenſchmiede, Glockengießerarbeiten ſcheinen neben jenen im 15ten und 16ten Jahrhunderte auch noch eine Zeitlang nachher, vorzüglich im Gange geweſen zu ſeyn. Die ungemein vortheilhafte Lage, und die Betriebſamkeit ſeiner Einwohner machten Genf ſchon in frühern Zeiten zu einem bedeutenden Handelsort, und es hatte damals auch wichtige Meſſen, die von vielen Kaufleuten aus Italien, der Schweiz und Frankreich beſucht wurden. Daß der Handel mit Frankreich vorzüglich beträchtlich geweſen ſey, ergiebt ſich aus dem Anhalten der franzöſiſchen Kaufleute 1415, um eine Niederlage für ihre Güter. Die Goldarbeiten waren 1424 ſchon ſo bedeutend, daß ſie die

Auf-

Aufmerkſamkeit der Regierung erregten, welche in einer Verordnung die Feinheit der edlen Mettalle beſtimmte. Die vielen Füchtlinge aus Frankreich im 16ten Jahrhundert hoben immer mehr die Stadt. Die harte Behandlung der Proteſtanten in Frankreich unter der Regierung Ludwigs XIV. führte Genf viele geſchikte Künſtler, Manufakturiſten und mehrere Kaufleute zu. Mit dem Ende des 17ten Jahrhunderts fängt daher eigentlich der ausgebreitete Kunſtfleiß, Handel, Flor der Stadt und ihr Reichthum an, die im 18ten Jahrhunderte einen ſo hohen Grad erreichten. Mit dieſen Fremden kamen eigentlich nach und nach die ausgebreiteten Handels- und Wechſelgeſchäfte, die Seidenmanufakturen, Gold- und Uhrmacher- und Galanteriearbeiten, die Buchdruckerkunſt, der Buchhandel, und andere Gewerbszweige empor. Handel und Gewerbe aller Art wurden vorzüglich im vorigen Jahrhundert fortdauernd um ſo blühender, je mehr man bis zur lezten unglüklichen Revolution, die verſchiedenen Klaſſen der Einwohner an den Freyheiten der eigentlichen Bürger Theil nehmen ließ. Im Jahre 1580 gab es neben den noch blühenden Tuch- und Wollenmanufakturen, ſchon Band-, Seidenzeug- und Sammetmanufakturen. Die lezten

wur-

wurden ſehr berühmt, zogen ſich aber nachmals nach Genua, wie die erſtern faſt ganz nach Baſel. Man findet auch ſchon Verordnungen für dieſe Manufakturen, wie für Tücher und Gewebe vom ächten und unächten Gold vom Jahr 1570. Verordnungen für die Goldarbeiter giebt es vom Jahr 1564, auch ließ der Marſchall von Rez 1593 ſein Silbergeſchier in Genf machen. Im Jahre 1616 brachte man hier eine Seidenmühle zu Stande; man verbot, ähnliche für Ausländer zu verfertigen. Die Buchdrukerkunſt ward im 16ten Jahrh. ſo beträchtlich, daß man 60 Buchhändler in Genf zählte. Die erſten Verordnungen für die Uhrmacherkunſt ſind vom Jahr 1601. Die wichtigſten Kunſt - Fabrik - und Manufakturarbeiten, welche in den neueſten Zeiten am ſtärkſten betrieben wurden, ſind folgende: Die Verfertigung aller Arten von einfachen Taſchen - Schlag - u. a. Uhren, zur Zeit des größten Flors dieſer Kunſt beſchäftigte ſie 840 Uhrmachermeiſter, überhaupt aber 5 — 6000 Arbeiter. Der Abſaz der hieſigen Taſchenuhren von allen Arten war nicht nur durch ganz Europa, ſondern auch nach der Levante, durch einen großen Theil von Mittelaſien, nach beiden Indien

und Amerika äußerſt beträchtlich. Vom Jahr 1792 an verlohr dieß Gewerbe außerordentlich durch die neueſte unglückliche Revoluzion, der Ruin vieler Handlungshäuſer, und durch die Verbannung oder Auswanderung vieler wohlhabender Uhrenhändler, und mehrere der beſten Arbeiter. Allein mit der wiederhergeſtellten Ordnung 1796 fieng es wieder an, ſich zu heben, ſo daß bald große Verſendungen nach mehreren Ländern gemacht werden konnten. Die Eiſen = Stahl = und andere Metallarbeiter, nebſt mehreren Künſtlern in Horn, Elfenbein, u. ſ. w. gehören zwar meiſtens zu den Uhrmachern, liefern aber auch manch andere feine Arbeiten und Kunſtſachen; unter andern werden vortrefliche mathematiſche, phyſikaliſche, chirurgiſche u. a. Inſtrumente verfertigt. Die Gold = Silber = Email = Bijouteriearbeiter, Juwelirer u. a. waren ſchon in frühern Zeiten ſehr bedeutend, ſind aber im vorigen Jahrhundert immer wichtiger geworden, zogen nach und nach, vorzüglich ſeit dem Jahre 1760 viele Arbeiter aus Paris an ſich, erhielten in Italien, Spanien, Deutſchland, im nördlichen Europa, ſelbſt in Frankreich einen ungemein ſtarken Abſaz und wetteiferten mit den Franzoſen und Engländern. Die Kattun = und Zizdrukereyen wurden mit dem Anfang des verfloſſenen Jahrhunderts wichtig. Zu den Zeiten ihres größten

Flors

Flors beſchäftigten ſie an 3000 Menſchen in der Stadt, im Gebiet und den benachbarten Gegenden. Die Gerbereyen verſchiedener Art machten bisher ein bedeutendes und einträgliches Gewerbe aus, und hatten nach der Schweiz, einigen Gegenden von Italien und Frankreich beträchtlichen Abſaz. Um die Mitte des 18ten Jahrhunderts berechnete man den Ertrag der Lederarbeiten jährlich zu 3 Mill. Livres. Die Tuch= und andere Wollenmanufakturen wurden in neuern Zeiten beträchtlich vermindert; indeß erhielten ſich doch einige davon bis auf die neueſten Zeiten, und die Färbereyen zeichneten ſich inſonderheit durch das ſchöne Schwarz aus, welches ſie dem Tuch gaben. Muſſeline, ſeidene Zeuge und Strümpfe ꝛc. wurden bisher von verſchiedenen Fabrikanten verfertigt, machten aber doch keinen Hauptzweig des hieſigen Manufakturgewerbes aus.

Genf war bisher die größte und reichſte Handelsſtadt in der Schweiz. Die große Betriebſamkeit in der Handlung aber fieng vorzüglich in den neuern Zeiten mit den Fremden an, die ſich hier niedergelaſſen hatten. Beſonders kamen den betriebſamen Kaufleuten in Genf die öftere Veränderung der Maaßregeln, welche die franzöſiſche Regierung im 17ten, 18ten Jahrhundert für den einheimiſchen und aus=

auswärtigen Handelsmam, und die vielen großen Kriege Frankreichs unter den Regierungen der K. Ludwigs XIV. und XV. zu ſtatten, wodurch der franzöſiſche Handel ſo oft unterbrochen wurde. Die Genfer errichteten auch eigene Handelshäuſer in verſchiedenen der angeſehnſten Handelsplätzen von Europa. Genf erwarb, vorzüglich ſeit dem Anfang des 18ten Jahrhunderts durch den unternehmenden Geiſt, den großen Kunſtfleiß und die allgemeine verbreitete Betriebſamkeit ſeiner Einwohner einen großen Reichthum und bewundernswürdige Energie, ſo daß viele Handelshäuſer und Privatperſonen große Staatsanleihen in England, Frankreich, Holland, Oeſterreich machen konnten. Die jährlichen Zinſen, welche Genf z. B. aus England, Holland und für verſchiedene andere Anleihen erhielt, betrugen 1790 mehr als 13 Mill. Livres. Noch verdient bemerkt zu werden, daß ſich unter dem hieſigen Handelsſtande immer eine größere Anzahl von Männern, durch einen vorzüglichen und zum Theil ſeltenen Grad der Verſtandes- und Sittenbildung, durch vorzügliche Talente, ausgebreitete Kenntniſſe und einen hohen Grad der Aufklärung auszeichnete. Unter den Handelszweigen der Genfer in den neueſten Zeiten ſind vorzüglich folgende: der eigene Manufakturhandel mit Uhren, Kattun, Zitzen u. ſ. w. hieher gehört auch der

Buch-

Buchhandel mit den Buchdrukereyen, der aber in den leztern Jahren des vorigen Jahrhunderts ſehr abnahm. Der Zwiſchenhandel vorzüglich mit der Schweiz, Frankreich, Italien, einem Theil von Deutſchland, auch mit Spanien, Holland und England. Dieſer wird theils für eigene Rechnung, theils als Kommiſſionshandel getrieben. Der Schleichhandel nach benachbarten Ländern iſt nicht unbedeutend. Die Geld- und Wechſelgeſchäfte ſind wichtig, vorzüglich auf Amſterdam, Lyon, Paris, Livorno, Turin, Genua, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt am Main, Leipzig, London. Die Spedizionsgeſchäfte ſind ungemein ſtark. Der Getreidehandel war bisher gewiſſermaaßen ein Monopol des Raths, und iſt öfters für die Stadt ſehr wohlthätig geweſen. Der Kommerzrath, welcher vormals aus Mitgliedern des kleinen und großen Raths beſtand; und die Aufſicht über das Manufaktur- und Handelsweſen hatte, ward 1659 errichtet. Sehr nüzlich iſt auch die Wechſelbank 1781 den 1 Juli errichtet. Sie hat 1200 Aktien jede von 500 Livres; ſie bezahlt den Aktionairs jährlich 4 vom 100 — Sowohl die Manufakturen, wie der Handel, waren bis 1790 ungemein im Flor. Allein bald darauf beraubte nicht nur die Einführung der Aſſignate in Frankreich, und die Zerrüttung der franzöſiſchen Finanzen

über-

überhaupt einen großen Theil der Genfer ſeiner Einkünfte, ſondern die lezte unglückliche Revoluzion in Genf ſelbſt zerrüttete die Hauptquelle des Wohlſtandes und Reichthums, und vernichtete einige Zweige faſt gänzlich. Viele reiche Familien wurden ihres Vermögens beraubt, andere verbannt; der wohlhabende Künſtler und Fabrikant ward häufig geplündert, gemißhandelt, verjagt; der Handel ſtockte, die Manufakturen und Künſtler verloren ihren Abſaz: eine ſchrekliche Verarmung und Hülfloſigkeit zeigte ſich daher bald, ſelbſt bey vielen der bisherigen angeſehenſten und reichſten Familien, Genf ſank im Ganzen von ſeinem bisherigen großen Wohlſtande ſehr tief herab. Seit dem Ende des Jahrs 1796 erhält indeß der Kunſtfleiß und unternehmende Handlungsgeiſt in Genf wieder neues Leben, ſo daß manchem ſeine Gewerbszweige wieder mit gutem Erfolg getrieben werden.

Noch muß ich der neuen Maaß- und Gewicht-Anordnung in Helvezien gedenken, worauf ich in der Ortsbeſchreibung keine Rükſicht nehmen konnte, weil mir dieſelbe bey ihrer Ausarbeitung noch nicht zu Geſichte kam. Ich bin aber verſichert worden, daß dieſe neue Maaß- und Gewicht-Anordnung noch nicht

eingeführt und noch überall das alte Gewicht üblich ſeye.

Am 10ten Auguſt 1801 wurde der vom Vollziehungsrathe geſchehene Antrag zu Einführung gleicher Maaße und Gewichte vom geſezgebenden Rath angenommen, und in folgender Verordnung als Geſez aufgeſtellt. In ganz Helvezien ſollen allgemein gleichförmige Maaße und Gewichte, als die einzigen vom Geſeze anerkannten, unter folgenden Beſtimmungen eingeführt werden: Für das Längenmaaß giebt der vierhundertmillionſte Theil des Meridianumfangs der Erde unter dem Namen Hand, für das Flächenmaaß das Quadrat dieſer Länge unter dem Namen Quadrathand, und für das körperliche Maaß der Würfel unter dem Namen Kubikhand, die Haupteinheit ab. Für das Gewicht giebt das Gewicht des in dieſem körperlichen Raume enthaltenen reinen Waſſers von der größten Dichtigkeit unter dem Namen Pfund die Haupteinheit ab. Die Abtheilungen dieſer Maaße ſollen dem Decimalſyſtem folgen. Demnach werden als Längenmaaß, wovon jedes vorhergehende der 10te Theil des nachfolgenden

iſt,

iſt, aufgeſtellt: Linie, Zoll, Hand, Stab, Kette, Schnur, Streke, Meile. Alſo:

Meil.	Strek.	Schnur.	Kette.	Stab.	Hand.	Zoll.	Linie.
1	10	100	1000	10000	100000	1000000	10000000
	1	10	100	1000	10000	100000	1000000
		1	10	100	1000	10000	100000
			1	10	100	1000	10000
				1	10	100	1000
					1	10	100
						1	10

Die Flächenmaaße ſind die Quadrate der Längenmaaße, und erhalten auch mit dem Vorworte Quadrat die nemlichen Benennungen, nur daß die Quadratſchnur neben dem noch Morgen genannt wird. Die körperlichen Maaße überhaupt ſind die Würfel der Längenmaaße, und erhalten auch mit dem Vorworte Kubik die nemlichen Bennnenungen. Die Abtheilungen derſelben ſind folgende: Kubikzehnter, Kubikhand, Kubikzehner, Kubikhunderte, Kubikſtab. Im Gebrauche des Handels und Wandels heiſſen die Maaße für flüſſige Materien: Glas, Kanne, Eimer, Saum, Faß: für trokene Materien heiſſen ſie: Löffel, Becher, Scheffel, Sak, Malter. Dieſe ſind an Gehalt nach gleicher Stufenfolge einander enſprechend, alſo:

Faß.

Faß. Malter.	Saum. Sak.	Eimer. Scheffel.	Kanne. Becher.	Glas. Löffel.
1	10	100	1000	10000
	1	10	100	1000
		1	10	100
			1	10

Die Gewichte heißen: As, Gran, Skrupel, Drachma, Loth, Unze, Pfund, Stein, Zentner; alſo:

Zt	Stein	Pf.	Unz.	Loth.	Drachme.	Skrupel.	Gran.	As.
1	10	100	1000	10000	100000	1000000	10000000	100000000
	1	10	100	1000	10000	100000	1000000	10000000
		1	10	100	1000	10000	100000	1000000
			1	10	100	1000	10000	100000
				1	10	100	1000	10000
					1	10	100	1000
						1	10	100
							1	10

Von den Fabriken, Manufakturen und der Handlung in den Niederlanden im Allgemeinen.

Die Handlung, durch welche ein Theil der Niederlande, in neuern Zeiten ein ſo mächtiger und reicher Staat geworden, in den allerneueſten Zeiten aber durch unglückliche Kriege gewaltig geſunken iſt, hat einen ſehr alten Urſprung in dieſen Ländern.

Man findet ſchon zur Zeit des Krieges, welchen Civilis wider die Römer führte, in der Inſel der Batavier, Römiſche Kaufleute. Als die Niederländer unter der fränkiſchen Herrſchaft ſtunden, hatte der Handel bereits merklich zugenommen. An der Mündung der Maas lag ein anſehnlicher Handelsplaz, Witlam genannt, welchen die Normänner, 837 zerſtört haben. Wyk te Duurſtede und Tiel ſind damals auch berühmte Handelsſtädte geweſen. Zwiſchen den Niederländern und Engländern iſt ſchon ſeit ſehr alten Zeiten ein Gewerbe getrieben worden. Die Holländer und Seeländer führten allerley Waaren nach England, und brachten dafür andere zurük, inſonderheit Wolle. Eduard I. König in England hat 1274 die Ausfuhr der Wolle nach Flandern und den andern Ländern jenſeit des Meers verboten. Als ſich im 13ten Jahrhunderte der hanſeatiſche Bund errichtet hatte, waren auch verſchiedene niederländiſche Städte als Dordrecht, Homlen, Amſterdam u. ſ. w. Mitglieder dieſes Bunds geworden. Allein im 15ten Jahrhundert haben dieſe Städte, den Bund verlaſſen.

Da aber die Holländer und Seeländer um eben dieſe Zeit anfiengen einen beträchtlichen Handel in der Oſtſee zu treiben, wodurch der Handel der

Han-

Hanſeſtädte ſtark litt, ſo kam es darauf zu einem Krieg, der ſich aber zum Vortheil der Holländer endigte. Die meiſten europäiſchen Staaten beſchäftigten ſich zu dieſer Zeit ſehr wenig mit dem Handel, und am wenigſten mit dem Seehandel. Venedig, Genua und die Hanſeſtädte hatten denſelben faſt allein bisher getrieben. Aber ſeit dem 15ten Jahrhundert hatten Flandern, Holland, und Seeland daran auch Theil genommen; und in kurzem thaten ſie es darinn den andern gleich, wo nicht zuvor. Nachdem der Herr der Niederlande, König Philip, auch König von Spanien ward, ſo gab der mächtige Schuz den ſie nunmehr hatten, Gelegenheit zur Vergrößerung und Ausbreitung der Schiffahrt und Handlung. Die Holländer und Seeländer, ſchifften nicht nur nach Spanien, ſondern auch nach weit entfernten Ländern in den andern Welttheilen. Ein ſeeländiſches Schiff von Zierikzer kam 1528 mit einer Ladung Salz und Wein nach Hauſe, welche es auf den Inſeln des grünen Vorgebirgs geladen hatte, wohin nie zuvor ein holländiſches oder ſeeländiſches Schiff gekommen war. Aber vornemlich iſt, um dieſe Zeit, der Handel dieſer beiden Völker in der Oſtſee beträchtlich geworden. Nur ward der Auffenthalt des vertriebenen

däniſchen Königs, Chriſtian II. in den Niederlanden eine zufällige Urſache, daß dieſe vortheilhafte Schiffahrt und Handlung zuweilen unterbrochen wurde. Als die Streitigkeiten zwiſchen dem Kaiſer Karl V. und dem Könige von Dännemark Chriſtian III. hernach durch den ſpeierſchen Vertrag 1544 beygelegt wurden, ſo hatten die Niederländer darüber eine ungemeine Freude, und ſahen nun ihre Schiffahrt und Handlung ungehinderter. Zum guten Fortgang der Handlung trugen allerdings die Manufakturen und Fabriken ungemein viel bey. Man findet, daß bereits im 3ten Jahrhundert, in dem Belgiſchen Gallien, von den Atrebatern, die um Aeras wohneten, eine Art Röcke, die man in Rom gebraucht hat, verfertigt worden ſeyen. In Flandern wurden unter allen europäiſchen Ländern Tuch- und Leinwandmanufakturen mit großem Fleiß betrieben, und beides ward wegen ſeiner vorzüglichen Bearbeitung und Feinheit ſchon im 8ten Jahrhundert ſehr geſucht. Das Land ſelbſt gab dazu den feinen Flachs und England die vortrefliche Wolle. Schon um 960 wurden freye Märkte in den Flandiſchen Städten angelegt, und dieſe von allen Ausländern beſucht. Tuch- und Leinwandmanufakturen vermehrten ſich darauf in einer

Zeit von 300 Jahren ſo auſſerordentlich, daß dieſe Länder den größten Theil von Europa damit verſorgten.

Die Produkte der nördlichen europäiſchen Ländern waren den ſüdlichen faſt unentbehrlich, und der Norden fieng allmählig an, die Produkte und Manufakturen des ſüdlichen Europa, nebſt den aſiatiſchen Waaren ſehr zu ſuchen. Brügge ward daher bald die Niederlage der Waaren beider Theile und der Mittelpunkt der ganzen europäiſchen Handlung. Zur Zeit der burgundiſchen Herrſchaft waren die Niederlande ſchon die beſtangebauteſten Länder in Europa, ungemein bevölkert, und voll großer, blühender, goldreicher Städte. Philipp de Conrines, der in der zwoten Hälfte des 15ten Jahrhunderts gelebt, und die meiſten europäiſchen Staaten bereist hat, verſichert, daß er in Europa kein Land angetroffen hätte, welches an Schönheit, Reichthum und Fruchtbarkeit den Niederlanden gleich gekommen wäre. Es waren damals, ſagte er, die Unterthanen des burgundiſchen Hauſes mit Reichthümern verſehen, und lebten in der Fülle eines langen Friedens. Man konnte zu der Zeit kein Land unter der Sonne glücklicher ſchäzen.

zen. Die engliſche Wolle gieng größtentheils nach Flandern und ward dort verarbeitet. Die Wollenmanufakturen machten im 13ten und den 3 folgenden Jahrhunderten den beträchtlichſten Zweig des Gewerbes in Flandern und Brabant aus. Dieſe und andere hier verfertigten Waaren zogen große Reichthümer in dieſe Länder. Gent, Brügge und Antwerpen wurden dadurch die reichſten Städte in Europa. Löwen hatte im Jahr 1312, wie ſeine Tuchhall errichtet ward, 2400 und 1350 ſogar 3 — 4000 Weberſtühle in Wolle, und führten die Tücher hauptſächlich auf die Meſſen nach Frankfurt, Paris und London. Die Tücher von Brüſſel ſchäzte man vorzüglich. Antwerpen trieb zwar im 13ten und 14ten Jahrhundert einen ſtarken Handel, hatte aber doch 1396 nur 200 Tuchmacher, eine kleine Zahl in Vergleich mit andern Städten. Gent hatte damals nach der Angabe der Schriftſteller 40000 Weberſtühle in Leinwand und Wolle, eine Zahl, die unglaublich ſcheint. Die Wollarbeiter konnten aus ihrer Zunft allein 18000 Mann ſtark unter ihrer Fahne ins Feld ziehen. In ſchöner Färberey, Walken und Feinheit der Tücher übertraf keine Stadt. Ypern, welche im 14ten Jahrhundert 4000 Tuchmacherſtühle hatte,

da=

davon 1514 aber nur noch 500 da waren. Menin, Fürnes, Renoy, Dendermonde hatten ſehr einträgliche Manufakturen, eben ſo auch Dornik und Vervik. Um das Jahr 1370 zählte man in Mecheln 3200 Stühle, ſowohl außerhalb, als innerhalb der Stadt. In den Städten Hennegau blüheten die Wollenmanufakturen ſchon im 11ten Jahrhundert. So zahlreiche und blühende Manufakturen, die ihren Abſaz in allen europäiſchen Ländern hatten, mußten für die Einwohner nothwendig eine unerſchöpfliche Quelle von Reichthümern werden. Die Löſegelder, welche manche Städte während den Unruhen des 14ten Jahrhunderts bezahlen mußten, ſind Beweiſe derſelben. Zu den Manufakturen in Wolle und Leinwand kamen aber noch viele andere, welche ſehr blühend waren. Die Waffenſchmiede zu Brüſſeln, Mecheln und Liere waren in ungemeinem Ruf, und ihr Gewerbe war um ſo wichtiger, da jeder Bürger zu Felde gieng, manche Stadt 60000 ſtreitbare Männer völlig ausgerüſtet ſtellen konnte, und kein Jahr vergieng, daß nicht eine, oder die andere Provinz im Kriege begriffen war, und der Bürger ſelbſt in Frieden ſich beſtändig mit kriegeriſchen Spielen unterhielt. Auflagen und Unterdrükungen mancher

Für=

Fürſten machten indeß, daß ſich mit dem Anfang des 14ten Jahrhunderts die Tuchmanufakturen mehr von Flandern nach Brabant, aber auch aus ähnlichen Urſachen 1404 wieder von hier aus theils nach England, theils nach Holland flüchteten. Doch habe die Stapelgeſellſchaft in England im Jahr 1404 noch fortgefahren, ganze Geſchwader Schiffe mit roher Wolle nach den Niederlanden abgehen zu laſſen, und habe dagegen flanderiſche Tücher eingetauſcht. Die Einwohner von Flandern machten aber die Engländer auf eigene Bearbeitung ihrer Wolle aufmerkſam, und legten dadurch den erſten Grund zu den nachmals ſo blühenden Wollenmanufakturen, die damit zuerſt ihren Anfang nahmen. So verbreiteten ſich aber auch damals die niederländiſchen Manufakturen nach mehreren andern Gegenden. — Im Jahre 1386 erfand Wilhelm Brukelszoon aus Biervliet, ein berühmter Fiſcher in Flandern, beſondere Vortheile im Einſalzen und Paken des Herrings, und Flandern bekam dadurch ein wichtiges Gewerbe wieder zum Erſaz der vielen ſeit 1301 verlohrnen Manufakturen. In Brügge dem erſten Hauptſiz der niederländiſchen und ganzen europäiſchen Handlung, errichteten die Hanſeſtädte ſchon 1262 eines ihrer großen Komteire.

toire. Die Herzoge von Brabant und die Grafen von Flandern beeiferten ſich miteinander in die Wette, die Hanſa mit allen Vortheilen und Wohlthaten zu überſchütten. Jene, um die Handlung nach Antwerpen zu ziehen; dieſe, um ſie in Brügge zu behalten. Da die Hanſa um die Zeit 1260 — 1262 ihre Schiffahrt bis in die ſüdlichen Staaten Europens ausgedehnt hatte, und die eigenthümlichen Produkte der Oſtſee an Eiſen, Kupfer, Getraide, Hanf, Flachs, Bauholz, Tauwerk u. ſ. w. dieſen mehr bekannt geworden waren, ſo entſtand ein wechſelſeitiger Seehandel zwiſchen Norden und Süden, deſſen Mittelpunkt die flandriſchen Seehafen machten, weil ſie ſich gerade auf der Hälfte des Wegs befanden, und zum beſten Standorte für die hin und wieder ſegelnden Schiffe dienten. Es trug dazu viel bey, daß ſich hier gerade die Manufakturen und Fabriken in der größten Vollkommenheit befanden, daher ward hier von der Hanſa die oben erwähnte Niederlage errichtet. Alle ſüdliche und weſtliche Staaten ſchikten ihre Waaren und Produkte nach Brügge, ſo daß dieſer Ort die allgemeine Vorrathskammer von Europa wurde, und ſowohl ſelbſt an Bevölkerung und Reichthümern täglich zunahm, als auch den Wohlſtand

und

und die Volksmenge der umliegenden Gegenden vermehrte. König Eduard I. von England, ertheilte 1297 den Kaufleuten zu Brügge eben die Handelsfreiheiten, welche die Lombarden und Deutschen genoſſen, und erlaubte ihnen wiederum in ſeinen Staaten Wolle nnd andere Waaren aufzukaufen. Die deutſche Hanſa ſchikte nach Brügge z. B. Bier, Spek, Kupfer, Stahl, Wachs, Pelzwerk, Pech, Barchende, Zwilch u. ſ. w. und nahmen dagegen zurük: allerley gefärbte wollene Tücher, Silbergeſchier ꝛc. Die Spanier lieferten über Sluy's nach Brügge: Weine, Feigen, Roſinen, Datteln, Süßholz, Oel, Seife, Wachs, Wolle, Safran u. ſ. w. und holten aus den Niederlanden gefärbte feine Tücher, Barchend und Leinwand. Aus Portugall kam Wein, Wachs, Färbekörner, Honig, Korduan, Häute. Aus Bretagne, Salz, Wein, Leinwand und Zwilch. Aus Schottland, Wolle, Schaffelle und Rindshäute: aus Irrland, Wolle, Leinwand, Fiſche: aus England feine Zeuge und Tücher, und dafür wurde zurükgebracht: Gewürz, Seidenzeuge, Nürnberger kurze Waaren, nach Schottland eben ſolche Waaren, deßgleichen Wagenräder und Schubkarren. Allein die koſtbarſten Waaren lieferten die Italiener, die hernach auf dem Rheinſtrom weiter nach Deutſchland giengen. Die Genueſer, die zu Brügge eine große

Nie-

Niederlage hielten, brachten Goldſtoffe, Seidenzeuge, Papier, Waiden, Spaniſche Wolle, Oel, Baumwolle, Alaun und Gold; die Venezianer und Florentiner, alle Spezereyen und Gewürze, ſüße Weine, kurze Waaren, Spielſachen, Arzneyen, Zuker ꝛc. und trieben zugleich die Wechſelgeſchäfte. Der Handel in Brügge, welche Stadt 1414 das Privilegium erhalten hatte, daß Niemanden, der bey ihr das Bürgerrecht beſäße, ſein Vermögen konfiscirt werden könnte, nahm 1420 durch das Verbot Johannes II. von Kaſtilien für fremde Schiffe, die ſpaniſche Küſte nicht zu beſuchen, ungemein zu, weil izo die Hanſa, alle ſpaniſche Produkte, die von ſpaniſchen Schiffen ſelbſt dahin gebracht wurden, hier abholen mußte und nicht mehr, die ſpaniſchen Seehafen beſuchen durfte. Die Engländer nahmen einsmals 7 dergleichen Schiffe hinweg, die mit Wolle, Eiſen, Baumfrüchten, und Weinen befrachtet waren, und es kamen des Jahrs 40000 Säke ſpaniſcher Wolle nach Brügge. Nach entſtandenen Zwiſtigkeiten, faßte die Hanſa 1457 den Entſchluß, die Brüggiſche Niederlage ganz zu verlaſſen, und ſie theils nach Antwerpen und theils nach Middelburg zu verlegen: man ſuchte die Hanſa zu beſänftigen, und von 1457 — 1487 befanden ſich Brügge, das mit Hamburg auf der Niederlage zu London alle Preiſe der Waaren beſtimmte, ſammt den

übri-

übrigen flandriſchen Seeſtädten auf dem Gipfel ihrer Macht und in dem blühendſten Handelszuſtande. Der Luxus und die ausſchweifende Ueppigkeit der Einwohner und ihre Empörung gegen den Landesherrn bewirkten 1487 den Untergang ihrer Handlung. Denn in dem Kriege der Flandern mit ihrem Landesherrn Erzherzog Maximilian ward dieſer von Antwerpen und Amſterdam unterſtüzt, um Brügge zu bezwingen, der dieſen dafür alle Freyheiten ertheilte, welche Brügge bis dahin gehabt hatte. Es zog ſich der ganze Handel vorzüglich nach Antwerpen, wegen der Lage dieſer Stadt, die unendlich vortheilhafter iſt, als die von Amſterdam.

Der größte Theil der italieniſchen, hanſeatiſchen, portugieſiſch-oſtindiſchen Handlung nahm darauf hier ſeinen Hauptſiz, und bey den Proteſtanten Verfolgungen. König Heinreichs II. in Frankreich, Karls V. in Deutſchland, und der Königinn Maria in England, fanden die Proteſtanten in den Niederlanden ihre ſicherſte Zuflucht. Antwerpen war daher unter der Regierung Kaiſers Karl des V. die größte und reichſte Handelsſtadt in Europa, ſo daß man in der Mitte des 16ten Jahrhunderts oft dritthalbtau-

ſend

ſend große Kauffahrer von allen Nazionen auf der Schelde zählte. Nicht allein der Verfall von Brügge und Gent bewirkte ihre Aufnahme, ſondern auch ihre Freymeſſen, auf welchen jeder fremde Kaufmann die Zollfreyheit genoß, daher fanden ſich eine Menge Negozianten aus allen Gegenden Europens hier zuſammen. Ihr Gewerbe beſtand theils in Waaren, theils im Geldumtauſche, welcher ſo ſtark war, daß ihre Wechſelbriefe faſt durch die ganze Welt giengen. Die Portugieſen ſchafften aus Liſſabon hieher zum Verkaufe ihre oſtindiſchen Schäze an Edelſteinen, Spezereyen und Apothekerwaaren. Die Italiener brachten noch 1560 ſowohl ihre eigenen als die Morgenländiſchen Produkte gleich den Portugieſen auf dieſen Stapel. Nur die Einfuhr der Genueſer war etwas gefallen, dagegen ſtiegen die Venezianiſchen Stapelwaaren ſehr anſehnlich. Die Spanier führten alle ihre weſtindiſchen Güter ein, und verſorgten ſich dagegen mit den niederländiſchen Manufakturen und Fabrikwaaren, indem ſie ſchon damals aus Stolz alle Handarbeit ſcheuten. Die deutſche Hanſa lieferte meiſtentheils nordiſche Produkte aus Niederdeutſchland, Dännemark, Liefland, Norwegen, Pohlen und

Ruß-

Rußland. Dahingegen gieng aus Antwerpen nach der Oſtſee, Perlen, Spezereyen, levantiſches Rauchwerk, Apothekerwaaren, engliſche und niederländiſche Tücher, allerley und beſonders ſpaniſche Weine u. ſ. w. Es ſollen hier in einem Monathe mehrere und wichtigere Geſchäfte gemacht worden ſeyn, als zu Venedig während ſeiner glänzenden Periode in 2 Jahren geſchahen. Der Zoll, die Acciſe und die Marktabgaben betrugen jährlich 1 Mill. 726000 fl. An engliſchen Tüchern und Zeugen wurden des Jahrs zweymalhunderttauſend Ballen hingeſchaft, und allein die Geſellſchaft der wagenden Kaufleute unterhielt und beſchäftigte dort 30000 Menſchen. Es geſchah ſeit dem Jahr 1503 nach ihrer Eroberung Kalekuts, daß die Portugieſen die oſtindiſchen Waaren hieher lieferten, und es veranlaßte die reichen Fugger und Welſer aus Augsburg ſich dahin zu begeben, um an dem Oſtindiſchen Handel Antheil zu nehmen. Ihrem Beyſpiele folgten die Spinote aus Genua, und verſchiedene der angeſehenſten Handelshäuſer aus Florenz und Lukka. Endlich ließ ſich die engliſche Stapelgeſellſchaft hier nieder, und zulezt im Jahr 1544 entſchloß ſich erſt die Hanſa, ihren Stapel von Dortrecht hieher zu verlegen, ob ſie ſchon deßwegen ſeit

1516

1516 mit der Stadt Unterhandlungen gepflogen hatte. Als aber König Philipp II. nach dem Jahre 1560 anfieng dieſen Ländern ihre politiſche und Religions-freyheit zu nehmen, ſo ſtörte er nicht nur den Wohlſtand derſelben gänzlich, ſondern bewirkte auch, daß die 7 nördlichen Provinzen durch eine 1572 zu Utrecht geſchloſſene Union ſich der ſpaniſchen Herrſchaft entzogen, und in Freyheit erhielten, auch vom deutſchen Reich unabhängig machten. Antwerpen kam durch eine zwiefache Plünderung und Belagerung gänzlich herunter, und verfiel mit den übrig gebliebenen ſpaniſchen Provinzen. In dem erſten Schreken verließen auf einmal neunzehntauſend Familien die Stadt Antwerpen und flüchteten ſich theils nach Amſterdam und theils nach Sachſen. Der größte Theil der niederländiſchen Manufakturiſten und Handwerker ohngefehr über 100000 Menſchen entfernten ſich aus ihrem Vaterlande und wanderten in großer Menge nach England. Kriege, Theurung und Peſt hatten dazu alle Städte und Landſchaften entvölkert und verheert. Der ganze Handel zog ſich nach den vereinigten Niederlanden, vorzüglich nach Amſterdam. In den Kriegen des 17ten Jahrhunderts brachte Frankreich auch Artois, einen großen

Theil

Theil von Flandern und Hennegau nebſt einzelnen Diſtrikten und Feſtungen an ſeinen Grenzen an ſich. Indeß brachte ihnen der Krieg von Zeit zu Zeit wieder große Geldſummen zu, indem Spanien, Frankreich, England, Holland und Deutſchland hier viele Mill. durch mehrere ſchwere Kriege verſchwendeten. Die Ruhe, welche der weſtphäliſche Friede verſchaffte, hätte auch dieſen Ländern wieder mehrere Handlung geben können, wenn nicht Spanien im weſtphäliſchen Frieden den nachtheiligen Vertrag eingegangen wäre, daß ſeine Niederlande wenigſtens keine Handlung von ſolcher Art und in ſolscher Gegend unternehmen ſollten, wo die Holländer im Beſitz wären. Durch den ſpaniſchen Succeßionskrieg kamen 1713 im Utrechter Friede dieſe Länder an Oeſterreich, aber Holland, welches im Beſitz derſelben war, räumte ſie Kaiſer Karl VI. nicht eher ein, als bis dieſer den Barrier Traktat unterzeichnete, nach welchem die Holländer in gewiſſen den franzöſiſchen Grenzen zunächſt liegen, den Feſtungen, Beſazungen von Truppen in ihrem Solde und unter ihrem Kommandanten legten, die aber auch dem Kaiſer ſchwören mußten, der zu ihrer Unterhaltung, 1250000 holl. Gl. bezahlte,

aber

aber den Truppen auch Poſt und Zollfreiheit zugeſtehen mußte; zwar nur für ihre Bedürfniſſe, ſie nuzten dieſe aber zu einem äußerſt vortheilhaften Handel durchs ganze Land.

Die ehemaligen öſterreichiſche Niederlande, nun durch den Lüneviller Frieden der Republik Frankreich einverleibt, insbeſondere.

Sie gehören ihrer Produkte und ihrer Fabriken wegen unter die einträglichſten Länder von Europa, und ihre Lage erleichtert ihnen den auswärtigen Abſaz davon. Der Boden im Ganzen genommen iſt ſehr fruchtbar, und man baut daſelbſt Waizen, Flachs, Färberröthe, Wein und Rübſen im Ueberfluße: man findet auch Thon, Porzellanerde, Steinkohlen, Schwefel, Bienenzucht und Seidenbau werden ganz vernachläßigt. Der Akerbau aber wird in den meiſten Gegenden faſt ſo gut, als in England getrieben. Das öſterreichiſche Haus machte in den

älteſten Zeiten mancherley Anſtalten zum Flor der Fabriken und der Handlung.

Kaiſer Karl VI. errichtete zu Oſtende eine Oſtindiſche Geſellſchaft. Der erſte Gedanke oder Vorſchlag dazu iſt, nach gewiſſen Nachrichten, von einigen engliſchen Kaufleuten hergekommen, welche als in den lezten Jahren der Königinn Anna, ſie ſelbſt und ihre Staatsdiener Anſchläge gemacht hatten, nach ihrem Tode des Prätendenten auf den Thron zu bringen, auf dieſen Fall, lieber ihr Vaterland verlaſſen, als unter der Herrſchaft dieſes Fürſten leben wollten. Dieſer Vorſchlag fand viele Hinderniſſe und Schwierigkeiten, aber dem Kaiſer ſelbſten leuchtete er ſo gut ein, daß er ſich dazu entſchloß. Er verlieh der Geſellſchaft am 19ten Dezember 1722 einen Freybrief auf 30 Jahre. Durch denſelben ward das Kapital der Geſellſchaft auf 6 Mill. Holländiſche Gulden geſezt, die in 6000 Aktien, jede von 1000 fl. getheilt wurden; und die eingeführten Oſtindiſchen Waaren ſollten in Brügge oder Oſtende verkauft werden. Als einzelne brabantiſche und flandriſche Kaufleute zuerſt anfiengen Schiffe nach Oſtindien zu ſchiken, ſo widerſezten ſich ihnen ſchon die holländiſchen Oſt- und Weſtindiſchen Geſellſchaften, und nahmen ihnen, zu verſchiedenen Zeiten 4

Schif-

Schiffe weg. Sie thaten auch, nachdem die Geſellſchaft zu Oſtende errichtet war, wieder dieſelbe eine Vorſtellung nach der andern bey den allgemeinen Staaten, und die Vorſteher der holländiſchen Oſtindiſchen Geſellſchaft ließen eine Abhandlung bekannt machen, worinn ſie behaupteten, daß die Einrichtung der neuen Oſtindiſchen Geſellſchaft den mit Spanien und dem Kaiſer ſelbſt geſchloſſenen Verträgen zuwider ſey. Sie beriefen ſich auf den 5ten und 6ten Artikel des Münſteriſchen Friedens, nach welchem die Schiffahrt und Handlung nach Oſt- und Weſtindien, zufolge den ertheilten, oder künftig zu ertheilenden Freyheiten, erhalten werden, und den Spaniern ihre Schiffahrt in Oſtindien, ohne ſich darinn weiter gegen Oſten auszubreiten, verbleiben, den Einwohnern der vereinigten Niederlande aber der Handel in den Kaſtilianiſchen Plätzen in Oſtindien unterſagt ſeyn ſollte. Dieſe Artikel, ſagten ſie ferner, hätten durch die Zeit und Gewohnheit ſchon ihre Auslegung bekommen, und die Oſtindiſche Geſellſchaft wäre ſchon über 120 Jahre in dem Beſitz ihrer Handlung geweſen, ohne daß ſie von den Spaniern, und noch weniger von den Brabantern oder Flandern darinn geſtört worden ſey. Ja dieſen ſey der Oſtin-

diſche Handel ausdrüklich, bey der Abtretung der Niederlande an die Infantinn Iſabelle verboten worden. Unter den folgenden Königen Philipp IV. und Karl II. wäre aus den ſpaniſchen Niederlanden nicht nach Oſtindien gehandelt worden. Und da der Kaiſer die ſpaniſchen Niederlande durch Erbrecht bekommen hätte, und dadurch in die Verbindlichkeit ſeiner Vorfahrer getreten wäre, ſo ward hieraus der Schluß gemacht, daß die Einwohner der Oeſtreichiſchen Niederlande izt ſo wenig als vormals nach Oſtindien ſchiffen dürften. Mit dieſen und andern Gründen vertheitigte der Sachwalter der Oſtindiſchen Geſellſchaft, Abraham Weſtervera, ihre Rechte, welche ſie, ſeiner Meynung nach mit Gewalt beſchüzen könnte. Nachdem die Geſellſchaft zu Oſtende ihren Freybrief von dem Kaiſer bekommen hatte, ſo übergaben die Oſt = und Weſtindiſchen Geſellſchaften im Merzmonate 1723 den Staaten eine neue Vorſtellung und hernach noch mehrere; worauf dieſe auch zu Brüſſel und zu Wien auf die Abſtellung der neuen Geſellſchaft ſtark, aber vergebens beſtunden. Man wollte in den Oeſtreichiſchen Niederlanden dieſen vortheilhaften Handel nicht gern verliehren, Die Stände von Brabant übergaben dem Marquis de Prit, Unterſtatthalter in den öſtreichiſchen Niederlanden, eine Widerlegung die von der holländi-

diſchen oſtindiſchen Geſellſchaft bekannt gemachten Schriften. Darinn ſuchten ſie zu beweiſen, daß die Könige von Spanien nicht als ſolche, ſondern als Herzoge von Burgund, die Niederlande beſeſſen hätten, daß in der Abtretung derſelben an die Infantinn Iſabelle den Einwohnern zwar der Handel nach Indien verboten worden wäre, aber daß ſie hierüber, als eine Verlegung ihrer Freyheiten geklagt, und daß allenfalls, mit dem Zurückfalle der Niederlanden an Spanien, das Verbot aufgehört hätte; das Philipp IV. den Münſteriſchen Frieden, nicht als Herr der Niederlanden, ſondern als König von Spanien und Indien geſchloſſen hätte; aber daß der Kaiſer die öſtreichiſchen Niederlande nicht als König von Spanien beſäße, und daß er daher in ſolche Verbindlichkeiten, die Spanien als Spanien angiengen, oder ſich auf Indien, wo er gar kein Eigenthum hätte, bezogen, getreten ſey, daß der 5te und 6te Artikel des Münſteriſchen Friedens die Spanier allein und nicht die Einwohner der ſpaniſchen Niederlande beträfe; welches auch daraus erhellet, daß Karl II. 1698 den Einwohnern ſeiner Niederlande einen Freybrief zu dem Indianiſchen Handel gegeben hätte, obgleich derſelbe durch den bald da-

rauf

rauffolgenden Krieg gehindert worden wäre. Es entſtand darüber ein langer Federkrieg, und er machte in der Sache keine Aenderung. Die Staaten und der König von Großbritannien brauchten alſo andere Mittel wider den Fortgang der neuen Geſellſchaft. Sie verboten ihren Unterthanen Theil daran zu nehmen, und in Frankreich bewirkte der Botſchafter der Staaten ein gleiches Verbot. Allein dieſe Verbote waren unkräftig. Die Geſellſchaft von Oſtende fand nicht nur in Frankreich, ſondern in den vereinigten Landſchaften ſelbſt, ſo großen Beyfall, daß ihr Kapital in Kurzem unterzeichnet war. Sie fieng auch ihren Handel mit gutem Fortgange an, und ſandte in den folgenden 4 Jahren, jährlich 3, 4 — 5 Schiffe nach Oſtindien. Die Staaten ſuchten auch den Beyſtand des Königs von Spanien, und derſelbe ließ den 26ten April 1724 dem Könige von Großbritannien eine Vorſtellung übergeben, worinn er, den Geſinnungen der Staaten völlig gemäß, die in den öſtreichiſchen Niederlanden errichtete Oſtindiſche Handlung für unrechtmäßig und die Beſchwerden der Staaten für gegründet erklärte. Allein er änderte bald darauf ſeine Geſinnungen wieder. Es ward 1725 den 1ten May ein Schiffahrts- und Handlungs-

lungsvertrag zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Spanien geſchloſſen, in welchem der Geſellſchaft von Oſtende eben dieſelben Vorrechte und Freyheiten in Spanien und Indien zugeſtanden, welche die Könige von Spanien vormals den vereinigten Niederlanden bewilliget hatten, worüber freilich die Staaten ihre Unzufriedenheit äußerten. Jedoch ſtellte der Kaiſer, Friedenshalber 1727 den Oſtindiſchen Handel aus Oſtende ab. Die Geſellſchaft aber ſuchte ihren Handel heimlich und unter fremden Flaggen fortzuſezen: und 2 ihrer Schiffe brachten ihre Waaren nach Hamburg, um ſie dort zu verkaufen. Aber auf Verlangen des Kaiſers Großbritanniens und der Staaten gab der Rath zu Hamburg 1734 eine Verordnung heraus, worinn es der Oſtindiſchen Geſellſchaft zu Oſtende verboten ward, in den Hafen zu Hamburg einzulaufen, und daſelbſt ihre Waaren zu verkaufen; hiemit hatte der Schleichhandel und die ganze Geſellſchaft ein Ende.

Auch in neuern Zeiten ſuchte das öſtreichiſche Haus das Gewerbe und den Handel mehr empor zu bringen, allein meiſtens mit ſchlechtem Erfolg. Antwerpen erhielt ſich am längſten im Flor und bey

gro=

großen Reichthümern. Mehrmalen konnten die Niederländer bey ihrem großen Reichthum große Fonds an andere Staaten verleihen. Daher gehörten dieſe Provinzen zu den merkwürdigſten in Europa, und noch heutiges Tags verdienen ſie alle Aufmerkſamkeit, wie wichtig ſie ſind, beweiſet die Republik Frankreich, die auf ihre Eroberung ausgieng, und ſie glücklich erhielt. Die meiſten dieſer Provinzen ſind äußerſt fruchtbar, überaus gut angebaut, haben die ſchönſte Lage, eine Menge ſchiffbarer Kanäle und Flüſſe, ſind ungemein gut bevölkert, und die Einwohner zeigen faſt überall eine ausnehmende und lebhafte Induſtrie in den wichtigſten Zweigen des Manufakturweſens und vielen Theilen der Handlung. Ueberall herrſchte Reichthum und Wohlſtand, vorzüglich vor der franzöſiſchen Revoluzion, und auch izt iſt er noch nicht verſchwunden, überall ſieht man eine Menge der wichtigſten Manufakturen. Mit dem Jahr 1781, als dem Antrittsjahr der Regieruug Joſephs II. ſchien gewiſſermaaßen eine neue Periode der Aufnahme dieſer Länder anzufangen, vorzüglich durch die neue Handlungsfreiheiten und Bemühungen der Wiedereröffnung der Schelde, die aber fruchtlos blieben. Durch die Eroberung der Niederlande von den Franzoſen und die erfolgte Eröffnung der Schelde, können die Niederlande wieder in ihre vorige

glän=

glänzende Epoche kommen. Die vornehmſten Flüſſe in den ehemaligen öſtreichiſchen Niederlanden ſind: die Schelde mit der Lys, die Maas mit der Samber, und die Moſel. Der Boden iſt im Ganzen genommen ſehr fruchtbar, wie oben gezeigt. Man findet in allen Provinzen große Anlagen von Manufakturen; und der Handel iſt jederzeit bedeutend geweſen. Die Straßen ſind in den meiſten Gegenden vortreflich. Der wichtigſte Kanal iſt der, welcher die Schelde mit der Sonne vereiniget, und einige tauſend Klafter unter der Erde fortgeführt iſt.

Löwen, die erſte Stadt in Brabant, am Dylfluß, hat ſehr gute Tuchmanufakturen, die aber ſeit 1382, als die Tuchweber einen Aufſtand erregten, ſehr abgenommen haben: den Handel der Stadt hat man durch den neu angelegten Kanal zu fördern geſucht. — Dieſt, in einem Thale der Demer, gehörte in ältern Zeiten mit zu den großen volkreichen Wollmanufakturſtädten, hat izt indeß ein recht gutes Gewerbe, berühmte Brauereyen und gute Tuchmanufakturen. — Brüſſel, hat ohngefehr 80000 Einwohner. Sie gehört, ſowohl wegen der Schönheit einzelner Theile, als

als auch wegen ihres Reichthums und der vorzüglichſten Induſtrie unter die erſten europäiſchen Städte. Ihre Manufakturwaaren ſind ungemein ausgebreitet und wichtig. Einer vorzüglichen Erwähnung verdient die Kutſchefabrik von Siman; in derſelben arbeiteten gewöhnlich 100 — 120 Perſonen. Alles was zu einer Kutſche gehört, das Eiſenwerk, Leder, Holz, der Lak, die Vergoldung und Farbe wird in dieſer Fabrik gemacht. Gemeiniglich waren 20 — 30 Kutſchen vorräthig. Dem Beſizer dieſer Fabrik war die Zerſtörung ſeines Hauſes und ſeiner Fabrik, daher er noch unter kaiſerlicher Regierung nach dem Beiſpiel anderer Demokraten aus dem Lande gieng, gedroht. Merkwürdig ſind ins beſondere die hieſigen Spizen, die erſten in Europa, das Ideal der feinſten Spinnerey und vollkommenſten Arbeit aus Flachs, worinn es bisher Engländer ſo wenig, wie Franzoſen haben gleich thun können, welche ſonſt die feinſte Arbeit in Baumwolle und Seide ſo weit getrieben haben. In der Stadt und in der umliegenden Gegend 10000 Menſchen mit Spizen beſchäftiget, obgleich der Abſaz feine Spizen und Karten, in neuern Zeiten ſich um ein Sechstel vermindert hat. Die Kaufleute dingen theils eine Menge der Arbeiter und

Ar=

Arbeiterinnen, gaben ihnen den Zwirn, und bezahlen die Arbeit nach ihrer Güte, und ſo werden die mehrſten Spizen gemacht, theils machen dieſe die Spizen ſelbſt und verkaufen ſie dann an die Großhändler. Der Grundſtoff zu dieſen Spizen muß eine große Reiſe in Zikzak machen, ehe er in die Hände dieſer Perſonen kömmt. Der Flachs dazu wird bey Nüremonde in Obergeldern, zum Theil auch bey Courtray in Flandern gebaut. Von da geht er nach Bran le Comte in Hennegau, 5 Stunden von Brüſſel, und wird dort in Flecken und Dörfern von Jung und Alt geſponnen. Dann kömmt er nach Harlem zur Bleiche, und nun endlich nach Brüſſel zurük. Der Handel mit dieſen Spizen iſt beträchtlich, und viele Häuſer treiben ihn. Leinwandfabriken ſind in Brüſſel wenig, aber in der Nähe davon liefert Nivelles treflichen Battiſt und andere feine Leinwand. Der Leinwandhandel aber in Brüſſel iſt lebhaft und anſehnlich. Die Baumwollenmanufakturen ſind ſehr wichtig, theils in Kattun und Zizen, theils in Siamoiſen, leichten Stoffen und Zeugen. Die Seidenmanufakturen ſind ſchon ſehr ausgebreitet, und liefern vortrefliche Waaren, vorzüglich ſchöne Strümpfe, ſo wie die Manufakturen in Kamelotten, die nächſt den

aſiatiſchen die ſchönſten ſind; die Manufakturen in haute lice Tapeten, ſehr viele Gold- und Silberdratzieher, mehrere Fabriken in Treſſen und Galonen, von dieſen beiden leztern Artikeln verſchikt Brüſſel jährlich für mehr als 600000 fr. Aber die engliſchen und franzöſiſchen Kamelotte haben den Abſaz der hieſigen, die ehemals ſo berühmt waren, ſo ſtarken Abbruch gethan, daß es izt keine große Unternehmungen in dieſer Gattung von Waaren mehr giebt. Die Quantität der Kamelotte, die jährlich fabrizirt werden, iſt daher nicht mehr ſo beträchtlich, wie ehedem. Von den nicht minder berühmten Brüſſeler gewirkten Tapeten exiſtirten in den 80ger Jahren des vorigen Jahrhunderts noch 5 Fabriken: 1791 war nur noch die des Herrn Vander Borght allein im Gange, und es arbeiteten nur noch 5 Fabrikanten darinn. Die Elle Tapeten zu 2 Karolin. Brüſſel hat viele Poſamentirer, Arbeiter in Gold- und Silberſpizen. Die Tuch- und Wollenmanufakturen ſind ebenfalls wichtig; die Ledermanufakturen ſind zum Theil ſehr ſchön. Hiezu kommen noch Fabriken in Fayence, in Spielkarten, in Seife, in Tabak, ſie verarbeitet Virginiſche Blätter, und ſezt jährlich an 100000 Pf. an die Ausländer ab, dieſe Fabrik giebt

gegen

gegen 200 Menſchen Arbeit; ein Vortheil, der zu ihrer Aufnahme beitrug, war, daß ſie keinen Ausfuhrzoll entrichten durfte: ferner einige Papiermühlen. Eiſenblechfabrik, Salpeterſiederey, Pulver- und Oelmühlen, Glashütten. Hüte, Scheidewaſſer, Vitriolöl und Kupferwaſſer werden auch in Menge gemacht, eben ſo wie eine große Menge Moden- und Galantriewaaren. Die Handlung erſtreckt ſich zum Theil über alle wichtige europäiſche Handlungsörter. Im 16ten Jahrhundert hatte ſie 52 Zünfte, wovon einige wegen ihrer ungeheuern Menge in 9 Nazionen eingetheilt wurden. Die Waffenſchmiede und Tapizierer, welche die Tapeten und übermalten Deken verkauften, waren damals die Vornehmſte. — Nivelle an der Thiene, eine anſehnliche und volkreiche Stadt mit vielen wichtigen Manufakturen, vorzüglich in feiner Leinwand, vortreflichen Battiſten, welche denen von Cambray gleich ſind. — Antwerpen iſt eine der ſchönſten und reichſten Städte in Europa, in einer Ebene, am rechten Ufer der Schelde; nachdem ſie auf der Seite des Flußes ihre Mauren auf eine große Streke weit ausgedehnt hat, ſo fängt ſie endlich auf der andern Seite an, wo ſie ſich über das Feld hin erſtrekt, einen weiten Kreis zu formiren.

ren. Weder der Strom konnte je von einer pracht-vollern Stadt beherrſcht, noch die Stadt von einem prächtigern Strome bewäßert werden. Denn an der Menge der Einwohner, die man izt auf 30000 ſchäzt, an Schönheit der Gebäude und an Zuſammenhäufung der Waaren und Güter, weiß jedermann, wie ſehr Antwerpen vor den Unſeligkeiten des niederländiſchen Kriegs geblühet hat. Ja noch lange nachher daurte bey ihr beſtändig ein Hauptverkehr des abendländiſchen Handels fort, der beſonders durch die Bequemlichkeit der Schelde ſehr befördert wurde. Ein Strom, der eine ſolche Ausdehnung und eine ſo anſehnliche Ebbe und Fluth beſizt, die ſich aus der See tief ins Land herein erſtrekt, daß er überall vermögend iſt, eben ſo große Schiffe, wie das hohe Meer zu tragen. Auf der Landſeite umfängt die Stadt einer der herrlichſten Stadtwälle, die nur zu ſehen ſind, und daß nicht nur, wegen der Feſtigkeit des Bodens, der ſich inwendig zeigt, ſondern auch wegen der Pracht des Bollwerks, die an ihm auswärts emporſteigt. Verhältmäßig entſpricht auch der Graben vollkommen. Auf der andern Seite, da wo der Fluß ſich befindet, dient der Strom ſelbſt der Stadt zur Vormauer, und daher erhebt ſich in der Gegend nur

eine leichte Mauer. Insbeſondere hat der Plaz des umherlaufenden Walles eine ſolche Breite, daß er mit vielen Reihen großer Bäume eingefaßt iſt. Der ſonſt bequeme Hafen, in den die größten Schiffe einlaufen und auf 8 Hauptkanälen bequem in die Stadt kommen konnten, iſt ſeit 200 Jahren zu Folge des Münſterſchen Friedensſchluſſes durch Steine und Felſen gänzlich verſchüttet und unbrauchbar gemacht worden. Man ſah oft in dieſem Hafen auf einmal 250 Schiffe. Kein Tag gieng vorüber, an welchem nicht wenigſtens 500 Schiffe aus = oder eingelaufen wären. An den Markttagen belief ſich die Anzahl auf 800 — 900, die zuweilen 75000 friſche Fiſche lieferten. Gewöhnlich kamen des Tags 200 Kutſchen an, und die ganze Woche über 2000 Frachtwägen aus Deutſchland, Frankreich und Lothringen, ohne die Bauerkarren und Fruchtwagen zu rechnen, deren 10000 wöchentlich gezählt wurden. Die Stadt iſt groß, wohlgebaut, denn ſie hat nicht weniger als 212 Gaſſen, und 22 öffentliche Pläze, welche mit ſaubern Häuſern und prächtigen Gebäuden beſezt ſind. Die hier befindliche Börſe iſt ein herrliches Gebäude, nach ſeinem Muſter ſind nachher die zu London und Amſterdam gebildet worden. Das Haus der Hanſer=

ſtäd=

ſtädte, welches 1468 zum Gebrauch der Kaufleute, die nach dem Baltiſchen Meere handelten, erbaut wurde, und fl. 600000 koſtete, iſt izt ein trauriges Denkmaal des ehemals ſo blühenden Handels dieſer Stadt. Dieſes Haus iſt ein hohes 4ekiges Gebäude, 230 Fußlang, das aber izt nur zu Stallungen und Boden gebraucht wird. Im 16ten Jahrhundert waren in Antwerpen 52 Handwerksgilden, unter denen die Schiffe die vornehmſte waren, welchen nicht nur größtentheils die Schiffe gehörten, die im Hafen vor Anker lagen, und bereit waren, nach allen Gegenden der Niederlande und Großbritanniens, ſondern ſogar in alle Welttheile zu ſegeln. Sonſt war die reichſte und zahlreichſte die Kramergilde, welche alle die Kaufleute, Profeſſioniſten und Schnitthändler betrifft, die mit goldenen und ſilbernen Stoffen, Seidenzeugen, wollenen und andern Tüchern, mit allen kurzen Waaren, die im geringern Gewicht und Maaß verkauft werden, handelten. In Antwerpen waren die Bäker an der Zahl 269 Meiſter, 78 Fleiſcher, Fiſchhändler, welche die Seefiſche verkauften 75; Verkäufer der Flußfiſche 17; Bader und Barbierer 110. Schuſter und Schneider 594. Materialiſten 412; Goldarbeiter, Silberſchmiede und Steinſchneider, die

aus

aus allen Ländern, die koſtbarſten Edelgeſteine zuſammen kauften, und ſie aufs künſtlichſte faßten und bearbeiteten, 124 Maler und Bildhauer, ohngefehr 300 Krämer und Hauſirer eine ganz unzählige Menge. Von gründlichen Geſchichtſchreibern wird der Handelswohlſtand Antwerpens der im 12ten und 13ten Jahrhundert wichtig zu werden anfieng, der bis zu der lezten Hälfte des 16ten Jahrhunderts ganz vorzüglich blühete, und der oben beſchrieben worden iſt, auf die Vorzüglichkeit der niederländiſchen Manufakturen und Fabriken gegründet, wie auch auf die gute Lage des Handels an der See ohngefehr gegen den Mittelpunkt Europens; auf die Verbindung ſämmtlicher Niederlande zu einem einigen Staatskörper, auf den eignem Reichthum, den theils die einheimiſchen Unterthanen beſaßen, und theils die handelnden Fremden hier anlegten und umtrieben, auf die Handlungsbarbarey und Schiffahrtsurkunde anderer Völker, auf die Gewohnheit der Europäer in dieſer Gegend den Hauptſtapel der Waaren zu haben. Im Jahre 1201 wurde Antwerpen anſehnlich vergrößert, und erhielt ſchon damals die Stapelgerechtigkeit für Salz, Wein und Fiſche;

beſonders wichtig war gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts der Handel, den Antwerpen mit Weinen trieb. Die 2te Vergrößerung der Stadt geſchah im Jahr 1304. So ſtieg Antwerpen im 14ten und 15ten Jahrhundert immer mehr empor.

Der Handel Antwerpens beſtand damals in Waaren- und Geldgeſchäften, welche leztern ſich über die ganze handelnde Welt erſtrekten. Alle Handelsprodukte aus allen Welttheilen fanden ſich hier beyſammen, weil damals noch der Gebrauch herrſchte, alle Waaren, welche man verführte, auf einen großen Marktplaz zu bringen, und dieſer war zu jener Zeit Antwerpen. Die Portugieſen brachten alle Oſtindiſchen Produkte, wie Gewürze, Juwelen, Apothekerwaaren u. ſ. w. zum Verkaufe von Liſſabon hieher. Aus Italien wurden die Produkte dieſes Landes, ſo wie auch Oſtindiſche Waaren herbengebracht. Die Spanier brachten Weſtindiſche Artikel aller Art, und kauften dagegen Niederländiſche Manufaktur- und Fabrikwaaren ein. Die Hanſa lieferte alle Produkte des Nordens, aus Niederdeutſchland, Dännemark, Norwegen, Pohlen und Rußland, beſonders Kupfer, Eiſen, Pelzwerk, Getraide, wovon

jähr-

jährlich über 80000 Laſt nach Holland geführt wur-
de, u. d. gl. Aus Antwerpen wurden hingegen oſt- und weſtindiſche Produkte, engliſche und niederländiſche Tücher und Manufakturwaaren, ſpaniſche Weine, nach den Ländern an der Oſtſee geführt. Der Waarenhandel belief ſich in den Jahren 1560 ohngefehr auf 500 Mill. in Silber. Zoll, Acciſe und Marktabgaben, welche nun den Handel nicht zu ſtören, ſehr erträglich waren, betrugen im Durchſchnitte jährlich über fl. 1700000. Wegen der neuen Hanſefreiheiten, die man im Begriffe war, zu Antwerpen, (Antorf) zu erwerben, ward auf dem Hanſetag zu Lübek beſchloſſen, eine anſehnliche Botſchaft deßwegen an den Kaiſer Karl V. nach Antwerpen zu ſenden. Im Jahr 1544 ließen die Antwerper durch einen gewiſſen Jakob Maaß die wirkliche Verlegung des Brüggiſchen Konthors bey der Hanſa betreiben. Es kam das folgende Jahr mit Antwerpen der Vertrag zu Stande, daß die hanſiſchen Kaufleute ihre Reſidenz in dieſer Stadt halten ſollten. Die hanſiſchen Kaufleute konnten zu Antwerpen ihre eigene Verſammlungen halten, und durch dieſelbe eine Bothmäßigkeit und einen Gerichtszwang über ihre Leute ausüben; und es ſollte von Niemand anders

gegen einen hanſiſchen Kaufmann aus irgend einer Urſach mit Perſonalarreſte verfahren werden, ſo lange er noch mit ſeinem Vermögen, oder durch Bürgſchaft Sicherheit beſtellen könnte. — Als Karl V. den 9ten April 1551 einen ſcharfen Befehl gegen die evangeliſchen Glaubensgenoſſen in ſeinen Niederlanden bekannt machte, und darinn mit der Einführung der Inquiſizion drohte, ſo gerieth darüber die Stadt Antwerpen in große Beſtürzung, und weigerte ſich, weil die Ausländer hier und im ganzen Lande eine größere Freyheit genoſſen, als irgendwo in der Welt, ihn verkündigen zu laſſen. Einige angeſehene Häuſer in Antwerpen ſchloſſen ihre Gewölber, und machten ſich gefaßt die Stadt zu verlaſſen. Sie beſorgten, es möchte wirklich die ſpaniſche Inquiſizion eingeführt, und die fremden Kaufleute wegen der Gefahr der Kezerey abgehalten werden, Antwerpen zu beſuchen. Die Königinn Maria machte als Oberſtatthalterinn deßwegen ihrem Bruder dem Kaiſer ſo kräftige Vorſtellungen, daß er ſich bewegen ließ, die Verordnung zum Vortheil der fremden Handelsleute zu mildern und abzuändern. Wherler verſichert, vor den niederländiſchen Unruhen hätten die

Antwerper den größten Oekonomichandel nach Italien mit engliſchen und andern fremden Gütern geführt. Ihr Handel wäre bis nach Alexandrien, Cypern und Tripoli gegangen, wo ſie die Italiener, Engländer und die Deutſchen faſt ganz verdrängt hätten, welches in der Folge den Deutſchen auch auf den niederländiſchen Märkten begegnet wäre. Die Antwerpiſchen Kaufleute waren durch ihr großes Vermögen im Stande, Spanien und die beiden Indien auf langen Kredit mit Waaren zu verſehen, und konnten dadurch auf ihre Sachen einen willkührlichen Preis ſetzen. Antwerpen verſorgte izt auch Deutſchland, Spanien, Portugall und das Oſtland mit ſolchen Gütern, die man ſonſt nur aus Frankreich zu erhalten pflegte. Keine Nazion hatte eine ſo ungeheure Menge Waaren zum Stapel nach Antwerpen gebracht, wie die engliſche, deren Handel ohnehin zur Zeit der Königinn Eliſabeth ſchon ſehr groß und ausgebreitet war. Man traf in Antwerpen alle Gattungen von Wein und alle Arten von Leckerbiſſen an. Aus Deutſchland kam der koſtbarſte Rheinwein. Andere Weine erhielt man aus Spanien, Frankreich, Portugall u. ſ. w. Sie beſaß 12000 Häuſer, und

wäre

wäre nach der Anlage bis zu 13000 gewachſen, wenn nicht der zerſtörende Bürgerkrieg dazwiſchen gekommen wäre. In den Jahren 1549, 1556, 1559 und 1561 wurden mehr als 200000 Einwohner, Bürger und Ausländer in der Stadt gezählt. Sie fieng durch die Beſuchung der Italiener mit ihren Seidenwaaren und nach erhaltenem Stapel den oſtindiſchen Waaren durch die Portugieſen erſt an, recht in Aufnahme zu kommen, welches in den Jahren 1503 und 1504 geſchah. Antwerpen konnte ſelbſt viele Schiffe nach Frankreich, England, Spanien und Italien verſchiken. Ihr Gewerbe nahm in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts ſo ſehr zu, daß Guicciardini verſichert, außer Paris hätte man dieſſeits der Gebiede keine mächtigere Stadt gefunden, und die einen ſo großen Ueberfluß an allen Sachen gehabt hätte. Er ſezt hinzu, ſie wäre von den erſten Städten Europens geweſen, und das Haupt aller Handelsſtädte in der Welt, die ihres gleichen nicht gehabt, noch mit welcher jemand in dieſem Fache um den Rang hätte ſtreiten dürfen. Schon Julius Cäſar Scaliger ſagt von ihr, alle Gattungen von Waaren und alle alte und neuen Künſte, die andere nur einzeln

zeln beſäßen, hätten bey ihr ſich vereinigt befunden. Der Kardinal Bentivoglio nennt ſie das allgemeine Magazin von Europa; de Thou die reichſte Stadt der Welt, und Johann de Witt die berühmteſte Handelsſtadt, die je in der Welt geweſen wäre. Von Materen verſichert, daß es keinen Ort in der Welt gäbe, wo die Antwerpiſchen Kaufleute nicht bekannt wären, oder wohin ſie nicht Handlung trieben. Sie hatte eine Menge großer Waarenlager, und eine unzählige Anzahl Gewölber durch alle Straßen, die mit allen Gattungen von Waaren angefüllt waren, ſo daß es ſchien, als wenn hier ein ewiger Markt und eine faſt tägliche Meſſe gehalten würde. Der größte Theil der Bürgerſchaft beſchäftigte ſich mit dem Handel. Sie waren ſehr emſige und thätige Kaufleute und von ſo guten Vermögensumſtänden, daß einige mehr als 200000 Kronen beſaßen. Die jährlichen Geſchäfte betrugen 12 Mill. Kronen, oder 500 Mill. Silber, und in niederländiſcher Münze 133 Mill. Gold, ohne die Wechſelgeſchäfte, die man damals glaubte, gar nicht mit Zahlen ausdrüken zu können. Ein einiger Wechsler zahlte einſtmalen einen Zug 700000 Goldkronen baar aus, ✶

hernach noch eine Million, und nach 3 Monaten wieder 3 Mill. und zulezt 700000 Goldkronen. Antwerpen beſaß in allen Gattungen von Künſten und Profeſſionen, geſchikte Leute und gute Arbeiter, die aber nicht alle Beſtellungen erfüllen konnten, und immer ihre Arbeiten ſchon verkauft hatten, ehe ſie fertig waren. Außer den franzöſiſchen Kaufleuten, die zu Friedenszeiten in Menge nach Antwerpen kamen, allein nur ab = und zugiengen, hielten die 6 Nazionen, die ihre beſtändigen Niederlagen hier errichtet hatten, als die Hohdeutſchen, Dännen mit den Hanſeatern, Italiener, Spanier, Engländer und Portugieſen ſich über 1000 Handelsleute, Negozianten und Eigenten hier auf. Die ſpaniſchen Häuſer, zuweilen 300 der reichſten und angeſehenſten an der Zahl, hatten mit ihren ganzen Familien ſich niedergelaſſen. Daher beſaß man in dieſer Stadt aus allen Enden der Welt Nachrichten. König Philipp II. von Spanien bezeigte Religionsunduldſamkeit, bewirkte 1567 die großen niederländiſchen Unruhen, deren Erfolg war, daß der beſſere Theil der Niederlande ſchreklich verwüſtet und der Handel geſtört und weggeſcheucht wurde, der übrige Theil ſich von der ſpaniſchen Ober-

herr-

herrſchaft losriß, und einen eigenen Staat formirte, der gegen die ehemaligen Landsleute izt feindſelige Geſinnungen annahm, die Vortheile der niederländiſchen Handelslage ausſchließlich nüzte, und den Antwerpiſchen Handel meiſt an ſich zogen. In dieſem Zeitpunkte kam der Herzog Albe nach den Niederlanden, und beeinträchtigte den Handel Antwerpens auf alle Art. Er ſtörte den wichtigen Handel mit England, zwang öfters, wenn er Mangel an Geld hatte, die Antwerperkaufleute, ſeine Soldaten zu bezahlen, legte hohe Abgaben und Zölle auf, und forderte endlich 10 Prozent von allen ein- und ausgehenden Waaren. Den 4ten November 1576 erfuhr Antwerpen das grauſame Schikſal, daß es von den eigenen ſpaniſchen Truppen aus dem Kaſtelle überfallen, das prächtige Rathhaus mit 800 Häuſern oder einem Theile der Stadt verbrannt, 7000 anſehnliche Bürger ermordet, und die ganze Stadt 3 Tage rein ausgeplündert wurde, wovon der Schade jenes Brands, weil dieſe Häuſer die reichſten Kaufläden und Waarenlager beſaßen, auf 4 Mill. und der Verluſt des geraubten Geldes und der Juwelen auch auf 4 Mill. Piſtolen geſchäzt wurde. Denn

der

der Handel blühte damals mit einem bewundernswürdigen Zulauf von Fremden zu Antwerpen. Unter denſelben war die Anzahl der Engländer und Oeſterlinge ſehr groß, welche leztere aus den Hanſeſtädten am baltiſchen Meer herrührten. Beide Nazionen beſaßen 2 Häuſer in Antwerpen von ſolchem Umfange und Größe, daß ſie eher volkreiche Quatiere als Waarenniederlagen zu ſeyn ſchienen. Der Prachtaufwand, der gewöhnliche Geſellſchafter des Reichthums, machte alle Kaufleute nicht nur läſtig, ſondern auch ſtolz, ſo daß viele von ihnen die kaufmänniſche Wirthſchaftlichkeit bey Seite ſezten, und einen königlichen Aufwand machten. Man traf bey ihnen eine große Menge, Edelſteine, Perlen, Gold und Silber an, und ihre Häuſer waren noch vollgeſtopft von andern Waaren. Die Stadt ward durch jenes Unglück ganz betäubt, und es ſchien ihr dadurch der Verfall ihres Handels angedeutet worden zu ſeyn, den ſie in den folgenden Jahren durch den Krieg vergeſellſchaftet von andern Unfällen erlitt. Einige ſpaniſche und italieniſche Kaufleute, die wahrſcheinlich von dem bevorſtehenden Unglüke unterrichtet waren, hatten ſich ſchon vorher mit ihren beſten Waaren und

Sa=

Sachen aufs Kaſtell geflüchtet. In etlichen Wittwenhäuſern fanden die Soldaten allein 90000 fl. Einige Bürger, denn die reichſten Bürger und Kaufleute mußten ihnen ihre Waaren, ihren Hausrath, ihre ausſtehende Schulden und Wechſelbriefe vorzeigen, und zu Gelde anſchlagen, wußten mit einem leichten Löſegeld davon zu kommen, und 300000 fl. zu retten. Eben ſo konnten ſich die Oeſterlinge mit 20000 Thl. von der Plünderung loskaufen. Man verſchonte keine Nazion von Kaufleuten, Spanier, Italiener, Deutſche, Engländer und andere wurden beraubt. Indeß brachten die Soldaten doch wenig aus der Stadt. Sie ſtellten die Börſe voller Tiſche, und ſpielten darauf den ganzen Tag, ſo daß viele wieder ihre Schäze verſpielten. Oft verlohr ein einiger Soldat in einem Tag 10000 Kronen. Einige ließen um ihren Reichthum heimlich aus der Stadt zu bringen, ſich Rapiere, Dolche und Harniſche von reinem gediegenen Golde machen, und ſchwarz anſtreichen, wobey die Goldſchmiede ſie zu betrügen wußten, und viel Kupfer zuſezten. — 1582 war doch der Ruf Antwerpens noch ſo groß, daß ſich 18 türkiſche Kaufleute bey ihr niederlaſſen, und die lavantiſchen

ſchen Waaren durch Frankreich zu ihr ſchaffen wollten. Ihre Krämmereyeinkünften an Zoll, Umgelde, Acciſe u. d. gl. waren in dieſem Jahre noch 1726000 fl. Indeß brachte 1585 die 13 monatliche Sperrung des Handels der Stadt während ihrer Belagerung vom Herzoge von Parma, ſie um ihre Schiffarth, auch zog wegen des Gewiſſenszwanges des Despotiſmus, der größte Theil der Kaufleute und Manufakturiſten, 19000 an der Zahl davon, und ließ ſich vorzüglich zu Amſterdam nieder. Die Holländer fiengen nach ihrer Abſonderung von der ſpaniſchen Oberherrſchaft an, Zölle an der Schelde anzulegen, und um dieſen Strom ganz geſperrt zu halten, erbauten ſie einige Feldſchanzen an ſeinen Ufern. Da Spanien es verabſäumte, der Stadt Antwerpen die Schelde wieder frey zu machen, ſo blieb ihr nur noch der Landhandel übrig, und auf ihren ehemaligen großen Seehandel mußte ſie ganz Verzicht thun.

Die verſchiedenen Verſuche, welche Antwerpen machte, um einen Theil ſeiner einſtigen Größe wieder zu erlangen, waren vergebens. Obgleich die Schiffahrt auf der Schelde wieder hergeſtellt war, ſo

wür-

würde ſie doch nur ſehr wenig benüzt, bis endlich im Münſterſchen Friedensſchluſſe 1648 zwiſchen Spanien und Holland feſtgeſezt wurde, daß kein großes Schiff mehr gerade nach Antwerpen gehen dürfte, ſondern ſeine Güter in Holland ausladen müßte, die dann durch Fahrzeuge weiter in das Land gebracht werden ſollten. Durch dieſen Vertrag wurde alſo Antwerpen aller Seehandel abgeſchnitten, und ihm die Hoffnung ſich auf dieſe Art wieder zu heben, gänzlich benommen. Kaiſer Joſeph II. ſuchte den Handel Antwerpens wieder zu heben, und wollte deßwegen die freye Schiffahrt auf der Schelde wieder eröffnen, wozu ſich jedoch Holland auf keine Weiſe verſtehen wollte, ſo daß es beim Alten blieb, und Holland dafür dem Kaiſer einige Ländereyen in der Gegend von Antwerpen abtrat. Als die Franzoſen im Jahre 1794 Belgien erobert hatten, wurde ſogleich geäußert, daß die Schiffahrt auf der Schelde frey ſeyn ſollte. Es liefen auch zu Anfang des 1795 Jahres ſchon einige Schiffe von Antwerpen aus. Die offizielle Eröffnung der Schiffahrt geſchah am 19ten Auguſt 1795 unter folgenden Umſtänden: die in Belgien auf Miſſion befindlichen franzöſiſchen Repräſentanten be-

ſtie-

ſtiegen ein Schiff mit der Nazionalflagge, und fuh- ren vom Fort St. Laurent bis in die Mitte des Antwerpner Hafens, und näherten ſich dem Ufer, wo ſie die Munizipalität, die Garniſon, und die Einwohner verſammelt fanden. Einer von ihnen hielt eine den Umſtänden angemeſſene Rede und pro- klamirte dann folgenden Beſchluß: 1) die ehemaligen Belgiſchen und Antwerpner Schiffe ſollen die Nazio- nalflagge führen. 2) Die Freyheit der Schiffahrt auf der Schelde iſt proklamirt; ſie wird der Garan- tie der Republik übergeben. 3) Die Verordnungen, welche das Nazionalintereße und das beſte für den Hafen von Antwerpen erfordert, ſollen ſogleich be- kannt gemacht werden. Die allgemeinen und beſon- dern Geſeze, welche die Schiffahrt, Polizey und die Nazionalabgaben betreffen, werden unterdeſſen nach ihrer Form und ihrem Innhalt vollzogen.

Ob nun gleich Antwerpen unendlich von ſeiner ehemaligen Größe verlohren, und ſeine izige Bevölke- rung kaum den 10ten Theil der vorigen ausmacht, ſo trift man darinnen doch noch Ueberbleibſel an, die deutliche Merkmaale des vorigen Wohlſtandes ab-

ge-

geben. — Im Jahre 1796 liefen an großen und kleinen Schiffen 2580 ein. Unter den hieſigen Fabriken = und Manufakturen zeichnen ſich aus: 4 anſehnliche Kattundrukereyen, die den holländiſchen gar nichts nachgeben; 3 Seidenmanufakturen, die inſonderheit glatte Zeuge, als Taffente und Gros de tours, Bänder und dergleichen liefern. 3 Tapetenarbeiten in haute liſſe. Das Diamanten = und Steineſchleifen iſt hier ein eigenthümliches Gewerbe. Die Stadt hatte zuerſt den größten Handel mit Diamanten und koſtbaren Steinen, und auch wahrſcheinlich die erſten Juwelirer. Mit dem Verfall des hieſigen Handels gerieth auch dieſer Zweig in Abnahme, und wendete ſich zum Theil nach Amſterdam. Ein anſehnlicher Theil iſt indeſſen doch zurükgeblieben, und dieſe beiden Städte haben den Diamantenhandel gleichſam unter ſich getheilt. Die hieſige Art zu ſchleifen iſt von der Amſterdamer etwas unterſchieden, und die größern Steine ſind gemeiniglich im Preiſe wohlfeiler, als die Amſterdamer. Die hieſigen werden ſtark nach der Levante abgeſezt. — Anſehnliche Gold = und Silberfabriken, Tücher = und wollene Zeugmanufakturen. Garne, werden in der Stadt und Gegend

häu=

häufig gemacht, zu Zwirne verarbeitet, und ausge-führt. Gekleppelte Spizen von allerley Feine, Breite und Muſtern, werden in großer Menge verfertigt, und in allen Gegenden von Europa verthan. Die hieſige Verſicherungskammer iſt eine von den reichſten in Europa, indem ihr Fond aus 2 Mill. fl. beſteht. Sie zeichnet nicht nur hier, ſondern läßt auch durch ihre Bevollmächtigte für ſich in andern Pläzen zeichnen. Sie übernimmt bis auf 60000 fl. auf ein Schiff. Die hieſigen Bürger haben ſich oft nicht nur durch ihren Muth, ſondern auch durch ihre Thätigkeit, Anſtalten zum Beſten des gemeinen Weſens und dergleichen ausgezeichnet. — Die Geldgeſchäfte, welche Antwerpen treibt, ſind ſehr beträchtlich, ſind aber in ältern Zeiten, als in den Jahren 1560 ungemein groß geweſen, da für die Könige von England, Spanien und Portugall oft mehrere Mill. hier negozirt wurden. Der Gewinn dabey war erſtaunlich groß, weil die Zinſen den Geſezen gemäß ſehr hoch waren, ſo daß die Kaufleute 12 Proc. Intereßen nehmen durften, andere Perſonen aber weniger. — Turnhout, eine ziemlich anſehnliche und durch ihre Induſtrie wichtige Stadt, arbeitet insbeſonders ſehr

ſtark

ſtark in ordinairen und Mittelſorten von Leinwand, hat ſchöne Bleichenſtalten, denen Waſſer und Luft ſehr zu Hülfe kommen. Der auswärtige Abſaz der hieſigen Leinwand, deren in der ganzen Gegend eine Menge gemacht wird, iſt ſehr beträchtlich. — Düfſel, alter berühmter Marktfleken, hat ſehr gute Wollenmanufakturen, die ſtarken Abſaz in andere Länder haben. — Lier, ein anſehnlicher Ort, hat ſchöne Manufakturen in Tüchern, wollenen Zeugen, Strümpfen u. ſ. w. — Mecheln, eine anſehnliche, ſehr gutgebaute Stadt, am Fluß Dyl; gehörte ehemals unter, die großen reichen Städte, und kam ſehr herunter, indeß iſt ſie doch noch durch ihr Gewerbe beträchtlich, hat 20000 Einwohner und vortrefliche Manufakturen, unter welchen die vielen Spizen, die beſten nach den Brüſſelern, die wichtigſten ſind. Gemeiniglich ſind da 7 — 800 junge Frauenzimmer mit Spizenknöppeln beſchäftigt. Einige Seidenmanufakturen, Tapetenfabriken und die vielen Zwirnmühlen ſind beträchtlich. Die Stadt iſt auch wegen ihrer Gloken- und Kanonengießereyen, und in etwas minderm Maaße wegen guten Bieres, das in Menge ausgeführt wird, berühmt. Kanäle und Flüſſe beförderm nicht nur die Kommunikazion, ſon-

dern auch den Handel mit Brüſſel und Antwerpen ungemein, daher hier große Niederlagen und Spedizionen ſind. Mit der Fluth können ſchwer beladene Schiffe die Schelde herauf an die Stadt kommen.

Das ehemalige Herzogthum Limburg, Oeſtreichiſchen geweſenen Antheils liegt an der Maas. Der Boden iſt ſehr gut, inſonderheit ſind die Wieſen vorzüglich. Der Akerbau iſt ungemein einträglich, hauptſächlich aber die Viehzucht, und die Limburgerkäſe, die bey Herve am beſten gemacht werden, ſind weit und breit berühmt. Die Eiſenwerke ſind ſehr einträglich, und gehören zu den beſten. Das ganze Land iſt ſehr bevölkert und voll Induſtrie. Das wichtigſte Gewerbe beſteht in den vortreflichen Tuch- und Wollenmanufakturen, die zu den erſten in Europa gehören. Sie erhalten ihre Wolle aus Spanien. Man zählt über 300 dieſer Manufakturen, von welchen manche 3 — 4000 Menſchen beſchäftiget. Die hieſigen Tücher gehen unter dem Namen von Elbeufe, Sedan, Abbeville und England durch ganz Europa, ſelbſt bis nach der Levante. Sie geben an Appretur und Farben den Franzöſiſchen Tüchern nichts nach. In Deutſchland

iſt

iſt der Abſaz ungemein beträchtlich, ſo wie auch in der Schweiz und von da nach Italien. Brüſſel hat davon die größten Niederlagen. — Dalhem, gemeiniglich Dalhain genannt, große Vorſtadt von Limburg, die durch ihre Tuchmanufakturen ungemein wichtig iſt, deren hier über 50 gerechnet werden, der größte Theil der Tücher, halbtücher und Ratinen wird auf den Meſſen zu Frankfurt, Leipzig, Braunſchweig, Königsberg abgeſezt. Was ins Oeſterreichiſche und nach Polen gehen ſoll, wird durch Deutſchland und auf der Donau transportirt. Vieles gehet auch über Lübek nach Rußland und über Oſtende und Dünkirchen nach Amerika und der Levante. — Eupen oder Oepen, iſt eine der wichtigſten Manufakturſtädte, vorzüglich durch eine Menge reformirter Franzoſen: ſie hat ohngefehr 12000 Einwohner, einige der größten, beſten und reichſten Tuchmanufakturen, die eine große Anzahl von Menſchen weit umher beſchäftigen. — Herve, hat ebenfalls beträchtliche Tuch- und Wollenmanufakturen. — Hodimont, eigentlich eine Vorſtadt von Verviers ſehr gut gebaut, größtentheils von reformirten Franzoſen bewohnt, die viele vortrefliche Tuchmanufakturen angelegt haben.

Luxemburg.

Der Boden dieſes Landes iſt nicht der beſte; der ſüdliche iſt beſonders bergigt und ſandig; trägt aber doch etwas Getraide. Die Viehzucht iſt ungemein ſtark und giebt den Einwohnern große Vortheile; das Schaaf- und Hammelfleiſch im Ardennerwalde wird vorzüglich für ſehr ſchmakhaft gehalten. Der Viehhandel iſt daher beträchtlich. An der Moſel iſt ſehr guter Weinbau. Die Eiſengruben ſind ſehr ergiebig. Die hieſigen Eiſenwerke und Hämmer machen den größten Reichthum des Landes aus. Lederfabriken giebt es ziemlich viel im Lande, ſonſt aber bis izt keine große und wichtige Manufakturen. Luxemburg am Elzfluß, hat eine gute Fayencefabrik, und verſendet auswärts Eiſenſtangen. Aelon auf einer Anhöhe, war ehemals eine wichtige volkreiche Stadt, iſt aber durch Kriege zu einem Fleken heruntergeſunken, hat vorzüglich viele Eiſenfabrike und Hammerwerke. — Baſtogne, eine ſehr große Stadt, weil ſie ehemals ſo wohlhabend, volkreich und anſehnlich war, bekam ſie den Namen Paris en Ardenne, ſie treibt noch ziemlichen Handel mit Frankreich

reich ſelbſt, Deutſchland und den Niederlanden. — Marchl, Stadt am Bach Marſette, verarbeitet viele Spizen, mit denen man ſtark handelt. — Grevernmache, eine kleine, aber ſchöne Stadt, in einer fruchtbaren Ebene an der Moſel, treibt anſehnlichen Handel mit Moſelwein, der ſehr viel auf den benachbarten Hügeln gebaut wird. — Vianden kleine Stadt am Fluße Ouren, iſt ganz von Bergen eingeſchloſſen, ſie hat ſehr viel Ledergerbereyen, die insbeſondere Sohlenleder liefern; einige Tuchmanufakturen, und baut auf den benachbarten Hügeln eine Art Moslerwein; treibt einen anſehnlichen Handel mit Tuch. — St. Vit, eine kleine Stadt hat aber ſehr gutes Gewerbe, und treibt einen ſtarken Viehhandel.

Geldern.

Der Boden beſteht meiſtens aus Moos und Haide, hat wenig Akerbau, keine ſonderliche Viehzucht, zieht aber ziemlich viel und zum Theil ſehr ſchönen Flachs, der zur feinſten Spinnerey gebraucht wird. Die Einwohner arbeiten auch ſehr ſtark in Leinwand, und verfertigen zum Theil ein ſehr ſchönes Gewebe, auch werden viele Wollenzeuge gemacht.

De-

Der Hauptfluß iſt die Maaß. — Roermonde an der Maas und Roer, hat beträchtliche Schiffahrt auf dem erſtern Fluß und einige Manufakturen.

Flandern.

Iſt eine der ſchönſten, fruchtbarſten und volkreichſten Provinzen in Europa. Die vornehmſten Flüſſe ſind: die Schelde, die Lys. Der Boden iſt vortreflich und ſehr fruchtbar. Die Landwirthſchaft wird mit allen ihren Zweigen mit großem Vortheil getrieben, und giebt faſt alle Arten von Getraide, Flachs iſt unter allen hieſigen Produkten das ergiebigſte, und wird ſo häufig gewonnen, daß man ihn ohnmöglich allein verarbeiten kann, ſondern einen guten Theil roh ausführen muß. Krapp wird ſtark gebaut, und geräth hier ſo gut, daß er dem holländiſchen gleich kömmt. Kolſat iſt ebenfalls einer von den beträchtlichen Artikeln dieſes Landes, der anſehnliche Summen von den Fremden einbringt. Obſt von allen Arten, vortrefliche Waide u. d. gl. ſind hier im Ueberfluße. Flandern iſt eigentlich der Siz der vollkommenſten Leinwandarbeiten in ganz Europa, und erhält ſich dabey ſeit vielen Jahrhunderten.

Lein-

Leinwand ward hier eben ſo von der ordinairſten Gattung bis zum vollkommſten einfachen Gewebe z. B. Kammertuch oder Battiſt, oder in den beſten und feinſten geblümten und gezogenen Waaren, Schleyern, Leinendamaſt und Atlas, dem feinſten Tafelzeuge u. ſ. f. nach allen Muſtern und Zeichnungen, wie ſie aufgegeben werden, verfertiget. Eben dieß gilt auch vom Zwirn und den Spizen, die hier von der gröbſten Art bis zur feinſten gemacht werden. Der Boden und das Klima begünſtigen dabey nicht nur die Kultur des Flachſes ungemein, ſondern auch alle Bleichanſtalten u. a. m. die zur Appretur der Leinenwaaren gehören. Die Bleichen ſind größtentheils im Umfang der Städte und in den Graben, zwiſchen denſelben werden beſtändig durchlaufende Flüſſe mit immer friſchem Waſſer unterhalten. Sie ſind ungemein ſchön, mit dem beſten Graſe beſezt, beſtändig grün und denen zu Harlem vollkommen gleich. Der Handel mit der flandriſchen Leinwand war bisher zum Theil in den Händen der Gentner, zum Theil auch der Brüſſeler-Kaufleute, und dabey von ungemeiner Wichtigkeit, denn ſie geht in ausserordentlicher Menge nach Holland, England, der Republik Frankreich, Spanien, Portugall, nach allen Kolonien dieſer Länder,

der, ins mittelländiſche Meer, nach allen nordiſchen Reichen und Häfen der Oſtſee. Vorzüglich in der Stadt Gent wird aus inländiſchem Flachs eine auſſerordentliche Menge ordinairer und Mittelſorten von Zwirn gemacht, wovon jährlich ungemein große Quantitäten nach Spanien und Amerika gehen. Sie liefern auch alle Arten Zwirn zum Striken und Spizen, von welchen leztern alle Arten ordinairer und feiner Sorten für einen ſehr beträchtlichen auswärtigen Abſaz gemacht werden. Man ſchäzte die Ausfuhr der ehemaligen geſammten öſtreichiſchen Niederlande an Leinwand jeder Gattung, Schleier, Kammertuch, Zwirn und Spizen, wovon der weit größere Theil in Flandern verfertigt wird, nach einem ſehr wahrſcheinlichen Ueberſchlage jährlich auf 12 Mill. Rthl. Außer den Leinwandmanufakturen hat Flandern noch eine Menge andere, die zum Theil ungemein wichtig und ausgebreitet ſind. Es werden in vielen Städten eine große Menge baumwollener Zeuge, Kattune und Zize, mancherley Arten gemiſchter Stoffe von Seide, Leinen und Baumwolle, eine Menge Wollen- und Halbwollenwaaren, Tuch, Sarge de Bruges, Strümpfen, Tüchern u. a. fl. Waaren, alle Arten Tapeziereyen zum Gebrauch für

Mö=

Möbeln, Zimmer, Betten ꝛc. in Brügge und Dornek inſonderheit eine Menge ſehr guter Seiden und halbſeidenwaaren, Stoffen, Sammet u. d. gl. auch wird ſehr gutes Leder, Hüte, u. a. gemacht. — Gent vom ungemeinen großen Umfange, ehemals außerordentlich wohlhabend. Sie iſt bei weitem nicht mehr ſo ſtark bewohnt, hat von ihrem ehemaligen Glanz und Volksmenge ungemein verlohren, deßwegen doch noch anſehnlich und hat ohngefehr 40000 Einwohner. Wegen der vielen fließenden Wäßer, die hier zuſammen treffen, und in die Kanäle geleitet ſind, iſt die Lage dieſes Plazes zum Handel ſehr vorzüglich. Es laufen 4 Flüſſe durch Gent; die Schelde, Leye, Live und Morro, auch ſind zur Bequemlichkeit für Handlung und Schiffahrt 2 große Kanäle da. Nebſt dieſen ſind auch noch 2 ſchöne Hauptchauſſeen angelegt, die eine an 10, die andere 8 Stunden lang, wovon jene nach Brüſſel, dieſe aber nach Cortryk führt. Die Genter waren in alten Zeiten ſehr mächtig, ſie mißbrauchten es, wurden unruhig, und tyranniſirten bisweilen ganz Flandern. Sie führten endlich aus Uebermuth nicht nur bald mit dieſem, bald mit jenem ihrer Nachbaren, ſondern mit ihren eigenen Landesherren Kriege, wodurch die Stadt ſehr herunter ſank. Dennoch hat ſich Gent durch ſeine günſtige

Lage, durch den Fleiß und die Thätigkeit der Einwohner wieder erholt und gehoben. Schon im 16ten Jahrhundert waren die Einwohner von Gent ſehr dem Handel ergeben, und trieben vieles Gewerbe, das in 52 Zünfte ſich abtheilte, wovon die Webergilde die anſehnlichſte war, die aus 27 Klaſſen beſtand und den 3ten Stand der ganzen Bürgerſchaft ausmachte. Die Haupthandlungszweige von Gent ſind, die Garn- und Zwirnmanufakturen, Leinen- und Wollenweberey, Spizenfabriken und dergleichen. Der Weber und Arbeiter gehet hier mit der größten Ordnung, Genauigkeit und Redlichkeit zu Werke. Die Ausländer können ſich bey den beträchtlichſten Beſtellungen allemal ſicher verlaſſen, daß ſie weder in der Güte der Waaren, noch in den Preiſen bevortheilt werden. Auch iſt die Redlichkeit der hieſigen Handlungshäuſer ſo bekannt, daß z. B. die ſpaniſchen Kaufleute die Kiſten Leinwand, die ihnen von hier zugeſchikt werden, uneröffnet nach Oſt- und Weſtindien verſenden. Die Gattungen von Leinwanden, die hier häufig verfertiget werden, am ſtärkſten auswärts Vertrieb haben, ſind: Brabantes gantes crudas 5 — 6½ Viertel breite, rohe auch halbgebleichte,

die

die gröſtentheils nach Holland und Spanien gehen. Brabantes crudas, oder rohe Leinwanden halb von Flachs, halb von Werch, $6\frac{1}{2}$ Viertel breit, und 40 Ellen lang. Die Gattung iſt ſehr dicht, und wird meiſtens nach Spanien und Indien verſchikt. Precillas crudas 6 — 7 Viertel breite, entweder rohe oder halbgebleichte werchne Leinen, wovon eine außerordentliche Menge nach den Inſeln und dem feſten Lande von ſpaniſchen Indien verſandt wird. Blau und weiß geſtreifte, auch gewürfelte Leinwand von Flachſe, die zu Matrazzen, Matroſenhemden, Bettvorhängen und dergl. verbraucht werden. Sie ſind von einer halben Elle bis 6 Viertel breit, und gehen nach Spanien, inſonderheit nach Carthagena. Brabants fleurets communs ſind ganz vom Flachſe, aber nur einmal gebleicht, die Breite derſelben iſt von 5 — 7 Viertel. Brabantes feine und extrafeine, in der Breite, wie die vorſtehenden, aber 2mal auch wohl 3mal gebleicht. Hollanday Finas, platt gelegte auf holländiſche Art, von gleicher Breite, und allerley Preiſen. Apyopmades, blaulichte oder Bleyfarbne Leinwand, ungebleicht eine Elle bis 5 Viertel breit. Die zu Weſten, Hoſen, Vorhängen und

Unter=

Unterfuttern recht gut taugt, und in großer Menge nach Spanien und Italien verſchikt wird. Ein großer Theil der vorſtehenden Gattungen wird nur eigentlich in Flandern gewebt. Die Ausländer, ſo ſehr ſie ſich auch bemüht haben, die hieſige Induſtrie zu erreichen, haben die meiſten Arbeiten nicht nachmachen können. Das kommt daher, weil das Material, das hier gewonnen und verarbeitet wird, dem fremden weit vorgeht. Der flandriſche Flachs iſt viel feiner und haltbarer, als der beſte von den ausländiſchen Sorten, er kann deßwegen auf den Stühlen viel mehr gezogen werden, und giebt ein dichteres und beſſeres Gewebe aus. Die Leinwandweberey iſt hier ein ſehr altes Gewebe und der Wohlſtand der Einwohner hängt gewiſſermaßen von derſelben ab. Im Jahre 1722 gab der Magiſtrat zu Gent eine Verordnung für die Leinweberey und den Leinwandverkauf, die 1753 noch vermehrt worden. Durch beide wurde alles aufs deutlichſte und zwekmäßigſte beſtimmt, was die Weber und Kaufleute zu beobachten hatten. Die Weberey von gemuſterten und gezogenen Tiſchzeugen, Handtüchern, Kaffeetüchern u. d. gl. iſt hier auch recht zu Hauſe. Man

ver-

verfertigt ihrer vom höchſten Grad der Feine bis zur Mittelgattung: nur die gemeine Art wird hier nicht gemacht. Sie ſind theils in Stüken, theils in Garnituren, meiſtentheils von 3 Tafeltüchern von 6 — 20 und mehr Ellen und einem, auch mehrern Duzenden Servietten. Die ſtarke Garnſpinnerey, und viele 100 Zwirnmühlen, die den allerfeinſten Kantenzwirn liefern, ernähren hier eine große Menge Menſchen. Die Hauptgattungen davon ſind: roher und grauer, wie auch gebleichter und gefärbter Zwirn. Das ſogenannte Nummerogarn in kleinen Bündtchen von Nro 12 — 100. Die Güte und Preiſe der hieſigen Garne ſind ſo beſchaffen, daß ſie ſogar den Vorzug vor dem holländiſchen verdienen Nähezwirn von allen Gattungen der Feine, der Pf. und Unzeweiſe verkauft wird. Kantenzwirn eben ſo, gefärbten zum zeichnen und dergleichen. Auch die hieſigen Spizen und Kantenfabriken ſind ſehr vorzüglich, und finden anſehnlichen Vertrieb in Spanien, Italien u. ſ. w. Man macht hier inſonderheit eine Menge Pointas, Mignonettes, Brides, Raiſeaux, Moſaiques u. d. gl. entweder auf Mechelner Art, oder als unächte Valencienner, die aber gar oft

die

die ächten in Schönheit und Zeichnung übertreffen. Außerdem giebts hier eine ziemliche Anzahl anderer Manufakturen, in Wolle, Baumwolle, Seide, Halbſeide, Kameelhaar, u. d. gl. In und um die Stadt ſind eine Menge vortreflicher Bleichen, wo die Waare ſo gut, als nur immer auf den Harlemern geſchehen kann, zubereitet wird. Es ſind auch hier noch einige Tabaksfabriken, Papiermühlen, viele Buchdrukereyen, Buchhandlungen, Zukerſiedereyen, Seifenſiedereyen, Salzwerk u. ſ. w. — Gheertsberge, Geersbergen, kleine Stadt, durch welche der Denderfluß geht. Sie hat verſchiedene Manufakturen in Tapeten, baumwollenen Zeugen, Leinwand u. ſ. w. — Ninove, Niniva, kleine Stadt, hat Leinwandmanufakturen. — Ronſe hat Tuch- und andere Wollenmanufakturen. — Cortenk, Stadt an der Leye, die durch ihre Leinwandweberey, anſehnlichen Handel und vortrefliche Bleichen allgemein bekannt zu ſeyn verdient. Die hieſigen Leinwandfabrikanten ſind durch ihre ſchönen Arbeiten berühmt geworden. Es werden hier auch Battiſte ebenfalls vortreflich und von mancherley Sorten gemacht. Es liefern auch die hieſigen Manufakturen die ſchönſte geblümte Leinwand gleichfalls von allen Sorten.

Die

Die Bleichen um die Stadt haben die ſchönſte Lage, aus der Lys vollkommen klares und weiches Waſſer. Man giebt auch der Leinwand hier dieſelben Grade und Arten wie zu Harlem. Der Handel mit dieſer Leinwand nach Frankreich, Spanien, Portugall, Holland u. ſ. w. iſt ungemein beträchtlich. In der Gegend umher wächst der beſte flandriſche Flachs, der ſtärkſte und feinſte, welcher in Europa gezogen, auch hier aufs vollkommenſte geſponnen und gewebt wird, ſo daß Corteyk mit Recht der Hauptſiz der feinſten Leinwandarbeit in Europa genannt werden kann. Den Anfang der berühmten Weberey ſezt man um das Jahr 1268. Außerdem hat die Stadt ſchöne Manufakturen in gemiſchten baumwollenen und andern Waaren, auch in ordinairer Leinwand, Tüchern, feinem Zwirn u. ſ. f. — Thiolt ein Fleken hat viele und ſehr gute Leinwandmanufakturen. — Meenen, ein Fleken ſehr volkreich, ungemein induſtriös, hat ſehr viele Leinwandmanufakturen von eben der Art wie Corteyk. — Dornik an der Schelde, die mitten durchfließt, hat ohngeſehr 18000 Einwohner und viele ſehr wichtige Manufakturen, die auswärtig guten Abſaz haben, nemlich in ganz baumwollenen

und

und gemiſchten Zeugen, Battiſten, gedrukten Leinen, Kattunen, Kameloten und Stoffen, ſehr gute und anſehnliche Seidenmanufakturen; Fabriken in türkiſchen Tapeten und Teppichen; hat eine ſehr große und guteingerichtete Fayencefabrik. In der Gegend umher ſind auch viele Manufakturiſten, die für dieſe Stadt arbeiten. Die Stadt debitirt den größten Theil ihrer Waaren nach Deutſchland, Holland, Spanien und Portugall. — St. Niclaas wohlgebauter Fleken, hat große Jahrmärkte, auf welchen ſehr ſtarker Flachs- und Getraidehandel getrieben wird. — Dendermonde beim Einfluß der Dender in die Schelde: die Stadt iſt anſehnlich, hat durch die Schelde ein beträchtliches Gewerbe. Die Gegend umher iſt fruchtbar, und treibt vorzüglich ſtarken Hanf- und Flachsbau. — Oudenarde eine Stadt ganz von der Schelde umgeben, hier iſt die Hauteliſſentapetenfabrik, die Gobelins ausgenommen, die vollkommenſte in Europa. — Brügge, war lange die größte europäiſche Handelsſtadt, kam aber nach den ſchon oben erwähnten Unruhen ſehr in Verfall, und iſt izt kaum der Schatten der ehemaligen großen, reichen, bevölkerten Stadt. Sie hat

izt

itzt nur 20000 Einwohner. Im Jahre 862 ward Brügge angelegt: es zogen gleich viele Kaufleute dahin: man erbaute Gaſthöfe und Handelsgewölber, und 1239 beſaß ſie eine Halle, worinn Tücher feil waren. Ohngeachtet des oben erzählten Verfalls der Stadt behielten die Spanier hier ihre Niederlage der ſpaniſchen Wolle, wovon ſie des Jahrs 60000 Säke dahin ſchaften. 1558 nach dem Verluſt von Kalais bekam ſie von den Engländern auch den Stapel ihrer Wolle. Daher ſich eine Menge Manufakturiſten und Handwerker bey ihr aufhielten, die in 68 Zünfte abgetheilt waren, und hauptſächlich viele halbſeidene, ſeidene und baumwollene Zeuge, wollene Tücher und Teppiche verarbeiteten. — Die Lage der Stadt Brügge iſt in Anſehung der Bequemlichkeit zur Schiffahrt vortreflich. Sie hat durch gute Kanäle mit Gent, Oſtende, Slügs, Damme, Nieuport, Furnes, Ypern und Dünkirchen Gemeinſchaft, nach welchen Orten man zur Sommerszeit in einem Tage ſchiffen kann. Der Kanal von Oſtende beſonders, welcher ſchon bey ſeiner erſten Eröffnung im Jahre 1665, 18 Fuß breit gemacht,

macht, und 1728 noch mehr erweitert worden, iſt ſo beſchaffen, daß Schiffe von 400 Tonnen, bis in die Komme von Brügge hinauf gelangen können. Dieß erleichtert ungemein die Kommunikazion zwiſchen Brügge und Oſtende, und vereiniget gewiſſermaßen beide Pläze genau miteinander. Die Schiffe und Fahrzeuge ſind vollkommmen geſichert: ſie liegen da immer flott, und für allen Unfällen geſchüzt; auch können ſie ihre Ladungen vom Anbruch des Tags bis zu Ende, ohne Auffenthalt löſchen oder an Bord bringen laſſen. Hier iſt eine zahlreiche und angeſehene Börſe. Brügge hat eine Anzahl beträchtlicher Fabriken und Manufakturen, beſonders in Leinen, Baumwolle, Kameelhaar und Wolle, anſehnliche Leder • beſonders Korduan = und Saffianfabriken, Fayencemanufaktur u. d. gl. Zu alten Zeiten war Brügge der Ort, wo die Zubereitung und Ausfuhr der Herringe einen Hauptzweig der Geſchäfte ausmachte. Die rechten Vortheile der Kunſt Diamanten zu ſchleifen und zu brillantiren erſand ein junger Edelmann, Berquem aus Brügge. — Ypern iſt ſehr alt, und als einer der wichtigſten

Ma=

Manufakturſtädte in ältern Zeiten merkwürdig. Der kleine Iperle fließt durch die Stadt, und macht einen Kanal, auf welchem man nach Fürnes, Dünkirchen, Oſtende, Brügge ꝛc. kommen kann, welcher Umfang dem hieſigen Handel zu großem Vortheil gereicht. Das hieſige Hauptgewerbe beſteht in Leinen, die hier in der Gegend in Menge und vorzüglicher Güte verfertigt werden. — Oſtende, eine nicht große Stadt am deutſchen Meer mit einem guten Hafen. Schiffahrt und Handlung hat am ſtärkſten ſeit dem 11ten Juni 1781 zugenommen, an welchem Tage Oſtende zum Freihafen erklärt worden. Der Ort an ſich ſelbſt war vorhin nicht ſonderlich groß und von Bedeutung, doch wurde von hier aus ſeit etwa 30 Jahren ein ziemlich anſehnlicher Verkehr nach Spanien und England getrieben. Dieſer vermehrte ſich gleich nach dem Ausbruch des Krieges 1778 und kam aufs höchſte empor, wie auch die Holländer mit in die Unruhen verwikelt, und ihre Geſchäfte unterbrochen wurden. Ein großer Theil des holländiſchen Handels zog ſich nach Oſtende. Kaufleute von allen Nazionen errichteten hier Fakto-

reyen oder Kammaditen, und trugen zur Aufnahme bey. Die Einwohner baueten nicht nur eine Menge Schiffe, ſie nahmen auch beſonders von den neutralen Nazionen eine große Anzahl in Miethe, und rüſteten nach den Inſeln in Weſtindien, nach Amerika u. ſ. w. aus. Auch iſt hier eine regelmäßige Seepoſt zwiſchen Oſtende und Margate. Am 15ten April 1782 ward hier auch eine öffentliche Bank errichtet, die ihre Unternehmungen und Geſchäfte auf ein ſehr anſehnliches Kapital gegründet hat. Hier iſt die Niederlage der ſpaniſchen Wolle für die niederländiſchen Tuchmanufakturen. In neuern Zeiten kann ſich Oſtende noch mehr ſchwingeu. — Nieuport, am Fluße Iperle, der einen Kanal macht und nicht weit von hier in die Nordſee ſich ergießt. Schon vor geraumer Zeit war der Fiſchfang ein Hauptnahrungszweig der Einwohner, beſonders mit Herringen und Kabliau iſt der Handel ſehr blühend geweſen: es wird auch eine Menge Tauwerk und Segeltuch verfertigt, auch mit Liqueurs, beſonders mit Genever, der hier bereitet wird, viel Handel getrieben. Die Kommunikazion mit dem Innern des Landes

iſt

iſt theils durch die neue Chauſſee von hier aus, theils zu Waſſer durch die Kanäle von Brügge, Oſtende, Dünkirchen u. ſ. w. ſehr leicht. — Loo, ein Fleken, wo ſchöner Käs bereitet wird. — Poperingen, ein großer Fleken, der Wollenmanufakturen hat.

Hennegau.

Im Ganzen genommen iſt das Land fruchtbar. Die vornehmſten Flüſſe ſind: die Schelde, Sambre und Dendre. Das Land hat verſchiedene wichtige mineraliſche Produkte: einige ſchöne Marmorbrüche, große Steinkohlengruben, auch einige einträgliche Eiſen- und Bleygruben. Die Viehzucht iſt ſehr beträchtlich; die Schäfereyen ſind hier insbeſondere ſehr anſehnlich, und geben eine gute Wolle. Flachs iſt ein Hauptprodukt. Unter den Manufakturen arbeiten die meiſten in Leinwand. Der Landmann hat die Spinnerey faſt aufs höchſte gebracht, daher hier auch das feine Flachsgeſpinnſt für die Brüſſeler Spizen gemacht wird. Auch giebt es an mehrern Orten eine Menge Spizenmanufakturen. In Wollenwaaren finden

den ſich auch einige Manufakturen; auch für Tuch-Wollen - Baumwollen - u. a. Manufakturen der benachbarten Provinzen wird außerordentlich viel Garngeſpinnſt von aller Art hier gemacht. — Mons oder Bergen hat ohngefehr 10000 Einwohner. Es iſt hier eine beträchtliche Spizenmanufaktur, welche die von Valenciennes übertrift; auch ſind noch einige andere Manufakturen hier vorhanden. — Ath oder Arth am Dendrefluß hat ſchöne Leinwandmanufakturen. — Enghien hat Tapetenfabriken und einige Wollenmanufakturen. — Hall oder Halle an der Senne, hat viele gute Leinwandmanufakturen. — Braine le Comte, kleine Stadt; hier und in der Gegend wird das feine Flachsgeſpinnſt für die Brüſſeler Spizen gemacht. — Bimhe hat Eiſenhämmer - ſehr gute Meſſer - u. a. Fabriken, auch werden hier und in der Gegend viele Spizen gemacht.

Namur.

Das Klima iſt ſehr geſund und die Luft rein. Der Boden hingegen iſt nicht ſehr gut, bergigt und

ſtei-

ſteinigt. Die mineraliſchen Produkte ſind beträchtlich. Man findet viele Marmorbrüche, vorzüglich ſind die Steinkohlengruben bey Gilly ſehr groß und einträglich. Gallmay findet ſich auch. Eiſen iſt ſehr häufig, welches auch ſtark verarbeitet, und zu Stahl bereitet wird. Die Bleygruben ſind ungemein reich. Die Waldungen ſind anſehnlich und für den Holzhandel wichtig. Die Hauptausfuhr beſteht in Holz, Eiſenwaaren, Bley, Kupfer, Steinkohlen, Marmor. — Namur oder Namen liegt in einem Thale zwiſchen 2 Bergen an der Maas, hat ohngefehr 14000 Einwohner, ſie gehört zu den ſchönſten Städten in den Niederlanden. Die hieſigen Eiſenfabriken ſind beträchtlich und verfertigen eine Menge Meſſer, Scheeren, Klingen, Nägel u. ſ. f. Es wird auch hier viel Kupfergeſchier und Meßingdrath gemacht. Die hieſigen Spitzen werden ſehr geſchätzt. — Du Moulin hat mehrere Eiſenöfen und Papiermühlen.

Holland oder die bataviſche Republik insbeſondere.

Die vereinigten Niederlande, insgemein Holland, nun die bataviſche Republik genannt, begreifen die 7 Landſchaften Geldern, Holland, Zeeland, Utrecht, Friesland, Overryſſel und Gröningen in ſich.

Die vornehmſten Flüſſe ſind: der Rhein. Gleich bey ſeinem Eintritt ins holländiſche, bey Schenkemſchanz, theilt er ſich in 2 Arme. Die Maas, die ſich auch in 2 Arme theilt. Die Schelde, über deren Sperrung Holland mit Oeſtreich beſtändig in Streitkeiten verwikelt war. Das Land iſt beynahe durchgängig niedriger, als das Meer, ſehr moraſtig, eben, und enthält viele Heiden und Sandboden. Es würde häufigen Ueberſchwemmungen ausgeſezt ſeyn, wenn nicht die Einwohner mit ungeheuren Summen koſtbare Deiche und Dämme angelegt, und das Waſſer durch Kanäle und Schleußen abzuleiten geſucht

ſucht hätten. Die meiſten derſelben ſind ſchifbar. Der Getraidebau iſt bey weitem nicht ſo ergiebig, als die Einwohner gebrauchen. Die Rindviehzucht iſt ſehr beträchtlich. Das Rindvieh iſt hier weit größer und beſſer, als anderswo, welches den vortreflichen Weiden zuzuſchreiben iſt. Eine große Menge mageres Vieh wird aus Dännemark und Deutſchland nach Holland getrieben, um auf den dortigen fetten Weiden gemäſtet zu werden. Die Wolle der holländiſchen Schaafe iſt ſehr fein und giebt der ſpaniſchen wenig nach. Der Flachs und Tabaksbau hängt von zufälligen Umſtänden ab. Die vorhandenen Steinkohlen, Torf und Eiſen ſind bey weitem nicht zureichend. Obſt und Gartengewächſe ſind hier mehr das Werk der Kunſt, als der Natur. Der Blumenbau ſteht im Rufe. Vor mehrern Jahren wurden hier 120 Tulpen für nicht weniger als 90000 fl. öffentlich verkauft. Eine einzige unter dieſen wurde wegen ihrer Seltenheit mit 50000 fl. bezahlt. An gutem Trinkwaſſer iſt Mangel, daher man den Regen in Ziſternen zu ſammeln pflegt. Auch fehlet es an Salz.

Fa=

Fabriken, Manufakturen, Handlungsgeſellſchaften und Handlung.

Die erſte Quelle der ehemaligen Macht und des Reichthums der Niederländer war der Handel. Ihre Lage an der See hat ihnen zur Handlung die erſte und vornehmſte Veranlaſſung gegeben. Die Fiſche haben den Holländern eine geraume Zeit hindurch allein den Mangel der Landesprodukte erſezt, und der ausgebreitete Handel, den ſie damit getrieben haben, iſt ihnen zu einer Quelle unendlich großer Reichthümer geworden. Die Fiſcherey war die Wiege der holländiſchen Seefahrten, und die erſte Quelle der Reichthümer ihres Handels, beſonders an den Schottiſchen Küſten iſt nicht mehr ſo anſehnlich wie vormals. Izt werden höchſtens 170 — 180 Buyſen auf den Herringsfang ausgeſchikt, ſonſten 1601, 1500. 1609 will man 3000 Fahrzeuge gezählt haben, der Herringsfang war die Goldgrube der Republik. Der vornehmſte Grund dieſer Abnahme iſt, weil mehrere Nazionen vom Herringsfang Vortheile ziehen. Jede Herringsbuyſe wird mit ohngefehr

ſehr 14 Mann beſezt, und vor dem 24ten Juni dürfen die Schiffe keine Neze in die See werfen, nach einer Verordnung vom Jahr 1603. Der ganze Gewinn beträgt höchſtens 1 Mill. fl. Den Wallfiſchfang hat man der Unerſchrokenheit der Schiffleute von Biſcaya und Guipuſkoa zu danken, die anfänglich ſehr viel dabey gewonnen, weil ſie keine Nebenbuhler hatten. Die Holländer nahmen im Anfang des 17ten Jahrhunderts an dieſem Fiſchfang Antheil, und der Gewinn der erſten Kaufleute, die zu dieſem Endzwek Schiffe ausſchikten, war ſo beträchtlich, daß er die Generalſtaaten aufmerkſam machte. Es wurde daher im Jahre 1614 eine Geſellſchaft unter dem Namen der nordiſchen Geſellſchaft errichtet, welcher man ausſchließungsweiſe die Freiheit bewilligte, den Wallfiſchfang an den Küſten von Nova, Zembla bis an die Meerenge von Davis und an den Küſten von Spizbergen und Grönland zu beſorgen. Im Jahr 1622 ſezte man dieſer Geſellſchaft noch eine andere an die Seite, die in Zeeland geſtiftet wurde, aber 1625 ſich beide auflösten. 1643 wurde der Wallfiſchfang wieder frey gegeben, jedoch mit dem Unterſchied,

ſchied, daß den Schiffen der Geſellſchaft allein frey-ſtand, den Thran aus den gefangenen Wallfiſchen auf der Stelle auszubrennen, die übrigen Schiffe aber verbunden waren, das Ausbrennen des Thrans bis nach Holland zu verſchieben. Da aber hernach ſo viel andere Nazionen ſich ebenfalls auf dieſen Fiſchfang legten, ſo wurden die Vortheile davon bey den Holländern ſo ſehr vermindert, daß die Kaufleute ihn beinahe ganz vernachläßigten: auch kam noch hinzu, daß die Holländer eben ſo gut, wie die Frem-den den Eingangszoll zahlen müßten. 1675 kam ei-ne Verordnung heraus, welche die Einheimiſchen von dem Eingangszoll frey ſprach: hiedurch bekam wieder der Wallfiſchfang neues Leben. Im Jahr 1777 haben die Staaten von Holland durch Prämien dieſen Fiſchfang noch mehr empor zu bringen geſucht. Jedes Schiff koſtete über 10000 holl. fl. auszurüſten. Wurden 4 Wallfiſche gefangen, ſo waren die Koſten erſezt. Zu dem Kabbeliaufang, der theils an den holländiſchen Küſten, theils zwiſchen England und Jutland geſchieht, werden jährlich ohngefehr 150 Schiffe ausgerüſtet. Der Fiſch wird theils lebendig,

theils geſalzen nach den nächſten Städten gebracht, und unter dem Namen Labberdam in und außerhalb Landes verkauft.

Die überwiegende Neigung der Holländer zur Schiffahrt hat Fabriken und Manufakturen nicht ſehr empor kommen laſſen. Obſchon Holland der Siz der Manufakturen geworden iſt, ohne das geringſte zu thun, um ſolche an ſich zu ziehen. Die mit Wolle, Seide, Gold und Silber ſich beſchäftigende Fabriken haben allemal große Mühe und Noth gehabt, ſich neben den Fabriken von Genua, Frankreich, Venedig und England zu erhalten. Amſterdam und Harlem lieferten vormals ſeidene Zeuge, Sammet, Gold- und Silberſtoffe, auch goldene und ſilberne Treſſen. Auch blüheten in Leiden und Utrecht Tuch- und andere Wollenmanufakturen: ſie haben aber viel verlohren: verarbeiten meiſtens ſpaniſche Wolle. Utrecht iſt beſonders wegen der ſchwarzen Tücher berühmt; aber die holländiſchen Tücher ſind um 8 — 10 Prozent theurer, als anderswo. Die vormals ſo berühmten holländiſchen Bleichen, welche faſt die ein-

zigen

zigen in der Welt waren, haben, ſeit der Zeit man in Weſtphalen, und beſonders im Bergiſchen Lein- wand- und Garnbleichen angelegt hat, ſehr viel gelit- ten. In Harlem war die berühmteſte Bleiche von Europa, wo man beſonders dahin ſah, daß man der Leinwand durch kein gewaltſames Dehnen eine er- zwungene Länge gab, und wo man den Leinwanden einen beſondern Glanz und eine vorzügliche weiſſe Farbe verſchaffte. Die Papierfabriken ſind ehemals ſehr berühmt geweſen, aber doch durch die Anlegung derſelben in mehrern Ländern haben ſie einen gewal- tigen Stoß erlitten. Die Hälfte des holländiſchen Papiers wird aus deutſchen Lumpen gemacht, die bis- her über Hamburg und Kölln nach Holland giengen. Ueberhaupt ſoll Holland jährlich für fl. 100000 Lum- pen einführen. Es giebt Tauwerkfabriken in Hol- land, es wurde aber daſelbſt noch nicht einmal ſo viel verfertigt, als die Holländer zu ihrem eigenen Seeweſen brauchten. Das, was ihnen noch dazu mangelte, und was ſie davon den ſüdlichen Nazio- nen zuführten, wurde aus Rußland und Preußen herbeygeholt. In Weſep bey Amſterdam iſt durch

den

den Grafen von Gronsfeld eine Porzellainfabrik angelegt worden, die zwar anfänglich viele Schwierigkeiten gefunden hat, es aber nachher doch den übrigen europäiſchen Porzollainfabriken gleich, ja in Abſicht der Maſſe noch zuvorthat. Seit dem May 1766 iſt ein Waarenlager von dieſem Porzellain in Haag, die meiſte Waaren wurden nach der Levante geſchikt, aber gewiß jährlich nicht für fl. 600000. Zu Delft verfertigten ehemals 30, nachher nur noch 15 Meiſter mit 500 Geſellen Fayence, England und Deutſchland haben, die holländiſche Porzellain- und Fayencefabriken faſt zu Grunde gerichtet: England durch die Menge des Steinguts, Sachſen durch ſein ſehr vorzügliches Porzellain. Auch die holländiſchen Tabakspfeifenfabriken ſind in Abnahme gerathen, ſeit dem man beſonders in Deutſchland viele angelegt hat. Die Wachsbleichen und Stärkefabriken ſind für Holland von einem anſehnlichen Gewinn. Die Holländer führen viel Wachs nach Spanien, und von der Stärke machen ſie nicht nur ſelbſt in Anſehung ihrer vielen Bleichen einen häufigen Gebrauch, ſondern ſezen davon auch noch eine beträcht-

trächtliche Menge an Ausländer ab. Die Oel = und Schneidemühlen ſind ein einträglicher Gegenſtand. Im Lande wird viel Rübſenöl gebraucht, und es wird auch eine beträchtliche Menge davon außer Landes geſchikt. In Holland wird wohl ſelbſt Rübſen angebaut, der innländiſche reicht aber lange nicht hin, um allen Oelmühlen Arbeit zu geben. Die Holländer holten daher von jeher eine große Menge Rübſen aus Brabant, Flandern, aus dem Holſeriniſchen, ja ſelbſt aus Preußen. Die auf den Schneidemühlen zugeſchnittenen Balken, Bohlen und Bretter, haben im Lande einen ſtarken Abſaz: und ohngeachtet Holland keine Waldungen hat, ſo führte es doch andern Ländern viel im Lande zugeſchnittenes Holz zu. Die wichtigſte Fabrik in Holland iſt der Schiffsbau, der beſonders ſeinen Siz in dem Dorfe Zardam hat, wo der Schiffsbau ſo eifrig betrieben wurde, daß ſich die Bauleute anheiſchig machten, jeden Tag ein Kriegsſchiff zu liefern, wenn man ihnen 3 Monate vorher die Beſtellung dazu geben, und zugleich einen verhältnißmäßigen Geldvorſchuß thun wollen. Man rechnete, daß jährlich 300 Schiffe auf den Werften dieſes

Dorfs

Dorfs verfertigt wurden. Die Kattundrukereyen ſind das in Holland lange nicht mehr, als was ſie ehemals waren. Zuker = Kampfer = Zinnober, Schwefel = Borax = Raffinerien = nebſt den Berlinerblau = Bleyweiß = Sublimatsfabriken ſind jedoch die wichtigſten in Holland bisher geweſen. Amſterdam hat eine Fabrik, in der Demante geſchliefen werden. Die Buchdrukereyen haben zwar nicht ihren Ruhm, aber doch ihren ehemals ſo wichtigen Debit verlohren. Der Buchhandel war vor dieſem in einem blühenden Stande. Die Zuflucht für dieſen Handel in Holland ſind die Leipziger = Meſſen: hier finden die holländiſchen Ausgaben den größten Abſaz, der aber freilich in neuern Zeiten ſehr abgenommen hat.

Die Oſtindiſche Kompagnie nahm zu Ende des 16ten Jahrhunderts ihren Anfang, und kam an der Wiege des 17ten Jahrhunderts völlig zu Stande. Denn da König Philipp II. von Spanien, der 1580 die Krone von Portugall erhielt, den Niederländern verbot, die Oſtindiſchen Waaren aus Portugall zu holen, das ſie bisher thaten, ſo ſuchten dieſe ſelbſt den Weg nach Oſtindien. Cornelius Houtmann

hatte ſich zu Liſſabon mit dieſem Handlungszweige befaſſet. Er ſaß daſelbſt Schulden halber gefangen, ließ den Amſterdamer-Kaufleuten ſagen, daß er ihnen über die Fahrt nach Oſtindien ſehr wichtige Nachrichten mitzutheilen hätte, wenn ſie anders ſeine Schulden bezahlen, und ihn befreyen wollten. Der Vorſchlag wurde angenommen. Houtmann kam nach Amſterdam; man fand ſeine Nachrichten zuverläßig. Er ließ 1595 mit 4 Schiffen, die meiſtentheils durch Amſterdamer-Kaufleute, welche ſich de Compagnie van verre, d. i. die nach fernern Landen handelnde Geſellſchaft nannten, ausgerüſtet waren, aus. Er kam damit glücklich nach Java, wo er unter andern zu Bantam landete, lieferte kleine Gefechte, machte mit einem der vornehmſten Könige Java ein Bündniß, kaufte Pfeffer und andere Spezereyen und langte endlich nach vielen Mühſelig- und Verdrüßlichkeiten, und mit wenig Reichthümern, aber mit deſto mehr Hoffnungen beladen, im Texel an. Unter andern brachte er Mohren, Chineſer, Malabaren, einen jungen Menſchen aus Malaca, einen Japaner, und was das beſte war, Abdul, einen Steuermann aus Guyarreta, der mit vielen andern Geſchiklichkeiten

eine

eine genaue Kenntniß aller Indianiſchen Küſten verband, nach Europa. Dieſe Reiſe, noch mehr aber die dadurch erlangten Erfahrungen, und die Hofnung, welche man daraus herleitete, endlich zum vorgeſezten Ziel zu gelangen, bewogen die Geſellſchaft, den Verſuch mit größern Kräften zu wiederholen, denn ſie vereinigten ſich mit noch mehrern Kaufleuten. Der Admiral Jakob von Nek ſeegelte zu dieſer Unternehmung 1598 mit 8 Schiffen ab. Er landete in Java, und ungeachtet er anfänglich mit tauſend Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ſo brachte er es doch endlich dahin, daß er die Erlaubniß, Handlung zu treiben, erhielt. Abdul, der Steuermann und die Chineſer erwieſen ihm die beſten Dienſte; am meiſten aber wurde ſeine Unternehmung durch den Haß erleichtert, den ſich die Portugieſen überall zugezogen hatten. Nun ſah er ſich bald im Stande die Hälfte ſeiner Flotte mit Spezereyen und einigen oſtindiſchen Zeugen befrachtet, nach Hauſe zu ſchiken. Vier ſeiner Schiffe kamen nach 15 Monaten mit 400 Laſten Pfeffer, 100 Laſten Nägelein und mit Geſchenken von dem Könige von Bantam für den Prinzen Moriz zurük. Dann begab er ſich mit ſeinen übrigen Schiffen nach Amboina, Banda und Ternate,

half die Portugieſen daraus vertreiben, legte in verſchiedenen derſelben Komtoirs an, machte Traktaten mit daſigen Fürſten und kam im Jahr 1600 reich beladen nach Holland zurük. Seine Wiedererſcheinung verurſachte eine allgemeine Freude. Er kaufte zu Pantane mit Vortheil Pfeffer ein, und errichtete daſelbſt mit Erlaubniß der dortigen Königinn eine Niederlage. Auf dieſe Weiſe began die Handlung nach Oſtindien, und aus dieſem kleinen Anfang entſtand die große Oſtindiſche Kompagnie. Durch den großen Gewinn, welchen dieſe Unternehmung brachte, ermuntert, errichteten die Seeländiſchen und Rotterdamer-Kaufleute gleichfalls eine beſondere Kompagnie. Vier Schiffe unter dem Jakob Mahu, beſuchten die Gewürzinſeln, und hatten verſchiedene kleine Gefechte mit den Portugieſen. Der Nachfolger von Jakob Mahu, der unterwegs ſtarb, war Simon de Cordes. Dieſer Zug war ſehr unglüklich. Nur ein Schiff, welches Sebald de Wert führte, kam, nachdem es nicht weiter, als an die Magellaniſche Meerenge geſeegelt war, in einem jämmerlichen Zuſtand nach Holland zurük. Eines dieſer Schiffe, unter dem

Haupt-

Hauptmann Gerhard von Beuningen, lief am 19ten Merz in den Hafen Brungo in Japan ein, wo ſein Schiff von den Japanern weggenommen, und die Schiffleute in das Gefängniß geworfen wurden. Nach 5 Jahren erhielten ſie jedoch die Freiheit wieder, und 50000 Stüke von Achten für die Ladung des Schiffers, und dieſer Zufall hat hernach Gelegenheit zu der vortheilhaften Handlung der Holländer in Japan gegeben. In eben dem Jahre 1598 ſeegelte Olivier von Noort mit 4 von einigen Amſterdamiſchen und andern Kaufleuten ausgerüſteten Schiffen nach der Südſee, und durch dieſelbe nach den Ladroniſchen und Philippiniſchen Inſeln, und kam über Borneo und Java um das Vorgebirge der guten Hoffnung, mit ſeinem einzigen Schiffe zurük.

Die indianiſchen Fürſten, welche der Oberherrſchaft der Portugieſen müde waren, leiſteten den Holländern merkliche Hülfe bey ihrer Fahrt und Handlung, dieſe waren aber doch der großen Uebermacht der Portugieſen nicht gewachſen. Ihr Intereße forderte alſo, ſich ſo viel, als möglich zu vereini-

einigen, und die nach Oſtindien fahrende Schiffe wurden darauf mit Patenten vom Prinzen Moriz von Oranien verſehen, um gegen alle und jede, die ihrer Handlung Hinderniſſe in den Weg legten, das Wiedervergeltungsrecht auszuüben. Der König von Spanien ſah den Anwachs dieſes Oſtindiſchen Handels mit großem Mißvergnügen. Im Jahre 1601 trug er dem Admiral Don Andreas Hurtado de Mendoza auf, die Handlung der Holländer zu hemmen und ihr Hinderniſſe in den Weg zu legen. Bantam war inzwiſchen der Handlungsplaz der Holländer geworden, und hier fand der ſpaniſche Admiral 5 holländiſche Schiffe unter Wolfert Hermansſohn und einen ſo tapfern Widerſtand, daß er, nachdem er 2 Schiffe verlohren hatte, endlich zum Weichen gebracht ward. Mendoza verwüſtete auf Amboina die Beſizungen der Holländer allenthalben, wo er konnte, ließ die Gewürzbäume ausreißen, und behandelte die Einwohner, die mit den Holländern Handlung getrieben hatten, auf das grauſamſte. Dieß aber konnte er nicht verhindern, daß die Holländer mit den Bandanern, bey welchen die Mußkatnüße wachſen, ein

Bünd-

Bündniß ſchloſſen, und ihnen Hülfe gegen die Portugieſen verſprachen, unter der Bedingung, daß ſie ihre Spezereyen allein an die Holländer verkaufen ſollten. Dergleichen Bündniſſe ſchloß man auch mit andern Indianiſchen Fürſten, und ſezte ſich alſo in Beſiz dieſes Gewürzhandels, der lange die Quelle der Wohlfahrt dieſer Handlungskompagnie geweſen iſt. Die Holländer ſchloſſen verſchiedene vortheilhafte Bündniſſe mit dem Kaiſer von Kandia auf der Inſel Ceylon, wo der beſte Zimmet wächst, und mit andern Fürſten: doch wurden öfters durch Anſtiftung der Portugieſen Hinderniſſe dabey gemacht. Der König von Achem auf der Inſel Sumatra, betrog ſie zweymal, und brachte einen ihrer Anführer, den Cornelius Houtmann ums Leben. Es gelang ihnen gleichwol nochmals durch ihr kluges und ehrliches Betragen, die Gunſt des Königs wieder zu gewinnen, und ſie ſchloſſen auch mit demſelben ein ſehr vortheilhaftes Bündniß. Der König ſchikte ſogar Geſandte nach Holland. Das Haupt dieſer Geſandſchaft ſtarb bey ſeiner Ankunft im Jahr 1602 in Seeland, und die übrigen hatten Audienz bey dem Prinzen Moriz. Van Nek machte auch ein Bündniß mit dem Könige

von Ternate, der Königinn von Patane auf der Küſte von Cochinchien. Man ſchloß ferner ein Bündniß mit dem Könige von Jora, der von den Holländern ſo ſehr eingenommen ward, daß er ihnen ein ſehr reiches portugieſiſches Schiff zwiſchen Sumatra und Malacca in die Hände fallen ließ. Bisher ward dieſe Handlung durch beſondere Rhedereyen getrieben, man entdekte aber dabey ſehr große Ungelegenheiten. Einige Schiffe die in Indien herumfuhren, konnten keine gehörige Frachten bekommen, weil die beſten Güter bereits von andern aufgekauft waren. Man ſah auch ein, daß Eintracht mächtig machen würde, und daß man, wenn man in Geſellſchaft führe, ſich ſowohl gegen die Spanier, als gegen diejenigen innländiſchen Fürſten, die es mit denſelben hielten, deſto beßer würde ſichern können. Alle dieſe Umſtände bewogen die Geneneralſtaaten auf Erſuchen verſchiedener Kaufleute ſie zu einer allgemeinen Geſellſchaft zu vereinigen, die 21 Jahre hinter einander die Freyheit haben ſollten, nach Oſten vom Vorgebirg der guten Hoffnung und durch die Magellaniſche Meerenge zu fahren. Dieſe Vereinigung kam den 20ten Merz 1602 zu Stande. Alle, die Rheder geweſen wären,

blie-

blieben ſo lange ſie lebten Direktores. Durch dieſelbe ward die Verwaltung der Geſchäfte der Geſellſchaft in 6 Kammern zu Amſterdam, Middelburg, Delft, Rotterdam, Hoorn und Ekhuizen vertheilt. Die allgemeine Verſammlung der Kompagnie, worinn alle Sachen beſchloſſen werden, ſollte aus 17 Mitglieder beſtehen, und ward die Verſammlung der Siebzehen genannt. Dieſe Verſammlung ſollte 6 Jahre in Amſterdam, und 2 in Middelburg gehalten werden. Jeder Eingeſeſſene konnte innerhalb einer gewiſſen beſtimmten Zeit an der Kompagnie Theil nehmen, und Diſtrikte oder Städte, die für 50tauſend Gulden, oder mehr Antheil daran nehmen, konnten jemand ernennen um für ihr Intereße zu ſorgen. Der Kompagnie war erlaubt, im Namen der Generalſtaaten, oder ihrer hohen Obrigkeit, Bündniſſe zu ſchließen, Feſtungen zu erbauen und Kriegsvölker anzunehmen, woferne dieſelben nur den Staaten oder der hohen Obrigkeit und der Kompagnie den Eid leiſteten. Die Admiralität ſollte den ihr von den Preiſen zugekommenen Antheil genießen; die Direktoren ſollten wegen Schulden der Kompagnie für ihre Perſon nicht mit Arreſt belegt wer-

werden. Man weiß nicht genau, wie viel die erſte Einlage der Kompagnie betragen hat, ſie wird aber gemeiniglich auf 6 Mill. und 600000 fl. angegeben, ſie ſoll aber im Jahr 1692 auf 6 Mill. und 440000 fl. herabgeſezt worden ſeyn. Dieſe vereinigten Geſellſchaften, die nunmehr den Namen der Oſtindiſchen Kompagnie bekamen, ließen in den Jahren 1602 und 1603, erſt 14 und hernach noch 13 Schiffe in die See gehen, die erſten unter dem Kommando des Warwyk, und die andern unter Stephan van der Hagen, deren Ausrüſtung 2 Mill. und 200000 fl. gekoſtet hat. Dieſer erorberte bey ſeiner Ankunft in Indien, das Kaſtell von Amboina, hernach das Kaſtell von Tidar, einer der molukkiſchen Inſeln und der Handel mit Gewürznägelein, den vorher die Portugieſen getrieben hatten, fiel nun gänzlich in die Hände der Holländer. Man ſezte ſich allenthalben durch Macht und Bündniſſe feſt; inzwiſchen gieng es nicht allenthalben nach Wünſche. Auf Ceylon ward der Oberſte de Weerd meuchelmörderiſcher Weiſe umgebracht, ohne daß die Holländer im Stande waren, das ihnen zugeſagte Unrecht zu rächen; aber der Vortheil vom Oſtindiſchen Handel und von

der

der den Portugieſen abgenommenen Beute war doch ſo groß, daß man im Jahre 1605 wieder 11 Schiffe nach Indien ſandte, welche Ausrüſtung mehr als 19 Tonnen Goldes, eine zu der Zeit ungeheure Summe koſtete. Im Jahre 1607 kam Admiral Warwyk zurük: im nemlichen Jahre rüſtete die Kompagnie wieder 13 Schiffe aus, ſo daß ſie nun bereits 41 Schiffe in ihrem Dienſte hatte. Der Admiral Matelief, welcher 1605 auslief, ein Mann von ausnehmenden Verdienſten, der zu rechter Zeit zu reden und zu handeln wußte, erhielt viele und große Vortheile über die Portugieſen. Seine Leute waren zwar ziemlich mißvergnügt: ſie ſagten, daß ſie für Kauffartheyſchiffe und nicht zum Kriege angenommen wären, bekamen auch ihrer Meynung nach nicht genug von der gemachten Beute. Matelief wußte den einen mit Sanftmuth, den andern durch Strenge, dieſen durch Ermunterung zu tapfern Thaten, jenen durch Hoffnung zu größerm Gewinn zu ſeiner Pflicht anzuhalten, und zeigte durch ſein Betragen, daß Menſchenkenntniß und Menſchenbeherrſchung eine der mühſamſten aber auch der nüzlichſten Eigenſchaften derjenigen iſt, die ein hohes Regierungsamt zu verwal-

walten haben. Die Staatskunde dieſes Mannes war eben ſo groß, als ſeine Menſchenkenntniß; er erklärte alle Schiffe, die den Portugieſen zugehörten, für gute Priſen und that dem Feinde dadurch großen Abbruch. Die indianiſchen Fahrzeuge und Güter, gab er, wenn es nur einigermaßen thunlich war den Indianern zurük, wodurch er ſich die Gunſt der Indianiſchen Fürſten und Handelsleute erwarb, ſo daß er durch ſie unterſtüzt das mächtige Malacca angreifen konnte. Das Land war moraſtig, aber Matelief, der ſeinen Muth niemals ſinken ließ, noch ſein Vorhaben aufgab, ließ hölzerne Thürme gegen das Kaſtell auf dem moraſtigen Boden errichten; ſeine Bundsgenoſſen aber kannten keine Kriegszucht, hatten keine Erfahrung und ihr Muth war eben ſo klein als ihre Anſtalten ſchlecht waren. Matelief war bereits 4 Monate vor Malacca gelegen, als eine ſpaniſche Flotte auf ihn los kam. Die Abſicht derſelben war den Holländern allenthalben Abbruch zu thun, und beſonders diejenigen Pläze, wo ſie ihre beſte Handlung trieben, anzugreifen. Er ſah nun ein, daß es nicht Zeit wäre, zu zögern, er hob die

Be-

Belagerung auf, ſtellte ſeine Schiffe in Schlachtordnung, und ſeegelte der ſpaniſchen Flotte entgegen. Die Schiffe Naßau, Middelburg, Oranien und Maurizius wurden von den Spaniern in Brand geſchoſſen und zu Grunde gerichtet. Matelief griff indeſſen das ſpaniſche Schiff an, welches mit dem Schiffe Oranien im Gefecht war, und zwang es zu ſtreichen, und ſich zu ergeben. Er ſchoß auch verſchiedene andere Schiffe zu Trümmern, aber das eroberte Schiff kam, weil das Schiffſeil brach, wieder in die Hände der Spanier, und man hatte in dieſem Gefecht an beiden Seiten keinen großen Vortheil. Der Verluſt an Schiffen war ohngefehr gleich, aber die Spanier hatten vielmehr Leute verlohren. Matelief hatte damals mit dem Mißvergnügen ſeiner Leute ſehr zu kämpfen: er wußte ſie aber gleichwol bey ihrer Pflicht zu erhalten. Er ſegelte nach dem Gefechte wieder nach Malacca, eroberte ein reiches Schiff Namens St. Nikolaus von der ſpaniſchen Flotte, die ſich daſelbſt befand, und ſeegelte damit nach Amboina. Er verſtärkte ſich in Ternate und ſchloß aufs neue vortheilhafte Bündniſſe mit den

Ter-

Ternatern. Er unternahm auch einen Zug nach China, welcher aber nicht nach Wunſch ablief. Der tapfere Matelief verſäumte keine Gelegenheit ſeinem Vaterlande zu dienen. Er eroberte Schiff auf Schiff, ſchikte 3 ſeiner Schiffe mit reicher Beute beladen im Jahr 1607 zurük nach Holland, und begab ſich mit 6 Schiffen nach Bantam, um in den Molukkiſchen Inſeln noch mehr Vortheile zu erfechten. Er hatte das Glük, daß ihm alles gelang; er unterſtüzte die Freunde der Kompagnie in den Molukkiſchen Inſeln, that ihren Feinden Abbruch und kam im September 1607 mit 5 Schiffen, die alle mit Gewürzwaaren beladen waren, glüklich ins Vaterland zurük. Er brachte auch einige Geſandten von Indianiſchen Fürſten und viel Geſchenke von denſelbigen für den Prinzen Moriz mit. Er ward mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen, und die Staaten des Landes ſtatteten ihm für ſeine großen und guten Dienſte feierlichen Dank ab. Im Jahre 1609 kam die Nachricht, daß die Holländer eine der Molukkiſchen Inſeln eingenommen hatten, auch kamen in dieſem Jahr wieder 4 reich beladene Schiffe im Vaterlande an, und man ſchikte wieder nach Indien. Es waren

aber

aber doch die Nachrichten, die im Jahre 1610 aus Indien eingiengen nicht alle gleich günſtig. Einige Schiffe wurden bey Manilla geſchlagen, andere gefangen genommen; doch kamen 5 ſchwerreiche Schiffe aus Oſtindien nach Hauſe, und man ſchloß darauf ein vortheilhaftes Bündniß mit dem Kaiſer von Japan. Die Wichtigkeit der Oſtindiſchen Handlung ließ ſich unter andern daraus abnehmen, daß die Geſellſchaft im Jahre 1611, 8000 Ballen Pfeffer verkauft, und daraus 624000 fl. gelöſet hat. Durch die von den Holländern erhaltenen Vortheile gereizt, wurden die Engländer mittlerweile ihre Nebenbuhler, und fiengen an ſtärker, als jemals nach Indien zu fahren. Einige Niederländer wurden Theilnehmer an ihren Unternehmungen, weßwegen denn die Generalſtaaten bey Strafe der Verbannung und Verluſt der Güter durch öffentlich angeſchlagene Plakate ihren Unterthanen verboten, bey fremden Mächten in Dienſt zu treten, um nach Oſtindien zu fahren. Im Jahre 1611 ſandte die Oſtindiſche Kompagnie 13, mit allem reichlich verſehene Schiffe nach Indien, welche auf 17 ſpaniſche Kriegsſchiffe ſtießen.

Die Spanier wurden geſchlagen, und verlohren 13 Schiffe. Durch dieſe und andere erhaltene Vortheile ward der Staat der Oſtindiſchen Kompagnie ſo mächtig, daß ſie im Jahr 1616, 45 große Schiffe beſaß, und mehr als 10000 Soldaten und Matroſen in ihrem Dienſte hatte. Ihr Admiral Spielbergen that den Spaniern und Portugieſen überall großen Abbruch. Er kam 1617 mit einem Schaz von 22 Tonnen Goldes in Seeland an. Spanien drang, weil ſeine Handlung in Oſtindien durch dieſe holländiſche Geſellſchaft vernichtet ward, auf die Abſtellung der holländiſchen Schiffahrt und Handlung. Die Staaten hingegen fanden in den großen Vortheilen der Oſtindiſchen Handlung wichtige Urſachen dieſe Forderung abzuſchlagen. Es ward alſo zwiſchen den Geſandten von Spanien und den Holländern lange geſtritten: ſie konnten ſich nicht vergleichen, und die Unterhandlung ward abgebrochen. Indeſſen kamen in Holland verſchiedene Schriften heraus, worinn die Unbilligkeit der ſpaniſchen Forderung und die Nothwendigkeit ſich dagegen zu ſezen, behauptet ward. Man zeigte darinn, daß die Holländer, die ein unfruchtbares Land bewohnten, ſich hiedurch genöthigt

fan=

fänden, Reichthümer und Ehre auf dem Meere zu ſuchen, und daß dieſes ihre einzige Stärke gegen mächtige Feinde wäre, aber daß die nahen Meere eine ſo große Menge Volks nicht ernähren könnten, daß die Schiffahrt nach Guinea, den Inſeln des grünen Vorgebirgs, und nach Oſt und Weſtindien 8000 Seeleute beſchäftigte, welchen man, wenn den Spaniern ihre Forderung zugeſtanden würde, das Brod nehmen, oder ſie aus dem Lande treiben, und dadurch eine große Ungerechtigkeit, gegen einen Theil der Einwohner, die ſich um das gemeine Weſen ſowohl verdient gemacht hätten, begehen würde; daß man möchte auf den gemeinen oder beſondern Vortheil ſehen, der Gewinn des Indianiſchen Handels in kurzer Zeit ſehr groß geworden, und ein noch größerer zu hoffen wäre, wenn man die Schiffahrt nach unbekannten oder bisher wenig beſuchten Ländern ausbreitete; daß die Schiffe der Geſellſchaft zum Kriege tüchtig wären, und weil ein Theil derſelben ſich immer zu Hauſe befinden, im Nothfalle dem Staate dienen könnten. Wenn vor dem Kriege mit Spanien die Schiffahrt nach Indien nicht getrieben wäre, ſo hätte man doch das Recht dazu gehabt; und gegen das Vökerrecht

gälte die Verjährung, ſelbſt die längſte, nicht. Diejenigen, welche das Meer verſperren, und ſich allein den Handel darinnen zueignen wollten, wären Seeräubern und Kornvertheuerern ähnlich, die Alten hätten den Krieg gegen diejenigen für gerecht gehalten, welche andere ihre Häfen verſchlößen; wie vielmehr wäre er gegen die gerecht, welche ſogar die Häfen fremder Völker verſchließen wollten? Die Spanier hätten die vereinigte Niederlande für frey erklärt, und zur Regel geſezt, daß jeder behalten ſollte, was er beſäße: freyen Leuten konnte man nichts vorſchreiben; und zu demjenigen, was man beſäße, gehöre auch die Handlung. Die Staaten beſchloſſen alſo die oſtindiſche Handlung zu behaupten. Auch von Seite Frankreichs wurden ihr Gefahren gedroht. Heinrich IV. wollte dieſelbe nach Frankreich ziehen.

Mit den Engländern, die, wie ſchon gemeldet, Nebenbuhler der Holländer um die Fahrt und Handlung nach Oſtindien geworden waren, entſtanden einige Zwiſtigkeiten, die endlich im Jahre 1619 durch einen Vergleich beygelegt wurden. Dieſer Vergleich

war auf eine Zeit von 20 Jahren geſchloſſen. Nachdem alſo die Oſtindiſche Kompagnie immer freyere Hände bekommen hatte, ſo fieng ſie nun an, auf die Anlegung einer Hauptſtadt ernſtlich zu denken; man erbaute die Stadt Batavia. Dieſe ward der Siz der Regierung der niederländiſchen, oſtindiſchen Kompagnie, und kann unter die vornehmſten Handelsſtädte der Welt gerechnet werden.

Hier müßen alle Waaren, die von Europa nach Aſien und von daher nach Europa geſandt werden, niedergelegt werden. Die Stadt liegt am Fluße Tilian, in einer niedrigen ſumpfigen Gegend. Dieß und die vielen Kanäle, von denen die Stadt durchſchnitten iſt, die auch von allen Seiten einige Meilen tief in das Land hineingehen, und die in der heißen Jahreszeit einen unerträglichen Geruch ausdünſten, macht die Luft äußerſt ungeſund, deren ſchädliche Folgen man zu vermindern ſucht, indem man zu dieſer Zeit häufig aromatiſches Holz anzündet, und ſich mit wohlriechenden Waſſern wäſcht. Die Kanäle ſind an ihren Ufern hin mit Bäumen bepflanzt, und

ſchnurgerade, ſo wie auch die Straſſen, die an beyden Seiten erhöhete Wege für die Fußgänger haben. Die Häuſer, die im Ganzen ſehr gut gebaut ſind, belaufen ſich ohngefähr auf 5300. Die Anzahl der weißen Einwohner oder Europäer beläuft ſich auf 10000, und die der Sklaven, die zum Ackerbau und zur Bedienung gebraucht werden, auf 150000. Auſſer den Holländern giebt es auch hier Portugieſen, Chineſen, und Eingebohrne aus Sumatra, Malakka und andern öſtlichen Inſeln. Vermittelſt des ziemlich guten Hafens hat die Stadt Gemeinſchaft mit einer vortreflichen Bay, wo die Schiffe zu allen Jahreszeiten ſicher liegen. In Batavia iſt, wie bereits ſchon erwähnt, die höchſte Regierung aller Beſizungen der oſtindiſchen Kompagnie in Aſien, welche der Rath von Indien genannt wird, an deſſen Spize der Generalgouverneur, als Chev ſteht. Er beſteht aus 5 wirklichen und 9 auſſerordentlichen Räthen, von welchen immer 5 als Gouverneure auf andern Inſeln angeſtellt ſind, und aus 2 Sekretairen. Der Rath vergiebt alle Aemter und Stellen, doch müßen dieſe von den Direktoren der oſtindiſchen Kompagnie in

Hol-

Holland beſtätiget werden. Demungeachtet iſt die Macht des Generalgouverneurs ſehr ausgedehnt, und ziemlich willkührlich, und in Anſehung der äußern Ehrenbezeugung iſt ſein Stand mit großem Glanze verbunden. Er hat eine eigene Leibwache, die ihn, wenn er ausfährt, nebſt einem Offizier und 2 Trompetern, ſtets begleitet; jeder, der ihm in einer Kutſche begegnet, iſt verbunden auszuſteigen, und zu warten, bis er vorüber gefahren iſt. Der nächſte nach dem Gouverneur iſt der Generaldirekteur, oder älteſte Rath von Indien, der die Leitung des ganzen Handels von Indien nach Europa, und alles, was darauf Bezug hat, beſorgt, ſo daß ſich der Gouverneur mit den Handelsangelegenheiten gewöhnlich gar nicht abgiebt. Nach dieſem kommen die Räthe von Indien, die meiſtentheils Präſidenten von Kollegien in Batavia ſind, und auch über auswärtige Kantone die Aufſicht haben. Auch dieſe ſtehen in einem hohen Range, und haben mehrere Auszeichnungen zu genießen. Die übrigen Bedienten der Kompagnie ſtehen unter einem Juſtizrathe, der zwar ſeiner ganzen Einrichtung nach von dem Rathe von Indien unabhängig

gig ſeyn ſollte, aber doch durch den Einfluß deſſelben gänzlich beherrſcht wird. Bei dieſem Juſtizrathe ſind 2 Fiskale angeſtellt, wovon der eine, welcher der Waſſerfiskal genannt wird, alle Klagen, welche die Schiffahrt betreffen, anzubringen hat. Dieſe Stelle iſt von Wichtigkeit und äußerſt einträglich. Die Kriminaljuſtizpflege iſt ſehr ſtrenge, und die Strafen ſind auserordentlich hart, beſonders gegen die Sklaven, die wenn ſie ihre Herren oder andere ermordet, geſpießt werden. Dieß iſt um ſo ſchreklicher, da es auf eine ſolche Art geſchieht, daß kein edler Theil dabey verlezt wird, daher dieſe Unglücklichen öfters noch 3, 4, und mehrere Tage leben. Dieſe Strenge wurde durch die vielen Mordthaten veranlaßt, die durch die Sklaven von Colobes, Makaſſer und andern Inſeln begangen worden, und die öfters vielen Menſchen das Leben koſten. Manche dieſer Sklaven berauſchen ſich zuweilen durch Opium bis zur Raſerey, rennen dann in den Straſſen von Batavia auf und nieder, und ermorden in dieſem Anfalle von Wuth alles, was ihnen in den Weg kömmt. Sie ſind um ſo fürchterlicher, da ſie in die vorgehaltenen Gewehre

hin-

hinein rennen, und wenn ſie ſchon tödtlich verwundet ſind, ihre Gegner öfters noch ermorden. Gewöhnlich werden ſie erſchoſſen, oder mit einem dazu gemachten gabelartigen Inſtrumente gefangen, und dann hingerichtet.

Der Handel, der in und über Batavia getrieben wird, iſt äußerſt wichtig. Alle Schiffe der Kompagnie werden von Batavia aus nach Indien geſandt, und müßen auch alle Waaren, die ſie zurück bringen, dahin führen. Auch die übrigen Schiffe, die nach Europa gehen, müſſen in Batavia landen, und die Waaren der Kompagnie mitnehmen, die Schiffe von Zeylon und Bengalen ſind davon ausgenommen, und dürfen gerade nach Europa ſeegeln. Unter den indiſchen Nazionen handeln die Chineſer am meiſten mit Batavia. Von den Europäern ſind die Spanier die Einzigen, die von den philippiniſchen Inſeln aus, nach Batavia handeln dürfen. Japara hingegen iſt ein Freyhafen, der allen europäiſchen Nazionen offen ſteht. Von allen Aus- und Einfuhrsartikeln wird ein Zoll von 5 Proz. ,rlegt, den die Kompagnie für

ſi.

fl. 864000 mit der Bedingung verpachtet hat, daß die Schiffe der Kompagnie davon befreit ſind. Die Geſellſchaft zum Opiumhandel, die ſich unter der Regierung des Gouverneurs von Imhof bildete, iſt noch ſehr blühend. Der Fond beſteht aus einer Anzahl Aktien, jede zu 2000 Rth., wovon aber bis jetzt nur die Hälfte bezahlt werden dürfte. Die Dividende iſt abwechſelnd, aber immer beträchtlich, ſo, daß die Aktien, die meiſtentheils die Räthe von Indien beſitzen, mit ziemlichem Agio verkauft werden. Die Leitung der Angelegenheiten wird durch einen Dierekteur, der immer ein Rath von Indien iſt, beſorgt. Die Kiſte Opium wird von der Oſtindiſchen Kompagnie, die ſie um 250 — 300 Rth. kauft, an dieſe Geſellſchaft für 500 Rthl. verkauft, welche hingegen das ausſchließende Recht zu dem Opiumhandel hat, und noch immer genug dabey gewinnt, da ihr die Kiſte mit 8 — 900 Rthl. gezahlt wird. Noch beträchtlicher würde dieſer Gewinn ſeyn, wenn nicht die Bedienten der Kompagnie und die Schiffsleute aller Verbote ungeachtet einen verbotenen Handel mit dieſer Waare trieben. So ſtreng die Unterſuchungen der Schiffe ſind, ſo wird doch ſelten etwas entdekt,

da alle nur mögliche Vorſicht zur Verbergung der Kontrebande angewandt wird. Alle Schiffe, die auf der Rhede von Batavia landen, und von Orten kommen, von welchen verbotene Waaren eingeführt werden könnten, werden in Gegenwart von 2 Juſtizräthen unterſucht. Der Schiffsbau und alles was dazu gehört, ſteht unter einem eigenen dazu angeſtellten Chef, dem noch verſchiedene Unterbeamte beygefügt ſind.

Die Wohlfahrt und der Blüheſtand der oſtindiſchen Kompagnie nahmen durch Klugheit und gute Direktion immer mehr zu; die Zwiſtigkeiten, die in Europa verhandelt werden konnten, wurden meiſtens durch Geſandſchaften abgethan, und in Indien ſelbſt gaben die Macht und das Anſehen die nöthige Auktorität unter den Indianiſchen Fürſten. Auf der fruchtbaren Inſel Zeylon hatten die Niederländer beynahe alle Städte und Feſtungen, welche die Portugieſen beſaſſen, erobert. 1656 ward die ſchöne Stadt Kolumbo erobert. Mittlerweile ließen auch die Holländer die Handlung nach China und Japan keineswegs aus der Acht.

Schon

Schon einmal ſuchten ſie ſich, wie bereits erwähnt worden, eine Handlung mit China zu verſchaffen, welcher Verſuch aber mißlang. Sie wollten daher ihr ganzes Vorhaben aufgeben, als ſie im Jahre 1624 eingeladen wurden, ſich auf der Inſel Formoſa niederzulaſſen, mit der Verſicherung, daß die chineſiſchen Kaufleute völlige Freyheit haben würden, daſelbſt mit ihnen zu handeln. Dieſe neue Kolonie machte anfänglich wenig Aufſehen, ſie wurde aber durch die von den Tartaren geſchehener Eroberung des Reichs China ungemein wichtig. Mehr als 100000 Chineſer, die ſich dem Ueberwinder nicht unterwerfen wollten, flüchteten nach Formoſa, und im kurzen wurde dieſe Inſel der Mittelpunkt, wo ſich alle Geſchäfte zwiſchen China, Japan, Siam, Java, den philippiniſchen Eilanden und andern Ländern mehr vereinigten, ſo daß dieſe Inſel der größte Marktplaz von Indien wurde. Die Holländer ſchöpften daraus die größten Hoffnungen, ſie giengen derſelben aber ſowohl, als aller bisher ſchon erhaltenen Vortheile verluſtig. Coxinga, ein Mißvergnügter aus China, der durch die Vergiftung ſeines Vaters, des chineſiſchen Großadmirals, noch mehr war aufge-

gebracht worden, und der noch Herr der chineſiſchen Flotte war, faßte den Entſchluß ſich der Inſel Formoſa zu bemächtigen, um von da aus ſeine Feindſeligkeiten gegen China auszuüben. Er war ſo glüklich, die Holländer zu vertreiben, und da alle nachherige Verſuche, dieſe Inſel von neuem zu erobern, vergeblich waren, ſo begnügten ſich die Holländer ſeit der Zeit, ihren Handel in China zu Kanton unter den nemlichen Einſchränkungen, als die andern europäiſchen Nazionen, zu führen. Im Jahre 1611 ſtiftete die Geſellſchaft ihre Handlung mit Japan, ihre Niederlage war anfänglich zu Firando, die ſie im Jahre 1638 durch den zur Unzeit angebrachten Eifer der europäiſchen Miſſionarien mit Ausſchließung aller andern europäiſchen Nazionen erhielt. Im Jahre 1641 mußte die Geſellſchaft auf Befehl des Kaiſers dieſelbe nach Nagaſanki verlegen. Dieſer Handel war den Holländern außerordentlich vortheilhaft. Die vornehmſten Waaren, die ſie dahin brachten, beſtanden in europäiſchen Tüchern, ſeidenen Fabrikwaaren, gemalten Zizen, Zucker und Farbehölzern. Wie anſehnlich ihr Gewinn dabey geweſen iſt, kann

man

man ſchon daraus abnehmen, daß ſie im lezten Jahre ihres freyen Handels acht Millionen Gulden in Gold aus Japan zurükbrachten. Wegen dieſes Gewinns ließ ſich die Geſellſchaft manche Demüthigung gefallen. Seit dem Jahre 1741 aber iſt kaum noch ein Schatten dieſer ehemals blühenden Handlung übrig geweſen. Von dieſem Jahre an durften die Holländer gar nicht mehr nach Japan kommen. Sie wurden auf eine Inſel in den Hafen von Nangagaki verwieſen. Sobald ſie ankamen, wurden allemal ihre Schiffe entwafnet: Pulver, alles Gewehr, das Geſchüz und ſelbſt das Steuerruder ans Land gebracht. Die Holländer wurden mit der äußerſten Verachtung behandelt, und man gab ihnen nur die Erlaubniß mit den beſonders dazu beſtellten Kommiſſarien, mit denen ſie wegen den Waaren und des Preiſes daſelbſt übereinkamen, zu ſprechen. Indeſſen ſchikte die Geſellſchaft noch jährlich 2 Schiffe nach Japan, deren Ladung höchſtens für fl. 500000 verkauft werden konnte. Zur Bezahlung erhielten ſie unter andern Kupfer, wovon 120 Pf. ihnen zu fl. 20. 12 Stüber angeſchlagen wurde. Der Gewinn, den

die

die Geſellſchaft nach Abzug aller Unkoſten und Geſchenke, iſt gemeiniglich nicht über fl. 10000, höchſtens fl. 20000 geweſen.

Ohne mancherley Widerwärtigkeiten war freylich die Kompagnie nicht. So that der König von Bantam, ein Bundsgenoſſe der Kompagnie, mit welchem dieſelbe aber wegen Plünderung und Beraubung eines Schiffs in Zwiſtigkeiten gerieth, einen Einfall in die der Kompagnie eigenthümlich gehörigen Länder nahe bey Batavia, und verbrannte die daſelbſt befindlichen Zuckermühlen; allein der Gouverneur und die Räthe beſchloſſen, dieſen Schimpf zu rächen, und ſchikten 11 Schiffe mit Kriegsvolk nach Bantam, die Stadt zu belagern. Mittlerweile näherte ſich der König der Hauptſtadt Batavia, mit einem mächtigen Heere, worauf die Niederländer eiligſt nach Batavia zurükgiengen, welches die Folge hatte, daß im Jahre 1650 ein für die Kompagnie vortheilhafter Friede mit dem Könige geſchloſſen ward. Die Engländer, als ihre Nebenbuhler, leiſteten dem König während den Zwiſtigkeiten heimlichen Beyſtand, weswegen denn die Niederländer 3 ihrer

Schif-

Schiffe in Beſchlag nahmen, und für gute Priſen erklärten. Allein dieß kam der oſtindiſchen Kompagnie theuer zu ſtehen. Die Schiffe wurden zurükgefordert, und auf mehr als 50000 Pf. Sterling angeſchlagen, welche die Holländer auch bezahlen mußten. Auf folgende Art ſetzten ſich die Holländer auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung feſt. Die Portugieſen hatten auf ihrer Fahrt nach Indien dieſen Weg genommen, und die Holländer gleichfalls. Die Bayen waren daſelbſt ſicher und gut, die Schiffe fanden das nöthige Waſſer, man dürfte ſich aber nicht tief ins Land hineinwagen, aus Furcht vor den Hottentotten, den Einwohnern dieſer Landſpize. Ein geſchikter Wundarzt, Johann Anton von Riebeek, der ſich auf der Retourflotte der Niederländer befand, die im Jahre 1642 auf der Rhede des Vorgebirgs ankerte, wagte es, ſich tiefer ins Land hinein zu begeben, als bisher noch irgend ein anderer ſich unterſtanden hatte. Er fand den Boden gut und fruchtbar, und ſtattete der Verſammlung der Siebenzehner einen ſehr umſtändlichen ſchriftlichen Bericht davon ab, welcher ſo viel Eingang fand, daß dieſelben im

Jahre 1651, 4 Schiffe mit allerley Baugeräthſchaften und andern Nothwendigkeiten dahin ſandten in der Abſicht, eine Kolonie daſelbſt anzulegen, um durch dieſelbe die Kompagnieſchiffe mit den nöthigen Erfriſchungen verſehen laſſen zu können. Von Riebeek hatte die Direktion bey dieſer neuen Volkpflanzung, und kam 1652 glücklich daſelbſt an. Seine erſte Sorge war, ſich gegen die Landeseinwohner, die Hottentotten zu ſichern. Er legte ein Fort mit 4 Thürmen an, welches voll Gemächer und geräumig zur Bewohnung war. Er baute Packhäuſer, und ſeine vornehmſte Sorge gieng dahin, ein gutes Hoſpital anzulegen. Er baute auch ſehr geräumige Ställe, und lokte die Hottentotten durch freundliches und redliches Betragen ſehr bald herbey, welche allerley Gattungen von Vieh gegen Kleinigkeiten, welche ſie aber ſehr hoch ſchäzten, vertauſchten. Hiedurch bekam er in kurzer Zeit und für wenig Koſten von allem einen großen Ueberfluße. Mit einem Worte, Riebeek zeigte, daß er der anſehnlichen Stelle würdig war, wozu ſeine Verdienſte ihn erhoben hatten. Er legte den Grund, daß dieß ſchöne Vorgebirg nicht al-

lein

lein ein reiches Magazin alles Ueberfluſſes und aller Erfriſchungen ward, ſondern man ſieht es als einen Schlüßel zu ganz Indien und einen Gegenſtand an, deſſen Beſiz alle Nationen ſich wünſchten, welche Nebenbuhler der Niederländer um die oſtindiſche Handlung waren; den Engländern gelang es, daſſelbe den Holländern im leztern unglücklichen Kriege, durch welchen der holländiſche Handel einen äußerſt empfindlichen, beinahe den Todesſtoß erhielt, wegzunehmen.

Anmerkung.

Das Vorgebirg der guten Hoffnung, der beſte Erfriſchungsplaz für alle nach Indien gehende Schiffe, iſt nun auch für die Engländer und Franzoſen offen. Die Gegend um die Stadt, welche ehedem nichts, als unfruchtbare dürre Felſen wies, iſt durch zugeführte Erde in die niedlichſten Gärten verwandelt worden, darinn man die Europäiſchen Früchte und Gemüſe mit gutem Fortgange pflanzet; ſelbſt das Innere des Landes iſt unter europäiſchen Händen zur fruchtbaren Pflanzſtätte umgeſchaffen worden. Die Wohnungen der Holländer erſtrecken ſich bis auf 200 Meilen in das

das Land hinein, wo ſie Getraide, und alle für den Boden paſſende Gewächſe in ſo groſſer Menge ziehen, daß ſie ſich nicht nur ſelbſt davon nähren, und die dort einlaufenden Schiffe damit verſehen, ſondern auch noch einen Theil davon nach Europa verſenden. Die rings herum liegenden Hügel ſind meiſtentheils mit Weinſtöcken bepflanzt: der Wein iſt weiß und wegen ſeines allzuſüßlichen Geſchmack ziemlich ſchlecht. Der 2 Meilen von der Kapſtadt entfernte Hügel Konſtanz trägt einen Muſkatwein, der bey allen Nazionen beliebt, aber nicht ſo geſund, als ſchmakhaft iſt. Der Perleberg, welcher einige Meilen tiefer im Lande liegt, beſteht aus einem einzigen Granitſtücke. Nahe um den Gipfel ſind von Natur einige Grotten und Baſins, darinn man weißen und gelben Bergkryſtall findet. Warme mineraliſche Waſſer giebt es ebenfalls in dieſer Erdgegend. Der Silberbaum iſt der einzige einheimiſche Baum dieſes Landes, und der einzige, der von Natur bis 100 Meilen ins Land hinein wächſt. Die Küſte iſt ſehr fiſchreich, hat auch vieles Muſchelwerk und viele Seepflanzen.

Die Spanier, welchen man ihre beſten Beſizungen in den Molukkiſchen Inſeln abgenommen hatte, verließen alle ihre feſte Pläze in ſelbigen und begaben ſich nach den Manilliſchen Inſeln. Die Holländer genoſſen nun die vollen Früchte eines günſtigen Friedens; aber dieſe glükliche Umſtände waren doch auch mit Unglüksfällen vermiſcht. Das reiche Amboina ward durch ein fürchterliches Erdbeben verwüſtet, der Schaden war unausſprechlich und über 2300 Menſchen wurden unter den Steinhaufen begraben. Auf der Inſel Java entſtanden neue Unruhen. Der Kaiſer von Java ward im Jahre 1678 von einem Makaſarſchen Fürſten, Namens Crain Montemarano feindlich angegriffen. Dieſer wußte eine unglaubliche Menge Javaner auf ſeine Seite zu bringen, und der Kaiſer ſandte ſeinen Sohn, als Geſandten nach Batavia, die holländiſche Regierung um ihren Beyſtand zu erſuchen. Man bewilligte ihn dem Kaiſer ſogleich, um ihn mit dem Intereſſe der Kompagnie immer feſter zu verbinden. Die Unternehmung gieng gut von ſtatten, man verbrañte die Barken der Makaſaren, verwüſtetete ihre Wohnungen

gen, drang tief ins Land hinein, die Feinde wurden gezwungen in die Wälder zu entweichen, und die meiſten von ihnen, ſo wie auch ihr Oberhaupt Prinz Montemarano kamen erbärmlich ums Leben. Hiedurch ward der Kaiſer auf ſeinem Throne befeſtiget, und das Anſehen der Holländer ſtieg in ſeinen Ländern zu einem ſehr hohen Grade. Er gewährte ihnen daher große und neue Begünſtigungen, nemlich die große Freyheit und Erlaubniß allenthalben in ſeinem Gebiete Komtoir anzulegen, wobey er auch noch für die Kompagnie einen ſehr vortheilhaften Traktat ſchloß. Nach dem Tode deſſelben kam ſein älteſter Prinz auf den Thron. Dieſer junge Fürſt, welcher der Niederländiſchen Kompagnie eben ſo verpflichtet war, wie ſein Vater, und eben ſo dankbare Geſinnungen gegen dieſelbe hegte, beſtättigte ſogleich den vortheilhaften mit ſeinem Vater geſchloſſenen Traktat, bewilligte der Kompagnie den ausſchließenden Handel mit Opium, Leinwand und Zucker in allen ſeinen Staaten, ſchenkte derſelben die ganze Provinz Samarang mit allem was davon abhängig, und gewährte auf dieſe Weiſe der oſtindi-

ſchen Kompagnie als Grundherrn und als Kaufleuten die gröſten Vortheile. Die Portugieſen, die vormals den Zimmethandel auf der Inſel Zeylon in Beſiz hatten, waren zwar von derſelben vertrieben, ſuchten aber durch Liſt und Gewalt ſich wieder auf derſelben feſtzuſezen. Die Franzoſen ſuchten ſich ebenfalls bey dem Kaiſer von Kandia, in Gunſt zu ſezen, und ſchikten eine feierliche Geſandſchaft an denſelben, die von 14 Schiffen begleitet war. Dieſe Geſandſchaft ward, nach der Meynung der Holländer nur gar zu gut von dem Kaiſer empfangen; allein der tapfere van Grens vereitelte ihren geſchmiedeten Anſchlag. Er nahm 4 franzöſiſche Schiffe, und zwang den Geſandten, der zugleich Unterkönig der Franzoſen in Indien war, nach der Koromandel zu fliehen, woraus ſie ſchon 1658 die Portugieſen vertrieben. Man bemächtigte ſich eines Forts, welches die Franzoſen bey dieſer Gelegenheit auf Zeylon angelegt hatten, eroberte 112 Kanonen, und machte die daſelbſt befindliche Beſazung zu Kriegsgefangenen. Der Generalgouverneur Maatzuikar ſtarb im Jahre 1678 nachdem er mit Weisheit, die ohne Beyſpiele war, in Indien über 15 Jahre regiert hatte. So ſparſam

und

und mäßig er auch ſonſt war, ſo wußte er gleichwohl wenn es die Umſtände erfoderten, ſeinem Range den nöthigen Glanz zu geben, und wann er Geſandte indianiſcher Fürſten zu Audienz laſſen mußte, ſo that er dieſes mit einer Pracht, die für die Morgenländer nothwendig iſt: er ward von ſeinen Feinden gefürchtet, und von ſeinen Freunden geehret. Sein Nachfolger war der ſchon erwähnte van Goens. Während ſeiner kurzen Regierung von 3 Jahren, hatte er viele Händel mit dem Kaiſer von Java, dem Könige von Ternate, und andern indianiſchen Fürſten, die aber faſt alle vortheilhaft für die Kompagnie ausfielen. Ihm folgte der tapfere Speelmann, der die Feder ſo gut, als den Degen zu führen wußte, und des Krieges ſo kündig war, als der Handlung. Dieſer Mann mit ſo ausnehmenden Fähigkeiten ward alſo mit allgemeinem Beyfall zu dieſer anſehnlichen Würde erhoben, aber er that in ſeinem neuen Poſten ſeiner Pflicht kein Genüge. Er verfiel in die größte Verſchwendung, und in viele Ausſchweifungen, wodurch er die Angelegenheiten der Kompagnie zum größten Mißvergnügen der Direktoren verwahrloſet;

er

er ſtarb im Jahre 1684, ohne ſich den geringſten Ruhm in dieſer erhabenen Bedienung erworben zu haben, ob er gleich vormals die vorzüglichſten Dienſte geleiſtet hatte. Er ward mit einer Pracht begraben, dergleichen man nie in Indien geſehen hatte. Selbſt der König von Ternate, nebſt vielen Großen ſeines Reichs, wie auch die Geſandten verſchiedener indianiſcher Fürſten begleiteten den Leichnam zum Grabe. Ihm folgte Jam. Camphius, der zu Harlem gebohren, und in ſeiner Jugend ein Goldſchmiedsburſche geweſen war, weswegen er auch einen Goldſchmiedshammer in ſeinem Wappen führte. Er arbeitete ſich von den niedrigſten Stuffen bis zu der höchſten Würde empor, ward im Jahre 1684 Generalgouverneur in Indien. In den beyden erſten Jahren ſeiner Regierung fiel nichts von Wichtigkeit vor; aber im Jahre 1687 ward die Kompagnie durch den Tod des Königs von Bantam in einen Krieg verwikelt, welcher wieder auf die rühmlichſte Art für die Kompagnie geendigt ward. Der neue König ward durch Hülfe derſelben in ſeinem Reiche befeſtiget, er ſandte derſelben zum Zeichen ſeiner Erkennt-

lich-

lichkeit 2 mit Pfeffer beladene Schiffe, und ſie wurden der aufgewandten Kriegskoſten ſchadlos. Im Jahre 1690 ſchlug Admiral Lorenz Pitt eine franzöſiſche Eskadre von 6 Schiffen, die 2 holländiſche Schiffe genommen hatten. Das Gefecht war heftig, aber kurz, weil die Franzoſen die Flucht ergriffen. In Perſien entſtunden Unruhen, allein durch Abſendung 3 Kriegsſchiffe von Batavia und durch eine nachherige Geſandſchaft wurden die Sachen daſelbſt zum Vergnügen der Kompagnie geendigt. Der Flor der Kompagnie nahm immer mehr zu. Von den Kaufmannsgütern, die jährlich aus Indien nach den Niederlanden geſandt wurden, und bisweilen zu 27 Mill. fl. verkauft worden ſind, wurde nicht der 4te Theil in den Niederlanden verbraucht, und ¾ Theile ſind gewiß nach andern Ländern verſandt worden, wogegen gedachte Länder wieder Waaren nach den Niederlanden ſandten. Was würden Handel und Schiffahrt nicht dabey verlohren haben, wenn dieſe koſtbaren Waaren nicht aus Oſtindien die Holländer erhalten hätten; das ſie zu ihrer höchſten Beſtürzung erfuhren, indem Oſtindien für ſie auf eine Zeitlang verlohren war. Welch ein entſezlicher Stoß der hollän,

ländiſchen Handlung dieſer Verluſt geweſen wäre, ergiebt ſich ſchon aus dem bisher Angeführten, und erhellet noch aus dem Folgenden. Denn alle Schiffs- materialien, alles Eiſen- und Stahlwerk iſt nach Indien verſendet worden. Butter, Käſe, Fleiſch, Speck, Wein, Erbſen Bohnen, Lichter, Oel, Salz Gerſten, Stockfiſche und viele andere Sachen wurden nach Oſtindien gebracht. Der Kaufmann und Krämer, der Ackersmann und der, welcher ſich auf die Viehzucht legte, der Künſtler und Handwerker, der Fabrikant und andere, hatten Theil an dem Gewinn, den die Kompagnie den Einwohnern von Holland verſchaften. Sie ſandte jährlich mehr als 30 Schiffe von 140 — 150 Fuß aus, welche mit lauter europäiſchen Waaren beladen waren. Die Oſtindiſche Kompagnie bezahlte jährlich vermöge einer Reſoluzion ihrer hochmögenden für ein- und ausgehende Rechte, wie auch für die Freyheit der ausgehenden Spezerey- waaren 383440 fl. und dennoch genoßen die Admiralitäten der ausgehenden Rechte von den Waaren, die von der Kompagnie gekauft und nach andern Ländern verſandt, und der eingehenden Rechte von den Waaren,

ren, die in Retour hieher geſandt wurden. Die Provinz Holland genoß auch den 100ſten und 200ſten Pfenning von den Aktien und Obligationen von den Beſoldungen der Direktoren, Advokaten und Bedienten der Kompagnie, welches eine anſehnliche Summe betrug, und außer dieſem noch die Amtsgelder, die von allen ebenbenannten Perſonen beym Antritte ihrer Poſten dem Lande entrichtet werden. Die Waagegelder waren gleichfalls von großer Wichtigkeit: man kann aus dieſem geringen Anzeigen gar wohl einen richtigen Schluß auf die Wichtigkeit dieſer Handlung machen. Wie viel Menſchen wurden hiedurch genährt und unterhalten? So nützlich, ſo wichtig war dieſe Kompagnie für das gemeine Land, für die Admiralitätskollegien, für die Handlung und für die meiſten Einwohner der Republik. Ihr Gewinn war groß, ihr Ueberſchuß vom Jahre 1760 — 1780 ſehr anſehnlich und in einer Reihe von 20 Jahren war der Zuſtand der Kompagnie in den Niederlanden um mehr als 81 Tonnen Goldes verbeſſert worden, wobey die vortheilhafte Bilanz in Indien im Jahre 1780, 3 Mill. fl. betrug. Dieſer glükliche

Fort-

Fortgang verdoppelte den Eifer der Direktoren, in der Förtſetzung und Ausbreitung der Handlung, und hätte es der Vorſehung gefallen, die Kompagnie mit Krieg zu verſchonen, ſo würden ihre Schulden völlig getilgt geweſen ſeyn, welche ſie hatten. Die Größe, zu der die Geſellſchaft im 17ten Jahrhunderte emporſtieg, hat ſie zu einem Aufwand verleitet, der mit ihren Einkünften gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts in keinem Verhältniß mehr ſtund, die Zeiten, wo ſie den Oſtindiſchen Handel allein in Händen hatte, ſind vorbey, und mächtige Nebenbuhler haben ihr einen Theil deſſelben abgenommen, die Verwaltung, die anfänglich gut und den Bedürfniſſen jener Zeit angemeſſen war, paßt nicht mehr zu den unſrigen, und iſt ſo ausgeartet, daß die meiſten Einkünfte in den Händen ihrer Beamten blieben. Alles dieſes zog die ungeheure Schuldenlaſt, welche die Kompagnie drückt, und die Vernachläßigung ihrer Beſizungen nach ſich, und verminderte ihre Einkünfte jährlich um beträchtliche Summen.

Die Aktien der Kompagnie, die zu einer unbegreiflichen Höhe geſtiegen, und der daraus fließende

Wohl

Wohlſtand ward durch den Krieg mit England auf einmal vernichtet. Durch dieſen Krieg ward die Kompagnie an den Rand des Verderbens gebracht, in welches ſie noch endlich der leztere, nun geendigte Seekrieg, in dem ſie, wie ſchon gemeldet, ihre Inſeln verlohr, völlig, zum größten Nachtheil Hollands, geſtürzt hat, da ſie nun durch den Londner Frieden im 1ſten Oktober 1801 ihre Beſizungen, bis auf ihre ſchönſte Inſel Zeylon wieder zurükerhält, ſo wird ſich bald wieder ihr Handel vortheilhaft heben und emporſchwingen.

Die oſtindiſche Geſellſchaft führte ihre Handlung in Indien, theils mit dem, was ſie in Indien ſelbſt durch den Verkauf ihrer Gewürze, und durch ihren Zwiſchenhandel gewann, theils mit baarem Gelde, daß ſie nach Oſtindien ſchikte. Die Waaren, welche die Geſellſchaft aus Oſtindien erhielt, können unter 5 Klaſſen gebracht werden: 1) Gewürze und Spezereyen, 2) Seide und ſeidene Zeuge, 3) Baumwolle und Kattune, 4) Edelſteine und Metalle, 5) Porzellain.

Der vornehmſte Ort der Holländer in Indien iſt Negapatnam. Alle Waaren, welche die Kompagnie in Indien fabrizieren läßt, werden in dieſem Orte zuſammengebracht, da auf die Schiffe geladen, und weiters nach ihrer Beſtimmung verführt. Sadras, ſonſt auch Sadraspatan iſt durch ſeine feine gemalte Leinwand eben ſo bekannt, als Paliakate durch ſeine Schnupftücher.

Anmerkung.

Die Künſte und Handwerker in Indien haben wenige Fortſchritte gemacht. Der größte Werth ihrer von uns ſo ſehr bewunderten gedrukten Leinwand beſteht einzig in der Lebhaftigkeit der Farben, die bloß von der Beize und von dem Waſſer, mit dem dieſe Leinwand gebleicht wird, alſo von keinerley weitern Kunſt des Fabrikanten abhängt. Dieſer hat zu ſeiner ganzen Arbeit wenig Geräthe nöthig. Wenn die Zeichnung auf das Zeug gedruckt iſt, wird daſſelbe gewaſchen: dann breitet es ein Arbeiter auf die Erde, ſezt ſich daneben hin, und bringt die Hauptfarbe darauf, welches meiſtens die Kinder verrichten.

Nun

Nun wird die Leinwand wieder gewaſchen; ein zwei⸗ter etwas geſchikterer Arbeiter ſpannt ſie über eine ſchmale Tafel und zeichnet die verſchiedenen Nuancen darauf. Ihre Pinſel beſtehen aus einem Stük von zugeſpizten und geſpaltenen Bambusrohre, einen Zoll oberhalb der Spize iſt ein Knäuel Wolle, der die Farbe in ſich hält; dieſen Knäuel drükt der Arbeiter, ſo oft es nöthig iſt, etwas zuſammen, damit die Far⸗be an die Spize des Rohrs hinunter fließt, welches durch keine Beize angegriffen wird.

Nächſt dieſer oſtindiſchen Kompagnie, entſtund auch eine weſtindiſche Geſellſchaft; ſie wurde 1621 errichtet, und die Abſicht davon war, daß ſie auf den Küſten von Afrika bis an das Vorgebirge der guten Hoffnung und in Amerika eben die Rolle ſpielen ſollte, als die oſtindiſche Geſellſchaft in Aſien that. Schon im Jahre 1607 hatten einige reiche Kaufleute dazu einen Entwurf gemacht. Bald nach ihrer Er⸗richtung wurde ſie mächtiger, als die Oſtindiſche. Sie hatte 1623 ſchon eine Flotte von 23 großen Schiffen unter dem Admiral Jakob Willekens und

dem

dem Unteradmiral Peter Hein nach Braſilien geſandt, welche in dem Meerbuſen Aller Heiligen die Stadt St. Salvador eroberten, und ſie in Beſiz nahmen, welche aber 1625 von den Spaniern wieder erobert wurde. Am meiſten gewann ſie in dieſem Kriege, den Holland damals mit Spanien und Portugall führte, wo ſie eine große Menge Kaperſchiffe ausrüſtete, und äußerſt reiche Prieſen damit machte. Admiral Henrikssohn, der zu Unterſtüzung obiger Admirale geſandt wurde, aber zu ſpät ankam, vereinigte ſich mit der Flotte unter Johann Dietrichtsſohn Lam. Beide unternahmen darauf einen Angriff auf das Schloß, St. George de la Mina, wurden aber von den Portugieſen mit großem Verluſt zurükgewieſen. Im folgenden Frühlinge gieng die Flotte wieder nach Braſilien, wo ſie aber nichts ausrichtete, als daß ſie einige feindliche Schiffe wegnahm. Als ſie von hier nach Havana ſeegelte, ſtarb der Admiral Henriksſohn. Hierauf ward das Schiffsvolk aufrühriſch, und die Flotte kam, ohne weiter etwas zu unternehmen, in einem erbärmlichen Zuſtande zurük.

Im Jahre 1628 brachte die weſtindiſche Geſellſchaft eine Flotte von 35 Schiffen in die See, wor-

über

über Peter Hein den Befehl und die Anweiſung bekam, die ſpaniſche Silberflotte in Weſtindien aufzuſuchen und anzugreifen. Er war ſo glüklich, dieſelbe nicht weit von der Havana bey der Inſel Cuba anzutreffen. Sie flohe in den Meerbuſen Maranza, wo die meiſten Schiffe auf den Strand liefen. Der Admiral ließ ſie hier durch ſeine Boote angreifen, und ſie ergaben ſich alle, faſt ohne Widerſtand. Die eroberten Schiffe ließ er größtentheils ausladen und verbrennen, bis auf 4 Gallionen und ein Kaufmannsſchiff, welche er mit ſich nahm. Die ganze Flotte kam am Ende dieſes und im Anfang des folgenden Jahrs glücklich nach Holland und Seeland zurük. Die Beute ward auf eilf Millionen fünfhundert neuntauſend, fünfhundert vier und zwanzig Gulden berechnet, außer vielen köſtlichen Waaren und außer dem, was die Schiffleute entwendet hatten, welches nicht wenig war. Die Freude hierüber war allgemein, und es ward ein feierliches Dankfeſt in den vereinigten Niederlanden gehalten. Die Geſellſchaft machte eine Austheilung zu fünfzig vom Hundert; obgleich die Vorſteher und andere verſtändige Leute ſolches widerriethen. Dieſe Eroberung hatte

der

der Geſellſchaft Kräfte und Kühnheit gegeben, um etwas neues in Braſilien zu wagen. Sie rüſtete bald hernach eine anſehnliche Flotte von mehr als 50 Schiffen und einigen kleinen Fahrzeugen aus, worüber Heinrich Louk, nach dem Tode des Peter Hein, den Oberbefehl führte. Er war 1629 ſchon unter Segel gegangen nach Fernambuco, und kam daſelbſt um die Mitte des Februars 1630 an. Der Oberſte Waardenburg landete mit 2800 Soldaten und Matroſen, und nahm die Stadt Olinde faſt ohne Widerſtand ein. Die Geſellſchaft ordnete daſelbſt eine bürgerliche Regierung an, und erbaute die Feſtung Friedrich Heinrich. Die Handlung nach Olinda gab ſie allen Einwohnern des Staats frey, unter der Bedingung, ſie allein mit den Schiffen der Geſellſchaft zu treiben, und ihr außer der Fracht noch gewiſſe Abgaben zu bezahlen. Dieſe Eroberungen brachten ihr beträchtliche Vortheile, ſo daß ſie mit der Oſtindiſchen Geſellſchaft wetteiferte, und es ihr an großen Austheilungen des Gewinns, wiewohl zu ihrem eigenen Schaden, zuweilen zuvorthat. Seitdem ſie ſich in Fernambuco feſtgeſezt hatten, breitete

ſich

ſich die Geſellſchaft immer weiter aus. Im Jahr 1634 hatte ſie die Inſel Curaſſao, und die Landſchaft Paraiba eingenommen; und in den zwey folgenden Jahren eroberte ſie den gröſten Theil von Braſilien. Sie beſtellte hierauf den Grafen Johann Moriz von Naſſau zu ihrem Statthalter mit einem monatlichen Gehalt von 1500 fl. und einigen andern Vortheilen. Die Geſellſchaft hatte in einem Zeitraum vom Jahr 1623 — 1636, 800 Schiffe, theils zum Krieg, theils zur Handlung ausgerüſtet, davon die Unkoſten ſich auf fünf und vierzig Millionen Gulden beliefen. Der gröſte Theil des Gewinns, den die Geſellſchaft durch die Erbeutung feindlicher Schiffe gemacht hatte, muſte mit dem Ende des Kriegs aufhören. Die afrikaniſche Küſte lieferte ihr zwar eine Menge von Sklaven, ſie bediente ſich aber derſelben nicht gehörig zum Anbau von Braſilien und den amerikaniſchen Eylanden. Sonſt war in Afrika nichts zu holen, als Elfenbein, allerhand Gumi und Goldſtaub, welches lauter köſtliche Waaren ſind, die keine vollſtändige Schiffsladungen geben. In Amerika fand die Geſellſchaft ein blos ungebautes Land, das gröſſe

Koſten erforderte, um es fruchtbar zu machen. Statt, daß die Geſellſchaft ihre erbeuteten Schäze hiezu hätte anwenden ſollen, hatte ſie vielmehr die Eitelkeit, ſie unter ihre Aktienbeſizer von Zeit zu Zeit zu vertheilen. Und da der Prinz Moriz von Nauſſau, Statthalter in Braſilien, als er von da in ſein Vaterland zurükgieng, die Verwaltung des Landes ungeſchikten Händen überließ, ſo ermunterten ſich die Portugieſen, und vertrieben die Holländer aus Braſilien und aus verſchiedenen Beſizungen an der afrikaniſchen Küſte. Durch den Frieden Portugals mit Holland im Jahre 1661 erhielt die Geſellſchaft die Inſel Curaſſao, St. Euſtathius, einen Theil von St. Martin und einen Theil vom feſten Lande in Amerika, beſonders in der Provinz Guiana. Nach dieſem Frieden befand ſich aber die Geſellſchaft in ſo ſchlechten Umſtänden, daß ſie weder ihre Aktienbeſizer, noch auch ihre Gläubiger bezahlen konnte. Die Generalſtaaten machten ihr daher im Jahre 1674 ein Ende, und errichteten eine neue Geſellſchaft, die aus den alten Mitgliedern und ihren Gläubigern beſtand.

Das

Das anfängliche Kapital der erſten Geſellſchaft betrug 7 Millionen, zwey hunderttauſend Bankgulden, welches in 12 tauſend Aktien, jede zu 6000 fl. vertheilt wurde. Dieſes Kapital war ſo zuſammen geſchmolzen, daß bey der neuen Geſellſchaft, ungeachtet der dazu getretenen ehemaligen Gläubiger und ungeachtet der ſowohl von den Mitgliedern als Gläubigern geſchehenen Zuſchüſſe ſich der neue Fond nicht höher als auf ſechs hundet und dreißigtauſend Gulden belief. Die neue Geſellſchaft that anfänglich faſt weiter nichts, als daß ſie den amerikaniſchen Kolonien die Schwarzen aus Afrika zuführte; 1730, und noch mehr 1734 erhielten alle Unterthanen der 7 vereinigten Provinzen die Freiheit nach allen den Gegenden, worauf ſich die Oktroi der weſtindiſchen Geſellſchaft erſtrekt, gegen Erlegung einer gewiſſen Gebühr an die Geſellſchaft zu handeln.

Die Geſellſchaft von Suriname iſt niemals ſehr wichtig geweſen. Die Kolonie von Suriname, ein Stük der Landſchaft Guiana, wurde den Engländern von einigen Seeländern genommen, welche die Kolonie im Jahr 1667 an die weſtindiſche Geſellſchaft ver-

 kauf-

kauften. Da aber die Geſellſchaft zu ſchwach wurde, ſo übergab ſie ⅓ an Kornelius von Aneſens Herrn von Sommelsdyk und ⅓ an die Stadt Amſterdam. Im Jahre 1770 verkauften die Erben deſſelben auch ihren Antheil der Stadt Amſterdam. Die Kolonie von Berbice, die auch in Guiana liegt, kam nach verſchiedenen widrigen Schickſalen 1754 durch Kauf an 4 Amſterdamer-Kaufleute, woraus die Geſellſchaft von Berbice entſtanden iſt. Sie ſchoſſen anfänglich 2 Mill. 200000 fl. zuſammen.

Die Handlung der Holländer iſt ehemals ſehr bedeutend und wichtig geweſen*) wie ſchon aus dem bisherigen erhellet und ſich noch mehr aus dem folgenden ergeben wird: der lezte Krieg aber, hat Holland die Handlung faſt gänzlich entriſſen, die ſich aber nun nach erlangtem Frieden emporſchwingen kann. Die Handlung nach Norden und in die Oſtſee iſt für die Holländer ſehr wichtig geweſen. Sie bekamen aus Norden das Getraide, das ſie ſo höchſt nöthig brauchen und die zu ihrem Schiffbau unentbehrliche Materialien. Die nordiſche Handlung war von den Hanſeſtädten bei-

*) Siehe den erſten Theil p. 37.

beinahe ganz in die Hände der Holländer gerathen. Bey ihnen war die Niederlage aller Naturwaaren der nordiſchen Länder, und ſie führten ſie den mittäglichen Ländern zu. Und was Norden von Südens Produkten und Waaren brauchte, lieferten ihm die Holländer. Den erſten Stoß bekam aber dieſe Handlung durch die berühmte engliſche Schiffahrtsakte. Denn nun mußten die Engländer die nordiſchen Waaren ſelbſt holen, und der Holländer konnte ſie ihnen nicht mehr zuführen. Die Engländer wurden alſo mit den Norden bekannt, und zogen einen großen Theil dieſer Handlung an ſich. Nachher fiengen die Schweden und Dänen auch ſelbſt Schiffahrt und Handlung an. Die Preußen und Brandenburger beſtrebten ſich in den neueſten Zeiten ebenfalls, eine eigene Schiffahrt zu bekommen. Hamburg inſonderheit hat in den neueſten Zeiten den größten Theil der nordiſchen Handlung an ſich gezogen.

Die Handlung nach Rußland*) wurde ehedem in Archangel geführt, nachher hat es ſich ganz nach Petersburg gezogen. Die vornehmſten Waaren welche

*) Siehe den erſten Theil p. 273.

che die Holländer nach Rußland zu führen haben, ſind; Gold und Silber in Dukaten, ſeidene Waaren, ganz feine Tücher, Gewürzwaaren, Zuker, Indig, alle Gattungen von Färbeholz, Zinn, Bley, Nadelwaaren, Früchte, Baumöl, Wein, Brandtewein u. ſ. w. Von Rußland holen die Holländer: Potaſche, Leder, Wachs, Hanf, Talg, Lein, Thran, Zobel, Hermelin, Pelzwerk, Pech, Harz, Hauſenblaſe, Eiſen u. ſ. w. In dieſem Handel hat Holland allezeit viel gewonnen.

Die Handlung nach Norwegen iſt für Holland eine überaus wichtige Sache. Ehemals giengen dahin jährlich mehr als 300 Schiffe von 4 — 500 Tonnen. Bergen iſt der Hauptſiz des Handels. Die Artikel, welche dahin gehen, ſind: Gewürze, Salz, ſpaniſche Weine, Eſſig, Brandtewein, Käſe, Tabak, Tücher; eingeführt von dorther in Holland: Schiffsbauholz, Theer, Pottaſche, Kupfer und getroknete Fiſche. In dieſem Handel iſt der Gewinn auf der Norweger Seite. Nach Dännemark war die Handlung niemalen beträchtlich: denn die Dänen verführen ihre Waaren ſelbſt, und holen auch ſelbſt die nöthigſten Bedürfniſſe. Die Holländer holen daher aus Dännemark

mark faſt nichts, als die magern Ochſen aus Jütland, und eine große Menge Rübſen aus den Marſchländern. Die Exporte nach Dännemark, beſtehen in Gewürze und Speziesthaler. Mit Schweden haben die Holländer jederzeit ſtärkern Handel getrieben, ohnerachtet ſich die Schweden ebenfalls die äußerſte Mühe geben, dieſe Handlung den Holländern zu entreißen. Die Holländer brachten nach Schweden Gewürzwaaren, Leinwand, Weine, Brandtwein, Salz, Zuker, Spereywaaren und Speziesthaler; und holten dagegen Kupfer, Eiſendrath, eiſerne Gefäße und Bleche, metallene und eiſerne Kanonen, Kanonenkugeln, Stahl, Pech, Theer, Maſten, Balken und Schiffsbauholz. Die liefländiſche Handlung wurde zu Riga, Rewal, Narva und Pernau getrieben. Holland holte daſelbſt Maſten, Holz zu Tonnengefäßen, eichene Balken, Schiffsbauholz, Hanf, Flachs, Potaſche, Pech, Harz, Pelzwerk ꝛc. und führte ein: Salz, Gewürzwaaren, Papier und alle obern bey Schweden genannte Artikel. Die Handlung der Holländer mit dem Königreich Preußen, war beſonders in Königsberg anſehnlich. Sie führten ein: alle die vorhin ebengenannte Artikel, und holten Holz, Hanf, Flachs,

Wachs, Honig, Bernſtein, Leder ꝛc. Die ganze Handlung aber der Holländer nach Norden und in der Oſtſee hat ſchon längſtens durch die Engländer, Dänen, Schweden, Preußen und Hamburg ſehr abgenommen. Mit Deutſchland hat Holland jederzeit eine ſtarke Handlung unterhalten. Die Holländer haben einen großen Handel mit Bremen und Emden. Die Handlung am Rhein iſt beſtändig eine von den ſchäzbarſten Gattungen des holländiſchen Handels geweſen: ſehr lebhaft war die Handlung mit Deutſchland vor der Revoluzion und dem Kriege, während derſelben aber iſt ſie faſt ganz unterbrochen worden; izt fängt ſie aber wieder an in Gang zu kommen. Die Stadt Nürnberg ſchikt eine Menge ihrer Arbeiten, ſonderlich Spielzeuge, die unter dem Namen holländiſche Spielzeuge nach England gehen, nach Holland, unterhält mit ſeinem Handel den Handel von Frankfurt am Mayn. Mit Frankreich unterhielt Holland auch allezeit einen ſtarken Verkehr: die Holländer holten aus Frankreich eine unglaubliche Menge von Produkten und Fabrikwaaren. Dieſe Handlung aber wurde ſehr oft unterbrochen. So war auch die Handlung mit England beſchaffen, von dem einige Jahre her

im

im Kriege die Holländer aus ihren Beſizungen, da England den Holländern die meiſten entriß, izt, wie gemeldet, wieder zurükgiebt, die Produkte kaufen mußten. Seit dem Jahre 1651 da in England die Schiffahrtsakte gemacht wurde, hatte dieſer Handel ſehr abgenommen. Die Holländer nehmen von den Engländern Tabak, Zinn, wollene Zeuge, Juwelen, kleine Waaren, Getraide, Bley u. ſ. w. Mit Spanien hatte Holland ehedem ſehr große Geſchäfte, ſie ſind aber gegenwärtig unbedeutend; ſo wollte auch ſchon längſtens die portugieſiſche Handlung nichts mehr ſagen. So lange die Holländer Herren von ihren Beſizungen waren, trieben ſie einen ſehr ſtarken Handel mit Italien und verrichteten ihre Handlungsgeſchäfte in Genua, Venedig, Livorno, Neapel und Meſſina: dieſe Städte waren die Stapelpläze, wohin die Holländer ihre Waaren führten, und woher ſie die italieniſchen Waaren, Seide, ſeidene Stoffe, Taffete, Atlaſſe, Damaſte, Baumöl, Parmeſankäſe ꝛc. abholten. Auch an der Handlung nach der Levante nahmen die Holländer jederzeit ſtarken Antheil. Dieſer Handel iſt lange Zeit der erſte und reichſte Han-

dels-

delszweig Europens geweſen. Er iſt es, dem wir die Maulbeerbäume, die Seide und Seidenmanufakturen, und den Urſprung faſt aller der nützlichen und angenehmen Künſten zu verdanken haben. Vor dem 17ten Jahrhundert mußten die Holländer dieſen Handel unter franzöſiſcher Flagge führen; im Jahre 1612 machten ſie aber ihren beſondern Vertrag mit dem Grosſultan, und ſeit der Zeit führten ſie dieſen in ihrem eigenen Namen. Die Handlung nach der Levante wurde bald ſo anſehnlich, daß die Generalſtaaten eine beſondere Kammer errichteten, die alles dasjenige, was die Handlung und Schiffahrt auf dem mittelländiſchen Meere und nach der Levante gieng, unter ihrer Aufſicht hatte. Nach Holland kamen aus der Levante Seide, Kattun, Kamelhaare, Rhabarber, Gummi, Spezereyen, Baumwolle, Korinthen, Maſtix, Ziegenhaar von Angora u. ſ. w. Von den Holländern wurden dahingeführt: Tücher, Gewürze, Kochenille, Indigo, Quekſilber, Drath, Stahl, Zinn, Zuker ꝛc. Holland hat aber viel von dieſem Handel verlohren. Der Handel der Frachten, der Wechſel, der Beſtellung und Verſicherung ſind jederzeit die weſentlich-

lichſten Zweige des Handels der Republik geweſen. Aus dieſer kurzen Ueberſicht der holländiſchen Handlung erhellet, was ſie einſtens war. Der Verfall des holländiſchen Handels iſt beſonders ſeit dem Jahre 1779 durch eine Reihe von Unglüksfällen beſchleunigt worden. In den hundert Jahren, die ſeit der Ermordung der beiden großen de Wits 1672 verfloſſen ſind, hatten die wiederholten Kriege mit Ludwig XIV. und die unter Wilhelm III. und ſeinen Nachfolgern ſo ſchnell emporwachſende Handelsgröße von England, die Einſchränkung des holländiſchen Handels allmählig bewirkt, und ſeinen Verfall unmerklich vorbereitet. Die Neutralität der Niederlande während des 7 jährigen Krieges erōfnete ihnen eine Zeitlang vortheilhafte Ausſichten, die ſich mit noch größern Hoffnungen beim Ausbruch der Streitigkeiten zwiſchen England und ſeinen Kolonien erneuerten. Als Frankreich und Spanien ſich für die Unabhängigkeiten von Nordamerika erklärten, und Rußland eine bewafnete Neutralität erſann, der die Mächte des europäiſchen Nordens ſo biegſam beytraten, ſtieg der Handelsflor der vereinigten Provinzen

plöz-

plözlich auf eine Höhe, wo ſie das Maas ihrer poli= tiſchen Kräfte verkennen lernten. Die unvorſichtigen Verbindungen mit Frankreich reizten die engliſche Nazion zu einem Kriege, wobey für ſie augenſchein- lich mehr zu gewinnen, als zu verliehren war. Kaum war der demüthigende Friede mit England wieder hergeſtellt, ſo mußte man dem Kaiſer noch größere Opfer bringen, um ihm das reklamirte Recht der freyen Scheldenfahrt, von neuem abzukaufen. Die Millionen, womit man ihn für ſeine Forderung entſchädigte; die Millionen, welche die Zurüſtung zu einem Landkriege verſchlungen hatte, die lange Ge= wohnheit der reichen Kapitaliſten, ihr baares Geld außer Landes zu verleihen, anſtatt es im vaterländi= ſchen Kommerz in Umlauf zu bringen, und mehr als alles noch der verderbliche Nothbehilf während des Krieges mit England, unter fremder Flagge zu fah= ren, wodurch ein großer Theil des Zwiſchenhandels in andere Kanäle kam und auf immer für Holland verlohren gieng; alles vereinigte ſich den Stillſtand der Geſchäfte zu bewirken. Dazu kam noch der Aus= bruch des Bürgerkriegs und die bewafnete Dazwi-

ſchen-

ſchenkunft des Königs von Preußen, wodurch das Maaß der Leiden recht voll wurde. Ueberſchwemmungen in den Jahren 1788 und 89, wie auch 1790 die Ueberſchwemmung bey Rotterdam und der Brand des Admiralitätsmagazin in Amſterdam, ingleichen die Gefahr der Oſtindiſchen Kompagnie, und die Ernennung zweier fürſtlichen Kommiſſarien nach Batavia: die leztere Revoluzion und der lange franzöſiſche Krieg, verſezten nun noch endlich der holländiſchen Handlung einen äußerſt empfindlichen Stoß. Der geſchloſſene Friede mit England und Frankreich läßt nun Holland hoffen, daß es wiederum ein bedeutender Handelsſtand werden könne, da es beſonders ſeine verlorne Kolonien, bis an Zeylon wieder erhielt.

Anmerkung.

Auf der Inſel Zeylon ſezten ſich die Portugieſen 1506 feſt, und erhielten ſich daſelbſt bis zum Jahr 1658, wo ihnen die Holländer allmählig eine Faktorey nach der andern abnahmen, und ſie endlich vollends aus der Inſel jagten; ſich ſelbſt aber bald in glänzende Umſtände verſezten, und von Tag zu

Tag

Tag ihre Macht vergrößerten. Zeylon iſt ſehr fruchtbar, und wohl mit Holz verſehen; auch hat man alle Jahre daſelbſt zweymal Reiserndte. Es befinden ſich darauf ſehr hohe Berge, welche den nach Indien gehenden Schiffen zu Wegweiſern dienen. Der Zimmet und Pfeffer ſind die einträglichſten Produkte. Der Zimmet wird nur in den ſüdlichen Gegenden gepflanzt, und für den beſten gehalten, denn der von Kochinchina iſt zwar noch um vieles beſſer, aber ſehr wenig bekannt, und äußerſt ſchwer zu bekommen, der Pfeffer iſt ſchlechter, als der Malabariſche. Die Arekka, die Kardamomen, das Elfenbein und die Elefanten, ſind ebenfalls wichtige Handelsartikel. Nebſt dieſen hat ſie noch Gold, Silber, Kupfer und Eiſen, auch alle Arten von koſtbaren Steinen, und Kieſel von allen Farben, mit denen man die ächten Steine vollkommen nachäffen kann. Die Perlen, welche man in der Meerenge von Manard fiſchet, machen Zeylon ebenfalls ſehr berühmt.

Amſterdam liegt am Meerbuſen Y; iſt eine der größten und prächtigſten Städte in Holland, ſie liegt auf einem moraſtigen Boden, und iſt ganz auf

Pfäh-

Pfählen gebauet. Die Luft iſt ſchlecht und neblicht, ſo daß ſie ohnmöglich geſund ſeyn kann. Sie war ſchon 1370 eine anſehnliche Handelsſtadt. Die Amſeel fließt durch die Stadt, welche außerdem noch von vielen Kanälen durchſchnitten wird. Die hieſigen Manufakturen ſind jederzeit ſehr anſehnlich geweſen. Man findet Färbereyen, Wachs und Leinwandbleichen, Glas ⸗ Papier ⸗ Tapeten ⸗ Leder ⸗ Lakmus⸗ Seegeltuch ⸗ Sammet ⸗ Seiden ⸗ und Wollenfabriken, Kupferraffinereyen, Kampfer ⸗ Zinnober ⸗ und Schwefelfabriken: es arbeiten in einer Tabaksfabrik, blos für Finnland 70 — 80 Menſchen. Amſterdam beſitzt eine Manufaktur große Diamanten, die durch ſchwarze Körner und Federn verdorben ſind, in kleinere zu ſpalten. Dieſe Kunſt wird durch die Amſterdamer Kaufleute unterſtützt, die ſich ſowohl in Oſtindien als auch in Braſilien auf einen ſtarken Handel ungeſchliffener Diamanten einlaſſen, wodurch ſie in Europa dieſe Kunſt unter ſich in die erſte Hand ſtellen, denn außer den Diamanten, welche die Schiffe ihrer oſtindiſchen Geſellſchaft ihnen aus Indien bringen, ſiehet man auch in Amſterdam bey den Verkäufern der rohen Diamanten, die aus London und Liſſabon kommen.

Dieß

Dieß Gewerbe, die Diamantenſchleiferey iſt ein Artikel von vielen Mill. jährlicher Gulden, und die Arbeit beläuft ſich bey dieſem Handel auf mehr denn 6 fl. das Karat. Mit den Rubinen ſtehts eben ſo; doch laſſen ſich ſolche auch leichter ſchleifen, weil weder Mühlen, noch Diamantſtaub, der zu den Schleifſteinen nothwendig iſt, dazu erfordert werden. Außerdem iſt es ein ſehr eingeſchränkter Zweig der Emſigkeit und des Handels, denn die Rubinen, die ſolche Mühe verdienen, ſind ſehr ſelten. Die hieſige Bank iſt eine ſogenannte Girobank. Die erſte Abſicht der Staaten von Holland bey Einrichtung der Bank von Amſterdam war, ein großes Kapital Münze innerhalb der Stadt zuſammen zu bringen, welches daſebſt in ſichern Behältniſſen beſtändig bleiben konnte. Zur Ausführung dieſes Plans wurde die Bank den 31ten Jänner 1609 errichtet. Um Münze zuſammen zu bringen wurde verordnet, daß alle Wechſelbriefe, die über 300 fl. betrugen, an die Bank in Spezies bezahlt werden ſollten, daß dem Innhaber dieſer Briefe der Werth in den Bankbüchern zu gut geſchrieben und auf ſeine Ordre an jeden übertragen, aber nie-

mals in Spezies von der Bank zurükgefordert werden ſollte. Auf dieſe Art vermehrte ſich nach und nach die Maſſe, der in die Bank gebrachten Münze, und der Bankkredit vertrat vollkommen die Stelle des baaren Geldes. Der erſte Vortheil, den Amſterdam von dieſer Anſtalt hatte, war, daß der Siz des Handels in dieſer Stadt gleichſam verſichert wurde. Ein anderer Vortheil war der, daß man durch den Bankkredit die Leute vom Vermögen kennen lernte. Amſterdam wollte durch ſeine Bank zugleich den Unordnungen vorbeugen, die durch das häufige und ſchlechte aus allen Ländern eingeführte Geld verurſacht wurde. Zur Grundlage nahm man alſo eine ſilberne Münze an, die Dukate genannt wurde, und der man einen Zahlwerth von 3 Bankgulden beylegte. Es wurde beſtimmt, daß 200 Dukaten 26 Mark, 5 Unzen, 10 Engels Troys - Gewicht wiegen ſollten, und die Feine des dazu genommenen Silbers war 11 Pfennige und 7 Grän. Dieſe Bank hat auch in den gefährlichſten Umſtänden des Staats ſich im Kredit erhalten, ſo daß ihr Geld um einige Prozent beſſer war, als Courant, bis es 1789 und 90 zu fallen anfieng, und 2 Prozent unter das Pari herabſank.

 Im

Im Jahre 1791 ſtieg es wieder über daſſelbe, bis es 1795 bey dem Einfalle der Franzoſen auf einige 80 Prozent herabfiel, vermuthlich weil man damals den Schaz der Bank in Gefahr glaubte: 1793 ſtieg es wieder auf 94 Prozent. Man will behaupten, daß hier der gröſte Schaz in der Welt verſchloſſen ſey, der nach einigen an baarem Gelde 400, nach andern 800 Mill. holländiſche Gulden betragen ſolle; eine faſt unglaubliche Summe. Die Londner Bank iſt aber in neuern Zeiten wichtiger geworden. Die Bank wurde ehedem von den Bürgermeiſtern verwaltet, in deren Beyſeyn ſie allein geöffnet werden dürfte, gegenwärtig ſteht ſie unter der Aufſicht einer Kommiſsion, die ſeit der neuen Regierungsverfaſſung darüber geſezt wurde. Außer dieſer Girobank iſt auch eine Leihbank hier, die ehedem ein gewöhnlicher Lombard war, aber 1795 eine neue beſſere Einrichtung erhielt. Das anſehnlichſte und prächtigſte Gebäude in der Stadt iſt das Rath- oder Stadthaus, wo der Schaz der Wechſelbank verwahret wird. Das Gebäude ruhet auf 13000 Pfälen, und iſt 110 Schritte lang und 80 breit. Es liegt mitten in der Stadt

auf

auf einem freyen Plaze, der Damm genannt, iſt von außen von gehauenen Steinen aufgeführt, von allen Seiten mit der ſchönſten Säulenordnung und oben mit vortreflichen Statuen und einem Glokenſpiele verſehen. Die hieſige Börſe kömmt an Schönheit der Londner und Antwerpner nicht gleich. Andere öffentliche Gebäude ſind, die Leihbank, die 3 Wagen, der Admiralitätshof, das oſt = und weſtindiſche Haus, die Seemagazine und Zeughäuſer.

Die Epoche, in der ſich Amſterdam ſo ſehr erhob, fällt in das 16te Jahrhundert in dem ſich der Handelsgeiſt der Holländer am thätigſten und kühnſten äußerte. Der Verfall des niederländiſchen Handels, den die grauſame Politik Spaniens zu Grunde gerichtet hatte, zog die größere Blüthe des holländiſchen nach ſich. Tauſende von Kaufleuten und Fabrikanten verließen, wie ſchon gemeldet, die ſpaniſchen Niederlande, und wandten ſich zum Theil nach Holland, wo bürgerliche Freiheit und Duldung aller Glaubensgenoſſen ſie erwartete, wo gänzliche Freyheit des Handels und weiſe Einrichtungen zur Beförderung deſſelben ſie begünſtigte Antwerpen, bis

dahin der erſte Handelsplaz der Welt, den wir in der Geſchichte finden, ſank durch den Verfolgungsgeiſt der Spanier, durch ihre grauſamen und unklugen Maaßregeln tief herab, und Amſterdam erhob ſich auf ſeinen Trümmern. So kann falſche Politik, Herrſchſucht und Aberglaube blühende Staaten verwüſten, während andere unter den ungünſtigſten Umſtänden durch weiſe und milde Geſeze, zwekmäßige Einrichtungen und Duldungsgeiſt ſchnell aus dem Nichts emporſteigen. Ein wichtiger Zweig des Amſterdamer Handels iſt die Frachtfahrt und der Zwiſchenhandel, den ſie mit allen an der See gelegenen europäiſchen Nazionen treiben. In vorigen Zeiten waren ſie die Frachtfahrer von ganz Europa und gewannen erſtaunlich viel damit; dieß hat, ſeitdem die andern Nazionen den Handel beſſer betrieben, freilich ſehr abgenommen, doch bleibt es noch immer ein einträglicher Handelszweig. Der Zwiſchenhandel nach Norden, den ſie ehedem allein beſaßen, iſt noch immer ſehr wichtig, ungeachtet er durch die Engländer und andere vermindert wurde. Noch izt laufen jährlich von Amſterdam bey 1500 Schiffe nach den

nörd=

nördlichen Gegenden aus, wovon die meiſten mit Rükfrachten nach den ſüdlichen Häfen ſeegeln. Ihre Frachtfahrt erhält ſich vorzüglich auch noch dadurch, weil ſie billigere Frachten machen, als alle andere Nazionen, welches ſie vermög ihrer vortreflichen Einrichtungen zum Schiffsbau auch im Stande ſind. Amſterdam beſizt 400 — 500 Schiffe, die zur Frachtfahrt beſtimmt ſind. Der Handel, den Amſterdam mit Deutſchland treibt, iſt äußerſt wichtig. Vermöge des Rheins wird er in den öſtlichen, ſüdlichen und weſtlichen Provinzen Deuſchlands getrieben, und hat ſeine Hauptniederlagen in Frankfurt, Nürnberg und Augsburg. Die Waaren, welche Amſterdam auf dieſem Weg nach Deutſchland ſendet, ſind oſt = und weſtindiſche Produkte aller Art und holländiſche Manufaktur = und Fabrikwaaren. Dagegen erhält es deutſche Manufaktur = und Fabrikwaaren, Weine, Holz, Getraide, Metalle u. a. m. In das nördliche Deutſchland treibt es den Handel vermöge der deutſchen Seeſtädte, beſonders vermittelſt Hamburg und Bremen. Nach der Schweiz treibt Amſterdam gleichfalls anſehnlichen Handel, ſendet viel dahin und bezieht auf dieſem Weg vor=

vorzüglich italieniſche Produkte. Der Handel nach den Ländern an der Oſtſee beſchäftigte noch vor ohngefehr 40 Jahren jährlich bey 2500 Schiffe; izt iſt ihre Zahl auf die Hälfte herabgefallen. Am vortheilhafteſten iſt der Handel nach den ruſſiſchen Häfen, beſonders nach Riga, wo Amſterdam Schiffsbaumaterialien aller Art für die ganze holländiſche Marine her bezieht, und auch andere ſüdliche Nazionen damit verſieht, außer dieſen erhält es viel Ertraide, Hanf, Tabak, Pelzwerk, Eiſen, u. ſ. f. und führt dagegen weſt- und oſtindiſche, franzöſiſche, ſpaniſche und portugieſiſche Produkte und Waaren dahin. Der Handel mit Polen geht über Danzig und Elbing; Amſterdam bezieht Getraide, Potaſche, Holz, Wachs und Wolle aus dieſem Lande, und führt dagegen ſeine und anderer Länder Kolonieprodukte ein. Aus Schweden bekömmt Amſterdam viel Eiſen, Stahl, Blech, Kupfer, Theer, Schiffsbauholz u. d. m. und liefert dagegen jene obengenannten Artikel. Mit Dännemark ſelbſt macht Amſterdam nicht viele Geſchäfte, deſto mehr aber mit Norwegen, woher es ſehr viel Schiffsbauholz, Maſten, Balken, Theer, Häute und Kupfer bezieht,

zieht, und ſeine und andere Produkte dahin ſendet. Mit Großbritannien macht Amſterdam anſehnliche Geſchäfte, weniger aber mit ſeinen als mit deutſchen Waaren, welche es ſelbſt in England einführen darf, weil ſie dort als holländiſche Waaren angeſehen werden. Dieſe Artikel ſind Bergwerksprodukte, weſtphäliſche Leinwand, Garn, Zwirn, niederländiſche Spizen und Manufakturwaaren. Aus Großbritannien erhält es dagegen feine Tücher und Zeuge, Rum, Reis, Metall- und Galantriewaaren. Der Handel mit Frankreich iſt ſehr beträchtlich. Er wird meiſtentheils mit holländiſchen Schiffen geführt, und erſtrekt ſich beinahe auf nördliche Produkte, die Amſterdam den Franzoſen zuführt, welche dagegen ihre Naturprodukte, beſonders Weine und Früchte, und viele Manufakturwaaren dahin ſenden. Der Handel mit Spanien hat ſich in den neuen Zeiten ſehr vermindert, doch iſt er noch immer wichtig, da Amſterdam in einigen Artikeln, wie in ſpaniſcher Wolle noch immer die Hauptniederlage für manche Gegenden bleibt. Der Handel nach der Levante beſchäftiget nicht viele Schiffe, wirft aber einen anſehnlichen Gewinn ab. Mit Italien

lien

lien handelt Amſterdam vermittelſt Livorno und Genua, erhält auf dieſem Wege italieniſche Früchte, Weine und Seidenzeuge, und ſendet oſt- und weſtindiſche Produkte dahin. In Nordamerika macht Amſterdam mit Philadelphia, Neujork und Charlestowe anſehnliche Geſchäfte, bezieht daher Tabak, Reis, Pelzwerk u. ſ. w. und verſendet dafür Gewürze, Zukker und deutſche Manufaktur- und Fabrikwaaren. Die Zahl der rechtmäßigen Mäkler beläuft ſich auf 500, worunter immer 50 Juden ſind.

Rotterdam an der Merve, die ſtärkſte Handelsſtadt nach Amſterdam, die auch dieſer leztern ſchon empfindlichen Schaden zugefügt hat. Sieben breite und tiefe Kanäle laufen durch verſchiedene Theile der Stadt. Hier war jederzeit der Hauptſiz des holländiſchen Verkehrs mit Großbritañien: es kamen oft 2 — 300 engliſche Schiffe zuſammen. Der Krapphandel, den dieſe Stadt führt, iſt ſehr anſehnlich. Rotterdam hat auch eine Bank, die nach dem Muſter der Amſterdamer Bank eingerichtet iſt, mit der Verſchiedenheit, daß ſie nach dem Verlangen der Kaufleute nach Kurant und nach Bankgeld rechnet, ſie kömt ihr aber an Wichtigkeit

nicht

nicht gleich. Auch iſt hier ein Oſtindiſches Haus, das aber mit dem Amſterdamer kaum in Vergleichung geſezt werden kann, und eine Glashütte, die blos für oſtindiſche Schiffe arbeitet. Die Lebensmittel ſind hier ſehr theurer. — Dordrecht iſt eine ſchöne groſſe und reiche Handelsſtadt an der Maas, mit einem Hafen: ſie hat ein ſchönes Rathhaus, handelt mit Getraide, Weinen, Leinwand, Salz, Flachs und vorzüglich Holz, das auf den Flüſſen Rhein und Waal aus Deutſchland kömmt, und auf den Sägemühlen zugeſchnitten wird. — Harlem, eine anſehnliche an dem ſchiffbaren Fluſſe Spaan gelegene Stadt. Sie ſteht durch Kanäle mit Amſterdam und Leiden in Verbindung und hat anſehnliche Tuch- Seiden- und Leinwandmanufakturen. Ihre Leinwandbleichen ſind das Muſter aller andern. Von 8 derſelben iſt aber nur die Hälfte beſchäftiget. Das hieſige mit Salztheilen geſchwängerte Waſſer dringt bis ins Innere des Fadens, löst jede auch die kleinſte Unreinigkeit auf, welche darinnen verwikelt iſt, und giebt der Waare eine unnachahmliche Weiße, die man auf auswärtigen Bleichen ſchwerlich zu Wege bringt. Hiezu kömmt noch eine Menge von kleinen Künſten mit ſaurer

Milch,

Milch, Cryſtallſalz u. ſ. w. womit die Leinwand zubereitet wird, und eine glänzende Oberfläche bekömmt. Eben ſo ſind auch die Zwirnmühlen zu Harlem merkwürdig. Außerdem giebt es noch viele andere Manufakturen allhier, ſonderlich Sammt = Damaſt = Atlas = Silber = Strikwebereyen von verſchiedenen Sorten. — Delft hat eine berühmte Fayencefabrik, die ehemals aber weit anſehnlicher war, denn es lebten mehr als 7000 Menſchen davon. Der Thon kömmt aus Brabant über Brüſſel, der Ofen, als das Wichtigſte, beſteht aus 3 Kammern übereinander. In die mittlere wird das Geſchiere in Muffeln eingeſezt, und in den unterſten das Feuer angemacht. Die Flamme ſchlägt durch die Löcher zwiſchen den Muffeln durch und die oberſte Kammer bleibt für Rauch. Mit dem hieſigen Bier wird guter Handel getrieben. Leiden iſt nach Amſterdam die gröſte und ſchönſte Stadt in Holland. Ihre Tuchfabriken ſind nicht mehr in dem Anſehen und Rufe, in welchem ſie vormals ſtanden. Es werden ſchmale und breite Tücher verfertiget, wie auch Sarſche und Kamelotte, beſonders aber ſolche Tücher, die in der Türkey, Oſtindien und Spanien Abſaz finden. Im Anfang des

18ten

18ten Jahrhunderts waren die Leidenſchen Manufakturen um den dritten Theil beträchtlicher, als zu Ende deſſelben. In der hieſigen Gegend wird die beſte holländiſche Butter angetroffen. Die vielen vortefliſchen Gärten mit ihren Gewächſen ſind ſehenswerth. Gouda liegt an dem kleinen Fluſſe Gouwe, der hier in die Yſſel fällt. Ihre Fabriken haben ſehr abgenommen: noch izt fabrizirt ſie die beſten Tabakspfeifen: ehemals warens gegen 400 Meiſter, izt nicht mehr 300; ohngefehr 2000 Arbeiter ſind damit beſchäftiget. Eine halbe Meile von hier liegt das durch ſeine Ziegelbrennereyen bekannte Dorf Moor, in manchen Oefen werden über 400000, in andern 1200000 Steine auf einmal gebrannt. — Alkmar, treibt ſtarken Handel mit Getraide, Käſe und Butter. — Enkhuizen hat ergiebige Salzſiedereyen, wozu das Salzwaſſer aus der Nordſee hieher geholt wird. Edam trieb vormals einen ſehr ſtarken Käshandel. Daher auch izt noch aller Käs, welcher vorzüglich in Nordholland gemacht wird, unter dem Namen Edamerkäſe verkauft wird. Edam handelt vorzüglich mit Holz, Salz - und Thranſiedereyen. — Zaardam oder Saardam iſt wegen der

der vielen 100 Windmühlen, als Papier, wobey die Lumpen ſehr ſorgfältig ſortirt werden, Mahl-Schneide-Tabak-Färber- und einer Zinnobermühle, und des ſtarken Schiffsbaues merkwürdig. — Middelburg hat einen ſehr anſehnlichen Krappbau, wovon die Ausfuhr über 5 Mill. fl. beträgt. England allein erhielt jährlich für mehr als 200000 Pf. Sterl. holl. Krapp. Sie iſt eine der anſehnlichſten Städte der vereinigten Niederlanden; es geht von hier ein Kanal nach Vliſingen, welcher die gröſten Schiffe trägt: auch ſchikt die Stadt Schiffe auf den Herrings- und Wallfiſchfang. Vliſſingen, hat einen guten Hafen und einen großen Kanal, der durch die Stadt geht und weit und tief genug iſt, die gröſten Schiffe zu tragen. — Utrecht, iſt groß und volkreich, hat merkwürdige Tuch- und Seidenmanufakturen, Gewehrfabriken und Fabriken für Fingerhüte. Nahe bei der Stadt werden Spizen gemacht. — Deventer treibt Handel und brauet gutes Bier. — Almelo treibt Handel mit feiner Leinwand, die weit verführt wird. — Herzogenbuch treibt einen wichtigen Handel zur See. Maſtricht hat Tuchmanufakturen, die aber ſehr in Abnahme gekommen ſind.

Dän-

Dännemark.

Gegen Abend wird es von der Nordſee beſpielt, gegen Mitternacht hat es den kodaniſchen Meerbuſen, und gegen Oſten die Oſtſee und den großen und kleinen Belt, gegen Süden wird es von Holſtein durch die Levensau und Eider geſchieden. Es beſteht aus der Halbinſel Jütland, die in Nord- und Südjütland, oder das Herzogthum Schleßwig eingetheilt wird: aus der Inſel Fünen, der Inſel Seeland und aus einigen andern kleinen Inſeln. In Nordjütland iſt die Luft rauh und kalt, auf den Inſeln Fünen und Seeland, wie auch an der Oſtſeite im Süderjütland iſt ſie gelinder und beſſer, in den Marſchländern aber und auf Laaland trübe und ungeſund. Der Winter iſt der Regel nach nicht Strenge. Die vorzüglichſten Produkte ſind: Getraide, denn der Boden iſt zum Akerbau ſehr ergiebig. Jütland iſt vornemlich wegen des Roggens, Seeland wegen der Gerſte, Laaland wegen den Erbſen, Langeland und Falſtern wegen des Waizens,

zens, und Fünn überhaupt wegen der Fruchtbarkeit an aller Getraidearten bekannt. Der Getraidebau wird immer verbeſſert. Dännemark führt überhaupt jährlich 500000 Thl. Getraide und für 100000 Thl. Kornbrandtewein aus: Rübſaamen, Pferde, die däniſchen Pferde ſind berühmt. Die Seeländiſchen Pferde aus den königlichen Stutereyen werden am höchſten geſchäzt und geben beſonders ſehr ſchöne Reitpferde ab, die Jütländiſchen ſind ſtärker; auch die Holſteiniſchen Pferde ſind ſehr berühmt. In gewöhnlichen Jahren darf man die Ausfuhr auf 12000 ſezen. Im Jahre 1799 hat Dännemark mehr als 50000 Pferde ausgeführt; Hornvieh, die Rindviehzucht iſt für Dännemark überhaupt eine ergiebige Nahrungs- und Geldquelle. Das gröſte Hornvieh wird auf der däniſchen Halbinſel gezogen, und mager theils nach Holſtein, theils nach Holland getrieben; man ſchäzt die Ausfuhr auf 32 — 50000 Stük Ochſen: Jütland führt ſehr viel Butter und Käſe und eingeſalzen Fleiſch aus. Die Ausfuhr dieſer Artikel nebſt des Viehes ſoll gegen 1400000 Thl. betragen; auch die Schaafszucht iſt nicht zu verachten, doch könnte ſie

noch

noch weit vorzüglicher ſeyn. Die Eyderſtädtiſche Wolle iſt zwar ſehr gut, und wird auch von den Ausländern ſehr gerne gekauft; die Seeländiſche Wolle, beſonders die Lämmerwolle iſt zwar auch vorzüglich zu den Hutfabriken brauchbar, wenn man aber die großen und ſandigten Heiden betrachtet, die beſonders in Jütland gefunden werden, und wenn man die gute Nahrung bedenkt, die darauf für die Schaafe wächſet, ſo ſollte man glauben, daß die Dänen weit größere Heerden von Schafvieh halten könnten, und daß ſie auch bey gehörig angewendetem Fleiß weit beſſere und feinere Wolle bekommen könnten, als wirklich geſchiehet. Die Jütländiſche Wolle braucht man blos zu ganz groben Zeugen. Die Holländer und Deutſche kaufen viele Wolle auf. Jütland ſchikt viele tauſend Schweine nach der Eider und Elbe. Auf der Weſtſeite von Jütland wird treflicher Torf gegraben. Auch der Tabaks = Flachs = und Hanfbau iſt auf der Halbinſel nicht unbeträchtlich, ſo wie auch die Bienenzucht nicht ganz vernachläßiget wird. Die Fiſcherey iſt für alle däniſche Staaten von großer Wichtigkeit. An der Jütländiſchen Küſte werden

kleine

kleine fette Heringe, welche ſtark nach Deutſchland verſchift werden, nebſt Lachſen vorzüglich häufig geſangen. Wein, Holz und Salz ſind 3 Hauptartikel, woran Dännemark Mangel hat. Hingegen verdient der Bernſtein, als ein Produkt der Jütländiſchen Küſte noch genannt zu werden, wo er um Friedrichsſtadt, beſonders zu Colderbüttel geſunden wird. Der meiſte Bernſtein wird nach Hamburg, und von dort auch nach Nürnberg und Augsburg verführt, auch iſt noch das däniſche Eiſen einer Erwähnung werth. Dännemark hat ſich bisher durch keine großen und berühmten Fabriken hervorgethan. Erſt ſeit Chriſtian VI. kamen die däniſchen Manufakturen und Fabriken empor auch Fridrich IV. machte ſich um dieſelbe verdient: erſterer legte den Grund dazu, durch die Einrichtung 1735 eines neuen General-Landesökonomie- und Kommerzkollegiums. Dieſes Kollegium ward in 5 verſchiedene Kammern abgetheilt, deren eine ſich mit dem Handel, die 2te mit dem Manufaktur- und Fabrikweſen befaſſen ſollte. Das Kollegium legte zu den däniſchen Wollen- und Seidenwerkſtätten den Grund, und legte ein Magazin ſowohl

wohl für rohe Waaren, als auch für die fabrizirte Produkte an. Zu dieſem Magazin gab der König 1737 hunderttauſend Rthl. ferner diejenigen Zolleinkünfte, die von den eingeführten ausländiſchen Waaren gezahlt werden mußten, und endlich alle verbotene Waaren, welche heimlich in das Reich gebracht und entdekt werden würden. Das allgemeine Waarenlager ward im Jahr 1738 eröfnet; allein die Kaufleute weigerten ſich aus demſelben ihre Waaren zu nehmen, weil ſie nicht am beſten gearbeitet waren. Daher ließ der König 1739 in Koppenhagen eine Halle oder ein Gericht anlegen, worinn beeidigte Beſizer und Kenner ein jedes Stük neu verfertigter Waaren ſorgfältig unterſuchen, und wenn es gut befunden ward, ſtempeln mußten. Chriſtian VI. that alles, was er zum Flor der Manufakturen und der Handlung thun konnte. Auch Friderich V. ließ ſich das Manufakturweſen ſehr angelegen ſeyn. Der in Dännemark erzeugte Flachs wird zu grober Hausleinwand verarbeitet, die Bleichanſtalten ſind freilich noch nicht die beſten. Das Land muß noch viel Leinwand von den Ausländern kaufen. In Tondern iſt eine

 ſehr

ſehr ſchöne Spizen, und eine Blondenfabrike. Von wollenen Fabriken iſt die Tuchfabrike, die in dem ſogenannten Goldhaus in Koppenhagen errichtet iſt, die vorzüglichſte. In den kleinen Städten Seelands trift man auch hin und wieder Tuchmacher an, die gewöhnliche Tücher verfertigen. Grobe, wollene Zeuge werden überall gemacht, für die feinere wollenen Zeuge aber ſind einige Fabriken in Koppenhagen beſtimmt, die recht gute Arbeit liefern, aber nur noch nicht in hinreichender Menge und noch nicht wohlfeil genug. Hutfabriken giebt es in Dännemark verſchiedene, und iſt beſonders die Seeländiſche Wolle bey der Hutarbeit ſehr brauchbar. In Jütland giebt es viele wollene Müzen und Strumpffabriken. Die ſeidene Fabriken ſind mit großen Koſten des Königs in Koppenhagen angelegt. Sie liefern glatte Zeuge, an denen man weder in Abſicht der Güte noch des Preiſes etwas ausſezen kann, auch die broſchirten Zeuge werden gut gemacht; die ſeidenen Strumpffabriken in Koppenhagen ſind ſehr gut. Man verarbeitet in Dännemark die Baumwolle zu Katunen, Zizen, Barchent, und andere Zeugen; in Koppenhagen ſind ſchöne

ne Zizdrukereyen, dieſe Fabriken aber können die Konkurrenz mit den auswärtigen Fabriken noch nicht aushalten. Man findet in Koppenhagen Fabriken die Kameelgarn verarbeiten. Von Lederfabriken ſind nur die Handſchuhefabriken von Randers und Odenſee zu bemerken, die weißledernen Handſchuhe derſelben werden ſogar nach London häufig verſchikt. Von den Fabriken, die ſich mit Metallen beſchäftigen, iſt beſonders das Friedrichswerk, darinn alle metallene Kanonen, Mörſer, eiſerne Kugeln und Bomben für die königliche Armee und Flotte gegoſſen werden, zu merken. In Jütland giebt es auch Eiſen, Kupfer und Meſſinghammer. Von vorzüglicher Beſchaffenheit ſind in Dännemark der Schiffbau und die dazugehörigen Fabriken. Die Schiffswerfte der königlichen Flotte wie auch der aſiatiſchen Handlungsgeſellſchaft liefern ſehr ſchöne und dauerhafte Schiffe, und der Schiffbau wird überhaupt an ſehr viel andern Orten mehr mit dem gröſten Fleiß betrieben. Oelmühlen und Seifenſiedereyen giebt es in Dännemark ſehr viel, beſonders an der weſtlichen Küſte von Jütland. Im Däniſchen beſonders in Koppenhagen ſind viel Zukerſiedereyen, die den aus den weſtlichen Eylan-

landen herzugeführten rohen Zuker raffiniren. Papiermühlen und Buchdrukereyen giebt es zwar auch in Dännemark, doch aber nicht in hinreichender Menge: im Schleßwigiſchen bey Flensburg beſonders werden viel Ziegel gebrannt, und viele Schiffsladungen davon auswärts geführet: eine gewiſſe Art davon, die Mopper genannt werden, haben eine gelblichte Farbe, und wird den rothen gewöhnlichen Ziegelſteinen weit vorgezogen. Man hat auch Tabakspfeifen, wie auch Fayence - und Steinzeugfabriken, doch ſind leztere noch in keiner ſonderlichen Vollkommenheit. Bey allen dieſen Fabrikanſtalten ſteht doch Dännemark, nach dem Bericht eines der neueſten Geſchichtſchreiber, ungeachtet ſeines langen Friedens, denn der lezte Krieg ward mit der erſten Schlacht am grünen Donnerſtag 1801 geendiget, und der verhältnißmäßig guten Staatsverwaltung in Rükſicht auf Bevölkerung, Akerbau, Fabriken, Handel, Kattun, Wohlſtand und Einkünften den mehrſten ſüdlichen Ländern Europas noch immer weit nach. Zur Schiffahrt und Handlung hat Dännemark die vortreflichſte Lage, vermöge deren es den Mittelpunkt der wichtigen nordiſchen Handlung, inſonderheit des ſehr be-

trächt-

trächtlichen Handels der Oſtſee abgeben kann. Ehemals wurde der ganze Handel nach Dännemark von den Hanſeſtädten getrieben, die hernach von den Holländern und Engländern, von jenen aber am meiſten ausgeſtochen wurden. Unter Chriſtian III. fiengen die Dänen an, ihre Handlung ſelbſt zu treiben, welche König Chriſtian IV. in Aufnahme brachte: dieſer ſtiftete zur Ausbreitung des däniſch norwegiſchen Handels 1636 eine grönländiſche Handelsgeſellſchaft, die aber nicht lange dauerte. Denn die erſten Schiffe, welche dieſelbe am 6ten April ausſandte, brachten bey der Rükkehr nur blos glänzenden Sand von einer Küſte in Weſtgrönland mit, welchen die Koppenhager-Goldſchmiede für untauglich ausgaben, ohngeachtet die Grönlandsfahrer ihn für Goldartig gehalten hatten. Dieſe vergebliche Fahrt erſchöpfte auf einmal den Geldvorrath der neuen Geſellſchaft, und benahm ihr den Muth neue Verſuche zu wagen, daher ſie ſich zerſtreute. Unter Chriſtian V. der 1680 eine oſtindiſche Handelsgeſellſchaft ſtiftete, welche bis 1730 daurte, die von ihm das ausſchließende Recht an den Küſten vom Vorgebirge der guten Hoffnung,

bis

bis nach China zu handeln erhielt, unternahmen die Dänen mit eigenen Schiffen Handlung zu treiben. König Friderich IV. iſt freilich der eigentliche Stifter des däniſchen Handels. Dieſer ſtiftete 1721 eine neue grönländiſche Handelsgeſellſchaft in Bergen.

Geſchichte der grönländiſchen Geſellſchaft.

Die Anleitung zu der Stiftung dieſer Geſellſchaft gab ein Prediger in Nordland mit Namen Hans Egede. Dieſer reiste im Jahre 1718 mit ſeiner ganzen Familie nach Bergen, und von da nach Koppenhagen, wo ſein Vorſchlag zur Beförderung der Miſſion und des Handels auf Grönland approbirt wurde. Aufgemuntert durch den geſchenkten Beyfall und durch das erhaltene Verſprechen aller Unterſtüzung von dem Könige Chriſtian IV. betrieb Egede das Werk mit ſolchem Eifer, daß die Geiſtlichkeit und Bürgerſchaft ein Kapital von 5000 Rthl. zuſammen legten. Durch verſchiedenen Zuſchuß brachte man endlich eine Summe von 12000 Rthl. zuſammen. Man ſandte den 3ten November 1721 3 Schiffe nach Grönland. Nach 4 Wochen glüklicher Fahrt

be=

bekamen die Seefahrer Statenhuk ins Geſicht, ein häßliches und recht fürchterliches Land, welches ganz mit Eis und Schnee bedekt ſchien: längs dem Land lagen hin und her Eisberge zwiſchen dem flachen Treibeis. Ein Kaufmann, der tiefer ins Land ſeegelte, um zu handeln, fand heftigen Widerſtand, obſchon die Eingeborne ſchöne Waaren von den Landesprdukten hatten, ſo wollten ſie mit dem Kaufmanne nicht handeln, und ſagten rein heraus, ſie warteten auf die Holländer, mit denen beſſer zu handeln wäre, die wohlfeiler verkauften, und ſchönere und beſſere Waaren hätten. Der Kaufmann, der ſich hiedurch beleidiget fand, ſchlug einen von ihnen hinters Ohr, der nicht faul war nach ſeiner Lanze zu greifen, die ihm zur Hand war; wie die Bootsleute das ſahen, kamen ſie mit Gewehren herbey, worüber ein ſchreklicher Auflauf von Weibern und Kindern entſtund, der Hanns Egede zu ſtillen wußte. Der Vortheil von dieſer Reiſe war ſo gering, daß man nicht einmal die Unkoſten derſelben beſchlagen konnte. Weil daher den Meiſtern der Muth bey dieſer Handlung fiel, ſo unterſtüzte ſie der König auf alle mögliche Weiſe. Im Jahr 1722 ward aufs neue ein Schiff mit Lebens-

mit-

mitteln dahingeſandt, und demſelben folgten 1723 3 andere. Allein das eine von dieſen Schiffen gieng im Sturm unter dem Eiſe verlohren, das andere überwinterte in Grönland, und das 3te, das auf den Wallfiſchfang ausgeſandt war, kam 1724 nach Bergen zurük, und führte einen Fiſch ein, von dem ſich Thran und Fiſchbein auf 2700 Rthl. beliefen. Im nemlichen Jahr lief ein Schiff aus, die Küſte von Amerika zu entdeken, weil man hoffte, Bau- und Brennholz daſelbſt anzutreffen. Da man aber daſelbſt wegen des vielen Eiſes nicht fortkommen konnte, ſo ſeegelte man weiter, und überwinterte zu Nepeſone. Im Jahr 1725 wurden abermals 2 Schiffe nach Grönland ausgerüſtet. 1726 kamen die Einwohner auf der vom Hanns Egede angelegten Inſel im großen Mangel an Lebensmitteln, weil ihre Schiffe ſo lange auſſen bleiben, daß ſie keine mehr erwarten. Ihre Speiſe war meiſt Seehundsfleiſch, das war aber eine ſehr ſchlechte Nahrung für ſie. Mitten in ihrem kummervollen Zuſtande kam ein Schiff an, und nun wurde alle das Brod, das ſie ſonſt das ganze Jahr durch hätten haben ſollen, zum Frühſtük verzehrt. Es wurden zwar 2 Schiffe ausgeſandt,

allein

allein das eine vergieng, und das andere, welches überwintern mußte, kam 1727 mit einer Ladung von Pelzwerk, Leder und Spek nach Bergen zurük, welches ſich in allem auf 1600 Rthl. belief; im nemlichen Jahr ſchikte man noch 2 Schiffe mit Lebensmitteln nach Grönland, und dieſelbe kamen mit Spek und einigen Fellen zu Hauſe. Weil aber alles dieſes die Unkoſten bey weitem nicht beſtritt, ſo gieng die Geſellſchaft auseinander, und der König übernahm alſo die Handlung 1727 ſelbſten.

Chriſtian VI. gab ſich alle Mühe die däniſche Handlung mächtig zu unterſtüzen; König Fridrich V. ſuchte ſie durch königliche Freygebigkeit auf das höchſte zu treiben. Er errichtete mit dem Könige beider Sizilien 1748 einen Handelsbund, in welchem den Neapolitanern der Handel nach allen däniſchen Staaten, Grönland, Island, Nordland und Faröre ausgenommen, und den Dänen der Handel nach den Neapolitaniſchen Handlungsörtern verſtattet und das Fremdlingsrecht und Strandrecht aufgehoben wurde. Der König erlaubte ferner am erſten November allen Dänen und Norwegern mit oſtindiſchen und chineſiſchen

ſchen Waaren zu handeln, gab am 10ten Februar und am 3ten Merz 1749 eine Amtsvorſchrift für alle däniſche Konſuls der däniſch norwegiſchen Seefahrer in auswärtigen Handelsſtädten, und ertheilte den portugieſiſchen Juden eine vollkommene Handelsfreiheit in allen ſeinen Staaten, weil durch dieſe am gewiſſeſten der Handel in den muhamedaniſchen Seeſtädten könnte befördert werden. Im Jahr 1751 ließ der König eine große Seidenfabrike von 100 Webern zu Koppenhagen anlegen. Im Jahr 1754 kaufte der König für 12000 Thl. den bisherigen Kattundrukern und Webern ihre ausſchließende Vorrechte, die Fabrikanten erhielten am 5ten Oktober nebſt allen übrigen Dänen und Norwegern das Recht neue Kattunfabriken anzulegen, und für 2200000 Thl. den Mitgliedern der weſtindiſch = guineiſchen Handelsgeſellſchaft ihre Freiheiten und Beſizungen in Afrika und Amerika ab. Am 30ten Auguſt 1754 und im April 1755 erlaubte er allen Norwegern, Dänen und Schleßwigern nach den amerikaniſchen Inſeln und nach Guinea zu fahren, und im Oktober verſtattete er eben denſelben 7 Zukerbäkereyen anzulegen, denen

er

er 1755 durch das Verbot, ausländiſchen Zuker und Syrup in Nord - oder Süd - Norwegen einzuführen aufhalf. Auch errichtete er 1756 mit der Ottmanniſchen Pforte und Genua Handelsverträge.

Geſchichte der Däniſch = Oſtindiſchen Kompagnie.

Im Jahre 1618 fieng Dännemark an, unter der Regierung Chriſtian IV. nach Oſtindien zu handeln. Ein holländiſcher Faktor mit Namen Boſchower, oder Boshouver, der bey dem Beherrſcher von Ceylon in großen Ehren ſtand, oder zu ſtehen vorgab, that dem Könige von Dännemark den Vorſchlag, eine oſtindiſche Kompagnie zu errichten, mit dem Beyfügen, daß er ihm mit ſeinem Anſehen in Ceylon behülflich ſeyn, und den Dänen den Zimmethandel verſchaffen wolle. Man hörte ſeine Vorſchläge, und traute ſeinen Verſprechungen. Der Fond der Geſellſchaft war gering. Die erſte Flotte beſtand aus 6 Schiffen, wovon die eine Hälfte der Krone und die andere der Kompagnie gehörte. Boshouver, der am Bord derſelben war, ſtarb unterwegs. Die Dänen

nen wurden in Ceylon ſchlecht aufgenommen, und ihr Anführer Ove Giodde, ſah keine andere Hülfe, als ſie nach Hindoſtan überzuſezen. Hier riß ſie das reizende Tanjore ſo ſehr hin, daß ſie einen Pflanzort in demſelben anzulegen wünſchten. Ihre Anträge wurden vom Rajah günſtig aufgenommen. Gegen einen Grundzins von 2000 Pagoden räumte er ihnen ein fruchtbares Gebiet ein, wo ſie die Stadt Tranquebar, und die Feſte Dansburg erbauten. So ungern auch die Engländer, Holländer und Portugieſen einen neuen Nebenbuhler ſahen; ſo waren ſie doch mit einander ſelbſt beſchäftiget, als daß ſie hatten Zeit haben ſollen ihm Hinderniſſe in den Weg zu legen. Die Dänen machten eine Zeitlang ſehr vortheilhafte Geſchäfte in allen Theilen von Hindoſtan. Bald aber verurſachte das entſchiedene Uebergewicht der Holländer in Indien und die Kriege Dännemarks in Europa, daß der Flor der Kompagnie ſank. Muthlos gab die leztere ihren Freyheitsbrief zurük, und tratt, um der Krone ihre Schulden zu bezahlen, ihre Kolonien an dieſelbe ab. Einer neuen Geſellſchaft, welche 1670 errichtet wurde, gieng es nicht beſſer. Ungeachtet ſie Christian V. ohngefehr mit

acht=

achtzigtauſend Reichsthalern an Schiffen und andern Effekten beſchenkte, und ſelbſt einen Fond von hundert und zwey und ſechzigtauſend achthundert Bankthalern zuſammen brachte, ſo war doch dieß zuſammengebrachte Kapital ebenfalls zu gering, als daß ſie große Unternehmungen hätte wagen dürfen. Sie unterhielt blos 2 Fahrzeuge, die für die in Indien mit Indien handelnden Kaufleute fuhren. Kaum konnte alle 4 Jahre ein mäßig beladenes Schiff nach Europa geſchikt werden. Sie kam ſogar in Verlegenheit, die Baſtionen von Dansburg verpfänden zu müſſen. Im Jahr 1689 griff ſie auf Anſtiften der Holländer der Rajah von Tanjora in Tranquebar an. Die Engländer entſezten zwar die Stadt; allein der Handel der Dänen gewann durch dieſe Befreyung nichts. Er blieb matt, und der Verfall der Kompagnie wurde alle Tage größer. Sie wurde 1729 aufgehoben. Unter Chriſtan VI. bekam die däniſche Aſiatiſche Geſellſchaft im Jahr 1730 eine neue Einrichtung, deren Geſchäfte einen beſſern Fortgang hatten, und die durch das vom König auf 40 Jahre erhaltene Privilegium mit großen Freyheiten begünſtiget wurde.

Es

Es wurde ihr das ausſchließende Recht ertheilt, vom Vorgebirg der guten Hoffnung bis nach China zu handeln. Alle zur Ausrüſtung ihrer Schiffe nöthigen Dingen wurden von allen Zöllen und ihre Bedienten und Arbeiter vom Militärdienſte befreyt. Der König verſprach, ſich nie in die innere Verwaltung ihrer Angelegenheiten zu miſchen, und die Traktate und Bündniſſe, die ſie mit den aſiatiſchen Fürſten ſchließen würde, zu genehmigen, und behielt ſich dagegen vor, den von der Kompagnie in Tranquebar ernannten Gouverneur zu beſtätigen; in jedem nach Aſien gehenden oder von daher kommenden Schiffe einen gewiſſen Raum unentgeldlich zu beſizen, und von allen aus Oſtindien und China eingeführten Waaren einen beſtimmten Zoll zu erheben. Sogleich nach erhaltener Oktroi vereinigten ſich die Intereßenten der Geſellſchaft über die eigentliche Art und Weiſe, wie ſie ihre Geſchäfte verwalten wollten. Unter andern beſtimmten ſie darinn, einen doppelten Fond der Geſellſchaft zu machen, einen beſtändigen und einen unveränderlichen. Der beſtändige Fond wurde anfänglich in 400 Aktien vertheilt und der Preis einer jeden

Aktie

Aktie wurde auf 250 Rthl. angeſezt. Dieſer Fond wurde dazu angewandt, um die der ehemaligen Geſellſchaft in Europa ſowohl als Indien zugehörigen Effekten zu kaufen. Der andere Fond hieß der veränderliche oder roulierende, weil derſelbe durch die in jedem Jahr zu unternehmende Ausrüſtung und durch die dazu erforderlichen Koſten beſtimmt wurde, und es wurde alſo vermittelſt dieſer Einrichtung die Ausrüſtung eines jeden Schiffes und der davon bey der Zurükkunft erhaltene Gewinn beſonders berechnet, ja es ſtand einem jeden Aktienbeſizer frey, ſich bey einer jeden vorgeſchlagenen Unternehmung einzulaſſen, oder nicht. Damit aber durch dieſes gewiſſermaſſen doppelte Intereße keine Verwirrung in den Geſchäften entſtehen möchte, ſo wurden zuförderſt alle Arten von Ausgaben auf das genaueſte beſtimmt, die für jeden dieſer beiden Fonds gehörten, und es wurde ausgemacht, daß jedesmal von dem Auktionsbelauf 10 vom 100, und überdem von allen aus Tranquebar ausgehenden Waaren 5 vom 100 zur Verſtärkung des beſtändigen Fonds genommen werden ſollten. Da nun die Handlungsgeſchäfte dieſer Geſellſchaft glük-

lich

lich geführet wurden; ſo wurde durch die Vermehrung des beſtändigen Fonds der Preis einer Aktie im Jahr 1739 bis auf 750 Rthl. vermehrt. Man beſchloß hierauf den beſtändigen Fond nicht weiter zu verſtärken, ſondern vielmehr die jährlich auszutheilende Dividende zu vermehren; im Jahr 1744 beſchloß man, ſtatt der bisher geweſenen 400 Aktien den Fond in 1600 Aktien zu vertheilen, und man wollte dadurch den Unterthanen es deſto leichter machen, ſich Aktien einzukaufen; man fand endlich im Jahr 1755, daß ſich der beſtändige Fond der Geſellſchaft ſeit dem Jahr 1739 verdoppelt hatte, und man ſezte alſo den Werth von einer jeden der vorhin angeführten 1600 Aktien auf 375 Rthl. Im Jahr 1772 wurde ihr Privilegium nur mit wenigen Veränderungen auf 20 Jahre erneuert, wobey jedoch feſtgeſezt ward, daß in Zukunft auch den andern Kaufleuten der Privathandel nach Oſtindien, unter dem Schuze der Kompagnie und gegen Erlegung eines gewiſſen Zolls an dieſelbe, frey gegeben ſeyn ſollte. Im Jahr 1777 übernahm der König alle Beſizungen der Kompagnie in Aſien für ſeine eigene Rechnung, wodurch ſie alſo die Re-

gie-

gierungs = Angelegenheiten derſelben nicht mehr zu beſorgen, ſondern ſich allein mit Leitung der Handels- geſchäfte abzugeben hat. Zugleich wurde feſtgeſezt, daß nicht alle däniſche Unterthanen, ſondern auch Fremde, wenn ſie mit jenem in Geſellſchaft treten, nach Oſtindien handeln dürfen, wofür die Kompagnie für die ausgeführten Waaren 2 Prozent und für die eingeführten 8 Prozent erhält. Doch iſt der Handel nach China allen Privatperſonen unterſagt, da dieſer ein ausſchließendes Vorrecht der Kompagnie bleibt. Die Faktorey, welche die Kompagnie in Canton in China hat, iſt ziemlich anſehnlich; ſie wird von 2 Obercagadören und 2 Aſſiſtenten geleitet, die vermittelſt einer gewiſſen Proviſion, die ſie von allen nach Europa geſandten Waaren erhalten, beſoldet werden. Die Verwaltung der Kompagnie in Europa ſteht unter 7 Direktoren und 2 Rechnungsführern, die nebſt den andern dabey angeſtellten Beamten jährlich ohngefehr 11000 Rthl. Gehalt beziehen. Außerdem hat ſie dem Könige jährlich für ihr Privilegium für jedes Schiff, das ſie aus China erhält, 5000 Rhl. zu bezahlen, und von allen einzuführenden Waaren 2

Prozent zu erlegen. Dagegen zahlt ſie keinen Ausfuhrzoll von den Artikeln, die ſie nach Oſtindien und China ſendet, iſt aber verbunden, mit jedem nach dieſen Gegenden beſtimmten Schiffe, für 3000 Rthl. innländiſche Fabrikate auszuführen. Die Schiffe, welche die Kompagnie jährlich nach Oſtindien und China ſendet, belaufen ſich nicht über 3 — 4, und eben ſo viel erhält ſie von daher. Nach Oſtindien führt ſie Weine, Liqeure, Leinwand, Tücher und Manufakturwaaren, und nach China Eiſen, Waffen, einige wenige andere Waaren und ſehr viel gemünztes Silber, und erhält dagegen China, Rhabarbara, Porzellain und verſchiedene Manufakturwaaren. Friderich III. ſtiftete die Guineiſche Handelsgeſellſchaft im Jahr 1659 und begabte ſie mit Freiheitsbriefen: ſie trieb ihren Handel nach Guinea und erbaute die Feſtung Chriſtiansburg.

Geſchichte der weſtindiſchen und anderer Kompagnien.

Der Stifter der weſtindiſchen Geſellſchaft, welche die Inſeln St. Croix, St. Thomas und St.

Jean

Jean an ſich gebracht hat, beide leztere ſchon im 17ten Jahrhunderte, die erſtere aber iſt erſt 1733 den Dånen von Frankreich für 160000 Thl. kåuflich überlaſſen worden, war Chriſtian V. im Jahr 1671. Dieſe Geſellſchaft wåhlte 6 Månner von denjenigen, welche 2000 Thl. zu ihrer Errichtung hergeſchoſſen hatten, zu ihren Vorſtehern. Sie fand, daß das Eiland St. Thomas fruchtbar und eintråglich ſey, allein, weil ihre zuſammengebrachten Gelder nicht hinreichten, genug Handel auszurüſten, ſo nůzte ſie ihre Beſizung nicht ſo, wie es der Kõnig wůnſchte. Daher ertheilte der Kõnig 1675 auch andern Unterthanen die Erlaubniß, dahin zu fahren. Er nahm auf gewiſſe Jahre Churbrandenburgiſche Unterthanen in die Handlungsgemeinſchaft auf. Darauf erlaubte auch der Kõnig 1687 allen koppenhagiſchen, bergiſchen und Chriſtianſander Bürgern auf 6 Jahre mit eigenen Schiffen und allen übrigen Unterthanen mit Schiffen der weſtindiſchen Handelsgeſellſchaft nach St. Thomas zu handeln. Dadurch wurde der weſtindiſche Handel betråchtlicher, wie zuvor. Dieſe beide Geſellſchaften wurden von Friedrich IV. im

Jahr 1708 miteinander vereinigt. Die Geſellſchaft führte aber ihre Geſchäfte ſehr ſchlecht: daher hob ſie Friderich V. 1754 auf. Chriſtian VII. ſtellte zwar 1768 die Guineiſche Geſellſchaft wieder her. Sie machte aber ſo wenig ihr Glük, daß ſie 1777 ihre Pläze und Niederlagen dem Könige zurük gab, worauf denn im Jahr 1778 die neue Weſtindiſche Kompagnie auf 25 Jahre errichtet wurde. Ihr Fond beſtand aus 3000000 Rthl. die in Aktien, jede von 100 Rthl. eingetheilt waren. Die vielen Begünſtigungen, die der König der Kompagnie ertheilte, und der große Gewinn, den man ſich verſprach, machte, daß alle Aktien äußerſt ſchnell angebracht und ehe die Kompagnie noch Geſchäfte machte, ſchon mit einem Agio von 20 — 30 Prozent verkauft wurden, da Leute aus allen Ständen daran Antheil nehmen wollten. Im Anfange waren ihre Unternehmungen von ſo großem Glüke begleitet, daß ſie bald ſehr anſehnliche Dividenden austheilen konnte. Dieſer glänzende Zuſtand war aber von keiner langen Dauer, denn in dem lezten amerikaniſchen Kriege wollte ſie ihren Vortheil zu weit treiben, und ließ ſich in zu große

weitausſehende Spekulazionen ein, die zum Theil fehlſchlugen und ihre Lage ſehr verwirrten. Dadurch verlohr ſie das öffentliche Zutrauen ſo ſchnell, daß ihre Aktien bald unter das Pari herabſanken. Dieſe Abnahme ihres Kredits zog bald eine gänzliche Zerrüttung ihrer Umſtände nach ſich. Der König ſuchte ſie dennoch zu erhalten und bewilligte ihr zu dieſem Ende noch mehrere Freiheiten und Erleichterungen, allein die Aktionaire drangen ſo ſehr auf die Einlöſung ihrer Aktien, daß es nicht möglich war, die Kompagnie länger fortzuſetzen, daher der König die Auslöſung ihrer Aktien übernahm, und dieſelbe nach und nach mit 75 Prozent vollzog. Die Oſtſee Kompagnie wurde 1781 errichtet, und trieb den Handel nach der Küſte von Afrika, ſie gerieth aber in Verfall, ſo daß der König 1787 die Kompagnie übernahm und hierauf einigen Privatkaufleuten überließ. Dieſe führen Leinwand, Kattun, Waffen, Brandtwein und Manufakturwaaren, nach Guinea und verſehen von dort aus die däniſchen Inſeln in Weſtindien mit Sklaven, deren ſie jährlich ohngefehr 1600 hinführen.

Aus

Aus den in den Jahren 1797, 1798 und 1799 von der Regierung ausgefertigten Seepäßen, läßt ſich mit ziemlicher Sicherheit auf den damaligen Zuſtand des däniſchen Handels nach Oſt- und Weſtindien ſchließen. Im Jahre 1797 wurden exportirt:

nach St. Croix — — —	23	Schiffe.
— — Thomas — — —	21	—
— — Croix und Thomas —	25	—
— Weſtindien — —	5	—
— fremden Etabliſſements daſelbſt	12	—
	86	Schiffe.

Im Jahr 1798 wurden exportirt:

nach St. Croix — — —	26	Schiffe.
— — Thomas — — —	22	—
an beide Orte zugleich —	18	—
— Weſtindien überhaupt —	1	—
— fremden Etabliſſements daſelbſt	9	—
	76	Schiffe.

Im

Im Jahr 1799:

nach St. Croix	—	—	—	28	Schiffe.
— — Thomas	—	—	—	18	—
an beide Orte zugleich			—	19	—
— Weſtindien	—	—	—	—	—
— fremde Etabliſſements daſelbſt				10	—
				75	Schiffe.

Von Oſtindien ſind außer den Schiffen der aſiatiſchen Kompagnie, welche blos einen direkten Handel nach Dånnemarks eigenen Beſizungen führen, im Jahr 1797 nur 11 Privatexpedizionen zurükgekehrt. Von dieſen Expedizionen waren 3 von den dåniſchen Kolonien in Tranquebar und Bengalen, die übrigen 6 aber von verſchiedenen europåiſchen Etabliſſements auf dem Kap der guten Hofnung, und jenſeits deſſelben. Im Jahre 1798 ſind 13 Privatſchiffe zu Hauſe gekommen, von welchen 4 von den dåniſchen Etabliſſements, und die übrigen von fremden europåiſchen Kolonien expordirt waren. Im Jahre 1799 ſind gleichfalls 13 Schiffe von Oſt-

in=

indien zurükgekommen, von welchen 4 von den däniſchen Etabliſſements waren. Wenn man zu den oben verzeichneten Expedizionen noch ein Schiff rechnet, welches eine in Oſtindien eingenommene Frachtladung außerhalb den däniſchen Staaten ausgeladen hat, ſo hat man ein genaues Verzeichniß der Anzahl der für Rechnung däniſcher Privat-Rheder in den erwähnten 3 Jahren zu Hauſe gekommenen oſtindiſchen Schiffe.

Die Seeaſſekuranzkompagnie wurde 1727 errichtet. Ihre Aktien, deren jede auf 1000 Rthl. lautet, ſind bis auf 600 geſtiegen; ſie hat beſonders ſeit einigen Jahren ſehr vortheilhafte Geſchäfte gemacht. Sie darf auf ein Schiff nicht mehr als 30000 Rthl. aſſekuriren; bei den Schiffen der Oſtinde Kompagnie aber 60000 Rhl. Die Wechſel und Leihbank wurde 1737 auf Aktien errichtet. Anfänglich hatte ſie guten Fortgang, verfertigte aber in der Folge ſo viele Banknoten, die ihren Fond weit überſtiegen, daß ſie die großen Zettel nicht mit baarem Gelde, ſondern nur durch kleinere einlöſen konnte. Seit 1773 iſt die Bank ein Eigenthum der Krone geworden, worauf

ihre

ihre Zettel noch um vieles vermehrt wurden. Sie ſind auf Sicht an den Innhaber zahlbar, obgleich dieß nicht immer beobachtet wird, und müſſen im Handel und Wandel wie baar Geld angenommen werden, wenn nicht ausdrüklich baares Geld ausbedungen wird. Durch ihre zu große Anhäufung iſt indeſſen ihr Werth bey den Auswärtigen ſo geſunken, daß nun die Regierung ernſtlich darauf bedacht war, ihre Anzahl durch Einlöſung und Vernichtung derſelben ſo viel möglich zu vermindern. Die Bank ſtrekt auch an Privatperſonen Kapitalien gegen 4 Prozent jährlicher Zinſen vor, wenn man Metalle, Diamanten, Leinwand, Seidenſtoffe und ähnliche dem Verderben nicht leicht unterworfene Waaren dagegen einſezen konnte. Sie diskontirte auch Wechſel, und bewahrte gemünztes oder ungemünztes Gold und Silber gegen 1 vom 1000 auf, und ließ dann auf ſie aſſigniren. Im Jahr 1791 iſt für Dännemark und Norwegen eine neue Bank mit einem Fond von 2400000 Spez. Thl. in Aktien zu 400 Rthl. vertheilt, angelegt worden. Die alte Bank hat in dieſer aufgehört, und ihre Noten ſollen nicht vermehrt, ſondern

dern von denen im Umlauf befindlichen jährlich 750000 Rthl. eingezogen werden. Die neue Bank bringt Speziesthaler in Umlauf; ſie dient als Giro- und Aſſignazionsbank für baar eingebrachte Speziesſummen, und iſt öffentlich autoriſirt, öffentliche und privat-Depoſitogelder anzunehmen. Die Kreditkaſſe, die im Jahre 1786 für die ſämmtlichen däniſchen Länder errichtet wurde, hat einen eigenen Fond, und ſteht unter einer beſondern Direkzion. Sie verleiht gegen hinlängliche Sicherheit und 2 Prozent jährliche Zinſen, Kapitalien an diejenigen, die ſie zur Verbeſſerung der Fabriken und Manufakturen, der Landwirthſchaft, der Bergwerke u. ſ. w. gebrauchen.

Monopolia ſind in Dännemark wenige und nur ſolche, die unumgänglich zur Aufnahme der Fabriken erfordert werden. Die Regierung nimmt an den Vortheilen der Handlung keinen Antheil und läßt ſolchen ihren Unterthanen, noch weniger, daß ſie mit dem einem oder anderm Handlungszweig ſich befaſſen ſollte. Der Handel iſt meiſtens frey und nicht anders eingeſchränkt, als in ſo ferne er der Aufnah-

me

me der Fabriken ſchädlich iſt. Die Handlung der Dänen iſt thätig und erſtreket ſich über alle Welttheile, dem ohngeachtet könnte er doch noch weit lebhafter ſeyn, denn Dännemarks Handel iſt noch lange von dem Grade entfernt, den er in manchen andern europäiſchen Staaten erreicht hat, beſonders wenn man den Fabrikhandel dabey in Anſchlag bringt. Daß dieſer in Dännemark noch in ſeiner Kindheit ſey, weil ſelbſt manche von den wichtigſten Bedürfniſſen noch aus dem Auslande eingeführt werden müſſen, läßt ſich nicht läugnen, doch kann dieß weder der Induſtrie der Dänen zum Vorwurf gereichen, die ſich in manchen Gegenden durch die beſte und unermüdeſte Bearbeitung eines von der Natur vernachläßigten Bodens zeigt, ſondern kommt allein daher, weil die geringe Bevölkerung des Landes es durchaus ohnmöglich macht, daß ſich ſo viele Menſchen dem Fabrikweſen widmen können, als es zur Fabrizirung der im Lande verbrauchten Fabrikate nöthig iſt, und als in andern Staaten bey einer größern Volksmaße und einem fruchtbaren Boden geſchehen kann. Zur Ehre der Regierung muß man

es

es ſagen, daß ſie ſich von jeher ſehr thätig des Handels ihrer Unterthanen angenommen hat. Nicht nur daß ſie die Ein = und Ausfuhr ſtets notifizirte, Handlungskompagnien im Lande und in entfernten Welttheilen oktroyirte, Privilegien ertheilte, ſondern auch öfters ſelbſt an Gewinn und Verluſt ſolcher Kompagnien Antheil nahm, und ſie zuweilen einem ſchmerzlichen und zu empfindlichen Sturze entriß. Auf dem baltiſchen Meere treiben die Dänen faſt in alle Seehäfen Handel, aber ſie verliehren doch dabey, indem die Waaren, die ſie aus Rußland, Preußen und Pommern ziehen, ihnen für ihre Fabriken und zum Schiffsbau durchaus unentbehrlich ſind. Auch hat Dännemark in Rükſicht der Waaren, die es ſelbſt kauft, ſo wichtige Nebenbuhler, daß es durchaus nicht im Stande iſt, ſie blos wieder mit Produkten zu bezahlen, ſondern jährlich einen Theil derſelben mit baarem Gelde oder auswärtigen Wechſeln, bezahlen muß. Im Herringshandel thut Schweden in neuern Zeiten Dännemark ebenfalls vielen Abbruch. Auch hat Dännemark für ſeine eigene und Norwegens und Islands Konſumzion nicht hinlänglich Ge-

traide,

traide, daher es im baltiſchen Meere die Handlungs=bilanz gegen ſich hat. Der Handel mit Deutſchland iſt ſehr beträchtlich. Dahin gehen viele Pferde, eine große Menge Ochſen, die mager aus Nordjütland kommen, und auf den ſchönen Marſchweiden im Schleßwigiſchen und Holſteiniſchen fett gemacht werden; viel geräuchertes Fleiſch, viele Herringe und getroknete Fiſche, Thran, Fiſchbein, Wallrath, Seehundsfelle, Butter, Käſe, Salpeter, oſtindiſche und chineſiſche Fabrikwaaren, die auch weiter nach der Schweiz verſchikt werden; Wolle, beſonders Eyderſtädtiſche und Seeländiſche Lämmerwolle, Handſchuhe, isländiſche und ferröiſche Strümpfe. Dagegen nimmt Dännemark von Deutſchland, Salz, Garn, Flachs, Leinwand, beſonders aus dem Weſtphäliſchen und Niederſachſen, Wolle aus dem Meklenburgiſchen, Holz, Färberröthe, Kornbrandtewein, Kobold, metallene Fabrikwaaren, Nürnbergerwaaren, Papier, Bücher u. ſ. w. In dieſem Handel ſcheint Dännemark zuweilen die Bilanz für ſich zu haben. Wenigſtens gewinnt Jütland, das für die Waaren, die es ausführt, faſt keine ausländiſche Fabrikate annimmt, am wenigſten Waaren des Luxus. Die vornehmſten Oerter

durch

durch welchen Dännemark ſeinen Handel nach Deutſchland treibt, ſind Altona und Glükſtadt. Wenig beträchtlich iſt Dännemarks Verkehr mit Holland. Das leztere zieht aus Jütland Ochſen, aus den Marſchländern Getraide und Rüben, und führt dagegen Droguen und Spezereyen ein. Dieſer Handel könnte für Dännemark vortheilhaft ſeyn, wenn es nicht jährliche Intereßen für große Anlehen an Holland zu zahlen hätte, und die Holländer nicht einen beträchtlichen Theil der Aktien der Aſiatiſchen Handelskompagnie beſäßen. Auf dieſe Weiſe geht aber der ganze Gewinn, den Dännemark aus dem Handel mit Holland ziehen könnte, verlohren, und es iſt die Frage, ob er nur zureicht. Dännemarks Verkehr mit England iſt nicht ſehr beträchtlich: es ſendet, Thee ausgenommen, wenig dahin: größer iſt Norwegens Verkehr mit demſelben. Der Gegenſtand deſſelben iſt vorzüglich Bauholz. Die Ruſſen fangen aber an, dieſem Handel Eintrag zu thun, indem ſie es nun auch ausführen und zwar zu wohlfeilen Preiſen. In dem Handel mit Frankreich leidet Dännemark Verluſt, indem es weit mehr von da ausführt, als

es

es hinbringt, und das erſtere meiſt in Fabrikaten und Waaren des Luxus beſteht. Der Handel iſt zwar mit dem franzöſiſchen Häfen lebhaft. Koppenhagen ſendet alle Produkte der Oſtſee und Norwegens dahin, nemlich Butter, Käſe, eingeſalzenes Fleiſch, getroknete Fiſche, Roggen vom Kabbliau, den die Franzoſen zum Köder bei dem Sardellenfang brauchen, Thran und Tauwerk. Im Handel mit Spanien und Portugall hat Dännemark das Gleichgewicht. Es ſchikt dahin Thauwerk, Thran, Fiſche, Fettwaaren, Schiffsbauwaaren u. ſ. w. und holt dafür Weine, Wolle, ſüdliche Früchte, und amerikaniſche Produkte. Der Handel auf dem mittelländiſchen Meere iſt in gewiſſer Hinſicht für Dännemark ſehr vortheilhaft. Es ſezt nicht nur viele ſeiner Waaren daſelbſt ab; ſondern wegen des guten Vernehmens, in dem es mit den afrikaniſchen Räuberſtaaten ſteht, obwohl daſſelbe große Summen gekoſtet hat, und noch koſtet, werden ſeine Schiffe in allen italieniſchen Häfen von den gröſſten Kaufleuten zu miethen geſucht. Was die Handlung mit der Levante betrift, ſo iſt einleuchtend, daß dieſer nicht beträcht-

lich

lich ſeyn kann, ſo lange es Dännemark in der Güte und Wohlfeilheit ſeiner Manufakturwaaren nicht mit England und Frankreich aufnehmen kann. Die eigentliche Handlung beſteht nur darinn, daß däniſche Schiffe die fremden, beſonders italieniſchen Kaufleuten zugehörigen Waaren nach der Levante führen, und dieſen Kaufleuten dagegen levantiſche Waaren zurückbringen: bey welcher Gelegenheit denn auch zuweilen eigene Geſchäfte von däniſchen Kaufleuten in der Levante gemacht werden. Norwegen, das von Dännemark im Handel mancherley Vortheile voraus hat, wird von dieſem auf viele Weiſe in Zwang gehalten. Es darf manche ſeiner Produkte nur nach Dännemark ausführen; und iſt genöthigt, die ſchlechten und däniſchen Manufakturwaaren anzunehmen. Der Verkehr mit den nördlichen Provinzen Norwegens, iſt der allgemeinen Handelsgeſellſchaft in Koppenhagen ausſchließend überlaſſen. Sie allein verſieht dieſe armen Länder mit dem nöthigen Getraide und den andern Bedürfniſſen, und führt dagegen Fiſche, Seehunds = und Rennthierfelle und andere Pelzwaaren aus. Sie kauft und verkauft hier zu Preiſen, die

sie

ſie ſelbſt beſtimmt. Eben dieſe Geſellſchaft hatte auch den Handel mit Island in Händen. Da man aber hier die ſchädlichen Folgen des Druks zu deutlich ſah, ſo wurde der Handel nach Island 1786 allen europäiſchen Unterthanen Dännemarks frey gegeben, und ſeitdem nehmen Fiſchfang und Manufakturen auf dieſer Inſel beträchtlich zu; und der Handel mit derſelben wird immer wichtiger. Der Handel mit Grönland hat die Handelsgeſellſchaft noch ganz in ihrer Gewalt, und es iſt noch nicht ſehr lange, daß ſie die Vergünſtigung erhielt, daß keiner, der nicht ein Glied dieſer Geſellſchaft iſt, nach Grönland handeln darf. Sie führt den dortigen Kolonien die nöthigen Bedürfniſſe zu, und verſezt ſie von einem Orte zum andern, je nachdem es ihr bequemer iſt, und nimmt von ihnen Fiſchthran, Fiſchbein und andere Produkte des Fiſchfangs. Die meiſten hiezu beſtimmten Schiffe gehen von Glükſtadt aus.

Koppenhagen, die Haupt- und Reſidenzſtadt von Dännemark, liegt am Strande des Orreſundes oder der Meerenge zwiſchen Seeland und Schwe-

Schweden. Durch den Sund ſind im Jahr 1799, 7848 Schiffe paßirt. Vor dem Kriege paßirten jährlich 10 — 12000 Schiffe. Sie wird in Altkoppenhagen, Neukoppenhagen und Chriſtianshafen eingetheilt, welche beide leztern ſchön gebaut ſind, und breite ganz gerade Straßen haben. In einigen Gegenden der Stadt ſind tiefe Kanäle, auf denen ziemlich große Schiffe bis an die Häuſer der Kaufleute fahren können. Ueberhaupt iſt ſie in Hinſicht ihrer Bauart eine der ſchönſten Städte in Europa. Der Theil der Stadt, der Chriſtianshafen genannt wird, liegt eigentlich auf der Inſel Amak, und wurde vor Zeiten nicht zu Koppenhagen gerechnet; er hängt mit der Stadt ſelbſt durch eine Brüke zuſammen, die 6000 Schritte lang, und von einer anſehnlichen Breite iſt. Der Hafen, der durch die Meerenge Kallebar zwiſchen den Inſeln Seeland und Amak gebildet wird, iſt vortreflich und kann eine beträchtliche Anzahl der gröſten Schiffe, bey 500 faſſen. Die Anzahl der Einwohner beläuft ſich ohngefehr auf 86000. Die Börſe wurde zu Chriſtian IV. Zeiten erbauet. Sie liegt am Schloßplaze, umher frey, und an 2 Seiten

gehet

gehet ein Kanal. Es iſt ein gothiſches, aber ſehr anſehnliches, gegen 200 Ellen langes Gebäude, mit Bley bedekt, und hat eine ſonderbare Thurmſpize, welche 4 um einander geſchlungene Drachen vorſtellt. Zum obern Stokwerk führen an beiden Enden von auſſen Treppen, die Säulen des Portalls nach dem Schloßplaze zu, ſind Marmor. Die Börſe iſt faſt ganz mit Waaren angefüllt, und ſtellet gleichſam einen beſtändigen Jahrmarkt vor. Das untere Stokwerk iſt an beiden Seiten in Buden abgetheilt, jede derſelben Thüren gehen nach der Straße zu, darinn wird allerley grobe Waare, Eiſen, Flachs u. ſ. w. verkauft. Das obere Stokwerk iſt ein großer Saal voller Kramläden, wo faſt alle erdenkliche Sachen zu haben ſind. Am Vorderende iſt ein Raum gelaſſen, wo ſich die Kaufleute verſammeln. Am andern Ende hat die Leih = und Wechſelbank ihre Zimmer, erſtere iſt 1736 errichtet und iſt königlich, dazu iſt noch 1774 leztere gekommen, allwo Dienſtags und Freytags gute Wechſel diskontirt werden. Ein großer Nuzen für einen Kaufmann, wo er für ſeine abzuſendenden Waaren, die noch auf der Rhede lie-

gen, durch dieſen Diskont ſein Geld erhält und weiter nuzen kann: ein Nuzen, welchen viele große Handelsſtädte ſich nicht zu erfreuen haben, die meiſten können erſt ihre Gelder nach 3 oder mehrere Monathe erhalten. Dieſe vortrefliche Einrichtung wurde von dem verſtorbenen Grafen Schimmelmann gemacht. Verkaufungsplätze ſind beſonders die Märkte: auf dem alten Markte iſt Getraide, Mehl, Federvieh, Spek, Butter, Käſe, Eier, Obſt, Tonnenbänder, Seile ꝛc. zu verkaufen. Auf dem neuen Markte: Gänſe, und altes Eiſen, auch verkaufen die Freyſchlächter daſelſt. Auf dem Amakermarkte, Gartenfrüchte und Milch. An beiden Marktagen, Mittwochs und Sonnabends ſchlagen die Freyſchlächter und Spekheker ihre Buden auf. Leztere verkaufen Butter, Käſe, Spek, Gänſe, Erbſen. Auf dem Ulfeldtplaz alte Kleider, eingeweichte Stokfiſche und Fleiſch. Auf dem Kohlenmarkt Kohlen, Holz, Torf, Beſen. Auf dem Markte bey dem Weſterthor, wird Heu, Stroh, Hekerling, Mittwochs und Sonnabends aber Pferde verkauft. Am ſogenannten alten Strande werden Seefiſche verkauft. Um den Verkauf der

Fiſch-

Fiſchweiber einzuſchränken, dürfen dieſe nicht eher aus den Fahrzeugen und Bauerwägen kaufen, bis der Marktmeiſter ſeine Fahne eingezogen hat. Fiſche aus ſüſſem Waſſer werden in der Nähe des alten Strandes, nicht weit vom Kanale des Schloſſes verkauft. Die Schlächterbuden ſind am alten Strande auch nahe bey Uhlefeldesplaz auf dem Königsmarkte und auf dem Markte in Chriſtianshafen; außerdem verkaufen auch die Freyſchlächter Fleiſch und müſſen das Pf. einen Schilling wohlfeiler geben. Vom 15ten Oktober — 15ten November iſt die freye Schlachtzeit, da beſonders vor dem Weſterthore, auch vor den andern Fleiſch verkauft und in die Stadt gebracht werden darf. Lebendiges Vieh kauft man vor dem Weſterthor. Wildpret, Auſtern, Weintrauben und anders gutes Obſt nebſt Zitronen ſind hauptſächlich am Amakermarkt zu haben. In der Börſe ſind faſt alle erdenkliche Sachen feil. Unten ſind die Waaren der ſogenannten Flachskrämer; Flachs, Hanf, Theer, Eiſen, Mühlſteine, trokene und ungeſalzene Fiſche, Talg, Salz, Steinkohlen. Oben ſind die Waaren der Galantrie - Eiſen - Seiden-

Laaken.

Laaken = Krämer = ingleichen Tiſchlerarbeit. Man findet alſo daſelbſt was zur Kleidung gehört, Hausrath, Werkzeuge, Spielzeuge u. ſ. w. Auch haben die Buch = und Bilderhändler ihre Läden daſelbſt. Aus Deutſchland werden viele Bücher hier eingeführt.

Die meiſten Laaken = Galanterie = und Eiſenkrämer wohnen auf dem Amakermarkt, und den daran ſtoſſenden Straßen. Gröbere Leinwand, und allerley leinene und wollene Zeuge werden bey der heil. Geiſt Kirche verkauft. Apotheken ſind 7. Die Schiffe mit Lebensmittel und mit Feuerung liegen in den Kanälen, nemlich die mit Holz, Dach = und Mauerſteinen im neuen Hafen; mit Getraide, Steinkohlen und lebendigen Fiſchen von der Knippelsbrüke bis zur Börſe; von da bis zur Hochbrüke, Käſe, Butter, Obſt u. ſ. w. Bauholz kauft man auf den Zimmerholzpläzen; norwegiſchen Marmor, und der erſt in den neuern Zeiten bekannt gewordene zum Bau vortrefliche Bornholmerſtein, liegt in der Friedrichsſtadt am Hafen, große Mühlſteine hinter dem Schloße. Unter den Fabriken und Manufakturen iſt die kö-

nig-

nigliche Militair-Laaken-oder Tuch-Fabrik die gröſte. Sie hat 40 Weberſtühle und gegen 400 Arbeiter, außer einigen 100 Gefangenen im Zuchthauſe, die Wolle dazu ſpinnen. Sie iſt in der Neuſtadt im ſogenannten Goldhauſe, welcher Name daher kömmt, weil ehemals ein Goldmacher ſeine Werkſtadt allda gehabt hat. Noch ſind 20 — 30 Laakenfabriken in Koppenhagen, die gröſte davon iſt vor dem Norderthor im ſogenannten blauen Hof, welche aus einer Aktienintereſſenſchaft beſtehet. Zeugfabriken ſind beinahe eben ſo viele. Die anſehnlichſten ſind: eine in der Neuſtadt von 22 Weberſtühlen, die Fabrik der Krämer in Chriſtianshafen, und noch eine daſelbſt. Im Mädchen-Erziehungshauſe in Chriſtianshafen, wird das Flaggentuch verfertiget. Seidenfabriken ſind 4, davon die eine 44 Weberſtühle hat, den ſie liefern Sammte, alle Gattungen Stoffe, Bänder und Flor von ſehr guter Beſchaffenheit und in hinlänglicher Menge, ſo daß ſie die fremde Einfuhr ganz entbehrlich machen. Auch iſt eine Manchester und eine Baumwollenfabrike daſelbſt. Eine Leinwandsfabrik iſt im Kriegshoſpital. Eine Segel-

tuchs-

tuchsfabrik, vor dem Weſterthor bey dem Ladegard. Eine Fabrik, von glanzleinen Wachstuch und andern Tapeten. Koppenhagen hat 30 Strümpfwebereyen, davon eine von 28 Weberſtühlen; 4 Bandfabriken; 5 Treſſenfabriken; eine kleine Fabrik von brabantiſchen Spizen; 3 Kattundrukereyen, alle außerhalb der Stadt: die gröſte iſt vor dem Oſterthore, die 150 Menſchen in Arbeit ſezt, ſie machen alle anſehnliche Geſchäfte, und verführen einen Theil ihrer Fabrikate auswärts; 6 Tapenten = und 2 Kartenfabriken, 4 Tabaksfabriken die anſehnlich ſind, und ziemlich viel von ihren Produkten ausführen; 15 Zukerſiedereyen: die gräfl. Schimmelmanniſche in Chriſtianshafen iſt die gröſte: 5 grüne Seifenſiedereyen; 1 von weißer Seife, die Thrankochereyen, Wachsbleichen und Lichterfabriken machen anſehnliche Geſchäfte. Eine Eiſengießerey, Glokengießerey, Schriftgießerey und ein Inſtrumentenmacher für chirurgiſche Werkzeuge. Eine Kienrußfabrik, und eine Stärkefabrik. Die gröſte Tabaksſpinnerey iſt in Chriſtianshafen, bey dem königlichen Adminiſtrator des Tabaksverkauf in Dännemark, und eine Menge Mühlen, unter andern eine

Fei=

Feilenmühle von ſehr künſtlicher Einrichtung, die aber aus Mangel des Abſazes nicht gebraucht wird. Die königliche Porzellainfabrik verfertigt ſeit einiger Zeit vortrefliches Porzellain, ſo wie auch in einigen andern Fabriken ſehr gutes Steingut und Fayence gemacht wird. Von Metallwaaren giebt es mehrere Fabriken. Noch ſind 2 wichtige und ſehenswürdige, zum Kriegswesen gehörige Fabriken zu führen, obgleich beide 5 Meilen von Koppenhagen entfernt ſind. Die eine iſt zu Anfang des 18ten Jahrhunderts angelegte Gewehrfabrik, wo das kleine Gewehr für die ganze Kriegsmacht verfertigt wird. Sie liegt ohnweit Helſingör. Die andere iſt die Kanonengießerey, Fridrichswerk genannt. Sie liegt ebenfalls nordwärts von Koppenhagen, und iſt 1757 durch den Generalmajor Claſſen angelegt. Hier wird alles metallene Geſchüz die für Land- und Seemacht gegoſſen und gebohret, auch das Pulver für die Armee verfertigt und größtentheils unter Bewahrung eines Kommando Artilleriſten daſelbſt aufbehalten. Die Anſtalt unterhält über 1000 Menſchen. Chriſtiansholm enthält das Seezeughaus. Bey dem neuen Holm werden die Kriegs-

ſchiffe

ſchiffe gebaut. Man kann annehmen, daß jährlich im Durchſchnitt gerechnet 30000 Schiffe nach Koppenhagen kommen. Die im Jahr 1782 geſtiftete neue königlich Däniſche, Norwegiſche, Schleßwigiſche und Holſteiniſche vereinigte Handlungs- und Kanalkompagnie hat hier ihren Siz. Sie hat einen Fond von 150000 Rthl. in 15000 Aktien, ein Theil der Adminiſtrazion des Handels iſt zu Altona. Sie hat beſonders den Norwegiſchen Glashandel, die Herringsfiſcherey von der Elbe aus an den Küſten der Nordſee, ſtarken Getraidhandel u. ſ. w. übernommen. Koppenhagen hat die Stapelgerechtigkeit. Der auswärtige Handel iſt äußerſt wichtig. Die weiſen Maaßregeln, die in der lezten des vorigen Jahrhunderts zur Beförderung des Handels von der Regierung genommen wurden, haben viel zu der Blüthe deſſelben beygetragen. Im Jahre 1797 beſchäftigte Koppenhagen 342 Schiffe, zuſammen von 2208 Kommerzlaſten, die übrigen Städte und Gegenden Dännemarks 700 Schiffe zu 32230 Kommerzlaſten, das Königreich Norwegen 835 Schiffe zu 52548½ Kommerzlaſten und die beiden Herzogthümer 897 Schiffe zu 47247 Kommerz-

merz-

merzlaſten. Der Seehandel in allen däniſchen Staaten beſchäftigte alſo im genannten Jahre 2776 Schiffe, die zuſammen 132027 Kommerzlaſten trugen und mit 22176 Mann beſezt waren. Wenn man die geringe Bevölkerung der däniſchen Staaten in Anſchlag bringt, ſo wird man zugeben, daß dieſe Geſchäfte anſehnlich ſind und von Thätigkeit zeugen, ſo wie man überhaupt ſagen muß, daß die Dänen die Gelegenheit zu größern Geſchäften, die ihnen der leztere Krieg darbot, nicht ungenüzt vorbey gehen ließen, ſondern zum großen Vortheil des Landes anwandten.

Man rechnet in ganz Dännemark und Norwegen gewöhnlich nach Reichstheiler zu 6 Mark à 16 Schilling däniſch.

Reichsthaler.	Schlechte Thaler.	Mark Lüb.	Orts	Mark däniſch.	Stüver, Schillinge Lübiſch.	Schillinge däniſch.	Syrken.	Witten.	Pfennige däniſch.
1	1½	3	4	6	48	96	192	288	1152
	1	2	2⅔	4	32	64	128	192	768
		1	1⅓	2	16	32	64	96	384
			1	1½	12	24	48	72	288
				1	8	16	32	48	192
					1	2	4	6	24
						1	2	3	12
							1	1½	6
								1	4

Da hier kein Uſo eingerichtet iſt, ſo wird die Zahlzeit der Wechſelbriefe auf einen gewiſſen Tag angedeutet. Reſpektage ſind 8 auch 10.

Das Längenmaaß iſt: die Elle 278½ franz. Linien; der däniſche Fuß iſt dem rheinländiſchen gleich. Die Kornlaſt 22 Tonnen à 8 Scheffel à 4 Viertel. Mehl wird nach der Biertonne von 6624 franz. Czoll verkauft. Spaniſch Salz und Steinkohlen nach der Laſt von 18 Tonnen à 8 Schipp; die Tonne zu 8571 fr. Czll. Norwegiſch Salz nach dem Gewicht. Franzöſiſch Salz und Kalk nach der Laſt von 12 Tonnen. Wein: 1 Fuder, 6 Ahm, 24 Anker, 240 Stübchen, 465 Kannen, 930 Pott, 3720 Päle. Das Handelsgewicht wird alſo eingetheilt: 1 Schtt. hat 3⅛ Zt., 1 Zt. hat 6¼ Ltt., 1 Ltt. 16 Pf. 33 Pf. däniſch Handelsgewicht ſind gleich 34 Pf. in Hamburg. Das Gold wird nach Karaten und Grän, die Mark fein zu 24 Karaten à 12 Grän, das Silber aber nach Loth und Grän, die Mark fein zu 16 Loth à 18 Grän gerechnet, probirt, und nach dem Markgewicht gewogen. Das Pf. Gold oder Silber hat 2 Mark oder 16 Unzen. 1 Unze 2 Loth 1 Loth 4 Quentin. — Helſingör,

die

die 2te Stadt der däniſchen Inſel, liegt am Sunde, da wo er am ſchmalſten iſt. Der Hafen der Stadt iſt klein, und für Schiffe, die mehr als 5 Fuß Tiefe haben müſſen, ſehr unbequem, daher ſie denn ſehr gewöhnlich auf der offenen Rhede liegen bleiben. Die Stadt zeichnet ſich durch ihre Reinlichkeit und Wohlhabenheit ſehr aus. Sie treibt nach Koppenhagen auf Seeland den gröſten Handel mit ihren eigenen Schiffen, und hat ſehr viele Nahrung von dem Verkauf der mancherley Bedürfniſſe für die durch den Sund gehende Schiffe, die daſelbſt den Zoll entrichten müſſen. Es paßiren jährlich auf 8000 Schiffe vorbey. Das Zollhaus hat König Chriſtian VI. erbauen laſſen, und iſt 1742 vollendet worden. Es iſt ein weitläufiges Haus, und liegt am Sund, ſo daß man die durchgehenden Schiffe aus demſelben betrachten kann. Unweit der Stadt iſt, wie oben gemeldet, eine große Gewehrfabrike, in welcher das kleine Gewehr für das ganze Kriegsheer gemacht wird. Roſchild oder Röskilde Akerbau, Tabakspflanzen und 2 Meſſen bringen den Einwohnern ihren Unterhalt. Neſtved eine ziemlich große in einer angenehmen Gegend gelegene Stadt, webet ſehr gute wollene Stoffe, und iſt

auch

auch durch ihre gedrukte Kattune und Ziͤze bekannt. Merkwürdig iſt auch die hieſige ökonomiſche Geſellſchaft, durch deren Bemühung hin und wieder auf dem Lande Spinnſchulen angelegt worden ſind. Bey Sorre wird der bekannte Fiſch Malle auf deutſch Wals gefangen. Er iſt oft über 4 Ellen lang, und wird ſonſt nirgends in Dännemark gefunden. Die Inſel Samſon hat keine Städte, iſt aber ſehr fruchtbar, und führet in manchen Jahren über 20000 Tonnen Getraide aus. Die Inſel Moen iſt ebenfalls fruchtbar, beſonders an Erbſen. Die Inſel Bornholm iſt gleichfalls fruchtbar an Getraide, ſonderlich an gutem Hafer, und hat gute Weide, daher viel Butter von hier aus verſchikt wird. Die Schaafzucht iſt groß, doch wird alle Wolle im Lande ſelbſt von den Webern zu Zeugen verarbeitet. Der Lachsfang iſt ſehr vortheilhaft. An einigen Orten giebt es gute Kalkſteine, Sand = und Mühlſteine, unter welchen Stüke zu 20 — 30 Rthl. ſind, Marmorbrüche, Steinkohlen, und auch ein Comenkwerk. Die Inſel Fünen wird von Seeland durch den großen Belt, und von der Halbinſel Jütland durch den kleinen getrennt. Der Erdboden iſt an allerley Getraide ſo ergiebig,

daß

daß die Einwohner jährlich über 100000 Tonnen, Roggen, Gerſte, Erbſen und Hafer nach Norwegen und Schweden ausführen können. Das Land bringt inſonderheit eine ausnehmende Menge von Buchwaizen hervor, auf welche Saat ſich die Einwohner am meiſten legen. Auf die Bienenzucht wenden ſie großen Fleiß, daher kömmt der große Vorrath von dem herrlichſten füniſchen Math, der weit und breit ausgeführt wird. Die füniſchen Aepfel ſind ſehr bekannt. Gartengewächſe und Hopfen findet man auch genug. An den Seeufern werden viele Dorſche, Herringe, Aal, Butter u. ſ. w. gefangen. Odenſee die Hauptſtadt der Inſel. Obgleich der Meerbuſen eine Viertelmeile von der Stadt entfernt iſt, ſo iſt doch die Schiffahrt der Bürger ziemlich groß, denn die daſigen Kaufleute halten große Schiffe, und überhaupt gehen vom Schiffhauſe jährlich über 100 beladene Fahrzeuge ab, und eben ſo viel kommen ohngefehr dahin. Aus Odenſee wird faſt die ganze Armee und inſonderheit die Kavallerie mit allem ledernen Zeug verſorgt. Es ſind auch die hieſigen Handſchuhe berühmt. Es werden hieſelbſt wollene Tücher und Stoffe gewebet, auch ſind hier eine Zukerſiederey und

Sei-

Seifenſiedereyen angelegt worden. Nyborg eine Feſtung am großen Belt. Die Schiffe, welche durch den großen Belt gehen, müſſen hier einen Zoll erlegen. Der hieſige Land- und Seehandel iſt der vorzüglichſte Nahrungszweig der Einwohner. Sudknöbing einzige Stadt der Inſel Langeland, von guter Nahrung, welche die Einwohner vom Handel mit Getraide und fetten Waaren haben.

Die Halbinſel Jütland wird in Nordjütland, in Südjütland oder Schleßwig abgetheilt. Ihre Weiden ſind in den meiſten Gegenden vortreflich, und der Kornbau ſo anſehnlich, daß jährlich nach Schweden, Norwegen und Holland für große Summen Getraide verſandt werden kann. Auch liefern die hieſigen Einwohner ſehr viele Ochſen, Pferde und Schweine nach fremden Ländern, daher man die Inſel auch wohl ein Spek oder Roggenbrodtland zu nennen pflegt. Auf der Weſtſeite, wo die fetten Marſchländer ſind, werden viele Auſtern gefangen. Der größte Fluß der Inſel heißt Guden, nimmt über 40 kleinere Auen auf, wird bey Randers ſchiffbar, und fällt in den kodaniſchen Meerbuſen. An der nord und weſtli-

lichen Küſte von Jütland findet man Bernſtein, Alaun = und Vitriolerde. An Wild iſt auch kein Mangel. Die wichtigſten Handelsſtädte ſind folgende: Aalborg liegt am ſüdlichen Ufer des Liimfiords, hat eine Börſe für Kaufleute, und einen ſichern tiefen Hafen; ſie treibt anſehnlichen Handel mit Heringen und Korn. Unter den Fabriken zeichnen ſich die Seiden = und Zukerfabriken, Thranbrennerey und Seifenſiedereyen aus. Die hieſigen Flinten und Piſtolen, Sättel und Handſchuhe ſind bekannt. Sädbye hat einen kleinen bequemen Hafen, treibt guten Handel mit allerley Landeswaaren. Wiborg, im daſigen Zuchthauſe ſind gute Tuch = und andere Wollenmanufakturen. Aarhuus liegt am Cattegat hat einen Hafen, der nicht ſonderlich groß iſt, auch oft nicht Tiefe genug hat, auch treibt die Stadt guten Handel. Randers eine bekannte und wohlhabende Handelsſtadt, am Fluße Guden, ſie iſt berühmt wegen ihrer ledernen Handſchuhe, guten Lachſe, Töpfe und guten Biers. Es ſind auch hier Zuker = und Kienrußfabriken. Horſens an der Oſtſee, mit einem Hafen, der aber für ſchwer beladene

Schiffe nicht tief genug iſt, daher dieſelben ſich eine Viertelmeile davon vor Anker legen, die Waaren aber mit Pramen auf der ziemlich großen Aue, die an der Süderſeite der Stadt fließt, aus- und eingeführt werden müſſen. Es ſind auch hier Tuch- Flanell- und andere Wollenmanufakturen. Bei dem kleinen Städtchen Skonderborg iſt 1751 ein Okerwerk angelegt worden, worinnen man braune, rothe und gelbe Farbenerden raffinirt, welche in Jütland häufig gefunden werden. Kolding, im Stift Ripen, iſt vorzüglich um des königlichen Zolls willen merkwürdig, welcher bey der Brüke, die über die Aue geht, von allen fremden Waaren, die auf der Achſe hier ankommen, ingleichen von vielen tauſend Ochſen und Pferden, die in das Herzogthum Schleßwig und weiter gehen, bezahlt werden muß: ſonſt ſind hier auch einige Wollenmanufakturen. Fridericia, die einzige Feſtung in ganz Jütland, iſt eine neue Stadt, in einer fruchtbaren Gegend, am kleinen Belt. Die Stadt hat die Stapelgerechtigkeit, kann ſie aber nicht recht nüzen, weil ſie keinen guten Hafen hat. Alle Schiffe, die durch den kleinen Belt fah-

fahren, müſſen hier einen Zoll erlegen. In und auſſerhalb der Stadt wird Tabak gepflanzt; es iſt auch hier ſelbſt eine Seiſenſiederey. Kingkiöping, ein nahrhaftes Städtchen an einem Meerbuſen. Die Einwohner legen ſich insgeſammt auf den Handel und die Schiffahrt nach Holland und Norwegen, und die von oder nach Wiborg und andern Landſtädten gehenden Waaren, haben hier ihre gewöhnliche Niederlage. In dem Meerbuſen iſt ein reicher Fiſch- und Auſternfang. Im Herzogthum Schleßwig ſind zu bemerken: Haursleben, eine nicht unbeträchtliche Stadt an einem Meerbuſen, die etwas Handel und Schiffahrt hat. Von hier aus erheben ſich allmählig die Berge nach der jütländiſchen Küſte und das Land wird maleriſcher, waldigter, auch etwas wilder. Die Wälder enthalten, wie man hier wohl nicht vermuthen ſollte, lauter Laubholz. Apenrade eine ſehr nahrhafte Stadt, liegt an einem breiten und offenen Meerbuſen der Oſtſee. Die Einwohner ziehen vorzüglich von der Schiffahrt gute Nahrung. Seit einigen Jahren unterhalten ſie ſelbſt groſſe Schiffe. Tondern oder Tundern liegt auf einer Inſel, welche die Waldau macht, treibt einen

ſtarken Handel mit Korn, Vieh und Spizen, welche leztere unter dem Namen Tundriſchen Spizen bekannt ſind. Sonderburg hat ihre beſte Nahrung von der Schiffahrt: ihr Hafen iſt tief und vortreflich. Flensburg liegt an einem Buſen der Oſtſee, und iſt eine der gröſten und volkreichſten Handelsſtädte im Herzogthum Schleßwig, die voller Thätigkeit und Betriebſamkeit iſt, und einen guten Hafen ganz in der Nähe hat, es können Schiffe von 400 Tonnen bis an die Stadt kommen, welches ein ſolcher Vortheil iſt, daß die Stadt einen ziemlich anſehnlichen Handel treibt, während dem amerikaniſchen Krieg hat ſie beſonders beträchtliche Handelſchaft getrieben, und hielt 200 Kauffartheyſchiffe, von welchen manche nach Weſtindien ſeegelten. Auf der Schiffsbrüke befindet ſich das Kompagniehaus der Kaufleute. Man legt ſich hier vorzüglich auf Fiſcherey, Handlung und Schiffahrt. Die Flensburger klagten 1798 über die Gewaltthätigkeit der neutralen Schiffe, man zählte 60 die von den Franzoſen angehalten worden ſind. Huſum liegt an der Aue. Die Einwohner nähren ſich von der Brauerey, dem Handel mit Pferden und Ochſen. Sie mäſten in der hieſigen Südermaſch

vie-

viele 1000 Stük Vieh, welches mit groſʒem Nuzen vornemlich den Hamburgern und Lübekern verkauft wird. Der Hafen der Stadt iſt nur für mittelmäßige Schiffe brauchbar. Schleßwig die Hauptſtadt des Herzogthums: eine allerliebſte Stadt. Der Hafen nüzt der Stadt nichts. Die Einwohner verfertigen allerley wollene Stoffe, feinen Zwirn zu Spizen sehr ſchönen Battiſt und ſteinerne Gefäße. Der hieſige Battiſt ſoll an Feinheit dem franzöſiſchen nichts nachgeben. Friedrichsſtadt eine zwar nicht groſʒe, aber nach holländiſcher Weiſe gebauet, regelmäßige und wohl angelegte vierekigte Stadt, zwiſchen den beiden Flüſſen Eyder und Treen: ſie wird ſehr reinlich gehalten. Die Nahrung der Einwohner beſtehet in allerley Seiden - und Wollenmanufakturen in der Seefahrt und Handlung. Die Treen wird hier durch Kanäle und koſtbare Schleuſʒen in die Eyder geleitet.

Norwegen.

Es gränzt gegen Süden und Weſten an die Nordſee; gegen Norden an das Nordmeer; und gegen

gen Oſten an das ruſſiſche Lappland und Schweden. Das Klima iſt ſehr kalt, aber den hieſigen Einwohnern erträglich, weil ſie mit Schaafwolle, Fellen von wilden Thieren, Federn wilder Vögel, wie auch in manchen Gegenden mit Torf reichlich verſehen ſind. Der Winter ſtellet ſich früh im Herbſte ein, und dauert bis in die Mitte des Aprils. In Sommermonaten iſt die Hize oft ſo groß, daß Getraide und Gras verbrennen, in den hohen Gegenden aber iſt die Witterung ſo rauh, daß die Einwohner auch im Sommer ihre Stuben heizen müſſen. Die Sommernächte, in welchen die Sonne nur auf ſehr kurze Zeit den Horizont verläßt, ſind ſo helle, daß man auch feine Schrift leſen kann. Die weſtliche Küſte von Norwegen umgeben eine Menge Inſeln und Seeklippen. Erſtere ſind nur wenige Meilen lang, fruchtbar und werden von Fiſchern und Lootſen bewohnt. An der Küſte ſind viele zum Theil ſehr bequeme Hafen. Die großen faſt alle in den hohen Gebirgen entſpringende Flüße heißen Elven, und auf den großen und fiſchreichen Seen ſieht man oft 30 — 40 Ellen lange ſchwimmende Inſeln. Die vielen in den Flüſſen befindlichen Klippen und Waſſer=

ſerfälle machen die Schiffahrt ſehr gefährlich. Bey den Waſſerfällen ſind viele 100 Sägemühlen angelegt. Das längſte Gebirge in Norwegen iſt der Kölen. Der eine Hauptarm derſelben macht die Gränze zwiſchen Norwegen und Schweden, der andere erſtrekt ſich 16 Meilen von Morgen gegen Abend bis Romsdal, und hierauf weiter hin, 70 Meilen gegen Süden bis Lindenäs. Die Berge in Norwegen enthalten Theils Silber, es giebt in Norwegen 2 Silberbergwerke, das von Königsberg und das von Jarlsberg. Jenes iſt bey weitem das beträchtlichſte. Das Silberbergwerk von Jarlsberg iſt lange nicht ſo wichtig. Die Goldbergwerke ſind von keiner großen Bedeutung. Die Kupferbergwerke ſind häufig; das berühmteſte darunter iſt das zu Röraars es giebt jährlich 4000 Schiffspfund Ausbeute und man kann ſicher annehmen, daß Norwegen jährlich für zwey bis dreymal hunderttauſend Rthl. an Werth ausführet. Eiſen trift man an ſehr vielen Orten an, und die Eiſenbergwerke von Laurwig, Moß, Dikemark und Bärum liefern eine anſehnliche Menge Eiſen. Ueberhaupt ſind 15 Eiſenwerke im

Gan-

Gange, und die jährliche Ausfuhr ſoll 3 — 400000 Thl. betragen. In Jarlsberg findet man auch Bley. Auch giebt es in Norwegen ſehr ſchönen Marmor, der an Schönheit der Farben, an Härte und an Politur ſelbſt dem italieniſchen nichts nachgiebt. Es findet ſich ſogar weiſſer Marmor, der für die Bildhauer ſehr brauchbar iſt. Zu der Friedrichskirche in Koppenhagen iſt kein anderer als Norwegiſcher Marmor genommen worden. Auch hat Dännemark Kobaltgruben zu Foſſum. Die Fabrik giebt 36 Menſchen Arbeit, in der man Berlinerblau macht, und die Gruben 320. Im Jahre 1783 wurden 358400 — 364000 Pf. frey Gewinn gewonnen. Die Entdekung dieſer Grube iſt für Dännemark ſehr wichtig, denn ſie macht die Einfuhr des preußiſchen Blaues entbehrlich. Das Land iſt gleichfalls reich an Asbeſt, auch iſts an Salz nicht arm, bey Tonsberg arbeiten 450 Menſchen in einem Salzwerk, welches jährlich 25000 Tonnen Seeſalz giebt. Aber die Einwohner ziehen das ſpaniſche und franzöſiſche Salz weit vor. Der Akerbau ſtellet wegen der vielen Klippen, Berge und Moräſte wenig vor. Die Einwohner bekommen ihr Getraide aus Dännemark, theils aus England,

theils

theils aus Preußen, Pohlen und Liefland. Die Viehzucht iſt nicht ſo ganz unbedeutend; im nördlichen Theil trift man zwar keine Pferde und kein Rindvieh nahe an; ſtatt derſelben aber halten ſich die Einwohner Rennthiere, von denen ſie vielfachen und mannigfaltigen Nuzen haben, ſie werden auch häufig gegeſſen. Elendthiere, obgleich dem nördlichen Norwegen eigen, ſind izt ſo ſelten, daß es verboten iſt, ſie zu tödten. An wilden Thieren iſt ein Ueberfluß, und man hat von dem davon gewonnenen Pelzwerk ſowohl zum innländiſchen Gebrauch als auch zum auswärtigen Abſaz anſehnliche Vortheile, man behauptet es werden jährlich 80000 rohe und 1000 zubereitete Bocksfelle den Norwegern abgekauft. Indeſſen ſind alle Vortheile die Norwegen aus ſeiner Viehzucht und ſeinen Landthieren erhält eine unbedeutende Kleinigkeit gegen den anſehnlichen Gewinn, den es durch ſeine Meerfiſcherey ſich erwirbt. Beſonders iſt dieſe Fiſcherey ein Vorzug des nördlichen Theils, wo ſich faſt alle Einwohner mit dem Fangen, Einſalzen und Troknen der Seefiſche abgeben, um dieſelbe theils zu ihrer eigenen Konſumzion

zu

zu haben, theils an die Ausländer zu verkaufen. Herringe kommen in Schwärmen an die nordiſchen Küſten; Lachſe werden theils geräuchert, theils geſalzen verſchikt, an Wallfiſchen iſt kein Mangel, der Kabbliau iſt häufig, und Dorſche werden in großer Menge im Lande verzehrt und häufig ausgeführt. Einige ſchäzen Norwegens Fiſcherey auf 1 Mill. Thl., andere auf 2400000 Thl. Küchenkräuter und Gartengewächſe und heilſame Kräuter ſind häufig. Ulmenholz, Eſchen, Taxbaum, Fichten und Birken, Buchen und Eichen, Ellern, Wachholderbäume, Eſpenbäume, Tannen, Ebenholz, Linden und Ahorn ſind die gewöhnlichſten in Norwegen wachſenden Holzarten, mit welchen zum Theil ein anſehnlicher Handel getrieben wird. Mancher Maſtbaum wird mit 100 — 200 Rthl. bezahlt, und allein das Tannenholz ſoll Norwegen über 1 Mill. Thl. einbringen. In Abſicht auf die Fabriken iſt in Norwegen ſehr wenig zu ſagen. Nur folgende verdienen einer Erwähnung; die Fabriken, die zur unmittelbarer Bearbeitung der Bergwerke erfordert werden. Die Schiffsbaufabrike zu Arendahl. Die Stukgießereyen von

ei-

eiſernen Kanonen zum Dienſte der königlichen Flotte in Moß. Eine Glasfabrik bey Bragnäs. Salz- und Zukerſiedereyen in Friedrichshall. Man hat Norwegens Einfuhr auf 1279678 Thl.; die Ausfuhr hingegen auf 1860687 Thl. geſchäzt; aber andere behaupten beide Angaben ſeyen zu niedrig. Ganz Norwegen hat keine Buchhandlung, und nur 4 Drukereyen. Chriſtiania, liegt an einem großen und tiefen Meerbuſen, iſt ziemlich groß, und regelmäßig, das Klima iſt milde und den Gartengewächſen günſtig; dagegen iſt aber der Beſtand des Hornviehes ſo geringe, daß friſcher Butter ſelten iſt. Chriſtiania hat einen vortreflichen Hafen und treibt einen anſehnlichen Handel mit Brettern, Theer, Eiſen, Kupfer, Butter. Die hieſige Glashütte beſchäftiget mehrere Menſchen. Auch iſt hier ein Alaunwerk, in dem jährlich ohngefehr 3000 Pf. verfertigt wird. Kongsberg (Königsberg) iſt die gröſte Norwegiſche Bergſtadt und liegt an beiden Ufern des Fluſſes Loven oder Laven. Seit 1686 iſt hier die Münze. Die Stadt iſt wegen ihres Silberbergwerks, welches das wichtigſte in Norwegen iſt, berühmt. Es wurde

1623 entdekt. 1647 fand man auch Gold unter dem Silber, wovon Chriſtian IV. die ſogenannten Brillendukaten mit der Aufſchrift vide mira domi prägen ließ. 1697 ward eine Goldader entdekt, wovon Dukaten geſchlagen wurden, auf der einen Seite ſteht: Chriſtian V. D. G. Rex Dan. Norv. V. G. auf der andern aber: Hiob 37, 22. Von Mitternacht kömmt Gold. Königsberg am 1ten Dezember 1697. In den 80ger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden 36 Gruben bearbeitet; die tiefſte derſelben, Segen Gottes in der Noth genannt, iſt ſenkrecht 630 Fuß tief. Reines Silber wird bisweilen in kleinen Körnern und kleinen Stüken vom verſchiedenen Gewicht gefunden. Man fand Silbermaſſen von beträchtlicher Schwere, eine beſonders wog 409 Mark, und hatte den Werth von 3000 Rthl. oder 600 Pf. Dieſes Stük wird in dem Koppenhagenſchen Curioſitäten = Cabinet aufbewahrt. Vormals warfen dieſe Gruben 350000 Rthl. oder 70000 engliſche Pf. ab: 1769 ſogar 79000 Pf. dermalen geben ſie kaum noch 50000 — 54000 Pf. Ehedem bedürfte man zu dieſen Bergwerken und zur Schmelzung und Zubereitung

des

des Erztes 4000 Arbeiter; izt aber iſt die Anzahl nur noch 2500. Es wird jährlich für 13000 Rthl. oder 2600 Pf. rohes Silber nach Koppenhagen verſendet; das übrige wird hier gemünzt, und ſo nach Koppenhagen gebracht. Gleich neben der Stadt liegt noch ein kleines Eiſen- und Stahlwerk. Tönsberg die allerälteſte Stadt in Norwegen; ſie iſt wenigſtens ſchon im 8ten Jahrhundert geweſen, ehemals war ſie größer. 1739 ließ Chriſtian VI. nahe bey der Stadt eine Ziegelbrennerey und anderthalb Meilen davon auf der Inſel Valör ein Salzwerk anlegen, in welchem jährlich ohngefehr 25000 Tonnen Salz verfertigt werden. Das Seewaſſer wird 30 Schuhe tief unter der Oberfläche des Meeres in Röhren herausgezogen. Das Salz wird in Norwegen und Jütland abgeſezt, hat aber zum Einſalzen der Fiſche zu wenig Schärfe. Moß eine kleine offene Stadt, an einem Meerbuſen, hat eine ſehr romantiſche Lage, handelt ſtark mit hier geſägten Brettern. Nahe bey dem Orte befindet ſich ein gutes Eiſenwerk und eine Stukgießerey. Es werden hier auch Oefen und Töpfe verfertiget. Friedrichshall

eine

eine offene Stadt am Ufer eines großen Meerbuſens Sevineſund, welcher über 10 Meilen ins Lange geht. Die Stadt treibt anſehnlichen Handel, beſonders mit Brettern, welche meiſt nach England verſandt werden. Der Hafen iſt ſicher und bequem. Es iſt hier eine beträchtliche Zukerſiederey. Friedrichsſtadt treibt einen Bretterhandel und hat große Magazine und Arſenäle. Chriſtianſund, eine der erſten Städte in Norwegen, ſie iſt zwar offen, aber gut gebauet. Ihre Lage iſt bequem, denn der Hafen umſchließt ſie von 3 Seiten. An der ſüdweſtlichen und ſüdlichen Seite können die Schiffe faſt bis an die Vorrathshäuſer kommen, und die öſtliche dienet den Schiffen im Winter zum Aufenthalt. Es wird hier einiger Holzhandel getrieben. Arndal oder Arendal eine kleine Stadt am Fluße gleiches Namens. Sie hat zum Handel eine sehr bequeme Lage, treibt auch dergleichen wirklich ſtark mit Holz, bauet und rüſtet viele Schiffe aus, welche ſowohl fremden als einheimiſchen Handelsleuten zur Fracht überlaſſen werden. Zwey Meilen davon iſt das Eiſenwerk Barebär, welches eines der älteſten und in einem mäßigen Stande iſt. Riiſöer ein kleines Städtchen und

Lade-

Ladeplaz, der ziemliche Handlung treibt. Bergen, die gröſte und vornehmſte Handelsſtadt in Norwegen. Sie liegt auf dem feſten Lande mitten in einem Thal in Geſtalt eines halben Zirkels, oder eines Hufeiſens, um den Strand des Meerbuſens, welchen die Einwohner Waag nennen. Sie iſt von 7 hohen kahlen und ſteilen Felſen eingeſchloſſen, ihre Lage iſt eben ſo angenehm, als vortheilhaft. Das Klima iſt hier feucht und ungeſund. Die hieſige unbeſtändige und ergnigte Witterung hat zu dem Sprüchwort Gelegenheit gegeben in Bergen regnets beſtändig. Vor den Häuſern der Stadt ſind Seebuden von 2 — 3 Stokwerken über dem Waſſer erbauet, und zwiſchen dieſen Buden und den Häuſern liegen wiederum andere Pankhäuſer und Läden auf beiden Seiten der Straße. Wenig Städte liegen ſo bequem zum Handel, wie Bergen; der Kaufmann kann hier vor ſeiner Thüre aus- und einladen, und alle Verrichtungen mit der gröſten Geſchwindigkeit vollziehen laſſen. Zwiſchen dieſen Seebuden iſt das Zollhaus, mit 2 Stokwerken, unten ſind die Waagen, oben die Bewohnungen für die Zollbeamten. Sie verdient eine weitläufigere hi-

ſto-

ſtoriſche Beſchreibung. Von ihrer erſten Stiftung an, iſt ſie immer eine wichtige Handelsſtadt geweſen. Der König Olaus Kyrce ließ gleich anfangs den Engländern einen Plaz einräumen, wo ſie ihre Laden und Wohnungen aufſchlagen, und wo ſie nachher in vielen Jahren auch einen anſehnlichen Handel getrieben haben. Sie verblieben in dem ruhigen Beſiz der Handlung ganzer 242 Jahren, bis ſie im Jahre 1312 ſich an König Hagen Magnuſſen Leuten vergriffen und einen von denſelben erſchlugen. Dieſes war daher die Urſache, daß ſie von Bergen vertrieben, und ihre Häuſer den deutſchen Handwerksleuten, gemeiniglich die Schuſter genannt eingeräumet wurden. Eben derſelbe König gab auch den Bürgern von Bergen die Freiheit, ihre Handlung auf die Inſeln, welche unter Norwegen lagen, zu erweitern. Am meiſten haben zum Flor des bergiſchen Handels die deutſche Hanſeſtädte beygetragen, denn Bergen war eines von ihren vornehmſten Komtoirs. Von den ehemaligen Komtoren der Hanſeſtädte hat ſich das einzige in Bergen noch erhalten, indem die übrigen alle eingegangen ſind. Die Kaufleute von dieſem Komtore haben hier noch ihr eigen Gericht, das aus einem Sekretaire und 2 ſogenannten

Acht-

Achtzehnern beſteht, wo alle ſie betreffende Sachen abgehandelt werden. Bergen war von Zeit zu Zeit ein allgemeiner Stapelsort für ganz Norwegen, und beſonders für Nordland. Denn man holte vor Zeiten zum Theil auch noch izo gegen Umſaz von Fiſchen und andern Waaren in Bergen, Mehl, Malz, Bier und andere Nahrungsartikel. Man muß aber auch geſtehen, daß der große Handel von größerm Anſehen, als Nuzen für die Stadt ſelbſten geweſen iſt. Denn die Fremden, und beſonders die Hanſeſtädte zogen den gröſten Gewinn davon, und bemächtigten ſich inſonderheit des ganzen nordländiſchen Fiſchfangs und der Handlung. Von König Hagen Hagenſen Zeiten haben auch die Holländer ihre Handlung auf Bergen zu treiben angefangen. Ihre Handlung wuchs inſonderheit unter Christian II., da der Handel der Hanſeſtädte abzunehmen anfieng. Doch kam die eigene Handlung der Einwohner von Bergen beſonders zu Chriſtian III. Zeiten eigentlich recht empor, da ſie nebſt andern däniſchen und nordiſchen Städten mit ihren eigenen Schiffen zu handeln anfiengen. Unter Chriſtian IV. ward ſelbige

noch weiter getrieben, und unter Chriſtian V. gelang-
te dieſelbe endlich durch die ſogenannte Freiheits-
und Defenſions - Schiffe zu ihrem höchſten Flor.
Denn zu der Zeit hielte Bergen allein 6 dergleichen
große Schiffe unter Anführung eines vornehmen
Bürgers, Namens Heinrich Gräve, der von dem
Könige den Schoutbynachts Titel erhielt. Die Waa-
ren, welche beſtändig von Bergen ſind ausgeführt,
oder entweder für baares Geld verkauft, oder gegen
fremde Waaren vertauſcht worden, ſind ohngefehr
folgende: 1) allerhand Pelzwerk: 2) allerhand theils
getroknete oder gedörrte, theils geſalzene und friſche
Fiſche: 3) allerhand fette Waaren, Butter, Talg,
Thran und Wallfiſchſpek: 4) geräuchertes und einge-
ſalzenes Fleiſch: 5) Holz, als Dielen, Balken u. d.
gl. Ferner Theer, Pech und Harz. Von dieſen Ar-
tikeln lieferten Nordland, Finnland und andere an-
gränzende Provinzen viele Waaren. Von dem Jahre
1072 trieb Bergen auch mit Ferror, Island den Or-
kadiſchen Inſeln, Hitland und Grönland Handlung.
Nach dem Jahre 1275 vornemlich mit den deutſchen
Hanſeſtädten, welche von dem Könige Hagen Mag-
nuſſen

nuſſen die Freiheit erhielten auf Bergen mit der Bedingung zu handeln, daß ſie daſelbſt vom Frühjahr an, bis an die Kreuzmeſſe im Herbſte verbleiben durften, daher ſie gemeiniglich Liggeer oder Einliegeer genannt wurden. Vom Jahre 1444 an ward vornemlich mit den Holländern Handel getrieben; und endlich mit denn Nordländern, denn dieſelbe fiengen im Jahre 1539 an, ihre Waaren ſelbſt zu Schiffe nach Bergen zu bringen, und dasjenige wieder einzukaufen, was ſie an Lebensmitteln und andern Waaren für ſich und ihre Nachbaren nöthig hatten. Die Zeit, in welcher ſie nach Bergen kamen ward Ståvnen genannt, ohne Zweifel von Stavnen, d. i. Seegelſtange, weil ſie haufenweis mit ihren vordern Seegeln vor Bergen ankamen, und da Seegel bey Seegel, Jacht bey Jacht lagen, ſo daß das Hintertheil derſelben vermöge der Stadtsrechte nach der Stadt, das Vordertheil aber nach der See gekehrt war. Man kann ſich leicht vorſtellen, welchen unvergleichlichen Anblik ſolches müſſe gegeben haben, wenn zuweilen 100 oder mehrere von dieſen Jachten auf einmal in dem Hafen angekommen und ſich auf vorhin

beſchriebene Weiſe in demſelben vor Anker gelegt haben. Dieſe Nordländer und Finnmarker hatten in alten Zeiten ihre eigene Geſeze, wornach ſie ſich auf ihren Reiſen verhalten mußten. Die Stadt Bergen bekam von ihren Königen ſchöne Freyheiten: oben ſind ſchon einige angedeutet worden. Inſonderheit iſt die Verordnung, welche der Konig Olaus Hagenſen 1384 wegen der Handlung herausgegeben hat, merkwürdig. Alle diejenigen, welche in Finnmark oder auf Heiligeland wohnen, ſollen Handels wegen nach Bergen gehen. Die von Rummedalen aber ſollen ihre Waaren nach Drontheim liefern; die von Sundmör nach Bergen. Die endlich im Amte Bergen ſelbſt wohnen, ſollen gleichfalls den Hafen beſuchen. Im vorgehenden Jahr gab dieſer König eine Verordnung, daß niemand ſich auf die Handlung und Kaufmannſchaft legen ſollte, ohne wenigſtens 15 Mark im Vermögen zu haben. Dieſe Verordnung ward auch von dem Könige Erich aus Pommern bekräftiget. Dieſer erlaubte auch wieder den Engländern nach Bergen zu handeln, weil er mit den Hanſeſtädten in Krieg verwikelt war. Nach hergeſtelltem Frieden bekam aber ihre Handlung einen ſtarken Stoß,

wo-

wozu noch andere Mißhelligkeiten das ihrige beytrugen. Im Jahre 1432 kam mit den Engländern, die den Handel der bergiſchen Einwohner beſonders auf Island beunruhigten, ein Vergleich zu Stande. Es war nemlich einigen Bürgern von Bergen erlaubt, jährlich mit 6 Buyſen nach Island zu ſeegeln, und zwar, daß 6 die Waaren von Bergen nach Island brachten, daſelbſt überwintern durften, und dagegen 6 andere mit Fiſchen nach Bergen zurükgehen konnten. Die ganze Ladung konnte ſich jährlich auf 144000 Thl. deutſchen Geldes belaufen. Die Engländer hatten aber in 20 Jahren dieſer Handlung großen Abbruch gethan, daher ward zwiſchen den beiden Königen ausgemacht, daß die Engländer hinführo bey Lebensſtrafe und bey Verluſt ihrer Güter ſich nicht unterſtehen ſollten, nach Island, Finnland, Heiligeland zu ſeegeln; dagegen ward auch den Dänen und Normännern unter gleicher Strafe alle Handlung auf die verbotenen engliſchen Hafens unterſagt. Doch wußten die Engländer es wieder dahin zu bringen, daß ſie freyer nach Bergen handeln durften. Es wurden deßwegen 1660 für ſie und andere fremde Kaufleute einige Seebuden errichtet. Die Feindſeligkeiten, wel-

che die Engländer 1665 in Bergen ausübten, und der daher erfolgte Krieg hemmte zwar den Handel derſelben, nachdem aber der Friede geſchloſſen, ſo ward derſelbe wieder aufs neue geöfnet. Auch ſuchten ſich die Holländer immer mehr feſter in Bergen zu ſezen, deßwegen 1607 eine Verordnung heraus kam, daß ihnen auf keine andere, als ſchon längſtens angewieſene Art, die Handlung und Auffenthalt zu Bergen erlaubt ſeye. Daß die Dänen nach der Vereinigung mit Norwegen große Zufuhr von Korn, Malz, Erbſen, Grüze u. d. gl. nach Bergen gethan haben, iſt bekannt. Endlich haben auch die Franzoſen im 17ten Jahrhundert auf Bergen zu handeln angefangen. Zu Ende des 17ten Jahrhunderts hatte Bergen gegen 250 eigene Kauffarthenſchiffe in See und trieb einen ſehr großen Handel in ganz Europa. Aber nach der Zeit hat die Handlung ſo ſehr abgenommen, daß Bergen für den auswärtigen Handel nur ohngefehr 80 Schiffe unterhält, mit welchen die daſigen Kaufleute nach dem großen Weltmeer, nach dem mittelländiſchen Meere und nach der Oſtſee handeln, auch werden jährlich Schiffe auf den Seehundsfang nach Grönland geſchikt. Zur Abnahme des Handels mag

auch

auch wohl etwas dazu beygetragen haben, daß der Handel nach Finnmarken von Bergen nach Koppenhagen verlegt worden iſt. In den hieſigen Hafen laufen jährlich mehr als 1000 Kauffartheyſchiffe mit Salz, Getraide ꝛc. ein. Drontheim an einem Meerbuſen, treibt ſtarke Handlung mit Holz, Fiſchen und Kupfer, das aus den Bergwerken zu Meldal zu Nöraas kömmt. Es iſt hier auch eine Zukerſiederey. Die Aus = und Einfuhr seewärts beträgt etwa 531000 Thl. Die Stadt unterhält 26 — 30 Schiffe zu 1760 Laſten. Ihr Seehandel wird etwa auf 80 Schiffen getrieben. Röraas eine anſehnliche Bergſtadt, hat ein großes und reiches Kupferwerk, welches 1644 entdekt worden iſt, und liegt in dem rauheſten Klima von ganz Norwegen.

Die Inſel Faröre.

Es leben die Einwohner dieſer Inſel meiſtens von Schaafzucht und der Fiſcherey. Die Luft iſt ſehr feucht, die Weide vorzüglich gut und der Akerbau ergiebig. Ausgeführt wird geſalzen Schaaffleiſch. Gänſefedern und Eiderdunnen, wollene Nachtfutter,

hem-

hemde, Müzen, Strümpfe, Talg u. ſ. w. Thorshaven eine kleine Stadt, mit einem guten Hafen, ſie iſt die allgemeine Niederlage des Handels aller übrigen Inſeln.

Die Inſel Island.

Sie liegt am atlantiſchen Meer, und beſteht gröſtentheils aus ungeheuren Gebirgen, die ſich von Morgen gegen Abend ziehen, und von welchen die höchſten Berge mit ewigem Schnee und Eiſe bedekt ſind. Indeſſen gehen doch faſt durch ganz Island Landwege. Unter den feuerſpeyenden Bergen iſt der Hekka der bekannteſte. Die Erdbeben und die feuerſpeyenden Berge richten von Zeit zu Zeit ſchrekliche Verwüſtungen an. Eine der größten verurſachte 1783 im Sommer den Brand im öſtlichen Viertel, Luft und Graswachs wurde dadurch verdorben. Daraus entſtund großer Mangel an Futter, Viehſterben, Hungersnoth und Krankheiten, welche 1784 einige 1000 Menſchen aufrieben. Warme und heiße Waſſer finden ſich häufig in Island. Einige ſind ſo heiß, daß man Fleiſch in denſelben kochen kann, andere kalciniren

ren ſogar Knochen. In den Klippen finden ſich Kriſtalle, und hier und dort enthalten die Berge Eiſen, Kupfer und Silberey. Auch findet man edle Steine, als Jaſpis, Chalcedone und an einigen Stellen Schwefel in Menge. Es hat aber der Schwefelhandel aufgehört. An Holz iſt Mangel. Der Torf, der hier gegraben wird, riecht ſtark nach Schwefel. An vielen Gebirgen ſind fürs Vieh herrliche Weiden, auch iſt an geſunden Kräutern kein Mangel. Der Akerbau ſtellt wenig vor, in ältern Zeiten war er wichtiger. Statt des Brods ißt der gemeine Mann Fiſche und Fleiſch, zuweilen auch getrokneteſ Meergras, welches eine nahrhafte und ſchmakhafte Speiſe ſeyn ſolle. Von wilden Thieren hat man hier nur braune und weiße Füchſe, ſelten laſſen ſich Bären aufs Treibeis herbeygeführt, ſehen. Die hieſigen Pferde ſind klein, und ſuchen Winter und Sommer ihre Nahrung unter freyem Himmel. In dem nördlichen und öſtlichen Theile der Inſel macht man viel aus der Schaaf- und Viehzucht, in dem mittäglichen beſchäftiget man ſich mehr mit der Fiſcherey. Die äußere Wolle der Schaafe iſt grob, die innere feiner. Die meiſten der

hie-

hieſigen Schaafe haben 2, viele auch 4 Hörner. Rennthiere hat man vor wenigen Jahren hieher bringen laſſen, welche ſich auch vermehrt haben. Schweine hat man hier nicht. Zu dem zahmen Federvieh gehört der durch ſeine weichen Flaumfedern bekannte Eidervogel. Unter den Raubvögeln ſind die Falken die bekannteſten, welche für die beſten in Europa gehalten werden. Die Seen und Flüſſe liefern Fiſche im Ueberfluß. Unter den Flüſſen iſt Hzuitaa einer der gröſten und bekannteſten. Unter den Seen iſt insbeſondere der Mükenſee zu bemerken. Unter den Hölen ins Island iſt die Surthöle eine der bekannteſten und gröſten: man findet in derſelben Tropfſteine von verſchiedener Gröſze. Der Isländiſche Handel iſt im Jahr 1786 ganz frey gegeben worden. Ausgehende Waaren ſind: Thran, Talg, rohe und verarbeitete Wolle, Schaffelle, Felle von Lämmern, Fuchsbälge, Federn, gedörrte Fiſche, eingeſalzenes Schöpſenfleiſch und Butter. Eingeführt werden Eiſen, Hufeiſen, Zimmerholz, Mehl, Brod, Brandtwein, Wein, Tabak, Salz und grobe Leinwand, auch etwas ſeidenes Zeug. Der Werth der ausgehenden Waaren war ſonſt 250000 Rthl. der

ein-

eingehenden 200000 Rthl. In den älteſten Zeiten waren am meiſten folgende Handlungshäfen gebräuchlich: Blandaflods Os oder Mündung im Humevates-Syſſel, die Mündungen von Kolbenſaa im Skagefiord, Gaasöre im Oefiord, Skialſandeflior im Thiingör-Syſſel; 3 Meilen weit ins Land hinein, weist man noch bey Thiingör den Ort, wo die Schiffe damals lagen, unterhalb einem Waſſerfalle. Leershaven, an der Weſtſeite von Langenäs, war auch im Gebrauch. Nachher haben die fremden Nazionen, und insbeſondere die Holländer, die in dem Meer an der Nordſeite von Island fiſchen, verſchiedene Ankergrunde, als zu Flioten, Siglefiord, bey Grimsör, zu Skorrwig, auf der äußerſten Spize von Langenäs, allein Raufarhöfen auf Sletten iſt doch der beſte und ſicherſte Hafen. Er hat 8 Faden tiefes Waſſer, Schuz von einer beym Eingange gelegenen Inſel und die Einfahrt in denſelben kann mit jedem Winde geſchehen. Die Seehäfen, die in Süderisland beſucht werden, ſind alle ziemlich ſicher, ausgenommen Orebak, wo oft Schiffe vergehen, weswegen ſie auch vor Zeiten da ſie nicht groß waren in Oel-

ve-

veſaas • Os einzulaufen pflegten, welches ſie aber izo nicht können. Der Grund iſt hier ſehr veränderlich theils wegen der Heftigkeit des Stroms, theils wegen der ſtarken Brandungen. Thorlaks • Hafen wurde vor Zeiten auch beſucht, eben ſo ſieht man auch zu Holtsaar • Os, am Orefiöld, die Pläze, wo die Handelshäuſer geſtanden, allein man braucht auch dieſen Häfen der Veränderlichkeit des Grundes wegen nicht mehr. Seile iſt der Name eines ſchönen Hafens bey Beſſaſtader, wo die Schiffe der königlichen Befalingsmönd, vor Zeiten zu liegen pflegten, die gewöhnlich mit allerhand Waaren, die ſie Kraft ihres Amtes, daſelbſt verkaufen zu laſſen, die Gerechtigkeit hatten, geladen waren. Zur Erbzeit lauft die ganze Bugd faſt troken, und im Winter iſt ſie zum Ueberwintern kleiner Fahrzeuge ſehr bequem. Beſſaſtader hat eine Zeugmanufaktur und Walkmühle. Die erwähnten Häfen wurden in vorigen Zeiten alle gebraucht, zuerſt von den Normännern und Isländern, ſo lange dieſe noch Schiffe hatten, nachher von den Deutſchen und zulezt von den Hamburgern. Um 413 fiengen die Engländer an hier zu handeln, doch

ohne

ohne Erlaubniß, und ſezten dieſen Handel auch nachher noch lange fort, bald mit, bald ohne Begünſtigung, je nachdem Friede oder Krieg zwiſchen Dännemark und England war. Der Biſchof Jon Gerrikſen, und mehr andere katholiſche Biſchöfe, die mit engliſchen Schiffen, ins Land gekommen waren, pflegten im Lande Waaren aufzukaufen, und damit einen ſtarken Handel zu treiben. Ein Statthalter verließ gar das Land, und gieng mit einem großen Schaz von Waaren und Silber nach England. In dieſen Zeiten nahm die Fiſcherey zwar zu, aber die Landwirthſchaft wurde immer mehr vernachläßiget; die Peſt war eben vorbey, der Akerbau und andere nüzliche Handthierungen wurden verſäumt, und alles war in einer Unordnung, welche theils eine ziemliche Zeitlang fortwährte, und theils mit mehr andern abwechſelte. Die Befalingsmönd fieng um 1420 mit Ernſt an, den Handel zu treiben. Im Jahr 1477 wurde der Befalingsmönd, Blörn Thorlevſen, von den daſelbſt handelnden Engländern erſchlagen, die Thäter aber wurden darauf auch von der andern Parthei ermordet. Erſt ihm Jahr 1490 ſchrieb der

Be=

Befalingsmand, Didrich Pinning, den daſelbſt handelnden Deutſchen, Engländern und Italienern gewiſſe Regeln vor, und dennoch brachte 4 Jahre hernach ein fremdes Schiff die Peſt nach Island, die daſelbſt ſehr heftig wüthete. Ueberhaupt ſchienen die Isländer mit dem engliſchen Handel am wenigſten vergnügt geweſen zu ſeyn, und gaben deßfalls 1515 heftige Klagen ein, die es aber nicht verhinderten, daß die Engländer daſelbſt nicht noch lange hernach handelten. Hvalfiordar Eyre liegt an der nördlichen Seite von Kialarnäs beym Hvalfiord, allwo ein guter Hafen iſt, welcher ſowohl in den ältern als mittlern Zeiten zur Seefahrt und Handlung gebraucht worden iſt. Hvalfiords-Oern liegt ſehr angenehm und vortheilhaft für den Handel, der Grund iſt weißſandig, und gerade vor krümt ſich der Meerbuſen, daß die Schiffe wenden können. Die Hamburger haben hieher gehandelt, und die däniſchen Kaufleute haben ihn zulezt im Jahr 1680 beſucht. Leyne-Vogar in Eſinbergs Gerichtsbarkeit und in Kolleſiorden iſt eine bequeme Lagerſtätte für die Schiffe, gröſtentheils aber dadurch bekannt geworden, daß die Kaufleute in Holmens-Häfen 1627 dahin mit Schiffen und Gut zogen, als

die

die barbariſchen Seeräuber auf dieſen Küſten Landung machen wollten. Der Ort iſt in Anſehung des Bodens, der Tiefe und allerhand Winde geſichert, auch iſt die See hier beſtändig ſtille. Die Einwohner vom ſüdlichſten Theile des Borgarfiorden landeten in vorigen Zeiten bei Hvalſiords-Oerr an. Der vornehmſte und eigentlichſte Hafen für dieſe Syſſeln war doch Hvitaar-Os, oder die Mündung des Hvitaar. Mittelmäßige Schiffe können auch zur Zeit der höchſten Fluth hineinkommen, da das Waſſer 16 — 20 Fuß tief wird. Im Hafen iſt es ganz ſtille, und die Lage bequem, um von allen Orten her einzulaufen. Strömfiord iſt ein anderer Seehafen, der einige Zeit beſucht worden iſt. Die däniſchen Kaufleute beſahen ihn im Jahr 1666 und kamen darauf in den Jahren 1669, 70 und 71 dahin. Die neuen und gewöhnlichen Häfen ſind: Budenſtadt, Stappen, Olufsvig, Grunderfiord und Stikelsholm, Revet unweit Olufsvig und Kommervaag dichte bey Stikelsholm, ſind verlaſſen. Dieſer leztere war einer der uralten Häfen, der in den erſten Zeiten, ſo wie das Kirchdorf, Biarnarhafen genannt wurde: der erſte ward durch Sand und Schutte alſo zugerichtet, daß Schiffe zu

Scha-

Schaden kamen. Die Engländer beſuchten ihn in den vorigen Zeiten am meiſten vor der Reformazion. Die bekannteſten Häfen gegen Süden vom Jökkel, waren in den alten Zeiten Strömſiordsnar = Os, Hraum-hafnar = Os und Grafnar = Os. Der erſte muß nicht mit Strömſiordenshafen auf Myrum verwechſelt werden. Es liegt gegen Weſten von Langefiärer der Hafen oder die Ankerſtelle ſelbſt, iſt im Ausfluſſe des Stroms unter einem hohen Vorgebirge, Skiphöfde genannt, geweſen. Der Ort iſt ſchön, die Tiefe aber für große Schiffe nicht hinreichend, der äuſſere Grund iſt auch verändert und ſeichter, als vordem, geworden, ſo daß nur Boote und andere kleine Fahrzeuge, bey der gröſten Fluth hinankommen können. Der Fluß lauft in einer Bucht, inwendig im Vorgebirge, und macht da die Tiefe, wo die Schiffe lagen. Hraun-hafnar = Os war in vorigen Zeiten ein bekannter Ankerplaz faſt an demſelben Orte, wo Budenshafen izt iſt, oder etwas länger hinauf. Eine ſehr ſchöne und wohlgelegene Stelle, außer daß die Schiffe auf die größte Fluth um aus = oder einzukommen, acht haben mußten. Von Grafar = Os iſt vorher geredet, izt iſt er nicht mehr gebräuchlich: das Waſſer hat abgenommen, und

der

der Grund iſt ſandig und ganz verändert. In den ſogenannten mittlern Zeiten haben die ausländiſchen Kaufleute einige Ankerpläze, außer den hergerechneten gehabt: z. B. die Engländer und andere auf Hellis-Sand, auf Grönderfiord innerhalb des Zukerhuts — franzöſiſche Wallfiſchfänger und Biſkayer. Sonſten kann noch angeführt werden, daß die Isländer ſelbſt, und die Normänner hier meiſtens in den erſten Zeiten, bis 1400 gehandelt haben, hernach aber die Engländer, und endlich bey und nach der Reformazion die Deutſchen, inſonderheit die Hamburger, bis der däniſche Handel anfieng. Die Engländer kamen doch zuweilen hieher, ſogar nach dem Jahre 1645 — 1700, ſie überwinterten bisweilen, und trieben ſelbſt inſonderheit auf Hellis-Sand Fiſcherey. Franzoſen und Spanier, die auf den Wallfiſchfang ausgegangen waren, beſuchten inſonderheit Grunder-Meerbuſen bis 1720. Dieſe Leute treiben auch einigen Schleichhandel; hernach aber haben ſie meiſtens alle Grönland geſucht, die Holländer ſind nur ſelten bis Weſterjökkel gekommen, und überhaupt iſt es izt ſelten, hier ein ausländiſches Schiff zu ſehen, dahingegen

gen iſt es im Oſtlande und in dem weſtlichen Meer-buſen ſehr gewöhnlich. Man findet an vielen Stellen im Weſtlande gute Ankergründe. In Thalknefiord iſt eine gute Rhede für kleine und große Schiffe und ebenfalls im Patrixfiord etwas innerhalb, dem izt gebräuchlichen Hafen. Auf Flatör iſt der allerſchönſte blos von der Natur gemachte, er kann aber nur wenige Schiffe enthalten: er befindet ſich innerhalb und nahe bey der Inſel an einer Anhöhe, die deßwegen Hafen genannt wird. Der Eingang iſt ſchmal, der Hafen tief, und die Schiffe ſind von allen Seiten her gegen Ungewitter geſchüzt. Fremde Nazionen kommen izt nicht nach dem Weſtlande, die Holländer ausgenommen, die am meiſten Talknefiord und den Jökkelfiord beſuchen. Die Kaufleute ſind ſehr mißvergnügt mit ihrem Handel und glauben, daß die Holländer ihnen einen guten Theil entziehen. Vor dem hat man auch Urſache dazu gehabt, izo aber ſind die Einwohner dieſes verbotenen Handels überdrüßig, theils weil er unerlaubt, theils auch, worauf der gemeine Mann am meiſten ſieht, weil ſie dabey Schaden leiden. Alle diejenigen, die hie-

her-

herkommen, ſind nichts als Fiſcher, die nichts als alte Kleider, Hemder, Fiſchſeile u. d. gl. verkaufen. Von Brod, Grüze, Sirupp, Tabak, und Brandtewein verkaufen ſie nur das Ueberflüßige, dieſes iſt aber nur wenig, indem ſie nicht viel mehr als zu ihrer Proviſion mitnehmen, und überdem ſind die meiſten dieſer Art Waaren theurer bey ihnen, als bey den däniſchen Kaufleuten, und was ſie dafür erhalten, iſt nur das ſchlechteſte gröbſte Wollenzeug, was die Dänen ausgeſchoſſen haben. Die Holländer wiſſen ſonſt recht gut, ſolche auf einen geringen Preis herunterzuſezen und dasjenige, was ſie verkaufen, zu einem hohen Preiſe anzuſchlagen, indem ſie den Tax der Waaren ſowohl der Kompagnie als der Einwohner auswendig wiſſen. Vor dem Jahre 1700 beſuchten Franzoſen und Engländer jährlich das Weſtland: erſtere fiengen Wallfiſche, leztere giengen aufs Fiſchen, und trieben beide einen verbotenen Handel, ſie mietheten ſogar die Einwohner den Sommer über auf ihren Fahrzeugen zu dienen. Von 1700 — 1703 aber nahm ihr Wallfiſchfang, die Fiſcherey und der Handel zugleich ab: der Wallfiſch flüchtete fort, und die Fiſcherey ſuchten ſie an andern Stellen, wodurch

die Anzahl der holländiſchen Fiſcher und der von Dünnkirchen zugenommen hat. Seit der Zeit haben die Engländer unterm Oſtlande gefiſcht.

Grönland.

Die öſtliche Seite von Grönland iſt der vielen Eisfelder und Eisberge wegen faſt ganz unzugänglich. Die weſtliche Seite aber iſt bekannter, an welcher die Straße Davis iſt, die von Seefahrern, um des Wallfiſchfangs willen fleißig beſucht wird. Das Land hat viele Berge, welche aber nicht ſehr hoch ſind. Das Klima iſt, ſo weit die däniſchen Kolonien gekommen, noch ziemlich erträglich, die Witterung aber ſehr unbeſtändig. Im Sommer, welcher vom Ende des May, bis in die Mitte des Septembers währet, ſcheint die Sonne ſchön und warm, daher iſt es auf dem feſten Lande, angenehm und beſtändig helle; um und auf den Inſeln aber liegt ein beſtändiger feuchter und kalter Nebel, welcher den Genuß der Sonne verhindert, und nur im Auguſtmonat wegbleibt. Es

regnet weder oft noch viel, donnert ſelten und ſehr dumpficht, auch heftiger Sturm iſt ſelten und von kurzer Dauer; der härteſte Windſturm kömmt aus Süden. Vom 30ten November bis zum 10ten Jänner ſieht man keine Sonne, und hat blos Dämmerung. Die häufigen hieſigen Nordlichter vertreten die Stelle derſelben. Während dieſer Zeit liegen die Einwohner in ihren Hütten. In den Thälern und Gründen beſteht der Boden aus Moor und Torferde, in Süden wächst gutes Gras und manches gutes Kraut. Zwiſchen dem 60 — 64 Grade iſt das Erdreich am beſten. Kohl und Rüben kommen gut fort, und die leztern ſind ſehr ſüß von Geſchmak. Bäume ſieht man ſelten. Einige Amianthgebirge geben Steinflachs oder Asbeſt. In der Gegend der Frobisherſtraße findet man ſehr warme, mineraliſche Quellen. An weißen Haſen, Füchſen und weißen Bären iſt kein Mangel. Seehunde ſind häufig. Von einheimiſchen zahmen Thieren kennt man hier nur Hunde, welche ſtatt der Pferde in Schlitten geſpannt werden. Seehühner, Schnepfen, Adler, Falken, Eulen, wilde Gänſe, Enten und Eidervögel ſind häufig. Die Auen und Bäche geben Lachsfahren, Krebſe und Lachſe,

Hay=

Hayfiſche, Rochen, Wallfiſche, Nordkaper, Meeraale und Wallroſſe ſind hier ſehr gewöhnlich. Der Wallfiſchfang wird vorzüglich an der Küſte von Grönland getrieben. Die allgemeine Handlungskompagnie zu Koppenhagen ſchikt jährlich 3 — 4 Schiffe nach Grönland und beſorgt den Handel, Schiffe anderer europäiſchen Nazionen dürfen ſich dem Lande auf mehrere Meilen nicht nähern. Die 1742 angelegte däniſche Kolonie Friedrichshabel, d. i. Friedrichshoffnung, treibt guten Handel mit Seehundeſpek, Fuchs- und Seehundeſellen. Die Kolonie Zukertop 1755 angelegt, hat einen der beſten und ſicherſten Hafen im Lande.

Schweden.

Es gränzet gegen Süden an die Oſtſee und den Finniſchen Meerbuſen; gegen Oſten an die Oſtſee den Bothniſchen Meerbuſen und an Rußland; gegen Norden an die Norwegiſche Landſchaft Finnmarken; gegen Weſten an Norwegen, den Kattegat und

den

den Sund. Im Winter iſt zwar eine ſehr kalte, aber klare, geſunde und friſche Luft, und wider die Kälte ſchüzt man ſich durch Pelzwerk. Die langen Nächte werden durch den Mond, Schnee und die Klarheit des Himmels ſo helle gemacht, daß man in denſelben ſowohl als bey Tage reiſet. Im Sommer ſind die Tage ſehr lang und heiß, und ſowohl, als die hellen Nächte, ungemein anmuthig. Von ſtarken Sturmwettern und Plazregen weiß man viel, und der klare und friſche Nordwind reiniget und erfriſchet die Luft. Es donnert ſelten in Schweden. Der herrſchende Wind iſt der Weſtwind. An den Küſten befinden ſich viele Inſeln und Klippen, von welchen einige tauſend faſt allein von Fiſchern bewohnt ſind. Die Inſeln und Klippen heißen: Scheeren und machen den Zugang zum feſten Lande gefährlich. Unter den vielen großen Landſeen ſind insbeſondere der Mülar, Hielmar, Wotter und Wenerſee zu bemerken. Die hieſigen Flüße werden in der Landesſprache Elben genannt. Die vornehmſten ſind: der Motalaſtrom der aus dem Wotterſee kömmt und in die Oſtſee fällt. Stång, welcher Oſtgothland in

2 Theile theilt. Götha ſ Alf, oder die gothiſche Elbe, welcher aus dem Wenerſee kömmt, und in die Nordſee fällt. Güllſpang ſcheidet Weſtgothland vom Wenerland. Die Dalelbe, im Thallando, iſt der gröſte Fluß in Schweden. Kumo ſ Alf, Ulna ſ Alf und Korpoſtrom ſind die gröſten Flüſſe in Finnland. Die ſtarken Waſſerfälle, die in einigen ſind, machen ſie zur Schiffahrt unbequem. Der ſchwediſche Boden iſt meiſtens ſandig, ſumpfig oder eiſenartig und ſteinig. Schonen, Oſt ſ Gothland, Südermannland und Finnland haben das meiſte Getraide, als Weizen, Roggen, Gerſte, Hafer, Erbſen u. ſ. w. und können von ihrem Ueberfluße andern Provinzen einiges abgeben. Im Ganzen genommen die jährliche Einfuhr fremden Getraides für Schweden 440000 Tonnen betragen. Vieles wurde zum Brandtewein verbraucht, durch das Verbot deſſelben aber iſt die Einfuhr des fremden Getraides anſehnlich vermindert worden. Man beſtimmt izt den Import deſſelben auf 306411 Tonnen. Das meiſte Getraide erhält Schweden aus Polen. In vielen Gegenden wird der Akerbau ſehr vernachläßiget. In den nördlichen Theilen des Landes, haben die Einwoh-

wohner gelernet, ſich Brod von Birk = und Fichten= rinden, Stroh und Wurzeln zu baken. In dem ſüd= lichen Theil von Schweden giebt es ziemlich gute Baumfrüchte und Gartengewächſe. An Flachs und Hanf iſt ebenfalls Mangel. In den Proinzen Nord= land, Helſingland und Finnland wird am meiſten gebauet. Man rechnet, daß jährlich 8000 Schiffpfund Hanf 6500 Schtt. Flachs, und für 25000 Rthl. lei= nenes Garn in Schweden eingeführt werden. In neuern Zeiten hat man angefangen auf den Tabaks= bau vielen Fleiß zu verwenden und davon in Finn= land den beſten Erfolg geſehen, denn es hat über 90 Tabakspflanzungen. Jedoch bleibt die Einfuhr dieſes Produktes noch immer ſehr beträchtlich; denn man ſchätzt dieſelbe auf zwölfhunderttauſend Pf., davon der Werth ohngefehr 80000 Rthl. beträgt. Die Holzungen haben durch die Schmelzöfen, durch das häufige Wegbrennen des Holzes beym Urbarmachen der Ländereyen und durch den ſtarken Schiffbau ſehr abgenommen. Es iſt aber daran bis izt im weſt= und nördlichen Schweden und in Finnland kein Man= gel, und wird mit Holz ein anſehnlicher Handel ge= trieben. Die Ausfuhr deſſelben beſteht meiſtens in

Bret=

Brettern, wovon allein über Stokholm gegen 24000 Duzend ausgehen: es gewinnt überhaupt an dieſem Artikel 300000 fl. Die Viehzucht iſt in dieſem Reiche nicht ſtark genug. Das Vieh iſt klein. Für Butter, Käſe, Talg, Fleiſch, Leder, lebendiges Vieh gehen noch beträchtliche Summen außer Landes. Die Pferde ſind dauerhaft: die Einfuhr der Pferde und Pferdehaare iſt beträchtlich. Jonas Altſtrömer hat ſich viele Mühe gegeben, die Schaafzucht zu verbeſſern. Unter ſeiner Aufſicht ſind Widder und Schaafe aus England 1715, aus Spanien, 1723 aus Eiderſtäde im Holſteiniſchen 1726, auch aus Angora 1723, Ziegen und Ziegenböke eingeführt worden, um das vortrefliche Kamelhaar auch hier zu zeugen. An Schaafen, welche feine Wolle geben, hat Schweden gegen 90000 Stük. Die Wolle reicht aber fürs Land nicht zu, ſondern es werden jährlich gegen 500000 Pf. eingeführt. Wild, welches Pelzwerk liefert, findet ſich häufig in den hieſigen Wäldern und Gebirgen, z. B. Hirſche, Rehe, Haſen, Elendthiere, Bären, Wölfe, Füchſe, Lachſe, Bieber, Marder u. d. gl. Das Mineralreich liefert: Gold. In Ardekfors iſt ſeit dem

Jahr

Jahr 1738 ein Goldbergwerk bearbeitet worden. Die Krone allein unterhält dieſes Bergwerk, welches aber nicht einmal die Koſten abwirft. Die ſtärkſte Ausbeute im Jahr 1771 hat in 1565 Dukaten beſtanden. Silberminen giebt es verſchiedene: das wichtigſte Bergwerk davon iſt bey Sala. Die Ausbeute hat im Jahr 1773 1817 Mark 10½ L:h. betragen. Das gröſte Kupferbergwerk in Schweden iſt bey Fahlurn. Der ganze Ertrag aller Schwediſchen Kupferbergwerke belief ſich im Jahre 1781 auf 8000 Schpf. Die jährliche Ausfuhr beträgt 3000 Schpf. An Meſſing hat Schweden im Jahr 1781 2147 Schpf. allein über Stokholm ausgeführt. Galmey aber, ein zum Meſſing unentbehrliches Produkt, erhält Schweden von den Ausländern jährlich ohngefehr für 14800 Rthl. An Vitriol und rother Farbe werden jährlich für anſehnliche Summen ausgeführt. Schweden hat ſehr viel und gutes Eiſen. Man rechnet, daß jährlich vierhunderttauſend Schiffpf. gegoſſenes gewonnen werden, daß man dazu eine Million zweyhunderttauſend Schiffpf. Eiſenſtein braucht, daß man zum Guß ſowohl, als zum Schmieden, 16 Millionen achthunderttauſend Tonnen Holzkohlen erforderlich ſind, daß man aus 26 Schiffpf. gegoſſenes

Ei-

Eiſens 20 Schiffpf. geſchmiedetes erhält, und daß zu allen hierbey vorfallenden Geſchäften fünf und zwanzigtauſend ſechshundert Menſchen angeſtellt werden. Die wichtigſten Gruben ſind die Dannemoriſchen in Upland. Schweden führt jährlich ohngefehr dreyhunderttauſend Schiffpf. an gegoſſenem und geſchmiedeten und in Stahl, Blech verwandelten Eiſen aus. Queckſilber, Zinn und Bley werden nicht häufig gefunden. Marmor iſt hinreichend vorhanden. Die reichhaltigſten Marmorbrüche ſind in Oeſtergothland und in Helſingland. Perlen findet man in den Flüſſen in Lappland, Finnland und Oeſtergothland. Salz wird in Småland und Bohus-Lohn aus dem Seewaſſer geſotten, reicht aber zur Nahrung des Landes nicht zu. Das meiſte Salz erhält Schweden aus Frankreich, Spanien, England und Potugall. Im Durchſchnitt beträgt der jährlich gewonnene ungeläuterte Salpeter in ganz Schweden 35000 Liespf. Für Pottaſche zieht das Land 100000, für Theer und Pech an fl. 300000 von den Ausländern.

Mit Manufakturen und Fabriken war Schweden vor einigen 100 Jahren gar nicht verſehen. Die Hanſeſtädte

ſeſtädte führten nicht nur der Schweden rohes Eiſen und Kupfer, ſondern auch ihr rohes Erzte aus, und verkauften ihnen die daraus verfertigten Sachen wieder. Man fiſchte an der Schweden Küſten, und ihre Städte waren ohne Handwerker. Zu Guſtav Waſa Zeiten fiengen die Schweden an, ihre Metalle und Holz ſelbſt zu verarbeiten; und gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts ſuchten ſie allerley Fabriken und Manufakturen einzurichten, die aber mehrentheils von Fremden, ſonderlich von Deutſchen und Niederländern, getrieben wurden. 1641 ward eine Glasmacherey, 1643 eine Stärkmacherey, 1647 Buchläden, bis izt giebt es in Schweden noch keinen einzigen großen Buchhändler, 1649 Nadelmachereyen und eine Seidenmanufaktur, 1651 eine Ledergerberey und Seifenſiederey, 1653 Sägemühlen, 1654 Eiſen - und Stahlfabrik, zur Verbeſſerung der Eiſen - und Stahlfabriken ſind aus dem Herzogthum Bergen heimlich Arbeiter nach Schweden gelokt worden, 1661 eine Zukerſiederey errichtet und angelegt: aber in den Kriegen unter Karl XII. gieng das meiſte wieder ein. Unter Friedrich I. kamen alle Manufakturen und

Hand-

Handwerker dem Anſehen nach in groſse Aufnahme. Unter den Manufakturen in Schweden iſt die Wollenfabrik die vornehmſte. Sie machen viel ſchlechte Tücher, worinn ſich der gemeine Mann kleidet: auch fangen ſie an einige feinere zu machen; eine Verbeſſerung, davon die Haupturſache iſt, daſs ſie eine beſſere Zucht Schaafe aus England bekommen haben, die mit groſser Sorgfalt über die mehreſten Landſchaften des Reichs verbreitet iſt. Die ſchwediſche Wolle war ihnen bey ihrem Vorhaben ein groſses Hinderniſs, weil ſie ſo ſchlechte und geringe Haltung hatte, daſs ſie nicht einmal zu den geringern Tüchern taugt, wenn ſie nicht mit polniſcher Wolle vermiſcht ward. Von eigener mit der polniſchen vermiſchten Wolle machen die Schweden ziemlich gute geringe Tücher und andere Arbeiten, und die beſte polniſche mit der beſten ſchwediſchen Wolle vermiſcht, giebt ein feineres Tuch, das im Lande gut abgeſezt wird, und die Einfuhr der ausländiſchen Tücher, mit Ausnahme der allerfeinſten, ziemlich verhindert. Allein dieſe Manufakturen ſind freilich gar nicht ſo anſehnlich, als man dem erſten Anſcheine nach glauben ſollte und könnte; es iſt wohl wahr, daſs ſie beträchlicher geworden

ſind,

ſind, als ſie waren, und noch werden können, wenn man ihnen noch ferner alle Aufmunterung ſchenkt. Es giebt in Schweden einige Leinenmanufakturen, wo ſehr gute Sorte Leinwand, ſowohl von Hanf als Flachs gearbeitet werden, ſie haben aber doch ſoviel noch nicht auf ſich, daß damit ſoviel bewirkt würde, als zum innländiſchen Verbrauch nöthig iſt. Die gröſten Fabriken ſind wohl die, der Hartwaaren, als Kupfer, Eiſen u. ſ. w. Im Ganzen genommen liefern die Eiſenbergwerke jährlich 400000 Schiffpf. oder das Schiffpf. zu 400 Pf. gerechnet, 1 Mill. 600000 Zt. Davon werden 300000 Schiffpf. ausgeführt, und 100000 zu den Bedürfniſſen der Einwohner verwendt. 566 Hammerwerke und 1007 kleine Eiſenhämmer verarbeiten das Eiſen, und 25000 Menſchen ſind gewöhnlich im Ganzen beſchäftiget. Davon graben 4000 Erz, und werden zu den Arbeiten in den Bergwerken gebraucht. 10800 Mann fällen, ſpalten, fahren und brennen das Holz zu Kohlen, 3000 ſchmelzen das Erz in den hohen Oefen, 600 Mann fahren Sand, Kies und Zimmerholz, 4000 fahren jährlich 1400000 Laſten Kohlen zu denen 12600000 Klaftern Holz verbraucht werden, 3200 Mann verſchmieden das Eiſen.

Der

Der Schiffbau iſt in Schweden in neuern Zeiten anſehnlich geworden; denn da ſich die Handlung und Schiffahrt vermehrt haben, ſo müſſen auch viel Schiffe erbaut werden; es giebt 20 privilegirte Schiffswerfte, und jede Seeſtadt hat noch ihre beſondere Schiffsbauerey zum eigenen Gebrauch. Außer dieſen giebt es noch andere Manufakturen und Fabriken. Zum Handel liegt Schweden ſehr bequem: weil es an die Nord- und Oſtſee ſtößt, und außerdem große ſtehende Seen und verſchiedene Flüſſe enthält, die theils in dieſe Seen, theils in die Meere fallen. Es wurde ehedeſſen von den Hanſeſtädten mit allen Waaren verſorgt, die ſchon 1344 und 61 dazu die völlige Zollfreiheit und andere Vorrechte erhielten. König Erich aus Pommern munterte ſein Volk auf, mit 5 — 6 Schiffen ſich ſelbſt die nöthigen Dinge zu holen. In der folgenden Zeit nahm der Handel der Hanſeſtädte ſehr ab, doch behielt Lübek ſehr viele Vorzüge, welche aber von 1529 ſehr eingeſchränkt und 1599 und 1600 ganz aufgehoben wurden; worauf ſich die Engländer und Holländer des Handels nach Schweden bemächtigten. Nach und nach fieng man auch in Schweden an, Handlungsgeſellſchaften

zu

zu errichten, und 1626 trat die Südkompagnie zuſammen, die aber ſchon 1661 wieder aufgehoben ward. 1637 ward das Handlungskollegium aufgerichtet. 1641 ſchloß man einen Vergleich mit Portugall und eine afrikaniſche Kompagnie baute auf Guinea das Kaſtell Korſo. 1648 richtete man eine Teerkompagnie auf, die aus den nördlichen Provinzen den Teer aufkaufen und ausführen ſollte, aber alle dieſe Kompagnien ſind bald wieder eingegangen. 1648 fieng Halmſtadt an, Fiſcherſchiffe auszurüſten, der Adel ſelbſt vereinigte ſich mit den Bürgern, und baute Schiffe, doch mußte man den Mangel zuweilen mit fremden erſezen.

König Karl XI. ſeit 1660 auf dem Thron, überzeugte ſich, daß eine vortheilhafte Schiffahrt, wozu Schweden vorzüglich durch die Meere begünſtiget iſt, die traurige Lage Schwedens allmählig verbeſſern könnte. Er fieng mit Begünſtigung des Herringsfangs bey Gothenburg 1667 an; wo ſich ſchon einige Engländer niedergelaſſen hatten. In demſelben Jahre ſegelte das erſte ſchwediſche Schiff glüklich auf dem mittelländiſchen Meere, 1693 verbanden ſich

Schweden und Dännemark, um mit vereinigten Kräften die Sicherheit und Freiheit der Schiffahrt zu vertheidigen. Endlich legte Karl XI. den wahren Grund zum Seeſyſteme. Eine Verordnung, wodurch er die Nazionalſchiffahrt ermunterte, verſcheuchte die Holländer und Lübeker von ſeinem Lande. In dieſer Verordnung bewilligte er allen in Schweden verfertigten, und den Schweden zugehörigen Schiffen von 100 Tonnen volle, allen Schiffen unter 100 Tonnen halbe Freiheit. Karls XII. Rittergeiſt hielt das Gedeihen eines ſo vortheilhaften Geſezes auf. Seine Eroberungswuth entkräftete ſeine Länder und unglükliche Verfügungen verſcheuchten den Handel von Schweden. Im Jahre 1703 überließ er aus ſchiefer Berechnung einer Kompagnie das Monopol des Verkaufs von Schiffstheer und gepichter Leinwand, welches einen unermeßlichen Handelsartikel, und die Baſis der auswärtigen Handelsverbindungen ausmachte. Drey Kauffartheyſchiffe waren die einzigen Reſte der Handlungsmarine, die bey Karls XII. Tode übrig blieben. Die Verzichtleiſtung auf den Sundzoll und auf alle Abgabefreiheit ſeiner Schiffe mußte Schweden alle Ausſicht auf eine Ueberlegenheit im

bal-

baltiſchen Meere rauben. Um aber doch ein kleines Aequivalent zu haben, ſuchten die Stände Karls XI. Planen einer höhern Vollkommenheit durch das beruhigte Produktionspatent von 1724 zu geben, welches als eine Navigazionsakte auf dem Reichstage 1772 beſtätigt wurde. Kraft dieſes Geſezes dürfen fremde Schiffe nichts anders als die Erzeugniſſe ihres Landes nach Schweden bringen, und es wird ihnen der Transport derſelben von einem Hafen des Königreichs zu dem andern nicht geſtattet. Eine ſo wirkſame Verordnung, daß man nach Verlauf von 20 Jahren ſchon 300 Kauffartheyſchiffe in den ſchwediſchen Häfen zählte. Unterbrochen wurde dieſe Ausſicht auf eine glükliche Zukunft durch den Krieg mit Rußland, den Schweden 1741 anfieng; allein, ſobald der Friede zu Abo 1743 durch den Verluſt von Finnland bis an den Kymenfluſſe erkauft war, ſo konnte eine unerwartete Wohlthat der Natur um ſo gewiſſer zur Befeſtigung des Gedeihens der Schiffahrtsakte wirken. Schon 1740 zeigte ſich der Herring wieder an den Küſten von Schweden, und bot den Schiffern eine Gelegenheit zu einem viel umfaſſenden Tauſchhandel mit ganz Europa an. Die Hafen des mittellän-

diſchen Meers gewährten Schweden einen nicht minder vortheilhaften Abſaz. Die Pforte mußte ſich ſchon ſeit langer Zeit mit Schweden vereinigen. Stokholm benuzte dieſe Geneigtheit des Divans, und gieng mit ihm 2 Schiffahrts = Handels - und Allianz - Traktate 1737, 1739 ein, welche 1789 erneuert und beſtätiget wurden. Auf dieſem Wege konnte Schweden ſich auch näher an die barbariſchen Mächte von Algier, Tunis, Tripolis anſchließen, und die Pforte garantirte die Friedens - und Handlungsbündniſſe von 1726, 1736, 1737. Eine andere Handlungskonvenzion von 1742 mit Sizilien vervollſtändigte die Vortheile von Schwedens Schiffahrt im mittelländiſchen Meere. Frankreich bewilligte 1741 den ſchwediſchen Schiffen, die in ſeine Hafen einliefen, die Freiheit von den auf jede ausgeladene Tonne gelegten 50 Sous. Dieſer bedeutende Vortheil wurde durch die den franzöſiſchen Kaufleuten in einem Artikel dieſer Kovenzion zugeſtandene Erlaubniß, für das baltiſche Meer ihre Waaren in dem Hafen von Wismar niederzulegen, gar nicht aufgewogen, da der Hafen theils in ſchlechtem Zuſtande, theils wegen niedrigen

gen Waſſers beinahe unzugänglich iſt. Dieſe Kompenſationsungleichheit beſtand ſchon über 40 Jahre, als die amerikaniſche Unabhängigkeit ganz Europa zu neuen Verbindungen aufforderte und Schweden durch eine neue Konvenzion von 1784 ſich dazu verſtand für den Wismariſchen Hafen den Gothenburgiſchen in dem nordiſchen Meere zu dieſem beſtimmten Zweke einzuräumen. Dafür erhielt es das Eigenthum der St. Bartholenis Inſel, einer Kolonie in Amerika zurük. Beſtändig bekümmert um die Erweiterung ſeiner Schiffahrt, erhielt Schweden 1783 von dem Kongreß der amerikaniſchen Staaten in einem beſondern Vertrage gewiſſe Stipulazionen, die ihm die Freiheit und Sicherheit ſeiner Flagge beſtätigten. Um dieſes ganze Syſtem durch eine allgemeine Verbindung zu verketten, ſchuf es im Oktober 1786 eine weſtindiſche Kompagnie, und faßte den Entſchluß, nicht nur den Handel der von Frankreich abgetretenen Inſel St. Bartholenei in den Hafen von Stokholm und Gothenburg, worinn die Schiffe zuruklaufen mußten, durch Zurüſtungen, ſondern auch denjenigen, aller nordamerikaniſchen Inſeln, die man für

ei-

einen Theil von Weſtindien rechnet, zu beleben. Endlich mußte dieſe Kompagnie die Küſte von Afrika, vorzüglich von Angolen befahren. Alle und mehrere Verfügungen, haben Schwedens Seemacht im vorigen Jahrhundert ſo feſt gegründet, daß es vor dem lezten Kriege mit Rußland, der durch den Frieden zu Werelä 1790 und durch einen neuen Defenſivtraktat 1790 den 19ten Oktober geendiget wurde, unter den 766 Schiffen von allen Nazionen, welche den äußern Handel theils von Schweden, theils von Pommern treiben, auf 675 ſchwediſche zählen konnte.

Izt blühet der Handel in Schweden, die Einwohner ſind ſehr aufmerkſam darauf, und einige Geſeze, die man zu deſſen Beförderung gegeben hat, ſind von guten Wirkungen geweſen. Das Seefahren der Schweden hat ſehr zugenommen; ſie führen weit mehrere von ihren Waaren in einigen Schiffen aus, als vor dieſen. Alle ihre Schiffe, und alles was zum Schiffbau gehört, ſind ihre eigenen Arbeiten und Hervorbringung, ſo daß eine Zunahme deſſen, eine Gewinnung einer der vortheilhafteſten Märkte in der Welt iſt. Und wirklich beſteht auch einer ihrer vor-

zúg-

züglichſten Handlung in Schiffbau auf Verkauf. Faſt den ganzen ſchwediſchen Handel treiben die Städte Stokholm und Gothenburg. Diejenigen Städte, welche die Freiheit haben, mit eigenen Schiffen Waaren aus- und einzuführen, heißen Stapelſtädte, deren im Reiche 30 ſind; die aber, welche keinen Handel nach ausländiſchen Orten treiben, ſondern nur die Freiheit haben, mit innländiſchen zu handeln an den Schiffsrhedereyen Theil zu nehmen, und in den Stapelſtädten der eingebrachten Waaren im Großen zu verkaufen, werden Landſtädte genannt. Um den innern Handel in Aufnahme zu bringen, hat man mittelſt verſchiedener Flüſſe und Kanäle eine Gemeinſchaft zwiſchen dem Mälar- Hielmar- und Wenerſee und der Gothiſchen Elf, und dadurch eine Schiffahrt zwiſchen Stokholm und Gothenburg zu eröfnen geſucht. In Europa handeln die Schweden nach den meiſten Häfen in der Oſtſee, nach Holland, England, Frankreich, Spanien, Italien und der Levante. Schweden hat ſchon ehemals eine Handlungsgeſellſchaft gehabt, die das ausſchließende Recht zu einem Handel nach der Levante gehabt, die 1738 errichtet wurde, ſie wurde aber 1757 aufgehoben, da dieſer Handel frey gegeben wurde.

In-

Indeſſen wurde 1771 von Guſtav III. eine andere geſtiftet, welche auf 20 Jahre einen Freybrief erhielt. Jedoch blieb der Handel nach der Levante andern Kaufleuten, nach wie vor frey, ob es ihnen wohl unterſagt war, ſich während der 20jährigen Dauer dieſer Geſellſchaft in Abſicht auf die levantiſche Handlung zuſammen zu verbinden; und überdem hat die Geſellſchaft das Vorrecht erhalten jährlich 2000 Schiffpf. Eiſen Zollfrey auszuführen, und jährlich 80000 Pf. an Früchten aus der Levante Zollfrey einzuführen. Der Verkehr mit Afrika und Amerika iſt, nachdem ſie ihre dortigen Niederlagen und Pflanzörter längſt verlohren haben, von weniger Erheblichkeit mehr. Schon zu Guſtavs Adolphs Zeiten hatte man in Schweden das Vorhaben eine unmittelbare Handlung nach Oſtindien und China zu eröfnen, der darauf erfolgte Krieg, und die mancherley Unruhen, darinn Schweden verwikelt wurde, verhinderte aber die Ausführung davon. Erſt im Jahre 1731 kam eine Geſellſchaft zu Stande, die von den Ständen des Reichs zu dem Handel nach Oſtindien berechtiget wurde. Dieſe Geſellſchaft erhielt die ausſchließende

Frei,

Freiheit, jenſeits des Vorbirgs der guten Hoffnung Handel zu treiben, ſie erhielt dieſe Freiheit auf 15 Jahre, und da die meiſten Mitglieder dieſer Geſellſchaft Ausländer waren, ſo mußte ſie ſich verbinden, von jedem Schiff, das ſie nach Oſtindien ausrüſtete, 100 Thl. Silbermünze von der Kommerzlaſt und bey Zurükkunft des Schiffs noch 2 Thl. Silbermünze von der Kommerzlaſt, als eine Abgabe an den Staat zu entrichten. Damit ein jeder Interreßent alle nur mögliche Freiheit behielt, ſo machte man keinen beſtändigen Fond, ſondern nach jeder Reiſe und dem darauf erfolgten Verkauf der mitgebrachten Waaren wurden die Rechnungen geſchloſſen, und jedem Intereßenten ſtand es alsdann frey, ſeinen Antheil an dem gemeinſchaftlichen Kapital zurükzunehmen. Dieſe Geſellſchaft machte einen ſehr anſehnlichen Gewinn, und als daher im Jahre 1746 die Oktroi davon erneuert werden ſollte, ſo erhöheten die Stände die vorher gefoderten Abgaben ſo weit, daß in Zukunft von jedem Schiff, das nach Oſtindien ausgerüſtet wurde, 50000 Thl. Silbermünze an den Staat erlegt werden ſollte. Die Oktroi wurde mit

die=

dieſer Bedingung auf 20 Jahre ertheilt, und es blieb übrigens mit der innern Einrichtung der Geſellſchaft, wie vorher, bis auf das Jahr 1753, wo man das Vorhaben faßte dieſer Geſellſchaft eine dauerhafte Verfaſſung zu geben und einen beſtändigen Fond zu errichten. Um nun die Intereßenten zu dieſer Veränderung zu bewegen, erließ der Staat die ihm vorher bewilligte 50000 Thl. und begnügte ſich mit einer Abgabe von 20 von 100 von dem Thee, und überhaupt allen indiſchen Waaren, die in Schweden verbraucht wurden. Dieſe neue Einrichtung kam auch zu Stande, und es blieb alles in dieſen Umſtänden, bis auf das Jahr 1766. In dieſem Jahr wurde eine neue Oktroi auf 20 Jahre ertheilt, die Bedingungen wurden aber für den Staat weit vortheilhafter gemacht. Die Geſellſchaft verpflichtete ſich nemlich einen Vorſchuß von 3 Mill. Thaler Silbermünze an den Staat zu thun, und zwar 1 Mill. ohne Zinſen, 2 Mill. aber zu jährlichen Zinſen von 6 vom 100. Die Geſellſchaft verband ſich, von jedem Schiff, das ſie nach Oſtindien ausrüſten würde, 75000 Thl. als eine Abgabe an den Staat zu entrichten, ſie behielt ſich aber vor, dieſe Summe

einzubehalten, und ſie als Zinſen und Kapitalzahlung, die ſie von dem Staat zu fordern hatten, in Rechnung zu bringen. Der Staat legte ferner eine Abgabe auf alle oſtindiſche ausgeführte Waaren, die auf ein Viertel von 100 des Verkaufpreiſes geſchäzt wurde. Der Freiheitsbrief dieſer Geſellſchaft iſt von 1786 — 1806 erneuert worden. Der Siz der Geſellſchaft iſt in Gothenburg. Von da laufen alle Schiffe nach China aus, daſelbſt werden alle zurükkommenden Schiffe ausgeladen, und auch alle mitgebrachten Waaren jährlich öffentlich an den Meiſtbiethenden verkauft. — Eine Aſſekuranz oder Verſicherungsgeſellſchaft iſt 1704 zu Stokholm errichtet worden, die ſich glüklich erhalten hat. Aber die zum Wallfiſchfang in der Straße Davis geſtiftete Geſellſchaft hat keinen Beſtand gehabt. Zur Bequemlichkeit des Handels wurde 1668 unter der Regierung Karl XI. eine ſogenannte Reichswechſelbank errichtet.

Die Bank hat ihre Entſtehung einem Herrn Palmshut zu danken, der eine ſehr ausgebreitete Handelsſchaft führte, und große Beſizungen an Eiſengruben hatte. Dieſer errichtete zu Stokholm eine

Bank,

Bank, theils zum Geldwechſel, theils zur Borgung von Geldern, und theilte ſie deßwegen in 2 verſchiedene Zweige ein. Da er dieſer Zeit der einzige Banquer im Königreiche war, ſo hielt er einen außerordentlichen Briefwechſel; und ſein Kredit hatte einen ſo guten Grund ſowohl an ſeinen Privatfonds, als an dem Ertrag ſeiner Eiſenminen, daß ſeine Banknoten, welche er für 10 und mehr Jahre auf ein Intereße von 8 Prozent ſtellte, im ganzen Königreiche kurſirten, und von dem ganzen Handelſchaft treibenden Theile der Nazion für baare Bezahlung angenommen wurden. Allein nach und nach wurden viele falſche Noten nachgemacht, ſo daß manche Gläubiger ſich der Bezahlung der Kapitalien und der Abtragung der Zinſen weigerten. Die Bank lief daher Gefahr ihren ganzen Kredit zu verliehren. In dieſer Verlegenheit wandte ſich Palmshut an Karl XI. legte ihm den Zuſtand der Bank vor, zeigte, daß die Fonds vollzählig vorhanden wären, daß er aber ungeachtet deſſen in Gefahr ſtünde banquerout zu werden, wenn er ſeine Schulden nicht einzöge. Daher bat er den König, die Bank unter ſeinen Schuz zu nehmen, und bewies ihm, daß vermittelſt gewiſſer Verfügungen,

gen, die Gelder wieder könnten eingebracht, die Rechnungen auseinander geſezt und der Schaden erſezt werden. Der König genehmigte den Antrag, nahm die Bank unter ſeine Protektion und ſezte Palmshut zum Direktor über dieſelbe. Nachdem der König den Kredit und die Sicherheit der Bank wieder hergeſtellt hatte, ſo übertrug er im Jahr 1688 den verſammelten Reichsſtänden die Verwaltung derſelben, erklärte ſich und ſeine Nachfolger zu Protektoren der Bank, und entſagte aber aller eigenen Dazwiſchenkunft oder Einfluß auf die Verwendung der Gelder. Als nun die Stände auf dieſe Weiſe die Bank unter ihre Garantie, Vollmacht und Direktion erhielten, ſo wurden mancherley Verordnungen dieſelbe betreffend feſtgeſezt: nemlich, die Bank ſoll ihre Gelder ſicher anlegen, auf 8 Prozent Intereßen, für alles geborgte Geld aber mehr nicht, als 6 Prozent bezahlen. Die Direktoren ſollen gehalten ſeyn, Intereßen von den Intereßen zugeben, die Bank hingegen ſoll keine Intereßen von den Intereßen bezahlen. Alle Einkünfte des Königs ſollten in die Bank gelegt werden, doch ohne Intereßen zu ziehen. Die Bank bekam Freiheit

No-

Noten auszugeben, welche den Werth von 36 Thl. Kupfermünze nicht überſtiegen. Und endlich ward beſchloſſen, daß die Stände, oder wenn ſie dazu bevollmächtigen wollten, Gewalt haben ſollen, die Rechnungen der Bank einzuſehen, und die Beſchaffenheit ihrer Konſtituzion zu unterſuchen. Durch dieſe Einrichtungen wuchs der Kredit und der Reichthum der Bank auf einen ſolchen Grad an, daß ſie am Ende des 17ten Jahrhunderts zu einer allgemeinen Niederlage für das ganze Königreich ſowohl für die öffentlichen als für die Privatzirkulazion wurde, und die Intereßen von 8 Prozent auf 7, nachher auf 6, 4 und 3 ſogar ſinken machte. Dagegen fielen denn auch die Intereßen aller der Bank anvertrauten Gelder von 6 auf 4½ 3 und 2 Prozent. Die große Menge Kupfergeldes, welches damals im Lande war, und wegen ſeiner Dichtheit und Gewicht ſo unbequem iſt, machte die Zirkulazion der Banknoten für die Kaufmannſchaft beſonders ſehr vortheilhaft. In den Jahren 1714 — 1717 verſah die Bank Karl XII. mit ſo beträchtlichen Summen, daß die Einkünfte von den Zöllen und Gebühren nicht mehr hinreichten, die Intereßen ab-

zu-

zutragen, und daher ein beträchtlicher Defekt entſtund. Dieſe dem König gemachten Unterſtüzungen ſchwächten das allgemeine Vertrauen zu der Bank. Der König mußte daher gewiſſe Kroneneinkünfte für die Intereßenbezahlungen verbürgen, auch ließ er die Revenüen als Pfand in den Händen der Bank ſo lange liegen, bis die Schuld getilgt wäre, auch verlangte er von der Bank keine Gelder mehr, als ſolche die der Krone angehörten. Dadurch erholte ſich die Bank wieder, ſo daß ſie 1741 dem Könige ein Geſchenk von 100000 Silberthalern machten und ein Anleihen von 500000 ſolchen Thalern gaben. Seit dieſer Zeit ſtrekte die Bank öfters der Krone ſowohl, als der Manufakturkomtoire auf Befehl der Stände große Summen vor. Die Bank hat 2 Abtheilungen; die Leihbank und die Wechſelbank, von denen jede ihre beſondern Rechnungen führt, ſie unterſtüzen ſich aber bey erforderlichen Gelegenheiten wechſelweiſe. Die Leihbank ſtrekt Gelder vor auf Hypotheken und Pfänder. Die Wechſelbank wechſelt die Banknoten aus, zieht die Intereßen davon ab, und verſilbert ſie; nimmt die Gelder ein, die man zur Sicherheit, oder gegen Intereßen bey ihr niederlegen

will,

will, giebt ihre Aſſignazionen dafür, und zahlt die Inte-
reßen 2 Prozente nemlich für alle ihre hinterlegten Gel-
der aus. Gegen das Ende der Regierung Fried-
richs Adolphs wurden ſo viele Banknoten ausge-
geben, daß kaum mehr etwas baar Geld im Königreich
übrig war. Und die Bank hatte ſich in Bezahlungen
ſo erſchöpft, daß ſie ihre Noten nur noch in Kupfer-
münze bezahlen konnte. Um alſo ein allgemeines Ban-
querout, daß der Nazion drohte, abzuwenden, und das
kurſirende Papier einzuziehen und zu bezahlen, dekre-
tirten die Stände 1766 ein Anlehen von 300000 Rthl.
um dadurch die Auswechſelung der Banknoten und
einen erforderlichen Umlauf von baarem Gelde zu be-
wirken. Die Stände ſahen ſich, wegen der Oppoſizi-
onspartheyen genöthigt, dem Könige die ſchwere Auf-
gabe 1772 zu übertragen: die Banknoten umzuſezen
und die Geldſorten zu reformiren, das beides der Kö-
nig glüklicher Weiſe vollführte. Im Jahr 1784 er-
weiterte die Reichstagsverſammlung abermal die Unab-
hängigkeit der Bank von der Krone durch neue Ver-
ordnungen. Der jährliche Gewinn der Bank wird
nun auf 2 — 3 Mill. Silbermünze geſchäzt.

Stok-

Stokholm die Haupt = und Reſidenzſtadt des Königreichs, hat eine ungemein ſchöne und maleriſche Lage, liegt auf 7 — 8 Klippen und Inſeln des groſsen Mälarſees, iſt wohl angelegt, hat mehrentheils gerade, breite und regelmäßige Straßen. Die Stadt treibt den vornehmſten Handel des Königreichs. In dem Hafen, deſſen Einfahrt wegen der vielen felſigten Inſeln und Scheeren gefährlich iſt, können 400 große und über 500 kleinere Schiffe zu gleicher Zeit in der gröſten Sicherheit liegen, und zum Ein = und Ausladen der Güter dient ein Kray, der faſt 1 Meile lang iſt. Auf den hieſigen Schiffswerften werden ſowohl für die Krone, als Ausländer Schiffe gebauet. Es befinden ſich hier das Hallgericht, welches die Aufſicht über innländiſche Fabrikate hat, ihre Güte unterſucht und die Streitigkeiten zwiſchen Manufakturiſten ſchlichtet; eine große Eiſenwaage; die Reichsbank, ein 1739 errichtetes Aſſekuranzkomtoir, ein Diskontokomtoir. Die Manufakturen und Fabriken ſind anſehnlich. Es giebt Zukerſiedereyen, eine Glashütte und Spiegelfabrik, ächte und unächte Porzellainfabriken, Seiden= Wollen = Tuch = Barchent = und Seegeltuchfabriken,

eine große engliſche Gerberey auf Königsholm, wie auch einige ſehr ſchöne Papiermühlen. Durch die hieſige Maulbeerblantagen, in welchen ſich über 30000 Bäume befinden, wird der Seidenbau ſehr befördert. Aus dem Hafen von Stokholm werden jährlich über 200000 Schiffspf. Eiſen verſchifft. Die Stadt treibt einen großen Handel. Ihre Geſchäfte mit den deutſchen Seeſtädten ſind vorzüglich wichtig. Die Ausfuhr beſteht, außer Eiſen, in Salz, Alaun, Kupfer, Meſſing, Oſtindiſchen Waaren, obwohl der oſtindiſche Handel immer mehr abnimmt, Kupfer, geſchirre, Herringen, denn der Fang derſelben nimmt immer mehr zu, Pech, Theer, Fiſchen, Wallfiſchen, Holz, Quaderſteinen, thönernen Pfeifen, Saffian ꝛc. Zur Beförderung der Seefahrt iſt hier 1696 ein königl. Lootſenkomtoire errichtet worden. An der Ausfuhr haben Stokholm allein $\frac{7}{13}$, Gothenburg $\frac{2}{13}$ und die übrigen Stapelſtädte zuſammen nur $\frac{4}{13}$; von der Einfuhr aber kömmt $\frac{1}{2}$ nach Stokholm $\frac{1}{4}$ nach Gothenburg und $\frac{1}{4}$ nach den übrigen Stäpelſtädten.

Schweden, und beſonders die 2 genannte Hauptſtädte rechnen ſeit 1777 verordnungsmäßig durch

Gu=

Guſtav III. nach Rthl. zu 48 Schillinge à 12 Rundſtüke, oder Pfennige.

Verhältniß der Rechnungsmünzen.

Rthl. Spezies.	Daler Silbermünze.	Daler Kupfermünze.	Mark Silbermünze.	Schillinge Spezies.	Mark Kupfermünze.	Oert Silbermünze.	Oert Kupfermünze.	Oerlein Silbermünze.	Oerlein Kupfermünze.	Pfennige.
1	6	18	24	48	72	192	576	768	2304	4608
	1	3	4	8	12	32	96	128	384	768
		1	$1\frac{1}{3}$	2	3	$10\frac{2}{3}$	32	$42\frac{2}{3}$	128	256
			1	$2\frac{2}{3}$	$1\frac{1}{2}$	8	24	32	96	192
				1	1	4	12	16	48	96
						$2\frac{2}{3}$	8	$10\frac{2}{3}$	32	64
						1	3	4	12	24
							1	$1\frac{1}{3}$	4	8
								1	3	6
									1	2

Der Uſo in Schweden bedeutet insgemein 1 Monat nach Sicht; Briefe, die nicht auf Sicht oder 2 — 3 Tage nach der Präſentazion zahlbar lauten, genießen, Feſt - und Sonntage mit eingerechnet, 6 Reſpektage. Fällt der lezte Tag auf einen Feſttag, ſo muß den Tag vorher bezahlt, oder proteſtirt werden. Auch Wechſel, die erſt am Verfalltag ankommen, haben dieſes Schikſal. Die in der Mitte eines Monats zahlbar geſtellten Briefe, verfallen allemal den 15ten dieſes Monats, doch genießen ſie die Reſpekt-

tage, à Viſta Briefe müſſen in 24 Stunden bezahlt werden.

Die Maßen flüßiger Dinge ſind folgende:

1 Fuder Wein hat 2 Pipen.

1 Pipe 1½ Ahm.

1 Ahm oder Faß 2 Eimer.

1 Eimer 2 Anker oder 30 Kannen.

1 Anker hat 15 Kannen.

1 Tonne flüßiger und feuchter Waaren, womit auch Mehl, Fleiſch und Fiſche gemeſſen werden, muß 48 Kannen halten.

1 Kanne hat 2 Stoop.

1 Stoop — 4 Quartier.

Die Maaßen der Länge, der Flächen und der Körper ſind dieſe:

1 Schwediſche Meile wird zu 18000 ſchwediſche Ellen lang gerechnet, welche 5483 franz. Toiſes betragen.

1 Ruthe hat 8 Ellen, 16 Schuh oder 192 Zoll.

1 Fa-

1 Faden hat 3 Ellen, 6 Fuß oder 72 Zoll.

1 Elle hat 2 Fuß oder 24 Zoll.

Der ſchwediſche Fuß hat 12 Zoll à 12 Linien.

Schweden und beſonders Stokholm und Gothenburg wechſeln auf Amſterdam, Kadix, Dännemark, Danzig und Königsberg, Hamburg, Liſſabon, Livorno, London, Lübek, Paris, Stralſund und Pommern.

Oeregrund iſt ein Seehafen an dem bothniſchen Meerbuſen, der ſehr bequem zum Holzhandel gelegen iſt. Es ſind noch nicht ſo viele Jahre, daß der Ort den Handel erlangt hatte.

Körſtrand und Marienberg haben 2 anſehnliche Porzellainfabriken. Norrtelge eine Seeſtadt 7 Meilen von Stokholm. Sie hat ihre Nahrung von der Seefahrt und Strömingsfiſcherey. An dem daſigen Waſſerfalle iſt eine gute Gewehrfabrik. Dannemora iſt eine der älteſten und ergiebigſten Eiſengruben 1488 entdekt von ganz Europa: das reichſte Erz enthält 70 und das geringſte 30 Przt. Eiſen, die ganze Maſſe zuſammen genommen, giebt

im Durchſchnitt ein Drittel reines Metall; und jährlich werden aus den Gruben ohngefehr 12000 Tonnen gezogen, welche etwa 4000 Tonnen Stabeiſen ausmachen. Die ganze Maſſe des Erzes nimmt einen kleinen Raum ein. Das Erz läuft in Adern von Oſten nach Weſten. Das reichſte Erz liegt beinahe 500 Schuh tief. Die Bergwerke gehören 13 Eigenthümern zu. Dieſe bearbeiten jede Grube beſonders, halten die Unkoſten aus, und theilen den Ertrag nach gehörigem Verhältniße. Beinahe 300 Perſonen ſind mit den Graben und Transportiren des Erzes beſchäftiget. Das meiſte Eiſen geht zum Gebrauch der Stahlmanufakturen nach England. Ein Jahr ins andere gerechnet, verliehren jährlich 3 Menſchen ihr Leben dabey. In Sonderfors ſind die ſchönſten Hüttenwerke und beträchtlichſten Ankerſchmiede. Dieſe Ankerfabrik iſt in Schweden die einzige. Sie verſorgt das ganze ſchwediſche Seeweſen mit Ankern und führet noch für anſehnliche Summen aus. Nykiöping iſt die Hauptſtadt in Südermannland, liegt an der Oſtſee, und hat einen Hafen, ihre Straßen ſind gut eingerichtet, und die große Straße iſt mit Linden bepflanzet: hier iſt ein beträcht-

trächtlicher Meſſinghammer, es arbeiten ziemlich viele Hände in Tuch und Saffian, auch werden Schiffe an Fremde verkauft. Eskilsthuna oder Karls Gastavs Stadt. 1773 hat ſie der König zu einer Freyſtadt für Eiſen Fabrikanten in Eiſen, Stahl und Metall erklärt, auch eine Gegend nahe bey derſelben, welche zur Anlegung allerley Werke bequem iſt, dazu kaufen und einverleiben laſſen. Södertelge eine Landſtadt, zwiſchen der offnenen See und dem Mälar. Sie hat vor dieſem die Stapelgerechtigkeit gehabt, und iſt in beſſern Zuſtande geweſen. Es ſind hier wohleingerichtete Wollen- und Seiden-Strumpfwebereyen, man hat auch Tabakspflanzungen angefangen. Oerebro, eine alte Landſtadt am See Hielmar, groß und nach Gothenburg die belebteſte Stadt durch Handelsgeſchäfte: daß hier eine Tuch- und Tapetenmanufaktur ſey, iſt nach der Erzählung eine der neueſten Reiſebeſchreibungen, ein Irrthum. Oſterby deſſen Schmelzöfen die Arbeiter und deren Familien 800 Perſonen nährt, die urſprünglich franzöſiſche Proſtanten waren; die hieſigen Schlacken werden als Backſteine gebraucht, und naſſes Korn wird durch die von den hohen Oefen abfliegenden Funken ab-

ge-

getroknet. Sala oder Salberg eine Bergſtadt, hat das älteſte aber gegenwärtig ſehr unbedeutende Silberbergwerk Schwedens. Man ſezt den Anfang ins Jahr 1240, einige halten es noch für älter. Von den Jahren 1400 — 1450 hat es jährlich 17 — 1800 Mark löthigen Silbers, von 1551 — 1764 aber nur jährlich 1139 Mark, und in 216 Jahren 1131006 Mark gegeben. Falun iſt nicht nur als Bergſtadt, ſondern auch wegen anderwärtiger Induſtrie berühmt. Das daſige Kupferbergwerk, vielleicht das älteſte in Europa, ſezt noch den in Erſtaunen, der die berühmteſten anderer Länder geſehen hat: die Zahl der Arbeiter iſt 800. jährlich werden 4000 Schiffpf. Kupfer gewonnen: in ältern Zeiten war es ergiebiger, ſo daß es bisweilen jährlich 20000 und 1650 gar 20321 Schiffpf. gegeben hat.

Das Bergwerk iſt Privat-Eigenthum, und wird in 1200 Theile eingetheilt, wovon jeder 150 Rthl. oder 37½ Pf. Sterling werth iſt. Viermal wöchentlich wird das Eiſen auf folgende Art ausgetheilt. Man macht 11 gleiche Haufen, 8 derſelben werden unter 8 Eigenthümer vertheilt, die 3 übrigen

Hau-

Hauſen aber verſteigert; einer von dieſen iſt zur Unterhaltung der Werke beſtimmt, der andere um die Bergknappen und andere Arbeitsleute zu bezahlen; der dritte gehörte ehemals dem Könige zu, iſt aber nun von Sr. Majeſtät aufgegeben worden, und wird izt angewandt, um neue Werke anzulegen. Das Erz wird zuerſt in freyer Luft geröſtet, um es von Schwefel zu reinigen, hierauf geſchmolzen, und beides 5mal wiederholt. Dann wird es auf öffentliche Kupferwaag gebracht, gewogen, und folgendermaßen vertheilt, von 20 Theilen empfangen die Eigenthümer 16, die Krone 2½ und die übrigen 1½ werden zur Unterhaltung der erforderlichen Maſchinen beſtimmt. Jeder Eigenthümer empfängt auf dem Waaghauſe einen Schein für den Betrag des gelieferten Kupfers, dieſen Schein kann er entweder verkaufen, oder das Kupfer wird auf gemeine Unkoſten nach Aveſtadt transportirt, wo man es reinigt und zu Platten verarbeitet. Man findet das Kupfer nicht in Adern, ſondern in großen Maſſen, die ſich nicht über eine engliſche Meile im Umfang erſtreken. Das reichſte Erz mag vielleicht 20 Prozent Kupfer enthalten, im Durchſchnitt aber liefert

fert es nur 2 Prozent, wenn es eben aus der Mine gebracht, und 12 Prozent wenn es Einmal geſchmolzen. Auch dadurch erhält man jährlich eine große Menge Kupfer, daß man viele Stüke Eiſen in Waſſerbehältniſſe legt, wo das Waſſer mit blauem Vitriol geſchwängert iſt; ein äußerſt einfaches und in chymiſchen Verſuchen ſehr gemeines Verfahren. Das Waſſer, welches mit dem Eiſen nähere Verwandſchaft hat, als mit dem Kupfer, löst die Eiſentheilchen auf, und ſezt dagegen eine verhältnißmäßige Menge Kupfertheilchen an, die ſich vorher ſchon in dem Zuſtand der Auflöſung befanden, und izt die Stelle der friſch aufgelösten Eiſentheilchen einnehmen. Da dieſes zugleich nach und nach in einem fort geſchiehet, ſo werden mit der Zeit die Eiſenſtüke ſo ganz von den Kupfertheilchen bedekt, daß ſie in dieſes Metall verwandelt zu ſeyn ſcheinen. — Die Schacht oder Oefnung des Bergwerkes iſt außerordentlich groß; vielleicht die gröſte in der Welt, da ſie 1200 Schuhe im Durchmeſſer hat. Die Gänge, durch die man kömmt, ſind von 6 — 10 Schuhen hoch und geräumig genug. Die ſenkrechte Tiefe der Mine, von der oberſten

Oeff=

Oeffnung an, iſt 1020 Schuhe und 120 von dem Anfang der unterirrdiſchen Gänge bis auf den Grund.

Falun beſizt noch andere Fabriken, nemlich: Vitriol - und Röthelfabriken, eine hieſige Tuch- und Frieſmanufaktur liefert jährlich gegen 4000 Ellen Tuch und 10000 Ellen Frieß. Zwo Baumwollenſpinnereyen beſchäftigen an 300 Perſonen. Aveſtadt iſt lebhaft durch ſeine Kupferbergwerke. Einspönge hat eine Eiſenfabrik, wo Kanonen und andere große Artikel garbeitet werden, Norrköping zählt 12000 Einwohner hat eine glükliche Lage für Fabriken und Handel an dem ſchiffbaren Motalafluße: ſie hat 2 Kupferhammer, ein koſtbares Meſſinghammerwerk, gute Färbereyen, Papiermühlen, 55 Tuchmanufakturen, worinn allein 1500 Menſchen arbeiten, 3 Zukerſiedereyen, 50 Kornmühlen, Tabaksſpinnereyen, einen ſtarken Lachsfang: doch ſind dieſe Fabriken nicht ſo bedeutend, als ſie waren. Rådga 2½ Viertelmeile von Norrköping, hier iſt die älteſte Bulbansmanufaktur im ganzen Reiche. Zu Wadſtena, einer Landſtadt am Wetterſee, iſt eine Kammertuchmanufaktur angelegt worden. Calmar führet Bretter

an

an 20000, Theer und Alaun 560 Tonnen aus, und hat gute Tuch= und Wollenzeugmanufakturen. Der Sund zwiſchen dem Schloß und Oreland, heißt der calmariſche. Weſterwjnk, eine Stapelſtadt an einem Buſen der offenen See. Hier iſt ein guter Hafen, ein Schiffswerft und eine Tuchmanufaktur: die Stadt treibt mit Schiffsholz und zum Schiffbau gehörigen Materialien guten Handel. In den Städten Ekeſiö und Wexiö verfertigt man nicht nur Tapeten, und allerley Hausgeräthe zum Handel, ſondern es ſind auch in der umliegenden Gegend viele Eiſenhütten und Papiermühlen; erſterer Ort handelt ſtark mit Ochſen. Gothenburg, das flache Land um Gothenburg iſt erträglich angebaut: die Hauptſtadt in Weſtgothland, liegt an der Mündung der Gothiſchen Elbe, und iſt nach Stokholm die wichtigſte Handelsſtadt in Schweden, hat einen treflichen Hafen, außerhalb dem Sunde. Sie zählt gegen 12800 Einwohner, hat eine Börſe. Auch iſt hier der Siz der Oſtindiſchen Kompagnie. Im Jahre 1796 ſind 133772 Tonnen Getraide, von Salz 105125 Tonnen hier eingeführt worden.

Die Fabriken ſind wichtig. Sie hat eine Zukerſiederey, eine Spiegelfabrik, 2 Tapetenfabriken, wie auch alte und neue Schiffswerfte. Die hieſigen Kaufleute unterhalten auf eigene Koſten 133 große und kleine Schiffe. Der Herringsfang iſt einer der einträglichſten Handelszweige: er geſchieht im Monat November, ohnerachtet er kaum 3 Wochen dauert, wirft er in dieſer kurzen Zeit den gothenburgiſchen Fiſchern 600000 Tonnen ab. Der Fang geſchieht alſo: 8 Boote, jedes mit 2 — 3 Männer bewafnet, ziehen ein großes Nez nach ſich, das eine Menge Herringe aufaßt, und fahren damit in eine Bucht oder Hafen, wo dann die Fiſche in großen Haufen auf das Land hin geleeret werden. Allein ſie ſind nicht ſo ſchön, als die holländiſchen, weil ſie aber wohlfeiler ſind, ſo werden ſie von den Ruſſen und Pohlen vorgezogen. Das Salz dazu kömmt aus Spanien. Nach einer wahrſcheinlichen Berechnung mag die Ausfuhr der geſalzenen Herringe 150000 Tonnen, und der eigene Verbrauch in Schweden 50000 Tonnen betragen. Von 400000 Tonnen, wird Thran gemacht. Hier wohnen geſchikte Taucher, die auch in andern ſchwediſchen Seeſtädten nicht ſelten ſind. Ein einziger Taucher zu

Gothenburg hatte innerhalb einigen Jahren für 60000 Rthl. S. M. Waaren aus dem Meere hervorgeholt. Nicht weit von der Stadt iſt eine gute Kattundrukerey. Wennersborg die artigſte Stadt nach Gothenburg, hat guten Handel. Uddewalla iſt eine alte Stapelſtadt, die einen guten Hafen hat, und mit Bauholz ſtarken Handel treibt, es hat eine große Anzahl Sägemühlen und mehrere Eiſenhämmer, und zieht neben dem Bretter- und Eiſenhandel nächſt Gothenburg von der Heringsfiſcherey den größten Vortheil. Marſtrand liegt an der See, hat einen Freyhafen, der die Amerikaner mit ihren Produkten dahin gelokt hat. Strömſtadt iſt merkwürdig durch ihren häufigen Hummer- und Auſternfang. Olingsas hat eine gute Seiden- und Wollenmanufaktur, eine Tabaksſpinnerey und Pfeifenmanufaktur. Amål eine Stadt am Wener, hat einen Hafen und treibt mit Bauholz, Brettern und Theer ſtarken Handel. Häjentorp hat eine überaus ſchöne Lage. Es iſt hier eine von Jonas Alſtrömor angelegte engliſche Schäferey zu Alingsås, eine Tabakspflanzung, die ergiebig iſt. Carlſtadt, eine Landſtadt in Wärmeland, hat eine Tuch - und Wollen-

zeug.

zeugmanufaktur, eine gute Metallwaage, aus welcher jährlich viel Eiſen und etwas Kupfer ausgeführt wird, und treibt guten Handel. Malmö in Schonen, reich und ſchön, iſt eine der anſehnlichſten Städte in Schweden, hat verſchiedene gute Wollenmanufakturen. Lund eine uralte Landſtadt hat ſehr gute Tabakspflanzungen, welche nach einer 1756 gemachten Berechnung jährlich ſchon 160000 Pf. Tabak brachten. Auch wird ſehr viel Krapp und Waid gebauet. Landskrona pflanzt gleichſam Tabak und treibt ſtarken Handel, hat einen vortreflichen ſehr feſten und ſichern Hafen, aus welchem ein Schiffsgeſchwader auf einmal auslaufen kann. Auswärtige Reformirte und Lutheraner, welche ſich hier anbauen und Manufakturen anlegen wollen, ſind beſonders privilegirt. Helſingborg liegt gerade gegen Helſingör über, am Sunder, iſt eine ſehr alte Stapelſtadt. Ihr Hafen iſt ſo ſeicht, daß alle Schiffe, welche durch den Oereſund gehen, ſich nahe an den däniſchen Wäll bey Helſingör halten müſſen, daher hier auch der Handel gering iſt. Von hier aus iſt der Poſtweg über den Oreſund nach Dännemark. Chriſtianſtadt liegt am Fluſſe Helge, hat eine mit vielen Pakhäuſern verſehene Brüke, Wollen = Leinwand = Tuch = und

Sei

Seidenmanufakturen, und eine Gerberey, treibt auch unter allen Städten in Schonen den ſtärkſten Handel, unter andern ſtarke Handlung mit Alaun. Ahus ein Dorf, ehemals eine Stadt, hier iſt die Niederlage der Waaren, die nach Chriſtianſtadt geführt werden. Andrarum hat ein erhebliches Alaunwerk, das das gröſte im ganzen Reich iſt. Die Zubereitung geſchieht aus Schiferſteinen, und es werden jährlich 4 — 5000 Tonnen Alaun zubereitet. Halmſtadt in Halland eine angenehme und wohlgebaute Stapelſtadt, hat gute Tuch = und Zeugmanufakturen. Karlskrona an der Oſtſee. Merkwürdig iſt hier die alte Doke, welche aus einer großen Aushöhlung beſteht, die in einen Berg auf 80 Fuß tief, und 300 — 350 Fuß lang gemacht worden. Sie hat eine ſo große Oeffnung gegen die Seeſeite, daß auch die gröſten Kriegsſchiffe hineinkommen können. Dieſer Eingang wird durch 2 Pforten verſchloſſen, wodurch das Waſſer binnen 24 Stunden aus dieſer Höhle ausgeſchöpft und dieſelbe ganz troken gemacht, das Schiff aber alsdann überall ausgebeſſert werden kann. Merkwürdiger iſt die neue Doke, in welcher die ganze Kriegsflotte troken liegen

kann.

kann. Das Dorf Ronneby verräth mehr Thätigkeit und Wohlſtand, als manche ſchwediſche Stadt, es fabrizirt mancherley Artikel: hat einen Hafen, eine Gewehrfabrik, Zuker- und Seiſenſiederey auch Gerberey und treibt einigen Handel. Karlsham eine Stapelſtadt, neben einem Kupferhammer und einem Schiffswerft iſt hier eine Wollenmanufaktur, die hieſigen Tabakspflanzungen ſind nicht unbedeutend. Geſle eine wohlgelegene Stapelſtadt und die Hauptſtadt in Nordland, an einem Buſen des bottniſchen Meerbuſens, hat einen guten Hafen: die Stadt wird von drey Armen des Fluſſes Geſle beſpühlt, welcher hier anfängt für Schiffe die 9 — 10 Schuhe tief im Waſſer gehen, ſchiffbar zu werden. Eine Zukerſiederey, Tabaksfabrik, 3 in Wolle und Leinwand, 1 in Strümpfen, 1 in Eiſenblech, 1 in Tapeten, beſonders liefern 16 Stühle jährlich 24000 Ellen Segeltuch. Auch unterhält es einen einheimiſchen und auswärtigen Handel auf 36 Schiffen. Die Ausfuhr beſteht in 25 — 30000 Schiffspf. Eiſenartikel, gegen 4000 Duzend Bretter, 1400 Tonnen Theer, auch Vitriol, Seegeltuch und Herringen. Söderhamm eine kleine Seeſtadt, hat eine alte Gewehrfabrik, die aber ſo

ſo vollkommen noch nicht iſt, als die andern, gute Leinwandwebereyen und treibt einen ſtarken Handel mit Flachs, Butter u. ſ. w. Flors-Leinwandmanufaktur hat ihren Namen von dem Dorf Flor, bey welchem ſie liegt. Es werden daſelbſt grobe und feine Leinwand, Zwirnſtrümpfe und Schlafmüzen, ingleichen geblümte und ungeblümte Zeuge, grobe Neſſeltücher zu Vorhängen, Damaſt zu Tiſchzeug und Drell verfertiget; allein die Waaren werden für nicht ſehr gut gehalten. Hudwikswall, hat einen guten tiefen Hafen, der ſicher iſt, und Schiffe von allen Laſten faſſet; ſie iſt ungemein vortheilhaft zum Handel auf der Oſtſee gelegen: auch iſt hier ein ziemlich guter Kay; treibt einen vortheilhaften Handel mit Brettern, Butter, Flachs, Leinwand und Vögeln. Sundswall eine kleine Seeſtadt: es iſt hier eine Wollenmanufaktur und Schiffswerft, auf welche große und gute Fahrzeuge gebaut werden, der Hafen, welcher ½ Meile weit iſt, iſt ſehr bequem, und die Stadt treibt einen guten Handel mit Theer, Birkenrinden, Brettern, Leinwand, Fleiſch, Käſe und Butter. Hörneſand eine Seeſtadt, welche mit ſelbſt verfertigter Leinwand, Eiſen

und Holz ſehr guten Handel treibt. Die Stadt hat jährlich den 14ten September einen anſehnlichen Jahrmarkt, welcher der gröſte in Nordland iſt. Umra eine Seeſtadt und eine der angeſehenſten Städten in Weſt Botta. Sie liegt an einem ſchönen, großen Fluß und hat einen bequemen Hafen, und treibt guten Handel mit Holz, Eiſen, Pech, Theer. Und da es hier 2 — 3 reiche Kaufleute giebt, die einige eigene Schiffe haben, ſo führen ſelbige einen Handel mit Holland und England.

Lulla eine Seeſtadt an der Mündung eines ſehr ſchönen Fluſſes. Es kommen hier ſehr oft aus Stokholm Schiffe an, die verſchiedene Waaren gegen die lappländiſche Produkte austauſchen, welche in Holz, Pech, Theer und verſchiedenem Pelzwerk beſtehen, die in der Hauptſtadt mit Vortheil abgeſezt werden. Bisweilen beſuchen auch engliſche und holländiſche Schiffe den Ort, welches die Einwohner für ſehr vortheilhaft halten. Sie haben unter ſich 1 — 2 ſehr anſehnliche Kaufleute, die hier Schiffe bauen, ſie mit Holz laden und darnach nach Holland ſchicken.

Tornea, eine kleine Seeſtadt, iſt die lezte Stadt in Europa gegen Norden. Hier wird ein ganz anſehnlicher Handel, beſonders mit Pelzwerk getrieben, indem nicht nur die Schweden und Lappländer, ſondern auch die Ruſſen und Norweger auf den Kauf- und Tauſchplätzen dieſer Stadt Handlung pflegen.

Das ſchwediſche Lappland iſt gegen 120 Meilen lang und 60 breit, aber nur wenig bewohnt. Es iſt mit ſehr vielen mit Schnee und Eis bedekten Gebirgen, wie auch mit vielen Moräſten angefüllt, auch reiſet man oft viele Meilen weit über dürre Sandfelder und Ebenen. An einigen Orten kann die Viehzucht mit großen Vortheilen getrieben werden. Das Land hat einen Ueberfluß an allerley Thieren, Vögeln und Fiſchen. Das Pelzwerk von Bären, Wölfen, Bibern, Ottern, Mardern, Elendthieren, wilden und zahmen Rennthieren, Hermelinen, Haſen, Füchſen, verſchiedener Art, bringt manches Geld ins Land. Von der Fiſcherey haben nicht allein viele Menſchen ihre reichliche Nahrung, ſondern können auch noch einen guten Theil davon an an-

dere

dere Länder überlaſſen und verkaufen. Die Perlen ſind vorzüglich ſchäzbar; an Schwänen, Gänſen, allerley Arten von wilden Enten und andern Seevögeln iſt, beſondes in den ſüdlichen Theilen, kein Mangel. Man findet in den Thälern viel Holz. Der Lappe, lebt ohne ſäen und pflanzen, ohne weben und ſpinnen, ohne baken und brauen. Die meiſten ſeiner Bedürfniſſe befriedigt ihm das Rennthier. Er braucht daſſelbe des Winters zum Fahren, ißt ſein Fleiſch entweder friſch, oder gedörrt, und kleidet ſich mit ſeinen Fellen von Kopf bis auf die Füße. Er hat von ihm im Winter und Sommer fette Milch und wohlſchmekende Käſe, bedient ſich ſeiner Sehnen ſtatt Zwirn. Mancher Lappe beſizt 1000 und mehrere derſelben. Sie ſind ſein Reichthum. Indeſſen kennt man hier izt auch klingende Münze. Die Waaren, welche der Lappe von den Bürgern haben muß, ſind inſonderheit Salz, Tabak, Mehl, Tuch, Hanf, Walmar jene Art groben Tuchs, Keſſel, Töpfe, ſilberne Löffel, Spangen, Gürtel, Ringe, Becher, Beile, Meſſer, Scheeren, Ochſenhäute, Pulver, Bley, Flinten, Nadel, Neſteln, Zinn, Schwefel, Wein, Bier, Feigen u. ſ. w. Hingegen be=

bekömmt der Bürger von den Lappen, außer allerley Pelzwerke, Rennfleiſch, Rennhäute, Käſe, Zippelpelz, Stiefel, Schuhe, Handſchuhe, Fiſche u. ſ. w. Die Berglappen treiben auch des Sommers einige Handlung nach Norwegen.

Im Grosfürſtenthum Finnland nehmen Landſeen, Gewäſſer, Wälder, Sümpſe und Moräſte den gröſten Theil der Oberfläche ein. Doch iſt es eins der beſten Getraideländer Schwedens. Aus den hieſigen großen Fichtenwäldern werden jährlich für anſehnliche Summen an Holz und Kohlen nach Stokholm, Balken und Bretter aber nach dem Auslande verſandt. An Wildpret iſt Ueberfluß. Die Seen und Flüſſe ſind fiſchreich, und die Finnländiſchen Perlenfiſchereyen ergiebig. In Finnland fehlt es insbeſondere nicht an ſolſchen Städten, wo der Kunſtfleiß nicht nur für die eigene Bedürfniſſe, ſondern auch für die innere Handlung arbeitet. Die beſte Stadt im Lande iſt Abo mit Bergen umgeben, hat die Stapelgerechtigkeit und einen bequemen Hafen. Es ſind hier 1 Manufaktur in Tuch, 1 in Stoff, 2 in Strümpfen,

5 in Schnupftüchern, Barchend, Drell, Neſſeltuch; 4 Färberenen; 2 Drukereyen; 1 Zukerſiederey, 2 Tabaksfabriken, 2 Seilerbahnen, 2 Schiffswerfte, 1 Papiermühle, in der Nähe die wichtigſte Glashütte im Reiche, ſie treibt guten Handel mit Leinwand, Getraide, Viktualien, Brettern u. ſ. w. Nådendal eine kleine Stadt. Die Nonnen des ehemaligen nodendaliſchen Kloſters haben die Strumpfſtrikerey in Gang gebracht. Männer, Weiber und Kinder ſtriken Zwirnſtrümpfe, und verkaufen davon gegen 1500 Paare nach Stokholm und andern Orten. Raumo, eine uralte Seeſtadt, welche einen guten Hafen hat, liefert Leinwand und mehrere 1000 Ellen geklöppelte Spizen. Nyſtadt eine Seeſtadt, die 1617 angelegt worden iſt: es wird viel Wolle zum Verkauf gewogen, überdieß macht man auch viel Leinwand an 10000 Ellen und Zwirnſtrümpfe. Ihr wichtigſter Handel beſtehet in allerhand hölzernen Gefäßen, wovon jährlich 24 Schiffe voll nach Deutſchland verſandt werden. Galma (Alt) Canleby eine Stapelſtadt mit einem guten Hafen. Sie hat einträglichen Schiffbau und ſtarken Theerhandel. In

die=

dieſer Gegend ſieden die Bauern aus dem Seewaſſer Salz, welches grau ausſieht, nachher durch ſaure Milch eine ſchneeweiſe Farbe erhält. Borgo, wozu die Stapelſtadt Hölſingfors gehört, hat beſonders eine wichtige Segeltuch- und grobe Leinenmanufaktur; die erſtere liefert 15000, die zwote 26000 Ellen. Taweſtechus, eine beſondere Garnſpinnerey in der Stadt, liefert mit dem Geſpinnſte vom benachbarten Lande, nicht nur Materialien für die hieſige Leinwandfabrik, ſondern auch noch einen Ueberfluß zum auswärtigen Abſaz.

Das Königreich Preußen.

Preußen iſt theils mit der Oſtſee, theils mit andern Ländern umgeben. Die Luft iſt gemäßigt, doch etwas rauher, als in Deutſchland. Die vornehmſten Flüſſe ſind die Weichſel, Pregel und Memel. Außer den Meeren, dem friſchen und Curiſchen Haf ſind auch viele Landſeen. Noch

wich-

wichtiger wegen der Handlung ſind die angelegten Kanäle, die neue Gilge, die neue Deine, der kleine Friedrichsgraben, der groſse Friedrichsgraben. Das Land iſt gröſtentheils eben und ſehr fruchtbar an Getraide, Hirſe, Erbſen, Flachs, Hanf, Hopfen, Tabak, Gartengewächſen und Weide: hingegen hat man nicht ſo viel Obſt, als man wünſchet, daher vieles eingeführt wird. Die Schwadengrüze, oder das ſogenannte Manna, wird vom Graſe in groſſer Menge geſammelt. Die Viehzucht iſt wichtig, wilde Schweine, Hirſche und Elendthiere ſind häufig. Die Bienenſtöke liefern viel Honig und ſchönes Wachs. Die Gewäſſer ſind fiſchreich. Die groſſen Waldungen liefern Bau- und Brennholz, Holzkohlen, Harz und Pottaſche. Der Bernſtein wird nirgends in ſo groſſer Menge, als am Strande der Oſtſee im Königreich Preuſſen gefunden, welches Produkt der Krone zugehört, und ihr jährlich eine Einnahme von ohngefehr 30000 Thl. verſchaft. Der Bernſtein gehört zu den feſten Erdharzen, iſt durchſichtig und insgemein gelb, der weiſſe aber wird für den beſten und ſeltenſten gehalten.

ten. Wenn er gerieben wird, zieht er leichte Sachen an ſich, läßt ſich auch anzünden, da er den Weihrauch und Maſtix am Geruch übertrift, und giebt einen ſauren Geiſt.

Die Manufakturen und Fabriken werden immer mehr verbeſſert und vermehrt. Es gehören dahin die Glas- und Eiſenhütten und Hämmer, Papier- und Pulvermühlen, Kupfer und Meſſinghämmer, die Tuch- Kamelotten- Tafelzeug- Leinwand- und Strumpfmanufakturen, Lederfabriken, Tauwerkfabriken, beträchtliche Zukerſiedereyen ꝛc. Zum Handel liegt Preußen ſehr bequem. Die Waaren, welche an auswärtige Kaufleute verhandelt, und durch Schiffe ausgeführt werden, ſind: Maſtbäume, Dielen, und geſchnitten Holz, Theer, Weidaſche, Potaſche, Ochſenhäute, Leder, Pelzwerk, Bernſtein, Wachs, Honig, Schwadengrüze, Garn, Hanföl, Flachs, Leine und Hanfſaamen, Borſten, geräucherte Lachſe, eingeſalzen Fleiſch, Butter, Talg, Haſelhüner, Getraide. Eingeführt werden: Wein, Salz, Gewürze, Tücher, Seidenzeuge, Herringe, Zinn, Eiſen, Kupfer, Bley,

Ta-

Tabak, Zuker, Syrup, Reiß, Roſinen, Kaffee, Theer, Mandeln, Indigo und Braſilienholz.

Königsberg iſt die Hauptſtadt, das ſeiner vorzüglichen Lage wegen immer einen wichtigen Handel getrieben hat. Sie iſt groß und gut gebauet. Nicht nur das Groß = Herzogthum Litthauen liefert ſeine Produkte hieher, ſondern auch die weiter entfernten Länder, Minsk, Nowogrod und die am Ufer des Dnipers gelegenen Gegenden treiben ihren Handel nach dieſem Plaze. Dieſe ſchaffen im Winter ihre Erzeugniſſe theils bis Wilika auf Schlitten, wo ſie im Frühjahr in großen Gefäßen, die hier zu Lande, theils Wittinen, theils Struhſen genannt werden, und auf 30, auch wohl mehrere Laſten eingerichtet ſind, geladen werden. Sie gehen dann den Willikaſle über Wilna und Kauno hinauf, an welchem leztern Ort ſich der Wilika mit dem Niemen vereinigt. Ein anderer Theil bringt ſelbige auf gleiche Art bis nach Szwerzkow und geht hier die Szwa in die Höhe, bis da, wo endlich auch dieſer Fluß ſich in den Niemen ſtürzt. Dieſer verändert ſeinen Namen; ſobald

bald er die preußiſche Gränze erreicht, und wird ſo dann Memel genannt: ein Arm davon erhält den Namen Ruß, der andere Gilge. Dieſe bleibt das Fahrwaſſer für Königsberg. Der Transport der polniſchen Produkte geſchiehet nach Preußen gröſtentheils zu Waſſer, im Winter aber auf Schlitten.

Dennoch will die Abkunft im Winter gegen die Sommer-Abkunft gar wenig bedeuten. Die lithauiſchen und polniſchen Produkte, welche hieher gebracht werden, ſind: Getraide und Hülſenfrüchte, Leinſaamen, Flachs, Hanf, Wachs, Seifen, Talg, Potaſche ꝛc. Von allen dieſen Artikeln bleibt nur wenig im Lande. Das meiſte wird wiederum nach Holland, England, Frankreich und Spanien verſchikt. Ein kleiner Theil geht auch nach den Hanſeſtädten, Hamburg, Bremen und Lübek. Mit Leder treibt Königsberg einen ſtarken Verkehr. Die grüne Seife, die man in Königsberg verfertigt, wird faſt alle nach Pommern verſchikt. Weiſſe 3½ Viertel breite Leinwand geht ſtark nach Amſterdam. In Königsberg ſind eigentlich zweyley Gattungen von Kaufleute, nemlich:

lich: ſolche, die auf eigene Rechnung handeln, das Bürgerrecht beſitzen, und in eine ordentliche Zunft geſchloſſen ſind: und Kommißaire, dieſe können Fremde und Ausländer ſeyn, müſſen aber alle Waaren, von den Kaufleuten erſterer Gattung nehmen. Wegen des Handels iſt hier auch die polniſche und lithauiſche Sprache im Gebrauch. Es iſt hier eine anſehnliche Wollenſtrumpffabrik, und einige Ledermanufakturen. Der Schiffbau iſt ſehr lebhaft und um deſto vortheilhafter, weil die meiſten Materialien im Lande ſelbſt erzeugt werden. Pillau iſt als der eigentliche Hafen von Königsberg anzuſehen, wo die für Königsberg beſtimmten Schiffe theils erleichtert, theils umgeladen werden. Es iſt hier ein beſtändiger Zuſammenfluß von Seeleuten und Reiſenden. Memel eine wichtige See = und Handelsſtadt mit einem Hafen, der einen guten Eingang hat, tief iſt, und unter den Kanonen der Feſtung liegt. Jährlich laufen über 600 Schiffe aus, die mit Flachs, Leinſaat, Garn, Hanf und Holz beladen ſind.

Elbing in Weſtpreußen liegt an dem ſchiffbaren Fluß Elbing. Ehemals ernährte ſich dieſe Stadt blos vom Bierbrauen und Akerbau. Die Engländer aber, welche die vortheilhafte Lage dieſer Stadt erkannten, ermunterten die Einwohner zur Handlung, und thaten ihnen die nöthigen Vorſchüße um Getraide, Flachs, Garn, Leinwand u. ſ. w. einzukaufen. Dadurch iſt Elbing zu einem Handlungsort geworden, der nun nicht unbedeutende Geſchäfte macht. Die Einwohner beladen viele Schiffe, bisweilen über 30 in einem Jahre mit Getraide, Holz, Erdäpfeln und Häute.

Danzig eine der vornehmſten Handelsſtädte in Europa, liegt an der Weichſel, eine Meile von der Oſtſee, hat einen ſehr vortheilhaften Hafen, der für alle Schiffe iſt, nur nicht für die größeſten. Sie hat große Aehnlichkeit mit Hamburg, ſowohl in Anſehung der Höhe der Häuſer, und deren Bauart, als auch der Enge der Straßen. Die vornehmſten Straßen ſind von beyden Seiten mit Bäumen beſezt. Es laufen aus der See jährlich über 1000 Schiffe ein, welche Wolle, Le-

Leder, Talg, Butter, Wachs, Potaſche, Klapholz, Pelzwerk und andere Waaren, die durch polniſche Fahrzeuge auf der Weichſel eingebracht ſind, abholen. Der gröſte Artikel der Ausfuhr iſt Getraide und ſonderlich Waizen. Eingebracht werden Weine, Gewürze, Tücher, ſeidene und wollene Zeuge, Oel, Herringe Apothekerwaaren, Salz, Eiſen, Bley u. ſ. w. In der Stadt befinden ſich wichtige Fabriken von allerhand wollenen Zeugen, goldenen und ſilbernen Treſſen, Spizen, Bändern, Schnüren, Faden, Stärke, Puder u. ſ. w. Seifenſiedereyen, Papiermühlen, Stahlfabriken, Salpeterſiedereyen, Zukerſiedereyen, Pulvermühlen, Tabaksfabriken, Gerbereyen. Danzig hat freilich von ſeinem alten blühenden Flor vieles verlohren. Doch iſt ſein Handel nicht zu verachten. Im Jahre 1796 ſind folgende Artikel zur See eingeführt worden, 2504 Tonnen engliſch Bier; 394 Zt. Bley; für fl. 77583 Kattun, Kaffee 1044037 Pf., 269150 Stük Zitronen, 2773 Schiffpf. Schwediſch Eiſen, 2081 Tonnen altes Eiſen, 562 Tonnen holländiſche Herringe, 28639 Tonnen ſchwediſche Herringe, 754 Zt. Braſilienholz, 9204 Pf. fein Indig, 10278 Tonnen ſchwediſchen

ſcher Kalk, 50404 Pf. Sohlleder, 16492 Pf. rußiſche Lichter; 153788 Pf. Moskobade Zuker; 37900 Pf. Mandeln, 85027 Pf. Baumöl, 914 Ohm Rüb- und Hanf-Oel; 53800 Pf. Pfeffer; 345812 Pf. Reiß, 177634 Pf. Roſinen; 746 Ohm, Rum und Franzbrandtwein; 592 Stük Segeltuch; 225279 Pf. Syrup, 6894 Pf. Thee, 503 Tonnen Thran, 241189 Pf. Rauchtabak; 111557 Pf. Schnupftabak, 339848 Pf. Blätter Tabak; 26823 Bouteillen Champagner Wein; 2 Ohm Mosler- und Rheinwein, 133 Oxhoft Franzwein; 795 Ohm ſüße Wein; 133 Oxhoft Weineſſig, 14 Zt. Zinn; 145135 Pf. Kandiszuker, und 673609 Pf. rafinirten Zuker.

Thorn an der Weichſel, iſt beſonders durch ſeine Pfefferkuchen, Zitronatkuchen, Stekrüben und gute Seife bekannt.

Polen.

Iſt durch Theilung 1793 an Oeſterreich, Rußland und Preußen gekommen, da es vorher ein Wahlreich

reich war. Die natürliche Beſchaffenheit deſſelben iſt im Ganzen vortreflich. Das Land iſt meiſtentheils eben, fruchtbar und leicht zu bebauen. Das Getraide wächts in ſolchem Ueberfluß, daß jährlich einige 1000 Schiffe voll davon ausgeführt werden. Man nannte Polen einſt den nordiſchen Kornboden; allein da ſeine Felder wegen der Sklaverey der Bauern, theils wegen der ungleichen Austheilung der Landgüter bey weitem nicht gehörig angebauet ſind, ſo entſpricht die Getraideausfuhr keineswegs der Fruchtbarkeit des Bodens. Flachs und Hanf wird auch viel gebaut und ſtark ausgeführt. Die Bienenzucht iſt äußerſt wichtig, beſonders iſt ſie vorzüglich in Podolien, und liefert eine erſtaunliche Menge Honig und Wachs, das als ein beträchtlicher Handelsartikel anzuſehen iſt. Wilde Thiere, mit deren Fellen ein guter Handel getrieben wird, giebt es viele Alle dieſe natürlichen Vortheile ſind indeſſen bey weitem nicht gehörig benützt worden, da der Akerbau nur nachläßig getrieben wird. Manna oder Schwaden wird in großer Menge geſammelt und ausgeführt. Die Holzungen ſind zwar durch Mangel an

ökonomiſcher Behandlung ſehr dünne geworden, indeſſen iſt der Abſaz deſſelben bis izt noch ganz beträchtlich. Hopfen wächst in Menge, wird aber meiſtens im Lande ſelbſt verbraucht. Die Viehzucht iſt vortreflich, die Weiden ſo gut, daß das Vieh oft bis an den Bauch im Graſe geht. Auch ſind die Podoliſchen Ochſen ihrer Größe und Schwere wegen allgemein bekannt. Es werden jährlich an 100000 Stük an Ausländer verkauft. Auch die Schaafzucht iſt von Wichtigkeit, wie die beträchtlichen Wollmärkte zu Breslau, Frankfurt an der Oder u. ſ. w. beweiſen, wohin die polniſche Schaafwolle in großer Menge verkauft wird. Pferde hat Polen im Ueberfluße. Schweine werden in großen Heerden nach Schleſien ausgeführt. Beſonders ſind die Schweinborſten ein ſtarker Ausfuhrartikel. Gänſe, Enten und Schwäne ſind im Ueberfluß vorhanden. An eßbarem Wild hat Polen Elende, Hirſche, Rehen, Haſen; an andern wilden Thieren, Büffel, Auerochſen, Bären, Wölfe, Lüchſe, Füchſe, Marder, Fiſchottern, Biber, Fiſche geben die Seen und Flüſſe reichlich. An Mineralien fehlt es nicht; Galmey wird häufig gewonnen, und iſt ein wichtiger Gegenſtand der

Aus-

Ausfuhr. Die Bleyerze ſind reichhaltig und halten auch etwas Silber. Man findet auch viele Arten von treflichem Marmor. Durch die zu Sandomie und Krakau angelegten Salzſiedereyen hat Polen wieder eigenthümliches Salz erhalten. Der Handel iſt lange nicht ſo vortheilhaft, als er es der Beſchaffenheit und Lage des Landes nach ſeyn könnte, wenn die Einwohner mehr Thätigkeit und Induſtrie beſäßen. Fabriken und Manufakturen giebt es nur wenige, und dieſe reichen lange nicht hin, um das Land mit dem Nöthigen zu verſehen, noch weniger iſt an Ausfuhr ihrer Fabrikate zu denken. Die vornehmſten Artikel, welche ausgeführt werden, ſind: Getraide, Hanf, Flachs, Wachs, Honig, Vieh, Talg, Häute, Pelzwerk, Schiffs- und Bauholz u. ſ. w. Dagegen erhielt es vom Auslande: oſt- und weſtindiſche Produkte, Weine, feines Pelzwerk, Tücher, Leinwand, Zeuge aller Art, Juweelen, Gold- und Silberarbeiten, Kupfer, Meſſing, Stahl, Metallwaaren, aller Art und viele andere deutſche, franzöſiſche und engliſche Manufaktur- und Fabrikarbeiten. Zur Beförderung des polniſchen Handels tragen die 4 großen

ſchiffbaren Flüſſe vieles bey, die das Land durchſtrö- men, und dann entweder unmittelbar, oder mit an- dern Flüſſen vereinigt, in die Oſtſee fallen. Die Weichſel entſpringt in Schleſien am Fuße des karpathiſchen Gebirgs, fließt durch Polen, und fällt in der Gegend von Danzig in die Oſtſee. Vermit- telſt dieſes Fluſſes führen die Polen eine erſtaunliche Menge Getraide und andere Produkte nach Elbing Danzig und andern Orten. Die Düna entſpringt in Rußland und fließt durch Litthauen nach der Oſt- ſee. Auf dieſem Wege führen die Litthauer ihre Produkte, beſonders Waizen, Flachs, Hanf, Roggen und Schiffsbauholz nach Riga, wo ſie dieſelben vor- theilhaft abſezen können. Die Memel entſpringt in Novogrodek, durchſtrömt Litthauen und Preußen, und fällt dann ins kuriſche Haf. Durch dieſen Fluß wer- den ſehr viele litthauiſche Produkte nach Memel zum Verkauf gebracht. Die Warta entſpringt in der Gegend von Krakau, vereinigt ſich oberhalb Kuſtein mit der Oder und fällt dann bey Stettin in das gro- ße Haf. Auch auf dieſem Wege werden eine große Menge polniſcher Produkte nach andern Ländern aus- geführt. Da unter dieſen Flüſſen die Weichſel am

läng-

längſten durch Polen läuft, ſo hat ſie auch den gröſ-ten Waarenzug. Dieſer Handel wird auf folgende Art getrieben. Im Frühling fangen die Güterbeſi-zer an, ihre Magazine zu öfnen, und laden dann ihr Getraide und andere Produkte von der vorjährigen Erndte, in groſe 4ekigte Barke, auf denen ſich eine ziemliche Anzahl Bauern befinden. Wenn nun dieſe Waaren am Orte ihrer Beſtimmung angelangt ſind, ſo verhandelt der Kommiſſair, welcher das Kommando über die Bauern hat, dieſelbe gegen baare Bezah-lung, kauft Weine und andere Waaren, theils gegen Bezahlung, theils gegen Kredit auf das nächſte Jahr ein, und fährt dann mit ſeiner Ladung wieder zu-rük.

Handelsſtädte ſind: Poſen an der Warte, welche durch den Handel mit Deutſchland in Auf-nahme gebracht worden iſt. Frauſtadt treibt ei-nen wichtigen Handel mit Ochſen und Wolle. War-ſchau vor der polniſchen Theilung die Hauptſtadt des Reichs, liegt in der Mitte des Landes an der Weichſel, ihre Lage iſt nicht unangenehm, hat gute Leder- und Tabaksfabriken. Auf der Weichſel ſind

jähr-

jährlich 3 Hauptſchiffahrten, die erſte im Frühling, die 2te um Johannis, die 3te gegen den Herbſt, weil zu andern Zeiten, wenn die Gewäßer fallen, die Weichſel wegen der vielen Sandbänke beſchwerlich zu ſchiffen iſt. Der Fluß iſt ſehr fiſchreich: beſonders wird der ſogenannte Wels häufig gefangen. Man liefert Stüke von 60 — 100 Pf. Der hieſige Produktenhandel geht nach Danzig, Elbing, Breslau, Frankfurt an der Oder, Leipzig und Hamburg. Von dieſen Orten beziehen ſie dagegen Fabrik = und Manufakturwaaren aller Art, womit ſie ganz Polen verſehen. Von Italien und Oeſtreich beziehen ſie viele Produkte, beſonders Ungarweine, Eiſen, Tücher, italieniſche und levantiſche Artikel. Einen wichtigen Handelszweig machen auch die Wechſel = und Geldgeſchäfte aus, die in den Händen einiger große Häuſer ſind. Krakau, das einſt der Hauptſtapelplaz von Polen war, hat ſchon lange und beſonders ſeit 1772 von ſeinem einſtigen Wohlſtande viel verlohren. Sie liegt in einer großen Ebene, wodurch die Weichſel fließt. Die wichtigſten Handelszweige ſind Wachs und Ungerweine, mit dem erſten verſieht es das ſüdli-

liche Deutſchland und Italien, mit den leztern ganz Polen. Mit ſteiermärkiſchen Eiſenwaaren werden auch gute Geſchäfte gemacht. Wichtig iſt die Spedizion aus Italien, Ungarn und Deutſchland nach Warſchau, und um ſo leichter und einträglicher, da ſie durch die Fahrt auf der Weichſel befördet wird.

Regiſter

der vorzüglichſten Oerter und Sachen.

A.

	Seite.
Aalborg — —	755
Aarau — —	458
Aarberg — —	461
Aarhuus — —	755
Abbeville — —	345
Adda — —	36
Adrianopel — —	207
Aetna — —	151
Ahus — —	834
Aiquillon — —	377
Ajaccis — —	415
Alabaſter — —	417
Alais — —	379
Aleſſandria — —	54
Alkmar — —	701
Almelo — —	702
Altſtätten — —	518

)(* Al-

	Seite.
Altorf — —	473
Amal — —	832
Ambert — —	404
Amiens — —	345
Amſterdam — —	688
Andrarum — —	834
Angers — —	407
Ankona — —	111
Annonas — —	373
Antibes — —	354
Antwerpen — —	575
Appenzell — —	515
Arbon — —	520
Arlon — —	598
Argenton — —	391
Armati — —	147
Arndal — —	768
Arno — —	3
Arras — —	346
Ath — —	616
Aubigny — —	406
Aubuſſon — —	405
Aumale — —	387
Auray — —	382
Aurillac — —	405
Auxerre — —	351
Aveſtadt — —	829
Avignon — —	362

Seite.

B.

Bailleul — —	410
Ballſtal — —	503
Bandfabrik — —	48
Bank — —	74 117
Baſel — —	489
Baſſano — —	84
Baſtia — —	159 415
Baſtogne — —	598
Batavia — —	645
Baumwollfabrik — —	25 435 508
Bayonne — —	374
Beaucaire — —	371
Beauvais — —	344
Beluſa — —	174
Bergamo — —	87
Bergen — —	768
Bern — —	5 457
Beſanzon — —	414
Beziers — —	368
Bijouterie — —	331
Bimha — —	616
Bindfaden — —	3
St. Blaiſe — —	529
Bleyweißfabrik — —	15 113
Börſe — —	99
Bochnia — —	177

			Seite.
Bologna	—	—	105
Bonifacio	—	—	416
Borgo St. Lorenzo	—	—	98
Bourdeaux	—	—	375
Braganza	—	—	249
Braine le Comte	—	—	616
Braſilien	—	—	230 231
Braune	—	—	350
Breſcia	—	—	85
Breſt	—	—	383
La Brevine	—	—	530
Bries	—	—	170
St. Brieux	—	—	384
Brody	—	—	180
Brügge	—	—	610
Brüſſel	—	—	571
Buchdrukerey	—	—	56 335
Buchhandel	—	—	51 84 335
Bukovina	—	—	183
Bulles	—	—	344
Buſk	—	—	183

C.

Caccaſſone	—	—	364
Caen	—	—	389
Calais	—	—	346
Carlſtadt	—	—	832
Carrara	—	—	23 59

			Seite.
Caſſis	—	—	361
Catanien	—	—	151
Cervelatwürſte	—	—	105
Cette	—	—	369
Chaillot	—	—	339
Chalons	—	—	348
Chambery	—	—	154
Chateauraux	—	—	406
Chauteaulin	—	—	383
Chaux des Fonds	—	—	533
Chiozza	—	—	19
Chriſtiania	—	—	765
Chriſtianſand	—	—	833
Chriſtianſund	—	—	768
Chriſtallfabrik	—	—	63
Chur	—	—	523
Ciotat	—	—	361
Civita Vechia	—	—	119
Chormont	—	—	409
St. Cloud	—	—	340
Colmar	—	—	413
Colombiere	—	—	529
Compiegne	—	—	340
Corallenfabrik	—	—	23 102
Corbeil	—	—	339
Corſika	—	—	158
Cortyk	—	—	608
Coſenza	—	—	139
Cremona	—	—	55

			Seite.
Cremortartarfabrik	—	—	63
Crespy	—	—	340

D.

Dannemora	—	—	823
Danzig	—	—	848
Delft	—	—	700
Dendermonde	—	—	610
Devendre	—	—	702
Dieſt	—	—	571
Dieppe	—	—	387
Doccia	—	—	98
Dordrecht	—	—	699
Dornyk	—	—	609
Dourdan	—	—	340
Douro	—	—	210
Drave	—	—	161
Dreur	—	—	340
Drontheim	—	—	777
Düſſel	—	—	595
Dünkirchen	—	—	411

E.

Edam	—	—	701
Elbing	—	—	848
Elbouef	—	—	388
Enghien	—	—	616

Enk=

Seite.

Enkhuizen — — 701
Ennedan — — 488
Eskilsthuna — — 825
Eſſom — — 339
Eſtermoz — — 249
St. Etienne — — 403
Etſch — — 3
Eu — — 388
Eupen — — 597
Evernay — — 349

F.

Faenza — — 107
Falum — — 826
Fano — — 110 250
Farbre — — 777
Fayencefabrik — — 55 108 385 392
Feigen — 12 40 65 121 159
Felletin — — 406
Ferrara — — 104
Fiume — — 174
Flachs — — 153 162
Flensburg — — 558
Florenz — — 95
St. Flour — — 405
Foligno — — 114
Fontenay le Comte — — 379
Forli — — 109

Frau-

	Seite.
Frauſtadt	655
Freyburg	500
Fridericia	756
Fridrichshall	767
Fridrichsſtadt	759

G.

St. Gallen	506
Gaillao	372
Galatſcha	211
Gallipoli	138
Gallizien	175
Galma	841
Galonenfabrik	130
Geſle	835
Genf	534
Gent	603
Genua	12
St. Georgenbank	25
Gewehrfabrik	86
Gewichter	137
Glaris	487
Goa	229
St. Göbus	342
Göllniz	175
Gömör	175
Gold= und Silberfabrik	48 49

	Seite.
Gothenburg	830
Gouda	701
Graſſe	353
Grenoble	351
Grönland	790
Guadiana	212
Gurnay	387

H.

Hajentorp	832
Hagenau	414
Hall	616
Hamburg	22
Hanf	4 105 162
Harlem	699
Hanesleben	757
le Havre de Grace	387
Helſingborg	833
Helſingör	750
Hennebon	383
Heriſan	515
Herve	597
Herzogenbuſch	702
Hodimont	597
Hörneſand	836
Holz	4 162
Holitſch	174
Honig	150

Hor=

Seite.

Horgen — — 447
Horſens — — 755
Hudwikswall — — 836
Hund — — 107
Huſum — — 758
Hutmanufaktur — — 217
St. Hypolite — — 372

J.

Jaroslau — — 180
Jaci Reale — — 152
Jaſſy — — 211
Jfferton — — 465
Jnſeln Azoriſche — — 250
Jsland — — 778

K.

Käßmark — — 173
Kaffee — — 18
Karlsham — — 835
Karlskrona — — 834
Karlsſtadt — — 174
Kaſtanien — — 4 12 91 159
Kattunmanufaktur — — 48 100
Kemniz — — 171
Kingkiöping — — 757

Kir=

Seite.

Kirchenſtaat — — 104
Königsberg — — 845
Körſtrand — — 823
Kolding — — 756
Kolonen — — 183
Kongsberg — — 765
Konſtantinopel — — 204
Koppenhagen — — 739
Krakau — — 856
Kresno — — 179

L.

Lamball — — 384
Landskrona — — 833
Langenthal — — 460
Langers — — 350
Langnau — — 462
Laon — — 341
Laval — — 391
Lauſane — — 464
Leiden — — 700
Leinwandmanufakturen — 7 433 452 507
Lemberg — — 180
Lenzburg — — 459
Lier — — 595
Lieſtall — — 499
Lima — — 212
Limburg — — 597
Limoux — — 365

Seite.

Liſſabon — — 241
Liſieux — — 390
Livorno — — 14 22 100
Löwen — — 571
Locla — — 531
Lodi — — 55
Loo — — 615
St. Lorine — — 390
Louchans — — 351
Louveiers — — 388
Lucca — — 88
Luganerſee — — 37
Lulla — — 837
Lund — — 833
Luxenburg — — 398
Luzern — — 469
Lylle — — 408
Lyon — — 393

M.

Maaße — — 135
Macerata — — 114
Macon — — 351
Madera — — 240
Malmö — — 833
St. Malo — — 379
Malta — — 157
Malters — — 471

Man=

	Seite.
Mandeln — —	12 65 121
Manosque — —	352
Mantes — —	339
Mantua — —	88
Marchl — —	599
Marmor — —	4 23 39
Marſeille — —	22 355
Marſtrand — —	832
Maſtricht — —	702
Mayland — —	35 43
Mecheln — —	595
Meenen — —	609
Melun — —	339
Memel — —	847
Meray — —	164
Meſſina — —	154
Middelburg — —	702
Mincio — —	37
Minho — —	212
Modena — —	58
Mollis — —	487
Mons — —	616
Montauban — —	377
Monteleone — —	140
Montelimort — —	352
Montivilliers — —	387
Montpellier — —	365
Mos — —	767
Morawa — —	160

Mor=

Seite.

Morges — — — — 464
Morlaux — — — — 383
Du Moulin — — — — 617
Mühlhauſen — — — — 521

N.

Nådendal — — — — 841
Namur — — — — 617
Nantes — — — — 380
Napoli di Romania — — — 210
Narbonne — — — — 364
Neapel — — — — 121
Neaplergelb — — — — 131
Neſtved — — — — 751
Neuenburg — — — — 525
Neus — — — — 465
Nevers — — — — 392
Nidau — — — — 461
Nieuport — — — — 614
Nikaſtro — — — — 141
Nimes — — — — 370
Ninova — — — — 608
Niort — — — — 379
Nivelle — — — — 575
Nizza — — — — 8
Norekøping — — — — 829
Noyon — — — — 345
Nuits — — — — 350
Nykiöping — — — — 824

Seite.

Nynborg — — 754
Nyſtadt — — 841

O.

Odenſee — — 753
Oedenburg — — 172
Oelbaum 12 16 56 59 65 89 121 138 139 141 144 155
Oerebro — — 825
Oeregrund — — 823
Ofen — — 172
Oglio — — 36
Olingsas — — 832
Oliven — 4 58 89 90 271
Olten — — 503
Orbec — — 390
Orleans — — 340
L'Orient — — 382
Oroſtſchuk — — 209
Oſtende — — 613
Ouchy — — 464
Oudemarde — — 610

P.

Padua — — 81
Palermo — — 157
Paris — — 328
Parma — — 56 58

	Seite.
Paſaro — —	110
Pau — —	373
Perpignan — —	373
Peſt — —	172
St. Jean Pind de Port —	370
Pillau — —	847
Piemont — —	4
Piſa — —	18 98
Pizzo — —	142
Pöſing — —	170
Poitiers — —	378
Pontivy — —	383
Po — —	2 36
Poperingen — —	615
Porto — —	248
— Santo — —	250
Portowein — —	215
Poſen — —	855
Presburg — —	170
Puder — —	116
Le Puy — —	372

Q.

St. Quentin — —	341

R.

Randers — —	755
Raumo — —	841

Reg=

Seite.

Reggio — — — — 143
— di Modena — — — — 59
Reis — — — — 41 121
Rheims — — — — 348
Rheinegg — — — — 518
Rüſore — — — — 768
Rimini — — — — 109
Rochelle — — — — 377
Rogent — — — — 348
Rom — — — — 105
Roſchild — — — — 751
Roſoglio — — — — 105
Rotterdam — — — — 698
Rouen — — — — 364
Ruſt — — — — 173

S.

Säbye — — 755
Sala — — 826
Salerno — — 148
Salins — — 415
Salonichi — — 209
Sambor — — 180
Sardinien — — 157
Sarnen — — 478
Scena — — 98
Schaffhauſen — — 503
Schemniz — — 171
Schifferdörfchen — — 487

Seite.
Schleßwig — — — — 759
Schmolnak — — — — 175
Schwanden — — — — 488
Schweiz — — — — 416
Sechia — — 37
Sedan — — — — 348
Seide u. Manufakturen 4 5 14 21 40 46 56 84 90
100 106 112 121 139 150 279 395 407 434 446
Semminara — — 144
Semur — — 351
Senlis — — — — 340
Serrieres — — — — 529
Setubal — — — — 249
Siebenbürgen — — — — 184
Sinigaglia — — — — 110
Siſſach — — 500
Sizilien — — 148
Skonderborg — — — — 756
Skutari — — 209
Slavonien — — 189
Sodertelge — — 825
Solothurn — — 501
Sonderfors — — 824
Sophia — — 209
Soves — — 339
Spiegelfabriken — — 61 330 342
Stanislawow — — 183
Stokholm — — — — 809
Straßburg — — 413
Strömſtadt — — 832
Süd=

Seite.

Sickkndbing — — 754
Sulpice — — 529
Sundswall — — 836

T.

Tabaksfabrik — — 7 15 166 384
Taweſtechus — — 842
Tejo — — 312
Temeswar — — 173
Tepliz — — 174
Theis — — 160
Thereſienſtadt — — 172
Thiolt — — 609
Thorn — — 850
Thorshaven — — 778
Thurgaw — — 519
Ticino — — 36
Tokay — — 173
Toloſa — — 175
Tomsberg — — 767
Tondera — — 757
Tornea — — 837
Toskana — — 90
Touloiſe — — 363
Toulon — — 352
Toues — — 406
Trieſt — — 22
Trogen — — 517
St. Tropoz — — 353
Troyes — — 347

	Seite.
Tſchangnau — — — —	462
Tulle — — — —	405
Turin — — —	5
Turnhout — —	594

U.

Uddewalla — — —	832
Urſeren — — — —	472
Utrecht — — — —	702

V.

Valence — — — —	352
Valenciennes — — — —	408
Valenzin — — — —	530
St. Valery — — — —	346
Valogne — — — —	390
Vaſſy — — — —	350
Veltlin — — — —	523
Venedig — — — —	19 59
Vernay — — — —	389
Verona — — — —	82
Vianden — — — —	599
Vicenza — — — —	83
Vienne — — — —	357
Vier — — — —	390
Ville Franche — — — —	377
Vino ſanto — — — —	85
St. Vit — — — —	599
Vivis — — — —	463
Vliſſingen — — — —	702
Vorgebirg der guten Hoffnung — —	240

W.

Seite.

W.

Waad — — 462
Waag — — 160
Wallachey — — 210
Waldenburg — — 500
Wallerſtadt — — 521
Warna — — 209
Warſchau — — 855
Weil — — 515
Wennersbarg — — 832
Werdt — — 595
Weſterwink — — 830
Wiborg — — 755
Wieliczka — — 178
Winterthur — — 448

Y.

Ypern — — 612

Z.

Zaardam — — 701
Zeylon — — 687
Zoffingen — — 458
Zürch — — 544
Zug — — 479
Zürzach — — 524

Verbeſſerung einiger Druckfehler.

Seite	5	Linie	7	Ochſen ſtatt Oyſon.
—	10 u. 11 u. ſ. f.	—	16 u. 2	Reſpektagen ſt. Reſſektagen.
—	26	—	3	von unten verb ſt. berband.
—	32	—	3	Breſcia ſt. Borſcia.
—	45	—	4	langwierigen ſt. langweiligen.
—	60	—	6	auf ſt. auch.
—	66	—	5	Aethiopien ſt. Anthiopien.
—	124	—	10	gegeben ſt. geben.
—	127	—	1	mathematiſche ſt. methematiſche.
—	—	—	2	u. ſo an mehrern Stellen Heeringe ſt. Herringe.
—	128	—	lezte	vorfall ſt. verfallenden.
—	243	—	16	geſichert ſt. geführet.
—	245	—	5	von unten mebr ſt. nahe.
—	365	—	17	Ferne ſt. Form.
—	374	—	9	Bayonne ſt. Baybär.
—	419	—	3	von unten Gemferſee ſt. Gemſerſee.
—	425	—	15	wird er ſt. wieder.
—	444	—	3	von unten Waghauſes ſt. Weghauſes.
—	445	—	7	— — Fußbotten ſt. Fußboden.
—	628	—	9	lief ſt. ließ.
—	720	—	3	von unten veränderlichen ſt. unveränderlichen.
—	747	—	8	anzuführen ſt. zu führen.
—	750	—	lezte,	Helſingör ſt. Helſingön.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Karrer, Philipp Jakob, 1762-1836

Historische Geographie für Kaufleute, Manufakturisten und Fabrikanten

Bd.: 2 = Geographie für Kaufleute [et]c., Vierter und lezter Theil

Leipzig ; Augsburg [1801]

Merc. 114-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10291181-9